M. v. O. Jus. o. 22

Geſchichte

des

Urſprungs der Stände

in

Deutſchland.

Von

Karl Dietrich Hüllmann.

Zweite Ausgabe,
größtentheils ein neues Werk.

Berlin 1830.
Bei Eichhoff und Krafft.

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Zuſchrift an die Deutſchen.

Die erſte Ausgabe dieſes Werks erſchien in dem entſcheidungsvollen Jahre, als, gezwungen von der Uebermacht der Verhältniſſe, viele Deutſche Fürſten ſich von der altväterlichen Staatsverbindung losſagten, und das Reichsoberhaupt ſich entſchloß, die Krone Karls des Großen niederzulegen. Ohne Vorbericht wurde den Freunden der vaterländiſchen Staatsgeſchichte die Darſtellung des Urſprungs einer bürgerlichen Ordnung übergeben, deren Grundfeſte eben vor ihren Augen einſtürzte; nur am Schluſſe war im Vorübergehn leiſe die Rede von »einem der Deutſchen Verfaſſung zu weihenden Todtenopfer.«

Eine Jahrwoche verging, wo Deutſchland, das Herz von Europa, erſtorben ſchien, dieſer Sitz der geiſtigen Herrſchaft, dieſe Pflanzſchule der bürgerlichen, aus welcher für ſo viele Europäiſche

Länder mächtige Königs- und Kaiser-Stämme hervorgegangen. Während dieſer Prüfungszeit lernten wir uns zurückſehnen in das verfallne, oft genug verſpottete Reichsgebäude. Freilich war die Klage gegründet über den trägen Gang der Rechtspflege in den Reichsgerichten, und über den Mangel an Nachdruck der Vollſtreckungsmaßregeln; was aber an die Stelle getreten, der Einfluß habſüchtiger Großen der Hauptſtadt des Weltreichs, war es nicht weit verderblicher? Endlich erſcholl der Ruf: und das niedergetretene Volk, dem einſt die Befreiung von dem Uebermuthe der Herrſcher jenſeit der Alpen und jenſeit des Belts gelungen, erſtand, und vertrieb die Schaaren des gewaltigen Bezwingers.

Ein anderes Deutſchland iſt es, ein nach den Bedürfniſſen der Zeit wieder aufgebauetes, dem jetzt die neue Bearbeitung dieſes Werks vorgelegt wird. Ein veredelter Geiſt lebt in den öffentlichen Verhältniſſen. Kein Schlözer, kein Häberlin braucht mehr die Sache der Deutſchen zu führen; ſie iſt geſichert durch die Macht der Sitte und der öffentlichen Meinung. Der Willkühr iſt das Vermögen, der Eiferſucht die Bedeutung, dem alten

Haſſe der Stachel, genommen. Worauf es hier inſonderheit ankömmt: bei den vier Ständen iſt das Mittelalterthümliche vertilgt. Die Geiſtlichkeit katholiſcher Bekennung iſt der Reichthümer, hauptſächlich des großen Landeigenthums, und der Ausübung landesherrlicher Rechte, überhoben; daher nicht mehr die bürgerlichen und geſellſchaftlichen Uebelſtände, die in dem Gemälde jener Zeit den Schatten verſtärken. Der Adel, bei aller ihm eigenen, hohen und gerechten Meinung für den Beſitz eines unbeweglichen Vermögens, als Erhaltungsmittels alter Geſchlechter, iſt zugänglich für die Anerkennung des vollen Staatsbürgerthums der Beſitzer eines beweglichen. Bedeutenden Einfluß hat die Umgeſtaltung der Staatsgeſellſchaft auf den Bürgerſtand gehabt: er iſt ihr ganz einverleibt worden, da der Staat aufgehört hat, ein Inbegriff von Genoſſenſchaften zu ſeyn. Für den Bauernſtand endlich iſt in vielen Landesgebieten das neunzehnte Jahrhundert der bürgerliche Schöpfungstag.

Die Wunden ſind geheilt, faſt ohne Narben. Sorget, wackere Deutſche, daß ſie nicht wieder aufbrechen! Jedes Volk trage ſeinen Fürſten auf dem

Schilde der Treue und Anhänglichkeit, jeder Deutſche Fürſt walte über ſeinem Volke mit dem Zepter der Gerechtigkeit und väterlichen Huld! In der Eintracht der Fürſten beſtehe die erſte Bundesfeſtung: auf daß jenes im Sehergeiſte geſprochene Wort des größten Denkers unter den Geſchichtſchreibern nicht mehr in Erfüllung gehe *). So wird Deutſchland im Schatten fürſtlicher Tugenden da ſtehn als Werkſtätte, die den Erdkreis mit unvergänglichen Schätzen bereichert.

Bonn, im November 1829.

Hüllmann.

---

*) Taciti Germania c. XXXIII: „maneat quaeso, duretque „gentibus — odium sui!“

Inhalt.

Erſter Theil.

Staatsgrundverfaſſung.

Seite.

Erſtes Hauptſtück. Aelteſte bürgerliche Ordnung.

§. 1. Einzelne Landeigenthümer mit Unterſaſſen . . 1

§. 2. Verbürgungs-Körperſchaften 7

§. 3. Völker-Vereine 23

Zweites Hauptſtück. Fränkiſche Umgeſtaltung des urgeſellſchaftlichen Zuſtandes.

I. Eroberungen der Sal-Franken.

§. 4. Herkunft und Name. Unmittelbares Gebiet in Deutſchland 26

§. 5. Mittelbar unterworfene Deutſche Völkerſchaften mit Stammfürſten. Unterthanen-Verhältniſſe der Römer 36

Seite.

II. Reichsverwaltung.

1) Allgemeine Verhältniſſe.

§. 6. Weſen der Fränkiſchen Regierung 41

§. 7. Königliche und Reichs-Dienerſchaft mit Dienſtgütern 45

2) Hofbeamte auf den Reichshöfen.

§. 8. Ueberſicht dieſer Höfe 54

§. 9. Wirthſchafts-Diener, Hofrichter, Hofſchreiber, Hofgeiſtliche 77

3) Reichs- und Kriegs-Beamte.

§. 10. Landrichter 90

§. 11. Grenzbefehlshaber und Heerführer. Abſchaffung der Stammfürſtenwürde 101

§. 12. Königliche Gewaltboten 107

4) Kirchenbeamte.

§. 13. Grundherrliche Verhältniſſe 111

§. 14. Staatsrechtliche und geſellſchaftliche Verhältniſſe 130

§. 15. Verhältniß zum Römiſchen Biſchofe 162

5) Geſammtheit der öffentlichen Beamten.

§. 16. Steigende Zahl und Wichtigkeit derſelben . . 174

§. 17. Reichsgerichtsweſen 183

§. 18. Reichsberathungen 186

Seite.

Drittes Hauptſtück. Veränderung in den geſellſchaftlichen Grundverhältniſſen.

§. 19. Große Erweiterung der Kriegsdienſtbarkeit . . 201

§. 20. Folgen für die privatrechtliche Freiheit 211

Zweiter Theil.

Ausbildung der Stände.

Erſtes Hauptſtück. Hohe Geiſtlichkeit.

§. 21. Grundherrliche Verhältniſſe . . . . . . , . 219

§. 22. Staatsrechtliche und geſellſchaftliche Verhältniſſe 237

§. 23. Verhältniſſe zum Römiſchen Biſchofe 298

Zweites Hauptſtück. Hoher Adel.

§. 24. Königthum 305

§. 25. Pfalzgrafen 314

§. 26. Markgrafen 327

§. 27. Herzoge 339

§. 28. Weltliche Fürſten überhaupt. Schließung landesherrlicher Gebiete 350

§. 29. Trümmern der unmittelbar-königlichen Gebietsherrſchaft 364

Seite.

Drittes Hauptſtück. Niederer Adel.

I. Beſtandtheile.

§. 30. Unfreie Dienſtmannen 369

§. 31. Freie Dienſt- und Kriegslehn-Mannen . . . 397

II. Ausbildung.

§. 32. Erblichkeit der Dienſt- und Lehn-Güter . . . 413

§. 33. Veredlung des Dienſtverhältniſſes 418

§. 34. Dienſt- und Hof-Rechte. Mannengerichte. Austräge 425

§. 35. Geſchlechtsmannen 430

Viertes Hauptſtück. Hoher und niederer Adel.

§. 36. Adelſtand 443

§. 37. Ritterthum 450

Fünftes Hauptſtück. Bauernſtand.

§. 38. Freie Bauern 460

§. 39. Unfreie Bauern 466

Sechstes Hauptſtück. Bürgerſtand.

I. Grundverhältniſſe.

§. 40. Veranlaſſungen geſchloſſener Orte 469

§. 41. Ständiſche Verſchiedenheit der Bewohner . . 479

Seite.

II. Urſprünge der Verfaſſung.

§. 42. Königliche Verwaltung in der früheſten Zeit . 484

§. 43. Biſchöfliche Erwerbung landesherrlicher Rechte . 487

§. 44. Königliche, biſchöfliche, und bürgerſchaftliche Behörden in den ältern Städten 492

§. 45. Fürſtliche Gründung ſtädtiſcher Gemeinweſen . 530

III. Ständiſch-genoſſenſchaftliche Ordnungen der Bürger.

§. 46. Handwerker-Zünfte, Krämergilden 539

§. 47. Münzerhausgenoſſenſchaften 556

§. 48. Stadtgeſchlechter 564

§. 49. Städtiſches Kriegsheer 570

IV. Ausbildung der Verfaſſung.

§. 50. Schließung des Stadtgebiets. Weichbild, Bannmeile, Aus- oder Pfahl-Bürger. Bürgerrecht 575

§. 51. Genoſſenſchaftliche Verwaltung 587

§. 52. Grundherrſchaftliche und landesherrliche Beſitzungen und Gerechtſame 620

Seite.

Siebentes Hauptſtück. Landſtände.

§. 53. Hoftage 640

§. 54. Landtage 646

Erſter Theil.

Staatsgrundverfaſſung.

Erſtes Hauptſtück.

Aelteſte bürgerliche Ordnung.

§. 1.

Einzelne Landeigenthümer mit Unterſaſſen.

Für den Zuſchauer des ewigen Wechſels in dem geſellſchaftlichen Zuſtande gebildeter Völker iſt es nicht ohne Reiz, ſich zurück zu verſetzen in die Zeiten der Kindheit des Staats, und die Anſtalten zu betrachten, auf welche die Urheber deſſelben von der Natur geführt worden ſind, um den erſten Zweck des bürgerlichen Vereins, Sicherheit des Lebens und Eigenthums, zu erreichen. Ueberall ſind es die Eigenthümer des Grundes und Bodens, die den erſten Blick auf ſich ziehn. Sie allein beſaßen die volle Staatsbürgerſchaft unter den älteſten Deutſchen, wie unter allen feldbauenden Völkern der

frühern Zeit; ſie allein verwalteten das Land; nur ſie vertheidigten es. Auf eigenthümlichem, der Familie unbedingt gehörendem Grunde und Boden anſäßig zu ſeyn: darin beſtand die Altdeutſche Freiheit. Ingenui [1]) werden im Lateiniſchen die Mitglieder ſolcher Familien von genauen und ſachkundigen Schriftſtellern genannt; wo dann die dinglich unfreien, aber perſönlich freien Unterſaſſen Liberi heißen [2]). Viele jedoch nehmen es damit nicht genau, legen die letzte Benennung auch den Vollfreien bei. Durch Freilinge, wie die Sächſiſchen hießen [3]), iſt das Sachverhältniß nicht beſtimmt genug ausgedrückt. Eine höhere Ordnung von dieſen, genannt Edlinge [4]), begriff daſelbſt die Eigenthümer großer Län-

---

1) Gregor Tur. de miraculis S. Martini l. III. c. 23: „erant „*ingenui*, possessionem propriam possidentes.“

2) Capitula pro legibus habenda, d. a. 829, c. 6, ap. Baluz. I. p. 454: „de *liberis* hominibus, qui proprium non „habent, sed in terra dominica resident.“

Lotharii imperatoris Capp. tit. V. c. 23: „de *liberis* „hominibus, qui super alterius terram resident.“

Ludovici imperatoris legg. in palatio Ticinensi a. 854 latae, c. 3, ap. Baluz. II. 237: „de *liberis* hominibus, „qui super alterius res resident.“

3) Nithard. de dissens. filiorum Ludovici pii, l. IV. c. 2, ap. Bouquet. VII. 29.

Annal. Bertin. ad a. 841.

4) Ibid.

Caroli M. cap. Saxonum d. a. 797, c. 3: „nobiliores, „ingenui, liti.“

dereien, unter denen in der Folge die Billunger berühmt geworden. Auch unter den benachbarten Frieſen gab es ſolche reichbegüterte Geſchlechter, die von den Gemeinfreien unterſchieden [5]), und ebenfalls Edlinge genannt werden [6]). Unter den Baiern hatten fünf adliche Geſchlechter den erſten Rang nach dem fürſtlichen der Aglolfinger [7]). Drei Stände werden demnach in dinglicher Hinſicht unterſchieden; die Rangverhältniſſe derſelben ſind am deutlichſten in den Geld-Summen ausgedrückt, die bei Mordthaten bezahlt werden mußten. Großentheils war von dem Satze für die Ermordung eines Edeln die Hälfte auf die, eines einheimiſchen Gemeinfreien, geſetzt; und in Vergleichung mit dem Gemeinfreien koſtete wieder der Halbfreie (perſönlich freie Unterſaß) die Hälfte [8]).

Lex Saxonum tit. II, §. 4: „Nobilis (Edling), Liber „(Freiling), Litus (Unterſaß), Servus (Leibeigner).“ — Tit. XVII, §. 1: „Liber sub tutela Nobilis.“

5) Lex Frisionum tit. I, §. 3 seqq. §. 11 et 13, et tit. XV, §. 1—4: „Nobilis, Liber, Litus, Servus.“

6) Aſega-Buch, Altfrieſiſches Geſetzbuch der Rüſtringer. Von Wiarda. Tit. I. c. 8, p. 16.

7) Lex Bajuwar. tit. II. c. 20.
Fredegarii Chron. c. 52, ad a. 624.

8) Aſega-Buch a. a. O.
Lex Fris. tit. XV. §. 1 — 3.
Lex Ripuar. tit. VII. IX. X, et XXXVI. §. 1.
Lex Sal. tit. XLIII. §. 1 et 14.

In Lateiniſchen Urkunden führen dieſe Unterſaſſen den Namen **Coloni** [9]. Der allgemeine Deutſche, in vielerlei Formen vorkommende, iſt **Leute**. Die Verwandtſchaft deſſelben mit dem Griechiſchen **Leïtos**, Volk [10], iſt unverkennbar. **Laten** [11], **Leudes**, **Liti** [12], ſind bekannte, mehr oder weniger häufige Formen. **Lauths** iſt die alte Oſtgothiſche [13]; davon das Niederdeutſche **Lathſen** oder **Laſſen**, Lateiniſch gebildet **Laſſi** oder **Lazzi** [14]; bei den Frieſen inſonderheit **Lethſen** [15]. Das Verhältniß ſolcher Unterſaſſen zu ihrer Grundherrſchaft war verſchieden, nach Maßgabe der dinglichen Rangſtufe, die ſie einnahmen. Wenn geiſtliche Stiftungen von den weitläuftigen Ländereien, die ſie erwarben,

---

9) Lex Alam. tit. IX: „liber ecclesiae, quem colonum vocant." — Tit. XXIII. §. 1: „liberi ecclesiastici, quos „colonos vocant, sicut et coloni regis." — Tit. LVII.
Appendix formularum Marculfi, ap. Bouq. IV. p. 506 —508.

10) Plutarch. Romul. c. 26.

11) Urk. des Herzogs Heinrich von Braunſchweig v. J. 1433, bei Schottel, de juribus singular. Germ. II. 49.

12) Document. d. a. 593, c. 8, ap. Baluz. I. 16.
Fredegar. chron. c. 87, ad a. 640.

13) Ulfilas, in Reinwalds Glossarium, an Zahns Ausgabe, S. 125, vergl. S. 74, unten.

14) Nithard. l. l.

15) Aſega-Buch a. a. O.

einzelne Theile an benachbarte Grundeigenthümer [16]) auf Erbpacht austhaten, ſo behielten dieſe ihre volle Freiheit, der zufolge ſie unter andern zur Ablegung gerichtlicher Zeugniſſe fähig blieben [17]). Es befanden ſich darunter wohlhabende, die ſich Leibeigene hielten [18]). Auch weltliche Land-Eigenthümer haben Theile ihrer Feldmark zur Nutzung an freie Leute überlaſſen [19]). In welchen ſchmählichen Zuſtand aber in der Folge die Pachtbauern verſunken ſind, die kein Eigenthum beſaßen, wird unten ausgeführt werden.

Sal-Gut oder Sal-Land haben urſprünglich alle erbeigenthümliche Grundſtücke geheißen [20]); dann aber inſonderheit nur diejenigen davon, die eine herrſchaftliche Familie nicht an Andere zur Nutzung ausgethan, ſondern ſich ſelbſt vorbehalten hatte, und von ihrem Hofe aus unmittelbar bewirthſchaftete. Ein ſolcher Sal-Hof [21]), oder ein Salgut [22]) iſt demnach der Gegen-

---

16) Capitula pro legg. habenda, l. l.: „qui *proprium* habent, „et tamen in *terra dominica* resident."

17) Ibid.

18) Appendix formularum Marculfi l. l.

19) Wracharii cujusd. dipl. d. a. 795, ap. Bondam, Charterboek der Hertogen van Gelderland en Graaven van Zutphen, I Deels I Afdeling, p. 7: „agrum, quem Hil„digerus, ingenuus homo, in meo beneficio antea „habuit."

20) Lex Salica tit. 62, Ueberſchrift: „de *alode*," und c. 6: „de terra *Salica*."

21) Codex dipl. Lauresham. II. 423.

ſatz entweder von Lehnhof [23], weil ſich auf letzterm, vor der Erblichkeit der Lehne, die Beſitzer noch nicht häuslich niedergelaſſen hatten, oder von den Aeckern, welche zur Nutzung an Geiſtliche [24], an Bauer-Leute [25], ausgethan worden. Salknechte [26] und Salfrauen [27] waren dann das Hausgeſinde ſolcher Wirthſchaften. Und das iſt der Umſtand, von welchem der Name hergenommen iſt. Mit Sal nämlich iſt eine herrſchaftliche Wohnung [28] bezeichnet worden,

22) Caesarii Heisterbacens. glossae ad Registr. Prumiense §. 4, ap. Hontheim. I. 662: „*agri curiae*, quos vulga-„riter appellamus *Selguut*.“

23) Registrum Prumiense, ap. Leibnit. collectanea etymol. ed. Eccard. P. II. p. 460. 461: „in *feodo*, — in *Salica* „*terra* ejusdem curiae.“

24) Charta Alam. d. a. 802, ap. Goldast. T. II. P. I. p. 46, N. 28: „cum Salica terra, et hobis, quae canonicis per-„tinebant.“

25) Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1128, ap. Guden. cod. dipl. I. 69. 70: „viginti mansos, annuum cen-„sum solventes, cum Salica terra. — Viginti jugera Sa-„lice terre, et duos mansos *a colonis possessos*.“

26) Liber censualis monasterii S. Emmerami. In cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 74: „forstarii et alii servi Salici.“ — Ibid. p. 67 — 76.

27) Ibid. p. 73.

28) Breviarium rerum fiscalium Caroli M.: „Sala regalis, ex „lapide facta.“

Caroli calvi praeceptum pro monasterio SS. Emcterii

zum Unterſchiede ſowohl von den Wirthſchaftsgebäuden [29], als von den Häuſern der Unterſaſſen [30]. In allen Gegenden Deutſchlands geſchieht der Salgüter Erwähnung, im nördlichen [31], wie im ſüdlichen [32] *).

§. 2.

Verbürgungs-Körperſchaften.

Seßhaftigkeit und Landbau ſind die Grundpfeiler, die das Gebäude jeder größern Staatsgeſellſchaft tragen. Daher hat bei allen Völkern der Vorzeit, in deren Geſchichte die Spuren der erſten Einrichtung einer bürgerlichen Ordnung nicht gänzlich verwiſcht, oder nicht zu ſehr durch Sagen verdunkelt ſind, die Ländereiverfaſſung

---

et Genesii, ap. Baluz. capitul. T. II. p. 1481: „sala „seu palaciolum.“

Traditt. Fuld. ed. Schannat. N. 54: „area cum sala „desuper stabilita.“

29) Dipl. d. a. 875, ap. Goldast., scriptt. rer. Alam. II. 50: „aedificia, excepta *domo Salica*.“

30) Lex Alam. tit. 81: „*domus seu sala*, im Gegenſatze von „*domus servi*.“

31) Traditt. Fuld. l. III. N. 28, ap. Pistor. scriptt. cura Struvii T. III. p. 647.

32) Dipl. d. a. 875, ap. Goldast. l. l.

Liber censualis monasterii Emmeram. l. l. p. 71—76.

*) Schon i. J. 1803 iſt von dem Verfaſſer eine Ausführung hierüber verſucht worden, in der Schrift über die Naturaldienſte der Gutsunterthanen, S. 97 ff.

in weſentlicher Verbindung geſtanden mit der Staats-grundverfaſſung. Ohne Erwähnung der Völker des Alterthums, bei denen ſich dieſe Verbindung auf merkwürdige, in den Grundzügen überall gleiche, Weiſe ausgebildet hat, beſchränkt ſich die folgende Entwickelung auf die Deutſchen; und auch bei dieſen wird nur von den ſchriftlich vorhandnen älteſten Rechtsgewohnheiten, und von urkundlichen, oder ſonſt zuverläßigen, geſchichtlichen Angaben Gebrauch gemacht, von Nachrichten Römiſcher Schriftſteller dagegen blos einige Mal, als Ausnahme. Bei Beurtheilung der Urſprünglichkeit und Reinheit der Altdeutſchen Rechtsquellen, um daraus das Länderei- und Erbſchafts-Recht zu entnehmen, kommen zwar folgende Umſtände in Betracht: die ſchriftliche Abfaſſung der Rechtsgewohnheiten fällt in ziemlich ſpäte Zeiten, daher iſt manches Herrſchaftlich-Fränkiſche eingedrungen, und hat das alte Volksgenoſſenſchaftliche verdrängt; überdies hat die Geiſtlichkeit, von der allein die Sammlung und Bearbeitung vollführt werden konnte, theils Manches durch das Glas Römiſcher Verhältniſſe angeſehn und aufgefaßt, theils zum Vortheile ihres Standes eigenmächtig gewiſſe Beſtimmungen aufgenommen. Gleichwohl können, mit Vorſicht gebraucht, dieſe Geſetzbücher als Urkunden gelten, aus denen der älteſte geſellſchaftliche Zuſtand zu erkennen iſt.

Untheilbarkeit des Hofs und ſeiner Zugehörungen, und Geſammt-Eigenthum der Familie, ſind die Grundſätze, auf welchen die Länderei- und Erbſchafts-Verfaſſung beruht hat, ehe von der Vergröße-

rungsſucht der Geiſtlichkeit dieſe alten Rechtsherkommen untergraben, und die Befugniß der zeitigen Beſitzer zu Schenkungen an Stifter und Klöſter durchgeſetzt worden. Bei allen Völkern Deutſchlands werden jene Rechtsgrundſätze angetroffen, von der Nordſee bis an das Juragebirg und den Genfer See; blos nicht bei den Thüringern und Baiern, den beiden Völkerſchaften, welche die Scheidewand bildeten zwiſchen den übrigen Deutſchen und den Wenden-Slaven. Ein untergeordneter Grundſatz, in ſtärkerm oder geringerm Grade gültig, war die Mannsſtammfolge, mit welcher, wegen der geſetzlich beſtehenden Untheilbarkeit, das Recht der Erſtgeburt altherkömmlich verbunden war.

Eine Mannsſtammfolge von weiterm Umfange, die ſich wenigſtens über fünf Nachkommenſchafts-Ordnungen in aufſteigender Richtung erſtreckt hat, (die eigene des Erb-laſſers, die väterliche, die großväterliche, u. ſ. w.), beſtand bei den Angeln und Warnen, zweien verbundnen Frieſiſchen Völkerſchaften (§. 4), und bei ſämmtlichen Franken, ſowohl bei denen, im Uferlande, als den ſogenannten Sal-Franken. Am beſtimmteſten und vollſtändigſten iſt der Rechtsgebrauch in dem Geſetzbuche der Angeln und Warnen ausgeſprochen [1]: »mit Aus-

1) Tit. 6; De alodibus, c. 1 et 8: „hereditatem defuncti „filius, non filia, suscipiat. Si fil*ium* non habuit qui „defunctus est, ad fil*iam* pecunia et mancipia, terra „vero ad proximum paternae generationis consangui-

»ſchluſſe der Tochter ſollen die Grundſtücke dem Sohne »zufallen, und in deſſen Ermangelung dem nächſten Bluts⸗ »verwandten väterlicher Seite; dies ſoll aufwärts fort⸗ »gehn bis zur fünften Stufe der Abkunft vom gemein⸗ »ſchaftlichen Stammvater; dann erſt ſoll die weibliche »Nachkommenſchaft erbfähig ſeyn.« Eben dies liegt in der, mit bündiger Kürze abgefaßten Stelle des Uferfrän⸗ kiſchen Geſetzbuchs [2]): »ſo lange der Mannsſtamm beſteht, »gelangen weibliche Nachkommen nicht zum altväterlichen »Erbe.« Daraus, daß zur Erbſchaft des beweglichen Vermögens ſtufenweiſe die nächſten fünf verwandt⸗ ſchaftlichen Ordnungen geſetzlich gerufen werden [3]), iſt zu folgern, daß ſich dieſer Stufengang bei dem Manns⸗ ſtamme in Anſehung des unbeweglichen von ſelbſt verſtehe. Deſſelben Inhalts, und etwas ausführlicher, iſt die Verfügung im Geſetzbuche der Sal⸗Franken [4]):

„neum pertineant. Usque ad quintam generationem pa- „terna generatio succedat. Post quintam autem filia „ex toto, sive de patris sive matris parte, in hereditatem „succedat: et tunc demum ad fusum a lancea transeat.“

Im Widerſpruche hiermit ſteht die Stelle tit. 13: ſie iſt von Geiſtlichen eingeſchoben.

2) Tit. 56: De alodibus, c. 4: „cum virilis sexus extiterit, „femina in hereditatem aviaticam non succedat.“

3) Ibid. c. 1 — 3.

4) Tit. 62: de alodis, c. 6: „de terra Salica nulla portio „hereditatis mulieri veniat, sed ad virilem sexum tota „terrae hereditas perveniat.“

»am Sal-Gute haben weibliche Verwandte keinen An- »theil, ſondern daſſelbe gebührt ausſchließlich den männ- »lichen.« Eine nachträgliche Beſtimmung nimmt auf den Fall Rückſicht, wenn unter Enkeln und Ur-Enkeln, wegen Vernachläßigung der Stammtafel, Streit entſtehn ſollte. Sie muß einer ſpätern Zeit angehören, da ſie Theilungen geſtattet [5].

Marculf. l. II, form. 12: „diuturna sed impia inter „nos consuetudo tenetur, ut de terra paterna sorores „cum fratribus portionem non habeant."

Appendix formularum Marculfi, ap. Baluz. T. II. p. 463. N. 49.

5) Ibid. ex edit. Heroldi.

Mit dieſer in ſich abgeſchloſſenen Geſetzgebung ſcheint eine frühe Beſtimmung im Widerſpruche zu ſtehn, die entweder unter Childebert dem Erſten um das Jahr 532, oder dem Zweiten um 595, erlaſſen iſt, bei Bouquet. IV. 111, und bei Baluzius I. 17: „nepotes ex filio vel ex filia „ad aviaticas res cum avunculis vel amitis sic venirent „in hereditatem, tamquam si pater aut mater vivi fuis- „sent." Hier wird die Theilbarkeit der Verlaſſenſchaft angenommen; der Mutter Bruder und des Vaters Schwe- ſter nehmen Theil; es findet nicht Mannsſtammfolge Statt: Alles den obigen Grundſätzen zuwider laufend. Aber die Zweifel fallen weg, wenn man unter „aviaticae „res" nicht verſteht das altväterliche Landeigenthum, ſon- dern, da von Enkeln die Rede iſt, in Beziehung blos auf dieſe buchſtäblich Sachen des Großvaters, nämlich den beweglichen Nachlaß deſſelben. Der Sinn

Von engerm Umfange war die Mannsſtammfolge bei den Sachſen, den Almannen, und den Deutſchen Burgunden zwiſchen Baſel und Genf. Sie erſtreckte ſich nur auf die eigene männliche Nachkommenſchaft des Erblaſſers. War ſolche nicht vorhanden, ſo ging die Erbfolge nicht zurück auf die übrigen, von dem gemeinſchaftlichen Stammvater abkommenden, Blutsverwandtſchafts-Ordnungen, ſondern es galt der Grundſatz der Erbtöchter, in Verbindung mit dem Rechte der Erſtgeburt. Mit der meiſten Ausdrücklichkeit iſt dies in den Geſetzen der Sachſen hervorgehoben 6): »der Sohn,

---

iſt demnach dieſer. Wenn ein Vater vor ſeinem Vater geſtorben iſt, ſo ſollen, bei dem Tode des letztern, die Töchter deſſelben, alſo die Schweſtern des erſtern, nicht das ganze bewegliche Vermögen erben, ſondern die Enkel an des Vaters Stelle Theil nehmen. Eben ſo, wenn eine Mutter vor ihrem Vater geſtorben iſt, ſo ſollen, bei dem Tode des letztern, mit den Söhnen deſſelben, alſo den Brüdern der erſtern, die Enkel den beweglichen großväterlichen Nachlaß zu gleichen Theilen erben.

6) Tit. 7; de heredibus et viduis, c. 1: „pater aut mater „defuncti, filio, non filiae, hereditatem relinquat.“ — „c. 8: „qui fil*ium* ac fili*am* habuerit, et filius, uxore „ducta, filium genuerit et mortuus fuerit, hereditas pa„tris ad fil*ium* filii, id est nepotem, non ad fili*am*, per„tineat.“ — c. 5: „qui defunctus non fili*os*, sed fili*as*, „reliquerit, ad eas omnis hereditas pertineat.“

Emhildae cujusd. chartae donatinis et traditionis d. a. 783 et 800, ap. Pistor. III. 561. 563: „propriae heredita-

»und der Enkel von Seiten des Sohns, gelangen zum »Erbe, mit Ausſchluſſe der Tochter; nur in Ermange»lung männlicher Nachkommenſchaft rücken die Töchter »ein.« Eben daſſelbe liegt in der Stelle der Almanniſchen Geſetze [7]: »wenn kein Bruder da iſt, gebührt »die väterliche Erbſchaft den Schweſtern, doch nur un»ter der Bedingung, daß derjenige, mit dem ſie ſich »verheirathet, ein Vollfreier ſei; der Ehefrau eines »Mannes aus dem Stande der Leute ſoll nur ihr An»theil an dem beweglichen Vermögen zukommen.« Deutlicher wird von den ſüdlich benachbarten Burgunden noch in ſpäterer Zeit eine Linien-Erbfolgeordnung angegeben, der zufolge, wenn keine Söhne hinterblieben, die Töchter, mit Ausſchluſſe ihrer Vatersbrüder, und der Söhne derſelben, das ungetheilte Landeigenthum erbten [8].

Die Gründe dieſes folgerecht aufgeführten Ländereí-Erbrechts-Gebäudes hatten ſämmtlich eine ſtaats-

„tis meae terram, in diversis videlicet locis, tam de „paterno quam et de *materno* jure ad me pertinentem.“

7) Tit. 57 et 92: si duae sorores absque fratre relictae „post mortem patris fuerint, ad ipsas hereditas paterna „pertingat.“

Tit. 88 iſt auf den beweglichen Nachlaß zu beziehn.

8) Otto Frising. de gestis Friderici I, l. II, c. 30: „mos, „qui pene in omnibus Galliae provinciis servatur, quod „semper seniori fratri, ejusque liberis, seu maribus seu „*foeminis*, paternae hereditatis cedat auctoritas, ce„teris ad illum tamquam ad dominum respicientibus.“

geſellſchaftliche Bedeutung. Einzelne neben einander beſtehende Familienſtaaten ſind die Ur-Beſtandtheile, aus welchen die bürgerliche Geſellſchaft zuſammengeſetzt worden. Das zeitige Haupt einer landherrlichen Familie, Herr des Salhofs, und Grundherr der Leute, war Vertreter der Rechte und der Pflichten aller Genoſſen des kleinen Staats in Beziehung auf die nachbarlichen. Berührungen mit dieſen waren unvermeidlich. Um nun in der Behauptung der Rechte mit Nachdrucke verfahren zu können, und zur Verbürgung der nachbarſchaftlichen Pflichten das öffentliche Vertrauen zu beſitzen, leuchtete ein, daß die Macht, alſo der Hof, ungetheilt bleiben mußte. Hieraus folgte aber von ſelbſt die Nothwendigkeit der drei übrigen, oben angeführten Grundſätze: des Familien-Geſammteigenthums, der Mannsſtammfolge, und des Erſtgeburtsrechts. Denn da ſich alle übrige Blutsverwandte mußten gefallen laſſen, daß Einer die ungetheilte Herrſchaft erlangte, ſo konnte ihnen wenigſtens ein Recht bleibender Anſprüche auf das väterliche Eigenthum nicht verweigert werden. Und da ein Mal nicht getheilt werden durfte, ſo verſtand ſich von ſelbſt, daß, wenn Söhne, oder Enkel von Söhnen, da waren, dieſe den Töchtern vorgingen. Wiederum war natürlich, daß, da nur Einer der Beglückte ſeyn konnte, unter den Brüdern der älteſte den Vorzug hatte.

Bei der allmähligen Bildung eines Bundesrechts unter den Grenznachbarn, auf Veranlaſſung mannichfacher Berührungen, war die erſte Sorge darauf gerichtet,

die verderblichen Folgen der Todtſchläge abzuwehren. So wenig die Vernunft ein ſogenanntes Vergeltungsrecht anerkennt, ſo ſehr iſt der rohen menſchlichen Natur die Vergeltungsſucht eigen. In der Veranſtaltung, daß in jenem Falle die Rache der beleidigten Familie durch eine Geldſumme, genannt Beilegung oder Genugthuung, abgekauft werden mußte, iſt der erſte Keim des öffentlichen Rechts zu erkennen. Durch Vereinbarung iſt die Sache zuerſt entſtanden, durch Nachbildung verbreitet worden. Damit auch nicht über den Betrag des Löſegeldes unter den betheiligten Familien neuer Streit entſtände, wenn entweder die beleidigte ihre Foderung überſpannte, oder die, des Thäters, zu wenig böte, war aller Willkühr durch Aufſtellung feſter Sätze vorgebeugt. Hauptſächlich kam es nun bei ſolcher nachbarſchaftlichen Uebereinkunft auf die Vollſtreckung an, auf die Einrichtung einer Zwangsanſtalt, daß in einzelnen Fällen das Beſtreben der Selbſtſucht, ſich der Wirkung des Geſetzes zu entziehn, überwunden würde: durch die Grundlegung und naturgerechte Fortbildung dieſer Gerichts- und Vollſtreckungs-Anſtalt ſteigt der Bau des Staats allmählig auf. Von den einzelnen, ſelbſtſtändigen Landhöfen, als den Grundbeſtandtheilen des werdenden geſellſchaftlichen Vereins, ging Alles aus. Das zeitige Haupt eines ſolchen mußte haften für die Vergütung jedes, von Menſchen und Vieh ſeines Gebiets verurſachten, Schadens. Unter je zehn Hofgemeinden einer Gegend beſtand zu dieſem Zwecke eine Verſicherungsgeſellſchaft. Neun Genoſſen konnten in den

meiſten Fällen des zehnten mächtig werden, und ihn zur Leiſtung des vertragsmäßigen Schaden-Erſatzes zwingen. Von dieſer gegenſeitigen Verbürgung oder Gewährleiſtung hat die Vergütung allgemein auch den Namen Wergeld, Wärgeld geführt, Wärſchaft, Warantie, Guarantie, noch in ſpäterer Zeit [9]). Ueber die geleiſtete Zahlung ſind Verſchreibungen ausgeſtellt worden [10]). Es war aber noch weiter gedacht, auf die Fälle, wenn entweder die Neun dem Zehnten doch nicht ganz gewachſen wären, oder gar Parteiungen

---

9) Caroli M. cap. Sax. d. a. 797, c. 4: „*War*-gilda."

Dancreti de Grobenstein dipl. d. a. 1275, ap. Kremer, Ardennengeschlecht, cod. dipl. p. 362: „*Wär*-„*schaft.*"

Senatus Spirensis dipl. d. a. 1308, in Lehmanni chron. Spir. l. IV. c. 21. p. 305: „pro debita et consueta „*Warandia*, quod vulgariter dicitur *Waehrschaft*, con-„stituit *fidejussores.*"

Godefridi de Eppenstein dipl. d. a. 1275, ap. Guden. cod. dipl. I. 758, et II. 195: „Warantizatio, Waranti-„zare."

10) Marculf. l. II, form. 18: „germano nostro visus es inter-„fecisse, et ob hoc vitae periculum incurrere potueras, „sed ad pacis concordiam pro ipsa causa solidos tantos „in pagalia mihi dare deberes, quos et in praesente „per wadio tuo visus es transsolvisse. Propterea hanc „epistolam securitatis in te nobis conscribere placuit, ut „de ipsa morte germani nostri nec a me, nec ab here-„dibus meis aut suis — amplius pertimescas, sed in „omnibus exinde ductus et absolutus appareas."

in der Zehnerſchaft entſtänden, oder wenn der Thäter nicht zu derſelben gehörte. Deshalb hatten ſich je zehn ſolcher Vereine wieder verbündet zu einer Hundertſchaft. So oft alſo die Kräfte der unmittelbar betheiligten Zehnerſchaft nicht ausreichten, foderte ſie von den zunächſt angrenzenden eine zur Hülfsleiſtung auf, wohl auch zwei, und noch mehr. Immer weiter ward der Umfang der Ringe, die in einander griffen: daſſelbe Mittel der Bundesverträge, wodurch für den innern Frieden geſorgt wurde, diente, im Großen angewandt, zugleich zur Bekämpfung äußerer Feinde. Die verbündeten Hundertſchaften einer Gegend machten wieder eine Völkerſchaft aus.

Dem ſteigenden Umfange der Genoſſenſchaften entſprach die Stufenfolge der öffentlichen Beamten. Ein Zehnerhauptmann leitete die gemeinſamen Angelegenheiten ſeiner Zehnerſchaft, ein Haupt der Hundertſchaft die, eines Inbegriffs von zehn jener kleinen Körperſchaften. Stammfürſten, von Römiſchen Schriftſtellern bald Reges genannt, bald Principes, von den Germaniſchen, die Lateiniſch geſchrieben, Duces, ſtanden an der Spitze der Stämme oder Völkerſchaften: eine Würde, zu der begreiflich nur große Landeigenthümer, Edlinge, gewählt wurden [11]. Sie waren Feldherrn und Ober-Richter. In der zweiten Eigenſchaft bereiſeten ſie die Hundertſchaften ihres Gebiets, und ſchlichteten die Streitfälle

---

11) Taciti Germania c. 7: „reges ex nobilitate sumunt."

und feindlichen Reibungen[12]; doch weſentlich mit Zuziehung der Hundertſchaftsvorſteher[13]. In einem Antheile an dem Wärgelde beſtanden ihre Amtsgefälle[14]. Unter den Baiern war die Würde zwar in dem Geſchlechte der Aglolfinger erblich; welcher Einzelne ſie aber bekleiden ſollte, das hing ab von der Wahl der Grundeigenthümer[15].

Dieſer Entwurf der urſprünglichen Staatsordnung der Deutſchen iſt, mit Ausnahme der beiden zuletzt erwähnten Oberbeamten, aufgeſtellt theils nach den Grundzügen der älteſten Sächſiſchen Verfaſſung, die ſich lange in Britannien erhalten haben, theils aus Bruchſtücken der urſprünglichen Fränkiſchen, welche bei der Umänderung nach den, in Gallien vorgefundnen, Römiſchen Verwaltungsgrundſätzen, ſtehn geblieben, theils nach einigen, auch im Almanniſchen und Baierſchen Rechte noch erkennbaren Spuren.

Als volkseigenthümliche alte Rechtsanſtalten werden in dem Angelſächſiſchen Geſetzbuche[16] vorgeſtellt

12) Ibid. c. 12: „eliguntur in conciliis principes, qui jura „per pagos vicosque reddunt.“

13) Ibid.: „*Centenarii* (ſo ſoll es heißen, ſtatt centeni) sin„gulis ex plebe comites adsunt.“

14) Ibid.: „pars mulctae regi vel civitati exsolvitur.“
Aus Mangel an genauer Kenntniß ſind reges und principes unterſchieden.

15) Lex Bajuwar. tit. II. c. 1.

16) Edovardi confessoris leges c. 20, ap. Cancian. IV. 338:

die zehnfache Verbürgung, oder die ſogenannte Freibürgung, von den Bewohnern der Landſchaft York genannt Zehnmannszahl, nebſt dem Freibürgungshaupte. Wenn ein entwichener Verbrecher nicht in der geſetzlichen Friſt von ein und dreißig Tagen ergriffen wurde, mußten der betheiligte Zehnerhauptmann, und zwei Beiſtände aus der Zehnerſchaft, zuſammentreten mit den Vorſtehern der nächſten drei Zehnerſchaften, nebſt zweien Beiſtänden aus jeder. Dieſe zwölf Vertreter der Hundertſchaft ſollten nachweiſen, daß ſie die Entweichung nicht durch Fahrläßigkeit verſchuldet; widrigenfalls waren ſie verbunden, die Buße aus dem Vermögen des Verbrechers herbeizuſchaffen; und wenn das nicht zureichte, mußte die ganze Zehnerſchaft deſſelben für das Fehlende ſtehn.

Eine bekannte Gerichtsperſon war zuvörderſt der Decanus [17]), von dem Volke verderbt Tunchinus, Tun-

---

„fidejussionis securitas, quam Angli vocant Freoborges;
„Eboracenses dicunt eandem *Tien Manna tala*, quod
„sonat latine decem hominum numerus. Haec securitas
„hoc modo fiebat, quod de omnibus villis totius regni
„sub decennali fidejussione debebant esse universi, ita,
„quod si unus ex decem forisfecerit, novem ad rectum
„eum haberent. — In omni Friborgo unus erat Capita-
„lis, quem vocabant Friborges Heofod.“

17) Lex Bajuwar. tit. II. c. 1.
Caroli M. capit. III. a. 811. c. 4.
Ejusd. cap. de villis, c. 10.
Hincmari epist. IV. ad episcopos Franciae c. 15.

ginus [18]). Allgemein und uralt ſind die **Hundertſchaften**, wenn gleich in der Folge mit veränderter innern Einrichtung. Die hundert Landſprengel der Sueven [19]) und der Semnonen [20]) ſind wohl nichts anders geweſen. Bekannte Landkreiſe ſind die Hundreds der Angelſachſen [21]), die Centenae der Franken [22]), die Centenae [23]) oder **Huntari** [24]) der Allmannen. Noch häufiger werden die Vorſteher dieſer Genoſſenſchaften, die Centenarii oder Centuriones, in geſetzlichen Verfügungen erwähnt [25]). Daß ſie von den Gemeinden ge-

---

18) Lex Sal. tit. 47. 49. 63: Stufenfolge: Tunginus, Centenarius. **Tun** iſt alſo hier nicht das Altgermaniſche Wort.

19) Caesar. de bello Gall. IV. 1.

20) Taciti Germ. 39.

21) Edovardi LL. c. 33, l. l. p. 340.
(Illingworth) Rotuli Hundredorum tempore Henrici III et Edwardi I in turr' Lond', et in curia Receptae Scacarii Westmonast., asservati. Vol. II. Londini 1812. 1818.

22) Chlotharii regis decret. ap. Bouq. IV. 114: „in qua cen„tena aliquid perierit."
Ludovici pii capitul. I. a. 819, c. 10: „de vicina „centena."

23) Lex Alam. tit. 36: „conventus in centena, coram cente„nario, *secundum consuetudinem antiquam*."

24) Chartae d. aa. 789. 847. 854: Neugart. cod. dipl. Alem. T. I. p. 96. 260. 289, N. 107. 318. 356.

25) Lex Sal. tit. 47. 49. 63.
Lex Ripuar. tit. 50.
Lex Alam. tit. 36: „coram centenario."

wählt worden ſind [26]), daraus erhellt ihre fortdauernde Eigenſchaft als genoſſenſchaftliche Beamte.

Wenn in der ſpätern Zeit durch ganz Deutſchland die Verfaſſung des Gerichtsweſens, und die, darauf ſich beziehende Eintheilung der Gebiete, große Veränderungen erfahren hat, vorzüglich ſeitdem die Gerichtsbarkeiten unter ſo viele Herrſchaften zerſplittert wurden, ſo haben ſich doch in den Gegenden des Mittel- und Nieder-Rheins und der Moſel lange noch die Huntſchaften oder Hontſchaften, von dem Altfränkiſch-Deutſchen Hunt [27]), erhalten; abgekürzt Hunnſchaften, Honnſchaften, und die Vorſteher einer ſolchen genannt Hunnen oder Honnen, ſo wie das Amt derſelben Hont-Amt [28]). Von den Zahlen der untergebnen

---

Ibid. tit. 28, c. 3: „*centurio.*"

Lex Bajuwar. tit. II. c. 5. §. 1: „*centuriones et decanos.*"

Chlodovici dipl. d. a. 496: Bouquet IV. 615.

Childeberti decret. c. 9: Baluz. I. 17, et Bouq. IV. 112: „centenarium aut quemlibet judicem."

Caroli M. cap. I. a. 802, c. 13, — II. a. 805, c. 12, — I. a. 809, c. 22, — II. a. 809, c. 11, — I. a. 812, c. 3 et 7, — III. a. 812, c. 4. — I. a. 813, c. 23, — II. a. 813, c. 5.

Ludovici pii dipl. d. a. 839, ap. Hund. metrop. Sal. T. II, additt. Gewoldi p. 10.

26) Caroli M. capit. II. a. 805, c. 12, — I. 809, c. 22, — II. a. 809, c. 11.

27) Tatian. c. 236: Schilter p. 98.

28) Urk. aus dem XIV J. H., im Archiv zu Düſſeldorf.

Wehrmänner ſind freilich auch die Befehlshaber über Tauſend, Hundert, Zehn, benannt worden, darin liegt aber kein Beweis, daß die Rheinländiſchen Hunnen des Mittelalters keine Gerichtsperſonen geweſen. Sie waren es allerdings, nur hatte in den verſchiednen Gegenden ihr Amt mehr oder weniger zu bedeuten. Als ordentliche Dorfrichter werden ſie offenbar bezeichnet an der Nieder-Moſel und auf der weſtlichen Seite des Niederrheins [29]; weiter oben an der Moſel, im Gebiete der Abtei Maximinus, war der Hunne zwar noch eine Gerichtsperſon, aber blos eine, aus alter Zeit neben dem Vogt beibehaltne; er hatte das Strafrecht bei Diebſtählen, oder wann er beſonders vom Abte aufgefodert wurde; ordentlich aber hielt er nur noch alle drei Jahre einen Gerichtstag [30]. Doch im Bergiſchen war der Name übergegangen auf den Landboten, der in den Dorfgemeinen die öffentlichen Leiſtungen anſagen, und die fürſtlichen Gefälle heben mußte. Auf das urſprüng-

---

29) Incolarum villae Bridel ad Mosellam inferiorem dipl. d. a. 1259: Günther, cod. dipl. Rheno-Mosellan. II. 294, N. 184: „*Centurio* et universitas in Bridal.“

Salentini domini de Isenburg dipl. de a. 1297, ibid. p. 515, N. 369: „scultetus, *centurio*, scabini.“

Urk. des Erzbiſch. v. Cöln v. J. 1438: Guden. cod. dipl. II. 1284: „Schultzen, Honnen, Geſchworne.“

30) Henricorum III et V dipll. d. aa. 1056 et 1112, ap. Zylles. defens. abbatiae S. Maximini III, Dipll. p. 39 seqq.

liche Weſen deutete aber noch der Umſtand, daß dieſes Geſchäft nach der Reihe von den Hofbeſitzern vollzogen wurde [31]).

§. 3.

Völker=Vereine.

Zum Behufe der gemeinſchaftlichen äußern Vertheidigung endlich reiheten ſich Völker an Völker: unter den an einander grenzenden, durch Sprache und geſellſchaftliche Gewohnheiten verwandten ſind frühzeitig Völker-Vereine geſchloſſen worden. Einer von den Fürſten ſolcher verbündeten Stämme, der ſich vor dem Feinde ſchon ausgezeichnet, ward dann für die Dauer eines Kriegs, oder für den einzelnen Feldzug, zum Oberbefehlshaber gewählt [1]).

In der Aufzählung der vorzüglichſten Vereine müſſen die weltgeſchichtlich merkwürdig gewordnen Franken die erſte Stelle einnehmen. Schon ſeit der erſten Hälfte des dritten Jahrhunderts treten ſie in der Geſchichte auf, und zwar in der Gegend von Mainz [2]). Daſelbſt, und von der nördlichen Seite des Mains, nahm ihr Gebiet den Anfang, und erſtreckte ſich bis an die Ruhr, längs an der Oſt-Seite des Rheins hinab, und an deſſen Nebenflüſſen aufwärts. Weiter nach Norden, wo

31) Urk. aus dem XIV J. H. a. a. O.

1) Tac. Germ. c. 7: „duces ex virtute sumunt.“

2) Vopiscus, in Aureliano, c. 7.
Ammian. Marcell. XX. 10.

dieſer Strom die bisherige Richtung von Süden nach Norden verändert, und ſich, im Weſten von keinem Gebirgszuge mehr eingedämmt, theils nach Nordweſten wendet, theils in verſchiedne Flüſſe mit eigenen Namen auflöſet, hatten zwei andere große und ſtreitbare Vereine das ganze Land inne von den vielfach benannten Rhein-Mündungen, Inſeln und Buchten des Deutſchen Meeres, bis an die Nieder- und Mittel-Elbe: die Frieſen und die Sachſen: jene im Beſitze der weſtlichen Hälfte, dieſe, der öſtlichen, doch ſo, daß in der Mitte, um die Nieder-Weſer, die Grenzen von beiden hier und da durcheinander liefen. Dem zufolge erſtreckte ſich das Land der Frieſen über Holland, Utrecht, Cleve, Geldern, Ober-Yſſel, Groningen, und die heutigen Frieslande [3]. Unter den Sachſen [4] werden drei Völkerſchaften als die vorzüglichſten genannt: Weſtfalen, zwiſchen dem Rhein und der Weſer, Engern, zwiſchen dieſer und dem Harz, Oſtfalen, von dieſem bis an die Elbe [5]. Unter den Stammfürſten dieſes Vereins ſoll im achten Jahrhundert der Gebrauch geherrſcht haben,

---

3) Plin. hist. nat. IV. 15.
Tac. Germ. c. 34.

4) Ammian. Marcell. XXVII. 8.
Geograph. Ravenn. IV. 17.

5) Lex Sax. tit. 8. 9. 19.
Caroli M. capit. Sax. d. a. 797.
Wittechind. Corbej. l. I, ap. Meibom. scriptt. T. I. p. 634.

daß bei ausbrechenden Kriegen die Oberfeldherrnſtelle unter ihnen verlooſet worden [6]). Das waren die beiden Völker-Inbegriffe im Norden der Franken. Als ſüdliche Nachbarn derſelben ſind bekannt die unruhigen, kriegsluſtigen Almannen, ſeit der erſten Hälfte des dritten Jahrhunderts [7]). Daß ihr Gebiet bis an die Lahn gereicht habe, iſt aus den Stellen nicht zu folgern, die dafür angeführt werden [8]). Feſte Grenzen beſtanden freilich noch nicht. Südwärts, von der Maingegend ab, beſaßen ſie den großentheils gebirgigen, aber ſchönen Theil Deutſchlands bis an den Ober-Rhein und die Ober-Donau. Hier waren ſie durch den Lech, einen Donau-Fluß, von den Baiern geſchieden [9]). Dieſe im Süden, und die Thüringer im Norden, nahmen den ganzen Länderſtrich ein zwiſchen den aufgezählten Völker-Vereinen im Weſten, und den Wenden-Slaven im Oſten.

Eginhard. de gestis Caroli M. ad aa. 775 et 779: Bouquet V. 202. 204.

Annal. Francorum, ibid. p. 39 et 342.

6) Bedae hist. eccl. l. V. c. 11.

7) Dio Cassius LXXVII. 13 — 15.

Aelius Spartianus, in Caracalla, c. 10.

8) Ammian. Marcell. XVII. 1, et XXIX. 4.

9) Eginhard. annal. de gestis Caroli M. ad a. 787.

Zweites Hauptſtück.

Fränkiſche Umgeſtaltung des urgeſellſchaftlichen Zuſtandes.

I.

Eroberungen der Sal-Franken.

§. 4.

Herkunft und Name.

Unmittelbares Gebiet in Deutſchland.

Wo auf der Oſt-Seite des Nieder-Rheins die nördliche Richtung des Gebirgszugs aufhört, und ein fruchtbares flaches Land ſich ausbreitet, da befand ſich die Hauptmacht der Franken. Ihnen entging nicht die Schwäche der Römiſchen Vertheidigungsanſtalten gegen über, auf der weſtlichen Seite. Abenteurer, aus Beuteluſt, unternahmen Streifzüge über den Rhein; aber dreiſter und dreiſter, faßten ſie ſeit dem Anfange des vierten Jahrhunderts feſten Fuß in der Landſchaft Toxandrien[1]), der Ebne, die ſich zwiſchen der Nieder-

1) Ammianus Marcellinus XVII. 8: „Francos eos, quos

Maas [2]) und der Nieder-Schelde [3]) ausdehnt. In dem Namen des darin liegenden Fleckens Teſſender-loo [4]) iſt jene alte Benennung noch zu erkennen. Wenn in eben dieſelbe Gegend, und zwar in den öſtlichen Theil, näher an die Maas, die Tungri geſetzt werden [5]), gleichwohl aber von der Umgegend der heutigen Stadt Tungern der Name Toxandrien gebraucht wird [6]), ſo liegt die Folgerung nahe, daß die Tungri eine Abtheilung der Toxandri geweſen ſind [7]). Immer mehr Franken zogen über den Rhein, und ſetzten ſich feſt in dem fruchtbaren Lande. Unter der Anführung verſchiedner Mitglieder eines fürſtlichen Geſchlechts ging einſt von neuem ein zahlreicher Haufe bei Duisburg über den Rhein. Eine Abtheilung davon drang erobernd durch Tungern und die Ardennen bis Cambrai, wo ſie

---

„consuetudo *Salios* appellavit, ausos *olim* in Romano „solo, apud *Toxandriam*, habitacula sibi figere.“
Zosimus III. 6.

2) Godescalci, diaconi Leodiensis (sec. VIII) vita Landberti, episcopi Trajectensis *ad Mosam*, ap. Bouq. III. 597: der Schauplatz iſt bei Maſtricht.

3) Plin. hist. nat. IV. 17: „*a Scaldi* incolunt extera *Tox*-„*andri*.“

4) Gottfridi, ducis Lotharingiae, dipl. d. a. 1188, ap. Butkens, Trophées de Brabant, T. I, Preuves, p. 44.

5) Plin. hist. nat. XXXI. 2.

6) Godescalcus l. l.

7) Plin. IV. 17: „Toxandri *plurimis nominibus*.“

eine Herrſchaft gründete. Eine andere beſetzte das Land am Ufer des Rheins hinauf von Uerdingen, gegen über von Duisburg, bis über Andernach hinaus, mit der Hauptniederlaſſung zu Cöln; ſie unternahmen auch Streifzüge an der Moſel hinauf. Von ſeiner eigenthümlichen Lage hieß deren Gebiet Ufer-Land, Riparia, verderbt Ripuaria. Es erſtreckte ſich weſtlich bis an die Roër hinüber, und in die Eiffel und an der Ahr hinauf, zum Theil bis um die Nieder-Moſel. Mit dieſen neuen Gebieten verband der ſiegreiche Stamm fortdauernd die alte Herrſchaft über die heimathliche Gegend auf der Oſtſeite des Stroms [8]).

Das fürſtliche Wohnſchloß in dieſer, von welchem die Heerführer ausgezogen, und wo ſie über den Rhein gegangen ſind, wird genannt »Dispargum an der »Grenze der Thoringer« [9]). Daß dieſes letzte Wort für unverfälſcht gehalten worden, hat bei Einigen den Irrthum veranlaßt, die Heimath der Saliſchen Franken an die Fränkiſche Saale und nach Thüringen zu ſetzen. Es nöthigt aber der ganze Zuſammenhang der Oertlichkeiten zu der Annahme, Thoringi ſei verderbt aus Tongri. Die Grenze dieſer Römiſchen Landſchaft reichte allerdings bis an den Rhein, Duisburg gegen über.

---

8) Gregor. Tur. II. 12: „Childericus, a Thoringia regres-„sus, in regno suo est restitutus.“

9) Id. II. 9: „transacto Rheno Thoringiam transmearunt.“ Adonis chron. ap. Bouq. II. 666

Noch einige Mal findet ſich an Statt Tungrer aus Unkunde geſetzt Thuringer, beſonders in dem Zuſatze der Ueberſchrift des bekannten Geſetzbuchs der Angeln und Werinen oder Warnen [10]. Der Sitz dieſer beiden kleinen, zum Frieſiſchen Stamme gehörenden Völkerſchaften war von jeher an den Niederungen des Rheins [11]; von den Fränkiſchen Anſiedlern in Toxandrien wurden ſie alſo Grenznachbarn [12]. Sie waren nicht von kriegeriſcher Bedeutung, verloren ſich auch völlig unter den übrigen Frieſen. Um nun die unbekannt gewordnen beiden Völkerſchaften, und ihre Wohngegend, genauer zu bezeichnen, hat man ihnen den Beinamen von ihren ſehr bekannten unmittelbaren Nachbarn, den Tungern, gegeben, wobei aber der, aus Unkunde entſtandne Schreibfehler vorgefallen iſt.

In der Familie der Duisburgiſch-Fränkiſchen Heerführer, der erſten Urheber des großen Frankenreichs, trat endlich ein tollkühner, unmenſchlich wilder Jüngling auf, Chlodwig. Er ſammelte um ſich einen Haufen verwegner Leute, und wußte ſeine Verwandten anzufeuern, ihm aus ihren Gebieten Hülfsvölker herbeizuführen. Das ganze damals noch Römiſche Gallien, bis an die Loire, kam unter ſeine Botmäßigkeit, um das

10) Lex Angliorum et Werinorum, „hoc est Thuringorum.“

11) Tac. Germ. c. 40.

12) Procop. hist. Goth. IV. 20.
Fredegar. chron. c. 15.

Jahr 486. Sein Hoflager gründete er zu Paris; er war aber ſtets abweſend, denn Krieg und Mord war ihm Bedürfniß. Von ſeinen Verwandten, die ihm Hülfe geleiſtet, trachtete er einen nach dem andern aus der Welt zu ſchaffen, um ſich ihrer Länder zu bemächtigen. Zuerſt war ſeine Abſicht auf das Gebiet der Tongrer, (fälſchlich Thoringer), ſeiner Stammverwandten, gerichtet, das ſich im Rücken ſeiner Herrſchaft befand, und die Verbindung mit dem heimathlichen Lande auf der Morgenſeite des Rheins unterbrach. Er unterwarf ſich die ganze Gegend [13]). Darauf faßte er Ufer-Franken ins Auge. Daſſelbe ſtieß an die Ebne unterhalb Coblenz, mit welcher ſich das Römiſch geweſene, ihm jetzt unterworfene Land der Treverer endigte. Durch Erwerbung alſo des nördlichen Rheinthals, und der Fortſetzung deſſelben, konnte er auch hier den Zuſammenhang mit dem heimathlichen Lande gewinnen. Er lockte den jungen Loderich an ſich, den Sohn des Ufer-Fränkiſchen Fürſten Siegbert zu Cöln, entzündete in ihm die Begierde nach baldiger Unabhängigkeit und Herrſchaft, und brachte ihn auf den Gedanken, das allzu lange Leben des Vaters abzukürzen. Loderich nahm die Gelegenheit wahr, als er ſich einſt mit dem Vater in den Wäldern auf der öſtlichen Seite des Rheins befand: da brachte er ihn meuchelmörderiſch um. Nun gab ſich Chlodwig das Anſehn, den Vatermord rächen zu müſſen, ließ den

13) Gregor. Tur. II. 27.

Sohn hinrichten, und bemächtigte ſich des Landes [14]. Auch nach Nordweſten ſuchte er ſein Gebiet abzurunden bis an die Weſt-Grenze der ſtreitbaren Frieſen. Wahrſcheinlich nämlich iſt es dieſe Gegend, das Land der Moriner [15] und Weſtflandern, wo die Herrſchaft ſeines Stammvetters Chararich beſtanden hat. Dem warf er vor, er habe in der Schlacht gegen den Römiſchen Feldherrn Syagrius ein zweideutiges Betragen beobachtet, ſei unthätig geblieben, um abzuwarten, auf welche Seite ſich der Sieg neigen würde. Er ließ ihn mit ſeinem Sohne ergreifen, und zwang beide zum geiſtlichen Stande; aus Verdacht aber befahl er bald darauf, ſie umzubringen, und nahm ihr Land in Beſitz [16]. Noch ſtörte das Gebiet zweier, ihm ebenfalls verwandten Brüder, der Fürſten von Cambrai, Rayner und Richard, den Zuſammenhang des ſeinigen. Einige Unterthanen derſelben, von ihm beſtochen, mußten ihm beide gefangen ausliefern. Mit den Händen auf den Rücken gebunden, wurden ſie vor Chlodwig geführt. »Warum haſt du

---

14) Gregor. Tur. II. 40.
Ejusd. hist. epitomata c. 26, ap. Bouq. II. 401.

15) Caesar de bello Gall. II. 4. III. 9. 28. IV. 21. 22. 37. VII. 76.
Desiderii, Morinorum episcopi, dipl. d. a. 1183, in Acherii Spicileg. II. 818.
Chronicon Andrensis monasterii ad a. 1201, ibid. p. 835.

16) Fredegar. II. 41, et hist. epit. c. 27.

»unſer Geſchlecht beſchimpft, daß du dich binden laſſen?« Mit dieſen Worten fuhr er auf Rayner los, und erſchlug ihn eigenhändig. Zu Richard ſprach er: »hätteſt »du deinem Bruder beigeſtanden, ſo wäre er nicht ge»feſſelt worden.« Er ermordete ihn eigenhändig, und verleibte ihr Land dem ſeinigen ein. Die Verräther der beiden Unglücklichen entdeckten, daß das Gold, womit ſie erkauft worden, unecht war. Sie brachten es zurück, und verlangten echtes; es ward ihnen aber zur Antwort: ſolches Gold verdiene, wer ſeinen Herrn verrathe; ſie ſollten ſich begnügen, mit dem Leben davon zu kommen [17]. Das war der Stifter des großen Reichs, in welchem das geſellſchaftliche Gebäude des Fränkiſch-Germaniſchen Mittelalters entſtanden iſt.

So weit ſich dieſes Reich über Deutſchland erſtreckte, gehörten dazu, in den beiden erſten Jahrhunderten ſeines Beſtehens, als unmittelbares Gebiet, auf der Weſtſeite des Rheins alle von den Römern und herübergezognen Allmannen zu verſchiednen Zeiten eroberte Länder, auf der Oſtſeite das urſprüngliche Frankenland, nach ſeinen angegebnen Grenzen. Die verſchiednen Bezeichnungen, die zu dieſen alten Landes- und Volks-Namen geſetzt werden, verdienen ausdrückliche Erwähnung. Von »Saliſch,« der älteſten und vorzüglichſten, iſt die Bedeutung oben ſchon eingeleitet.

---

17) Id. II. 42, et hist. epit. c. 28. Adonis chron. l. I. p. 667.

Die erſten, mit dieſem Beinamen belegten Franken hatten ſich nicht mehr mit räuberiſchen Hordenzügen begnügt, ſondern es war einem mächtigen Haufen von Kriegs-Abenteurern gelungen, ſich in Gallien feſtzuſetzen [18]), Ländereien in Beſchlag zu nehmen, Stammhäuſer einzurichten. Sal-Franken ſind alſo Franken mit Salgütern. Von ihnen iſt der Name zunächſt auf die nachgerückten Stammverwandten übergegangen, die im ganzen nördlichen Gallien ſolche Niederlaſſungen gegründet, dann auch auf die Bewohner der gemeinſchaftlichen Oſt-Rheiniſchen Heimath. Im Gegenſatze ſowohl des weſtlichen oder Galliſchen Franken, als des mittlern, oder des älteſten Lothringens, iſt Deutſchland in den frühern Jahrhunderten des Mittelalters theils das öſtliche, in weiterm Sinne, genannt worden, theils das Deutſche [19]); und in der Folge ſchlechthin Franken [20]).

---

18) Ammian. Marcell. XVII. 8. (ſ. oben N. 1): „*habitacula* „*sibi figere.*"

19) Henrici IV dipl. d. a. 1075, in Trithemii chron. Hirsau. I. 239: „in provincia, quae dicitur Theutonica Francia, „in silva, quod dicitur nigra."

Wippo, vita Conradi II, ap. Pistor. cura Struvii III. 463.

Lambert. Schaffnab. ad a. 1076.

Bertold. Const. ad a. 1093, in Urstisii scriptt. I. 370.

20) Petri de Vineis epistolarum l. VI. ep. 25, ed. Iselius II. 197: „vivens jure Francorum."

Unter den öſtlichen Franken in engerm Sinne werden die Oſt-Rheiniſchen oder Saliſchen verſtanden [21]. Es gab eine Zeit, wo dieſe als die angeſehnſten aller Franken überhaupt, das iſt aller Deutſchen, galten [22]: das gründete ſich auf die, noch geraume Zeit vorhaltende, hohe Meinung von dem Fränkiſchen Fürſtenhauſe, das hundert Jahre die Königswürde beſeſſen hatte. Auf dieſes heimathliche Land bezieht ſich der Beiname des Saliſchen, der dem erſten Könige aus dieſem Hauſe, Konrad, iſt gegeben worden; denn die Stammgüter des Geſchlechts lagen am öſtlichen Nieder-Rhein; bekanntlich war eins davon Wörth, genannt Kaiſerswörth, oberhalb Duisburg, von wo Konrads Enkel entführt worden. Einer ausdrücklichen Angabe zufolge war das Saliſche Recht das, in dieſem Ur-Frankenlande geltende [23]: was auch ohne ſolche Verſicherung daraus würde abzunehmen ſeyn, daß von dieſer beträchtlichen Gegend kein weiteres Landrecht erwähnt wird, da doch alle übrige, der Fränkiſchen Herrſchaft unterworfen geweſene, das ihrige gehabt haben.

---

21) Wippo l. l.

Otto Frising. de gestis Friderici I. l. II. c. 30.

22) Ottonis Frising. chron. l. IV. c. 32, in Urstisii hist. Germ. illustr. T. I. p. 98: „nobilissimi Francorum, qui *Salici* „dicuntur."

23) Ibid.: „lege Salica adhuc (sec. XII) utuntur."

Der nordweſtlichſte Theil dieſer Landſchaft, der Winkel zwiſchen der Ruhr und dem Rhein, hieß Ruhrgau, worin namentlich das Stift Werden [24]. Wenn ſich dieſe Gegend einige Mal in Urkunden »Gau der Ufer»Franken« genannt findet [25], ſo iſt dies nur eine Verwechslung mit dem Uferfränkiſchen Heerführerthum, zu welchem ſie gezählt wird [26]. Ludwig, der Landesherr, während deſſen Regierung jene Urkunden ausgeſtellt ſind, wird in den meiſten genannt Kaiſer, und in einer, die mit Genauigkeit abgefaßt iſt [27], König und Kaiſer. Dies iſt demnach kein andrer Ludwig, als Karls des Großen Sohn. Zur Zeit deſſelben beſtand ein Kriegsverwaltungsſprengel, der von ſeinem Mittelpunkte Cöln den Namen des Uferfränkiſchen führte, aber weit mehr, als das alte eigentliche Uferland, befaßte, nämlich auf der Weſtſeite ſich bis über Mainz hinauf erſtreckte [28], auf der Oſtſeite ganz Ur-Franken begriff *).

---

24) Chartularium Werthinense: Leibnitz, scriptt. Bruns. I. p. 109. 112. 114, N. 21. 22. 34. 36. 42.

25) Ibid. p. 102. 107. 108. 114, N. 4. 15. 18. 40.

26) Ibid. p. 109, N. 24: „Werthina, in pago Ruricgoa, in „ducato Ripoariorum.“

27) Ibid.

28) Annal. Bertiniani ad a. 839: Bouq. VI. 202.

*) Siehe unten §. 11.

§. 5.

Mittelbar unterworfne Deutſche Völkerſchaften mit Stammfürſten.

Unterthanen-Verhältniſſe der Römer.

In der Unterwerfung der Deutſchen Stämme, die von dreien Seiten das Fränkiſche Gebiet umgaben, konnten die Könige, wiewohl ſie frühzeitig darauf ausgingen, nicht ſo ſchnelle Fortſchritte machen, wie gegen die geſunkenen Römiſchen Streitkräfte, und gegen die, durch Argliſt und Verrath aus dem Wege geſchafften, kleinen Fränkiſchen Fürſten. Durch mächtige Schwierigkeiten wurden ſie aufgehalten über drittehalb hundert Jahre: Gebirge und Marſchländer, in denen ſich die Einheimiſchen geſchickter bewegten, als Fremde; Einigkeit, Freiheitsſinn, Streitbarkeit der Eingebornen; häufige Wortbrüchigkeit derſelben. Bis zu Pippin und Karln dem Großen behaupteten dieſe Völkerſchaften eine gewiſſe Selbſtſtändigkeit, unter Fränkiſcher Oberhoheit.

Von dem Gebiete der Almannen hat den nördlichen Theil ſchon Chlodwig abhängig gemacht [1]), mit Auferlegung gewiſſer Abgaben [2]), die, gleich denen, andrer Völkerſchaften, wohl in gewiſſen Landes-Erzeug-

1) Gregor. Tur. II. 30.
Gesta Francorum c. 15: Bouquet II. 551.

2) Chron. coenobii Moissiac., ibid. p. 650: „Chlodoveus „Alamannos tributarios fecit.“

niſſen beſtanden haben. Der ſüdliche Theil, unter der Herrſchaft des Oſtgothiſchen Theodorich, ward der Fränkiſchen Hoheit erſt ſeit dem Verfalle des Reichs der Oſtgothen, um die Mitte des ſechsten Jahrhunderts, durch Chlodwigs Enkel Theudbert, und deſſen Sohn Theudbald, unterworfen [3]). Darauf ſind die nordöſtlichen Nachbarn der Almannen, ein Ueberreſt des alten Suevenbundes, mit denſelben zu einem Volke geworden, unter dem heutigen Namen der Schwaben. Es verblieb ihnen eine gewiſſe völkerſchaftliche Selbſtſtändigkeit, mit eigenen Fürſten [4]), von denen namentlich vorkommen Leudfried, in der zweiten Hälfte des ſechsten Jahrhunderts [5]), Rodbert [6]) und Leuthar [7]) in der erſten des ſiebenten, Gottfried und Theudbald im achten [8]). Von den mittelbaren Fürſten der Baiern [9]) werden erwähnt der ältere Taſſilo, gegen das Ende des ſechsten Jahrhunderts [10]), dann Grimbald [11]), Garibald [12]),

---

3) Agathias l. I. Paris p. 18.

4) Lex Alam. tit. 1. c. 1.

5) Fredegar. chron. c. 8.

6) Id. c. 68.

7) Id. c. 88.

8) Ejusd. chron. continuat. c. 113: Bouq. II. 459.

9) Lex Bajuwar. tit. II. c. 1 — 20.

10) Paulus diac. de gestis Lang. l. IV. c. 7. a. 595.

11) Fredegar. chron. c. 34.

12) Paul. Warnefrid. diac. l. l. III. 29. IV. 41.

Odilo [13]; endlich der bekannte jüngere Taſſilo, von welchem unten. Streitfertige Männer waren die abhängigen Stammfürſten der Thüringer Baſin [14], Hermannfried [15], Radulf [16]. Die Landes-Abgabe beſtand in einer Lieferung von Honig [17], wozu dann die jährliche Abführung von fünfhundert Schweinen gekommen iſt [18]; in den Wäldern um die Saale, Werra und Fulda waren die Bienen- und Schweine-Zucht Haupt-Zweige des ländlichen Gewerbes. In Hervorbringungen ihres Bodens leiſteten auch die weſtlich benachbarten Sachſen ihre Abgaben an den Fränkiſchen Hof. Seit der Mitte des ſechsten Jahrhunderts waren ſie zur jährlichen Ablieferung von fünfhundert Kühen verpflichtet, die ihnen jedoch um das Jahr 632 erlaſſen wurde [19]. Einer neuen Abgabe von dreihundert Pfer-

---

13) Eginhard. annal. de gestis Pippini regis: Bouq. V. 196. Fredegar. chron. continuat. ap. eund. II. 458.

14) Gregor. Tur. II. 12.

15) Id. III. 4.

16) Fredegar. chron. c. 87.

17) Arnulfi regis dipl. d. a. 889, in Eckharti comment. de rebus Franciae orientalis T. II. p. 896.

18) Annalista Saxo ad. a. 1002, ap. Eccard. corpus hist. medii aevi T. I. p. 384.

19) Gregor. Tur. IV. 14. a. 553.
Gesta Dagoberti a. 631: Bouq. II. 588.
Fredegar. Chron. c. 74, ad a. 631.

den ſind ſie um 758 unterworfen worden [20]. Bertold [21], Agin [22], Dietrich [23], werden im Allgemeinen als Sächſiſche Stammhäupter genannt, Wittekind insonderheit als Fürſt der Weſtfalen [24]. Ratbod [25] und Poppe [26] haben unter den Frieſiſchen Häuptlingen einen Namen.

Allen abhängigen Volksſtämmen war die Verpflichtung gemein, in den Kriegen der Könige eine Hülfsmannſchaft zu ſtellen: das erhellt aus verſchiednen einzelnen Beiſpielen von den Almannen [27], Baiern [28], Thüringern [29] und Sachſen [30]. Uebrigens behielten ſie ihre hergebrachte Landesverfaſſung, mit gewiſſen Beſchränkungen.

---

20) Annales Tiliani et Mettenses ad a. 758, ap. Bouq. V. 17. 63. 338.

21) Gesta regum Francorum: Bouq. II. 567. 568.

22) Fredegar. Chron. c. 78.

23) Annal. Mettens.: Bouq. II. 687.

24) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ad a. 777.

25) Gesta regum Francorum l. l. p. 571.
Annal Mettens. ap. Bouq. II. 680.

26) Ademari chron.: Bouq. II. 574.
Annal. Francorum, ibid p. 645.

27) Lex Alam. tit. XXVII.
Gredegar. chron. c. 68.

28) Lex Bajuwar. tit. II. c. 4.

29) Fredegar. chron. c. 38.

30) Id. c. 38. 74. 78.

Auch den Römiſchen Familien, die, ſeit Jahrhunderten in Belgien und Gallien angeſiedelt, ſtädtiſches und ländliches Gewerbe trieben, ward, unter denſelben Beſchränkungen, ihr angeſtammtes Recht, mit genoſſenſchaftlicher Gerichtsbarkeit, gelaſſen; und wofern ſie ſich dem Sieger nicht widerſetzt, oder ſonſt etwas gegen ihn verbrochen hatten, war ihnen auch die volle Freiheit und das Eigenthum ihrer Grundſtücke geblieben [31]. Da ſich jedoch die Könige als Ober-Eigenthümer betrachteten, ſo hatten die Abgaben, die davon erpreßt wurden [32], die Natur nicht der landesherrlichen, ſondern einer grundherrlichen Steuer. Unbegüterte mußten ein Kopfgeld zahlen [33].

---

31) Lex Sal. tit. 44, c. 15: „Romanus homo possessor, id „est, qui res in pago, ubi remanet, proprias possidet.“
Caroli M. praeceptum pro monasterio Prumiensi d. a. 797, ap. Marten. et Dur. ampl. coll. T. I. p. 52: „secundum quod lex Romana edocet.“

32) Gregor. Tur. V. 29.

33) Id. IX. 30.
Vita S. Galli, ap. Bouq. III. 664.
Marculf. form. I. 19, „Si de capite suo — in poly„ptico publico censitus non est.“
Lex Sal. tit. 43 (44) c. 8: Romanus tributarius, entgegengeſetzt dem Grund-Eigenthümer (c. 7).

II.

Reichsverwaltung.

1. Allgemeine Verhältniſſe.

§. 6.

Weſen der Fränkiſchen Regierung.

Der öffentliche Zuſtand und die Machtverhältniſſe im Fränkiſchen Reiche bis auf Karln den Großen haben, gleich der älteſten Römiſchen Vorzeit, das Schickſal gehabt, von neuern Schriftſtellern auf die verſchiedenſte Weiſe vorgeſtellt zu werden, nach Maßgabe entweder überhaupt einer vorgefaßten Meinung, oder gar der Eingebungen einer ſtaatsbürgerlichen Partei. In den Männern, von welchen die Könige ziemlich früh in gewiſſer Abhängigkeit erſcheinen, haben die Anhänger einer in größern Ländern vermeintlich-möglichen Volksherrſchaft das Volk zu erkennen geglaubt; einen frühen Adel dagegen die eben ſo beſchränkten Anhänger einer reinen Adelsherrſchaft. Es iſt die Aufgabe der folgenden Ausführungen (§. 7—16), darzuthun, daß Keins von beiden Statt gehabt. Um aber den Leſer nicht in Ungewißheit

hinzuhalten, wird hier dem Ergebniſſe derſelben mit wenigen Worten vorgegriffen, wozu der Uebergang am bequemſten von dem eben geſchilderten Herrſcher-Verhältniß der Franken zu den beſiegten Völkern geſchieht.

Zuvörderſt war es die Herrſchaft eines überlegenen Kriegerſtammes, welche die Franken ausübten, jedoch, wie von einer rohen Horde zu erwarten ſteht, mit zweien Stufen: ohne jede andere Rückſicht, über die ſtammverwandten Völker gelinder, über die Römiſchen Familien und Ortſchaften ſtrenger. In aller Kürze geben dieſe Abſtufung in der völkerſchaftlichen Würdigung die geſetzlichen Beſtimmungen des Wärgeldes bei Mordthaten zu erkennen: ein vollfreier Franke, oder auch ein Ausländer, der ſich zum Fränkiſchen Rechte bekannte, galt das Doppelte der Summe, die für einen freien Römiſchen Grund-Eigenthümer bezahlt werden mußte, und der gleich freie Frieſe, Sachſe, Almann und Baier ſtanden ungefähr in der Mitte[1]).

In dem herrſchenden Stamme ſelbſt aber beſtand wieder eine mächtige Scheidung, wodurch die Verfaſſung das Gepräge einer Herrſchaft der öffentlichen Beamten erhielt, der Beamten am Hofe und im Heere, im Staate und in der Kirche. Selbſt wenn die weltliche Dienerſchaft des Königs, wofern nur aus dem Stande der perſönlich Freien, ohne Grund-Eigenthum,

---

1) Lex Ripuar. tit. 36 (38).
Lex Sal. tit. 43 (44), c. 1. 7.

ja von Römiſcher oder Galliſcher Geburt [2]), war, hatte ſie den Rang vor den vollfreien Franken, und ſtand höher im Wärgelde [3]), blos mit Ausnahme des Richters und der Beiſitzer in den genoſſenſchaftlichen Gerichten [4]).

So fern endlich alle Gewalt ſich auf die Uebermacht der Waffen gründete, behaupteten die Kriegsbefehlshaber gewiſſe äußere Vorzüge, wenn ſie auch in Anſehung der innern Verwaltung vor den übrigen weltlichen und den geiſtlichen Dienſtmannen des Königs nichts Voraus hatten. Von jeher war es unter den Deutſchen Gebrauch geweſen, einen zum Oberfeldherrn gewählten Stammfürſten dadurch einzuweihen, daß ihn vor dem aufgeſtellten Heere einige Häupter deſſelben auf einen Schild hoben, und in feierlichem Zuge umhertrugen [5]). Bei den Franken war die beibehaltne Sitte eine Huldigungsfeierlichkeit, welche die Oberſten des Heers als Vertreter der übrigen Reichsdienſtmannen, ja der ganzen Reichsbewohnerſchaft, vollzogen. Zwar kann die gewöhnliche Darſtellungsart verführen, ſie für mehr, als dies, für das Zeichen der Anerkennung und Beſtä-

2) Gregor. Tur. IV. 13. 40. 42.
Fredegar. chron. c. 78.

3) Lex Ripuar. tit. 53 (55) c. 2.
Lex Sal. tit. 43 (44) c. 6. — tit. 44 (45) c. 2.— tit. 53 (55) c. 2.

4) Lex Sal. tit. 57, c. 1—3.

5) Tac. hist. IV. 15.
Cassiodor. variar. epist. X. 31.

tigung, zu halten [6]). Wenn aber auch die häufigen, von den Königen willkührlich vorgenommenen, und nie beſtrittnen Theilungen des Reichs unter die Söhne, nicht ſchon deutlich genug bewieſen, wie unbeſchränkt ſich jene als Herrn vom Grunde und Boden angeſehn haben, ſo würde die Ausdrücklichkeit einer Stelle keinen Zweifel über den Sinn jener Handlung übrig laſſen, worin angegeben wird, daß die königlichen Leute es geweſen, die auf jene Weiſe im Namen des Reichs die Huldigung geleiſtet [7]).

In der Perſon des Königs laſſen ſich demnach drei aus einander hervorgehende Eigenſchaften unterſcheiden. Nach der erſten, die den übrigen zum Grunde lag, war er Gebieter, als Herr der bewaffneten Macht. Hieraus folgte, daß er, da das Reich durch Eroberung erworben worden, ſich als Ober-Eigenthümer von allem Grunde und Boden anſah. Aus dieſer Eigenſchaft ging wieder die oberſte Richtergewalt hervor, da nach altherkömm-

---

6) Gregor. Tur. II. 40: „plaudentes tam parmis quam vo-„cibus, cum clypeo evectum super se regem constituunt.“

Id. IV. 52: „collectus est ad eum omnis exercitus, „impositumque super clypeo sibi regem statuunt.“

Id. VII. 10: „cum ducibus advenit Gundobaldus, et „parmae superpositus, rex est levatus.“

Adonis chron. ad a. 575: Bouq. II. 668: „more gen-„tis impositus clypeo, rex constitutus est.“

7) Fredegar. chron. c. 79, ad a. 638: „omnes *Leudes* cum „sublimant in regnum.“

kömmlicher Verfaſſung der Grundherr die Gerichtsbarkeit über die Unterſaſſen ausübte. Demnach darf es nicht irre führen, wenn Geſchichtſchreiber jener Zeit Manches in Römiſcher Einkleidung vorſtellen, und von öffentlichen Landgütern und Gebäuden [8]) ſprechen, an Statt von königlichen. Eben ſo verhält es ſich mit ähnlichen Ausdrücken [9]).

§. 7.

Königliche und Reichs-Dienerſchaft mit Dienſtgütern.

Durch die immer ſteigende Zahl der weltlichen Freiwilligen, die, für den Genuß von Grundſtücken, in königliche Dienſte traten, erhielt das alte Unterſaſſen-Verhältniß eine große Erweiterung, aber mit veredelter Natur; und die Reichsverfaſſung ward im Großen, was die Verfaſſung eines Landhofs mit ſeinen Zugehörungen im Kleinen, mit Beibehaltung gewiſſer vorgefundnen Römiſchen Verwaltungsmaßregeln. Jüngere Söhne genug aus gutsherrlichen Familien meldeten ſich von allen

---

8) Dipll. d. aa. 714. 722. 746. 750: Bouq. IV. 689. 699. 713. 716.

Fredegar. chron. contin. c. 120, ap. eund. T. V. p. 2.

9) Gregor. Tur. III. 15: „servitium publicum.“

Theoderici III dipl. d. aa. 677 et 683, ap. Bouq. IV. 658. 662: „actores publici, iidem, qui actores fisci.“

Caroli M. excerpta ex lege Langobard. a. 801, c. XI: „comes aut ministerialis reipublicae.“

Seiten zur Aufnahme. Es vereinigten ſich bedeutende Umſtände, ſie zu dieſem Schritte zu reizen: Eitelkeit, Kriegsluſt, Hang zur Unterhaltung. In den Begriffen von Ehre ging bei der jüngern Welt allmählig eine Veränderung vor; die alte Ehre der Selbſtſtändigkeit im urväterlichen Gehöfde fing an, vor dem Glanze der neuen des Hofdienſtes zu verbleichen. Die Alten daheim mochten freilich den Vortritt der Hofſchalken nicht anerkennen; gerichtlich aber mußten ſie ſich in das höhere Wärgeld fügen. Kriegspflichtig waren alle königliche Dienſtmannen, bei weitem die meiſten blos für den Waffendienſt angenommen; ſie allein bildeten das Linienheer; blos mit ihnen wurden gewöhnlich die Kriege geführt [1]. Das luſtige Leben im Felde, die Ungebundenheit, die Gelegenheit zur Beute, bei Vielen gewiß auch der Ehrgeiz, zu einer Befehlshaberſtelle zu gelangen: Antriebe genug, ſich an den Hof zu drängen. Das väterliche Haus ward zu enge, die Jagd beſchäftigte nicht mehr genug; man lernte nun Langeweile im Familienleben fühlen, ſeitdem es eine Kurzweil im Hofleben gab. Wenn bei der Vielheit der Diener wenig Arbeit mit dem Hofdienſte verbunden war, ſo gewährten die Ränke und kleinen Eiferſuchten Beſchäftigung genug.

Leute blieb der vorherrſchende Name ſämmtlicher ſowohl weltlichen als geiſtlichen, königlichen Unterſaſſen

---

1) Fredegar. chron. c. 87, ad a. 640: „jussu Sigiberti om-„nes Leudes in exercitu gradiendum banniti sunt.“

und Dienſtmannen [2]). Hauptſächlich auf den Kriegsdienſt beziehn ſich die nicht ſelten vorkommenden Benennungen Getreue [3]) oder Traute [4]), verderbt Antruſtionen [5]), und Mannſchaft oder Mannen. Daher auch der Name Baren, Lateiniſch gebildet Baronen. Das Altdeutſche Wort Bar nämlich heißt überhaupt Mann, wird aber nur gebraucht, um einen perſön-

---

2) Charta pactionis in conventu apud Andelaum, a. 587. ap. Baluz. I. 14. 15: „*Leudes* illi, qui domno Gunth. „cramno sacramenta primitus praebuerant."

Chlotarii edictum d. a. 615. c. 17. ibid. p. 23: „quae „unus de *fidelibus ac leodibus*, suam fidem servando „domino legitimo, interregno faciente visus est perdi- „disse cet."

Gregor. Tur. l. III. c. 23. „(Theudebertus rex) a *leudibus* suis defensatus est" — l. VIII. c. 9.

Fredegarii Chron. sive Appendix ad S. Gregorii hist. cc. 1. 27. 41. 54. 56. 79. 87.

Fredegar. continuat. jussu Nibelungi a. 768.

Theoderici dipl. d. a. 723. ap. Mabillon. de re dipl. l. VI. p. 489.

3) Annal. Mettens. ad a. 690: Bouq. II. 680.

4) Caroli calvi Capp. tit 27. c. 4: „sine solatio et comitatu „*Drudorum* atque vassorum."

5) Marculf. 1. form. 18.

Lex Sal. tit. 32. c. 20. — tit. 74. c. 2. — tit. 76. c. 1—3 ap. Bouq. T. IV. p. 142 seq.

lichfreien Untermann oder Grundſaſſen zu bezeichnen [6], im Gegenſatze von den Leibeignen [7]. Als Haus- und Hof-Dienſtleute hießen die Baren in Baiern auch Barſchalken [8]. Zuerſt und vorzüglich wird der Dienſt-Name Baronen von den königlichen Leuten weltliches und geiſtliches Standes gebraucht: »die Burgundiſchen Baro»nen, ſowohl die Biſchöfe, als die übrigen Leute« [9];

---

6) Lex Alam. tit. 76: „*barum* aut feminum.“

Addit. ad L. Alam. tit. 22: „*baro*, medianus Alaman„nus, primus Alamannus.“

Lex Rip. tit. 12 et 13: „hominem regium, tam *baro„nem* quam feminam, — ecclesiasticam feminam, seu „*baronem* de mundeburde ecclesiae.“

7) Lex Alam. tit. 95: „*barus*, solidum unum, servus me„dium solidum.“

Traditio d. a. 744, ap. Neugast. cod. dipl. Alem. I. 19.

Trad. sec. VIII, ap. Goldast. scr. Alam. T. II. P. I. p. 51. N. 39.

8) Charta traditionis d. a. 825. ap. Meichelbeck hist. Frising. T. I. P. II. p. 255: „liberi homines, qui dicuntur *Bar„scalci*, — ecclesiasticam acceperunt terram, de ipsa „terra condixerunt facere servitium.“

Liber censualis monasterii S. Emmerami a. 1031 in Cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 68. — p. 69: *parcalchi* habent II hobas, a quibus solvunt II oves, modios X avenae, et I parafridos.

9) Fredegar. Chron. c. 41. 55.

»Könige, Herzoge, und Baronen« 10); »ein gutes Ver»nehmen zwiſchen Karln dem Großen und Karlmann »auf der einen Seite, und den Baronen auf der an»dern« 11); »königliche Verordnungen unter Zuſtimmung »der wichtigſten Männer und ſtaatsklugen Baronen« 12); »die Baronen und Kriegsmannen von Frankreich« 13); »Deutſche Biſchöfe, Fürſten und Baronen« 14); »geiſt»liche und weltliche Fürſten, Baronen und Kriegs»mannen« 15); Fürſten, Grafen, Baronen, und andere »Getreue des Reichs« 16). Dann haben auch die mittelbaren, oder die fürſtlichen Dienſtmannen ſo geheißen 17).

---

10) Fragmentum historicum de libertate domorum Canonicorum, tempore Ludovici pii; ap. Bouq. VI. p. 446.

11) Hincmar. epist. 1. c. 6.

12) Consilium episcoporum, Carolo calvo datum a. 856. ap. Baluz. II. 77.

13) Consuetudines, apud Pamias stabilitae, a. 1212. c. 15. ap. Mart. et Dur. thesaur. T. I. p. 833.

14) Chronicon Stederburgense, ad a. 1187, ap. Leibnitz. scriptt. Bruns. T. I. p. 861. 862.

15) Rudolphi I decretum a. 1275. ap. Goldast. Const. imp T. I. p. 311.

16) Caroli IV dipll. d. a. 1358, ap. Hund. metrop. II. 30. 32.

17) Chronicon monasterii Andrensis ad a. 1114, ap. Acher. T. II. p. 794: „barones omnes, qui pares castelli vo„cantur."

Philippi, Rom. regis dipl. d. a. 1205, ap. Hund. metrop. Sal. I. 155: „meliorum terrae, baronum et mini„sterialium, consilio."

Alle Mitglieder der königlichen und Reichs-Dienerſchaft hatten Grundſtücke zur Nutzung inne, freilich von ſehr verſchiednem Umfange. Zum Beſitze ſo vieler Ländereien in allen Gegenden des Reichs ſind die Könige auf mehrfache Weiſe gelangt. Von denen, in Deutſchland, haben den Stamm ausgemacht theils die altväterlichen Erbgüter des erſten Königsgeſchlechts in dem urſprünglichen Frankenlande, theils die Ortſchaften in der Donau- Rhein- und Moſel-Gegend, welche die Römer zum Behufe kriegeriſcher Anlagen beſetzt hatten. Viele von den Siegern genommene Privatgüter ſind dazu gekommen. Wie es aber bei deren Beſchlagnahme ſowohl für den König, als für deſſen Verbündete, und für die Obern des Kriegsheeres, hergegangen, ob nach einem beſtimmten Verfahren, und nach welchem, oder ob es blos auf willkührliches Zugreifen angekommen, davon ſchweigt die Geſchichte. Die Burgunden und Weſtgothen haben, bei ihrer Niederlaſſung in Römiſchen Ländern, nach Grundſätzen getheilt: ſie waren Freibeuterhorden, die, unter Anführung eines Hauptmanns, auf Eroberungen ausgezogen; die Fränkiſchen Sieger aber waren ein fürſtliches Geſchlecht aus einem angrenzenden Lande. Wenn bei der nachfolgenden Vermehrung der königlichen Güter im Fränkiſchen Reiche noch Gewalt-

Conrad. Ursperg. in Philippo, p. 237: „ut Philippus „cuilibet *baroni sive ministeriali* praedia rusticana „obligaret."

thätigkeiten vorgefallen ſind [18]), ſo dürfen ſolche um ſo mehr bei der Eroberung angenommen werden. Da die Einziehung der Güter eine gewöhnliche Strafe für große, am Könige und dem Lande begangne Verbrechen war, ſo iſt auch hierdurch, bis herab in die ſpätern Jahrhunderte, die Zahl der königlichen Güter ſehr vergrößert worden [19]). Auch die anſehnlichen, in Tungern und dem angrenzenden nördlichen Uferlande liegenden, Güter des berühmten Geſchlechts, aus welchem der Stifter des zweiten Königshauſes hervorgegangen, ſind durch dieſe Erhöhung zu königlichen geworden.

Die Abfaſſer von Urkunden und Jahrbüchern haben das Wort Fiscus für jedes öffentliche Vermögen, na-

---

18) Miracula S. Martini, abbatis Vertavensis, ap. Chesn. scriptt. I. 655, et ap. Bouq. III. 517.

Fredegar. Chron. c. 80, ad a. 638: „facultates plurimorum, quae jussu Dagoberti inlicite fuerant usurpatae, et fisci ditionibus contra modum justitiae redactae.“

19) Gregor. Tur. l. III. c. 24. a. 534. conf. c. 16 et 23. — l. V. c. 5. a. 576.

Annales Nazariani ad a. 786.

Caroli M. dipl. d. a. 797. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 51.

Ejusd. dipl. d. a. 807. ibid. p. 60.

Ludovici pii dipl. d. a. 819. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 65.

Ejusd. dipl. d. a. 839. ap. Mart. et Dur. l. l. p. 97.

Arnolfi regis dipl. d. a. 890, ap. Neugart. cod. dipl. Alem. T. I. p. 481. 482.

mentlich für das, der geiſtlichen Stiftungen [20]), gebraucht. Von den königlichen Gütern, über die ſeit dem ſiebenten Jahrhundert ein Buch geführt wurde [21]), war es der gewöhnliche Name [22]). Nach Verſchiedenheit des Beſitzes zerfielen dieſe in zwei Gattungen, in Verleihungen, Beneficia, die den weltlichen und geiſtlichen Kriegs- Hof- Staats- und Kirchen-Beamten eingeräumt waren [23]), und in Kammergüter, die für den König und deſſen Hofhaltung unmittelbar bewirthſchaftet wurden. Die Verleihungen geſchahn anfänglich immer auf Wiederruf, oder auf gewiſſe Zeit. Beiſpiele genug kommen vor, theils, wie ſie bei dem Tode des zeitigen Beſitzers an den König zurückgefallen [24]), theils, wie ſie bei größern Vergehungen ſind

---

20) Marculf. lib. I. form. 2.
Eginhardi epist. VIII: Bouq. T. VI. p. 371.

21) Vita S. Martini, abbatis Vertavensis, ap. Chesn. scriptt. rer. Franc. I. 655, et ap. Bouq. III. 517.
Breviarium rerum fiscalium Caroli M.

22) Gregor. Tur. VI. 32. 45, aa. 583. 584.
Chartae pactionis d. a. 587: Baluz. I. 13.
Caroli M. cap. de villis c. 4. 6. 52.

23) Caroli M. cap. III. a. 812, c. 7: „beneficia (regia) episcoporum, abbatum, comitum.“

24) Theoderici dipl. d. a. 660, ap. Mabillon. de re dipl. l. VI. p. 471: „villa post discessum ipsius Warratune in „fisco nostro revocata.“
Childeberti III dipl. d. a. 694, ibid. p. 476: „villa

eingezogen worden [25]), theils auch, wie einer oder der andere von ſeiner Stelle iſt entlaſſen worden [26]), oder ſie zu verlieren befürchtet hat [27]), theils endlich, wie manche Dienſtmannen die Erneuerung ihrer Stelle, alſo die Verlängerung des Landbeſitzes, von den Königen erkauft haben [28]). Lieblingen haben jedoch die Könige zuweilen Ländereien als Eigenthum, alſo mit dem Rechte der Vererbung oder Veräußerung, geſchenkt [29]). Die

---

„— de fisco inlustri viro Pannichio concessum, et post „discessum (ejus) ad parte fisci nostri revocatum."

25) Gregor. Tur. l. V. c. 31: „villas, quas si rex a fisco in „territorio Suessionico indulserat, abstulit." — — l. IX. c. 38: „privati a rebus, quas a fisco meruerant."

Caroli Martelli dipl. d. a. 726. ap. Bouq. IV. p. 705.

Annal. Bertin. ad a. 866.

26) Gregor. Tur. l. IV. c. 44.

27) Eginhardi epist. 26. 27. 28. ap. Bouq. VI. p. 374. 375.

28) Gregor. Tur. IV. 42, a. 574: „Peonius municipii Autisio„dorensis comitatum regebat; — ad renovandam actio„nem munera regi transmisit."

Id. VIII. 18, a. 585: „datis regi pro ducatu immensis „muneribus."

29) Marculf. I. form. 17: „Rex, parens noster, villam, quam „antea ad fisco suo adspexerat, et ille (vir illustris) te„nuerat pro fidei sui respectu, — — eidem concessit" — — „Ipse et posteritas ejus eam teneant et possideant, „et cui voluerint ad possidendum relinquant."

Ludovici german. dipl. d. a. 868, ap. Hund. metrop. Sal. T. II. p. 11, N. IX.

Kriegsmannſchaft lebte auf ihren Beſitzungen in den Zeiten des Friedens [30]; die Hofleute aber hatten ihren beſtändigen Aufenthalt auf den königlichen Landhöfen, wo ſie zu Dienſtleiſtungen angeſtellt waren; bei dieſen lagen ihre Dienſtgüter. In ſo fern aber doch jeder mit Landbeſitze anſäßig war, führten ſie alle den Namen Veſte. In dem Schwediſchen Faſte-Bonde, Feſt-Bauer, iſt die urſprüngliche Form des Worts noch zu erkennen, eben ſo in den, davon gemachten, Lateiniſchen Biegungen [31]. Vaſſus und Vaſallus ſind unverkennbar daraus gebildet. »Veſte, Liebe, Getreue,« iſt bis in ſpäte Zeiten die landesfürſtliche Anrede an die Staatsdiener geblieben.

2. Hofbeamte auf den Reichshöfen.

§. 8.

Ueberſicht dieſer Höfe.

Der Name Kammergüter, den die vorbehaltnen königlichen, unmittelbar für die Bedürfniſſe des Hofhalts bewirthſchafteten, Güter führten, rührt davon

---

30) Pactio apud Andelaum. a. 587: Baluz. I. 14.

31) Caroli M. cap. I. a. 812, c. 1, et ejusd. Breviarium rerum fiscalium: „mansi vestiti.“

Lex Bajuwar. tit XVII. c. 2: „manus vestita illius, cui „alodem tradidi.“

Caffari annal. Genuens. ap. Murat. scriptt. T. VI. p. 601: „navem *investivit* et cepit.“

her, daß früh ſchon die Staatswirthſchaftsbehörde Schatzkammer, abgekürzt Kammer, hieß [1]). Die kleinern, in einer Gegend zerſtreuet liegenden, Höfe und Wirthſchaften gehörten zu einem Haupthofe [2]); weil aber ein ſolcher mit einem herrſchaftlichen Wohngebäude verſehn war, um von Zeit zu Zeit den König mit ſeinem zahlreichen Gefolge, das wandernde Hoflager, aufzunehmen, war der gebräuchlichſte Name Palatium, Pfalz. Bei der Sitte, die vorzüglich ſeit dem thätigen Karln dem Großen in Gebrauch kam, und ſich im Ganzen nahe an ſechshundert Jahre, bis auf Karln den Vierten, erhalten hat, daß die Könige faſt beſtändig von einer Hauptlandſchaft zur andern zogen, und in einer geräumigen Pfalz den Aufenthalt nahmen, mußten ſich die Wirthſchafter auf die Verpflegung vieler Menſchen und Pferde einrichten. Es kamen dahin zu ſolcher Zeit auch viele Große des Reichs aus andern Landſchaften, zuweilen aus allen, um entweder über Gegenſtände der Verwaltung mit dem Könige zu berathen, oder, unter deſſen Vorſitze, Rechtsſachen eines weltlichen Reichs-

---

1) Gesta Dagoberti c. 33: Bouq. II. 588: „telonea ad ca-„meram (regis).“

Caroli M. cap. II. d. a. 813, c. 19.

Thegani vita Ludovici pii c. 63.

Caroli calvi edictum Pistense c. 14.

2) Caroli M. cap. de ministerialibus palatinis c. 19: Baluz. I. 342.

Ejusd. cap. de villis, c. 19: „villae capitaneae.“

dienſtmanns zu entſcheiden. Sie wurden mit ihrer Dienerſchaft ebenfalls auf königliche Koſten verpflegt. Eine ſo große Hofhaltung, wenn gleich gewöhnlich nur auf wenige Wochen, konnte nicht allein von der Wirthſchaft des Guts beſtritten werden, wo ein ſolcher Zuſammenfluß von Fremden Statt hatte. Es beſtand daher die Einrichtung, daß die Wirthſchafter auf den untergeordneten, zu einer Pfalz gehörenden, Kammergütern ihre Vorräthe zu dieſem Behufe aufſparen, und zur gehörigen Zeit auf die Pfalz abliefern mußten [3]). Daß mithin ſämmtliche Reichskammergüter verwaltet wurden, an Verpachtung nicht zu denken ſeyn konnte, war in dem Weſen der damaligen Staatsführung gegründet.

Es würde ein vergebliches Beſtreben ſeyn, alle Kammergüter aufſuchen, und dieſen Gegenſtand erſchöpfen zu wollen; denn es geſchieht ihrer aller nur gelegentlich Erwähnung; wie viele kann es alſo noch gegeben haben, die zufällig ungenannt geblieben! Um jedoch von der beträchtlichen, in ganz Deutſchland zerſtreueten Zahl einen allgemeinen Eindruck hervorzubringen, ſcheint eine Aufzählung der bekannteſten nicht un-

---

3) Hincmari epist. de ordine palatii, c. 23, ap. Chesn. scriptt. hist. Franc. II. 493: „omnes actores regis praescirent, ubi vel ubi rex, illo vel illo tempore, tanto vel „tanto spatio, manere debuisset, propter adductionem „vel praeparationem.“

angemeſſen *). Groͤßtentheils ſoll dieſelbe das Zeitalter des Pippiniſch-Karolingiſchen Hauſes umfaſſen, nur einige Guͤter aus fruͤherer Zeit, und noch weniger aus ſpaͤtern Jahrzehnten, aufnehmen. Zur leichtern Ueberſicht ſind ſie in gewiſſe Abtheilungen geſondert, und zwar, um dieſe nicht willkuͤhrlich anzunehmen, die damals beſtehenden Heerfuͤhrerthuͤmer zum Grunde gelegt **).

A. In Franken, nach deſſen ſpaͤterm, ſehr erweitertem Umfange, nebſt dem hinzugekommenen Elſaß ***).

1) Aachen [1]).

*) Der groͤßere Theil iſt genommen aus des Verfaſſers Deutſcher Finanzgeſchichte des Mittelalters, der uͤbrige neu hinzugekommen.

Ausgeſchloſſen ſind theils alle diejenigen koͤniglich genannten Ortſchaften, die nicht Reichs- ſondern Stamm-Guͤter der Koͤnige aus dem Saͤchſiſchen Hauſe geweſen, theils die vielen Staͤdte und Flecken, in welchen ſich ein oder der andere Koͤnig aufgehalten, und Urkunden ausgeſtellt hat, da dieſes noch kein Beweis iſt, daß ſie zu den Kammerguͤtern gehoͤrt haben.

**) S. unten §. 11.

***) Ebendaſelbſt.

1) Caroli M. capit. Aquisgran. d. a. 789.
Ejusd. capit. Sax., Aquisgrani dat. a. 797.
Ejusd. Cap. I. d. a. 809.
Ejusd. Cap. I. d. a. 810.
Ludovici pii cap. Aquisgran. d. a. 817.
Ejusd. charta divisionis imperii d. a. 817.
Eginhardi vita Caroli M. c. 32.

2) Goddingen, bei Aachen [2].
3) Düren [3].
4) Flamersheim, ſüdöſtlich von Düren [4].
5) Zülpich, ebendaſelbſt [5].
6) Sinzig, bei dem Einfluſſe der Ahr in den Rhein [6].
7) Rodingen, in derſelben Gegend [7].
8) Andernach [8].
9) Nieder-Iſenburg [9].

---

2) Caroli M. dipl. d. a. 778, ap. Bouq. T. V. p. 741.
Ottonis III dipl. d. a. 997, ap. Miraeum, opp. dipl. T. I, p. 658: „curtile apud sedem Aquisgrani, palatii „nostri, in loco, qui dicitur Goddinga."

3) Caroli M. dipl. d. a. 774, ap. Bouq. V. 726.
Ejusd. dipl. d. a. 775, ap. Schannat. tradd. Fuld. p. 25.
Annal. Franc. Mettens. ad a. 767.

4) Reginonis Chron. ad a. 870: Pistor. cur. Struv. T. I. p. 73.

5) Caroli Martelli dipl. d. a. 725, ap. Miraeum I. 492.

6) Annal. Franc. Bertin. et Fuld. ad a. 842.
Annal. Franc. Mettens. ad a. 885.
Annalista Saxo ad a. 885, ap. Eccard. scriptt. medii aevi, I. 222.

7) Lotharii imp. dipl. d. a. 847, ap. Marten. et Dur. ampl. coll. T. I. p. 115. 116.

8) Ludovici pii dipl. ap. Bouq. VI. 658.
Annalista Saxo l. l.

9) Ludovici pii dipl. d. a. 822: Bouq. VI. 533.

10) Schönerlen, Sconilar, in der untern Grafſchaft Wied [10].

11) Flacht, Flattana, nicht weit vom linken Ufer der Lahn, in der vormaligen Grafſchaft Naſſau-Diez [11].

12) Coblenz [12].

13) Boppard [13].

14) Kreuznach [14].

15) Ingelheim [15].

16) Mainz [16].

17) Kufſtein, Mainz gegen über, am Main [17].

18) Maſſenheim, öſtlich bei Wisbaden [18].

---

10) Lothari imp. dipl. d. a. 855: Mart. et Dur. l. l. p. 140.

11) Ejusd. dipl. d. a. 846, ibid. p. 115.

12) Annalista Saxo l. l.

13) Ottonis III dipl. d. a. 991, ap. Schannat. hist. Worm II. 30.

14) Ludovici pii dipl. d. a. 839: Bouq. VI. 626.

15) Eginhardi vita Caroli M. c. 17.
Ejusd. annal. de gestis Caroli M. ad a. 787.
Theganus de gestis Ludovici pii c. 33.

16) Pippini regis dipl. d. a. 766, ap. Zylles. defensio abbatiae S. Maximini, P. III. p. 12.

17) Caroli M. dipl. d. a. 790, ap. Bouq. T. V. p. 754.
Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ad a. 795, ibid. p. 211.

18) Ludovici pii dipl. d. a. 820, ap. Schannat. tradd. Fuld. p. 131.

19) Roßbach, ſüdlich bei Friedberg in der Wetterau [19].

20) Bingenheim, unweit Friedberg [20].

21) Echzell, neben Bingenheim [21].

22) Dornheim, Turenheim, an der Wetter, öſtlich bei Friedberg [22].

23) Seligenſtadt, vor Alters Mühlheim [23].

24) Frankfurt [24].

25) Nierſtein [25].

26) Oppenheim [26].

---

19) Caroli crassi dipl. d. a. 884, ibid. p. 211.

20) Ludovici pii dipl. d. a. 817, ibid. p. 125, N. 299.

21) Ibid.

22) Caroli M. dipl. d. a. 790, ibid. p. 45.

23) Ludovici pii dipl. d. a. 815, ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 6.
Chron. Laurisham. ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 63. 64.

24) Caroli M. dipl. d. a. 794, ap. Baluz. II. 1400.
Ludovici pii dipl. d. a. 817, ap. Schannat. l. l. p. 125.
Ejusd. dipl. d. a. 839, ibid. p. 177.
Thegani vita Ludovici pii c. 40.
Chron. Moissiac. ad a. 794.
Annal. Franc. Bertin. ad a. 865.

25) Caroli crassi dipl. d. a. 882, in Gudeni cod. dipl T. I. p. 3.

26) Arnolfi regis dipl. d. a. 897, ap. Schannat. hist. Worm. II. 11.
Chron. Laurisham. l. l. p. 61.

27) Alzey [27]).

28) Rockenhauſen, im vormaligen Fürſtenthum Lautern, nördlich neben der Grafſchaft Falkenſtein [28]).

29) Gernsheim, am Rhein, zwiſchen Oppenheim und Worms [29]).

30) Alsheim, ebendaſelbſt, in der Nähe des Rheins [30]).

31) Biſeſtadt, bei Worms [31]).

32) Neuhauſen, unweit Worms [32]).

33) Winsheim, ebendaſelbſt [33]).

34) Horchheim, desgleichen [34]).

35) Worms [35]).

36) Grehweiler, in der ehemaligen Grafſchaft Rheingrafenſtein [36]).

---

27) Arnolfi regis dipl. d. a. 897, l. l. p. 10.

28) Ibid.

29) Ejusd. dipl. d. a. 888, ap. Lünig. spicileg. eccl. T. III. p. 693.

30) Caroli crassi dip. d. a. 884, ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 12.

31) Annal. Fuld. ad aa. 870. 873.

32) Chron. Wormat. ad a. 846, ap. Ludwig. rell. Mss. T. II. p. 32.

33) Arnolfi regis dipl. laud. p. 11.

34) Ibid.

35) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ad a. 790.

36) Lotharii imp. dipl. d. a. 849, ap. Bouq. VIII. 386.

37) Dienheim, unweit Alzey [37].

38) Ilversheim, Uelvensheim, zwiſchen Alzey und Grehweiler [38].

39) Albsheim, Albulfi villa, in der Grafſchaft Leiningen [39].

40) Deidesheim, nördlich von Neuſtadt am Hartgebirge [40].

41) Speier [41].

42) Selz [42].

43) Hochfelden, am Sorr, zwiſchen Elſaß-Zabern und dem Rhein [43].

44) Brumat [44].

45) Straßburg [45].

46) Kirchheim, am Rhein, bei Straßburg [46].

---

37) Caroli M. dipl. d. a. 890, ap. Schannat. tradd. Fuld. p. 45.

38) Arnolfi regis dipl. laud. p. 10.

39) Ludovici pii dipl. d. a. 835, ap. Marten. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 93. 94.

40) Arnolfi regis dipl. d. a. 889, ap. Schannat. l. l. p. 215.

41) Caroli M. dipl. d. a. 789, ap. Baluz. I. 248: „actum palatio Nemetensi.“

42) Ottonis I dipl. d. a. 968, ap. Tolner. l. l. p. 19.

43) Ibid.

44) Caroli M. dipl. d. a. 770 ap. Marten. et Dur. l. l. p. 33. Chron. Laurisham. l. l. p. 67.

45) Lotharii dipl. ap. Vigner. Elisat. famil. general. probat. p. 77.

46) Charta permutationis d. a. 867, ap. Goldast. scriptt. rer. Alam. T. II. p. 41, N. 17.

47) Frankenheim, daſelbſt [47]).

48) Marlheim, Marle, ebendaſelbſt [48]).

49) Schlettſtadt [49]).

50) Ehenheim, im Mittel-Elſaß [50]).

51) Colmar [51]).

52) Illzach, an der Ill, nördlich von Mühlhauſen im Sundgau [52]).

53) Kembs, im Ober-Elſaß [53]).

54) Sirenz, daſelbſt [54]).

55) Schlierbach, ebendaſelbſt [55]).

56) Reimersberg, Remiremont, an der Ober-Moſel, in Lothringen [56]).

---

47) Ludovici pii dipl. ap. Bouquet. VI. 648.

48) Gregor. Tur. IX. 38.
Chrodoardi comitis dipl. d. a. 764, ap. Mabillon. de re dipl. l. VI. p. 494.

49) Reginonis chron. ad a. 775, ap. Pistor. ed. Struv. T. I. p. 38.
Annal. Tiliani ad a. 776, ap. Bouq. V. 19.

50) Fragment. hist. d. a. 674, ap. eund. II. 693.

51) Ludovici pii dipl. d. a. 823, ap. eund. VI. 534.

52) Hildibaldi cujusd. dipl. d. a. 835, ap. Schöpflin. Alsat. dipl. T. I. p. 76: „actum Hilciaco, palatio regio."

53) Caroli crassi dipl. d. a. 877, ap. Neugart. cod. dipl. Alem. T. I. p. 411.

54) Ibid.

55) Ibid.

56) Ludovici pii dipl. ap. Bouq. T. VI. p. 658, N. 49.

57) Arches, an der Moſel, unterhalb Reimersberg [57].

58) Gondreville, Gundulfi villa, an der Moſel, unterhalb Toul [58].

59) Thionville, Diedenhofen [59].

60) Metz [60].

61) Dezem, Decima, an der Moſel, unweit Trier [61].

62) Euren, Scheuren, Horreum, am linken Ufer der Moſel, Trier gegen über [62].

63) Pfalzel, ebendaſelbſt [63].

---

57) Annal. Bertin. ad a. 859.

58) Frotharii, episcopi Tullensis, epist. ap. Bouq. T. VI. p. 390.

59) Caroli. M. dipl. d. a. 770, ap. eund. V. 720.
Ejusd. dipl. in chron. Laurisham. l. l. p. 60.
Ludovici pii dipl. d. a. 838, ap. Marten. et Dur., thesaur. anecd. T. I. p. 29.
Ejusd. dipl. d. a. 835: Bouq. VI. 598.
Theganus de gestis Ludovici pii c. 38. 56.
Annal. Fuld. ad a. 836.

60) Gregor. Tur. l. VII. c. 36.

61) Dagoberti I dipl. d. a. 640. ap. Miraeum, opp. dipl. T. I. p. 124.
Dagoberti II dipl. d. a. 668, ap. Zylles. defens. abbat. S. Maximin. P. III. p. 9.

62) Liber de gestis episcoporum Treveric. ap. Bouq. III. 516.

63) Wendeboldi regis dipl. d. a. 895, ap. Hontheim. hist. Trev. dipl. I. 232.

64) Cröve, auf der linken Seite der Moſel, gegen über von Trarbach [64].

65) Treys, Trisgoz, nicht weit vom linken Ufer der Moſel, weſtlich von Cröve, in der Nähe von Prüm [65].

66) Manderfeld, zwiſchen Prüm und Stablo, am weſtlichen Ende des vormaligen Erzſtifts Trier, ſüdweſtlich von Schleiden [66].

67) Stenay, Aſtenidum, an der Maas, im ehemaligen Herzogthum Barr [67].

68) Hovoye, Hauvannis, Auvans, an der Nieder-Maas, zwiſchen Namur und Dinant [68].

69) Windrin, in den Ardennen, im Luxenburgſchen [69].

70) Munerſtadt, daſelbſt [70].

71) Romfeld, in derſelben Gegend [71].

---

64) Ludovici, regis Franciae orientalis, dipl. d. a. 874 ap. Marten. et Dur. ampl. coll. II. 28.

65) Pippini regis dipl. d. a. 762: Bouq. V. 705.

66) Lotharii imperatoris dipl. d. a. 854, ap. Marten. et Dur. I. 134.

67) Caroli calvi capit. ap. Baluz. II. 268.

68) Lotharii imperatoris dipll, d. a. 854: Marten. et Dur. l. l. p. 133. 136.

69) Ludovici pii dipl. d. a. 839: Bouq. VI. 626.

70) Ibid.

71) Ibid.

72) Belling, Belslang, Bislank, Billank, ebendaſelbſt, bei dem Urſprunge der Ourte [72]).

73) Tomen, Tumbas, nördlich neben Belling, auf der andern Seite der Quellen des Ourte-Fluſſes [73]).

74) Longlare, Glare, in eben der Gegend, unweit der vormaligen Benediktiner-Abtei St. Hubert oder Andaye, Andagium [74]).

75) Chavanne, im nördlichen Luxenburgſchen [75]).

76) Ledernach, daſelbſt [76]).

77) Ambleve, noch nördlicher [77]).

78) Herſtal, an der Maas, im Lüttichſchen [78]).

---

72) Ejusd. dipl. d. a. 839, l. l. p. 625.
Carolomanni dipl. d. a. 770: Mart. et Dur. l. l. I. 32.
Annal. Bertin. ad a. 870.

73) Ludovici pii dipl. d. a. 817: Mart. et Dur. l. l. I. 67, et Hontheim. hist. Trev. dipl. I. 170.

74) Gesta Dagoberti regis c. 14.
Eginhard. annal. de gestis Pippini regis, a. 763.

75) Hilderici regis dipl. d. a. 666: Mart. et Dur. l. l. T. II. p. 11.

76) Ibid.

77) Ibid.

78) Pippini regis dipl. d. a. 752: Bouq. V. 698.
Caroli M. dipll. d. aa. 770. 777. 779. 781: ibid. p. 719 738. 742. 743. 745.
Eginhardi annal. de gestis Caroli M. aa. 770. 776. 778. 783.

79) Jupil, Jobi villa, bei Lüttich [79].

80) Lüttich [80].

81) Spa, Tectae, Teux [81].

82) Meerſem, Marsnham, an der Geul, zwiſchen der Maas und Roer [82].

83) Fri-Mörsheim, im Fürſtenthum Mörs [83].

B. In den fünf Landſchaften, die anfänglich ſelbſtſtändige Gebiete, mit abhängigen Fürſten, dann aber dem Fränkiſchen Reiche einverleibt waren.

a) Im ſüdlichen Lande der Frieſen.

84) Geisfurt, am Niers, in Geldern [84].

85) Alpen, weſtlich neben Büdrich [85].

86) Büdrich, gegen über von Weſel [86].

---

79) Annal. Mettens. ad a. 714.

80) Ibid. a. 769.

81) Ludovici et Lotharii dipl. d. a. 827: Mart. et Dur. l. l. T. II. p. 25.

Wendeboldi dipl. d. a. 898, ap. Miraeum, opp. dipl. I. 253.

82) Pippini regis dipl. d. a. 763, ap. Knauf. defensio Prumens. p. 51, et ap. Hontheim. l. l. I. 126.

Annal. Bertin. ad a. 851.

83) Wendeboldi regis dipl. d. a. 898, ap. Dittmar. cod. dipl. ad Teschenmacheri annal. Cliv. Jul. cet. p. 52.

84) Chron. Laurisham. l. l. p. 66.

85) Lotharii imperatoris dipl. d. a. 855: Mart. et Dur. l. l. T. I. p. 139.

86) Ludovici pii dipl. d. a. 820, ap. eosd. I. 69.

87) Weſel [87].

88) Nimegen [88].

b) In Sachſen.

89) Erwitte, im ehemaligen Herzogthum Weſtphalen, ſüdlich von Lippſtadt [89].

90) Paderborn [90].

91) Hörter an der Weſer [91].

92) Hohen-Hameln, im Hildesheimſchen [92].

---

87) Ibid.

88) Caroli M. dipl. d. a. 777: Bouq. V. 738.
Ludovici pii dipl. d. a. 815: Mart. et Dur. l. l. I. 62.
Eginhardi vita Caroli M. c. 17.
Annal. Bertin. ad a. 870.
Lambert. Schaffnab. ad a. 1046.

89) Vita Meinwerci c. 79, ap. Leibnit. Bruns. T. I. p. 554.
Conradi II dipl. d. a. 1027, ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 471.

90) Caroli M. dipl. d. a. 779, ap. eund. hist. Westphal. l. VII. p. 466.
Ejusd. dipl. d. a. 808, ap. Zylles. defens. abbatiae S. Maximini P. III. p. 13.

91) Ludovici pii dipl. d. a. 823: Mabillon. de re dipl. l. VI. p. 514.
Ludovici, regis Franciae orientalis, dipl. d. a. 845, ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 132.
Chron. Corbejense, ap. Meibom. rer. Germ. T. I. p. 755.

92) Caroli M. dipl. d. a. 775, ap. Schannat. tradd. Fuld. p. 23.

93) Elze, Aulica, daſelbſt, zwiſchen Hannover und Einbeck [93]).

c) In Thüringen.

94) Arnſtadt [94]).

95) Groß Vargula, an der Unſtrut, zwiſchen Tennſtädt und Langenſalza [95]).

96) Salzungen, an der Werra, in Henneberg [96]).

97) Geismar, im nordöſtlichen Theile des Fürſtenthums Fulda [97]).

98) Vorſch, daſelbſt, bei Geyß [98]).

99) Aumunſtadt, Omunſtadt, im Fuldiſchen [99]).

100) Weſtra, daſelbſt [100]).

101) Hartershauſen, weſtlich von Fulda, in der Grafſchaft Schlitz [101]).

---

93) Chron. episcoporum Hildeshem.: Leibnit. Bruns. T. II. p. 784.

94) Vita Brunonis, archiepisc. Coloniens., fratris Ottonis I, ap. Leibn. l. l. T. I. p. 284: „palatium regale in Ar„nestad."

95) Caroli M. dipl. d. a. 785, ap. Schannat. l. l. p. 36.

96) Lothari dipl. d. a. 841, ap. eund. p. 183.

97) Ludovici pii dipl. d. a. 839, ibid. p. 178.

98) Ibid.

99) Pippini dipl. d. a. 768, ibid. p. 14.

100) Caroli M. dipl. ap. Schöttgen. et Kreisig. diplomataria et scriptores, cet. T. I. p. 5.

101) Ludovici II, regis Germaniae, dipl. d. a. 871, ap. Schannat. l. l. p. 207.

102) Saal, Salt, Salz, im nördlichen Wirzburgſchen, unweit Königshofen, bei dem Urſprunge der Fränkiſchen Saal [102]).

103) Hamelburg, an der Saal, im Fuldiſchen [103]).

104) Geltersheim, im Wirzburgſchen, bei Schweinfurt [104]).

105) Karlſtadt, daſelbſt, am Main [105]).

d) In Baiern.

106) Ingelſtadt, im Nordgau, auf der Grenze zwiſchen Wirzburg und Ansbach [106]).

107) Forchheim, im ſüdlichen Bambergſchen, an der Regnitz [107]).

---

102) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. a. 790.
Annal. poët. Saxon. a. 790: Bouq. V. 153.
Annal. Franc. Fuld. et Mettens. ad aa. 803. 826. 840 — 842.
Annalista Saxo, ap. Eccard. l. l. T. I. p. 166.
Eginhardi annal. de gestis Ludovici pii ad a. 826.

103) Caroli M. dipl. d. a. 777: Schannat. l. l. p. 27.

104) Hachberti cujusd. dipl. d. a. 765, ibid. p. 11.

105) Egilvardi vita S. Burchardi, episcopi Herbipol., ap. Mabillon. acta SS. ord. Benedict. T. I. p. 706.

106) Chartae divisionis imperii Caroli M. et Ludovici pii c. 2.
Ludovici German. dipl. d. a. 847, ap. Hund. Metrop. Sal. T. II. p. 8.

107) Annal. Fuld. ad aa. 872. 874.
Ludovici regis dipl. d. a. 905: Schannat. l. l. p. 222.

108) Horbach, bei Pegnitz, im ſüdlichen Theile des Fürſtenthums Baireuth [108].

109) Altheim, bei Hohen Trüddingen, am ſüdlichen Ende des Ansbachſchen [109].

110) Mühlheim, unweit Altheim, an der Altmühl [110].

111) Solenhofen, ebenfalls an der Altmühl [111].

112) Leuthartshofen, Luttershofen, im Nordgau, im nördlichen Fürſtenthum Eichſtädt [112].

113) Regensburg [113].

114) Aufhauſen, bei Mainburg in Oberbaiern [114].

115) Veringen, unweit Mosburg und Freiſingen [115].

116) Mosburg, an der Iſer, in Niederbaiern [116].

117) Dingelfing, daſelbſt [117].

---

108) Carolomanni regis dipl. d. a. 879, ap. Pez., cod. dipl. Ratispon., in ejusd. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 27.

109) Ludovici pii dipl. ad Schannat. l. l. p. 178.

110) Ibid.

111) Ibid.

112) Chartae divisionis imperii Caroli M. et Ludovici pii, l. l.

113) Ludovici regis dipl. d. a. 832, ap. Pez. l. l. p. 14.
Ejusd. dipl. d. a. eod., ap. Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 150, et d. a. 868, ibid. II. 11, N. IX.
Arnulfi regis dipl. d. a. 898, ibid. p. 233.

114) Ejusd. dipl. d. a. 889, ap. Pez. l. l. p. 32.

115) Ejusd. dipl. d. a. 896, ap. Hund. l. l. T. II. p. 349.

116) Ejusd. dipl. d. a. 890: Pez. l. l. p. 34.

117) Acta concilii a Tassilone celebrati a. 772, ap. Hund. l. l. T. I. p. 311.
Ludovici regis dipl. d. a. 834: Pez. l. l. p. 17.

118) **Tyſenfurt**, im benachbarten Oeſtreich [118].

119) **Oſterhofen**, in Niederbaiern, unweit der Donau, zwiſchen dem Einfluſſe der Iſer und Vils [119].

120) **Ranshofen** oder **Ranſtorf**, unweit Oſterhofen [120].

121) **Epningen**, ebendaſelbſt [121].

122) **Oetting**, im nördlichen Oberbaiern, in der Nähe des Ihn [122].

123) **Zullin**, unweit davon, im alten Pannonien [123].

124) **Mattigkofen**, im Oeſtreichſchen Baiern [124].

125) **Oſtermutingen**, an der Salza, unweit Burghauſen [125].

---

118) Henrici IV dipl. d. a. 1067: Hund. l. l. T I. p. 245: „quinquaginta regales mansos.“

119) Ludovici regis dipl. d. a. 843, ap. eund. T. I. p. 232.

120) Carolomanni regis dipl. d. a. 878, ap. eund. T. III. p. 42.
Ejusd. dipl. d. a. 879: Pez. l. l. p. 27.

121) Charta d. a. 804, ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. II. p. 91.

122) Charta d. a. 806, ibid. p. 93. 94.
Ludovici regis dipl. d. a. 901: Hund. l. l. T. III. p. 44.
Ejusd. dipl. d. a. 903, ap. eund. T. I. p. 235.

123) Ludovici I dipl. d. a. 853: Pez. l. l. p. 24.

124) Carolomanni regis dipl. d. a. 876: Hund. III. 42.
Arnolfi regis dipl. d. a. 891, ap. eund. I. 88.

125) Ludovici regis dipl. d. a. 871, ap. eund. II. 12, N. XI.

126) Salzburghofen, im Salzburgſchen, bei dem Einfluſſe der Sale in die Salza [126].

e) In Almannien.

127) Reamps, Riamnas, im Bündnerlande [127].

128) Nebelgau, nicht weit vom Rhein, bei Montfort [128].

129) Luſtnau, nördlich von Nebelgau, in Schwaben, in der Grafſchaft Hohen Embs, am Rhein [129].

130) Zürich [130].

131) Zurzach, Certiacum, Cirſiacum [131].

132) Mühlheim, Mülem, im Breisgau [132].

133) Tußlingen, bei Rottenburg, am rechten Ufer des Ober-Neckars [133].

---

126) Hund. l. l. I. 53.

127) Chron. Laurisham. l. l. p. 68.

128) Filiorum Marculfi cujusd. dipl. d. a. 767, ap. Goldast. scriptt. rer. Alam. T. II, p. 70, N. 77.

129) Caroli crassi dipl. d. a. 887, ap. Fürstenberg. monumenta Paderborn., ed. tertia a. 1713, p. 237.

130) Ludovici pii dipl. d. a. 821, ap. Neugart. cod. dipl. Alem. I. 180: „Turigo, fisco nostro."

Ludovici Germanici I dipl. ap. Freher. origg. Pal. P. I. p. 57: „curtim nostram Turegum, in ducatu Alemanniae."

Chartae permutationum d. aa. 870 et 876: illa ap. Herrgott. cod. probatt. cet. T. II. p. 43, haec ap. Goldast. l. l. T. II. p. 42. N. 18.

131) Ludovici pii dipl. d. a. 835: Bouq. VI. 604.

132) Caroli crassi dipl. d. a. 877: Neugart. l. l. p. 411.

133) Arnolfi regis dipl. d. a. 888, ibid. p. 474.

134—148) Gächlingen, Siblingen, Hofſtetten, Jeſtetten, Altenburg, Balm, Schwaben, Rafz, Reuti, Wilchlingen, Haslach, Aerzingen, Weisweil, Lauchringen, Loſtetten: ſämmtlich im Klettgau [134].

149—154) Langwieſen, Flurlingen, Mörlen, Dachsheim, Stammheim, Roßweiler: ſämmtlich im Thurgau, unweit Laufen [135].

155) Ermatingen, weſtlich von Conſtanz, ſüdlich am Zellerſee [136].

156) Ailingen, mit Dankerſchweiler und Haſenweiler, im Linzgau, am Acha-Fluſſe, der in den nördlichen Theil des Bodenſees fällt [137].

157) Bodman, Potamum, am nordweſtlichen Ende des Bodenſees, nicht weit vom Einfluſſe der Stockach [138].

---

134) Ludovici Germanici dipl. d. a. 870, ibid. p. 375.
Charta d. a. 876, ibid. p. 407.

135) Charta d. a. eod. ibid.
Caroli crassi dipl. d. a. 878, ibid. p. 418.
Ejusd. dipl. d. a. 880, ibid. p. 423.

136) Ex Caroli Martelli dipl. d. a. 724, in Schobingeri additt. ad Joach. Vadiani farrag. antiqq., ap. Goldast. l. l. III. 145.

137) Ludovici regis dipl. d. a. 875: Neugart. l. l. p. 400.

138) Ludovici pii dipl. d. a. 839: Bouquet VI. 625.

158) Pfullingen [139]).
159) Ulm [140]).
160) Rothweil [141]).
161) Feckenhauſen, unweit Rothweil [142]).
162) Aichſteig, unweit Oberndorf, am Neckar [143]).
163) Tuningen, in derſelben Gegend [144]).
164) Heilbronn [145]).
165) Eppingen, ſüdlich von Heidelberg [146]).
166) Weiblingen [147]).
167) Abramsberg, Abrinsberg, jetzt Heili=

Ekkehard. jun. de casibus monasterii S. Galli, c. 1, ap. Goldast. l. l. I. p. 40. 41.

Walafrid. Strabus de vita S. Othmari, l. II. c. 6, ibid. p. 280.

139) Ludovici pii dipl. d. a. 822: Bouq. VI. 649.

140) Annal. Fuld. ad a. 892.

141) Walafrid. Strabus l. l. c. 9, ad a. 880, p. 260.

142) Ludovici regis dipll. d. aa. 902 et 905: Neugart. l. l. p. 523. 539.

Ludovici regis dipll. laud.

143) Ibid.

144) Ibid.

145) Ludovici pii epist. ap. Bouq. VI. p. 373, N. 19.

Ludovici Germ. dipl. d. a. 847, ap. Hund. l. l. P. II. p. 8.

146) Charta d. a. 804, ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. II. p 91.

147) Annal. Fuld. ad a. 894.

genberg, in der Nähe des Neckars und Rheins [148]).

168) Ladenburg, Lobdenburg, Lobodunum, Lupodunum, am Neckar, ſüdlich von Weinheim, zwiſchen Mannheim und Heidelberg [149]).

169) Weinheim, an der Bergſtraße [150]).

170) Heppenheim, desgleichen [151]).

171) Zullſtein, in derſelben Gegend, am Rhein [152]).

172) Wattenheim, an der Weſchnitz, zwiſchen der Bergſtraße und dem Rhein [153]).

173) Biblis, auch an der Weſchnitz, nordöſtlich neben dem ehemaligen Kloſter Lorſch [154]).

174) Michelſtadt, am Fluſſe Mümling, im Odenwalde, unweit Erbach [155]).

175) Langen, in der obern Grafſchaft Kattenellnbogen, unweit Darmſtadt [156]).

---

148) Ludovici III dipl. d. a. 882, ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 10.
Chron. Laurisham. l. l. p. 67.

149) Dagoberti dipl. ap. Henschen, de tribus Dagobertis c. V. p. 29.

150) Chron. Laurisham. p. 67.

151) Ibid. p. 60.

152) Ibid. p. 66.

153) Ibid.

154) Ibid.

155) Ludovici pii dipl. d. a. 815, ap. Tolner. l. l. p. 6.
Chron. Laurisham. p. 63. 64.

156) Ibid. p. 66.

176) Tribur, unweit davon, in der Nähe des Rheins [157]).

§. 9.

Wirthſchafts-Diener, Hofrichter, Hofſchreiber, Hofgeiſtliche.

Das Ganze eines größern königlichen Landweſens leitete ein Gutsverwalter, Villicus [1]), Actor [2]): Vorſteher des zahlreichen Geſindes, mit der Zucht- und Ordnungs-Gerichtsbarkeit, weshalb er auch Richter genannt wird [3]): Aufſeher über den baulichen Zuſtand der Gebäude [4]), über den Betrieb der Wirthſchaft, und über die Verpflegung des Hoflagers während deſſen Anweſenheit; Rechnungsführer [5]). Alle Bedienſtete waren

157) Ludovici pii dipl. d. a. 829: Bouq. V. 561.
Annal. Fuld. ad aa. 871. 874.
Henrici II dipl. d. a. 1023, in chron. Laurisham. l. l. p. 75.

1) Caroli M. cap. II. a. 813, c. 19.

2) Gregor. Tur. IX. 38.
Ludovici pii cap. IV. a. 819, c. 6.
Ejusd. et Lotharii dipl. d. a. 827: Marten. et Dur. ampl. coll. T. II. p. 25.

3) Lex Rip. tit. 89 (91).
Cap. de villis c. 56.

4) Ibid. c. 41.
Caroli M. cap. II. a. 813, c. 19.

5) Cap. de villis c. 62.

ihm untergeben: der Speiſemeiſter oder Seneſchaalk [6], der inſonderheit für die Beköſtigung ſowohl der Dienſtleute für immer, als des Hofs zu manchen Zeiten, zu ſorgen, und die dahin gehörenden Vorräthe unter Verſchluß hatte [7]; der Kellermeiſter [8]; der Marſchalk, welcher Amtsname Stalldienern beigelegt ward, die wenigſtens ein Dutzend Pferde unter ſich hatten [9]; die Forſter, Jäger und Falkner [10].

In der Haupt-Pfalz, dem Sitze der königlichen Familie, Sacrum palatium [11], hatten, außer dieſen Dienſt-

---

6) Lex Alam. tit. 79, c. 3: „seniscalcus."
Annal. Loiseliani ad a. 786: „sinescalcus."
Cap. de villis c. 16: „sinescalcus."
Marculf. l. I. form. 25: „seniscalcus."
Hincmari epist. de ordine palatii c. 23: du Chesne II. 493: „senescalcus."

7) Ein gewiſſer Audulf oder Otulf wird genannt:
a) Senescalcus: annal. Fuld. ad a. 786.
b) Praepositus mensae regiae: Eginhard. annal. de gestis Caroli M. a. 786.
c) Princeps coquorum: Regino ad a. 786.

8) Cap. de villis c. 10.

9) Lex Alam. l. l. c. 4: „mariscalcus, qui super duodecim „caballos est."
Caroli M. cap. II. a. 813, c. 10: „marscalci regis."

10) Cap. de villis c. 47.

11) Caroli M. cap. Francof. d. a. 794, c. 1: „sacri palatii „capella."

ſtellen, noch verſchiedne andere Statt. Der Kämmerer ſtand der königlichen Geldwirthſchaft vor [12]), der Stallmeiſter dem Marſtall und den Bereitern [13]); dann der Jäger- und der Falken-Meiſter [14]), der Oberſchenk [15]), der Oberkammerherr mit Unterbeamten [16]), der Oberthürhüter [17]); endlich die königliche Leibwache [18]). Das waren lauter vornehme Herrn, die Großen der Pfalz [19]), von Anſehn und Einfluß [20]), Vertraute des Königs [21]), Mitglieder der Fürſtengerichte [22]), Heerführer [23]).

Ludovici pii dipl. d. a. 822, ap. Mabillon de re dipl. p. 513, et ap. Bouq. VI. 533: „sacri palatii summus „capellanus."

12) Hincmar. l. l. c. 22.

13) Id. c. 16. 23.

Monach. S. Gallens. II. 9: „comes stabuli."

14) Hincmar. c. 16. 24.

15) Id. c. 16. 23.

Vita S. Boniti a. 643: Bouq. III. 622.

Regino, et annal. Fuld. ad a. 781.

16) Monach. S. Gall. l. l.: „cubicularii imperatoris, circa „magistrum suum."

Gregor. Tur. VII. 21. X. 10.

Marculf. l. I. form. 25.

17) Eginhardi annal. de gestis Ludovici pii, a. 822: „ostia-„riorum magister."

Trotharii epist. 23, ap. Bouq. VI. 395: „sacri palatii „summus ostiarius."

18) Hincmar. l. l. c. 27.

19) Monach. S. Gall. I. 20: „palatini proceres.

20) Vita S. Ansberti a. 681, ap. Bouq. III. 617.

Seit der Unterwürfigkeit unter die Fränkiſche Herrſchaft iſt Deutſchland faſt durch das ganze Mittelalter nur ein Reich geweſen, ein Inbegriff verſchiedner Landſchaften mit beſondern Volksrechten und abweichenden Landesherkommen, unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupte, noch kein eigentlicher Staat. Daher hat ſich auch ein Staatsrecht erſt in den einzelnen Reichslanden gebildet, ſeitdem die Fürſten zur landeshoheitlichen Gewalt und Selbſtſtändigkeit gelangten. Neben dem Reichsrechte aber beſtand in den frühern Jahrhunderten der zweite Theil des öffentlichen Rechts in dem Hofrechte. Von den beiden Eigenſchaften, die ſich in dem Könige vereinigten, war die eine ſo weſentlich, als die andere: Reichsherr, mit der Botmäßigkeit über die Landeigenthümer, und über andere unbedingt Freie; und erſter Grundherr, in allen Landſchaften mit Gütern anſäßig, von denen viele für eigene Rechnung bewirthſchaftet wurden, viele andere an dienſtpflichtige Leute zur Nutzung ausgethan waren. In Beziehung auf dieſe zweite Eigenſchaft, und in dem Umfange des Hofrechts, ſtanden unter den öffentlichen Beamten oben an die Hofrichter. Ihrer mehrere ſind bekanntlich geweſen [24], doch, was Deutſchland betrifft, nur vier.

---

21) Gregor. Tur. X. 10.

22) Marculf. I. I.

23) Fredegar. chron. c. 28.

24) Pippini dipl. circa a. 750: Bouq. IV. 717: „proceres „noſtri, ſeu comites palacii noſtri, vel reliqui legis

Der amtliche Kreis des erſten umfaßte das große Heerführerthum Franken, nach deſſen ſpäterm Umfange; ſofern alſo dieſer Hofrichter theils den größten Gerichtsſprengel, theils den Sitz in Aachen, der Haupt-Pfalz ſeit Karln dem Großen, hatte, galt er als der erſte. In der Folge iſt ſein Sitz immer weiter am Rhein hinauf verlegt worden. Die Gerichtsbarkeit des zweiten erſtreckte ſich über Sachſen, mit Friesland und Thüringen. Von den beiden ſüdlichen Hofgerichtsſprengeln begriff der eine Schwaben, der andere Baiern. So viel hier vorläufig. Wie der König das ganze Reich, ſo bereiſete der Hofrichter zu gewiſſen Zeiten die Pfalzen ſeines Amtsgebiets, worüber er die Aufſicht führte 25), und hielt Gericht. Aber nur die Rechtsſachen der geringern grundherlichen Unterthanen des Königs konnte er für ſich allein abthun; die, der vornehmern, wurden dem Könige ſelbſt vorbehalten, wann er in die Pfalz kam; doch konnte derſelbe dem Hofrichter die Erledigung auftragen. Wer eine Sache an den König bringen

„doctores.“ — Aus dieſer Zuſammenſtellung ergiebt ſich, daß „comitis“ verſchrieben iſt, ſtatt „comites.“

Eginhardi epist XI, ap. eund. VI. 371: „cum comi-„tibus palatii.“

Walafrid. Strabo de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum, c. XXXI, in maxima bibl. PP. T. XV. Lugd. 1677, p. 198: „in *palatiis* comites palatii.“

25) Vita Ludovici pii c. 6, a. 795, ap. Bouq. VI. 90. Unter dem Comes iſt hier ein Comes palatinus zu verſtehn.

wollte, mußte ſich deshalb zunächſt an den Hofrichter wenden, der dann, wenn er ſie für wichtig genug erachtete, ſie dem Könige vortrug [26]. Comes palatinus, im Deutſchen Pfalzgraf, war der gebräuchlichſte Amtsname des wichtigen Mannes.

Wo ſich der König einige Zeit aufhielt, da gab es immer viele Geſchäfte, viele Ausfertigungen in Angelegenheiten der umliegenden Landſchaft; vorzüglich behelligten ihn die Biſchöfe und Aebte mit Geſuchen. Zur Bearbeitung ſolcher Sachen bedienten ſich die Könige der Hofſchreiber, die in den vorzüglichſten Landſchaften dazu angeſtellt waren [27]. Anfänglich hießen ſie Referendarii, wie im Oſtgothiſchen Reiche [28], ſämmtlich vom weltlichen Stande, wiewohl verſchiedne gegen das Ende ihres Lebens die Stelle niedergelegt haben, und in ein Kloſter gegangen ſind [29]. Darauf kam in

26) Caroli M. cap. III. d. a. 812, c. 2.
Hincmar. l. l. c. 19. 21.
Eginhardi epist. IX. l. l.

27) Chlodovei III dipl. d. a. 693: Mabillon. de re dipl. p. 475: „cum Vulfolaico, Aiglo, Chrodebertho, Wald-„ramno, *referendariis.*“
Marculf. l. I. form. 25.

28) Cassiodor. variar. l. VI. c. 17.

29) Gregor. Tur. VI. 28. — IX. 23. 38.
Hist. episcoporum Virdun. ap. Acher. II. 236.
Fredegar. Chron. c. 78.
Vitae SS. Ansberti, ap. Chesn. I. 681, Boniti ibid. p. 685, Andoeni, ap. Bouq. III. 611.

jeder Hauptlandſchaft die Würde bleibend an einen Biſchof in derſelben; und von den Schranken, Cancellis, die in der Ausfertigungsanſtalt um die Tiſche der Abſchreiber gezogen waren, ſeitdem mit der Vermehrung der Geſchäfte auch die Zahl dieſer vergrößert werden mußte, nannte man die Anſtalt Kanzlei, und den Vorſteher Kanzler. Von demſelben Umſtande wurde eben dieſer Name auch den Beamten beigelegt, welche die außergerichtlichen Rechtshandlungen vollzogen [30]. Zur Unterſcheidung hieß daher der Hofſchreiber auch wohl geheimer oder Groß-Kanzler [31]; doch ward noch bis zum Ende des neunten Jahrhunderts auch der Name Referendarius zuweilen gebraucht [32]. Alle königliche Verordnungen, alle Urkunden über Schenkungen, Berechtigungen, wurden von dem Hofſchreiber abgefaßt, in der Reinſchrift mit unterzeichnet, und mit dem Siegel verſehn, das ſich jedoch in der Verwahrung des Pfalzgrafen befand, weil dieſer ſeinen feſten Sitz daſelbſt hatte. Ferner lag jenem ob, die Verordnungen des

---

30) Capitularium l. III. c. 43.
Lotharii imperat. capitt. tit. III. c. 24.

31) Hincmar. l. l. c. 16: „summo cancellario, — qui „a secretis“ olim appellabatur, — erant subjecti prudentes „et intelligentes ac fideles viri, qui praecepta regia „scriberent, et secreta fideliter custodirent.“

32) Ludovici pii dipl. ap. Bouq. VI. 647.
Odonis, Francorum regis, dipl. d. a. 890, ap. Baluz. II., appendix actorum veterum, p. 1520.

Königs zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, den Briefwechſel deſſelben zu führen, und die öffentlichen Schriften und Urkunden zu ſammeln und in Gewahrſam zu halten [33].

---

33) Vita S. Ansberti, ap. Chesn. T. I. p. 681: „aulicus scriba, „conditor regalium privilegiorum, et gerulus annuli re„galis, qua eadem signabantur privilegia.“

Hildrici I dipl. d. a. 583. ap. Bouq. IV. p. 625: „ego „Eltricus, palatinus scriptor, recognovi.“

Gregor. Tur. l. X. c. 19: „Otto, qui tunc referenda„rius fuerat, cujus ibi subscriptio meditata tenebatur, „adfuit, negat, se subscripsisse; conficta enim erat ma„nus ejus cet.“

Id. l. V. c. 3: „Siggo, referendarius, qui annulum „regis Sigeberti tenuerat cet.“

Aimoin. de gestis Franc. c. 41. ap. Bouq. III. 138: „referendarius ideo est dictus, quod ad eum universae „publicae deferrentur conscriptiones, ipseque eas an„nulo regis sive sigillo, ab eo sibi commisso, muniret „seu firmaret.“

Vita S. Boniti, ap. Chesn. T. I. p. 684. 685.

Theodorici III dipl. d. a. 685. ap. Bouq. IV. p. 663: „Bonitus obtuli, scripsi et subscripsi.“

Siegbert. Gemblac. ad a. 637.

Vita Caroli M. per monachum Engolismensem descripta ad a. 769: Bouq. V. 185.

Ludovici pii cap. a. 823, c. 24.

Caroli calvi capp. tit. LII. (perperam LIII.) c. 17, ap. Baluz. II. 265. 267: „jussit Gauzlerum cancellarium, ut „haec sequentia capitula in populum recitaret.“

Zu der Hofdienerſchaft gehörten endlich auch verſchiedne Geiſtliche, angeſtellt an den Bethäuſern, Sacellis [34]), für die auf den meiſten Pfalzen frühzeitig geſorgt worden [35]). Zur Erklärung der ſonderbaren Benennung, unter welcher ſie vorkommen, muß an die Finſterniß des Zeitalters erinnert werden, das für Sachen eine heilige Achtung haben konnte, von denen vorgegeben wurde, ſie hätten ausgezeichnet frommen, und deshalb als Heilige verehrten Perſonen angehört. Das höchſte dieſer Heiligthümer war im Fränkiſchen Gallien ſeit alter Zeit eine Kopfbedeckung, Kappe oder Käppchen, Cappella, des Biſchofs Martinus von Tours, auf welche die feierlichſten Eide abgelegt wurden [36]). Der Name des Kleinods ging über ſowohl auf das Gemach, worin es aufbewahrt wurde, als auf die Geiſtlichen, die es in Feldzügen dem Heere vortrugen [37]): Kappelle und Kappellane [38]); dann auch gebraucht von den königlichen Hofkirchen oder den Bethäuſern auf den Pfalzen [39]). Am berühmteſten von denſelben war

---

34) Pippini cap. Mettens. d. a. 756, c. 6: „in sacellum „regis."

35) Cap. de villis c. 6.

36) Marculf. I form. 38, „in palatio, super capellam domini „Martini, conjurare."

37) Monach. S. Gall. de gestis Caroli M. I. 4.

38) Ibid.

39) Caroli M. cap. Francof. a. 794, c. 36.
Ejusd. cap. de villis c. 6.

die, zu Aachen [40], die herrliche Marienkirche [41], von Karln dem Großen angelegt, und mit goldenen und ſilbernen Gefäßen, mit ehernen Gittern und Thoren, mit Marmorſäulen aus Italien, geſchmückt [42], mit Blei gedeckt [43], ein Wunder der Baukunſt jener Zeit. Eine ſchöne Cappelle war auch zu Gondreville, einer königlichen Pfalz in Lothringen [44]. An der Spitze der zahlreichen Geiſtlichkeit jeder Hofkirche ſtand ein Ober-Cappellan [45], der auch vorzugsweiſe den Namen Cappellan führte [46]. Der wichtigſte Theil ſeines Amts beſtand darin, daß er zugleich Kirchenrath der Ge-

---

Capitularium l. V. c. 334: „capellae in palatio nostro.“
Ludovici pii Cap. a. 828. c. 1. ap. Baluz. I. p. 653: „de decimis, quae ad capellas dominicas dantur.“

40) Caroli M. Cap. Francoford. a. 794. c. I: „in sacri palatii „*capella* recondendum.“
Eginhardi annales de gestis Ludovici pii, a. 829: „sanctae dei genetricis Basilicam, quam *capellam* vo-„cant.“
Annal. Fuld. ad a. 881.

41) Ibid.
Ejusd. vita Caroli M. c. 17.

42) Ibid. c. 26.

43) Eginhard. de gestis Ludov. pii l. l.

44) Frotharii, episc. Tullens., epist. XI. ap. Bouq. VI. p. 390.

45) Ludovici pii dipl. d. a. 822, ap. Mabillon. l. l. p. 513.

46) Hincmar. epist. de ord. palatii, cc. 14. 16. 19. 32: „omnem „clerum palatii sub cura et dispositione sua regebat.“

g e n d [47]), und in dieſer Eigenſchaft das Seitenſtück zu dem Pfalzgrafen, war. Alle Kirchenſachen des pfalzgräflichen Sprengels, die nicht rein geiſtlicher Natur waren, mußten an ihn gelangen: in den geringern entſchied er allein; die wichtigern trug er dem Könige vor, wann derſelbe auf die Pfalz kam [48]).

Der Sicherheit wegen dienten gewöhnlich die Cappellen zum Aufbewahrungs-Orte der öffentlichen Verhandlungen und Urkunden, weshalb die Geſchichtſchreiber des Mittelalters zuweilen ſogar den Ausdruck C a p p e l l e gebrauchen, wenn ſie die Kanzlei und das Archiv bezeichnen wollen [49]): daher lag der Gedanke

---

47) Ibid. c. 13: Apocrisiarius, id est Responsalis negotiorum „ecclesiasticorum."

48) Ibid. c. 19. 20: „Praecipue duo, id est *Apocrisiarius*, „*qui vocatur apud nos Capellanus*, vel palatii custos, „de omnibus negotiis ecclesiasticis vel ministris eccle„siae, et *Comes palatii* de omnibus secularibus causis „vel judiciis suscipiendi curam instanter habebant; ut „nec ecclesiastici, nec seculares, prius dominum regem „absque eorum consultu inquietare necesse haberent, „quousque illi praevidcrent, si necessitas esset, ut cau„sa ante regem merito venire deberet. — Apocrisiarius „pro ecclesiasticis necessitatibus sollicitudinem habe„ret, et ea tantummodo de externis regem adirent, „quae sine illo plenius definiri non potuissent."

49) Monach. San. Gall. l. I. c. 4: „quendam optimum dic„tatorem et scriptorem in capellam suam assumpsit."

ſehr nahe, die Würden eines Ober-Cappellans und eines Hofkanzlers hier und da in Einer Perſon zu verbinden. Dies war unter andern der Fall bei dem Erzbiſchofe Hildebald von Cöln, der unter Karln dem Großen Cappellan und Kanzler zu Aachen war [50]). Doch ward die Vereinigung dieſer Würden nicht Regel; vielmehr wird ausdrücklich angegeben, daß beide gewöhnlich getrennt geweſen [51]). Die zweite Hälfte des achten Jahrhunderts iſt die Zeit der ſchnell fortrückenden Ausbildung der Kirchenherrſchaft, da ſeit Pippin und Karln dem Großen genauere Verbindungen mit Rom geſchloſſen wurden. Das Ganze dieſer Herrſchaft gewann immer mehr Einheit, ſtrebte immer mehr, ſich in Einem Mittelpunkte zu befeſtigen, während die Staatsgewalt, ſeit dem Tode Karls des Großen, immer zerrütteter ward, immer mehr aus einander fiel. Da erhob ſich über die ſämmtlichen Ober-Cappellane ein Erzcappellan, und über die Hofkanzler in ganz Deutſchland ein Erzkanzler. Seitdem nun die einzelnen Hofkanzler ein Oberhaupt hatten, fügte am Schluſſe der Urkunden der Hofkanzler häufig hinzu: die Schrift ſei an der Stelle des Erzkanz-

---

50) Caroli M. dipl. d. a. 789. ap. Baluz. I. 250: „Hildebal-„dus, Archiepiscopus Coloniensis, et sacri palatii *Ca-„pellanus, recognovi.*“

51) Hincmar. l. l. C. 16: „Apocrisiarius vel Capellanus, „*cui* „*sociabatur* summus cancellarius; post *eos* palatium „disponebatur cet.“

lers von ihm durchgeſehn und unterſchrieben [52]; ſo wie es üblich war, daß, wenn in Abweſenheit des Hofkanzlers, ein Unterkanzler oder Notarius die Durchſicht der Urkunde übernahm, dies ebenfalls bemerkt wurde [53]. Der Erzkanzler betrachtete ſich zugleich als Groß-Siegelbewahrer; daher iſt das Reichsſiegel das Abzeichen der Würde geworden. Wie der Ober-Cappellan in manchen Pfalzen zugleich Hofkanzler war, ſo ward in der Folge zuweilen die Erz-Cappellan- mit der Erzkanzler-Würde in der Perſon eines vornehmen Obergeiſtlichen verbunden; in welchem Falle gewöhnlich der erſte von beiden Amtsnamen vorherrſchte [54].

---

52) Caroli calvi dipl. d. a. 861. ap. Mabillon. p. 534: „Gauz-„lenus, regiae dignitatis cancellarius, ad vicem Hludo-„vici, recognovit et subscripsit."

Caroli crassi dipl. d. a. 886. ap. Hund. metrop. Sal. T. I. p. 164: „Amalbertus cancellarius, ad vicem Luit-„hardi, archicancellarii, recognovi."

Ottonis I dipl. d. a. 963. ap. Maibom. T. I. p. 747: „Luitgerius cancellarius, ad vicem Vidonis, episcopi et „archicancellarii, recognovi et subscripsi."

53) Caroli calvi dipl. d. a. 857. ap. Bouq. VIII. p. 550: „Adal-„garius, notarius, *ad vicem Gauzleni* (cancellarii), re-„cognovit."

Ejusd. dipl. d. a. 864. ibid. p. 594: „Hildeboldus, „notarius, ad *vicem Hludovici* (archicancellarii), re-„cognovi."

54) Ludovici regis dipl. ap. Kulpis. A. p. 112: „Helarhar-

3. Reichs- und Kriegs-Beamte.

§. 10.

Landrichter.

Es war der Zuſtand der bürgerlichen Kindheit, als noch die oben geſchilderte geſammtheitliche Rechts-

---

„dus, cancellarius, ad vicem Luitberti, archicapellani, „recognovi."

Ejusd. diplomata d. a. 877. ap. Harenberg. hist. Gandersheim. dipl. p. 584. 585: „Wolfherius, cancellarius, „ad vicem Luitbert. archicapellani, recognovi."

Arnolfi regis dipl. d. a. 887. ap. Hund. metrop. Sal. T. I. p. 165: „Aspert, cancellarius, ad vicem archica„pellani, recognovi."

Ejusd. dipl. d. a. 888. in Cod. dipl. Laurisham. T. I. p. 91: „Aspertus, cancellarius, ad vicem Theotmari, „archicapellani, recognovi."

Ejusd. dipl. d. a. 890. ibid. it.

Ludovici regis dipl. d. a. 906. ap. Goldast. Alam. T. II. P. I. p. 37: „Ernustus, cancellarius, ad vicem Theot„mari, archicapellani, recognovi."

Ottonis I dipl. d. a. 950. ap. Maibom. T. I. p. 744: „Brun, cancellarius, a. v. Heroldi, archicapellani, re„cognovit."

Ejusd. dipl. d. a. 952. ibid.: „Ludolfus, cancellarius, „ad vicem Brunonis, archicapellani, recognovi."

Ejusd. dipl. d. a. 956. ap. Erath. cod. dipl. Quedlinburg. p. 9: „Liudulphus, cancellarius, a. v. Brunonis, „archicapellani."

pflege der Hof-Eigenthümer einer Hundertſchaft beſtand. Die fortſchreitende Verbeſſerung des Gerichtsweſens, wenigſtens zuvörderſt des bürgerlichen, giebt einen Gradmeſſer der geſellſchaftlichen Entwickelung an die Hand; wobei nicht zu verkennen iſt, daß die Fränkiſche Herrſchaft wohlthätige Veranlaſſung geworden iſt zur Einführung Römiſcher Grundſätze in die Altgermaniſche Gerichtsverfaſſung. Der erſte Schritt zur Verbeſſerung geſchah dadurch, daß die Gerichtsbarkeit nicht mehr von dem ganzen Haufen der Gerichtsherrn, ſondern in deren Namen von einigen, aus ihrer Mitte genommenen, Vertretern, etwa ſieben [1]), vollzogen wurde. Ein genoſſenſchaftliches Recht blieb ſie dabei gleichwohl; denn alle Hofherrn der betheiligten und der benachbarten Zehnerſchaften gelangten der Reihe nach zu dieſer Vertreterſchaft: davon ihr Name Reigenbürger [2]), Ragenbürger, verderbt Rachenbürger [3]). Ihre Mängel

1) Lex Sal. tit. 53 (52).
Lex Rip. tit. 32 (34) c. 3.

2) Dipl. d. a. 918, in hist. générale de Languedoc, T. II, Preuves, p. 50.

3) Lex Sal. tit. 53 (52) c. 3. — tit. 60. c. 4.
Lex Rip. tit. 32 (34). 55 (57).
Appendix formularum Marculfi, ap. Bouquet. T. IV. p. 506—508.
Form. Andegav. quadragesima, ap. eund. IV. p. 575.
Pippini cap. Vernense d. a. 755. c. 29.
Ejusd. cap. Mettense d. a. 757. c. 9.

hatte. jedoch auch dieſe Einrichtung, die mit der zunehmenden Mannichfaltigkeit der geſellſchaftlichen Verhältniſſe fühlbarer werden mußten. Je häufiger und verwickelter die bürgerlichen Rechtsfälle wurden, deſto mehr erfoderlich waren zu deren Erledigung Männer, die ſich durch Uebung Geſetzkunde, durch Erfahrenheit Blick, angeeignet. So erhielt endlich durch Karln den Großen die altgenoſſenſchaftliche Selbſtgerichtsbarkeit jene obrigkeitliche Form, die im ganzen Mittelalter fortgedauert hat: kein Wechſel mehr der Vertreter des Volks in den Landgerichten, ſondern beſtändige Beamte, die von dem Altdeutſchen Worte ſchaffen, ein öffentliches Geſchäft verwalten, Schäffen, Schaffer, genannt worden ſind [4]. Seit dem Jahre 780 geſchieht derſelben mit ſteigender Häufigkeit Erwähnung [5]. Einer Beſchränkung aber ward durch Einführung dieſer Behörde die bisherige freie Genoſſenſchaftlichkeit unterworfen: die Schaffer durften zwar von den Gerichts-Einſaſſen gewählt werden, aber nicht unbedingt; ſie wurden der

---

4) Die weitere Ausführung und Begründung findet ſich in des Verfaſſers „Städteweſen des Mittelalters," Th. II. S. 285. 286. 502.

5) Judicium missorum Caroli M. d. a. 780: Sammarthan. Gallia christ. T. I, Instrum. p. 106.

Caroli M. dipl d. a. 781: Bouq. V. 746.

Ejusd. praeceptum pro Trutmanno comite d. a. 789.

Ejusd. cap. III. d. a. 803, c. 3 et 20.

Ejusd. capp. I. et II. d. a. 809: ſehr oft.

Regierung vorgeſchlagen, und den königlichen Oberbeamten ſtand das Recht zu, ſie zu beſtätigen, oder, bei gegründeten Ausſtellungen, zu verwerfen 6): dies iſt unſtreitig der Sinn der hierüber ergangnen Verordnungen. Die Zahl war feſtgeſetzt auf Zwölf 7), mit der Beſtimmung, daß davon in jeder Gerichtsverſammlung zum mindeſten Sieben gegenwärtig ſeyn ſollten 8). Dabei ſollte es aber ſein Bewenden haben, ſo daß, außer den beiden ſtreitenden Parteien, und den Zeugen, Niemand weiter mit dem Beſuche der Gerichte behelligt würde 9).

Darin beſtand nun eins der vorzüglichſten oberherrlichen Rechte des Königs, deſſen Ausübung ſelbſt in

---

6) Ejusd. cap. III. a. 803, c. 8: „ut missi nostri scabinos „eligant.“

Ejusd. cap. I. a. 809, c. 22: „ut scabini boni, vera- „ces, et mansueti cum comite et populo eligantur.“

Ludovici pii cap. Wormat. d. a. 829, tit II, item alia capitula, c. 2: „ut missi nostri, ubicunque malos „scabinos inveniunt, ejiciant, et totius populi consensu „in loco eorum bonos eligant.“

Lotharii I LL. c. 48: Canciani I. 200.

Caroli calvi cap. a. 873, c. 9.

7) Ludovici pii cap. II. a. 819, c. 2.

8) Caroli M. cap. III. a. 803, c. 20.

9) Ibid.

Ejusd. cap. II. a. 809, c. 5.

Ludovici pii cap. V. a. 819, c. 14.

den Ländern Statt hatte, denen in der frühern Zeit eine gewiſſe beſondere Verfaſſung geſtattet war, daß in den Gerichten, ſowohl anfänglich der Reigenbürger, als nachher der Schaffer, ein königlicher Beamter den Vorſitz und die Leitung, ſo wie die Vollziehung der Erkenntniſſe, hatte, der am angemeſſenſten Landrichter zu nennen iſt. Denn was, der obigen Ausführung zufolge, der Hofrichter einer Landſchaft für die Unterthanen des Königs, als Grundherrn, alſo für die Hofbeamten und übrigen königlichen Leute, das waren in demſelben Gebiete die Landrichter für die Unterthanen des Königs in ſeiner Eigenſchaft als Landesherrn. Und wie, unter königlichem Oberbefehl, die Hof- und Land-Richter dem Staate vorſtanden, eben ſo die Biſchöfe der Kirche: die beiden Angeln, in welchen ſich das öffentliche Leben bewegte [10]). Mit der Strafgerichtsbarkeit war die Sicherheits- und Ordnungs-Pflege verbunden. Demnach gehörte zu den Obliegenheiten des Landrichters, in erfoderlichen Fällen die Landſaſſen zur Sicherheit aufzubieten, dabei aber auch deren Ausſchweifungen zu verhüten [11]). Da ferner, nach der mangelhaften frühern Staats-Einrichtung, das Gerichtsweſen von der

10) Concil. Cabillon. d. a. 813, can. 20: Mansi T. XIV. p. 97: „episcopi et comites, qui, post imperialis apicis dignitatem, populum dei regunt."

11) Lex Bajuwar. tit. II. c. 5, §. 7: „comes non negligat custodire exercitum suum, ut non faciant contra legem „in provincia sua."

Verwaltung nicht getrennt war, ſo erſtreckte ſich das Hofrichter-Amt auch auf ſtaatswirthſchaftliche Geſchäfte, auf die Hebung und Verwaltung der Zoll- und Münz-Gefälle, und gewiſſer Grundſteuern der Landeigenthümer [12]). Ein Kriegsmann endlich war jeder Landrichter weſentlich. Er befehligte die bewaffnete Mannſchaft ſeines Amtskreiſes. Während ſeiner Abweſenheit im Felde hatte er für die Gerichts- und Verwaltungs-Geſchäfte einen Unterbeamten als Stellvertreter.

Jenes oben zergliederte Verhältniß des königlichen Kriegsgefolges und der Reichsdienſtmannſchaft machte die Grundlage der ganzen Reichsverfaſſung aus. Ohne zu dieſer Genoſſenſchaft zu gehören, konnte Niemand zu einem Amte gelangen, mithin auch nicht zu dem, eines Landrichters. Ganz, wie in der ſpätern Römiſchen Zeit. Da war ebenfalls der Begriff vom Staate mit dem Staate ſelbſt ſo verfallen, daß man dieſen blos als Sache des Kaiſers anſah, die er durch ſeine perſönliche Dienerſchaft, durch Mitglieder ſeines Gefolges, betreiben ließ. Comes war daher die gewöhnliche Benennung des Oberbeam-

---

12) Gregor. Tur. VII. 23.

Marculf. I, form. 8.

Sigberti dipl. d. a. 651: Martene et Dur. coll. ampl. II. 7. 8.

Ludovici regis dipl. d. a. 902, ap. Hontheim. hist. Trev. I. 253: „monetam, telonium, omneque tributum „— de monasteriis, villis et vineis, — omnia, sicut „*comiti* solvebant.“

ten einer größern Landſchaft [13]). In Südfrankreich und Italien iſt dieſelbe von den Oſtgothen beibehalten worden [14]), eben ſo von den Franken im ganzen Fränkiſchen Reiche, in allen denjenigen Urkunden und geſchichtlichen Schriften, deren Verfaſſer Römiſche Geiſtliche, oder ſonſt Männer von Römiſcher Abkunft und wiſſenſchaftlicher Bildung geweſen ſind. Daneben aber iſt frühzeitig im Fränkiſchen Reiche, wie im Angelſächſiſchen [15]), auch die Benennung Graf im Gebrauche geweſen. Seit dem ſiebenten Jahrhundert kömmt dieſelbe in Fränkiſchen Schriften theils ſchlechthin vor, theils als gleichbedeutend mit Comes und Richter [16]);

---

13) Cod. Theod. VI. 14.

14) Theodorici epist. ad Massil. ap. Cassiodor. variar. l. III, ep. 34.

Sidonius Apollinaris l. VII. epist. 2.

15) Chron. Sax. ed. Gibson, p. 99. 102.

Edovardi confessoris LL. c. 35: Canciani IV. 341.

16) Fredegar. chron. c. 42 et 74.

Lex Sal. tit. 47 (48). 52 (53). 55. 57.

Pippini, majoris domus, praeceptum circa a. 750 datum: Bouq. IV. 717.

Caroli M. cap. d. a. 769, c. 6.

Paulus diac. (sec. VIII.) de gestis Langob. l. V, c. 36: „comes Bojoariorum, quem illi Graſionem dicunt.“

Lex Rip. tit. 53 (55): „de eo, qui *Graſionem* interfecit: si quis *judicem* fiscalem, quem *comitem* vocant, „interfecerit.“

und zwar nicht blos in dem unmittelbaren oder Stamm-Franken [17]), ſondern auch in den mittelbaren Ländern der Almannen [18]), Baiern [19]), Thüringer [20]). In den letztern, namentlich im Almannenlande, iſt die Stellung und Geltung dieſes Beamten, dem die Wahrnehmung der oberherrlichen Rechte des Königs oblag, genau in der Stufenfolge des Strafgeldes bezeichnet, das auf den Ungehorſam gegen obrigkeitliche Vorladungen geſetzt wird: gegen die, des Hundertbeamten, drei Solidi, des Grafen, ſechs, des Fürſten, zwölf [21]).

Ein fremdes, in der Germaniſchen Sprache nicht einheimiſches Wort iſt »Graf« ſehr wahrſcheinlich. Nicht ſelten wird es auch Grav und Graph geſchrieben, nämlich mit der Lateiniſch gebildeten Endung. Es ſcheint ein mittelalterthümlich-Lateiniſches Wort zum Grunde zu liegen, und die Bezeichnung der Hof- und Land-Richter mit demſelben durch einen, bei ihrer Amtsführung weſentlich Statt findenden, Umſtand veranlaßt

---

17) Chlodovici dipl. d. a. 496: Bouq. IV. 615.
Lex Sal. l. l.
Lex Rip. tit. 51 (53) et 53 (55).

18) Lex Alam. tit. 28 et 36 (37).

19) Lex Bajuwar. tit. II, c. 5 et 15.
Paul. diac. l. l.

20) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ap. Bouq. V. 207.

21) Lex Alam. tit. 28.

zu ſeyn. Daß der amtliche Sprengel eines Landrichters Grafia geheißen [22]), kann auf die Spur führen. Unverkennbar ſteht dieſes Wort in Verbindung mit dem Franzöſiſchen Greffe, von Grafiarium, alſo mit Greffier, von Grafiarius: jenes, eine Ausfertigungs- und Aufbewahrungs-Anſtalt gerichtlicher Schriften; dieſes, der Beamte davon. Wäre nun das heutige Franzöſiſche Greffier daſſelbe, was das Angelſächſiſche Gerêfa oder Greve, und das Altfränkiſche Grafio, ſo würde folgen, daß »Schreiber,« Grapheus, der urſprüngliche Sinn der Benennung dieſes Beamten geweſen.

Der Name Gaugraf muß vermieden werden: er könnte die Meinung veranlaſſen, ein Graf ſei über einen ganzen Gau geſetzt geweſen, da doch alle Gauen von irgend beträchtlichem Umfange in mehrere Grafengebiete oder Grafeien zerfielen; weshalb in vielen Urkunden, zur Bezeichnung der Lage eines Orts, erſt überhaupt der Gau genannt wird, darauf inſonderheit der Graf, in deſſen Gerichtskreiſe er gelegen [23]). Wegen der großen Bedeutung des Amts, wegen der mehrfachen Macht, die in die Hände eines einzigen Mannes gelegt war,

---

22) Appendix formularum Marculfi, N. 7 et 40: Bouq. IV. 508. 516.

23) Ludovici regis dipl. d. a. 875: Neugart. cod. dipl. Alem. T. I. p. 400: „in ducatu Alamannico, in pago Linzgove, „in comitatu Odelrici comitis, in villa, quae vocatur „Eilinga.“

hat die Staatsklugheit Karls des Großen in der Regel jedem nur einen Gerichtskreis anvertraut [24]).

Jene Verbeſſerung des Gerichtsweſens durch Anſtellung geeigneter und beſtändiger Richter, war anfänglich beſchränkt auf die bürgerliche Rechtspflege, in Anſehung deren das Bedürfniß ſolcher Beamten am ſtärkſten ſeyn mußte. Die peinliche dagegen blieb noch geraume Zeit volksgemeinheitlich, wenigſtens vertreterſchaftlich, allerdings aber unter der Aufſicht und Leitung des Grafen. Die Ausübung derſelben gehörte zu den Gegenſtänden der, im Fränkiſchen Reiche fortdauernden, zu gewiſſen Zeiten veranſtalteten, hundertſchaftlichen Verſammlungen. Außer den Strafgerichtsſachen, wurden hier die gemeinſamen Angelegenheiten der Landſchaft vorgenommen: Wahlen der Decani und Centenarii, Vorſchlag der Schaffer, Bewilligung von Zuſätzen zum Privatrechte [25]). Da dieſe, an gewiſſe Zeiten im Jahre

---

24) Monach. S. Gall. de ecclesiastica cura Caroli M. l. I. c. 14: Bouq. T. V. p. 111: „unum comitatum, (nicht „pagum).“

25) Caroli M. cap. Aquisgran., sive primum anni 789, c. 61: „judici diligenter discenda est lex, a sapientibus populi „composita.“

Ejusd. cap. II. a. 803, sive capitula addita ad legem Salicam, in ſine, ap. Bouq. V. 663.

Ejusd. cap. III. a. 803, c. 19: „populus interrogetur de „capitulis, quae in lege noviter addita sunt. Et postquam omnes consenserint, subscriptiones faciant.“

Ludovici pii cap. a. 820, c. 5: „omnes admonemus

Staatl. Bibliothek Bamberg

gebundnen, Landesverſammlungen zugleich dazu dienten, Maßregeln zum Behufe des Gemeinwohls zu beſchließen, und öffentliche Laſten zu vertheilen, die auf den Ländereien jeder Art von Beſitzgrunde hafteten, ſo waren alle perſönlich freie Bewohner, ohne Unterſchied des ſtändiſchen Rechts und des Gerichtsſtandes, alſo auch die königlichen Leute, zur Theilnahme verpflichtet [26]). Aus gutem Grunde hat Karl der Große den Sachſen ſolche Verſammlungen unterſagt [27]), freiſinnigen Männern, welche die alte Zeit nicht vergeſſen konnten, und bei ſolcher Gelegenheit ſich muthig ausſprachen. Um gemeinſchaftliche Maßregeln gegen Straßenräuber, und überhaupt zur öffentlichen Sicherheit, zu treffen, ſollten überdies die Grafen einer größern Gegend zu gewiſſen Zeiten zuſammen kommen [28]).

Mit dem Verluſte der Obergerichtsbarkeit war für die Stammfürſten, seit der Fränkiſchen Herrſchaft, auch ihr Antheil an dem Wärgelde (§. 2) weggefallen, und unter dem Namen »Friede« an den König übergegangen. Der Graf hatte ihn zu heben [29]), und erhielt,

---

„ut capitula, quae praeterito anno legi Salicae per omnium consensum addenda esse consuimus, — pro lege „teneantur.“

26) Lex Bajuwar. tit. II. c. 15, §. 1. Ludovici pii cap. V. a. 819, c. 14.

27) Caroli M. cap. de partibus Saxoniae, d. a. 789, c. 34.

28) Ejusd. cap. III. a. 812, c. 12.

29) Gregor. Tur. de miraculis S. Martini l. IV, c. 26, a. 591:

als Gebühren, einen Theil davon, in Baiern den neunten [30]).

§. 11.

Grenzbefehlshaber und Heerführer.

Abſchaffung der Stammfürſtenwürde.

In den Marken des Reichs, den Landſchaften an den Grenzen, konnte der angegebne Grundſatz der Staatsklugheit Karls des Großen nicht obwalten [1]). Die doppelte Gefahr, die ſolchen Theilen des Reichs unaufhörlich drohte, machte einen Befehlshaber nothwendig, deſſen Amtsgewalt ſich über die ganze Landſchaft erſtreckte: wann die räuberiſchen Nachbarn, die Avaren, Wenden, Normannen, Ueberfälle vorhatten, oder wann, wie es nur zu häufig geſchah, die einheimiſchen Bewohner, mißvergnügte Unterjochte, Empörungen verſuchten, mußte der Landpfleger befugt ſeyn, Streitkräfte bis aus entfernten Gegenden aufzubieten [2]). Sehr wichtige Männer waren demnach die Markgrafen, Comites

---

Bouquet. II. 470: „*compoſitionem* fisco debitam, quam „*fredum* vocant.“

Lex Bajuwar. tit. II. c. 15. 16. tit. VIII. c. 13, §. 2.

Lex Sal. tit. 55, c. 2 — 8.

Caroli M. cap. Sax. d. a. 789, c. 16.

30) Lex Bajuwar. tit. II. c. 16.

1) Monach. S. Gall. l. l.

2) Caroli M. cap. incerti anni c. 4 et 5, ap. Baluz. I. 529, et ap. Bouq. V. 692.

marcae [3], Comites limitis [4], Praefecti limitum [5], Custodes limitum [6], Marchiones [7], Marchenses [8], Marchisi [9]: lauter gleichbedeutende Benennungen, nach der Freiheit der Schriftſteller, im Lateiniſchen die Ausdrücke für öffentliche Würden zu wählen.

Einer weſentlichen Beſtimmung zufolge waren alſo die Markgrafen Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht eines größern Gebiets, und keinem Heerführer untergeordnet [10]; da im innern Lande jeder Kreisgraf nur die Kriegsmannſchaft ſeines Amtsſprengels befehligte, unter dem Oberbefehl des, über einen großen Theil des Reichs geſetzten, Heerführers oder Heerzogs, Angelſächſiſch Heorotoga [11], Lateiniſch Dux [12].

---

3) Annales Francorum ad a. 822.

4) Vita Ludovici pii c. 43, a. 829: Bouq. VI. 110.

5) Eginhardi vita Caroli M. c. 9, a. 778.

6) Annalium Fuld. continuatio ad a. 852.

7) Vita Ludovici pii c. 4, a. 781, l. l. p. 89.

8) Adonis chron. ad a. 799: Bouq. V. 320.

9) Hincmar. l. l. c. 30.

10) Fredegar. chron. c. 78: „comitibus plurimis, qui ducem „super se non habebant.“

11) Chron. Sax. ed. Gibson, p. 37.

12) Gregor. Tur. VIII. 18.

Fredegar. l. l.: „decem duces cum exercitibus.“

Chron. Moissiac. ad a. 802: Bouq. V. 80: „episcopos „cum ducibus et comitibus.“

Theganus de gestis Ludovici pii ad a. 813, ap. eund. VI. 75: „cum episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus.“

In der Fränkiſchen Landſchaft, deren Stamm-fürſt zugleich König und Reichsoberhaupt war, beklei-dete dieſe Würde ein königlicher Oberkriegsbeamter [13]. Von dem alten Frankenlande, weil es den Stamm die-ſes größten aller Heerführerthümer ausmachte, inſon-derheit von dem Uferlande, weil ſich zu Cöln der Sitz des Oberbefehlshabers befand, iſt dem Sprengel der Name beigelegt worden; er erſtreckte ſich aber viel weiter. Zuvörderſt gehörte dazu der ganze Landesſtrich vom ſüdlichen Ende des eigentlichen Uferlandes, bis hinauf über Speier, wo ein anderes Heerführerthum, das, vom Elſaß, den Anfang nahm. Dann umfaßte es die Lande zwiſchen der Moſel und der Maas, die nach-her Lothringen genannt worden ſind; im Norden ſtieß es alſo an das, von Friesland [14]. Da zu dem Ufer-lande das Ruhrgau, auf der öſtlichen Seite des Rheins, geſchlagen war [15], ſo iſt auch dieſes, wie das ganze Ur-Frankenland im Oſten des Stroms, in dem Frän-kiſchen Heerführerthum begriffen geweſen. Unmittelbar königliche Herzog- oder Heerführer-thümer waren fer-ner Elſaß [16], Oeſtreich [17], Chur oder Rhätien [18].

---

13) Lex Rip. tit. 50, c. 1.

14) Annal. Bertin. ad a. 839: Bouq. VI. 202.

15) Oben, §. 4, Schluß.

16) Annal. Bertin. l. l.

17) Ibid.

18) Caroli M. dipl. d. a. 806: Bouq. V. 772.

Jn den Ländern aber, die noch einige Zeit ihre beſondere, wiewohl abhängige Verfaſſung behielten, beſtand in dem Oberbefehl über die Hülfsmannſchaft, die ſie zu ſtellen hatten, das wichtigſte beibehaltne Recht des mittelbaren Fürſten, wovon er auch allgemein den Namen geführt. Durch öftere Verſuche, die Unabhängigkeit wieder zu erlangen, durch Wortbrüchigkeit und Empörungen, haben ſie jedoch auch das verſcherzt, was ſie noch gerettet hatten, ſo daß unter Pippin und Karln dem Großen ſämmtliche, bis dahin mittelbare, Lande dem Fränkiſchen Reiche ſind einverleibt, und die Verfaſſung ganz auf Fränkiſchen Fuß eingerichtet worden. Zuerſt hat ſich Almannien dieſes Schickſal zugezogen, im Jahre 744 [19]; ſeitdem iſt einer von den höhern Reichsdienſtmannen Oberkriegsbefehlshaber der Schwäbiſch-Almanniſchen Gauen [20] geweſen. Der unverſtändige Taſſilo, Stammfürſt der Baiern, ohne Berechnung ſeiner Kräfte, ohne Erwägung der Fränkiſchen Ueberlegenheit, uneingedenk des Eidſchwurs der Treue und Unterwürfigkeit, den er 757 mit ſeinen Großen gelei-

---

19) Fredegarii chron. contin. c. 113: Bouq. II. 459.

Eginhardi annal. de gestis Pippini regis, ap. eund. T. V. p. 196.

20) Annal. Bertin. l. l.: „ducatum Alamanniae.“

Ludovici Germanici dipl. ap. Freher. origg. Pal. P. I. p. 57: „Turegum in ducatu Alemanniae.

ſtet [21]), unbekümmert um das Verhältniß der Verwandtſchaft, er war Pippins Schweſterſohn, alſo Karls Vetter, hatte ſechs Jahre nachher vergeblich verſucht, ſich frei zu machen [22]), war aber dieſes Verhältniſſes wegen geſchont worden. Durch wiederholten Aufſtand 787 und 788 verwirkte er die altväterliche Würde [23]). Anfänglich hat Karl, der ſich ungern zu dieſem Verfahren gegen ſeinen Verwandten entſchloſſen hatte, die Stelle unbeſetzt gelaſſen, und die Geſchäfte den Grafen übertragen [24]); in der Folge aber geſchieht wieder eines Herzogs Erwähnung [25]). Der angeſtrengten Tapferkeit ungeachtet, hatten auch die ſtreitbaren Thüringer

---

21) Annal. Franc. ad a. 757: Bouq. V. 39.
Eginhard. de gestis Caroli M. ad a. eund., ibid. p. 198.

22) Id ad a. 763, p. 199.
Adonis chron. ap. Bouq. V. 317.

23) Eginhard. l. l. p. 208.

24) Ejusd. vita Caroli M. c. XI, ad a. 788: „neque provincia, quam tenebat, ulterius duci, sed comitibus ad „regendum commissa est.“

25) Caroli M. dipl. d. a. 812, ap. Hund. metrop. Sal. T. II, additt. Gewoldi, p. 7.
Theganus de gestis Ludovici pii ad a. 819: Bouq. VI. 79: „Welfus dux, de nobilissima stirpe Bavarorum.“
Annal. Bertin. ad a. 839, l. l.
Ludovici Germanici dipl. d. a. 868: Hund. l. l. II. 11. N. IX.: „dux Bavariae Bribinus.“

einige Mal ihren Zweck verfehlt, inſonderheit 640 [26]); bis endlich um 785 eine Verſchwörung gegen das Leben Karls des Großen, in die ſogar ein königlicher Beamter, ein Graf Hartrod, verwickelt, ja deren Haupt er war, den König ſcheint bewogen zu haben, das Land einzuziehn [27]; worauf es als ein Heerführerthum vorkömmt [28]). Die meiſte Sorge hat Sachſen den Fränkiſchen Herrſchern gemacht; es hat am längſten ſeine Unabhängigkeit verfochten, und die Feldzüge gegen die unverdroßnen Bewohner dieſes Landes, die geſcheiterten Verhandlungen, die gebrochenen Verſprechungen, füllen einen erheblichen Theil der Fränkiſchen Geſchichten des achten Jahrhunderts. Wittechind iſt gewiß der Name, der Karln am unangenehmſten von allen geklungen. Die Taufe deſſelben und vieler Großen im Jahre 785 konnte nicht jeden Rückfall verhüten [29]); bis endlich 797 das Verhältniß der Fränkiſchen Oberherrſchaft feſtgeſtellt worden [30]), worauf das Land als Heerführerthum erwähnt wird [31]). Unter den Frieſen iſt we-

26) Fredegar. chron. c. 87.

27) Eginhard. de gestis Caroli M. l. l. p. 207.
Annal. Nazariani: Bouq. V. 11. 12.

28) Annal Bertin l. l.

29) Caroli M. epist. ap. Bouq. V. 620.
Eginhard. de gestis Caroli M. ad a. 785, ibid. p. 207.

30) Caroli M. cap. Sax. d. a. 797.

31) Ludovici pii dipl. d. a. 838: Schaten. annal. Paderborn. I. 115.
Annal. Bertin. l. l.

nigſtens 807 die Fränkiſche Verfaſſung, mit Grafen und Reichsdienſtmannen, eingeführt geweſen, und es hat daſelbſt ebenfalls eine ſolche Oberkriegsbefehlshaberſchaft beſtanden [32]).

In ſo fern die Herzoge bloße Kriegsbeamte waren, die Grafen aber, denſelben nur in Kriegsdienſtſachen untergeordnet, übrigens dem ganzen Verwaltungs- und Gerichts-Weſen ihres Kreiſes vorſtanden, und hierin von den königlichen Gewaltboten beaufſichtigt wurden, iſt die Vergleichung der Herzoge mit den Metropoliten, und der Grafen mit den Biſchöfen, verfehlt, wie der ganze Gedanke unſtatthaft iſt, die Reichsverfaſſung für eine Nachbildung der Kirchenverfaſſung zu halten [33]).

§. 12.

Königliche Gewaltboten.

Mit Recht aber kann den Herzogen eine Behörde an die Seite geſtellt werden, die, den Pfalz- Kreis- und Mark-Grafen, den Biſchöfen und Aebten, eines Inbegriffs von Landſchaften vorgeſetzt, eben ſo über das Staats- und Kirchen-Weſen die Oberaufſicht führte

---

32) Caroli M. cap. d. a. 807, c. 6.
Annal. Mettens. ad a. 809: Bouq. V. 355.
Annal. Bertin. l. l.

33) Walafrid. Strabo, de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum c. XXXI, in maxima bibl. PP., T. XV. Lugd. 1677, p. 198.

wie jene über das Kriegsweſen: die königlichen Gewaltboten. Wenn nicht ſchon Pippin den Gedanken gehabt hat, größere Theile des Reichs in Anſehung der Staats- und Kirchen-Verwaltung unter die Aufſicht ſolcher höchſten Beamten zu ſtellen [1]), ſo doch gewiß ſein berühmter Sohn. Eine Geſammt-Oberbehörde für die bürgerlichen und kirchlichen Angelegenheiten machte der damalige Standpunkt der bürgerlichen Geſellſchaft nothwendig: in vielen Fällen waren beiderlei Sachen ſo verflochten, die gerichtsbarkeitlichen Grenzen liefen an vielen Stellen ſo durch einander, daß die Oberbeaufſichtigung nicht getrennt werden konnte. Zu dem Ende mußte von den beiden Männern, denen ſie anvertrauet wurde, einer zu den Kirchenhäuptern gehören, der andere zu den Staatshäuptern; immer ein Biſchof oder Abt, und ein hoher weltlicher Reichsdienſtmann, gewöhnlich ein Graf [2]). Ueber den Umfang eines Gewaltbotenthums (Legatio, Missaticum) [3]), beſtanden nicht überall feſte Beſtimmungen; die Beiſpiele von Mainz, Trier, Cöln, wo der erzbiſchöfliche Sprengel zugleich den ge-

---

1) Pippini, majoris domus, dipl. dat. circa a. 750: Bouq. IV. 717.

2) Ludovici pii cap. V. a. 819, c. 26.
Ejusd. dipl. d. a. 819: Schaten. annal. Paderborn. p. 65.
Ejusd. dipl. d. a. 830: Miraeus I. 336.

3) Caroli M. cap. III. a. 812, c. 5. 7. 9. 12.

waltbotenthümlichen ausmachte, und der Erzbiſchof, nebſt einem Grafen, die Stelle bekleideten [4]), laſſen eine ähnliche Abgrenzung auch in andern Theilen des Reichs vermuthen. Viermal im Jahre ſollten anfänglich beide Gewaltboten ihr Amtsgebiet bereiſen, in den Monaten Januar, April, Julius, October [5]); Ludwigs verderbliche Schlaffheit ließ es bei einer einzigen, in der ſchönſten Jahreszeit, im Mai, angeſtellten Bereiſung bewenden [6]). Sie wurden mit ihrer Dienerſchaft auf öffentliche Koſten verpflegt [7]). An zweien bis vier Orten des Gebiets ſollten dieſe Oberaufſeher Verſammlungen aller öffentlichen Behörden, auch der geiſtlichen, veranſtalten [8]), mit der Freiheit für Jedermann, ſich mit etwanigen Beſchwerden gegen den Grafen oder den Biſchof vernehmen zu laſſen [9]). Ausdrücklich verlangte die Dienſt-Anweiſung dieſer oberſten Reichsbeamten, Ungerechtigkeiten und Bedrückungen abzuſtellen [10]). Alle Theile der angegebnen Verwaltungen gehörten in ihren Wirkungskreis. Zuvörderſt die geſammte Kirchenzucht [11]); dann die allgemeine

---

4) Ludovici pii cap. a. 823, c. 25.

5) Caroli M. cap. III. a. 812, c. 8.

6) Ludovici pii cap. a. 823, c. 28.

7) Marculf. l. I, form. 11.

8) Caroli M. cap. VI. a. 803, c. 5, et III. a. 812, c. 8. Capitularium l. II. c. 26.

9) Ibid.

10) Ludovici pii cap. V. a. 819, c. 1 et 13.

11) Caroli M. cap. I. a. 802, c. 10 — 24.

Staatspflege, die Unterſuchung des Zuſtandes der Sittlichkeit, der öffentlichen Ordnung und Sicherheit [12]). Ferner die bürgerliche und peinliche Rechtspflege [13]); ſchwierige Erbſchaftsfälle wurden im letzten Rechtsgange entſchieden [14]), Schafferwahlen vorgenommen [15]). Ein Hauptheil des Berufs der Reichs-Gewaltboten betraf die königlichen Ländereien, ſowohl die Kammergüter, auf denen ſie den Wirthſchaftsverwaltern die Rechnungen abnahmen, und den Zuſtand der Bewirthſchaftung, des Viehſtandes, der Gebäude, unterſuchten [16]), als auch die ſämmtlichen Verleihungen oder Reichs-Dienſtgüter. Bei dieſen ſollte darauf geſehn werden, daß ſie in gutem Stande erhalten, und nicht auf Koſten derſelben die benachbarten Erbgüter der zeitigen Inhaber verbeſſert würden [17]). Es ſollten Grundbücher darüber angelegt werden, worin der Flächen-Inhalt und die Zahl der Unterſaſſen angegeben wären [18]). Nicht minder ſtand das Kaſſen- und Rechnungs-Weſen der Steuern und königlichen Gefälle unter der Aufſicht jener Männer [19]).

---

12) Ejusd. capp. I. a. 802, c. 32–35, — IV. a. 806, c. 8.

13) Ejusd. cap. I. a. 802, c. 9. 25. 26. 37.

14) Ejusd. cap. II. a. 813, c. 7.

15) Ejusd. cap. III. a. 803, c. 3.

16) Ejusd. cap. II. a. 813, c. 19.

17) Ejusd. capp. I. a. 802, c. 6, — III. a. 812, c. 6, — II. a. 813, c. 4.

18) Ejusd. cap. III. a. 812. c. 5. 7.

19) Ibid. c. 10.

Nach jeder Bereiſung hatten ſie über das Ergebniß an den König zu berichten [20]; der ſich unſtreitig darüber von den geheimen Räthen hat vortragen laſſen, die ihn umgaben, und mit denen er über Regierungsſachen berathſchlagte [21].

4. Kirchenbeamte.

§. 13.

Grundherrliche Verhältniſſe.

Während des Mittelalters befand ſich Deutſchland auf dem Standpunkte der geſellſchaftlichen Entwickelung, wo manche bürgerliche Verhältniſſe noch der Prieſterſchaft angehören, die unter weiter gerückten und gereiftern Völkern Sache des Staats ſind. Daher war nicht nur die Kirche eigentlich und ſelbſt, wie vorhin berührt worden, an verſchiednen Stellen in den Staat verflochten, ſondern es hatten auch deren Häupter feſten Fuß darin gefaßt, und eine Herrſchaft erlangt, die auf jenen beiden überall unerſchütterlichen Grundfeſten beruhte, auf Geiſtesvorzügen und Landbeſitz.

Je tüchtiger nämlich die Fränkiſchen Eroberer des Römiſchen Galliens und Germaniens das Schwert füh-

20) Ibid. c. 9.

21) De reliquiis SS. Sebastiani et Gregorii: Bouq. VI. 321, circa a. 824: „quando de regni utilitatibus tractandum „esset, — inter eos, qui a secretis erant.“

ren konnten, deſto weniger die Feder; die jedoch zu gewiſſen vorgefundnen, ſehr angelegentlichen Staatsgeſchäften unentbehrlich war. Der Vortheil der rohen Sieger verlangte, dieſelben fortzuſetzen; und außer den nicht ſonderlich zahlreichen, zurückgebliebnen Römern im nördlichen und mittlern Gallien, waren die einzigen dazu fähigen Männer in der chriſtlichen Geiſtlichkeit zu finden. Ausfertigung von Erlaſſen der Gerichts- und Verwaltungs-Behörden, Abfaſſung königlicher Schenkungs- und Berechtigungs-Urkunden, Führung des Schriftwechſels mit Auswärtigen, Aufnahme letztwilliger Verfügungen, andere öffentliche Handlungen, zu welchen Sprach- und Schreib-Kunde erfoderlich war, befanden ſich größtentheils in den Händen der Geiſtlichen, bis herab in die Zeit, wo aus den Hörſälen der Rechtslehrer an den hohen Schulen von Italien und Südfrankreich Notarien hervorgingen.

Viel tiefer und umfaſſender noch, als dieſe, für den geiſtlichen Stand hieraus erwachſende Herrſchaft, war die, mit dem Beſitze ſo bedeutender Ländereien verbundne. Der Widerſpruch, den die Erwerbung und Bewirthſchaftung derſelben enthält, iſt von allen der auffallendſte in der Geſchichte. Männer, die ſich den Beruf angedichtet, in Zurückgezogenheit von der Welt, ein fromm-beſchauliches Leben zu führen, haben ſich durch den, ihrer Genoſſenſchaft zugefallenen, Beſitz von Aeckern, Viehweiden, Waldungen, Weinbergen, Dörfern und Höfen, in zerſtreuende weltliche Geſchäfte verwickelt, ſind Wirthſchafter und Rechnungsführer, Jäger und

Förſter, Weinſchenken und Marktzoll-Empfänger, Gerichtsſchreiber und Dorfſchulzen, geworden. Aus grauer morgenländiſcher Vorzeit ſtammt jene finſtere Stimmung, jene Verkennung des Weſens und der Bedeutung des menſchlichen Daſeyns, welche die Tugendhaftigkeit in ein dumpfes, unſinniges Hinbrüten, in eine gänzliche Ertödtung des ſinnlichen Menſchen ſetzt, oder zu ſetzen vorgiebt. »Der Körper iſt der Kerker der Seele« [1]: dieſe verrufene Lehre der heuchleriſchen ſogenannten Orphiſchen Schule hat fortgewuchert bis in die chriſtliche Zeit. Bei den erſten Verirrten, die, um die Aufgabe einer mißverſtandnen Frömmigkeit zu löſen, ſich in Einöden vergruben, und für die Menſchheit untergingen, mag Wahrheit zum Grunde gelegen haben. Je länger aber, deſto mehr, beruhte das Kloſterweſen auf Nachahmerei, Selbſttäuſchung, ſcheinheiliger Richtung der Eitelkeit. Die Abſonderung von der Welt, die zur Schau getragene Verſagung ihrer Genüſſe, die unnatürliche Unterdrückung des Gebrauchs nützlicher Kräfte, verbunden mit ſchwärmeriſchem Verſenken in das Helldunkel der Religionsgeheimniſſe, ſchon dies zuſammen erzeugte einen Dünkel und eine Anmaßung, die, weil ſie den Geiſt mit Beſchlag belegte, und ſich der Einbildungskraft des Volks als Vollſtreckungsmittels bemeiſterte, tiefer gedrungen iſt, als irgend eine auf Waffengewalt gegründete Herrſchaft. Noch mehr aber ward

1) Platonis Cratylus.

die Herrſchbegierde entzündet durch den Beſitz großer und einträglicher Ländereien ſowohl der Klöſter, als der Hochſtifter, in welchen allen die klöſterliche Lebensart eingeführt worden. Kein Beiſpiel weiter enthält die Geſchichte, daß ſich ein, in dem Flugſande der Einbildungskraft wurzelnder Wahn ſo viele Jahrhunderte erhalten hätte, wie die Meinung von dem Kloſterleben, welche die Urheber deſſelben in Wildniſſe trieb, um nicht geſtört zu werden in den beſtändigen Uebungen des Sterbens. Zur nothdürftigen Erhaltung machten ſie daſelbſt einiges Land urbar; den Eigenthümern kam es nicht darauf an; ſie überließen es ohne Umſtände Männern, deren frommes Anſehn gebot [2]). Man ging allmählig weiter, und immer weiter; es entſtand eine Wechſelwirkung zwiſchen der Bereitwilligkeit der Könige, durch Einräumung beträchtlicher Ländereien an die Klöſter und Stifter, die Vorſteher derſelben in ihre Dienſte zu ziehn, und an ſich zu feſſeln, und der geweckten, geſteigerten Vergrößerungsſucht der geiſtlichen Herrn. Selten aber ſind die vielen und weitläuftigen Güter, mit denen die Könige während einer Reihe von Jahrhunderten die geiſtlichen Anſtalten bereichert haben [3]),

---

2) Tassilonis ducis dipl. d. a. 769, in diplomatario Schledorf., in monument. Boic. Vol. IX, p. 9: „quia ipsa „loca (monachis concessa) ab antiquo tempore *inanem* „*atque inhabitabilem* (sic) esse cognovimus.“

3) Conc. Aurelian. d. a. 511, c. 5, ap. Labbeum T. IV.

denſelben als vollſtändiges Eigenthum geſchenkt worden,

---

p. 1405: „de oblationibus vel agris, quos domnus noster „rex ecclesiis suo munere conferre dignatus est.“

Gregor. Tur. l. V. c. 3: „villas, quas ei rex a *fisco* „indulserat, abstulit, et basilicae contulit S. Medardi.“

Ludovici I (Chlodovaei) dipl. circa a. 508. ap. Bouquet T. IV. p. 616: „concedimus quidquid est *fisci* „*nostri* cet.“

Hildebeati I dipl. d. a. 528. ap. eund. p. 617: „dedi„mus de *fisco* nostro cet.

Ejusd. dipl. d. a. 558. ap. eund. p. 622: „cedimus nos „*fiscum* largitatis nostrae cet.“

Chlotarii I constitutio, data circa a. 560, c. X, ap. eund. p. 116.

Dagoberti I dipl. d. a. 632. ap. eund. p. 629: „qua„liter *ad fisco nostro* praesente nunc tempore in dei „nomine possidetur, ex indulgentia nostra ad ipsa san„cta basileca concessa.“

Siegberti III dipl. d. a. 651. ap. Mart. et Dur. ampl. coll. T. II. p. 8: „Nos loca ipsa ad ipsa monasteria „aedificanda *ex foresta nostra* (Arduennensi) conces„simus.“

Theodorici III dipl. d. a. 690. ap. Mabillon. de re dipl. p. 471: „nos ipsa villa *de fisco nostro* ad monasterio „— pro remedium animae nostri — visi fuimus con„cessisse.“

Marculf. l. I form. 15: „villa, quam usque nunc *fis*„*cus noster* tenuit, promptissima devotione cum omni „integritate visi fuimus concessisse.“

in welchem Falle dies ausdrücklich bemerkt iſt [4]; die meiſten waren blos Verleihungen [5], in dem oben angegebnen Sinne. Dadurch traten dann die Vorſteher der Anſtalten zu dem Könige, ihrem Senior [6], in das bekannte Verhältniß der Leute [7], und waren verpflichtet, eine dem Flächen-Inhalte angemeſſene Zahl von Kriegsmannſchaft zu ſtellen [8], wohl auch einen, in der Folge erlaſſenen, Grundzins von Aeckern und Viehweiden zu entrichten [9]. Die Vergrößerungsſucht hat manche Biſchöfe zu ſträflichen Handlungen verleitet. Es iſt geſchehn, daß ſie, bei Mangel an Aufmerkſamkeit auf die Erhaltung der Grenzen, ſo wie an Führung von Grundbüchern, kein Bedenken getragen, ſich könig-

---

4) Hildeberti III dipl. d. a. 706. ap. Mabillon. I. I. p. 481: „jure proprietario, sub emunitatis nomine cet."

5) Theodorici IV dipl. d. a. 721. ap. Bouq. IV. p. 698. 699.

6) Frotharii, episc. Tull., epist. XXIV, ap. Bouq. VI. 395.

7) Fredegar. chron. c. 41, ad a. 613: „tam episcopi, quam „*ceteri Leudes.*"

Caroli M. cap. VI. a. 803, c. 5: „episcopi, abbates, „et *ceteri nostri homines.*"

8) Gregor. Tur. V. 27.

Helli, archiepisc. Trev., mandatum ad Frothar., episc. Tullens. d. a. 817, ap. Hontheim. I. 169.

Eginhard. epist. XVII. et XXII, ap. Bouq. VI. 373. 374.

9) Chlotharii I constitutio, data circa a. 560, c. XI: Baluz. I. 8, et Bouq. IV. 116.

liche Dörfer und Höfe anzumaßen [10]; ja, daß ſie falſche Verleihungs-Urkunden gemacht haben [11].

Bei weitem aber beſchränkten ſich ſchon ſeit früher Zeit die Grundbeſitzungen der geiſtlichen Anſtalten nicht auf die königlichen Verleihungen. Durch Schenkungen vieler Privat-Grundſtücke ſind jene ſehr vermehrt worden. Der Anſchritt hierzu iſt in Gegenden geſchehn, wo man nach Römiſchem Rechte lebte, wo alſo Vermächtniſſe zuläßig waren [12]. Von da ging man bald über die Grenze, in Länder von Deutſchem Recht, und ſuchte, auf den Stamm deſſelben das Römiſche Reis zu pfropfen. Keine Gelegenheit konnte ſchicklicher dazu ſeyn,

---

10) Gregor. Tur. de gloria confessorum, c. 71, circa a. 566, ap. Bouq. II. 467: „episcopum, quod res, fisci ditioni-„bus debitas, iniquo ordine retineret, ablata villa, „trecentis aureis condemnavit (rex).“

11) Ejusd. hist. Francorum l. X, c. 19, a. 590: „proferente „(episcopo) chartas, negat rex, se largitum fuisse; requi-„situsque Otto, qui tunc referendarius fuerat, et cujus „ibi subscriptio meditata tenebatur, negat, se subscrip-„sisse: conficta enim erat manus ejus in hujus praecep-„tionis scripto.“

12) Chlotharii I const. l. l. c. X: „oblationes defunctorum, „ecclesiis deputatae, nullorum competitionibus auferan-„tur.“ Conf. c. IV: „inter *Romanos* cet.“

Gregor. Tur. l. VI, c. 45: „*testamenta* condiderunt, „resque suas ecclesiis deputantes.“ — l. VII, c. 7: „*te-„stamenta* defunctorum, qui ecclesias heredes insti-„tuerant.“

als die, in den einzelnen Landſchaften verfügte, Sammlung und ſchriftliche Abfaſſung der Geſetze und Rechtsgewohnheiten; eine Arbeit, die begreiflich nur Geiſtliche vollbringen konnten. Der Eigennutz, mit dem ſie dabei für ihren Stand geſorgt, iſt doch allzu grell. Die Bearbeiter des Almanniſchen und des Baierſchen Rechts haben nichts Angelegentlicheres gehabt, als, dem uralten Grundſatze des untheilbaren Familiengeſammteigenthums zum Trotze, an die Spitze des ganzen Werks eigenmächtig die Behauptung zu ſtellen: jeder Beſitzer ſolle befugt ſeyn, zum Heil ſeiner Seele Schenkungen von beweglichem und unbeweglichem Vermögen an die Kirche zu machen, wobei jedoch das Baierſche Recht den Söhnen einen Pflichttheil bedingt [13]; Niemand ſolle das Recht haben, Einſpruch zu thun, ſelbſt nicht der Herzog, nicht der König; denn jedem Chriſtenmenſchen ſtehe frei, um ſich ſelbſt zu erretten, Gott und den Heiligen ſein Beſitzthum darzubringen. Zur Bekräftigung aber müſſe eine Urkunde darüber abgefaßt werden, in Gegenwart von ſechs bis ſieben namentlich aufgeführten Zeugen. Wenn dann entweder der bisherige Beſitzer ſich anders beſänne, oder ein Anverwandter das veräußerte Gut in Anſpruch nähme, ſo ſollte derſelbe in göttliche und menſchliche Strafe verfallen. Nicht blos der Kirchenbann ward darauf geſetzt, der in der Gewalt der Geiſt-

---

13) Lex Bajuwar. tit. I. c. 1: „postquam cum filiis suis „partivit.“

lichkeit ſtand; die Bearbeiter benutzten ſogar ihren Einfluß dazu, noch eine beſtimmt angegebne Geldſtrafe feſt zu ſetzen. Es muß aber doch nicht an freiſinnigen, muthigen Männern gefehlt haben, die, empört über die eigenmächtige Neuerung, ſich an die anmaßliche Strafbeſtimmung nicht kehrten. Daher die neuen und geſchärften Drohungen in den Schenkungsurkunden, von welchen letztern manche erſchlichen, einige von zweideutiger Frömmigkeit, und von der Beſchränktheit des Zeitalters, eingegeben geweſen: wer die Veräußerung für ungültig zu erklären ſich erdreiſtete, der ſollte, außer dem Kirchenbanne und der gerichtlichen Geldſtrafe, zur Hölle verdammt ſeyn [14]), das Schickſal Judae des Verräthers, erfahren [15]). Um die Abſchreckung zu verſtärken, ward auch wohl hinzugefügt, der Kloſter-Schutzheilige ſelbſt ſolle gegen den Vermeſſenen auftreten [16]). Auch dem Sächſiſchen Rechte iſt die Feſtſetzung aufgedrungen worden, daß man der Kirche ſein Erbe übertragen könne [17]).

---

14) Chartae Alam. sec. VIII, ap. Goldast. T. II. P. I. p. 48—74.
Chartae donat. d. a. 764, ap. Hontheim. hist. Trev. I. 128.
Chartae donat. ap. Herrgott. T. II. p. 2 seqq.
Charta tradit. ap. Miraeum opp. dipl. I. 7 seqq.

15) Charta tradit. d. a. 799, in diplomatario Schledorf., in monument. Boic. Vol. IX, p. 15.

16) Charta trad. d. a. 808, in diplomatario Benedicto-Burano, ibid. Vol. VII. p. 83.

17) Lex. Sax. tit. 15.

Ungeachtet aber der Knechtſchaft des Geiſtes, worin der Prieſterſtand das Volk gefangen hielt, vermochte er doch nicht, auszuwiſchen, was zu tief in die menſchliche Natur geſchrieben iſt, die Anhänglichkeit an das Eigenthum, die Liebe zu den Kindern. Das theure väterliche Erbe für eine zweifelhafte, eingebildete Münze hinzugeben, mit Weib und Kindern Haus und Hof zu verlaſſen, und ſich dem Elend auszuſetzen: von ſolcher Zumuthung begriff man das Unſinnige. Es mußte daher ein Uebergang von einem Beſitze zum andern angelegt werden: die Familie blieb, in der Eigenſchaft als Pächter, in dem Beſitze und der Nutzung des Hofs, erblich auf die Söhne, die Enkel; dann aber ſollte er der geiſtlichen Anſtalt anheimfallen. Der bekannte Name Bedegüter, Precariä, iſt für dieſes Verhältniß gebraucht worden [18]. Wenn Erbtöchter zu Schenkungen geſtimmt wurden [19], war der Umweg kürzer.

Immer weiter ward das Ziel der Begehrlichkeit hinausgerückt. Auf Koſten der Einkünfte und Rechte

---

18) Lex Alam. tit. 2.
Lex Bajuwar. tit. I. c. 1.
Marculf l. II. form. 5. 6. 39.
Charta tradit. d. a. 799, in diplomatario Schledorf. l. l.
Caroli M. cap. VIII. a. 803, ap. Baluz. I. 411.
Charta tradit. d. a. 879, ap. Herrgott. cod. probatt. geneal. dipl. Habsburg. P. II. p. 48.

19) Cotavinae cujusd. charta trad. ap. Goldast. Alam. T. II. P. I. p. 36.
Beatae charta trad. ibid. p. 50.

des Staats, vermehrten ſich vielſeitig die, der kirchlichen Körperſchaften. Bei dem Beſitze ländlicher Grundſtücke, mit vielen Hinterſaſſen, ſowohl perſönlich freien Pachtbauern, als leibeigenen Unterthanen, ließ es der um ſich greifende Weltſinn, die ſteigende Ueberhebung der Nachfolger des anſpruchloſen, enthaltſamen Benedictus nicht bewenden. Sie, ihrem Scheinberufe zuwider, im Beſitze ſo vieler ergiebigen Landgüter, und hierin gar nicht zu vergleichen mit den Iſraelitiſchen Leviten, machten doch die Zuſammenſtellung mit dieſen geltend, um ſich den Zehnten von dem Ertrage der Güter aller Laien, ſelbſt des Königs, zu verſchaffen [20]; eine große Bedrückung der Landwirthſchaft, da die Abgabe vom rohen Ertrage geleiſtet wurde. Erfinderiſch in Mitteln und Wegen, geiſtlichen und weltlichen, haben ſie ſich nach und nach allen öffentlichen Laſten und Leiſtungen zu entziehn gewußt: den Zöllen [21], da, ſeit dem zunehmenden Wohlleben in den Stiftern und Klö-

20) Caroli M. cap. de villis, c. 6.

21) Pippini regis dipl. d. a. 752, ap. Miraeum, opp. dipl. I. 641.

Caroli M. dipl. d. a. 808, ap. Zylles. l. l. P. III, p. 13.

Ludovici pii dipl. d. a. 814, ap. Mart. et Dur. ampl. coll. T. II. p. 22.

Lotharii imperatoris dipl. d. a. 844, ap. Hontheim. I. 183.

Arnolfi dipl. d. a. 898, ap. Meichelbeck. T. I. P. I. p. 147.

ſtern, die Anſchaffungen zum Theil ausländiſcher Waaren ſich vermehrten; ferner den Grundſteuern, denen ſie unterworfen geweſen [22]), den Lieferungen, dem Vorſpann und Einlager. Wie früh ſie auch hierin vorgeſchritten, verräth ein Ausbruch des Unmuths Hildrichs des Erſten, in der zweiten Hälfte des ſechsten Jahrhunderts: »ſeht, »meine Rentkammer iſt verarmt, mein Vermögen iſt in »den Beſitz der Kirche gekommen« [23]). Hier iſt ein Mal die Stimme der Wahrheit zu vernehmen; da übrigens, wenn auch die Schenkungen und Bevorrechtigungen erbettelt, erſchlichen, ertrotzt waren, die, darüber ausgeſtellten, Urkunden in feſtſtehenden Ausfertigungs-Redensarten abgefaßt ſind, worin den königlichen Gebern ein frommer Sinn geliehn wird. Doch verrathen ſich die Verfaſſer zuweilen; jene hergebrachten Redensarten ſchreiben ſie gedankenlos ab, dann ſagen ſie aber unverhohlen, daß ſich der König nur auf dringendes Bitten der Gemahlinn, des Thronfolgers, einer Schweſter, eines Großen, entſchloſſen habe. Auch feſte, beſonnene Könige erlagen der Zudringlichkeit. Von allen ſowohl auf den königlichen Verleihungsgütern der Geiſtlichen, als auf ihrem Grund-Eigenthum haftenden, öffentlichen Leiſtungen, iſt allein die Stellung der angemeſſenen

---

22) Gregor. Tur. III. 25. IV. 2.
Praecepta Childerici III et Dagoberti III ap. Bouq. IV. 681. 688.

23) Gregor. Tur. VI. 46.

Kriegsmannſchaft, und hier und da die lehnmäßige Ablieferung einer Zahl von Pferden [24]), geblieben.

Das widerſprechendſte Betragen ſehr vieler von den damaligen Menſchen, die entgegengeſetzteſten Erſcheinungen, finden ihren Mittelpunkt in der Eigenthümlichkeit des Zeitalters. Neben einer unbeſonnenen Verſchleuderung öffentlicher Güter an müßige Mönche die ſchreiende Ungerechtigkeit verſchiedner Könige und Machthaber, ſie ihnen gewaltſam wieder zu entreißen; neben einer angenommenen Ehrerbietung der Großen für die Geiſtlichkeit die feindſelige Stimmung gegen dieſelbe, das lüſterne Auflauern, die mißgünſtigen Angriffe auf ihre Beſitzungen, die Mißhandlungen ihrer Perſonen. Lothar der Erſte, um die Mitte des ſechsten Jahrhunderts, erpreßte von allen Geiſtlichen den dritten Theil des Ertrags ihrer Güter [25]). Deſſen Sohn, der ſchon genannte Hildrich, freilich ein grauſamer und laſterhafter Mann, ließ ſich im Kreiſe ſeiner Vertrauten bitter und derb über die Biſchöfe aus, um ſo mehr, da er ſich an Kenntniſſen ihnen gleich ſtellte, ſogar Schriftſteller war; er machte ſich luſtig über ihr oberflächliches Wiſſen, ihr dünkelhaftes, aufgeblähtes Weſen, ihre Habſucht, ihren Hang zum Vergnügen und Genuß. Dabei

24) Wendeboldi regis praeceptam de immunitate ecclesiae Trev. d. a. 898: Hontheim. I. 237: „exceptis sex equis, „qui per singulos annos ex eodem episcopio solito more „nobis debent exhiberi.“

25) Id. IV. 2.

ließ er es nicht bewenden; oft zerriß er Vermächtniſſe, die zum Beſten der Geiſtlichkeit gemacht waren, wenn gleich ſie in Kirchen aufbewahrt wurden; manche Vergünſtigung ſeines Vaters für dieſen Stand wollte er nicht anerkennen [26]. Auf den Rath eines vornehmen Hofbeamten, Kentulf, bemächtigte ſich Hildrichs Enkel Dagobert in Kriegsnöthen der Hälfte aller Kloſter- und Stifts-Güter, und ließ davon ſeine Kriegsmannſchaft verpflegen. Dafür verſetzte dem Rathgeber ein Abt Martinus einen ſo mörderiſchen Streich, daß ihm die Eingeweide ausfielen. Der Mörder iſt unter die Heiligen verſetzt worden [27]. Auf die grauſamſte Weiſe verfuhr Karl Martell, der unmenſchlich wilde Krieger, mit den Gütern und Schätzen der Geiſtlichen, und beſtimmte den Raub zur Unterhaltung des Heers. Unter ihm und ſeinen Nachfolgern iſt oft geſchehn, daß die entzogenen Ländereien theilweiſe an die angrenzenden kleinen Landwirthe verpachtet, und die Einkünfte größtentheils zur Kriegskaſſe gezogen, die Eigenthümer blos mit einem kleinen Antheile abgefunden wurden [28].

26) Id. VI. 26.

27) Vita Sancti Martini, abbatis Vertavensis, ap. Chesn. T. I. p. 655.

28) Litterae episcoporum quorund. d. a. 858. c. 7 ap. Baluz. II. p. 109, „quia vero Karolus princeps, Pippini regis pa„ter, qui primus inter omnes Francorum reges ac prin„cipes res ecclesiarum ab eis separavit atque divisit, „pro hoc solo maxime est aeternaliter perditus.“

Gefährliche Beiſpiele für die Großen des Reichs. Nachrichten der Geſchichtſchreiber [29], Urkunden [30], wiederholte landesherrliche Verbote [31], beweiſen übereinſtimmend, wie wenig das Beſitzthum der Geiſtlichkeit in der herrſchenden hohen Meinung von dieſem Stande Schutz und Sicherheit gefunden hat, wie ſehr daſſelbe den offenen Angriffen der großen Reichsbeamten, den heimlichen Nachſtellungen der kleinen, ausgeſetzt geweſen iſt. Im Gedränge von Beeinträchtigungen und Gewaltthaten, konnten ſie, bei der größten Aufmerkſamkeit, ihre Grenzen nicht immer behaupten; je mehr Ländereien, deſto mehr zerſtreuende bürgerliche Geſchäfte, Sorgen und Verdruß. Boshafte mächtige Grenznachbarn verſuchten oft dadurch zu einem Grund-

---

Carlomanni principis Cap. II. a. 743. c. 2.
Pippini Cap. a. 756. c. 4.
Caroli M. Cap. a. 779. c. 13.
Ejusd. Cap. V. a. 806. c. 19.
Ejusd. Cap. incerti anni, c. 56. ap. Baluz. I. p. 519: „qui per beneficium domini imperatoris res ecclesia- „sticas habent.“

29) Gregor. Tur. l. IV. c. 24. a. 564.

30) Commemoratorium circa a. 780. ap. Mart. et Dur. ampl. coll. T. I. p. 41.

31) Caroli M. Cap. Aquisgran. a. 803. c. 3.
Capitularium l. VII. c. 267: „si quis cujuscunque „munuscula ecclesiae — nefaria calliditate abstulerit, „fraudaverit, invaserit, retentaverit, suppresserit cet.“

ſtücke der geiſtlichen Stiftung zu gelangen, daß ſie dieſelbe des unrechtmäßigen Beſitzes anſchuldigten, und vorgaben, es ſei von den ihrigen angemaßt. Um ſolchen Ränken zu begegnen, mußten die Vorſteher bei jedem einzelnen Falle die Urkunde, auf welche ſich das Eigenthumsrecht gründete, gerichtlich vorzeigen; wodurch aber manche, ſo oft unter den Händen leidenſchaftlicher, gegen die Geiſtlichkeit erbitterter Richter, boshafter Gegner, und erkaufter Zeugen derſelben, zerriſſen und faſt unbrauchbar werden mußte 32). Die Pächter der Geiſtlichen, wenn ſie eigenthümliches Land neben den gepachteten Kirchenländereien beſaßen, machten nicht ſelten die Grenzen unkenntlich, und zogen dann Stücke von dem Pachtlande zu ihrem Eigenthume 33). Zur Verhinderung ſolcher Betrügereien ward verordnet, daß die Verpachtungen des Kirchenlandes nur auf fünf Jahre geſchloſſen, und dann erneuert werden ſollten, damit die Grenzen nicht verdunkelt

---

32) Caroli M. dipl. circa d. a. 805. ap. Mabillon. l. l. p. 507: „quia saepissime per placita comitum per diversos pa„gos, necessitate cogente, ipsum (testamentum) ad re„legendum detulerunt, jam ex parte valde dirutum esse „videbatur.“

33) Marculf. II form. 41: „per malorum hominum consi„lium — de terra vestra — quem excolere video, re„vellare amavi, et ipsa terra ad proprietatem sacire, et „non potui, et vos vel agentes vestri eam ad partem „vestram revocastis, vel nobis exinde ejecistis cet.“

würden [34]. Noch andere Schleichwege wurden von den Pächtern verſucht, die Geiſtlichen zu übervortheilen [35]. Bei dem Todte eines Abts oder Biſchofs drangen oft benachbarte weltliche Große, unterſtützt von ihren Dienſtmannen, gewaltſam in die Klöſter und Stifter, plünderten, theilten den Raub mit ihren Gefährten, lebten und tobten ſo lange in der geiſtlichen Anſtalt, bis alle Vorräthe aufgezehrt waren; benutzten wohl gar die Gelegenheit, ſich Grundſtücke der Anſtalt zuzueignen [36]. Hatten die Mächtigen auf dieſe, oder eine

34) Ibid. form. 5: „precaturiam, ac si semper per quin-„quennium renovata fuisset.“

Documenta Prumiensia d. aa. 771. et 786. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 35. 44: „hanc precariam non „sit necesse, de quinquennio in quinquennium reno-„vare cet.“

Caroli calvi Capp. tit. VII. c. 22: „precariae *secun-„dum antiquam consuetudinem et auctoritatem* de quin-„quennio in quinquennium renoventur.“

35) Additio tertia capitularium, c. 48.

36) Formula Baluzii, N. 38. T. II. p. 581: „solet contingere, „ut, morientibus religiosis episcopis, pastoralem locum „suscipiant seculares, et res, quae pauperibus fuerunt „condonatae, magis per gasindos, quam per sacerdo-„tes, dispergantur, et ecclesiastica vita neglecta, con-„lata bonorum magis per venatores et canes, et quod „est gravius, per meretrices, expendantur cet.“

Caroli calvi Capp. tit. ultim. c. 4: „si aliquis epis-„copus, vel abbas, aut abbatissa — obierit, nullus res „ecclesiasticas aut facultates diripiat.“

andere Weiſe, ſich Beſitzungen der Geiſtlichkeit angemaßt, ſo gelang es ihnen oft, durch ihre Verbindungen am Hofe, die Könige, unter falſcher Vorſtellung der Umſtände, zu bewegen, die Nutzung ſolcher Güter ihnen förmlich zu beſtätigen. Unter andern ließ ſich Ludwig der Schwache von ſeiner Gemahlinn Judith bereden, einem gewiſſen Hildefried, aus der Dienerſchaft der Königinn, einige Dörfer eines Niederländiſchen Kloſters auf Lebenszeit zuzuſprechen, mit der Vertröſtung für das Kloſter, daß nach Hildefrieds Todte es wieder in den Beſitz einrücken ſollte [37]). An die Stiftsgüter wagte ſich der lauernde Adel ſeltner, da der Biſchof in der geiſtlichen Gerichtsbarkeit, ſo wie in einer größern Zahl bewaffneter Dienſtleute, ziemliche Vertheidigungsmittel beſaß. Deſto mehr aber waren die Klöſter den Nachſtellungen der gierigen Beamten ausgeſetzt. Da bei kriegeriſchen Königen wichtige Heerführer, bei ſchwachen, Günſtlinge und Frauen, vieles vermochten, ſo wußten verſchiedne Große ſolche Klöſter, die auf königlichem Grunde und Boden lagen, alſo dem Könige zu gewiſſen Abgaben und Leiſtungen verpflichtet waren, lehn- oder pachtweiſe an ſich zu bringen. So hatte ſich Ragner, Graf von Hennegau, die Pachtung einer Abtei in Maſtricht erſchlichen [38]); ein Kloſter im Wasgau, deſſen

37) Ludovici pii dipl. d. a. 831. ap. Miraeum, Opp. dipl. T. I. p. 247.

38) Wendeboldi, Lotharingiae regis, dipl. d. a. 898. ap. eund. l. l. p. 252.

Abt die Kriegsmannſchaft zu ſtellen verſäumt hatte, ward einem Herzoge von Lothringen als Lehn überlaſſen, und von dieſem als Afterlehn einem Grafen abgetreten [39]. Daß in ſolchen Fällen die Klöſter von den Pächtern und Lehnbeſitzern ausgeſogen, manche Grundſtücke gewaltſam genommen, der Abt und die Mönche in ihrer Beköſtigung ſehr eingeſchränkt wurden, ergiebt ſich von ſelbſt aus dem wilden, geſetzloſen Zuſtande des Mittelalters. Am meiſten litten die Klöſter, wenn die Könige, wie der Beiſpiele nicht wenige vorkommen, die Stelle des Abts viele Jahre unbeſetzt ließen, und einen weltlichen Herrn, zur Belohnung vorzüglicher Dienſte, als wirthſchaftlichen und geiſtlichen Aufſeher anſetzten [40]. Solche Laien-Aebte zogen dann mit ihrer Familie und ganzen Dienerſchaft, mit Buhlerinnen, Pferden, Hunden und Falken, in das Kloſter, und machten daſſelbe zum Schauplatze ärgerlicher Ausſchweifungen.

---

39) Chronicon Senoniense l. I. c. 16. et l. II. c. 7. ap. Acher. T. II. p. 609. 614.

40) Capitularium Caroli M. l. V. c. 333: „Laicis, qui mo„nasteria habent, omnino praecipimus, ut de ipsis mag„nam curam habeant, — et loca, sibi a nobis propter „aliquam necessitatem concessa, — deperire et destrui „non dimittant cet.“

Ludovici pii epistola a. 816. ap. Baluz. I. p. 559: „Quamquam nonnulli laici monasteria virorum et puel„larum habeant.“

§. 14.

Staatsrechtliche und geſellſchaftliche Verhältniſſe.

Nicht ohne Sorgen und Gefahren beſaß demnach die Geiſtlichkeit ihre Güter. Vergeblich hatten ſich in der frühern Zeit viele Klöſter unter den Schirm und in die Mundſchaft des Königs geflüchtet [1]; konnte doch dieſer nur zu oft ſelbſt in Anſehung ſeiner eigenen Gerechtſame und Güter die Umgriffe der Großen nicht hemmen. Da es nun öffentliches Aergerniß gab, wenn die Aebte, in zu auffallendem Widerſpruche mit ihrem Berufe, bei der Vermehrung der ländlichen Beſitzungen, zu häufig auf den Klosterdörfern abweſend waren, um wirthſchaftlichen und bürgerlichen Geſchäften obzuliegen, eine Ausartung, gegen welche nicht blos kirchliche, ſondern ſelbſt landesherrliche Verordnungen ergangen ſind [2],

---

1) Chlodovei dipl. d. a. 496: Bouq. IV. 615: „in omni defensione, reclamatione, advocatione, — sub nostra „nostrorumque regum successorum tuitione et *mundi-„bardio* cet.“

Marculf. lib. I, form. 24: „juxta abbatis petitionem, „propter malorum hominum inlicitas infestationes, sub „sermone tuitionis nostrae visi fuimus recepisse, et „sub *mundeburde* vel defensione nostri majoris domus „quietas debeat residere.“

Libellus de gestis abbatum Gemblacensium, ap. Acher. T. II. p. 763.

2) Ludovici pii cap. Aquisgran. d. a. 817, c. 26.

ſo ward endlich in den Klöſtern, wie in den Stiftern, die Errichtung zweier beſondern Beamtenſtellen für nöthig befunden. Die eine, für die grundherrlichen Verhältniſſe beſtimmt, iſt meiſtentheils mit einem Mitgliede der geiſtlichen Anſtalt beſetzt worden, das den Namen Vicedominus [3]) oder Praepositus [4]) geführt hat; die andere, für die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe, mit einem Weltlichen, überall genannt Kloſter- oder Stifts-Vogt, und überhaupt Kirchenvogt.

Die Beſtimmung des erſtern brachte mit ſich, die Kloſter- und Stifts-Wirthſchaft in allen Theilen zu leiten, alſo die Dörfer zu bereiſen, den Wirthſchaftern die Rechnungen abzunehmen, alle Hebungen von Gefällen, alle Verpachtungen, Bauſachen, Geſinde-Angelegenheiten, zu beſorgen. Bei dem zunehmenden Reichthum, dieſem unverſöhnlichen Feinde der Geiſtlichkeit in den Stiftern und großen Abteien, ward den Pröpſten derſelben von Seiten mancher Genoſſen das Leben ſchwer gemacht. Söhne und Brüder der Könige und der Großen des

3) Eginhardi epist. 12. 14. 18. 23. 37. 52.
Ludovici pii cap. a. 823, c. 28.

4) Adalardi Statuta abbatiae Corbejens. d. a. 822. l. I. c. 6. ap. Acher. I. p. 588.
Caroli M. Excerpta ex lege Longobard. c. XI. ap. Baluz. I. p. 350: „si quis *praepositus* — aliquas res „ecclesiae, quas praevidere debet, — cuicunque con„cesserit cet.“
Ludovici pii cap. modo laud. c. 31: „ut *praepositus* „habeat potestatem.“

Reichs bekannten ſich äußerlich zu der Regel des Benedictus, um ein müßiges und behagliches Leben zu führen [5]; ſolche ſchalteten übel mit dem Kirchengut [6]. Es fehlte aber auch nicht an Pröpſten, die ſelbſt ſchlecht wirthſchafteten [7]. Das werden vorzüglich die weltlichen Herrn geweſen ſeyn, die ſich, aus den Verboten zu ſchließen [8], verfaſſungswidrig, zu einer Stelle gedrängt haben, bei der man ſich ſelbſt gut bedenken konnte.

Die geiſtlichen Stiftungen in ihren Beſitzungen und Rechten zu ſchützen, gehörte zu den Amtspflichten der Kreisgrafen [9], wie dieſen daſſelbe in Anſehung aller unmittelbaren Reichs-Unterthanen oblag. Bei der feindſeligen Stimmung aber, die bei vielen Großen des Reichs gegen die hohe Geiſtlichkeit herrſchte, vernachläßigten entweder die meiſten Grafen dieſen Theil ihres Amts, oder ſie machten gar gemeinſchaftliche Sache mit den auflauernden Nachbarn. Ein eigener Vertreter

---

5) Fragmentum hist. de concilio Aquisgranensi, ap. Bouq. VI. 446.

6) Ibid. p. 445: „nobiliores fortioresque canonici possessiones usurpabant."

7) Ibid.: „Praepositi temporalia male tractabant."

8) Ludovici pii cap. Aquisgran. d. a. 817, c. 32: „ut monachis non nisi monachus constituatur praepositus."
Capitularium l. I. c. 110: „ut laici non sint praepositi monachorum infra monasteria."

9) Karlomanni principis cap. a. 742, c. 5: „adjuvante graphione, qui defensor ecclesiae est."
Caroli M. cap. a. 769, c. 6.

in allen Rechtsſachen und weltlichen Angelegenheiten [10]), der zugleich die Kriegsmannſchaft ins Feld führte, war demnach unentbehrlich: daher die, dem Kirchenvogte abwechſelnd beigelegten Namen Defenſor [11]), Procurator [12]), Conſervator [13]), Excuſator [14]). Gleich allen ähnlichen, iſt jedoch dieſe Einrichtung nicht in allen Klöſtern gleichzeitig getroffen worden; ſie nahm ſeit dem ſiebenten Jahrhundert allmählig den Anfang. Entweder erwarben ſich die Vorſteher der geiſtlichen Anſtalten von dem Könige das Recht, einen mächtigen benachbarten Weltlichen, zu dem ſie Vertrauen hatten, als Schutzherrn anzunehmen [15]); oder die Könige hatten für manche Stiftungen eine Vorliebe, und beſtellten zu deren Beſchützung einen beſondern Beamten, wie Dagobert der Dritte um das Jahr 715 dem Herzoge Arnolf die Vogtei über Trier ſoll aufgetragen haben [16]); oder Privatperſonen, Stifter geiſtlicher Anſtalten, ergriffen zur Sicherheit derſelben gleich anfänglich dieſe

---

10) Capitularium l. V. c. 33.
Appendix formularum Marculſi, form 1 — 5.

11) Lex Bajuwar. tit. I, c. I, §. 1.
Capitularium l. VII. c. 392.

12) Friderici II dipl. d. a. 1216, ap. Hund. metrop. Sal. T. II. p. 407.

13) Chron. Senonienſe l. II, c. 16, ap. Acher. II. 616.

14) Capitularium l. VII. c. 392.

15) Lotharii III dipl. circa a. 674: Acher. II. 403.

16) Lehmann. Chron. Spir. l. II. c. 36. p. 121. ed. Francofurt. a. M. 1698.

Maßregel, wie Alpais, Geliebte des Majordomus Pippin von Herſtall, die zu Anfange des achten Jahrhunderts zu Huckarde, unweit Eſſen, ein Stift anlegte, und dem Herzoge von Nieder-Auſtraſien die Beſchirmung deſſelben anvertrauete [17]. Karl der Große endlich, nicht nur beſeelt von dem Eifer, jedes Privat-Eigenthum gegen ungerechte Angriffe zu ſchützen, ſondern auch auf die Erhaltung der, den Geiſtlichen eingeräumten, öffentlichen Güter bedacht, erließ mehrere Verordnungen, in denen er allen Stiftern und Klöſtern befahl, in jedem Kreiſe, wo ſie Güter hätten, einen beſondern Vogt oder Vicedominus zu halten [18]. Sein Nachfolger Ludwig erneuerte dieſe Befehle [19]. Damit die Kirchenvögte ihrem Amte Nachdruck geben könnten, ſollten es Männer von eigenem Anſehn und Vermögen ſeyn, in der Nachbarſchaft der geiſtlichen Anſtalt mit Erbgütern anſäßig [20]. Ohne Vorwiſſen des Königs ſollte jedoch keiner angeſetzt, vielmehr ſollte jeder von dem Stifte oder Kloſter dem Könige bittweiſe vorge-

---

17) Magnum Chron. Belgicum ap. Pistor. III. p. 29.

18) Caroli M. Cap. a. 793. c. 3.
Ejusd. Cap. I. a. 802. c. 13.
Ejusd. Cap. II. a. 802. c. 21.
Ejusd. Cap. II. a. 813. c. 14.
Ejusd. Cap. I. incerti anni, c. 58. ap. Baluz. I. p. 520.

19) Ludovici pii Cap. excerpta ex lege Longobard. c. 2. a. 837. ap. eund. I. p. 689.

20) Caroli M. Cap. II. a. 813. c. 14.

ſchlagen, und von dieſem beſtellt, wenigſtens beſtätigt, werden [21]). Wenn ſich ſchon zu den Stellen der Pröpſte und Vicedomini Weltliche, zuweilen mit angenommener geiſtlichen Kleidung, zudrängten, wie viel mehr werden benachbarte mächtige Grundbeſitzer nach den Vogteien getrachtet, und dieſelben zur Befriedigung des Eigennutzes gemißbraucht haben, da mit dieſem Amte gar kein Zwang der klöſterlichen Lebensweiſe verbunden war, der Vogt nicht ein Mal äußerlich den weltlichen Stand verließ [22])! Doch wurden die Gewaltthätigkeiten und Räubereien der Vögte, und die bittern Klagen der geiſtlichen Körperſchaften, erſt in der Folge in ganz Deutſchland allgemein, und veranlaßten wichtige Veränderungen in der öffentlichen Verfaſſung.

Die geſpannte Aufmerkſamkeit, welche die Geiſtlichen auf ihre Beſitzthümer wenden mußten, die widrigen Umſtände, mit denen ſie, zur Behauptung derſelben,

---

21) Capitularium l. V. c. 33. — l. VII. c. 392.

22) Caroli M. Cap. I. a. 802. c. 13: „nullatenus neque „praepositos neque advocatos *damnosos et cupidos* in „monasteria habere volumus.“

Ejusd. cap. incerti anni, c. 6. ap. Baluz. I. p. 530: „de pravis — advocatis, vicedominis, non habendis.“

Ludovici pii Capp. excerpt. ex lege Longobard. l. 1: „omnibus episcopis, abbatibus, cunctoque clero omnino „praecipimus, vicedominos, praepositos, advocatos sive „defensores habere bonos, non malos, non crudeles, „non cupidos, non perjuros, non falsitatem amantes cet.“

äußerlich zu kämpfen hatten, hinderten ſie nicht an Verſuchen, ihre Herrſchaft im Innern zu erweitern, ihre Gebiete von aller Verwaltung der öffentlichen Beamten zu befreien, ihre Gutsunterthanen von ſich allein abhängig zu machen. Sie kannten ihre Kräfte, ſie kannten die Schwäche der meiſten Regierungen ſeit dem Tode Karls des Großen. Ueber die landesherrlichen Grundſtücke der Kirche, und die, darauf wohnenden, Unterſaſſen, hatten die Könige ſich die Gerichtsbarkeit vorbehalten, und die Kreisgrafen verwalteten dieſelbe. Das wichtigſte Recht, nach dem die Stiftungen trachteten, und durch deſſen Erlangung ſie ihre Unterthanen von den Bedrückungen und Ränken der Grafen und ihrer Unterbeamten erlöſeten, freilich in der Folge andern Räubern Preis gaben, war dieſes, daß die weltlichen Gerichtsperſonen nicht mehr das Gebiet der geiſtlichen Anſtalt betreten, keine Stifts- und Kloſter-Unterthanen als Zeugen oder Bürgen fortſchleppen, keine Klagen gegen dieſelben mehr annehmen durften; ſondern dem Vogte die landesherrliche Gerichtsbarkeit von dem Könige übergeben wurde, der ſie nun in königlichem Namen verwaltete[23]), und die Unterthanen der Geiſtlichkeit, in deren Klageſachen gegen

23) Ludovici pii dipl. a. 835. ap. Bouq. VI. p. 600: „Ab-„bas — nostram expetivit clementiam, ut advocationis „curam Maurino, vassallo nostro, committeremus. Com-„mittentes eidem — rerum monasterii sui curam, *in ad-„quirendis videlicet justitiis*, et aliis faciendis."

ſolche, die keine Mit-Unterthanen waren, in den Grafengerichten vertrat [24]). Allen Stiftern und Klöſtern auf Ein Mal iſt jedoch keineswegs dieſes Recht verliehen worden, vielmehr ſind ſie nur allmählig dazu gelangt, jedes beſonders bevorrechtigt; ſobald aber einzelne Beiſpiele bekannt geworden, regte ſich allgemein die Nacheiferung. Manche zugreifende Vorſteher legten ſich vorläufig ſelbſt jenes Recht bei, und wollten keinen fremden Richter über ihre Unterthanen mehr zulaſſen [25]). Durch ganz Deutſchland haben ſich nach und nach alle geiſtliche Anſtalten, meiſtentheils im Laufe des neunten Jahrhunderts, das Vorrecht erworben, ihre Grundſaſſen von ihrem Vogte, im Namen des Königs, richten zu laſſen. Gewöhnlich war damit überhaupt das Recht der Selbſtſtändigkeit des Gebiets verbunden, vermöge deſſen daſſelbe nicht blos in Rechtsſachen, ſondern überhaupt in jeder Hinſicht, von der Gewalt der Staatsbeamten freigeſprochen wurde, ſo daß es, außer dem Vogte, von keinem Beamten in öffentlichen Angelegenheiten betreten werden durfte. Da die Rechtspflege, und alle weltliche Verwaltung, fortan dem Vogte zuſtand, und von Steuern und allen öffentlichen Leiſtungen die geiſtlichen Anſtalten allgemein befreiet waren: ſo blieben den Grafen und deren Unterbeamten

---

24) Ejusd. Cap. II. a. 819. c. 2: „advocati episcoporum, „abbatum et abbatissarum, eis (comitibus) veniant.“

25) Ejusd. Cap. V. a. 819. c. 23: „episcopus aut abbas, qui „justitiam facere prohibuit.“

allerdings keine Amtsgeſchäfte in denſelben übrig, und die Stifter, ſo wie alle Abteien, die auf landesherrlichem, dann auch auf eigenem Grunde und Boden lagen, waren nun abgeſchloſſen. Jetzt war überall die bekannte Stifts- und Kloſter-Freiheit vollendet: jede faſt ein ſelbſtſtändiges Gebiet, in geringer Verbindung mit dem Staate, in deſſen Umfange ſie lag; nur zu oft dazu gemißbraucht, Verbrecher zu ſchützen. Doch waren im Gegentheile die Laien, aus Mißgunſt und Verdruß über dieſes Recht der Geiſtlichen, nur zu geneigt, die Stifts- und Kloſter-Freiheit zu verletzen. Sie wollten dieſelbe blos auf die eigentlichen Kloſtergebäude beſchränkt wiſſen. Ein Landesgeſetz erklärte daher beſtimmt, daß ſich dieſe Freiheit auch über alle Dörfer und Vorwerke der Geiſtlichen, ja, über alle, denſelben gehörende, eingezäunte, oder ſonſt auf eine Weiſe befriedigte, Grundſtücke erſtreckte [26].

Einzelne Spuren von Bevorrechtigungen mit der Selbſtſtändigkeit des Gebiets kommen zwar ſchon ſeit dem Stifter des Frankenſtaats vor [27]. Einige Stif-

---

26) Capitularium l. V. c. 279.

27) Chlodovei I dipl. d. a. 496. ap. Bouq. IV. p. 615: „nemo „res eorum inquietare audeat, nec in eorum vicos vel „villas et curtes, ad causas audiendas, nec ad mansio„nes faciendas, nec freda exactanda, nec ullas functio„nes requirendas, ingredi praesumat; sed sub nostra „nostrorumque regum successorum tuitione et mundi„burdio monasterium permaneat et quiescat."

tungen waren faſt bei jedem Könige des Merovingiſchen Geſchlechts vorzüglich begünſtigt, und benutzten dieſes Wohlwollen, ſich ſowohl die Befreiung von öffentlichen Laſten, als die beſondere Gerichtsbarkeit über ihre Unterthanen, auszuwirken. Allgemein aber ward dieſe wichtige Veränderung in dem geſellſchaftlichen Zuſtande Deutſchlands erſt ſeit der geſetzlichen Einrichtung der Kirchen-Vogteien. Tauſende von Urkunden dieſes Inhalts ſind noch vorhanden, mit wenigen Veränderungen alle von gleichlautender Faſſung [28]. Als Belege der Allgemeinheit werden, aus Ober-Mittel- und Nieder-Deutſchland, einige Beiſpiele von Stiftern, einige von Abteien, hinreichen.

Conf. Lotharii constitutio a. 560. c. XI. ap. Baluz. I. p. 8: „ecclesiae vel clericis nullam requirant agentes „publici functionem, qui *avi* vel genitores aut germa-„ni nostri *immunitatem* meruerunt.“

28) Marculf. l. I. form. 3 et 4: „nullus judex publicus ad cau-„sas audiendas, vel freda exigenda, nullo umquam tem-„pore praesumat ingredere, sed pontifex, vel successo-„res ejus, sub integrae emunitatis nomine valeant do-„minare. Statuentes ergo, ut neque vos, neque junio-„res, neque successores vestri, nec ulla publica judicia-„ria potestas, in villas ipsius ecclesiae ingredere prae-„sumat, ad causas audiendas, vel freda de quaslibet „causas exigenda vel mansiones aut paratas vel fidei-„jussores tollere cet. — sed quidquid exinde fiscus no-„ster sperare potuerat, in luminaribus ecclesiae per „manum agentium eorum proficiat cet.“

Von Stiftern: Brixen [29]), Straßburg [30]), Trier [31]), Halberſtadt [32]), Osnabrück [33]), Paderborn [34]).

Von Abteien: Pfeffers (am Rhein, im nordöſtlichen Helvetien) [55]), Murbach [36]), Lorſch [37]), Marimin [38]), Prüm [39]), Gandersheim [40]), Corvey [41]), Werden [42]).

---

29) Ludovici regis dipl. d. a. 909, quo confirmatur emunitatis privilegium, a Ludovico pio concessum. Ap. Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 415.

30) Ludovici Germanici dipl. ap. Kulpis. A. p. 111.

31) Dagoberti I dipl. d. a. 633. ap. Brower. annal. Trev. I. p. 351, et ap. Miraeum, I. p. 242; — ap. Hontheim I. p. 76.

32) Ludovici pii dipl. d. a. 814. in Chron. Halberstad. ap. Leibnitz. Bruns. T. II. p. 111.

33) Caroli M. dipl. d. a. 803. ap. Fürstenberg. monument. Paderborn. p. 297.

34) Ludovici pii dipl. d. a. 822. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 71.

35) Arnulfi dipl. d. a. 889. ap. Herrgott. T. II. p. 53.

36) Theodorici IV dipl. d. a. 727. ap. Schöpflin. T. I. p. 7. 8.

37) Caroli M. dipl. d. a. 772. in cod. Lauresh. dipl. T. I. p. 13.

38) Pippini dipl. d. a. 761. ap. Hontheim T. I. p. 120. 121.

39) Ejusd. dipl. d. a. 763. ap. eund. I. p. 126.

40) Ludovici regis dipl. d. a. 877. ap. Leuckfeld. antiqq. Gandersh. p. 94, et ap. Meibom. II. p. 485.

41) Ludovici pii dipl. d. a. 824. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 76,

42) Ludovici regis dipl. d. a. 877. ap. eund. p. 183.

So ſtanden nun die kirchlichen Stiftungen da, in ihren Gebieten abgeſchloſſen, geiſtliche Staaten im weltlichen, einzige Spiel-Arten von allen geſellſchaftlichen Vereinen, die jemals auf dem Schauplatze der Geſchichte vorgekommen. Die ſonderbarſte Eigenthümlichkeit derſelben war der eheloſe Stand der Mitglieder, aus dem jener Genoſſenſchaftsgeiſt hervorgegangen iſt, welcher einen der grellſten Züge in dem Völkerleben des Mittelalters ausmacht. Daß in den Klöſtern dieſer Stand herrſchen mußte, brachte das Weſen einer ſolchen Anſtalt mit ſich; da aber die klöſterliche Lebensweiſe frühzeitig auch in verſchiednen Hochſtiftern nachgeahmt, und ſeit der Mitte des achten Jahrhunderts allgemein darin eingeführt wurde [43], ſo nahm die Vorſtellung, ein Geiſtlicher müſſe unverheirathet ſeyn, ſo überhand, daß man ſogar anfing, ſie auf die weltgeiſtlichen Pfarrer anzuwenden. Doch ſchwankte in Anſehung dieſer die Geſetzgebung anfänglich: in der Verfügung, keiner derſelben ſolle Frauen in ſeiner Wohnung haben [44], liegt das Verbot der Verheirathung; die Erlaubniß dazu aber erhellt aus der Verordnung, ein Geiſtlicher, der mehr, als eine Frau, hätte, ſollte ſeines Amtes entſetzt werden [45]. Von den Biſchöfen hat die

43) Paulus Warnefrid. diac. de episcopis Mettensis ecclesiae, ap. Chesn. II. 204.

44) Karlomanni Principis cap. I. a. 742, c. 7.

45) Caroli M. cap. a. 769, c. 5.

öffentliche Meinung viel entſchiedner, und viel früher, die Eheloſigkeit verlangt, um ſo mehr, da meiſtentheils Kloſtergeiſtliche, die ſich durch Kenntniſſe und perſönliche Eigenſchaften hervorgethan, dazu gewählt wurden. Allerdings aber hat dies Jahrhunderte lang nur auf der Meinung und dem Herkommen beruht, noch nicht auf Kirchenvorſchriften. Manchen iſt gelungen, ſich über das Vorurtheil wegzuſetzen [46]; andere wagten das nicht. Viel Aufhebens ward gemacht, wenn ſich eine weibliche Perſon in das Schlafzimmer eines Biſchofs verirrt hatte [47]. Mak Liaw, ein Graf in Bretagne, war, um den Nachſtellungen ſeines grauſamen Bruders zu entgehn, der das väterliche Gebiet allein beherrſchen wollte, in den geiſtlichen Stand getreten, und Biſchof von Vannes geworden. Als er aber nach dem Todte des Bruders die Regierung übernahm, und den geiſtlichen Stand verließ, mithin auch ſeine Gemahlinn wieder zu ſich nahm, von der er ſich als Biſchof getrennt hatte, ſtießen ihn die Biſchöfe aus der Kirchengemeinſchaft [48].

---

46) Gregor. Tur. IV. 36: „Priscus, episcopus Lugdunensis, „*cum conjuge sua* Susanna, coepit persequi ac interficere multos de his, quos vir dei (Nicetius, ejus in „episcopatu antecessor) familiares habuerat. Declamabat (praeterea) multa blasphemia ipse cum conjuge de „illo sancto dei."

47) Id. VI. 36.

48) Id. IV. 4.

Von dem Volke iſt nicht zu verwundern, daß es Manches aus der Griechiſch-Römiſchen Götterlehre in das Chriſtenthum übergetragen, und auf die Heiligen angewandt hat. Die Geiſtlichen, in dem Nebel ihrer Begriffe von dem Weſen dieſer Religion, haben es geſchehn laſſen; denn ſo aufgeklärt war ſelten einer, wie Simplicius, Biſchof von Autun, in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts [49]. Wo es ihrem Vortheile entſprach, haben ſie ſelbſt von jener Einfalt Gebrauch gemacht, und die heidniſchen Götter den chriſtlichen Heiligen angepaßt. Bekannt genug iſt das frühe Beſtreben, das Gebiet eines Stifts- oder Kloſter-Heiligen, wenigſtens die Kirche, zur unverletzlichen Freiſtätte zu machen [50]. Selſt für den mehr genannten König Hilderich hatte die Abtei des heiligen Martinus bei Tours ſo viel Gebietendes, daß, als die Mönche ſeinen, mit ihm in Feindſchaft lebenden, dahin geflüchteten, Sohn nicht auslieferten, und faſt zwei Monate ſchützten, er nicht

49) Gregor. Tur. de gloria confessorum c. 77: Bouq. II. 467: „quum simulacrum Berecynthiae in carpento pro salva„tione agrorum ac vinearum, misero gentilitatis more, „deferrent, adfuit Simplicius episcopus, haud procul „adspiciens cantantes atque saltantes ante hoc simu„lacrum; gemitumque pro stultitia plebis ad deum „emittens, ait: illumina, quaeso, domine, oculos hu„jus populi, ut cognoscat, quia simulacrum Berecyn„thiae nihil est.“

50) Ejusd. hist. Franc. IV, 18. V, 2 et 50. X. 10.

wagte, in die Kloſtergebäude zu dringen, ſondern blos die Umgegend und die Kloſtergüter verwüſtete [51]. Ein Landesherr, wie Karl der Große, der ſich mit Freiheit des Geiſtes über ſein Zeitalter erhob, konnte den Unfug in dem bisherigen Grade nicht dulden. Nachdem er ſchon früh verordnet, daß ſolchen in die Kirchen geflüchteten Verbrechern, die nach den Geſetzen des Todes ſchuldig wären, keine Lebensmittel gereicht werden ſollten [52], fügte er hinzu: Räuber und Mörder ſollte der Biſchof, Abt, oder deren Stellvertreter, auf Verlangen des Grafen, als Strafrichters, ausliefern; weigerte ſich der geiſtliche Vorſteher fortdauernd, ſo ſollte, außer der geſetzlichen Strafe, der Graf den Verbrecher mit Gewalt herausführen, und, wer ſich mit gewaffneter Hand widerſetzte, in ſchwere Strafe verfallen [53]. Daher die öftern Beiſpiele von Fürbitten, mit denen ſich geiſtliche Vorſteher an die Grafen gewandt haben [54].

Am weiteſten ſind die Klöſter in dem Beſtreben gegangen, ſich allen Verhältniſſen der Abhängigkeit möglichſt zu entziehn, nicht blos den bürgerlichen, ſondern ſelbſt den kirchlichen. Daß ſie allgemein unter biſchöflicher Aufſicht ſtanden, beruhte auf vielen ſowohl Beſchlüſſen der Kirchenverſammlungen, als Geſetzen der

---

51) Id. V. 14.

52) Caroli M. cap. a. 779, c. 8.

53) Ejusd. cap. II. a. 803, c. 2. 3.

54) Eginhardi epist. 7. 15. 16. 18. 25.

weltlichen Macht [55]). Dem zufolge unterſuchte der Biſchof zu gewiſſen Zeiten die Klöſter ſeines Sprengels; er war befugt, bei entdeckter Unordnung und Unſittlichkeit Verweiſe zu ertheilen, Strafen aufzulegen. Das mußte freilich manchen Kloſterherrn unbequem werden, die, des Geiſtes und des großgeſinnten Urhebers ihres Berufs vergeſſen, in Ueppigkeit und Wollüſte verfielen, ſeitdem ihren Anſtalten Reichthümer zufloſſen. Ueberdies erlaubten ſich eigennützige Biſchöfe Bedrückungen und Erpreſſungen. Es reifte daher in verſchiednen Klöſtern der Gedanke, ſich von dieſer Aufſicht zu befreien; und mancher Biſchof, beſtechlich oder unbeſonnen, gab nach, ertheilte einen Freibrief, vermöge deſſen ſeine Amtsgewalt auf die Einführung des Abts, die Ertheilung der Prieſterweihe, und die jährliche Ueberreichung des

55) Pippini cap. a. 755, c. 3 et 5: „ut unusquisque episcoporum potestatem habeat in sua parochia — de regularibus vel secularibus ad corrigendum vel emendandum, secundum ordinem canonicum, cet. — Ut monasteria tam virorum, quam puellarum, secundum ordinem regulariter vivant. Et si hoc facere contempserint, episcopus, in cujus parochia esse videntur, hoc emendare debet.“

Caroli M. cap. I. a. 802, c. 15.

Ejusd. cap. II. a. 813, c. 1.

Ludovici pii cap. a. 823, c. 8.

Capitularium l. VI. c. 139.

Marculf. l. I. form. 27.

Salb-Oels, beſchränkt, die ganze Kloſterwirthſchaft aber, und das Sittenrichteramt, dem Abte allein überlaſſen wurde. Nur auf Einladung des Abts und ſeiner Genoſſenſchaft ſollte fortan der Biſchof in das Kloſter kommen, und es nach Verrichtung jener Handlungen ſogleich wieder verlaſſen [56]. Solche Freibriefe zu ertheilen, nahmen ſich ungewiſſenhafte Biſchöfe heraus, unbekümmert um die Rechte ihrer Nachfolger; ſie erdreiſteten ſich ſogar, über ſolche von dieſen, welche die Berechtigung nicht anerkennen würden, in der Urkunde zum Voraus den Kirchenbann auszuſprechen [57]. Das Zeichen war gegeben. Als die verführeriſchen Beiſpiele ſich häuften, war es zu ſpät, wenn die folgenden Biſchöfe Einhalt thun wollten; denn es hatte ſich ein Weg nach Rom eröffnet, den kein Abt vergeblich einſchlug. Immer mehr einzelne Klöſter, ganze Orden, haben ſich von dem dortigen Biſchofe Freibriefe erworben, und unter ſeine unmittelbare Aufſicht, eine ſehr entfernte, nachſichtige, begeben; und es iſt dahin gekommen, daß die Klöſter, wie ſie geſtrebt haben, Staaten im Staate zu werden, eben ſo faſt Kirchen in der Kirche geworden ſind.

Es iſt jedoch weder dieſen Anſtalten, noch den Stiftern, durchaus gelungen, ſich außer aller Verbindung

---

56) Agirardi, episc. Carnutens., privilegium pro monasterio quodam S. Mariae, d. a. 696, ap. Mabillon. de re dipl. p. 478.

Marculf. l. I. form. 1.

57) Ibid.

mit dem Staate zu ſetzen, in deſſen Umfange ihre Grund⸗ſtücke lagen; ſchon deshalb nicht, weil ſie von vielen derſelben nur Beſitzer, die Landesherrn aber Eigenthü⸗mer, waren. In die Streitigkeiten der Geiſtlichen unter ſich wollte ſich die Regierung nicht miſchen; ſie überließ die Beilegung den genoſſenſchaftlichen Vorgeſetzten [58]. Jede Rechtsberufung von dem Ausſpruche eines geiſtli⸗chen Richters an einen weltlichen war unterſagt, freilich auch umgekehrt [59]. Wenn in Streitfällen mit Laien der weltliche Richter keine kirchliche Perſon geringeres Ran⸗ges ohne Vorwiſſen des Biſchofs oder Abts vorladen [60], und wenn ſelbſt bei Verbrechen eines Geiſtlichen die Sache zuerſt dem Biſchofe angezeigt werden ſollte [61], ſo gründete ſich dieſe Rückſichtlichkeit auf die öffentliche Meinung für einen Stand, dem, wenn er mehr würdige Mitglieder gezählt hätte, die äußere Achtung, die er ſich erzwungen, freiwillig und mit innerer Zuſtimmung wäre gezollt worden. Den Biſchöfen war hierdurch

58) Caroli M. cap. I. a. 789, sive Aquisgran., c. 27: „si cle-„rici inter se negotium aliquod habuerint, a suo epis-„copo dijudicentur, non a secularibus.“
Capitularium l. V. c. 378. 390.

59) Ludovici II cap. a. 867, c. 10: Baluz. II. 364.

60) Constitutio Chlotacharii regis d. a. 614, c. 4.
Concil. Paris. d. a. 615, c. 4: Labbé T. V. p. 1650.
Pippini cap. a. 755, c. 18.
Caroli M. cap. a. 769, c. 17.
Capitularium l. VII. c 155.

61) Ibid. l. VII. c. 436.

ein bedeutender Einfluß geſtattet; denn nicht nur ſtand ihm zu, entweder ſelbſt, oder durch ſeinen Gerichtsbeamten, den Vogt, den Rechtshandel einzuleiten, ſondern, wenn der Verſuch eines Vergleichs ohne Erfolg geblieben, nahm er auch Theil an der Abfaſſung des Erkenntniſſes, indem er mit dem Kreisgrafen ein zuſammengeſetztes Gericht bildete [62]).

Ueber die niedere Geiſtlichkeit mochten demnach die Kirchenhäupter größtentheils die Gerichtsbarkeit ausüben. Sie ſelbſt aber ſtanden zu dem Staate in zu wichtigen Verhältniſſen, als daß ſie in Anſehung ihres Gerichtsſtandes in allen Rechtsſachen von ihm ausſcheiden konnten. Blos in perſönlichen, ſelbſt peinlichen Fällen, in Amtsſachen, in Beſchwerden, genoſſen ſie das Vorrecht, wenn die friedliche Ausgleichung vergeblich verſucht worden [63]), von einer, aus benachbarten Biſchöfen zuſammengeſetzten, Behörde gerichtet zu werden, die entweder von dem Erzbiſchofe ernannt, oder von

---

62) Chlotacharii constitutio d. a. 614, c. 5: „si causa inter „personam publicam et homines ecclesiae steterit, pa„riter ab utraque parte, praepositi ecclesiarum, et ju„dex publicus, in audientia publica positi, ea debeant „judicare.“

Caroli M. cap. Francof. a. 794, c. 28: „si forte inter „clericum et laicum fuerit orta altercatio, episcopus et „comes simul conveniant, et unanimiter inter eos cau„sam definiant secundum rectitudinem.“

63) Capitularium l. VII. c. 350.

den Parteien erwählt wurden [64]. In allen Klagſachen dagegen, die in ihr Verhältniß als königliche Leute einſchlugen, ſtanden ſie unter dem Fürſtengericht, worin der König, oder an deſſen Stelle der Landes-Pfalzgraf, den Vorſitz führte, und ſie in Verhinderungsfällen von ihrem Vogte vertreten wurden [65]. Eben ſo waren ſie den Vorladungen der königlichen Gewaltboten unterworfen [66]. Auch fehlt es nicht an Beiſpielen, daß Biſchöfe ihrer Stelle ſind entſetzt worden, wenn ſie ſich bedeutender, auf jenes Verhältniß bezüglichen, Vergehungen ſchuldig gemacht [67].

Es folgt hieraus, daß auch die Verleihung der biſchöflichen Stelle von den Königen abgehangen. Seitdem in der unnatürlichen Zuſammenſetzung derſelben das Geiſtliche dem Weltlichen untergeordnet war, in dem Biſchofe der Beſitzer großer öffentlichen Ländereien, der königliche Dienſt- und Hof-Mann, der Reichsrath, der Beiſitzer in den Fürſtengerichten, vorwaltete, der Seelſorger nur eine Neben-Eigenſchaft geworden, mußte die urſprüngliche, kirchenrechtliche Verfaſſung der Wahl eines Biſchofs ſehr erſchüttert werden, der zufolge ſie

---

64) Capitularium l. VII. c. 89. 104. 156. 171. 178. 284.

65) Caroli M. cap. III. a. 812, c. 2.
Hincmari, archiep. Remens., epist. ad Carolum calvum d. a. 868: Bouq. VII. 530.

66) Caroli M. cap. VI. a. 803, c. 5.

67) Flodoardi hist. Remens. l. II, c. 20, de a. 833: Bouq. VI. 214.

den ſämmtlichen Kirchengemeinen des Sprengels, und ihren Pfarrern, zugeſtanden hatte [68]. Allerdings war in den frühern Zeiten der chriſtlichen Kirche die Verwaltung des kirchlichen Gemeinweſens genoſſenſchaftlich, durch ſelbſtgewählte Vorſteher; ohne daß die weltliche Obrigkeit Veranlaſſung gehabt hätte, ſich einzumiſchen. Als aber, ſeit der Stiftung und Erweiterung des Frankenſtaats, die Biſchöfe und Aebte ihre Schranken verließen, mit den weltlichen Großen wetteiferten, ſich an den Hof anſchloſſen, landesherrliche Ländereien erwarben, und dadurch zu dem Könige in das Verhältniß der Dienſtmannſchaft traten, konnte ſich das urſprüngliche Kirchlich-Genoſſenſchaftliche nicht rein erhalten; zu viel Bürgerlich-Herrſchaftliches miſchte ſich ein. Es entſtand ein Kampf zwiſchen dem Kirchen- und Hof-Rechte, der bis in das zwölfte Jahrhundert gedauert hat. Als Lehnherrn des größern Theils der Stiftsgüter behaupteten die Könige, den Biſchof anzuſetzen; daſſelbe Recht machten die Stammfürſten, z. B. die Baierſchen, geltend, wenn ſie biſchöfliche Kirchen geſtiftet und mit Gütern verſehn hatten [69]. Dagegen wollten die Gemeinen und Geiſtlichen in Weſtfranken, am Rhein, und an der Donau, die alte kirchliche von der neu aufkommenden Lehn-Verfaſſung nicht verdrängen laſſen, ihr altes Wahlrecht nicht aufgeben [70]. Oft und hart ſtießen

68) Formula electionis episcopi, ap. Bouq. IV. 593.

69) Hund. Metrop. Sal. T. I. p. 193.

70) Hincmar. epist. III. c. 9.

beide Behauptungen an einander; hitzige Streitigkeiten erhoben ſich bei vielen Stuhl-Erledigungen [71]. Bald gelang es den Geiſtlichen und Gemeinen, bald den Königen, ihr Recht durchzuſetzen. In manchen öffentlichen Verordnungen und Geſetzen iſt auf das ſtreitige Wahlrecht Rückſicht genommen [72]. In einzelnen Fällen gaben freilich die Könige oft nach, ſo daß ſie mit den Gemeinen [73], zuweilen auch allein mit den Großen [74], Rückſprache nahmen, oder den Gemeinen und Geiſtlichen erlaubten, einen Bewerber vorzuſchlagen und zu erbitten [75], oder auch denſelben die Wahl ganz überließen [76].

Id. in Frodoardi hist. eccles. Remens. l. III. ap. Bouq. VIII. p. 155: „ostendens, quod non episcopi de palatio „praecipiantur eligi, sed de propria qualibet ecclesia; „et quod de ordinando episcopo non regis vel palatino„rum debet esse commendatio, sed cleri et plebis elec„tio, et metropolitani in electione dijudicatio, deinde „terreni principis consensio."

71) Gregor. Tur. l. VII. c. 31.
Chron. Virdunens, ad a. 867. ap. Bouq. VII. p. 247.

72) Chlotharii II edictum a. 615. c. I. ap. Baluz. I. p. 21: „(Episcopus) *a clero et populo* eligatur; — vel certe si „*de palatio* eligitur cet."
Lex Bajuwar. tit. I. c. XI. §. 1: „episcopum, quem „constituit rex, vel populus elegit sibi pontificem cet."

73) Gregor. Tur. l. IX. c. 23.

74) Marculf. l. I. form. 6.

75) Gregor. Tur. l. V. c. 5. l. VI. c. 9. 39.
Vita S. Ansberti, ap. Chesn. T. I. p. 683.

Dies Letzte that beſonders Karl der Große in vielen Fällen, ein Fürſt, der ſich am meiſten und planmäßigſten der Geiſtlichen als bürgerlicher Werkzeuge bediente, und daher, um ſie an ſich zu feſſeln, große Nachgiebigkeit gegen das Kirchenrecht äußerte [77]), in Worten, die ihm der ſchwache Sohn, von Geiſtlichen für die Geiſtlichkeit erzogen, nachſpricht [78]). Namentlich ward noch im Jahre 883 die Wahl eines Erzbiſchofs von Trier von den Pfarrern und Kirchengemeinen vollzogen [79]). Die Pfarrer ſind ebenfalls von den Gemeinen gewählt, von den Erzbiſchöfen blos eingeweiht worden [80]). Im

---

Dagoberti praeceptum de a. 636. ap. Baluz. I. p. 141. Marculf. l. I. form. 7.

Vita S. Remigii, episc. Rotomag., ap. Lambec. Comment. de bibl. Caesar. Vindobon. l. II. p. 910.

Magnum Chron. Belg. ad a. 653. ap. Pistor. cura Struv. T. III. p. 26.

Vita Ludovici pii, c. 36.

76) Frotharii, episc. Tullens., epist. 15—17. ap. Bouq. T. VI. p. 392. 393.

77) Caroli M. Cap. Aquisgran. a. 803. c. 2: „Sacrorum canonum non ignari — adsensum ordini ecclesiastico praebuimus, ut scilicet episcopi per electionem cleri et „populi secundum statuta canonum de propria dioecesi „— eligantur."

78) Ludovici pii Cap. Aquisgran. a. 816. c. 2.

79) Regino ad a. 883. „Plebs" ſind die Kirchengemeinen, wovon Plebanus, der geiſtliche Vorſteher einer ſolchen.

80) Ludovici pii cap. Aquisgran. a. 816. c. 9.

Ganzen war jedoch der Sieg des Hofrechts über das Kirchenrecht entſchieden; ſowohl Karl der Große, als die Könige vor und nach ihm, haben in den meiſten Fällen das bewußte Recht, als Eigenthümer und Lehnherrn des größten Theils der Stiftsgüter, ausgeübt [81].

Ring und Stab ſind von jeher die Abzeichen der biſchöflichen Würde geweſen [82]: jener vermuthlich

81) Gregor. Tur. l. III. c. 2: „Theudericus jussit, sanctum „Quintianum constitui." — c. 17: „ex jussu Chlodome-„ris regis ordinatus est." — — l. IV. c. 18: „ex jussu „Chariberti." — c. 26: „episcopum, quem regis volun-„tas elegit." — — l. VI. c. 9: „rex ecclesiae antistitem „destinavit cet." — c. 15: „Nonnichius rege ordinante „successit." — — l. VII. c. 17: „ordinante Sigiberto „rege, episcopus fuerat institutus." — l. VIII. c. 39: „rege eligente substituitur." — — l. IX. c. 24: „potesta-„tem pontificalem, rege largiente, suscepit."

Marculf. l. I. form. 5. 6.

Monachi Engolismens. vita Caroli M. ad a. 769. ap. Bouq. V. p. 184: „quem rex Pippinus episcopum fe-„cerat."

Monach. San-Gall. l. I. c. 3: „dabo vobis (sunt verba „Caroli M.) episcopia et monasteria permagnifica." — c. 6: „defuncto pontifice, quendam juvenem in locum „ejus substituit imperator."

Bercarii historia episc. Virdunens. c. 17. ap. Acher. T. II. p. 237: „abiit pars cleri et plebis ad Ludovi-„cum imperatorem, et petierunt, sibi dari Hildinum de „Alemannia."

82) Codex de officio episcoporum, seu qualiter ordinantur;

eine Spielerei, von Schwärmern aufgebracht, die ſich, in Hinſicht auf den eheloſen Stand der Biſchöfe, eine ſinnbildliche Vermählung derſelben mit der Kirche dachten; dieſer, eine Anſpielung auf die alte Vergleichung der Geiſtlichen mit Hirten, und der Gemeinen mit Heerden. Obgleich alſo dieſe Abzeichen in der Kirchenverfaſſung einheimiſch waren, ſiegte doch im Fränkiſchen, und geraume Zeit im Deutſchen Reiche, auch hierin die Lehnverfaſſung, ſo daß beide von den Königen überreicht wurden. Vom Ringe findet ſich ſchon unter Chlodwig, zu Anfange des ſechsten Jahrhunderts, ein Beiſpiel [83]; vom Stabe, dem am meiſten in die Augen fallenden Abzeichen, kommen deren mehrere vor: unter Ludwig dem Schwachen [84], unter Arnulf [85], unter deſſen Sohne Ludwig [86]. Da die Einweihung in

---

ap. Baluz. II. p. 1371: „(episcopis) dum consecrentur, „dentur *baculi*, ut eorum judicio subditam plebem vel „regant, vel corrigant, vel infirmitates infirmorum su- „stineant. Dentur et *annuli*, propter signum pontifi- „calis honoris, vel signaculum secretorum.“

83) Chlodovaci dipl. circa a. 508. ap. Bouq. IV. p. 616.

84) Adam. Brem. hist. eccl. l. I. c. 32, ap. Lindenbrog. p. 10. Magnum Chron. Belgicum ad a. 819. ap. Pistor. T. III. p. 58.

85) Adam. Brem. hist. eccl. l. I. c. 39, ap. Lindenbrog. p. 12. Henrici Wolteri Chronica Bremensis, ad a. 888, ap. Meibom. T. II. p. 27.

86) Adam. Brem. l. l. cap. 43. p. 13. Chron. Bremens. l. l.

den geiſtlichen Theil der Würde von den Biſchöfen verrichtet wurde [87]: ſo bezog ſich nicht auf dieſe die feierliche Ueberreichung des Ringes und Stabes, ſondern, in einer Verwirrung der Begriffe, auf die weltlichen und ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe, auf die Befugniß der Verwaltung aller, dem Stifte eingeräumten, Güter und Rechte [88]. Noch konnte ſich alſo das Kirchenrecht nicht über das Hofrecht erheben. Um die Herrſchaft zu gewinnen, mußte jenes mehr erweitert und befeſtigt, mehr von Rom aus unterſtützt werden.

Mit der Wahl eines Abtes verhielt es ſich anfänglich eben ſo. Die wenigſten der frühern Klöſter waren auf eigenem, der frommen Geſellſchaft völlig geſchenktem, Grunde und Boden, mehrere auf landesherrlichen Grundſtücken [89], die meiſten auf dem Gebiete von Privatperſonen [90], erbauet. Hatten Privat-Gutsbeſitzer,

---

87) Lotharii edictum a. 615. c. I. ap. Baluz. I. p. 21. Capitularium l. VII. p. 96.

88) Chlodovaci dipl. circa a. 508. ap. Bouq. IV. p. 616: „quidquid est *fisci nostri* — per annulum tradimus.“

Wolter. Chron. Bremens. l. l.: „*regalia* accepit „a rege.“

89) Marculf. l. I. form. 2: „monasterium aut super sua pro„prietate, aut super *fisco*, noscitur aedificasse.“

90) Marculf. l. l.

Ratperius de origine et casibus monasterii S. Galli in Alemannia, c. 2. ap. Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 21: „Waltramnus regi monasterium, *quod adhuc haeredita-*

als Stifter, einen Theil ihrer Ländereien zur Unterhaltung des Kloſters angewieſen, ſo blieben ſie Ober-Eigenthümer, und übten in dieſer Eigenſchaft das Recht aus, den Abt, oder die Aebtiſſinn, anzuſetzen [91]. Eben ſo hing bei Klöſtern auf königlichem Grunde und Boden die Wahl des Abtes von dem Könige, als Eigenthümer, ab [92]. Doch thaten frühzeitig die Könige in Anſehung verſchiedener ihrer Abteien auf dieſes grundherrliche Recht freiwillig Verzicht, und überließen, nach der Be-

---

„*rio jure in sua tenebat potestate*, cum ipso pariter „abbate, contradidit."

Theodorici IV regis dipl. de a. 726. ap. Schöpflin. Alsat. dipl. T. I. p. 7.

Eberhardi, comitis Alsat. dipl. de a. 728. ibid. p. 8 seqq.

91) Gregor. Tur. l. X. c. 12.

Chron. Lauresham. ap. Freher. scriptt. Germ. T. I. p. 91. 96.

92) Monach. San-Gall. l. I. c. 14: „abbatiam vel ecclesias, „ad jus regium pertinentes."

Pippini regis Italiae Cap. a. 793. c. 19: „de mona„steriis et xenodochiis — ut regalia sint, et quicunque „ea habere voluerit, per *beneficium domni regis ha„beat*."

Ludovici pii Cap. a. 823. c. 8: „abbatibus et laicis „specialiter jubemus, ut in monasteriis *quae ex no„stra largitate habent* cet."

Libellus de gestis abbatum Gemblacensium, ap. Acher. T. II. p. 763.

ſtimmung Benedicts [93]), der Kloſtergeiſtlichkeit die Wahl [94]). Nach einem Befehle Karls des Großen ſollte aber zu den Abt-Wahlen in ſolchen Klöſtern der Biſchof des Sprengels zugezogen werden [95]). Daß nach und nach alle landesherrliche Klöſter, durch dieſe Beiſpiele zur Nacheiferung ermuntert, nach dem Rechte der genoſſenſchaftlichen Wahl des Abtes geſtrebt haben, bedarf kaum der Erwähnung. Da die Klöſter nicht ſo weitläuftige öffentliche Ländereien beſaßen, und die Aebte von geringerm Einfluſſe waren, als die Biſchöfe, ihre Abhängigkeit von den Königen alſo nicht ſo wichtig war: ſo bewieſen ſich dieſe überall freigebig in Ertheilung des bewußten Rechts. Die grundherrlichen Familien, Eigenthümer von Mönchs- oder Nonnen-Klöſtern, ahmten die Könige nach. Waren die Familien ausgeſtorben, oder nicht mehr in der Gegend anſäßig, ſo wandte ſich das Kloſter, wenn es das Wahlrecht noch nicht beſaß, an den König, der es zu ertheilen ſich anmaßte. Mehrere grundherrliche Familien übergaben die, von ihren Vorfahren geſtifteten, Klöſter, den Königen zum unmittel-

---

93) Ludovici Germ. dipl. d. a. 870, ap. Neugart. cod. dipl. Alem. I. p. 375.

94) Ratpertus l. l.
Lotharii I dipl. d. a. 516. ap. Bouq. IV. p. 617.
Pippini regis dipl. d. a. 766. ap. Zylles. P. III. p. 12.
Ludovici pii Cap. Aquisgran. a. 816. c. 5.
Capitularium l. V. c. 384.

95) Caroli M. Cap. Francoford. a. 794. c. 15.

baren Schutze; in eben dieſe Mundſchaft begaben ſich faſt alle Abteien, deren Gebiet Selbſt-Eigenthum war: in beiden Fällen machten die Könige keine Schwierigkeit, der Kloſtergeiſtlichkeit das Wahlrecht zu verleihen. Jenes war unter andern der Fall bei Gandersheim [96]), geſtiftet von Ludolf, Herzoge von Sachſen, deſſen Söhne die Abtei dem Könige Ludwig dem Jüngern, ihrem Schwager, übergaben; dieſes bei Lorſch [97]), einem Kloſter auf eigenem Grunde und Boden, das ſich in den Schutz Karls des Großen begab.

Unter dem Schutze eines Mächtigen, wenn auch nur in der öffentlichen Meinung, zu ſtehn, verlangte gar ſehr der Vortheil aller Kirchenhäupter. Nur zu häufig begegnet man auf dem mittelalterthümlichen Gebiete der feindſeligen Stimmung vieler weltlichen Großen gegen die hohe Geiſtlichkeit. Die Perſönlichkeit ſehr vieler Mitglieder war freilich keineswegs darnach beſchaffen, Achtung zu gebieten. Ein Kirchenlehrer ſoll gelehrt ſeyn, und in ſeinen, durch beſſeres Wiſſen veredelten Sitten, in ſeinem Lebenswandel, ein öffentliches Vorbild: in allen Köpfen leuchtete oder dämmerte wenigſtens dieſe Vorſtellung. Was aber die Geiſtlichen von den Schulen mitbrachten, die zunächſt und hauptſächlich

96) Ludovici junioris dipl. d. a. 877. ap. Harenberg. hist. Gandersh. dipl. p. 584, et ap. Leibnitz. Bruns. T. II. p. 372.

97) Caroli M. dipl. in Cod. dipl. Lauresh. T. I. p. 11. Chron. Lauresh. ap. Freher. l. l. p. 97. 98.

für ſie beſtimmt waren [98]), wie hoch es auch das Zeitalter, nach ſeinem Maßſtabe, anſchlagen mochte, war doch nicht mehr, als eine nothdürftige Abrichtung, wobei es der größte Theil bewenden ließ. Um die Jünglinge aus den vornehmen Häuſern für wiſſenſchaftliche Beſchäftigungen zu gewinnen, faßte ſie Karl der Große bei dem Ehrgefühl und Eigennutze [99]); denn längſt war eingeriſſen, daß Große von Einfluß, begünſtigt von den Königen [100]), oder von hohen Reichsbeamten [101]), nicht

98) Additio secunda capitularium, c. 5, ap. Baluz. I, p. 1137: „decrevimus, ut unusquisque episcoporum in scholis „habendis, et *ad utilitatem ecclesiae militibus Christi* „*praeparandis et educandis*, abhinc majus studium ad„hiberet.“

Ludovici pii Cap. a. 823. c. 5: „Scholae sane ad „filios et ministros ecclesiae instruendos vel edocendos „ordinari non negligantur.“

99) Monach. San-Gall. l. I. c. 3: „vos nobiles, vos primo„rum filii, vos delicati at formosuli, in natales vestros „et possessiones confisi, mandatum meum et glorifica„tionem vestram postponentes litterarum studiis, luxu„riae, ludo, et inertiae, vel inanibus exercitiis indulsi„stis. Per regem coelorum, non ego magnipendo nobi„litatem et pulchritudinem vestram, licet alii vos ad„mirentur. Et hoc procul dubio scitote, quia, nisi ci„to priorem negligentiam vigilanti studio recuperaveri„tis, apud Carolum nihil unquam boni acquieritis.“

100) Marculf. l. I. form. 5.

101) Gesta episc. Trever. a. 713. ap. Bouq. III. p. 649: „Ca„rolus (Martellus) tyrannus laicis episcopatus dedit.“

ſelten auch durch Beſtechungen [102]), ihren jüngern Söhnen die biſchöfliche Pfründe verſchafften, da dieſelbe zur Befriedigung der Hoffart und Ueppigkeit diente. Auf die beſtändigen Reibungen und Verfolgungen beider obern Stände führen ſowohl die oft wiederholten königlichen Verordnungen, worin beiden Parteien gegenſeitige Verträglichkeit eingeſchärft wird [103]), als die Beſchwerden der Geiſtlichkeit über die Anfeindungen der weltlichen Großen, namentlich eine ſehr nachdrückliche, an Ludwig den Schwachen gerichtet, zu Thionville im

---

Bonifacii epist. ad Zachariam papam l. l.: „maxima „ex parte episcopales sedes traditae sunt laicis cupi„dis ad possidendum, vel clericis scortatoribus et pu„blicanis.“

Hincmar epist. VI. ad episc. dioeces. Remens. c. 19.

102) Gregor. Tur. l. III. c. 2: „oblatis multis muneribus, „in episcopatu successit.“ — l. VIII. c. 22: „Deside„rius ex laico successit. Cum jurejurando enim rex „pollicitus fuerat, se nunquam ex laicis episcopum or„dinaturum. Sed quid pectora humana non cogat auri „sacra fames!“

Caroli M. Cap. I. a. 803. c. 2: „episcopi, — remota „munerum acceptione, — eligantur.“

103) Capp. excerpta ex lege Longobard. a. 801. c. 33. ap. Baluz. I. p. 354.

Caroli M. Cap. I. a. 802. c. 14.

Ejusd. Cap. II. a. 802. c. 22.

Ejusd. Cap. I. a. 813. c. 9.

Ludovici pii Cap. a. 823. c. 10.

Jahre 822 von zwei und dreißig daſelbſt verſammelten Biſchöfen aufgeſetzt, unter denen ſich die drei Rheiniſchen Erzbiſchöfe mit ihren untergeordneten Biſchöfen befanden [104]. Der kurzſichtige Ludwig erließ darauf einen Befehl, nach welchem die Biſchöfe und Kreis-Grafen auf einander Acht haben, und wechſelſeitige Zeugniſſe über die Erfüllung ihrer Pflichten ausſtellen ſollten [105]), ohne zu begreifen, daß eine ſolche Einrichtung, genau befolgt, die gegenſeitige Erbitterung nur vergrößern mußte. Außer der bürgerlichen Strafe für die vorſätzliche Ermordung eines Biſchofs, verfügten jene zu Thionville verſammelten, noch eine kirchliche: der Mörder ſollte ſich zeitlebens des Fleiſches und Weins, der Frauen und des Degens, enthalten [106]). Auf die Ermordung eines Biſchofs bezog ſich der höchſte Satz des Wärgeldes, den die Geſetze der meiſten Landſchaften über den Mord der verſchiedenen Stände enthielten; eine für die meiſten Einwohner unerſchwingliche Summe. Nach dem Almanniſchen Rechte ſtand ein Biſchof dem

104) Petitio episcoporum in Theodonis villa a. 822 congregatorum, ap. Baluz. I. p. 625: „ob nimiam praesumptionem quorundam tyrannorum, in sacerdotes domini „bacchantium."

105) Ludovici pii Cap. a. 823. c. 12.

106) Conclusa episcoporum in Theodonis villa d a. 822, c. 4, ap. Baluz. I. 628.

Herzoge gleich [107]), nach dem Uferfränkiſchen [108]), Saliſchen [109]), und Longobardiſchen [110]), betrug die Summe der Genugthuung 900 Solidos; nach dem Baierſchen ſollte ein bleierner Rock nach der Größe des Mörders gemacht werden; ſo viel derſelbe an Gewicht enthielte, ſo viel Gold, oder Güter von dem Werthe dieſes Goldes, ſollte der Mörder an das Stift zahlen, oder, wenn er die Summe nicht aufbringen könnte, mit Weib und Kindern in die Leibeigenſchaft deſſelben kommen [111]). Blos für die Sachſen drohte ein Geſetz den Todt [112]).

§. 15.

Verhältniß zum Römiſchen Biſchofe.

Die fortdauernde genaue Verbindung ausgezogener Anſiedlergeſellſchaften mit der Heimath iſt einer der zarteſten Züge in dem Völkerleben des Griechiſchen Alterthums. Es war eine Verbindung, ähnlich der, zwiſchen den Töchtern und der Mutter. In wichtigen Angelegenheiten, in dringender Noth und Gefahr, nahmen die Töchterſtädte ihre Zuflucht zur Mutterſtadt,

107) Lex Alam. tit. 12. c. 2.

108) Lex Ripuar. tit. 36. c. 9.

109) Caroli M. Capp. addita ad legem Salicam, a. 803, c. I. ap. Baluz. I. p. 387.

110) Ejusd. Capp. excerpta ex lege Longobard. a. 801. c. I.

111) Lex Bajuwar. tit. I. c. 11. §. 1.

112) Caroli M. cap. de partibus Saxoniae a. 789, c. 5.

und dieſe beeiferte ſich, Beiſtand zu leiſten mit Rath und That. Inſonderheit und am häufigſten waren es zweifelhafte kirchliche Fälle, in denen man Gutachten von der heimathlichen oberprieſterlichen Behörde einholte. Sehr nahe liegt hier die Vergleichung mit dem Verhältniß, das, ohne nachgebildet zu ſeyn, nach dem natürlichen Laufe der Dinge, in dem abendländiſchen, erſt Römiſchen, darauf Germaniſchen Europa, zwiſchen den chriſtlichen Gemeinen und Rom entſtanden iſt. Unmittel- oder mittelbar iſt in dieſen Ländern das Chriſtenthum von dieſer Stadt aus verbreitet worden. Auf Rom alſo, auf die gemeinſchaftliche Muttergemeine [1]), die Heimath des Chriſtenthums der abendländiſchen Europäer [2]), haben die Kirchenvorſteher derſelben von Anbeginn den Blick hingewendet; um ſo mehr, da von den erſten Verkündigern der neuen Lehre die beiden hervorragenden größten, Petrus und Paulus, perſönlich daſelbſt den Grund gelegt hatten; wenn auch der Aufenthalt des erſten nur ein Jahr und einige Monate gedauert haben kann [3]). Ein ſehr natürlicher Gedanke

---

1) Hincmari, archiepiscopi Remens., epist. ad Carolum calvum d. a. 868: Bouq. VII, 531: „Romana ecclesia, „omnium ecclesiarum mater.“

2) Episcoporum German. litterae, datae circa a. 809: Hund. metrop. Sal. I. 30—32.

3) Dies Letzte iſt das Ergebniß der gründlichen und parteiloſen Forſchung eines Ungenannten, in der, von Drey, Herbſt und Hirſcher herausgegebnen Tübinger theologiſchen Quartalſchrift, J. 1820, S. 624—626.

war es, in ſchwierigen, noch nicht vorgekommenen Fällen des Kirchenweſens um Rath zu fragen da, wo man größere Einſicht und Erfahrung vorausſetzen konnte. Je mehr aber, im Fortſchritte der Zeit, von vielen Seiten Anfragen an den Obergeiſtlichen der Muttergemeine eingingen, deſto mehr entwickelte ſich nothwendig in dieſem ein Bewußtſeyn, und der Ton in den Gutachten veränderte ſich allmählig. Es würde zu verwundern ſeyn, wenn das nicht ſo gekommen wäre; da die Geltung Römiſchbiſchöflicher Ausſprüche mit den Jahrhunderten an Stärke zunahm, und die eigentliche erſte Veranlaſſung bei den Urhebern der Fragen und der Antworten immer mehr in Vergeſſenheit gerieth. Eine angebotene Herrſchaft wird ſelten zurückgewieſen. Schon im ſechsten Jahrhundert kömmt in Weſtfranken ein auffallendes Beiſpiel vor, wie ſtark die Eingenommenheit für Worte aus Rom geweſen, wie unterwürfig ſelbſt die Könige ſich gegen die Macht dieſer Meinung bewieſen haben. Zwei Biſchöfe, die nicht nur laſterhaft lebten, ſondern auch große Verbrechen begangen hatten, wurden von einem, aus Biſchöfen zuſammengeſetzten, Gericht, unter dem Vorſitze des Königs, ihres Amtes entſetzt. Sie wandten ſich an Johannes den Dritten. Ohne zu unterſuchen, ob ihr Vorgeben, unſchuldig zu ſeyn, gegründet wäre, ſchrieb der Römer an den König, er möchte ſie wieder einſetzen; und dies geſchah [4].

---

4) Gregor. Tur. V. 21.

In den frühern Jahrhunderten iſt jedoch dem Römiſchen Biſchofe deshalb noch kein Vorzug und Rang vor den übrigen beigelegt worden. Jeder wird Pontifex genannt [5], unter andern der, von Cöln [6], Utrecht [7], Trier [8]; der Römiſche aber noch nirgend Ober-Pontifex. Verſchiedenen Biſchöfen wird der Ehren-Name Papſt beigelegt, namentlich dem, von Rheims [9], Paris [10], Tornik [11]; keineswegs aber dem Römiſchen vorzugsweiſe. Eure Heiligkeit werden gewöhnlich die höhern Geiſtlichen überhaupt angeredet, nicht blos die Biſchöfe [12], auch die Aebte, namentlich der, zu

---

5) Id. l. X. c. 19. a. 590.
Fredegar. Chron. c. 55. a. 627.
Marculf. l. I. form. 6.
Diplomata regum Franc. ap. Mabillon. de re dipl. N. 10. 13. 15. 38. 53. p. 469 seqq.
Lex Bajuwar. tit. I. c. XI. §. 1.

6) Fredegar. Chron. c. 75. a. 633.

7) Othlonis vita S. Bonifacii, l. I. c. XI. ap. Canis. T. III. p. 343.

8) Appendix operis Thegani de gestis Ludovici pii, a. 837. ap. Lambec. comment. l. II. c. V. p. 392.

9) Gregor. Tur. l. II. c. 27. a. 486.

10) Praefatio Marculfi.

11) Walgarii Charta, in hist. ecclesiae Cisoniensis, ap. Acher. T. II. p. 879.

12) Marculf. l. I. form. 27.
Ludovici pii mandatum d. a. 817, ad Arnonem, archiep. Salisburg., ap. Goldast. Const. imp. T. I. p. 150.

Fulda [13]), zu S. Gallen [14]), ja zuweilen ſelbſt der König [15]).

Die erſten von den Stufen, auf welchen der Biſchof von Rom emporgeſtiegen, ſind in Weſtfranken erbauet worden, ſeit der Mitte des achten Jahrhunderts, nachdem die vielen Grauſamkeiten, bürgerlichen Kriege und inneren Zerrüttungen endlich aufgehört hatten. Nicht blos die Prieſterſchaft, ſondern auch die erſten Könige des Pippiniſch-Karolingiſchen Hauſes, haben daran gearbeitet: unter dem Schilde einer nicht läſtigen Dienſtbarkeit nach dem fernen Rom erfocht ſich jene eine Herrſchaft daheim; und indem Pippin und Karl der Große das Vorurtheil für den Römiſchen Biſchof benutzten, einer falſchen Münze den Stempel der echten geben zu laſſen, erklärten ſie ſich für untergeordnet. Pippin, der erſte Würdenträger des Reichs, ſeit fünfzehn bis ſechszehn Jahren der eigentliche Beherrſcher deſſelben, legte dem Zacharias die bekannte, verfängliche Frage vor: ob er, auf deſſen Schultern die ganze Laſt der Reichsverwaltung ruhe, den Königsnamen verdiene, oder der träge, ſtumpfe Merovinger, der ſich nur ein Mal im Jahre öffentlich zeige, um, bei der

---

Eginhardi epist. 5. 10. 25. ap. Bouq. T. VI. p. 370 —374.

13) Ejusd. epist. 17, l. l. p. 373.

14) Ejusd. epist. 2, p. 369.

15) Epist. reclamatoria ad Ludovicum pium, ap. Chesn. II. 723.

Heerſchau, auf einem mit Ochſen beſpannten Wagen die geſetzlichen Darbringungen in Empfang zu nehmen? *). Im Auftrage des Apoſtels Petrus ward für den Frageſteller entſchieden [16]). Aber dieſelbe öffentliche Meinung, die nun die Anmaßung gut heißen mußte, beugte auch den neuen König unter das Römiſche Anſehn. In Beziehung auf ſeine Nachfolger in der Regierung machte darauf dieſer die thörichte Verfügung, von ſeinen zwei Söhnen, Karl und Karlmann, ſollte jedem die niedere, unmittelbare Beherrſchung eines Theils des Reichs, ungefähr der Hälfte, ausſchließlich zuſtehn, die höhere aber beiden gemeinſchaftlich. Zwar kam dies zur Ausführung; aber nach drei Jahren einer, in erkünſtelter Eintracht geführten Geſammtregierung, ging Karlmann plötzlich mit Todte ab [17]). Mit ſeinen zwei [18]) minderjährigen [19]) Söhnen flüchtete die Mutter eilig über die Alpen, in ihre Heimath, zu dem Lombardiſchen Könige

---

*) S. unten §. 18.

16) Petri, bibliothecarii, hist. Franc., ap. Chesn. T. III, p. 540.
Chron. Moissiac. ad a. 752.
Annal. Fuld. ad aa. 751. 752.
Eginhardi vita Caroli M. c. 3.

17) Eginhard. l. l.
Ejusd. annal. de gestis Caroli M., ap. Bouq. V. 201.
Annal. Mettens. ad a. 771, ibid. p. 340.

18) Annal. Mettens. l. l.

19) Eginhardi vita Caroli M., et annal. l. l.

Deſiderius; und dies gereichte Karln zum Verdruß [20]. So beſaß er nun die Alleinherrſchaft. Das Bewußtſeyn, wie er dazu gelangt, und die Erinnerung, wie ſein Vater die Krone erworben, bewogen ihn zu der Maßregel, als er, acht Jahre vor ſeinem Tode, in der ſchriftlichen Erklärung ſeines letzten Willens eine Theilung des Reichs unter ſeine damals lebenden Söhne feſtſetzte, die Urkunde nicht blos von den Großen des Reichs unterſchriftlich anerkennen, ſondern ihr auch das Siegel von derſelben Hand aufdrücken zu laſſen, die ſeinem Vater den Thron feſtgeſtellt hatte [21]. Seinen Sohn Ludwig trifft von dieſer Seite kein Vorwurf; deſto mehr aber deſſen Söhne erſter Ehe. In ihrer Verrätherei und Empörung gegen den Vater im Jahre 833, deren Ausgang war, daß ſie denſelben gefangen nahmen, wandten ſie ſich an Gregorius den Vierten, um dem Verbrechen den Schein der Rechtmäßigkeit zu geben. Wirklich kam der Mann, der als Stellvertreter des großen Apoſtels galt, in die Gegend von Colmar im Elſaß, wo der unnatürliche Kampf vorgefallen iſt, und nahm die Söhne in Schutz gegen den Vater [22].

---

20) Ibid.

21) Annales Francorum Tiliani, Fuldenses, Mettenses, ad a. 806: Bouq. V, p. 25. 55. 333. 353.

22) Vita Ludovici pii c. 48, ap. Bouq. VI. 113.

Theganus de gestis Ludovici pii c. 42, ap. eund. VI. 81. 82.

Nitharti, nepotis Caroli M., hist. I, c. 4, ap. eund. VI, p. 68. 69, et VII, p. 12. 13.

Im Dunkel der vorhergegangnen Jahrhunderte verliert ſich die Entſtehung des Irrthums, daß Petrus einen längern Aufenthalt, und eine bleibende Kirchenlehrerſtelle in Rom gehabt habe, weshalb die daſigen Biſchöfe als deſſen Nachfolger anzuſehn ſeien. Vom achten Jahrhundert an verbreitete ſich der Glaube an die Sage ſehr allgemein; immer häufiger wird ſeitdem jener Apoſtel genannt, wo der Römiſche Biſchof gemeint iſt [23]), immer häufiger der letztere vorgeſtellt als Vertreter des heiligen Sitzes [24]), als Pontifex des Apoſtoliſchen Stuhls, als Apoſtoliſcher Papſt [25]). Wenn damals ſelbſt unter den obern Geiſtlichen die wenigſten den geſchichtlichen Urſprung des Verhältniſſes der abendländiſchen Kirchengemeinen zu der Römiſchen noch kannten, wie viel weniger die weltlichen Großen, die Könige! Der vortreffliche Alkwin wollte gewiß ſeinem Könige und Kaiſer, ſeinem Wohlthäter, ſeinem weltberühmten Schüler, nichts vergeben; aber ſogar er war ſo vertieft in ſchwärmeriſcher Verehrung der »apoſtoliſchen Hoheit,« daß er dieſelbe über den Kaiſer ſtellte [26]). Das Uebertriebne dieſer Meinung von dem Römiſchen Papſte hat der ſpätere Walfried Strabo eingeſehn; er

---

23) Carolomanni principis cap. a. 742, c. 1.

24) Alcuini epistolae 6. 15. 16, ap. Bouq. V. 608. 612. 613. Caroli M. cap. Francof. a. 794, c. 53.

25) Additio quarta capitularium c. 29.

26) Alcuini epist. 15, l. l.

begnügt ſich, denſelben neben den Kaiſer zu ſtellen [27]). Jn dem Glauben aber, der jenen Jrrthum für Wahrheit hielt, war freilich die Behauptung folgerecht, der Römiſche habe über die Abſetzung der übrigen Biſchöfe zu entſcheiden; es iſt dies ſogar geſetzlich anerkannt worden [28]). Gegen über einer ſolchen, von Unmündigkeit des Geiſtes verſchuldeten, oder vom Eigennutz eingegebnen, Gefügigkeit der Fränkiſchen Könige, mußte in dem Römiſchen Biſchofe der Dünkel zunehmen, und die Herrſchaft aus der kirchlichen Bahn in die bürgerliche überſchreiten. Die Sprache in den öffentlichen Schreiben gab dies bald zu erkennen [29]).

---

27) Walafr. Strabo, de rebus eccles. c. 31, in maxima bibl. PP. Lugd. T. XV, p. 198.

28) Capitularium l. VI, c. 401. l. VII, c. 103. 173. 412.

29) Gregorii IV epist. ad episcopos regni Francorum, a. 833. ap. Bouq. VI. p. 352: „jussio apostolicae sedis „non minus vobis sacra videri debuerat, quam illa, „quam dicitis imperialem; deinde veritate caret, quod „dicitis, illam praevenisse. Non enim illa praevenit, „sed nostra, id est, pontificalis. Neque ignorare de„bueratis, majus esse regimen animarum, quod est pon„tificale, quam imperiale, quod est temporale.“

Nicolai I epist. ad episcopos Galliae et Germaniae, a. 862, ut ad synodum Mettensem cum legatis accedant, ibique, audito Lothario, ejus divortii causam cognoscant, et canonice definiant. Ap. Bouq. T. VII. p. 389.

Alia ejusd. epist. ad episcopos in concilio Mettensi residentes, a. eod., ut causam Theutbergae, et concilii acta, ad se mittant. Ibid.

In dem Jahrhundert der Ausbildung der Römiſch-biſchöflichen Herrſchaft iſt ein Betrug geſpielt worden, der zur ſchnellen Beförderung derſelben das Meiſte beigetragen hat. Was einſt dem Athener Onomakritus übel bekommen war, der den Muſäiſchen Seherſprüchen einen ſelbſtgemachten untergeſchoben hatte [30]), das iſt deſto beſſer dem Mainzer Geiſtlichen Benedictus gelungen. Denn auf dieſem haftet der Verdacht. Von dem berühmten Iſidorus, Biſchofe von Sevilla, war eine Sammlung gutachtlicher Schreiben Römiſcher Biſchöfe auf kirchliche Anfragen verſchiedner Gemeinen in Spanien und Gallien, gemacht worden, die ſich in vielen Abſchriften weit verbreitet hatte, und in vorkommenden ähnlichen Fällen zur Richtſchnur diente. Unvermerkt aber kamen Abſchriften zum Vorſchein mit angeblich von Römiſchen Biſchöfen erlaſſenen Entſcheidungen, welche durchaus neue, bis dahin unerhörte, Grundſätze enthielten, und ſämmtlich auf die Behauptung hinausliefen: jede geiſtliche Macht, und jede weltliche in Kirchenſachen, ſei dem Römiſchen Stuhle unterworfen. Nur unter vielem Widerſpruche, und nach einem zweihundertjährigen Kampfe, iſt der Lüge die Herrſchaft gelungen. Einige Deutſche Biſchöfe haben frühzeitig ihrem Vortheile gemäß gefunden, die Echtheit anzuer-

---

Joannis VIII epist. ad clerum et populum Augustodunensem, circa a. 876: Baluz. II. 1496: „nos, cui ec-„clesiarum omnium cura commissa est.“

30) Herodot. VII. 6.

kennen, und dem Römiſchen zu huldigen als dem »ober»ſten Pontifex, dem Papſte der Welt, dem Haupte aller »Kirchen,« und ihn der Unterwürfigkeit unter ſeine Befehle zu verſichern [31]).

Mit nichtem aber iſt dies die Stimmung aller Biſchöfe in Deutſchland geweſen. Bis um die Mitte des eilften Jahrhunderts hat es viele gegeben, die das herkömmliche Recht und die Würde ihrer Stellung behauptet haben, vorzüglich in der Rheingegend. Im Ganzen hat daſelbſt immer ein größerer Freiſinn der Biſchöfe geherrſcht; das erhellt ſchon aus einem Vorgange bei jener Schandthat der Söhne Ludwigs im Jahre 833. Gregorius der Vierte, auf dem »Lügenfelde« bei Colmar, nahm ſich heraus, die dem Könige treu gebliebnen Biſchöfe, worunter der Wormſer, mit dem Banne zu bedrohn, wenn ſie ſich ſeinem Begehren nicht fügten, nicht zu den unnatürlichen Söhnen überträten. Aber mit Entſchloſſenheit, und mit Kenntniß der urſprünglichen Kirchenverfaſſung, gaben ſie ihm zu verſtehn, er ſollte ſich nur zurückbegeben über die Berge, ſonſt hätte er zu gewärtigen, daß vielmehr ſie ihn mit dem Kirchenbanne belegten; ſie wären ihm keineswegs untergeordnet; nach urkundlichen Beſtimmungen wäre ſein Verhältniß zu ihnen ganz anders, als er vorzuſtellen ſuchte [32]). Noch zwei hundert und zwanzig Jahre

31) Episcoporum German. litterae, datae circa a. 890, l. l.

32) Vita Ludovici pii c. 48, l. l.: „quum aliter se habeat „antiquorum auctoritas canonum."

ſpäter hat der Erzbiſchof Luitpold von Mainz ein merkwürdiges Beiſpiel von kirchenrechtlicher Unabhängigkeit eines Deutſchen Erzbiſchofs, und von freier Denkart eines Rheiniſchen, gegeben, ein Beiſpiel von dem Geiſte, der erſt nach ſieben Jahrhunderten in dem freimüthigen Febronius (Hontheim) wieder erwacht iſt. Eine Kirchenverſammlung im Jahre 1053 zu Mainz unter Heinrich dem Dritten, war für Leo den Neunten, aus dem Geſchlecht der Grafen von Dabisberg im Elſaß, Veranlaſſung geworden, eine Reiſe in ſein Vaterland zu machen. In Begleitung Heinrichs und Luitpolds kam er durch Worms. Da entſtand zwiſchen ihm und dem Mainzer Erzbiſchofe ein lebhafter Streit über den Vortritt. Der Papſt mußte nachgeben, da Luitpold geltend machte, daß er ſich in ſeinem erzbiſchöflichen Sprengel befände [33]. Auch widerſetzte ſich dieſer mit Erfolg, als Leo ſich eine Strafgewalt über einen dortigen Geiſtlichen anmaßen wollte [34]. Das geſchah vor der Papſtwürde Gregorius des Siebenten.

---

33) Friedrich Zorns Chronik der Stadt Worms. Aus andern Chroniken, desgleichen aus Urkunden und Verhandlungen, zuſammengetragen i. J. 1572. Handſchrift der Univerſitätsbibliothek zu Bonn.

34) Conradi a Liechtenau Chron. Urspergense ad a. 1053. Argentorati 1609, p. 166.

Tritheim. annal Hirsaug. p. 193.

Harzheim. concil. III. 119.

5. Geſammtheit der öffentlichen Beamten.

§. 16.

Steigende Zahl und Wichtigkeit derſelben.

Mit den kirchlichen Reichsdienſtleuten hielten die bürgerlichen Schritt auf der Bahn der herrſchſüchtigen Beſtrebungen, Anſprüche und Umgriffe, die endlich zur ſtändiſchen Ausbildung des weltlichen hohen Adels geführt hat. Ein ſo großes Ereigniß, wie die allmählige Erhebung von Männern, die urſprünglich für den König und deſſen Familie perſönliche Dienſtleiſtungen verrichtet hatten, zur fürſtlichen Würde, und die, dadurch vorbereitete, Theilung Deutſchlands in landesherrliche Gebiete, kann nicht die Folge einer einzigen Urſache geweſen, ſondern muß aus einem Zuſammentreffen vieler ſolchen entſtanden ſeyn. Einige ſind von den Königen ſelbſt ausgegangen, von ihrer Unfähigkeit, Beſchränktheit, Unbeſonnenheit, Trägheit; die häufigen Minderjährigkeiten, und die Frauenregierungen, haben beigetragen; eben ſo das Verhältniß der Verwandtſchaft vieler obern Dienſtmannen mit dem königlichen Hauſe. Vorzüglich aber ſind es die öftern Theilungen des Reichs, die in den königlichen Leuten ein Selbſtgefühl geweckt, daß ſie angefangen haben, ihr Haupt zu erheben. Denn da auf der Zahl und Erleſenheit derſelben die Macht der Könige beruhte, ſo waren dieſe, wann ihrer mehrere neben einander herrſchten, nicht ſelten unbeſonnen genug, ſich gegenſeitig dieſelben abſpenſtig zu machen, und

an ſich zu ziehn: was nur durch Verſprechungen, durch bedenkliche Aufopferungen, geſchehn konnte [1]). Wenn die Hof- und Reichs-Dienſtmannen in den Kriegen und Streitigkeiten der Könige als Vermittler auftreten durften [2]), und wenn ſie in wichtigen Regierungsangelegenheiten zu Rathe gezogen wurden [3]), ſo iſt nicht zu verwundern, daß ſie eigenmächtig vorgeſchritten ſind, Königen Vorwürfe gemacht [4]), ſogar Widerſetzlichkeiten

---

1) Pactio apud Andelaum inter Guntramnum et Childebertum reges, d. a. 587.

Charta divisionis regni Caroli M. d. a. 806, ap. Bouq. V, p. 773, N. 8, et ap. Chesn. II, p. 89, N. 3: „liberum hominem, qui dominum suum contra ejus voluntatem dimiserit, et de uno regno in aliud profectus fuerit."

2) Pactio apud Andelaum. l. l.: „mediantibus — proceribus."

Fredegar Chron. c. 27, ad a. 605: „Theudericus hortabatur (!) a leudibus suis, ut cum Theudeberto pacem iniret."

3) Sigberti III († 656) dipl. ap. Bouq. IV. 634: „ex consensu fidelium nostrorum — quatuor episcoporum, — domesticorum — concessimus."

Childerici II praeceptum d. a. 660, ibid. p. 641: „per consilium omnium Francorum prudentium, palatium nostrum inhabitantium, cet."

Vita S. Ansberti, a. 681, ap. eund. T. III. p. 617: „rex Theodericus et princeps Pippinus, cum proceribus palatii agentes consilium."

4) Fredegar. c. 42, ad a. 613: „blasphematur a leudibus."

gegen ſie gewagt haben [5]). In der öffentlichen Meinung ſtanden ſie hoch; an die Stelle des Namens »Leute« traten die Benennungen Optimates [6]), Primates [7]), Primores [8]), Proceres [9]), Principes [10]).

5) Eginhardi vita Caroli M. c. 6: „quidam e primoribus „Francorum, cum quibus (Pippinus rex) consultare so„lebat, adeo voluntati ejus renisi sunt, ut se regem „deserturos domumque redituros, libera voce procla„marent."

6) Childeberti regis decret. d. a. 595: Baluz. I. 17.
Chlotacharii dipl. d. a. 614: Bouq. IV. 119. N. 24.
Chlotharii III dipl. d. a. 664, ibid. p. 648.
Annal. Mettens. circa a. 687: Id. II. 677.
Theodorici dipl. d. a. 690, ap. Mabillon. de re dipl. p. 471.
Annal. Mettens. ad aa. 761. 768: Bouq. V. 338. 339.
Marculf. I, form. 25.

7) Fredegar. c. 75, ad a. 633.

8) Eginhardi vita Caroli M. c. 6.
Annal. Bertin. ad a. 830: Bouq. VI. 192.

9) Pactio apud Andelaum l. l.
Fredegar l. l.
Marculf. I form. 13. 37. 38 — 40.
Theodorici dipl. d. a. 680, ap. Mabillon. l. l. p. 470, N. 11.
Chlodovei dipl. d. a. 692, ibid. p. 474, N. 17.
Childeberti dipl. d. a. 709, ibid. p. 482, N. 27.

10) Gregor. Tur. V. 5, a. 576: „secultares principes."
Vita S. Ansberti, ap. Chesn. I. 683.
Othlonis vita S. Bonifacii, l. I. cc. 10. 18. 23. ap. Canis. III. 343. 345. 346. 348.

Mit der Erweiterung des Spielraums für den Ehrgeiz entfaltet ſich dieſer ſelbſt, und mit der Verfeinerung der geſellſchaftlichen Sitten und Formen wird auch er ausgebildet. Mehr und mehr verführeriſch ward die Hofdienſtbarkeit, da ſie zu Herrſchaft, Beſitzungen und Anſehn führte. Jene Maßregel mancher Salherrn (§. 7), ihre jüngern Söhne frühzeitig in Dienſten auf einem königlichen Hofe anſtellen zu laſſen, damit ſie bald zu einer ſtattlichen Beförderung vorrückten, und Verleihungen erhielten [11]), verbreitete ſich ſeit der erweiterten und glänzenden Herrſchaft des viel erwähnten Königs und Kaiſers Karl. Im Ganzen aber iſt dieſes doch

---

Ludovici pii. decretum a. 822. ap. Baluz. I. p. 630: „pene omnes Germaniae *principes* subscripserunt."

Hincmar. l. I. c. 35.

Caroli III Constitutio de expeditione Romana, a. 881. ap. Goldast. Const. imp. T. I. p. 207: „constituimus „— cum consensu tam spiritualium quam secularium „*principum*."

Theotmari, episc. Juvav., litterae ad summum pontif. circa a. 890. ap. Hund. metrop. Salisb. T. I. p. 31: „Rex noster — cum omnibus regni sui *principibus*."

11) Chron. Fontanell. c. 1, ap. Acher. II. 264: „Idem vir, „adolescentiae dum polleret aetatis in annis, atque in „aula gloriosissimi regis Dagoberti nobilissime militari-„bus negociis ac aulicis disciplinis educaretur, ab eo-„dem rege comes palatii constitutus."

Lex Sal. tit. 57, c. 2: „gravionem, qui puer regius „fuerat."

nur langſam geſchehn, der Stolz mancher alten Edlingsgeſchlechter iſt der neuen Ordnung der Dinge nicht ſo bald gewichen. Der an der alterthümlichen Freiheit noch feſt hangende Eticho in Baiern, aus dem ältern Welfſchen Hauſe, Schwager Ludwigs des Frommen, war untröſtlich, als er vernahm, daß ſein Sohn Heinrich in die Dienſte Ludwigs, ſeines Oheims, getreten ſei, und vier tauſend Morgen Landes in Oberbaiern als Dienſtgüter von ihm angenommen habe. Dieſer Schritt machte einen ſo gewaltigen Eindruck auf den Vater, daß er den ungerathenen Sohn nicht mehr vor Augen ſehn wollte [12]. Mehr, als die zweideutige Ehre, zum Hof-Adel zu gehören, blieb Manchen noch immer das Bewußtſeyn, als freie Landſaſſen auf altväterlichem Grunde und Boden zu wohnen. Das waren die Männer von »ausgezeichneter Freiheit« [13].

---

12) Chron. Weingart. monachi, de Guelfis, c. 3, ap. Leibnit. scriptt. Bruns. I. 782.

13) Charta divisionis regni Ludovici pii, d. a. 817, c. 9: Bouq. VI. 406: „liber homo, qui seniorem non ha„buerit."

Chronicon montis sereni (sec. X): Mencken II. 307: „*egregiae libertatis* vir."

Siegbert. Gemblac. ad a. 1024, et Alberici, monachi trium fontium in dioecesi Leodiensi, chron. ad a. eund., ed. Leibnit. 1698, 4, sect. II, p. 56: „vir *egregiae li„bertatis*."

Annalista Saxo ad a. 1126: Eccard. T. I. p. 660:

Den Meiſten ward freilich dieſer grundherrliche Freiſinn immer mehr entfremdet. Sie traten in königliche Kriegs- Hof- und Staats-Dienſte, um die Nutzung öffentlicher, in der Nähe ihrer Erb- und Stamm-Güter liegenden, Ländereien zu erlangen [14]. Eins der frühe- ſten einzelnen Beiſpiele iſt Eberhard, Grundherr von Murbach im Elſaß, dem, unter die Getreuen des Königs aufgenommen, eine Grafei in ſeiner Heimath verliehn worden [15]. Selbſt unter den Sächſiſchen Edlingen beugten verſchiedne ihren Stolz unter die Uebermacht und Hoheit Karls des Großen, und ließen ſich als Grafen anſtellen [16]; namentlich iſt Trautmann bekannt geblieben [17]. Solche Beſitzer verfuhren oft ſchlecht mit den Reichsgütern. Aus Nachläßigkeit oder abſichtlich hatten,

---

„princeps, qui nunquam alicui, nec ipsi imperatori, „pro aliquo beneficio se subdidit dominio."

14) Charta divisionis regni Caroli M. d. a. 806, ap. Bouq. V. p. 773, N. 9, et ap. Chesn. II, p. 89, N. 4: „here- „ditatem illorum hominum (vassorum)."

Charta divisionis regni Ludovici pii d. a. 817, l. l.: „unusquisque vasallus proprium suum et hereditatem „secundum legem suam possideat."

Capitularium l. IV. c. 4: „de vassis nostris, qui in „longinquis regionibus sua habent beneficia, vel res „proprias."

15) Theodorici IV dipl. d. a. 727: Bouq. IV. 706.

16) Annal. Franc. ad a. 782: du Chesne II. 22.

17) Caroli M. praecept. pro Trutmanno d. a. 789: Baluz. I. 249.

unter Pippin, einige Reichsbeamte im Breisgau mehrere öffentliche Grundſtücke in den anmaßlichen Beſitz der Grenznachbarn kommen laſſen; von dieſen hatten ſie dann die Beute um ein Geringes gekauft, und wieder an geiſtliche Anſtalten verkauft [18]. Sogar unter dem aufmerkſamen und ſcharfſichtigen Sohne Pippins hat man ſolche Betrügereien gewagt [19]; wenigſtens bereicherten ſolche Dienſtmannen ihre Erbgüter mit beweglichen Zugehörungen der Dienſtgüter, mißbrauchten namentlich das Geſinde von dieſen zu den Arbeiten auf jenen [20]. Wiederholte Geſetze [21] vermochten ſo wenig die Quelle die-

---

18) Ejusd. dipll. d. a. 790, ap. Mabillon. l. I. p. 502, et ap. Mart. et Dur. ampl. coll. I. 48.

19) Ejusd. Cap. V. a. 806, c. 8: „audivimus, quod (homi„nes, qui nostra beneficia habere videntur, c. 7) alibi „reddant beneficium nostrum ad alios homines in pro„prietatem, et in ipso placito, dato pretio, comparant „ipsas res iterum sibi in alodum.“

20) Ibid c. 7: „comites„ et alii homines cet., comparant „sibi proprietates de ipso nostro beneficio, et faciunt „servire ad ipsas proprietates servientes nostros de eo„rum beneficio.“

21) Ejusd. Cap. II. a. 802. c. 10: „de illis hominibus, qui „nostra beneficia habent destructa, et alodes eorum re„stauratos.“

Ejusd. Cap. VII. a. 803. c. 3: „qui beneficium domni „imperatoris — habet, nihil exinde ducat in suam here„ditatem, ut ipsum beneficium destruatur.“

ſer Unredlichkeit zu reinigen, als die den Gewaltboten eingeſchärfte Aufmerkſamkeit [22]. Ja der ſchwache Ludwig, deſſen Hof die Heimath der Parteien und Ränke war, wogegen der gediegene Eginhard ſeinen Widerwillen ausgeſprochen hat [23], ließ ſich viele Reichsgüter ablocken, und verſchenkte ſie als erbliches Eigenthum [24], was früher nur ſelten geſchehn war [25].

Urweſentliche Bedingung der Theilnahme an der Genoſſenſchaft der Reichsdienſtmannen, dieſem Ziele des Ehrgeizes und Eigennutzes, war und blieb der Beſitz eines königlichen Grundſtücks. Nicht überall aber und

---

Ejusd. Cap. a. 807, c. 7: „illorum alodes praevideant „(missi) utrum melius sint constructi ipsi alodi, quia „illud beneficium. Quia auditum habemus, quod ali„qui homines illorum beneficia habent deserta, et alo„des eorum restauratos.“

22) Oben S. 110, N. 17.

23) Eginhardi epist. d. a. 839: Bouq. VI. 382: „de statu re„rum palatinarum nihil mihi scribere peto, quia nihil „ex his, quae aguntur, audire delectat.“

24) Ludovici pii dipll. ap. Bouq. T. VI. p. 581, N. 177, et p. 646 — 648, N. 26 — 29.

Ejusd. dipl. d. a. 834, in Joannis spicileg. p. 441.

Theganus de gestis Ludovici pii c. 19: „in tantum „largus, ut antea nec in antiquis liberis, nec in mo„dernis temporibus auditum est, ut villas regias, quae „erant sui et avi et tritavi, fidelibus suis tradidit eas „in possessiones sempiternas.“

25) Oben S. 153, N. 29.

nicht immer gab es dazu Gelegenheit; und doch ſtrebte mancher Hofherr zu ungeduldig nach den übrigen Vortheilen jenes Verhältniſſes, um die Erledigung eines in ſeiner Gegend liegenden Staatsguts abzuwarten. Daher ziemlich früh ſchon der Einfall erkünſtelter Verleihungen, übertragner Güter, oder der **Verwandlung des Eigenthums in erbliches Lehn**: in der Einbildung ſchenkte der Eigenthümer ſein Gut dem Könige, mit der Bedingung, daſſelbe als erbliches Lehn zurück zu erhalten [26].

Es iſt einer der wichtigſten Umſtände in der Geſchichte des weltlichen hohen Adels, daß in der Folge hierdurch nicht nur der Weg zur Erblichkeit auch der gegebnen Reichslehne gebahnt worden iſt, ſondern auch, daß, ſeitdem ſich unter den Reichs- Dienſt- und Lehn-Mannen nicht wenige urſprünglich freie Selbſt-Eigenthümer befanden, verſchiedne Rechtsverhältniſſe dieſes Standes in den, der Dienſtmannen, ſind herübergezogen

---

26) Regino ad a. 777: „sacramentum *secundum consuetudi-„nem* dederunt, ut perderent ingenuitatem et omnem „hereditatem.“

Marculf. l. I, form. 13: „villas sua spontanea volun-„tate nobis visus est condonasse, in ea ratione, ut, „dum vixerit, sub beneficio debeat possidere; — et „post ejus discessum memoratus fidelis ille habeat, te-„neat et possideat, *et suis posteris, aut cui voluerit, „ad possidendum relinquat.*“

und eingeführt worden: wodurch das ganze reichsdienſtmannſchaftliche Verhältniß zu einer veredelten Natur gediehn iſt.

§. 17.

Reichsgerichtsweſen.

Der genoſſenſchaftliche Gerichtsſtand iſt der erſte und vorzüglichſte Theil des alten grundherrnthümlichen Rechts, der in das dienſtmannſchaftliche eingedrungen. In allen Klageſachen gegen einen von den Reichshofleuten, wenigſtens gegen die weltlichen, bildete die Geſammtheit derſelben, oder ein Theil davon, ausſchließlich den Gerichtshof, unter dem Vorſitze des Königs. Faſt immer wurden die Gerichtstage in einer von den Hauptpfalzen gehalten, wann der König dahin kam; der Pfalzgraf alſo durfte dabei nicht fehlen, weil ihm die Leitung der Sache, und die Abfaſſung des Erkenntniſſes, oblag 1).

---

1) Marculf. I, form. 25. 37. 38.
Chlotharii III dipl. d. a. 664: Bouq. IV. 648.
Caroli M. dipl. d. a. 812, ap. Mabillon. de re dipl. p. 512, N. 63.
Gewöhnlicher Eingang der Urkunden: „cum nos in „palatio nostro, ad universorum causas terminandas, „una cum episcopis, optimatibus, domesticis, palatii „ministris, vel reliquis fidelibus nostris, nec non cum „comite palatii, resideremus cet.“

Taſſilo von Baiern, ein Schweſterſohn Pippins, des Vaters Karls des Großen, angeklagt, die Avaren, ſeine öſtlichen Nachbarn, zum Kriege gegen die Fränkiſche Regierung aufgereizt zu haben, ward im Jahre 788 vor ein ſolches Fürſtengericht zu Ingelheim gefodert, von demſelben ſchuldig befunden, und zum Todte verurtheilt. Auf Fürbitten ſeines königlichen Vetters milderte man das Urtheil in lebenslängliche Gefangenhaltung in einem Kloſter [2]). Bernhard, mittelbarer König von Italien, unter Fränkiſcher Hoheit, Neffe Ludwigs des Schwachen, ebenfalls eines Staatsverbrechens beſchuldigt, ward in Folge eines ſolchen Hofgerichts-Urtheils geblendet, und ſtarb [3]). Für den Mähriſchen Fürſten Raſtiz ſollte dieſe grauſame Strafe eine Begnadigung ſeyn, da ein früheres Urtheil zu Regensburg im Jahre 870 ihm das Leben abgeſprochen hatte [4]).

---

2) Annal. Franc. Mettens. ad a. 788: „rex congregavit synodum in praefata villa (Ingelheim) et ibi venit Tassilo. — Ab omnibus dijudicatus est ad mortem; et „cum omnes capitalem sententiam proclamarent, rex, „misericordia motus, eo, quod consanguineus ejus esset, obtinuit ab ipsis dei et suis fidelibus, ut non „moreretur."

3) Annal. Fuld. ad a. 818: Bouq. VI, 207: „Bernhardus, „Francorum judicio excoecatus, moritur."

4) Annal. Franc. Fuld. ad a. 870. conf. annal. Franc. Bertin: „Ludovicus rex cum suis colloquium habens, Rasticen, „gravi catena ligatum, sibi praesentari jussit, eumque

Frühzeitig haben ſogar die Könige ſich ſelbſt und die Königinnen den Ausſprüchen des Hofgerichts unterworfen. Von Andernach aus ließ Chlothar der Zweite der abſcheulichen Braunhilde zu Worms, Mörderinn von zehn Königen [5], eröffnen, was ein Gericht der Großen in ihrer Sache entſcheiden würde, wollte er anerkennen [6]. Ludwigs des Schwachen zweite Gemahlinn Judith hatte ſich, durch unvorſichtiges Betragen, des Ehebruchs verdächtig gemacht, und war von den erbitterten Stiefſöhnen in ein Kloſter geſperrt worden [7]. Eine Reichsgerichtsverſammlung aber zu Nimegen im Jahre 830 verfügte vorläufig, ſie auf freien Fuß zu ſtellen [8]; dann hat ſie vor einer andern zu Aachen im nächſten Jahre ſich herauszureden gewußt [9].

„Francorum judicio, et Bojoariorum, nec non Sclavo-„rum, — morte damnatum, luminibus tantum oculorum „privari praecepit.“

5) Fredegar. Chron. c. 42.

6) Id. c. 40.

7) Theganus de gestis Ludovici pii c. 36.
Acta de Ludovico pio, ap. Bouq. VI. 328.
Agobardus de ſiliis Ludovici pii, ibid. p. 248.

8) Annal. Bertin. ad a. 830: Bouq. VI. 193: „ab omnibus „episcopis, abbatibus, comitibus, ac ceteris Francis „(regni ministerialibus) judicatum est, ut conjux im-„peratoris reduceretur.“

9) Ibid. ad a. 831: „purificavit se secundum judicium Fran-„corum.“

§. 18.

Reichsberathungen.

In den frühern Jahrhunderten des Fränkiſchen Reichs ſind Verhandlungen über Reichsſachen nicht beſonders und zu beſtimmten Zeiten, ſondern bei den Gelegenheiten angeſtellt worden, wo ſich, in irgend einer Abſicht, viele Staats- Kriegs- und Kirchen-Häupter um den König verſammelten: bei Heerſchauen, Kirchenverſammlungen, und Hoftagen. Dies iſt das Ziel der folgenden Unterſuchung, die, der vorläufigen Angabe nach, in drei Abtheilungen zerfällt.

Wenn die niedrige Stufe, auf der ſich in den erſten Jahrhunderten die Fränkiſche Regierung befunden, nicht aus ſo vielen andern Dingen und Zuſtänden erhellte, ſo würde ſchon der Begriff ſie verrathen, den man von Staatsverhandlungen hatte. Nur gelegentlich wurden die dringendſten Maßregeln der Reichsverwaltung beſchloſſen, wann der König im Frühjahre in die Landſchaft kam, und die Inhaber von Reichsdienſtgütern theils ihre pflichtmäßig zu unterhaltende Kriegsmannſchaft zur Muſterung herbeiführten, theils die Abgaben darbrachten, die auf dieſen Gütern hafteten [1]), und wahrſcheinlich in einer Geldleiſtung beſtanden, da ſie,

---

1) Annal. Mettens. circa a. 690: Bouq. II. 680: „ab omni-„bus optimatibus Francorum donariis acceptis.“
Annal. Fuld. ad a. 751: Id. V. 326.
Fredegar. chron. continuat. ad a. 766: Bouq. V. 7.

unter Aufſicht der Königinn, von dem Kämmerer verwaltet wurden [2]). Anfänglich hatten dieſe Frühjahrsverſammlungen Statt im Monat März, daher genannt Märzfeld [3]); darauf wurden ſie verlegt auf den Mai, alſo Maifeld [4]). Ueberhaupt wird eine ſolche Verſammlung genannt Conventus oder Synodus; eben weil ſie aber dazu benutzt wurde, daß die Kriegsbefehlshaber, in ihrer Eigenſchaft als Staatshäupter, und ſelbſt die Biſchöfe und Aebte, da dieſelben ihre Mannſchaft gewöhnlich ſelbſt herbeiführten, die Bedürfniſſe und Angelegenheiten ihrer amtlichen Kreiſe vortrugen, und mit den Königen darüber verhandelten, ſo ſind die Namen

---

2) Hincmari, archiepiscopi Remens., († 882) ad quosdam episcopos Franciae epistola, c. 22, ap. Chesn. II. 492.

Adalhard, Abt von Corbie, ein Verwandter Karls des Großen, hatte ein Werk abgefaßt über die Hof- und Reichs-Verfaſſung unter der Regierung dieſes Königs, zum Gebrauche für Ludwig den Schwachen und deſſen Räthe. Dieſes Werk iſt bei dem Theile des Hinkmarſchen Briefs zum Grunde gelegt, der von den Reichsverſammlungen handelt.

3) Childeberti I aut II decretio d. a. 532 aut 595, c. 1 et 4: Bouq. IV. 111, et Baluz. I. 17.

Annal. Fuld. ad a. 751: Bouq. V. 326.

4) Annal. Petaviani ad a. 755: ibid. p. 13: „mutaverunt „martis campum in mense Majo.“

Fredegar. Chron. continuat. P. IV. c. 125. 130. 131, ad aa. 761. 763. 766. „campo Madio.“

Colloquium, Concilium, Placitum, eben ſo gewöhnlich. Hiervon einige Beiſpiele.

Zu Düren in den Jahren 775 und 779: Maifeld [5]), Synodus [6]), Conventus [7]).

Zu Worms 776: Maifeld [8]), Synodus [9]), Conventus [10]), Placitum [11]), Concilium [12]).

Zu Paderborn 777: Maifeld [13]), Placitum [14]), Conventus [15]).

Die erſten Beiſpiele, daß die frühjährlichen Heerſchauen dazu benutzt worden, geſetzliche Beſchlüſſe in Staats- und Kirchen-Sachen zu faſſen, ſind aus dem ſechsten Jahrhundert: zu Andernach, Maſtricht, Cöln, haben, mit königlicher Genehmigung, die weltlichen und geiſtlichen Dienſtherrn der Kriegsmannſchaft, in ihrer Eigenſchaft als landſchaftliche Räthe,

---

5) Annal. Nazar. ad hos aa.

6) Regino ad hh. aa.
Annal. Mettens. it.

7) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ad hh. aa.

8) Annal. Nazar. ad h. a.

9) Regino et annal. Mettens. ad h. a.

10) Eginhard ad h. a.

11) Regino et annal. Mettens. ad h. a.

12) Ibid.

13) Annal. Nazar. ad h. a.
Chron. Moissiac. it.

14) Regino et annal. Mettens. ad h. a.

15) Annal. Fuld. ad h. a.
Eginhard. it.

Feſtſetzungen gemacht nicht nur in bürgerlichen Dingen, beſonders in ſolchen, welche das Privatrecht, die Gerichtsordnung, und die öffentliche Sicherheit, betreffen, ſondern auch in kirchlichen, namentlich in Eheſachen [16]. Im ſiebenten Jahrhundert [17], und vorzüglich ſeit Pippin im achten [18], iſt dieſe Verfaſſung in vollen Gang gekommen.

---

16) Childeberti decretio l. l. (vid. supra N. 3): „omnes Calendas Martias *de quascunque conditiones* una cum „nostris optimatibus pertractavimus. Convenit una cum „leudis nostris.“

17) Annal. Mettens. ad a. 692. (689 vel 690) ap. Bouq. T. II. p. 680: „Pippinus exercitum universalem Francorum „adunare praecepit; *tractatisque de utilitate* „*imperii consiliis*, cet. Singulis vero annis, *in* „*calendis Martii* generale cum omnibus Francis, secun„dum priscorum consuetudinem, *consilium* agebat.“

18) Fredegar. continuat. P. IV. c. 125. a. 761: „omnes opti„mates Francorum ad Dura, in pago Riguerinse (Ripua„riensi) *ad Campo Madio, pro salute patriae et* „*utilitate Francorum tractanda, placito* in„stituto ad se venire praecepit.“

Id. c. 130, a. 763: „cum omni exercitu, cum proceri„bus suis, *placitum in Campo Madio* tenens.“

Id. c. 131, a. 766: „*Placitum* suum *Campo Madio* „*pro utilitate Francorum* instituit.“

Id. c. 132, a. 767: „Iterum *Campo Madio*, sicut mos „erat, ibidem tenere jubet, *initoque consilio* „*cum proceribus suis* cet.“

Weil aber die Heerſchauen nicht jährlich in jeder Landſchaft, ſondern abwechſelnd, und am häufigſten da angeſtellt wurden, wo in dem Jahre ein Feldzug bevorſtand, ſo wollte zuweilen die hohe Geiſtlichkeit in einem Theile des Reichs dieſe Gelegenheit nicht abwarten. Sie, in ihrem anſpruchvollen Aufſtreben oft auf Schwierigkeiten ſtoßend, die ſie mit dem Arm des Geſetzes zu überwinden hoffte, und dabei in ſteter Sorge und Anſtrengung, der um ſich greifenden Laſterhaftigkeit des wüſten Volks der Mönche und Aftergeiſtlichen zu ſteuern, kam nur zu häufig mit Anträgen zu Geſetzen: ſolche zu entwerfen und niederzuſchreiben, darauf beſchränkte ſich ihre Weisheit; um gegen den Verfall der Sittlichkeit tiefere Vorkehrungen zu treffen, kannte ſie zu wenig den Menſchen und die Welt. Hatten ſich alſo in einer größern Gegend des Reichs verſchiedne kirchliche Anliegen und Bedürfniſſe geſammelt, deren Erledigung die Biſchöfe und Aebte wünſchten, ſo wandten ſie ſich deshalb an den König mit der Bitte, eine Verſammlung zu berufen, und unter ſeinem Vorſitze abzuhalten. Unverkennbar ſind dieſe Verſammlungen der Gottes- und Kirchen-Kämpfer als Seitenſtück zu denen, der Königs- und Reichs-Kämpfer, angeſehn worden. Wie nun die Kirchenhäupter an dieſen Theil nahmen, eben ſo mußten es die Reichshäupter an jenen; ſchon deshalb, weil zur Vollziehung der Beſchlüſſe ihre Mitwirkung unentbehrlich war, und überhaupt wegen der Verflechtung der Staats- und Kirchen-Verwaltung. Ein frühes Beiſpiel ſolcher zuſammengeſetzten,

kirchlich-bürgerlichen Verſammlungen iſt die, vom Jahre 614 oder 615 zu Paris. In Gegenwart und mit Theilnahme der weltlichen Großen und königlichen Getreuen wurden hier zuvörderſt Feſtſetzungen in Kirchenſachen gemacht; darauf iſt die Gelegenheit wahrgenommen worden, auch bürgerliche Geſetze abzufaſſen, in Erbſchaftsangelegenheiten, Steuer- und Zoll-Sachen, desgleichen über Gegenſtände des Landweſens, der Gerichtsbarkeit, und der öffentlichen Sicherheit [19]). Mehrmal finden ſich in der Folge die beiden Umſtände, auf die es hier ankömmt, urkundlich beſtätigt: daß an ſolchen, unter landesherrlichem Vorſitze gehaltnen, gemiſchten Verſammlungen die weltlichen Oberbeamten Theil genommen haben [20]), und daß in Sachen des Privatrechts

---

19) Mansi X. 539, praefatio: „cum in urbe Parisiis, ex evo„catione Chlotharii regis, in synodali concilio convenis„semus.“ Die Faſſung iſt im Namen der Biſchöfe.

Baluz. I. 21 seqq., et Bouq. IV. 118. 119. — c. 24: „deliberationem, quam cum pontificibus, optimatibus, „aut fidelibus nostris, in synodali concilio instituimus.“ Hier iſt die Faſſung im Namen des Königs.

20) Karlomanni principis cap. a. 743, c. 1 et 2: „in synodali „conventu — sacerdotes dei et *comites* decreta consen„tientes firmaverunt. Statuimus quoque cum consilio „servorum dei et populi christiani.“

Pippini cap. a. 744, praefatio: „cum consensu epis„coporum, *comitum et optimatum* Francorum synodum „vel concilium facere decrevimus.“

Ibid. c. 10: „quod XXIII episcopi cum aliis sacerdo-

und der Gerichtsordnung, der Staatswirthſchafts- und Sicherheits-Verwaltung, Beſchlüſſe gefaßt worden ſind [21]. Es mußte bald wohlgefällig wahrgenommen werden, daß ſolche Verſammlungen, da ſie nicht durch Zerſtreuungen und Waffengeräuſch geſtört wurden, zu Berathungen geeigneter waren, als die Heerſchauen. Sie erhielten daher unter Karlmann und Pippin eine feſte Einrichtung. Nach einer Beſtimmung von den Jahren 742 und 744 ſollte jährlich eine Statt haben [22]; und nach einer andern, eilf Jahre ſpäter, eine allgemeine im März, in Gegenwart des Königs, und von demſelben an einen beliebigen Ort beſchieden, eine beſondere aber im Oktober, blos von den Erzbiſchöfen gehalten, und denen Biſchöfen, Aebten und Pfarrern, welche ſie dazu auffodern würden [23].

Es haben endlich auch die Hoftage Gelegenheit zu Reichsberathungen dargeboten. Die beſtändigen häuslichen und Geſinde-Dienſte, zu welchen urſprünglich die Reichsdienſtmannen der Perſon des Königs verpflichtet

---

„tibus, una cum consensu principis Pippin, vel *opti*-„*matum Francorum* consilio, constituerunt.“

21) Cap. circa a. 744, c. 15 seqq.: Baluz. I. 154—156. Pippini cap. a. 755, c. 26—29.

22) Karlomanni principis cap. d. a. 742: „Statuimus, per „annos singulos synodum congregari, ut nobis prae-„sentibus ecclesiae jura restaurentur.“ Pippini cap. a. 744, c. 2.

23) Ejusd. cap. a. 755, c. 4.

waren, mußten zwar in Abgang kommen, ſeitdem die Diener zu Herrn und Gebietern geworden; doch erloſch die Obliegenheit nicht ganz. Wann der König eine Landſchaft, ein Heerführerthum, zu beſuchen gedachte, wurden ſämmtliche Kriegs- Staats- und Kirchen-Dienſtmannen durch Ausſchreiben zum Beſuche der Hauptpfalz entboten, um dem Könige aufzuwarten [24]. Wer ausblieb, mußte den Verluſt ſeiner Stelle und ſeines Dienſtgutes gewärtigen. Das befürchtete einſt Frumold, Beſitzer einer Reichsverleihung in der Gegend von Genf. Krank an der Fußgicht, befand er ſich außer Stande, die Reiſe an den Hof zu unternehmen; er wandte ſich daher an den Abt Eginhard, der in der Umgebung des Königs Verbindungen hatte, mit der Bitte, ſeine Entſchuldigung zu bewirken [25]. Mit den Kirchenhäuptern ward keine Ausnahme gemacht; auch ſie ſetzten ſich einer Strafe aus, wenn ſie einen angeſagten Hoftag

---

24) Ludovici pii cap. a. 821, c. 2: „eorum, qui nobis assi-„due in palatio deserviunt.“

Ejusd. cap. a. 823, c. 24: „vassi et vasalli nostri, „nobis famulantes.“

Hincmar. l. l. c. 28: „qui semper eundo et redeundo „palatium frequentabant.“

25) Eginhardi epist. 26 et 27, ap. Chesn. II, 700, et ap. Bouq. VI. 374. 375: „timet, illud (beneficium) perdere, „eo quod prae infirmitate, qua premitur, ad palatium „venire non potest. — Cum primum potuerit, veniet ad „servitum imperatoris.“

nicht beſuchten [26]). Gleich den weltlichen königlichen Dienſtmannen, mußten ſie ſich zur Aufwartung am Hoflager einfinden [27]), und den König einholen [28]), welches, wie überhaupt die Reiſen [29]), gewöhnlich zu Pferde geſchah. Kaum bedarf es der Erwähnung, daß den Biſchöfen und Aebten an feierlichen Hoftagen inſonderheit die Verrichtung der kirchlichen Handlungen in den Bethäuſern der königlichen Pfalzen obgelegen hat [30]).

Auch bei Gelegenheit ſolcher landſchaftlichen Hoftage ſind Gegenſtände der öffentlichen Verwaltung zur Sprache gebracht und verhandelt worden: aus den Umſtänden, unter denen manche davon erwähnt werden, iſt dies abzunehmen. Nichts anders, als eine große

---

26) Ejusd. epist. 14, ll. ll. p. 698, et p. 372: „hortaris, „immo consilium das, ut palatium petam, cum mihi „septem dierum absentia, poenalis futura denunciata „sit.“

27) Frotharii, episcopi Tullensis, epist XI: Bouq. VI. 390. 391: „quia domnus imperator sequenti anno locum no„strum vult visitare, et tunc illi servire non potero.“ Hincmar. l. l. c. 14: „episcopi tempore competenti „palatium visitantes.“

28) Eginhardi epist. 41: „ut (imperator) non mihi succen„sere velit pro eo, quod illi, sicut hi, qui potuerunt, „in occursum non venissem.“

29) Ejusd. epist. 40. 42: „cum equitare non posse senti„rem, veni navigando.“

30) Frotharii epist. XI, l. l.

Aufwartung bei Hofe, war wohl die Verſammlung zu Clichy im Jahre 684, wobei über Regierungsſachen berathſchlagt wurde [31]). Eine andere, unter Karln dem Großen zu Valenciennes 771, wird als einer von den gewöhnlichen Hoftagen angedeutet; eine Heerſchau wenigſtens war ſie nicht, denn ſie wurde gehalten kurz vor dem Eintritte des Winters [32]). Von einer zu Worms im Jahre 790 angeſtellten Reichsberathung [33]) wird ausdrücklich erinnert, es habe kein Maifeld dabei Statt gehabt [34]).

Der hervorragende Geiſt Karls des Großen iſt es, der endlich darauf geführt worden, die öffentlichen Berathungen, die bis dahin nur theilweiſe, mit den Reichsdienſtmannen eines Heerführerthums, eines erzbiſchöf-

---

31) Aigradi monachi vita S. Ansberti, ap. Chesn. I. 683, et ap. Bouq. III. 618: „rex in villa Clipiaco conventum „magnum populorum habens, de utilitate et tutela regni „tractabat.“

32) Eginhardi annal. de gestis Caroli M. ad h. a.: Bouq. V. 201: „peracto, *secundum morem*, generali conventu in „villa Valentiana, rex Carolus *ad hiemandum* proficis-„citur.“

33) Annal. Mettens. ad a. 790: Bouq. V. 343: „rex conven-„tum Francorum habuit in Wormatia civitate, dispo-„suitque ea, quae utilia videbantur esse in regno suo.“ Annal. Petaviani ad a. eund. ibid. p. 16.

34) Chron. Moissiac. ad a. eund. ibid. p. 72: „habuit rex „conventum in Wormatia, *non tamen Magii campum*.“

lichen Sprengels, oder einer Hauptlandſchaft, Statt gefunden hatten, in einen allgemeinen Reichsrath zu verwandeln, da nun, ſeitdem die beſondern landſchaftlichen Verfaſſungen, und die Stammfürſtenwürden, weggefallen, der Reichsverwaltung mehr Einheit gegeben werden konnte. Bei der Häufung der Geſetze während ſeiner Regierung, die hier nicht, wie ſonſt ſo oft, Zerbrechlichkeit des Staats anzeigte, ſondern vielmehr Befeſtigung, freilich auch eine durchgreifende Gewaltherrſchaft, ward eine allgemeine geſetzgebende Behörde dringend nothwendig, um in Anſehung der einzelnen Landſchaften Uebereinſtimmung zu bewirken. Ein Mal jährlich berief der Selbſtherrſcher einen geheimen Ausſchuß der höhern Staats- und Kirchen-Beamten, Männer von Einſicht, Staatskenntniß, Verſchwiegenheit, und Gewiſſenhaftigkeit, mit denen er die Mittel zur Abhülfe bemerklich gewordner öffentlichen Bedürfniſſe überlegte, Vorberathungen anſtellte, Entwürfe neuer Geſetze ausarbeitete, und wichtige Regierungsmaßregeln beſchloß [35].

---

35) Hincmar. l. l. c. 30. 31: „placitum cum senioribus tan-„tum et praecipuis consiliariis, in quo futuri anni sta-„tus tractari incipiebatur; — si anticipando aliquid „statuere aut providere necesse esset. — Sub silentio „inventum consilium — maneret. Electi consiliarii una „cum rege hoc inter se principaliter constitutum habe-„bant, ut, quidquid inter se familiater locuti fuissent, „nullus sine consensu ipsorum cuilibet domestico suo, „aut cuicunque alteri prodere debuisset.“

Eine zweite, ebenfalls jährlich veranſtaltete, Verſammlung beſtand aus der Geſammtheit aller obern und niedern Reichsamtleute, zur Abfaſſung endſchaftlicher Beſchlüſſe, und zu Berathungen über deren Vollziehung [36]; desgleichen zur Erledigung gewiſſer Verwaltungsſachen, die ein Pfalzgraf, oder ein andrer Oberbeamter, nicht hatte auf ſich nehmen wollen [37]. Zugleich mußten die landſchaftlichen Beamten Bericht erſtatten über den geſammten öffentlichen Zuſtand ihres Verwaltungsſprengels [38]. Da an dieſen allgemeinen Reichsverſammlungen auch die geringern Dienſtleute, die bloßen Reichskriegsmannen, Theil nahmen, ſo wurden dabei die, auf den Dienſtgütern haftenden, Abgaben gezahlt [39].

Einem ſcharfblickenden Manne, wie dem Urheber der Grundlage der Reichstagsverfaſſung, konnte nicht entgehn, daß ſeine Gegenwart die Freimüthigkeit in den

---

36) Id. c. 29: „ordinabatur status *totius regni* ad anni vertentis spatium; in quo placito generalitas universorum „majorum, tam clericorum quam laicorum, conveniebat: seniores, propter consilium ordinandum, mino„res, propter idem consilium suscipiendum."

37) C. 33.

38) C. 36.

39) C. 35: „Princeps multitudini in suscipiendis *muneribus*, „salutandis proceribus, compatiendo senioribus, con„gaudendo *junioribus* — occupatus erat."

Annal Bertin. ad a. 836: Bouq. VI. 198: „in quo „(placito Wormatiensi) cum dona annualia, more solito, „reciperet (Ludovicus rex).

Verhandlungen und der Abſtimmung hemmen mußte. Und doch war er großgeſinnt genug, um die Wahrheit zu wünſchen, und ſie zu ertragen, ſelbſt wenn in der Einkleidung das rechte Maß verfehlt wurde. Perſönlich alſo zog er ſich zurück von den Sitzungen. Damit das Gebietende ſeines Ruhms und ſeiner Hoheit keinem Mitgliede den Mund verſchlöſſe, ließ er der Verſammlung die Entwürfe zu neuen Staats- und Kirchen-Verordnungen ſchriftlich überreichen; und eben ſo mußte dieſe theils, wenn Zweifel vorkamen, Erläuterungen einholen [40], theils hatte ſie, nach Beendigung der Verhandlungen, ihr Gutachten ſchriftlich abzufaſſen [41]. Aber der ſtaatskluge König ging noch einen Schritt weiter, um die Freiheit der Berathung zu befördern. Auch die gegenſeitige Zurückhaltung der Staats- und der Kirchen-Häupter ſollte beſeitigt werden; demnach traf er die Einrichtung, daß beide Stände, wo die Natur des verhandelten Gegenſtandes es geſtattete, in zweien Kammern berathſchlagten: in rein kirchlichen Sachen allein die Biſchöfe und Aebte, in rein bürgerlichen allein die weltlichen Oberbeamten; nur in gemiſchten hatten noch gemeinſchaftliche Berathungen Statt [42].

---

40) C. 34: „quae sibi videbantur, interrogantes responsum-„que recipientes."

41) C. 34. 35: „capitula eis ad conferendum vel ad conside-„randum patefacta sunt. Haec de his, quae eis a rege „ad tractandum proponebantur."

42) Caroli M. cap. I. a. 811, exordium: „in primis sepa-

Daß dieſe Anſtalt noch kein Reichstag, ſondern ein Staatsrath, geweſen ſei, erhellt aus allen Umſtänden. Die Stimmen der Mitglieder waren blos berathend; der König entſchied unbedingt [43]). Aber ſchon unter Karls ſchwachem Sohne Ludwig wagten die Großen des Reichs, feſter aufzutreten; von einem Könige, der in ſolcher Knechtſchaft des Geiſtes, ſolcher Vergeſſenheit ſeiner Würde, öffentlich Kirchenbuße thun konnte [44]), war das Recht der entſcheidenden Stimme nicht

„rare volumus episcopos, abbates, et comites, et sin-„gulariter illos alloqui."

Hincmar. l. l. c. 35: „Seniorum susceptacula in duo-„bus divisa erant, ut primo omnes episcopi, abbates, „vel hujusmodi honorificentiores clerici, absque ulla „laicorum commixtione, congregarentur. Similiter co-„mites vel hujusmodi principes. Praedicti seniores, „more solito, clerici ad suam, laici vero ad suam con-„stitutam curiam, subselliis praeparatis, convocarentur. „Quando *simul*, vel quando *separati*, residerent, prout „eos tractandae causae qualitas docebat, sive de spiri-„tualibus, sive de secularibus, seu etiam commixtis."

43) Id. c. 34: „quidquid sapientia ejus eligeret, omnes se-„querentur."

44) Acta exauctorationis Ludovici pii a. 833. ap. Chesn. T. II. p. 332. 334: „coram omni multitudine judicium „sacerdotale, more poenitentis, susciperet; quod et non „multo post factum est. — Prostratus in terram super „cilicium ante sacrosanctum altare; — coram sacerdoti-„bus vel omni populo, cum lacrymis confossus, et in „cunctis se deliquisse protestatus est."

ſchwer zu ertrotzen[45]. Und die Umſtände unter den folgenden Regierungen, und die Perſönlichkeit der Könige, waren nicht danach beſchaffen, wieder einzulenken.

Durch dieſe allgemeinen Reichsverſammlungen ſind jedoch die beſondern landſchaftlichen, die Hoftage, nicht ganz weggefallen; fortdauernd finden ſich von dieſen noch Beiſpiele [46]. Auch die Einrichtung dauerte fort, daß die weltlichen Oberbeamten zu den Kirchenverſammlungen gezogen wurden [47].

45) Paschasii Radberti vita Walae, abbatis Corbejensis, l. II, c. 10, in Acherii et Mabillon. actis SS. Bened sec. IV. P. I. p. 501: „inquit rex (Ludovicus): nihil sine vestro „consilio me acturum ulterius, profiteor."

46) Monach San-Gall. l. I. c. 18: „convocavit rex (Carolus) „omnes episcopos et proceres *ejusdem provinciae* ad „colloquium suum; et post multa necessaria pertractata „praecepit cet."

Vita Ludovici pii a. 822. c. 35, ap. Bouq. T. VI. p. 105: (Francofordi Ludovicus) conventum *circumja-* „*centium* fieri jussit *nationum*, omnium scilicet, qui „trans Rheni consistentes fluenta ditioni obediunt Fran- „corum."

Ibid. a. 823. c. 36: „In eadem villa, Franconford „scilicet, imperator Majo mense conventum habuit *au-* „*stralium Francorum, Saxonum, aliarumque eis colli-* „*mitantium gentium.*"

47) Concil. Mogunt. jussu Caroli M. a. 813 habitum; exordium: Harzheim I. 405. 406.

Drittes Hauptſtück.

Veränderung in den geſellſchaftlichen Grundverhältniſſen.

§. 19.

Große Erweiterung der Kriegsdienſtbarkeit.

Mit dem dreiſten Emporſteigen der großen Reichsdienſtmannen kam, gegen über, das allmählige Sinken der kleinen Frei-Eigner in eine Verbindung, die ſeit Karln dem Großen durch die ſehr erweiterte, drückende Kriegsdienſtpflichtigkeit bewirkt wurde. Zweierlei Heere ſind den Deutſchen von Anbeginn eigen geweſen. Die genoſſenſchaftliche Kriegführung der Völkervereine in der älteſten Zeit, wobei jeder Hof, nach Maßgabe des Umfanges, ſeine Wehrmannen ſtellte, war eigentlich beſchränkt auf Vertheidigungskriege bei feindlichen Angriffen; eine Sitte, die bei allen Veränderungen der Kriegsverfaſſung während der Fränkiſchen Herrſchaft fortgedauert hat, in der Folge unter dem Namen

Landwehr [1]). Dabei aber brachte, ſchon zu Tacitus Zeit, die Wildheit des geſellſchaftlichen Zuſtandes mit ſich, daß, wenn nicht die Stammfürſten ſelbſt, doch ihre Brüder und Söhne, als Hordenführer an der Spitze eines freiwilligen Gefolges raubſüchtiger, unruhiger Abenteurer auszogen, und das Kriegsglück verſuchten. Solche Freibeuter waren unter andern die Almannen, die von ihren Sitzen auf der öſtlichen Seite des Rheins mehrmal in die Länder auf der weſtlichen eingebrochen ſind, und die Franken, die eben dies am beharrlichſten, und am meiſten mit Glücke, gethan haben. Wie die Horden der letztern, ſeit der Gründung des großen Reichs, in ein königliches Heer abhängiger Leute verwandelt worden, iſt in ausführlicher Zergliederung dargethan.

In gleichem Maße aber, als die Vorgeſetzten des Heers, die Staats- und Kirchen-Häupter, zu großer Macht im Staate heranwuchſen, verminderte ſich der Eifer in Erfüllung der weſentlichen Bedingung, an welche der Beſitz königlicher Verleihungen geknüpft war, der Stellung einer beſtimmten Zahl von Unterleuten bei jedem Aufgebote zu einem Feldzuge; beſonders geſchah dies bei jenen weltlichen Reichsherrn, welche blos, um im Staate und Felde eine Rolle zu ſpielen, ihr Eigenthum zum Verleihungsgute umgekünſtelt hatten,

---

1) Caroli calvi capp. tit. IX, sive conventus apud Marsnam I, adnuntiatio Caroli, c. 5: „*Landweri.*“

und denen die übernommene Verpflichtung ſehr läſtig ſeyn mußte. Gegen das Ende der Regierung Karls des Großen ward der Verfall dieſer Heeresverfaſſung, und die Unzulänglichkeit derſelben, deſto merklicher, je mehr die unaufhörlichen Kriege, und die Feldzüge in ſo entfernte Gegenden, einen ſchädlichen Einfluß auf den wirthſchaftlichen Zuſtand vieler waffenpflichtigen Unterleute hatten, daß alſo der Vortheil der Dienſt- und Guts-Herrn verlangte, bei manchen durch die Finger zu ſehn, ſie daheim zu laſſen. Von der Schlauheit ſo vieler Verleihungsbeſitzer ward die rüſtigſte, wachſamſte Geſetzgebung umgangen, der dienſteifrigſte königliche Gewaltbote, der auf den Misbrauch merken ſollte, überliſtet. Aus den wiederholten geſetzlichen Rügen ſind die überhand nehmenden eigenmächtigen Beurlaubungen zu erkennen [2]). Selbſt dem Vorwande ward begegnet, daß manche Unterſaſſen zu dem Haushofgeſinde gehörten [3]); nicht ein Mal die Haushofdiener-

2) Caroli M. cap. a. 807, c. 1: „quicunque beneficia habere „videntur, omnes in hostem veniant.“

Ejusd. cap. I. a. 812, c. 1: „liber homo, qui quatuor „mansos vestitos — de alicujus beneficio habet, in ho- „stem pergat cum seniore suo.“

Ejusd. cap. II. a. 812, c. 9: „quicunque liber homo „inventus fuerit anno praesente cum seniore suo in hoste „non fuisse, plenum heribannum persolvere cogatur.“

3) Ejusd. cap. III. a. 811, c. 4: „episcopi et abbates, sive „comites, dimittunt eorum liberos homines ad casam,

ſchaft derer königlichen Dienſtmannen ſollte befreiet ſeyn, die auf Geheiß des Königs, zu deſſen anderweitigen Dienſten, zu Hauſe blieben [4]. Und damit die Herrn ſich daran kehrten, wurde weiter verordnet, daß ſie ſelbſt auch die Geldbuße für jeden einzelnen Beurlaubten zahlen ſollten, die ſchon dem Ausgebliebenen auferlegt war [5]. Die Abfaſſung ſolcher Geſetze, wenn dabei nicht zum Voraus alle Vollſtreckungsmittel umſichtig berechnet ſind, gleicht dem Vorrücken eines Heers, hinter welchem nicht zugleich ein anderes, zur Unterſtützung im erfoderlichen Falle, aufgeſtellt iſt. Die in Karls großem Reiche die Mannſchaft ins Feld führen, und auf die

———

„in nomine ministerialium. Similiter et abbatissae. Hi „sunt falconarii, venatores, telonearii, praepositi, de„cani, cet."

4) Ibid. c. 8: „sunt iterum et alii, qui remanent, et di„cunt, quod seniores eorum domi resideant, et debeant „cum eorum senioribus pergere, ubicunque jussio domni „imperatoris fuerit. Alii vero sunt, qui ideo se com„mendant ad aliquos seniores, quos sciunt in hostem „non profecturos." Conf. cap. I. a. 812, c. 9: „ipsi „domi remaneant, vel in servitio dominorum suorum."
Ejusd. cap. II. a. 812, c. 7: „de vassis dominicis, qui „adhuc intra casam serviunt, et tamen beneficia habere „noscuntur, statutum est, ut, quicunque ex eis cum „domno imperatore domi remanserint, *vasallos suos* „*casatos non retineant*, sed cum comite, cujus pagenses „sunt, ire permittant."

5) Ibid. c. 9: „tot heribanni ab eo (seniore) exigantur, „quot homines domi dimisit."

Vollzähligkeit halten ſollten, die Grafen, und, für die Biſchöfe und Aebte, die Kirchenvögte, waren ſelbſt die größten Uebertreter des Geſetzes. Nicht minder waren diejenigen betheiligt, welche deren Aufſeher ſeyn ſollten, die königlichen Gewaltboten, ebenfalls Grafen und Biſchöfe.

Der kriegeriſche Sinn Karls und ſeiner oberſten Feldherrn ſtrebte, das Heer zu vergrößern; nach der bisherigen Verfaſſung aber konnte dies nicht erreicht werden. Am Ende eines Lebens voll Arbeit und Verdienſte, ein faſt ſiebenzigjähriger Greis, fiel dieſer hochberühmte Herrſcher unverſtändigen Rathgebern in die Hände, die ihn zur verderblichſten Ueberſpannung der Waffenpflichtigkeit verleiteten. Weſentlich hatte dieſelbe bisher blos auf der Grundſäßigkeit beruht: ſie ward nun ausgedehnt auf die Landſäßigkeit. Auch alle Selbſt-Eigenthümer wurden ihr unterworfen. Drei Manſi (Hufen) 6) waren anfänglich das Mindeſte des Flächen-Inhaltes, wovon ein ausgerüſteter Mann geſtellt werden ſollte 7); darauf erhöht auf vier 8). Kei-

6) Ludovici regis dipl. d. a. 858: Schannat. hist. Worm. T. II. p. 8: „duas *Hobas*.“

Dipl. d. a. 1187, in monument. Boic. II. 389: „mansi, „qui vulgo appellantur *Hube*.“

7) Caroli M. c. a. 807, c. 2: „quicunque liber mansos quinque „*de proprietate* habere videtur, in hostem veniat; qui „quatuor, similiter; *qui tres habere videtur*, similiter.“

8) Ejusd. cap. I. a. 812, c. 1: „omnis liber homo, qui „quatuor mansos vestitos *de proprio suo* habet, se prae„paret, et ipse in hostem pergat.“

neswegs aber blieben die Eigenthümer eines kleinern Grundſtücks verſchont: es mußten ihrer einige zuſammentreten, und gemeinſchaftlich einen Mann ausrüſten und entſchädigen, nach Maßgabe jenes Satzes: ein Zweihüfner mit einem Einhüfner, oder darauf zwei Zweihüfner; drei oder vier Einhüfner; ſechs oder acht Halbhüfner [9]). Ja ſelbſt jedes im Beſitze perſönlichfreier Unterthanen befindliche, bewegliche Vermögen von dreißig Solidis an Werthe ward der Kriegsverpflichtung unterworfen, mit derſelben geſetzlichen Beſtimmung, daß ſich von den Aermern ſo viele zur gemeinſchaftlichen Ausrüſtung, Unterhaltung und Entſchädigung eines Mannes vereinigen ſollten, als erfoderlich wären, um dieſe Summe zu erfüllen [10]). In allen Gegenden des Reichs mußten genaue Verzeichniſſe über die dienſtpflichtige Mannſchaft geführt werden [11]).

---

9) Capp. aa. 807 et 812, l. l.

10) Cap. a. 807, c. 2: „qui nec mancipia, nec propriam „possessionem terrarum habeat, tamen in pretio valente „*quinque solidos, quinque sextum* praeparent.“

11) Ludovici pii cap. Wormat. a. 829, pro lege tenend. c. 7, ap. Baluz. I. 672: „volumus atque jubemus, ut „missi nostri diligenter inquirant, quanti liberi homi„nes in singulis comitatibus maneant. Per singulas „centenas veraciter sciant illos atque describant, qui „in exercitalem ire possunt expeditionem. Et qui nec„dum fidelitatem nobis promiserunt, cum sacramento „nobis fidelitatem promittere faciatis.“

Wie die meiſten Strafgeſetze des Mittelalters von der Gefühlloſigkeit und Menſchenverachtung eingegeben ſind, ſo auch die Beſtimmung der Geldbuße derer, die ihrer Fahne nicht gefolgt waren. Der alte Strafſatz »Sechszig Solidi,« der darauf ſtand, wenn Jemand dem Aufgebote zu irgend einem königlichen und Staats-Dienſte nicht Folge geleiſtet [12]), ward beibehalten, für die Freiſaſſen, wie für die Leute oder Unterſaſſen [13]). Die Härte und der Unverſtand dieſer Strafe erhellt aus Folgendem. Ein Flächen-Inhalt von drei Hufen, und ein Geldeswerth von dreißig Solidis, wurden gleich geſchätzt: auf beiden haftete die Stellung eines Mannes. Ein vollkommner Eindruck von dieſer Werthſumme würde entſtehn, wenn es erreichbar wäre, die Zahl der heutigen Scheffel Roggen, etwa der Dresdner, aufzufinden, die ihr damals im Preiſe gleich geſtanden. Hierauf muß freilich verzichtet werden, da weder das Flächenmaß eines Manſus, noch das Körpermaß eines Modius, genau auszumitteln iſt. Indeſſen läßt ſich jener Werth doch ungefähr beurtheilen. Da der Aachner Müd dem Namen nach an den alten Modius erinnert, ſo iſt anzunehmen, theils, daß durch Ueberlieferung auch derſelbe Inhalt noch fortbeſtehe, wie zu Karls des Großen Zeit, theils, daß er, wegen der Gültigkeit auf

12) Lex Rip. tit. 65 (67), c. 1.

13) Caroli M. cap. II. a. 812, c. 1: „plenum heribannum, „id est solidos sexaginta."

Ejusd. cap. II a. 813, c. 9.

dieſer Haupt-Pfalz, Muſtermaß für die ganze Fränkiſche Landſchaft geweſen ſei, namentlich alſo auch für Frankfurt. Er enthält ungefähr 4 7/24 Berliner Scheffel [14]), alſo etwas über 2 Dresdner. Wenn nun in einer ausdrücklichen, ziemlich frühen Angabe ein **halber** Modius, und ein **Scheffel**, für gleiches Inhalts erklärt werden [15]), ſo trifft der letztere ungefähr mit dem heutigen Dresdner zuſammen; welches Körpermaß, unter dem Namen Scheffel, ſchon zur Zeit Karls des Großen im nördlichen Sachſen [16]), und noch vier hundert Jahre ſpäter inſonderheit im Fürſtenthum Anhalt [17]), im Gebrauche war. Es wird alſo nicht ſehr fehlgegangen ſeyn, einen halben Modius und einen Dresdner Scheffel als gleich anzunehmen. In einer von Karln zu Frankfurt verfügten Preisbeſtimmung des Getreides war der Modius Roggen zu drei Denaren angeſetzt [18]).

---

14) Nelkenbrechers Taſchenbuch der Münz-Maß- und Gewicht-Kunde. Neunte Auflage. Von Gerhardt, S. 5.

15) Ludovici IV, regis Germ., leges portoriae d. a. 904: Oefele, scriptt. rer. Boic. I 718: „semimodios tres, hoc „est tres *scaflas*.“

16) Caroli M. cap. Sax. a. 797, c. 11: „septentrionales „(Saxones) pro solido *scapilos* quindecim dent de sigale „(secale.)“

17) Sigfridi, abbatis Hersfeldensis, dipl. d. a. 1194, ap. Scheidt. origg. Guelf. III. 541, et ap. Beckmann. hist. Anhalt. P. III. p. 440: „duo modioli modo vix conficiunt unum *schephilum* Kotenensem.“

18) Caroli M. cap. Francof. a. 794, c. 2: „de modio sigali „(secale) denarii tres.“

Da von dieſen zwölf auf den Solidus gingen [19]), ſo waren ein ſolcher, und vier Modii Roggen, von gleichem Werthe. Dieſer Satz nun führt ſowohl auf die Beurtheilung des Werthes dreier Hufen Landes, und eines beweglichen Vermögens von dreißig Solidis, auf welchen beiden die Verpflichtung, einen Mann auszurüſten, haftete, als auf die Ueberzeugung von der Härte jenes Strafſatzes. Ein Solidus von gleichem Werthe mit vier Modiis Roggen: alſo dreißig Solidi mit ein hundert und zwanzig Modiis. Und da dreißig Solidi im Werthe und in der Kriegspflichtigkeit gleich ſtanden einem ländlichen Grund-Eigenthum von dreien Hufen, ſo iſt auch für dieſes die ausgemittelte Richt-Zahl jener ein hundert und zwanzig ganzen Modii, oder 240 Dresdner Scheffeln Roggen, der Maßſtab für die bewußte Beurtheilung.

Aus dieſen Vorderſätzen ergiebt ſich das eben ſo Unverſtändige als Grauſame der Strafe des Ausbleibens bei ergangenem Aufgebot. Das Doppelte des leiſtungspflichtigen unbeweglichen oder beweglichen Werthes, ſechszig Solidi, ſollten erlegt werden, der Kaufpreis von 480 Dresdner Scheffeln Roggen! Von den ſtraffälligen kleinen Eigenthümern, welche ſich vereinigen geſollt, traf jeden ſein verhältnißmäßiger An-

19) Lex Rip. tit. 36, c. 12.
Lex Alam. tit. 6, c. 3.
Caroli M. cap. Sax. a. 797, c. 11.

theil. Konnten die Schuldigen die Summe entweder nicht in Baarſchaft, oder gar nicht, aufbringen, welches Verfahren alsdann! Ohne Schonung ſollten ſie ausgepfändet werden. Bei Aufſtellung der hierbei zu beobachtenden Sätze wurde derſelbe alte ſchwere Münzfuß zum Grunde gelegt, nach welchem die Geldbuße der ſechszig Solidi beſtimmt war: das Pfund reines Silber ausgeprägt zu zwanzig Solidis (die Hälfte alſo, die feine Mark, zu zehn) [20]. Sechszig Solidi betrugen hiernach drei Pfund [21]. Dieſe volle Summe ſollte durch Auspfändung von demjenigen eingetrieben werden, bei dem an edeln Metallen, Koſtbarkeiten, Waffengeräth, unverarbeiteten Kleidungsſtoffen, Zug- und Nutz-Vieh, ein Vermögensbeſtand von wenigſtens ſechs Pfund vorgefunden würde. Von da ging es ſtufenweiſe abwärts: zur Hälfte der Strafſumme, zu dreißig Solidis, ward verurtheilt, wer nur drei Pfund im Vermögen beſäße; zu zehn Solidis, wer zwei Pfund; zu fünf, wer nur eins [22]. Damit noch nicht genug. Wurde in einer Haushaltung durchaus nichts von Geldeswerthe gefunden, ſo hielt man ſich an die Perſon des

20) Lex Frisionum tit. 14, c. 7: „*sexaginta* solidos, id est „libras *tres*.“

21) Caroli M. cap. II. a. 805, c. 19: „legitimum heribannum, „id est libras tres.“

22) Ibid.
Ejusd. cap. II. a. 812, c. 2.

Hausherrn: derſelbe mußte, als Unfreier, auf königlichen Grundſtücken die auf ihn treffende Geldſtrafe abverdienen. Der Vortheil des Staats verlangte jedoch, für die Erhaltung der Höfe freier Eigenthümer zu ſorgen. Daher beſtand hierbei die Verordnung, daß, wenn der Unglückliche in der Knechtſchaft ſtürbe, die Erben für das noch Uebrige der Strafe nicht in Anſpruch genommen werden, noch an der Erbſchaft etwas einbüßen ſollten; wie ſich auch die Auspfändung nur auf die genannten beweglichen Vermögenstheile, nicht aber auf die Grundſtücke, und die dazu unzertrennlich gehörenden Leibeigenen, erſtrecken durfte [23].

§. 20.

Folgen für die privatrechtliche Freiheit.

Aber das Auge des Greiſes, der zu dieſen Geſetzen den Namen lieh, war trübe geworden; es vermochte nicht zu erkennen, daß dadurch der Untergang der kleinen Freiſaſſen unvermeidlich ward. Zogen ſie perſönlich faſt alle Jahre ins Feld, ſo gerieth ihre Wirthſchaft in Verfall; ſtellten ſie, für ſich allein, oder in Gemeinſchaft mit andern, einen Mann, ſo verſanken ſie in Schulden; blieben ſie aus, ſo wurden ſie durch die Folgen davon zu Grunde gerichtet. Auf der einen Seite die Regierung, die ihnen das Eigenthum verleidete, auf der andern die geiſtlichen und weltlichen Großen, deren lau-

---

23) Ibid. c. 1 et 2.

ernde Vergrößerungsſucht nach demſelben trachtete. Daß viele von den ärmern Hausvätern in der Noth ihr Augenmerk auf einen Biſchof oder Grafen richteten, ward durch folgenden Umſtand veranlaßt. Einige Leute ihrer anſäßigen, weltlichen Haushofdienerſchaft *) durften dieſe Herrn zu Hauſe laſſen: der Biſchof und der Abt zwei Perſonen zu den nöthigſten Dienſtverrichtungen; der Graf zuvörderſt ebenfalls zwei zur Bedienung ſeiner Gemahlinn, oder zu ſeiner eigenen, wenn er am Feldzuge nicht Theil nehmen konnte, und ſein Stellvertreter die Mannſchaft befehligte, dann aber noch zwei andere zum Gebrauche bei den amtlichen Geſchäften, und zwar nicht überhaupt und im Ganzen, ſondern für jeden einzelnen Zweig ſeines Berufs je zwei [1]. Das waren die Ankerplätze, wo die von Kriegsſtürmen verfolgten kleinen Freiſaſſen Rettung ſuchten. Den Weg zeigten ihnen die Unterſaſſen und Leute jener Herrn. Viele derſelben ſtrebten nach dem Looſe, zu den Beurlaubten zu gehören, und nicht ohne Opfer; wenige Biſchöfe, Aebte, oder Grafen waren gleichgültig gegen Geld oder andere Beſtechungsmittel [2]; einige ſtanden auch unter dem Einfluſſe gewonnener Unterbeamten [3]. Es ſtand zwar geſchrie=

---

*) Oben S. 203 und 204, N. 3.

1) Caroli M. cap. I. a. 812, c. 4. 5, et II. a. 812, c. 9.

2) Cap. I. a. 812, c. 5: „homines, qui pretio se redemissent."

3) Ibid.: „ministeriales dominorum, qui ab eis (hominibus) „pretium accepissent."

ben, daß ſie die beiden Dienſtleute, welche ſie zu den rechtmäßig Beurlaubten auserſehn, den königlichen Gewaltboten perſönlich vorzuſtellen hätten [4]), auch, daß in Fällen des Ausbleibens Anderer nicht allein dieſe, ſondern auch die Dienſtherrn für jeden einzelnen, die geſetzliche Geldbuße zahlen ſollten [5]). Aber ſelbſt den regſten Dienſt=Eifer vorausgeſetzt, wie hätten die Gewaltboten erreichen können, ihren Heerdienſtrollen Vollſtändigkeit zu geben! Wer aus dem Volke wird gewagt haben, gegen ſeine kirchlichen und bürgerlichen Herrn als Angeber aufzutreten, und diejenigen zu verrathen, die für ſchwach und krank ausgegeben wurden, oder ſich verſtecken durften!

Durch ſolche Beiſpiele ließen ſich Viele von den kleinen Freiſaſſen verleiten, nach dem zweideutigen Glücke zu ſtreben, zu einem Stifte, Kloſter, oder Grafenhofe in dem Unterſaſſenverhältniſſe zu ſtehn, um dadurch von

4) Cap. II. a. 812, c. 9.

5) Cap. I. a. 812, c. 3. 5. 7: „domini, qui eos domi re-„manere permiserunt, similiter bannum nostrum reva-„dient. Missi nostri conjectum accipiant a comite, vel „vicario, vel centenario, qui consenserunt, ut illi domi „remansissent.“

Cap. II. a. 812, c. 9: „si senior vel comes illius eum „domi dimisit, ipse pro eo eundem heribannum per-„solvat; et tot heribanni ab eo exigantur, quot homines „domi dimisit.“

dem verzehrenden Feldbienſte erlöſet zu werden. Hierzu konnten ſie nur durch jenes Mittel gelangen, das vor ihnen Tauſende ſchon, nur auf andere Veranlaſſung, in allen Gegenden Deutſchlands, in dem ſüdlichen [6], mittlern [7], und nördlichen [8], bei den geiſtlichen Stiftungen angewandt hatten *), durch Uebertragung des Eigenthums, und Verwandlung deſſelben in Erbpacht [9].

Hiermit beginnt ein neuer Zeitraum in der Entwickelung der ſtaatsgeſellſchaftlichen und ſtändiſchen Verhältniſſe. Das Emporſtreben der weltlichen und geiſt-

6) Cod. tradd. S. Emmeram. ap. Pez. thesaur. T. I. P. III. p. 81 seqq.

Tradd. Frising. ap. Meichelbeck. hist. Fris. T. I. P. II. p. 33 seqq.

Tradd. Alam. ap. Goldast. T. II. P. I. p. 52–71.

Chartae tradd. ap. Schöpflin. Alsat. dipl. T. I. p. 40. 53.

7) Tradd. Prumiens. ap. Hontheim. hist. Trev. T. I. p. 127. 131.

Tradd. Laureshamens. in cod. dipl. Lauresham. T. II. p. 49 seqq.

8) Tradd. Fuld. ed. Schannat.

Ludovici regis Germ. dipl. d. a. 879, ap. Schöttgen. et Kreysig. T. I. p. 15: „colonos (Fuldenses) propriae „hereditatis agros, deo et sanctis ejus traditos, usufruc„tuario, *ut fieri moris est*, in beneficio tenentes."

*) Oben, S. 120.

9) Cap. II. a. 805, c. 19: „per malum ingenium subtrahunt nostram justitiam, alteri tradendo aut commendando."

lichen Großen hat der allgemeine Druck des Kriegsdienſt⸗weſens ſehr befördert; auf den Trümmern des Eigen⸗thums und der Freiheit vieler kleinen Landbeſitzer iſt das Gebäude ihrer Herrſchaft aufgeführt worden. Eine gefährliche Begierde, Land zu erobern ohne Schwert⸗ſtreich, war in ihnen entzündet. Um den Preis, ihr Gebiet ſo anſehnlich zu vergrößern, nahmen ſie auf ſich, alle die vom Kriegsdienſte frei zu ſprechen, die ihnen das theure Opfer brachten. Bald aber gingen die Macht⸗haber weiter. Die Unterbrechung ihres Grundes und Bodens durch Grundſtücke freier Eigenthümer fing an, ihnen widerwärtig zu werden; im Kleinen, wie im Großen, iſt Abrundung des Gebiets ein alter Gegen⸗ſtand der Wünſche. Es begannen alſo Nachſtellungen gegen ſolche Feldnachbarn, wenn ſie Anſtand nahmen, ſich in Gutsunterthänigkeit zu begeben [10]; wobei ſich die Biſchöfe und Aebte kirchlicher Zwangsmittel bedien⸗ten, die Grafen bürgerlicher. Mit ſchonungsloſer Strenge ſetzten die Grafen ihnen zu, trieben ſie unaufhörlich ins Feld [11]; ja ſie gingen in der wilden Ungerechtigkeit ſo

---

10) Cap. III. a. 811: „de causis, propter quas homines ex-„ercitalem obeditionem dimittere solent. C. 2: paupe-„res se reclamant, exspoliatos esse de eorum proprie-„tate. Et hoc aequaliter clamant super episcopos et „abbates et eorum advocatos, et super comites et eorum „centenarios.“

11) Caroli M. cap. III. a. 811. c. 3. 5: „quincunque proprium „suum *episcopo, abbati, vel comiti, aut judici, vel*

weit, von den geringen Hauswirthen, die ihren Antheil an der gemeinſchaftlichen Ausrüſtung eines Mannes getragen hatten, alſo rechtmäßig daheim blieben, Geld, unter dem Namen Loskaufsgebühren, zu erpreſſen [12]. Viele wehrten ſich noch einige Zeit, hielten feſt an dem theuren Eigenthum, verſuchten, der Habſucht und dem Ehrgeize der Großen auszuweichen, und das harte Geſetz zu umgehn. Der geiſtliche Stand war frei vom Kriegsdienſte: in ihn flüchteten ſich manche, bis befohlen ward, die königliche Erlaubniß dazu nachzuſuchen [13].

Unter ſolchen Erſchütterungen der Nerven des Staatskörpers ging der König Karl aus der Welt. Hundertjährige darauf eintretende Zerrüttungen, innere Kriege, Theilungen, Verfall der königlichen Macht, beweiſen, daß die öffentliche Ordnung unter ihm und ſeinem Vater

„*centenario*, dare noluerit, occasiones quaerunt super „illum pauperem, quomodo eum condemnare possint, „*et illum semper in hostem faciunt ire*, usque dum pau„per factus, volens nolens suum proprium tradat aut „vendat, alii vero, qui traditum habent, absque ullius „inquietudine domi resideant.“ — „Pauperiores con„stringunt, *et in hostem ire faciunt*, et illos, qui ha„bent, quod dare possint, ad propria dimittunt.“

12) Cap. I. a. 812, c. 6.

13) Cap. II. a. 805, c. 15: „quia audivimus, aliquos ex illis „non tam causa devotionis, quam *exercitum fugiendo*, „(ad servitium dei se tradere).“

nur an deren Perſönlichkeit gehangen. Hätte auch einer der folgenden Könige die Grundkraft des Staats, und das Weſen der bürgerlichen Freiheit, erkannt: es wäre ihm nicht gelungen, den Dickicht, in welchen die Macht der Großen verwachſen war, zu durchdringen, um die Selbſtſtändigkeit der vielen kleinern Landwirthſchaften wieder herzuſtellen. Die Art und Weiſe, wie die großen Landherrn ihre beurlaubten Mundlinge erſetzten, die neue, von ihrer Eitelkeit eingeführte, Beſchaffenheit und Zuſammenſetzung des Heers, ward ſogar Urſache, daß ſich die Könige mit der Wendung des geſellſchaftlichen Zuſtandes ausſöhnten, und das Privat-Unrecht in öffentliches Recht überging. Von den dienſtpflichtigen Grundſtücken, deren bisherige Eigenthümer, jetzige Pächter, zu Fuße gedient hatten, ſtellten die neuen Herrn berittne Leute, nach Maßgabe des beſtehenden Satzes: von zwölf Hufen einen Harniſch [14]. Das wäre demnach an der Stelle von vier Fußgängern ein Reiter geweſen. In ſolchem Heer, aus lauter perſönlich abhängigen Leuten beſtehend, konnte nicht nur beſſere Mannszucht gehalten werden, ſondern daſſelbe war auch viel gewandter und kriegsfertiger, da die Mitglieder nicht ſo oft wechſelten. Was die frühern Fränkiſchen Könige im Großen, das thaten nun die werdenden Deutſchen Fürſten im Kleinen: ſie nahmen Kriegsmannen in Dienſt, gegen ländliche Verleihungen. Großen-

14) Ibid. c. 6: „de duodecim mansis bruniam.“

theils meldeten ſich dazu nachgeborne Söhne, denen ſich kein anderes Auskommen eröffnete. Die Verleihungen beſtanden zum Theil in Ländereien, die ihnen zur Selbſt- bewirthſchaftung eingeräumt wurden, zum Theil in den landwirthſchaftlichen Dienſten und Abgaben, die auf den übertragenen, ihnen zugelegten Bauergütern hafteten.

Zweiter Theil.

Ausbildung der Stände.

Erſtes Hauptſtück.

Hohe Geiſtlichkeit.

§. 21.

Grundherrliche Verhältniſſe.

Die große Bereicherung mit Land und Leuten auf Anlaß der verzehrenden Kriegsdienſtverfaſſung, weit entfernt, die weltliche Begierde der obern Geiſtlichen zu ſtillen, diente nur dazu, ſie zu ſteigern. Nach Beraubung der Kleinen machten ſie ſich an die Großen, vorzüglich an den König. Es ſind einzelne Beiſpiele bekannt geblieben, wie die Vorſteher der Abteien und Stifter den großen Landherrn und freien Reichsſaſſen, deren ſich in allen Gegenden Deutſchlands verſchiedne behauptet haben, beträchtliche Erbländereien 1), ganze

1) Chron. Magdeburg. circa a. 1130: Meibom, II. 327.

Herrſchaften [2]), abzunöthigen gewußt. Hierzu war jedoch, wegen des ur-verfaſſungsmäßigen Grundſatzes der Untheilbarkeit und des Geſammt-Eigenthums, die Einwilligung Aller erfoderlich, denen ein Erbhoffnungsrecht zuſtand [3]); widrigenfalls die Verwandten ſich ge-

---

2) Dodiconis comitis dipl. d. a. 1022: Schaten. annal. Paderborn. p. 441.

Vita Meinwerci, episc. Paderborn., c. 72: Leibnitz. Bruns. I. 551.

Friderici comitis de Reideberg (Rietberg) dipl. d. a. 1269: Kindlinger, Münster. Beiträge II. 274.

3) Dodiconis comitis dipl. laud.: „cum consensu matris suae, „videlicet Hildegundae, heredis suae primitivae, fra-„trisque sui Sigobodonis assensu et astipulatione, suum „praedium tradidit in proprium."

Eberhardi, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1052. ap. Hontheim. T. I. p. 393: „praedia, quae Walramus et „uxor ejus dederunt, et cum adstipulatione et consen-„su filiorum ipsorum tradiderunt."

Wezelini, archiepisc. Mogunt., dipl. circa a. 1085. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 384: „facta est autem „hec tradicio praesentibus et probantibus sorore sua „Guoda, ejusque marito Richolfo, ceterisque heredibus „suis — per manum Gerhardi comitis nostri."

Adelberti II, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1140. ap. eund. T. I. p. 124: „absque omni contradictione „tradidit."

Rudolfi, episc. Halberst., dipl. d. a. 1147. ap. Ludwig. Rel. Msscr. T. I. p. 1: „de propriis alodiis suis, „assentientibus et faventibus suis heredibus, tradidit.“

Gebhardi, Burggravii Magdeburg., dipl. d. a. 1207. ibid. p. 26.

Henrici, ducis Saxon. et comitis Palatini Rheni, dipl. d. a. 1219. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 672. 673: „nobilis mulier Algisa, — partem patrimonii sui, „que eam contingebat ex hereditate paterna vel avita, „sua spontanea voluntate dedit nomine venditionis, — „consentientibus ibidem domina Odo, matre ipsius, „quae erat proxima haeres ejus, et sorore minore Alena, uxore Thioderici de Depenow, et marito ipsius „Algise, Wernero de Indagine (Hagen); — confitentibus „in presentia nostra matre, et sorore, et marito sororis. „Verum quia eadem Alena tunc ex marito suo filium „habebat, Thiodericum nomine, qui ejus ferebatur „heres propior, et in tali etate constitutus, quod ad„huc legitimum non habuit consensum, promisit pro „eo pater ejus, — quod idem filius, quam cito veniret „ad annum legitimum, quo consentire possit, consenciet „huic renunciationi sue, a matre et patre facte, et ra„tam habebit eam, et quod nec ipse, nec filius ejus, „veniet contra eam. Promiserunt etiam, quod, si pre„dictus filius legitimo tempore non confirmaret hoc fac„tum matris sue, intrent Brunswic, inde non exituri, „nisi in gracia et voluntate episcopi Verdensis.“

Henrici, comitis de Hoya, Henrici, comitis de Oldenburg, et Ludolfi de Brockhusen, dipl. d. a. 1220. ibid. p. 675: „consentientibus et collaudantibus — secundum ritum et morem patrie.“

richtlich oder gar thätlich widerſetzten[4]). Wo es ſchwer hielt, von den königlichen Kammergütern, die an das

---

Engelhardi et Conradi de Winsberg dipl. d. a. 1277. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 75: „accedente consen-„su et voluntate uxorum nostrarum carissimarum.“

Theoderici de Vippach, oppidani Slatheim., dipl. d. a. 1326. ap. Schöttgen et Kreys. T. I. p. 795: „ac-„cedente consensu uxoris meae Elizabeth, filiae quoque „meae Christinae, et omnium, quorum consensus de „jure requirendus fuerat.“

4) Ekkehardus junior, de casibus monasterii S. Galli, l. I. c. 1. ap. Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 39: „devoverat, „(Landolaus, sec. IX.) S. Gallo, Lolingam villam dare, „*sed cognatis renitentibus,* — tradidit.“

Ottonis III dipl. d. a. 997. ap. Schaten. l. l. p. 343: „filia, nomine Adela, quandam hereditatis jam traditae „partem exposcens, dicens, quod pater ejus secundum „Saxonicam legem absque ejus consensu et licentia nul-„lam potuisset facere traditionem, *totam patris sui do-„nationem produxit in errorem.*“

Vita Meinwerci, episc. Paderborn., c. 72. a. 1022. ap. Leibnitz. Bruns. T. I. p. 551: „quidam vero pro-„pinquorum, Bern nomine, *traditionem — infirmare „judicio seculari attentavit.*

Weingartensis monachi Chronicon de Guelfis, c. 7. a. 1055. ap. eund. T. I. p. 784; „mater ipsius (Wel-„fonis III), sciens, se haeredem habere ex filia, missis „in Italiam legatis, jussit eum adduci, et veniens *pe-nitus donationem interdixit.*“

Gebiet der Geiſtlichen anſtießen, Grund und Boden zu erlangen, da ſuchten dieſe wenigſtens die Grund- und Kopf-Steuern der Unterthanen, und die, in Erzeugniſſen der Wirthſchaft geleiſteten, Abgaben derſelben, an ſich zu bringen [5]. Wenn der Paderbornſche Biſchof Meinwerk, der dieſe Würde von 1009 bis 1036 inne hatte [6], im Stande war, einen prächtigen Mantel des Königs Heinrich des Zweiten, um den er ihn oft vergebens gebeten, endlich ohne Weiteres heimlich zu entwenden, und ſich wegzuſetzen über den Vorwurf des Diebſtahls, den ihm der König öffentlich machte [7], ſo iſt die freche Unverſchämtheit deſſelben in folgender Handlung nicht zu verwundern. Heinrich, wiewohl keineswegs ein Mann von Haltung und Feſtigkeit, von Würde und Adel, widerſtand doch lange der zudringlichen Foderung Meinwerks, dem Stifte das Reichskammergut Erwitte [*] zu

---

Henrici III dipl. d. a. 1051. ap. Tolner l. l. p. 27: „hi parentum suorum successores, edocti a legis peri-„tis, *irritari posse traditionem illam.*"

5) Ludovici regis dipl. d. a. 902: Hontheim. I. 253.
Ottonis II dipl. d. a. 982: Schannat. tradd. Fuld. p. 243.
Conradi II dipl. d. a. 1029: Hund. l. l. T. I. p. 96.

6) Vita Meinwerci c. 15. 16. 122: Leibnitz. Bruns. I. 522. 563.

7) Ibid. a. 1022, c. 82, l. l. p. 555.

*) Oben S. 68.

ſchenken. Als er endlich erlag, ließ er den Unmuth in den Worten aus: »Gott und alle Heiligen müſſen dich »ſtrafen, daß du nicht aufhörſt, zum Schaden des Reichs »mir Güter abzutrotzen.« Mit heiterer Gefühlloſigkeit, die Schenkungs-Urkunde hoch haltend, entgegnete der Biſchof: »Heil dir, Heinrich, ob dieſer That! Dafür »ſteht der Himmel dir offen; ewig wird deine Seele »mit den Heiligen ſich freuen. Seht, ihr Gläubigen, »ſolche Opfer ſind Gott angenehm; ahmet nach, beſtrebt »euch, Statt des Zeitlichen das Ewige, Statt des Ver»gänglichen das Unvergängliche, zu erlangen!« [8]). Ein beſonderes Kunſtſtück haben die Vorſteher der Abtei Stablo gemacht, um von dem jungen Könige Heinrich dem Vierten das Kloſter Malmedy zu erzwingen, das früher mit dem ihrigen war verbunden geweſen, dann aber dem Erzſtifte Cöln untergeben worden [9]). Einſt, bei dem Aufenthalte Heinrichs in Lüttich, kamen ſie dahin, drangen in ihn mit Thränen, die einträgliche Beſitzung ihrem Kloſter wieder zu verleihen. Der König blieb unzugänglich. Da eilten ſie nach Hauſe, holten die vorgeblichen Gebeine ihres Kloſterheiligen Remaclus, und kehrten mit dieſem Rüſtzeuge zurück. Sie trafen in Lüttich ein, als der König eben bei einem Gaſtmahle an der Tafel ſaß. Dahin drängten ſie ſich, legten die Gebeine vor ihn, beſchworen ihn bei dem Heiligen, der

8) Ibid. c. 79, p. 554.

9) Lambert. Schaffnab. ad a. 1063.

ihn täglich vor dem höchſten Richterſtuhle anklage, daß er ihm das Seinige vorenthalte. Entrüſtet ſtand Heinrich auf, und ging; die Geiſtlichen verfolgten und beſiegten ihn [10].

Nicht allein mit Ackerlande, Viehweiden und Waldgründen vermehrten fortwährend die Stifter und Klöſter ihre Beſitzungen; ſie trachteten auch nach andern ländlichen Erwerbzweigen, Nutzungen und Gerechtſamen. Von Erwerbung einträglicher Berg- und Salz-Werke ſind namentliche Beiſpiele die Erzſtifter Salzburg [11]) und Magdeburg [12]), und die Abteien Corvei [13]) und Fulda [14]), nebſt verſchiednen andern [15]). Das ausſchließliche

---

10) Id. ad a. 1071.

11) Ludovici IV dipl. d. a. 909: Lünig. spicil. eccl. P. I, contin. I, p. 948.

Philippi regis dipl. d. a. 1199: Hund, metrop. Sal. I. 53

12) Ottonis II dipl. d. a. 973: Schannat. tradd. Fuld. p. 241.

13) Ludovici German. dipl. d. a. 845: Schaten. annal. Pader. born. p. 133.

Folkhimari, abbatis Corbejensis, dipl. d. a. 936: Leuckfeld. antiqq. Groning. p. 175.

14) Supplementa ad Eberhardi summaria tradd. Fuld. ap. Schöttgen. et Kreysig. I. 44.

15) Friderici I dipl. d. a. 1167: Kindlinger, Münster. Beitr. T. III, Abtheilung I, p. 63.

Leopoldi, ducis Austriae, dipl. d. a. 1205: Ludwig. reliqq. IV. 184.

Jagd- Fiſcherei- und Mühlen-Recht in ihren Waldungen haben alle geiſtliche Grundherrſchaften erlangt. Es waren nämlich in der früheſten Zeit in den Waldungen blos der Baumſchlag und die Weiden nebſt der Maſtung Privat-Eigenthum, die Jagd dagegen ſtand allen Grenznachbarn zu. Ueberall mithin freie Koppeljagd, wo an einen Wald Grundſtücke verſchiedner Eigenthümer anſtießen [16]; Gehägejagd nur in Gebüſchen, die ganz von dem Lande einer und derſelben Herrſchaft umgeben waren. Auf die Anmaßung, auch in ihren Waldungen der erſtern Art die Nachbarn von der Theilnahme an der Jagd auszuſchließen, ſind zuerſt die Fränkiſchen Könige verfallen; wovon ein Beiſpiel ſchon gegen das Ende des ſechsten Jahrhunderts in den Vogeſen vorkömmt [17]. Zu Anfange des neunten war dieſer Grundſatz bereits auf viele königliche Waldungen ausgedehnt; ſelbſt in Anſehung der Reichs- und Hof-Dienſtmannen ſollte keine Ausnahme geſtattet ſeyn [18];

Henrici, Landgrav. Thuring., dipl. d. a. 1244: Kuchenbecker von den Hess. Erbhofämtern, Beilage, lit. E. p. 7.

16) Popponis, archiep. Trever., conventio cum vicinis circa a. 1030: Hontheim. I. 364: „in *communi* eorundem prin-„cipum *silva*, — si quis ex venatoribus venationem „exerceret cet.“

17) Gregor. Tur. X. 10.

18) Caroli M. cap. I. a. 802, c. 39: „in *forestes* nostras.“

zum großen Mißvergnügen der jagdluſtigen Nachbarn. Gegen Karln den Großen hatten dieſe den Verdruß unterdrückt; unter deſſen ſchwachem Sohne aber mögen ſie keinen Anſtand genommen haben, ihn laut werden zu laſſen, denn er verfügte, die herkömmlich in Anſehung der Jagd geſchloſſenen königlichen Waldungen ſollten dies zwar bleiben, weiter aber keine geſchloſſen, und die, ſeit kurzem ohne ausdrücklichen Befehl geſchloſſenen, wieder frei gegeben werden [19]. In den geſetzlichen, dieſe Angelegenheit betreffenden, Erlaſſen wird der Ausdruck Forſt gebraucht, der eigenthümliche für einen mit dem Wildbann berechtigten Wald; daher auch Bannforſt. Für einen ſolchen eine Waldung erklären, hieß, ſie einforſten [20]; dem Freiwilde war entgegengeſetzt das Forſtwild [21]. Wenn nun die

---

19) Ludovici pii cap. V. a. 819, c. 22: „de *forestibus* „nostris."

20) Ottonis III dipl. d. a. 1000. ap. Lünig. Spicileg. eccles. P. II. c. 4. tit. 21. Würzburg. §. 5. p. 934: „ut omnis „silva — munita et in perpetuum *forestata* habeatur."

Conradi II dipl. d. a. 1029, in Chron. episc. Mindens. ap. Pistor. cura Struv. T. III. p. 821. 822; „quan„dam ſylvam — *forestrari* concessimus, et banni nostri „districtu circumvallavimus."

Ejusd. dipl. d. a. 1033, ibid. p. 820: „supplicans „(episcopus) quatenus nos quoddam forestum sui juris „per imperiale nostri praeceptum *forestrari* faceremus."

21) Ottonis III dipl. d. a. 1000. l. l.: „uti — aliquam *fo„restatam* caperet *feram*."

Geiſtlichen Waldungen erwarben, in welchen das Forſtrecht eingeführt war, ſo ward ihnen meiſtentheils daſſelbe mit eingeräumt[22]; doch iſt auch zuweilen die Jagd darin vorbehalten worden[23]. Dies führte aber auf das Beſtreben, auch die übrigen ihrer Waldungen zu ſchließen, in welchen noch die Koppel-Jagd beſtand. Wenn die Könige den dringenden Anliegen um dieſe Berechtigung nicht ausweichen konnten, ſo nahmen ſie mit den angrenzenden Jagdberechtigten Rückſprache, und ſtimmten ſie zur Einwilligung[24]. Von den vielen Bei-

---

22) Caroli M. praeceptum de scholis instituendis in ecclesia Osnabrugensi, a. 804. ap. Baluz. I. p. 418. 419: „quoddam nemus vel forestum, cum omni venatione, „quae sub banno usuali ad forestum deputatur."

Ottonis I dipl. d. a. 940. ap. Hund. metrop. Sal. T. II. p. 258.

Ottonis II dipl. d. a. 993. ap. eund. T. I. p. 93.

Ottonis III dipl. d. a. 996. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 14. 15.

23) Henrici IV dipl. d. a. 1063. ap. Pistor. T. III p. 828.

Ejusd. dipl. d. a. 1074. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 268: „centum mansos — cum omnibus „appenditiis, — *exceptis venationibus et Wiltbanno*, — „tradidimus."

24) Ottonis III dipl. d. a. 988. l. l.: „cum voluntate et ad„sensu bonorum militum in circuitu habitantium."

Ejusd. dipl. d. a. 991. ap. Pistor. III. p. 821: „ob inter„ventum et *comprobationem* — *comprovincialium*."

ſpielen, daß ſie auf dieſem Wege zu dem Forſtrechte gekommen, nur die, von den Stiftern Trier [25]), Freiſingen [26]),

---

Henrici II dipl. d a. 1008. l. l.: „secundum collau-„dationem comprovincialium, *inibi praedia habentium*.“

Ejusd. dipl. d. a. 1024. l. l.: „communi consultu fide-„lium nostrorum, Ernost. videlicet, Alemanniae ducis, „et reliquorum principum circum habitantium.“

Conradi II dipl. d. a. 1027. ap. Lünig. l. l. P. II. tit. Würzburg. N. 16. p. 940: „consentientibus comitibus „locorum, qui antehac in praedicta sylva venari con-„sueverant.“

Ejusd. dipl. d. a. 1029 l. l.: „cum consensu omnium, „in eadem sylva usque modo *communionem venandi* „habentium.“

Henrici III dipl. d. a. 1048 l. l.: „qui hoc forestum „fieri laudaverunt, hi sunt (Sequuntur nomina XXIX).

Henrici IV dipl. d. a. 1062 l. l.: „consentiente Ot-„tone duce, caeterisque omnibus, *quorum praedia et* „*possessiones sitae erant intra eos terminos*, quos scribi „jubemus.“

25) Wendiboldi regis dipl. d. a. 895. ap. Hontheim. hist. Trev. dipl. T. I. p. 232: „ut quandam sylvam in ban-„num mitteremus, et ex ea, sicut Franci dicunt, *fo-„restem* faceremus. Omnem ergo sylvam — per ban-„num nostrum omnibus prohibemus, et ex ea *fo-„restem* facimus, ne deinceps ullus hominum in ipsa „bestiam capere quacunque venationis arte *absque pos-„sessoris ejus licentia* praesumat.“

Ottonis II dipl. d. a. 974. ap. eund. T. I. p. 310.

Worms [27]), Würzburg [28]), Osnabrück [29]), Lüttich [30]), Strasburg [31]), Minden [32]), Hildesheim [33]), Conſtanz [34]).

Das Forſtrecht von der Jagd auch auf den *Fiſchfang* und den *Waſſermühlenbetrieb* auszudehnen, lag ſehr nahe. Mit jenem, ſo weit er ſich auf die *Gewäſſer in den Wäldern* erſtreckte, verhielt es ſich ganz, wie mit der Jagd; und eben ſo hat in der Entſtehung des Rechts der Alleinfiſcherei in ſolchen Flüſſen und Seen derſelbe Gang Statt gehabt. Eigenmächtig hatten die Könige in ihren Forſten die Feldnachbarn von der altherkömmlichen Mitfiſcherei ausgeſchloſſen; auch weit an den Flüſſen hinauf das Waſſer für ihre Mühlen ſich angemaßt. Sehr viele Urkunden beweiſen,

---

26) Ejusd. dipl. d. a. 973. ap. Hund. metrop. Sal. P. I. p. 91.

27) Ottonis III dipl. d. a. 988. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 27. 28.

28) Ejusd. dipl. d. a. 1000. ap. Lünig. spicil. eccl. P. II. c. 4. tit. 21. p. 934.

29) Henrici II dipl. d. a. 1002. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 365.

30) Ejusd. dipl. d. a. 1008. ap. Lünig. l. l. §. 20. p. 492.

31) Ejusd. dipl. d. a. 1017. ap. Schöpflin. Alsat. dipl. T. I. p. 150.

32) Conradi II dipl. d. a. 1029. in Chron. episc. Mindens. ap. Pistor. T. III. p. 821.

33) Henrici IV dipl. d. a. 1062. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 555.

34) Friderici I dipl. d. a. 1155. in Chron. Constant. ap. Pistor. T. III. p. 697.

daß, wenn ſie Waldungen als Forſten an geiſtliche Anſtalten veräußert haben, das Fiſcherei- und Mühlen-Recht in der Schenkung begriffen geweſen iſt [35]. Nun blieb der zweite Schritt nicht aus: wenn dann die Geiſtlichen durch einen königlichen Ausſpruch auch in ihren übrigen Waldungen die Mitberechtigten von der Jagd

35) Dipll. ap. Schannat. tradd. Fuld. p. 215—240.

Charta permutationis ap. Goldast. Alam. T. II. P. I. N. 18. p. 41. 42.

Ottonis I dipl. d. a. 956. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 20.

Ottonis II dipl. d. a. 983. ap. Guden cod. dipl. T. I. p. 13.

Ottonis III dipl. d. a. 992. ap. Hund. metrop. Sal. T. I. p. 93.

Henrici II dipl. d. a. 1002. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 35.

Conradi II dipl. d. a. 1027. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 471.

Henrici III dipl. d. a. 1040. ap. Hund. metrop. T. II. p. 27.

Henrici IV dipl. d. a. 1063. in Chron. episc. Mindens. ap. Pistor. III. p. 828.

Ejusd. dipl. d. a. 1064. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 24.

Ejusd. dipl. d. a. 1074. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 268.

Ejusd. dipll. d. aa. 1062. 1064. 1083. 1085. ap. Lindenbrog. p. 140 — 145.

ausſchloſſen, ſo geſchah dies zugleich von dem Fiſch-fange [36]).

Um die verſchiedenartigen ländlichen Beſitzungen, die unmittel- und mittelbaren Weiſen der Nutzung, und die eben deshalb mehrfachen Einkünfte und Gefälle, zu überſehn, konnten die geiſtlichen Grundherrſchaften Polyptychen-Anlagen [37]), Urbarien [38]), Grund- oder Lager-Bücher, nicht länger entbehren. Mit Ausnahme blos der, an Landherrn nach Lehnrechte ausgethanen, Grundſtücke [39]), waren darin alle übrige nach der Hufen- und

---

36) Henrici II dipl. d. a. 1024: Lünig spicileg. eccl. T. III, tit. Elwangen, N. VIII, p. 120: „ut in eadem foresti a „nobis constituta nulli *venari aut piscari* liceat.“

37) Caroli calvi cap. tit. 36, c. 29: „coloni, qui sicut in *po-„lypticis* (libris) continetur, debent, cet.

38) Urk. Ludwigs von Baiern, Königs von Deutſchland, v. J. 1339, in (v. Wöltkern) hist. Norimberg. dipl. p. 294: „auf iren Gütern und *Urbarn*.“

Freiheitsbrief des Herzogs Friedrich zu Baiern-Landshut für die Oberbaierſche Ritterſchaft, v. J. 1384, in Krenners Anleitung zu dem nähern Kenntniſſe der Baierſchen Landtage, S. 122: „aigener Lewt, di auf unsern *Urbarn* „sitzent, — di mügen wir wol nach gnaden stewern.“

39) Ottonis, ducis Bruns., dipl. d. a. 1239, ap. Guden. cod. dipl. I. 553: „(archiepiscopus) porrexit feoda nobis et „heredibus nostris. Bonorum autem illorum, quae *Ur-„bore* vulgariter nominantur, et libere sibi vacant, jura „sibi libera remanebant.“

Morgen-Zahl aufgezählt, mit ſämmtlichen Unterſaſſen, und deren Abgaben, Dienſten und Leiſtungen. Das älteſte Beiſpiel in Deutſchland dürfte ſeyn das, von den Geiſtlichen der Abtei Lauben oder Lobbes im Hochſtifte Lüttich, an der Sambre, ſchon im Jahre 869 angelegte Grundbuch [40]. Ungefähr fünfzig Jahre ſpäter iſt ein ähnlicher Verſuch des Stifts Eſſen in Weſtphalen anzuſetzen [41]. Dann folgt, im benachbarten Münſterlande, das Frauenſtift Freckenhorſt, um den Anfang des eilften Jahrhunderts [42]; und bald nachher, im Jahre 1031, das Stift Emmeram in Regensburg [43]. Hierauf Corvey, um die Mitte deſſelben Jahrhunderts [44], Fulda,

---

40) Fulcuinus de gestis abbatum Lobiensium, c. 13: d'Achery II. 735.

41) Fragmentum libri polyptyci. In Rochs allg. litter. Anzeiger, J. 1799, N. 110.

42) Abdruck dieſes Lagerbuchs, durch Höfer berichtigt, in Dorows Denkmälern alter Sprache und Kunſt, B. I, Heft II. und III. Es wird darin ein Kaiſer Heinrich genannt. Damit kann der König Heinrich der Erſte nicht gemeint ſeyn, denn dieſer iſt weder zum Kaiſer gekrönt worden, noch hat er ſich ſo genannt. Mit der Annahme, Heinrich den Zweiten zu verſtehn, ſtimmen, in Anſehung der Zeit, die Schriftzüge überein: Maßmann, daſelbſt S. 101 ff.

43) Liber censualis monasterii S. Emmerami, in cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. anecd. T. I. P. III. p. 67.

44) Registrum Corbejense, in Falk. tradd. Corbej. appen-

über hundert Jahre ſpäter [45]), Prüm, zu Anfange des dreizehnten [46]). Zufolge einer Verordnung des Erzbiſchofs Gerhard von Mainz, gegen das Ende deſſelben Jahrhunderts, mußten alle, im erzbiſchöflichen Sprengel befindliche geiſtliche Stiftungen ſolche Verzeichniſſe aufnehmen, und ſie in Schränken an eiſernen Ketten aufbewahren [47]). Durch dieſe Beiſpiele wurden die weltlichen Fürſten auf die nützliche Einrichtung aufmerkſam gemacht; um ſie nachzuahmen, bedienten ſie ſich eines, in ſolchem Geſchäfte geübten Geiſtlichen [48]).

Außer der unmittelbaren Bereicherung mit Gütern, Gerechtſamen und Nutzungen, verfolgten die geiſtlichen Anſtalten raſtlos jene Bahn der mittelbaren *), durch

dix., conf. Kindlinger. Münster. Beitr. II. 119 ff. 221 ff.

45) Libellus de reditibus praediorum abbatiae Fuldensis, ap. Schöttgen. et Kreysig. I. 46, conf. 50.

46) Registrum Prumiense, ap. Leibnitz. collectan. etymol. ed. Eccard. P. II, p. 483, et ap. Hontheim. I. 661.

47) Gerhardi, archiep. Mogunt., dipl. d. a. 1291: Guden. cod. dipl. I. 857.

48) Everardi presbyteri prologus libri censualis praediorum comitis de Dalen, a. 1188 conscripti: Kindlinger. l. l. T. III. P. I. p. 81: „praesens opusculum conscripsi, — „in quo multis laboribus, noctes transeundo insompnis, „certos reditus, et pacta, nec non jura, proprietates „bonorum, conscripsi et inserui.“

*) Oben S. 121. 122.

Befreiung von Steuern und Zöllen [49]), und von allen öffentlichen Leiſtungen [50]). Am Schluſſe dieſes Ab-

---

49) Ottonis I dipl. d. a. 947. ap. Hontheim. T. I. p. 282.
Ejusd. dipl. d. a. 963. ap. Meibom. T. I. p. 746.
Ottonis III dipl. d. a. 990. ap. Zylles. P. III. p. 28.
Henrici III. dipl. d. a. 1051. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 26.
Conradi III dipl. d. a. 1144. ap. eund. p. 37.
Henrici, ducis Bojoariae et Saxoniae, dipl. d. a. 1170. ap. Lindenbrog. p. 166.
Pomarii, Chron. Magdeburg., in Ludolpho, archiepisc. XVII. circa a. 1200.
Friderici II dipl. d. a. 1236. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 257.
Friderici, ducis Austriae, dipl. d. a. 1243. ibid. p. 228.
Hermanni, ducis Austriae, dipl. d. a. 1249. ibid. p. 44.
Richardi, nobilis de Querfurt et Dama, dipl. d. a. 1265. ap. eund. T. I. p. 85.
Rudolfi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1281. ap. eund. T. IV. p. 59.

50) Ottonis III dipl. d. a. 990. ap. Zylles. p. 28: „eique opera „imperialia et comitialia funditus perdonamus."
Henrici IV dipl. d. a. 1080. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 26: „abbas cum familia ab omni servicio re„gis, seu episcopi, seu advocati, excusatus, excepto, „quod Moguntiensi presuli unum caballum, modium „triticae farine portantem, ad regalem expeditionem „transmittat."

ſchnitts noch die Erwähnung, wie ſich Meinwerk von Paderborn des Erſchleichens von Gütern ſchuldig gemacht, die Verwandten aber der Eigenthümer nachher die Veräußerung angegriffen haben. Zwei Mal hat ein Fürſtengericht gegen ihn erkannt, daß er ſich mit den Erben abfinden mußte: in dem erſten Falle entſchädigte er dieſelben durch eine anſehnliche Geldſumme, einen Mantel, und dreißig Pferde, in dem zweiten durch Abtretung andrer Grundſtücke [51].

Ludovici, comitis palatini Rheni, et ducis Bavariae, dipl. d. a. 1225. in cod. dipl. monasterii Schönau. ap. Guden. sylloge, p. 142: „nec precium tractoribus vini, „qui dicuntur *Winschrotere*, persolvant."

Henrici et Conradi, nobilium de Stralenberg dipl. d. a. 1252. ibid. p. 213: „homines nostri, vectores vide-„licet, qui *Schrotere* vocantur, nihil a fratribus extor-„quere debent — de portatione vini eorum."

Chronicon Monast. Schönau. ad a. 1252. Ed. Würdtwein. p. 90.

51) Vita Meinwerci c. 72. 93. 102: Leibnitz. Bruns. I. 551. 557. 549: „traditionem, quam *hortatu et rogatu* Mein-„werci fecerant."

§. 22.

Staatsrechtliche und geſellſchaftliche Verhältniſſe.

So finſter und öde war der Zuſtand des Zeitalters nicht, daß die obern weltlichen Stände bei dieſen Umgriffen des geiſtlichen ruhige, ehrfurchtvolle Zuſchauer geblieben wären, den ſchadhaften Theil des Staatskörpers nicht erkannt, und nicht bemerkt hätten, wie die Vorſteher der Kirchengeſellſchaft, und die für geiſtlich geltenden Sonderlings-Vereine, darauf ausgingen, nachdem ſie ſich der Abhängigkeit vom Staate faſt gänzlich entledigt, das Verhältniß umzukehren. Aber die Art, mit der jene widerſtanden, und in welche zuweilen ein, der Menſchlichkeit näher gerücktes, Volk blos in plötzlicher, vorübergehender Verwilderung zurückverfällt, zeugt dennoch von ſtehender, eingefleiſchter Wildheit. Wie viele Biſchöfe ſind von erbitterten, gewaltthätigen Machthabern aufgefangen, gemißhandelt, umgebracht worden! Otbert von Straßburg ward ermordet, und dem Biſchofe Eberhard von Speier ließen zwei Grafen die Augen ausſtechen [1]). In einem ſeiner Stiftsdörfer wurde Wigfried von Verdun des Nachts von einem Grafen Siegbert überfallen und in die Gefangenſchaft geſchleppt [2]). Ein ähnliches Schickſal hatte Eberhard von Trier, den ſein Nachbar, der Graf Konrad von Luxenburg, aufhe-

---

1) Regino ad a. 913.

2) Historiae episcoporum Virdunensium continuatio c. 4, circa a. 1000: Acher. II. 238.

ben, und unter vielen Mißhandlungen in ein Gefängniß werfen ließ [3]). Kuno, der Nachfolger deſſelben, wurde von einem jungen, unbändigen Grafen Dietrich, der ſogar zu den Stiftsdienſtmannen gehörte, überfallen, und von einem Felſen herabgeſtürzt [4]). Als der Biſchof Dietrich von Verdun im Gefolge des Königs Heinrich des Vierten nach Italien reiſete, ließ ihm ein Graf Adelbert von Calve, derſelbe, der ſich, als Vogt der Abtei Hirſchau, wider alle Verfaſſung angemaßt hatte, den Abt Friedrich abzuſetzen [5]), auflauern, ihn verhaften und ausplündern, und erſt nach Bezahlung eines ſtarken Löſegeldes, und unter dem Verſprechen, weder geiſtliche noch weltliche Rache zu üben, auf freien Fuß ſtellen [6]). Auf derſelben Reiſe ward der Biſchof Rupert von Bamberg, der durch Baiern ging, von dem Herzoge Welf gefangen genommen, und lange in enger Verwahrung gehalten [7]). Dem Erzbiſchofe Meginher von Trier, der gegen den Herzog Konrad von Schwaben, nachherigen König, die vom Papſte verfügte Ausſtoßung aus der Kirche vollzog, ließ Konrad auf einer Reiſe nach Rom auflauern, und im Gefängniſſe die Augen ausſtechen, wo der Unglückliche bald darauf

3) Hist. Trev. circa a. 1050, ap. eund. II. 215.

4) Lambert. Schaffnab. ad a. 1066.

5) Tritheim. Chron. monast. Hirsaug. ad a. 1068. p. 61.

6) Lambert. Schaffnab. ad a. 1077.

7) Ibid.

ſtarb [8]). Der Biſchof Konrad von Wirzburg wurde von einem Ritter Bodo, und einem Lehnmanne und zweien Dienſtleuten deſſelben, ermordet [9]); ebenſo der Erzbiſchof Engelbert von Cöln von dem Grafen Friedrich von Iſenburg [10]).

Nicht ſelten mögen freilich die Biſchöfe und Aebte durch ein hochmüthiges, pochendes Betragen, wohl gar durch Schandthaten, die weltlichen Großen, überhaupt die Laien, zum Zorne gereizt haben. Wenn zur Zeit Otto's des Erſten der Herzog Heinrich von Baiern, Bruder dieſes Königs, den Patriarchen von Aquileja entmannen, den Erzbiſchof von Salzburg blenden ließ, und der Geſchichtſchreiber, ſelbſt ein Biſchof, über dieſe Grauſamkeit mit den Worten wegeilt: »die Urſache will »ich verſchweigen« [11]): ſo iſt bei dem erſtern dieſe Urſache nicht ſchwer zu errathen: der Patriarch mag ein Lüſtling geweſen ſeyn, wie unter vielen andern der Biſchof Heinrich von Lüttich, aus der Familie der Herzoge von Geldern, der im Jahre 1284 von den Bürgern mehrerer Niederländiſch-Weſtphäliſchen Städte bei dem Papſte wegen der Verführung vieler Mädchen angeklagt ward, und bei ſeinem Tode allein 65 natürliche Söhne

---

8) Tritheim. Chron. Hirsaug. ad aa. 1127 et 1129. p. 120. 121.

9) Innocenti III dipl. d. a. 1203. ap. Scheid. origg. Guelf. T. II. p. 428.
Conrad. Ursperg. circa id. tempus, p. 238.

10) Siegfried presbyter ad a. 1222. ap. Pistor. T. I. p. 1042.

11) Ditmar. Mers. l. II. ap. Leibnitz. I. p. 339.

hinterließ [12]). Mit den Bürgerſchaften, unmittelbaren Zeugen des Hochmuths und der Umgriffe, oft auch des laſterhaften Lebens der Biſchöfe, geriethen dieſe oft in blutige Händel. Daß der Biſchof von Worms aus der Stadt verjagt wurde [13]), eben ſo der Erzbiſchof von Cöln [14]); daß der Erzbiſchof von Magdeburg in einem Aufruhr Backenſtreiche, und Schläge mit der flachen Seite der Säbel, erhielt [15]); ein Erzbiſchof von Mainz von den Einwohnern der Hauptſtadt ermordet ward [16]): dieſe und ähnliche Feindſeligkeiten zwiſchen den Biſchöfen und Bürgern gehörten in jenen ſtürmiſchen Zeiten nicht zu den ſeltnen.

An dem unwürdigen Muthwillen, ſich über die Geiſtlichen luſtig zu machen, von deſſen Anfällen ſelbſt Karl der Große nicht frei geweſen [17]), haben einige Könige gelitten, namentlich Heinrich der Zweite, der den Frommen ſpielen wollte, aber nur zu oft das Ungeſchlachte ſeiner Natur verrieth. Beſonders rieb er ſich gern an dem mehr erwähnten Biſchofe Meinwerk von Paderborn. Er wußte, daß derſelbe, durch weltliche Geſchäfte zerſtreuet, aus Abweſenheit des Geiſtes oft im

12) Magnum Chron. Belg. ap. Pistor III. p. 265. 266.

13) Lambert. Schaffnab. ad a. 1074.

14) Ibid.

15) Chron. Magdeburg. circa a. 1130. ap. Meibom. T. II. p. 327.

16) Dodechin. append. ad Marian. Scoti Chron. ad a. 1160.

17) Monach. S. Gallens. I. 18.

Sprechen und Leſen des Lateiniſchen grobe Fehler beging. Er wußte ſich das Gebetbuch zu verſchaffen, deſſen ſich der Biſchof bei der Meſſe bediente, ließ in einem darin befindlichen Gebete für Verſtorbene durch ſeinen Cappellan von den Worten Famulis et Famulabus die Anfangsſylbe Fa vertilgen, und das Buch wieder an ſeinen Ort legen. Unvermuthet bat er den Biſchof, ſogleich für die Seelen ſeiner Eltern eine Meſſe zu leſen. Wirklich ſang der Biſchof gedankenlos: »Mulis et Mulabus;« bemerkte aber ſogleich den Fehler, und wiederholte die Worte unverſtümmelt. Nach der Meſſe gab ſich Heinrich das Anſehen, ärgerlich zu ſeyn; »ich »habe um eine Meſſe gebeten für meinen Vater und »meine Mutter, nicht aber für meine Maulthiere.« Aber Meinwerk errieth alles, und gab dem Cappellan vor der verſammelten Stiftsgeiſtlichkeit einen ſcharfen Verweis [18]. Ein anderes Mal ließ Heinrich durch Vertraute auf einige Zettel mit goldenen Buchſtaben die Worte ſchreiben: »Biſchof Meinwerk, beſtelle dein Haus, in »fünf Tagen wirſt du ſterben.« Es ward bewerkſtelligt, daß einer davon vor dem Biſchofe niederfiel, als er des Mittags bei Tiſche ſaß. Der Biſchof nahm den Zettel auf, las ihn, erſchrack. Bald nachher fand er hier und da mehrere gleiche. Der göttliche Ruf ſchien ihm unverkennbar. In ſtiller Ergebung machte er einige Anordnungen über ſeinen Nachlaß und ſein Begräb-

18) C. 82. a. 1022. p. 555.

niß; dann entſchlug er ſich aller irdiſchen Sorgen, erwartete mit Gleichmuth die Stunde der Auflöſung, faſtete, wachte und betete Tag und Nacht. Als er nach Ablaufe des fünften Tages, tief in der Nacht, noch keine Annäherung des Todes fühlte, ward er aufmerkſam, kam auf den Gedanken, daß der König im Spiele ſei, aß und trank, und erholte ſich durch Schlaf. Am andern Morgen kam der König, um ſeine Theilnahme an dieſer Auferweckung des neuen Lazarus zu bezeugen. Aber der beleidigte Biſchof nahm dieſes Mal die Sache ernſthaft. Ehe er die Meſſe begann, hielt er eine Anrede an das Volk, erzählte die Verſpottung, ſprach mit apoſtoliſcher Vollmacht den Kirchenbann über die Urheber und Beförderer, und verbannte ſie aus dem Schooße der Kirche und der Gemeinſchaft der Gläubigen, bis zur hinlänglichen Genugthuung. Sogleich entfernte ſich der König mit allen Theilnehmern aus der Kirche voll Reue über den unbeſonnenen Scherz. Barfuß, in der Kleidung eines Büßenden, ſtellte er ſich an die Pforten des Münſters, erwartete den erzürnten Geiſtlichen, bezeugte demüthig ſeine Reue, und erhielt die Losſprechung [19]).

Unbedachtſam haben die meiſten Könige an die Geiſtlichkeit öffentliche Güter verſchleudert, und grauſam ſie ihr oft wieder genommen; nach dem Sinne der Ungeſetzlichkeit und Willkühr, worin die Obern jener Zeit

---

19) C. 83. a. eod.

den Niedern böſe Beiſpiele gaben. Wenn für Männer von Einfluß, oder für Lieblinge, nicht ſogleich ein anderes Lehngrundſtück auszumitteln war, ſo mußte die nächſte beſte Reichs-Abtei ſolches hergeben, womit dann allerdings die Verpflichtung zu den darauf haftenden Kriegs- und Hof-Dienſten auf die neuen Lehnbeſitzer überging. Die reiche Abtei Maximini bei Trier iſt im eilften Jahrhundert mehrmal von dieſem Schickſal getroffen worden. Heinrich der Zweite hat eine beträchtliche Strecke Landes [20]), der Dritte ein großes Landgut [21]), von ihr erpreßt: zuſammen hat ſie auf

20) Henrici II dipl. d. a. 1023: Tolner cod. dipl. Pal. p. 22.

21) Theodorici, abbatis S. Maximini, dipl. d. a. 1084. ap. Hontheim. T. I. pag. 434: „Notum sit omnibus fratri„bus nostris, tam praesentibus, quam etiam futuris, „qualiter ego Theodoricus, coenobii S. Maximini abbas „indignus, in ipso momento, cum mihi data esset ab„batia a domino imperatore, tertio Henrico, multis „praesentibus ab eodem convictus, et ipsius auctori„tate ad primam ejus petitionem nimium constrictus, „illud maximum de Prichine, cuidam fideli suo, An„selmo nomine, *non sine multis lacrymis in praesen„tia ipsius*, — usque in finem vitae suae praestite„rim." — — „Qua de re precor, ne quis successorum „meorum me in hoc reprehendat, vel maledicta mihi „ingerat, quasi ego volens, et libera utens potestate, „tale bonum unquam praestiterim, sed deum testor et „sanctos ejus, *quod invitus et valde coactus hoc feci*,

ſolche Weiſe über neun Deutſche Geviertemeilen eingebüßt [22]. Nicht undeutlich gaben die Könige und deren Große zu verſtehn, die Reichs-Abteien wären eigentlich nur königliche Kammerhöfe, und der Abt nicht eben beſſer, als ein Wirthſchaftsverwalter [23].

Wenn ſich die Könige manche Beraubung der Geiſtlichkeit erlaubten, wie viel mehr die Staatsbeamten, überhaupt die weltlichen Großen! Wenige Stifter und Klöſter, die nicht mit benachbarten Uebermächtigen zu kämpfen hatten. Bald mußten die geiſtlichen Anſtalten Grundſtücke für die Haustruppen des Adels hergeben [24], bald wurden die Stifts- und Kloſter-Unterthanen zu Geldleiſtungen und Burgfrohnen [25], bald zu Jagdfrohnen [26], gezwungen; bald mußten die Klöſter

---

„quia nisi ego, amicorum usus consilio, illud propria „manu praestitissem, dominus meus imperator illud ei „perpetuo dono tradidisset."

22) Henrici IV dipl. d. a. 1065: Hontheim I. 410. Unter den hier angegebnen 6750 Mansis können Magdeburger Hufen, zu 30 Morgen, jede von 180 Rheinländiſchen Gevierte-Ruthen, angenommen werden. Solcher Hufen gehn auf die Geviertemeile $740\frac{20}{27}$.

23) Lambert. Schaffnab. ad a. 1063.

24) Monachorum S. Michaelis ad Mosam querimonia ad Hillinum, archiepisc. Trever., de injuriis comitis Rainaldi Barrensis, circa a. 1154. ap. eund. T. I. p. 573.

25) Ibid.

26) Concilium Treveric. provinciale a. 1152. ap. Hontheim. I. p. 567.

die Hunde mächtiger Nachbarn füttern [27]); bald Regenkleider von hohem Werthe, von ſechszehn bis zu ſechzig Solidis, liefern [28]). Sogar die Lehnleute, zur Vertheidigung der geiſtlichen Körperſchaften und des Eigenthums derſelben beſtimmt, handelten oft als Verräther, plünderten und raubten [29]). Das Gebietende des geiſtlichen Standes hielt bei weitem nicht immer die rohe Leidenſchaft im Zaume. Wie hätten unter andern die Markgrafen von Brandenburg in einer Fehde mit dem Erzbiſchofe von Magdeburg drohn können, in wenigen Tagen in der Domkirche ihre Pferde zu ſtallen! [30]).

Da die Waffen der Stifter und Klöſter oft zur Vertheidigung wie zu Angriffen nicht zureichten, und die Schirmherrn der Anſtalten, die Vögte, die ärgſten Feinde derſelben wurden, wie ſogleich wird ausgeführt werden: ſo griffen zuweilen die Biſchöfe zu geiſtlichen Mitteln, um ſich Ruhe zu verſchaffen, Rache zu üben, auch wohl eigennützige Abſichten zu erreichen. Hier ſtand eine

---

Matthaei, ducis Lotharingiae, dipl. circa a. 1152. ap. eund. I. p. 571.

27) Michaelis, abbatis Zwetlensis in Austria, dipl. d. a. 1388. ap. Ludwig. Reliq. T. IV. p. 91.

28) Chron. Andrensis monasterii, ap. Acher. T. II. p. 832. Wilhelmi de Fielnes dipl. d. a. 1203. in eod. Chron. l. l.

29) Wibaldi, abbatis Corbejensis, litterae ad Fridericum I d. a. 1152. ap. Falk. Cod. tradd. Corbejens. p. 222.

30) Pomarii Chron. Magdeburg. in Günthero archiepisc. XXIV. a. 1278.

Macht gegen die Weltlichen auf, überlegen in den Zeiten des verloren gegangenen Gleichgewichts zwiſchen dem geiſtlichen und weltlichen Stande. Führten ein weltlicher und ein geiſtlicher Fürſt eine gewöhnliche Fehde, ſo waren ſie ſich ungefähr gleich; beide kämpften als einzelne Mächte, und der Sieg mußte ſich oft für den Weltlichen entſcheiden, da die Vertheidigungs-Anſtalten des Gegners großentheils ſchlecht geleitet wurden. Machten aber die Geiſtlichen von kirchlichen Mitteln Gebrauch, ſo hatten es die Laien mit einer großen, bei weitem überlegenen, Genoſſenſchaft zu thun, die in der Einbildungskraft und dem Aberglauben des Zeitalters faſt unüberwindliche Waffen beſaß.

Kirchen-Bann und Buße waren ein ſtarkes Werkzeug in den Händen der Biſchöfe, Widerſacher zu bändigen, Rache empfinden zu laſſen. Jener war meiſtentheils die Strafe ſowohl für Gewaltthätigkeiten und Beraubungen [31]), als für perſönliche Beleidigungen [32]); dieſe ward dadurch feierlicher, eindrücklicher, für den Sieg der Geiſtlichkeit bedeutender, daß nicht ſelten die Lehn- und Dienſt-Mannen der Büßenden Theil

31) Conradi III dipl. d. a. 1146. ap. Hontheim. T. I. p. 554. Transactio inter archiepiscopum Bremensem, et Henricum, Saxoniae ducem, atque comitem palatinum Rheni, d. a. 1219. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 16.

32) Vita Meinwerci, l. l. c. 83.
Chronicon Magdeburg. circa a. 1130. ap. Meibom. T. II. p. 327.

zu nehmen verpflichtet wurden [33]). Faſt mußte es den Biſchöfen erwünſcht ſeyn, daß ſich zuweilen reiche weltliche Herrn, voll Erbitterung, in einem Grade vergaßen, der ſich zum Ausſchluſſe aus der Kirchengemeinſchaft eignete, denn in den meiſten Fällen war eine Vermehrung der Baarſchaften [34]) oder der Grundſtücke [35]) des Stifts damit verbunden.

---

33) Delegatorum quorundam archiepiscopi Treverici, et Everardi de Lapide, dipl. d. a. 1251. ap. Hontheim. I. p. 734: „Dominus Everardus pro verbis contumeliosis, „dictis apud Marcetum domino Trevirensi, sicut asse-„ritur, *cum XL militibus et filiis militum* de cruce „in foro *pedibus nudis* venient ad ecclesiam majorem „cet."

34) Historia episcoporum Virdunensium circa a. 1000. ap. Acher. T. II. p. 238: „(comes Sigibertus) excommuni-„catus ab omnibus episcopis, tandem poenitentia mo-„tus misericordiam exposcens, primum dolorem *corporis* „*tulit*, deinde *summam pecuniae* ad diem denominatum „domno episcopo revadiavit."

35) Historia Treverica circa a. 1050. ap. eund. II. p. 215: „Qui (Conradus comes) tandem poenitens Treberim ve-„nit, et humiliter a pontifice absolutionem petiit et „impetravit, *et ad satisfactionem quaedam bona sancto* „Petro contradidit."

Liemari, archiepisc. Hamburgo-Bremens., dipl. d. a. 1088. ap. Lindenbrog. p. 146: „cum ergo optio illi „(Gerhardo de Stumpenhusen) daretur: quidnam in com-„positione et emendatione nobis offerret, summam ali-„quam denariorum, an *partem praediorum*; post mul-

Ein Inbegriff geiſtlicher Strafmittel iſt in dem Urtheile enthalten, das Innocentius der Dritte gegen den Ritter Bode, einen Stiftsdienſtmann von Würzburg, und deſſen Unter-Leute Heinrich, Herold und Konrad, erließ. Sie hatten den Biſchof Konrad von Würzburg ermordet, und bezeugten ihre Reue in Rom. Hier wurden folgende Strafen gegen ſie verfügt: 1) nackt, in bloßen Beinkleidern, mit Stricken um den Hals, öffentlich einige Tage zur Schau zu ſtehn; 2) blos gegen die Feinde des Chriſtenthums, und zur Selbſtvertheidigung, Waffen zu führen; 3) kein Grauwerk, keine Hermeline, keine bunte Tücher mehr zu tragen; 4) keine öffentliche Schauſpiele mehr zu beſuchen; 5) wenn ſie Wittwer werden ſollten, nicht wieder zu heirathen; 6) ſobald als möglich, und zwar, als Büßende, barfuß, nach Paläſtina zu gehn, und daſelbſt vier Jahre gegen die Ungläubigen Gott zu dienen; 7) Montags, Mittwochs, und Freitags, alle Vierteljahre, und am Tage vor dem Feſte aller Heiligen, bei Waſſer und Brodte zu faſten; 8) drei große vierzigtägige Faſten jährlich zu beobachten, nämlich vor Weihnachten, vor Oſtern, und nach Pfingſten; 9) blos an dieſen drei hohen Feſten Fleiſch zu eſſen, doch mit der Erlaubniß, während des Aufenthalts in Paläſtina Sonntags und Donnerſtags ſolches zu genießen, aber

---

„tam deliberationem videns, sibi copiam argenti nul-„lam esse, — *dedit ex paterna haereditate* mansos ali-„quot (VII.), cum mancipiis VIII.“

nie an dem Tage, da der Biſchof ſei umgebracht worden; 10) hundert Mal alle vier und zwanzig Stunden das »Unſer Vater« zu beten, und dabei fünfzig Mal das Knie zu beugen; 11) den Leib und das Blut des Herrn blos in der Todesſtunde zu genießen, (es war alſo noch zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts den Laien der Kelch nicht entzogen); 12) ſo oft ſie durch eine biſchöfliche Stadt in Deutſchland kämen, nackt, in bloßen Beinkleidern, mit einem Stricke um den Hals, mit Ruthen in den Händen, zur Hauptkirche zu gehn, und von den Stiftsgeiſtlichen eine Züchtigung zu erhalten; 13) wann ſie ſich in Würzburg aufhielten, zu Weihnachten, Oſtern, Pfingſten, und am Kiliansfeſte, nackt, in bloßen Beinkleidern, mit einem Stricke um den Hals, mit Ruthen in den Händen, während der Meſſe vom Thore bis zur Stiftskirche zu ziehn, ſich vor dem Biſchofe und den Geiſtlichen niederzuwerfen, und gezüchtigt zu werden; 14) alle Würzburgſche Lehne, überhaupt alle, von Geiſtlichen erhaltene, Lehngüter, zu verlieren, wobei allen geiſtlichen Anſtalten bei ſchwerer Strafe verboten ward, ihnen von neuem Grundſtücke abzutreten [36]).

Es lag eine fürſorgliche Meinung zum Grunde, daß, unter dem Namen Kirchenvogt, in Oberdeutſch-

36) Innocentii P. P. III. injuncta parricidis Conradi, Hildeshemensis, postea Herbipolensis episcopi, poenitentia, d. a. 1203. ap. Scheid. origg. Guelf. T. II. p. 428. 429.

land Kaſtenvogt [37]), ein beſonderer Beamter die Beſitzungen und Gerechtſame einer geiſtlichen Anſtalt beſchirmen, und über deren Unterthanen, an der Stelle des Grafen, die bürgerliche und eigentliche peinliche Gerichtsbarkeit ausüben ſollte, da die, der Zucht und Ordnung, von den Aebten ſelbſt verwaltet wurde [38]). Wie ſehr aber iſt die Abſicht verfehlt worden! Nur zu bald erfuhren dieſe Anſtalten, ſtatt des Schutzes Bedrückung und Beraubung. Laut und allgmein wurden die Klagen; aber, um ihnen abzuhelfen, begnügten ſich die Könige, häufig blos auf Durchreiſen, Geſetze dagegen niederſchreiben zu laſſen, um deren Beobachtung ſich zu bekümmern, ſie weder Mittel und Wege, noch Theilnahme und Neigung hatten. Aus ſolchen in den Hauptſachen übereinſtimmenden Verfügungen hat ſich ein Vogtrecht gebildet, deſſen volle Anwendung aber, aus den unaufhörlichen Beſchwerden zu ſchließen, nicht durchgeſetzt worden. Die weſentlichen Beſtimmungen waren folgende.

---

37) Bertoldi, Zaringiae ducis, dipl. d. a. 1187: Schöpflin. Alsatia dipl. I. 285: „legitimus advocatus, quod Kast-„voget dicitur.“

Conradi, episc. Ratispon. dipl. d. a. 1224: Hund. metrop. Sal. I. 158: „advocatiam, quae Kastenvog-„tey dicitur.“

38) Lotharii regis dipl. d. a. 1137: Mart. et Dur. coll. ampl. II. 100.

Friderici I dipl. d. a. 1188: Heineccii antiqq. Goslar. p. 185. 186.

1) Um den Gutsunterthanen der Klöſter nicht durch Häufigkeit der Gerichtstage läſtig zu fallen, und ſolche zu Erpreſſungen zu mißbrauchen, ſollte ſich der Vogt nur auf Einladung des Abts oder Propſtes zur Ausübung einer gerichtlichen Handlung einfinden [39].

2) Zwei bis drei ordentliche Gerichtstage im Jahre ſind als Regel anzunehmen [40].

3) In den meiſten Straf-Fällen ſollte der Vogt den dritten Theil der Geldbuße erhalten [41].

---

39) Ottonis II dipl. d. a. 976: Guden. cod. dipl. T. I. p. 349.
Coelestini P. P. III. dipl. d. a. 1190. ap. Mart. et Dur. thesaur. anecd. T. I. p. 634
Conradi III dipl. d. a. 1138. ap. eosd. coll. ampl. T. II. p. 104.

40) Ottonis II dipl. d. a. 963. ap. Hontheim. I. p. 300.
Henrici II dipl. circa a. 1054. ap. eund. I. p. 397.
Ejusd. dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. II. p. 39.
Henrici IV dipl. d. a. 1102: Hontheim. I. 480.
Godofridi, ducis Lotharing., dipl. d. a. 1060. ap. Mart. et Dur. thesaur. anecd. T. I. p. 189.

41) Eorund. dipl. ll.
Henrici, Comitis Luxenburg., dipl. d. a. 1095; Hontheim. I. 449.
Acta Henrici I episc. Frising. a. 1104. ap. Meichelbeck hist. Frising. T. I. P. I. p. 295.
Lotharii dipl. d. a. 1131. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 91.
Conradi III dipl. d. a. 1138. ibid. p. 104.

4) Dabei war ihm ein Gewiſſes an ländlichen Erzeugniſſen, und freie Bewirthung an den Gerichtstagen, ausgeſetzt, wozu die Unterhanen Beiträge liefern mußten [42].

Coelestini P. P. III dipl. d. a. 1190. l. l.

Jura ecclesiae Babenberg. pro advocatia, ap. Hund. metrop. Sal. T. III. p. 34.

42) Ottonis II dipl. d. a. 976. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 349. „In generali placito illius advocati, dicte ecclesiae omnis familia masculini sexus mensuram avenae, „quae vocatur *Firdeil*, et denarium, persolvat, et ad „servitium ipsius quaevis curia suam porcionem aferat.“

Henrici III dipl. circa a. 1054. ap. Hontheim. T. I. „p. 368: „abbas advocato servitium dabit, duos modios „panis, friozkingas IV. (ovinas) et unam amam vini.“

Ejusd. dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. III. p. 40.

Ruthardi, archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1090. ap. Mencken, I. p. 386. et ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 28: „in placito ad servitium ejus (advocati) debet abbas ei „dare multum frumenti pro faciendo panem, et frisgin„gum unum porcinum, et duos ovinos, et vinum caetera„que ad haec sufficientia.“

Acta Henrici I, episc. Frising., a. 1104. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 295: „advocatus servi„tium, id est pensionem annuam, majorem non exigat, „nisi duos modios tritici, duos porcos, tres cados vini „et *Medonis*, id est *Hydromeli*, decem cados cerevi„siae, et quinque modios avenae.“

Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1128. ap. Guden. Cod. dipl. T. I. p. 70.: „advocatum eidem loco

5) Auch waren ihm hier und da einige Spanndienſte der Unterthanen bewilligt [43].

Das Recht, den Vogt anzuſtellen, ein Ausfluß der Ober-Eigenthumsrechte über den Grund und Boden der Kloſterdörfer, übte noch geraume Zeit in den landesherrlichen Klöſtern der König aus [44], wiewohl man-

---

„prefecit, et, que justicie singulis annis debentur, „ordinavit. Videlicet duodecim nummos pro carne, „duodecim pro pane, urnam vini, et viginti garbas „ad pabulum equorum, et hoc in nativitate S. Mariae.

Sigfridi, abbatis Hersfeldensis, dipl. d. a. 1194. ap. Beckmann. hist. Anhalt. P. III. p. 440: „de quolibet „manso unum Kotenense (Anhaltin.) maldrum, dimidium „tritici et dimidium siliginis, ei (advocato) pro sua jus- „ticia et defensione eorundem annuatim persolvatur.“

Gebhardi, Burggravii Magdeburg., dipl. d. a. 1207. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 25: „octo Maldr. frumenti „advocatialis.“

Jura ecclesiae Babenberg. pro advocatia, ap. Hund. Metrop. Sal. T. III. p. 34: „(servitium advocati) duos „modios tritici, vel ducentos panes, duos parcos, quo- „rum unus valeat XX num., alter XV, — X gallinas, „XX caseos, C. ova, duas urnas vini, IV urnas cere- „visiae, VI modios pabuli.“

43) Sigfridi, abbatis Hersfeld., dipl. d. a. 1194. l. l.

44) Ludovici regis dipl. d. a. 858: Schannat hist. Worm. II. 6: „advocato ecclesiae, regio exactori“

Henrici, comitis Luxenburg., dipl. d. a. 1095: Hontheim. I. 443.

chen derſelben geſtattet war, bittweiſe einen vorzuſchlagen, zu dem man Vertrauen hatte [45]). Häufig geſchah, daß der Stifter eines Kloſters, ohne Unterſchied, ob es ein Fürſt oder eine Privatperſon war, ſeiner Familie die Vogteigerechtigkeit über die geiſtliche Anſtalt und deren Güter vorbehielt; wie es unter vielen andern Beiſpielen Otto der Erſte in Anſehung der von ihm geſtifteten Abtei Quedlinburg verordnete, deren Vogtei das jedesmalige Haupt der Familie verwalten ſollte [46]). Zuweilen, aber ſeltener, als anfänglich, über-

---

Henrici IV regis dipl. d. a. 1102, ap. eund. I. 480: „bannum ab imperatore sive a rege.“

Lotharii dipl. d. a. 1137: Mart. et Dur. ampl. coll. II. 100: „advocatum a nostra manu accipiat.“

Conradi III dipl. d. a. 1138, ibid. p. 104.

45) Ottonis II dipl. d. a. 963. ap. Hontheim. I. p. 300: „advocatus, quem ipsi (patres) petierint.“

46) Ottonis I dipl. d. a. 937. ap. Erath. p. 4: „nostrae cognationis qui potentissimus sit, advocatus habeatur et „loci, et eiusdem catervae.“

Adelberti, archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1124. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 65. (perperam 61.) „ut senior eiusdem progeniei advocatus eiusdem ecclesiae „habeatur.“

Eiusd. dipl. d. a. 1130. ibid. p. 90: „quamdiu idem „comes Meginhardus vivat, ipse advocacie jus super „eos obtineat. Quo defuncto, si hereditas eius forte „duabus heredum personis distributa fuerit, is, qui „praedia illa, pertinencia ad castrum, — possederit, — „advocatus existat.“

gaben noch Privatperſonen, die ein Kloſter anlegten und ausſtatteten, daſſelbe dem Schutze des Königs, der alsdann einen Vogt als Stellvertreter anſetzte [47]). Andere Gründer eines Kloſters räumten gleich anfänglich der Genoſſenſchaft das Recht ein, ihren Vogt ſelbſt zu ernennen [48]), ein Recht, das ſich dann auch viele königliche Klöſter, und um ſo mehr viele Stifter, zu verſchaffen wußten [49]). Wer aber auch dieſen Beamten

---

Henrici, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1151. ibid. p. 201.

Friderici I regis. dipl. d. a. 1154. ap. Besold. docum. rediviv. p. 725.

Conradi, archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1191. ap. Guden. l. l. p. 304.

Friderici II regis dipl. d. a. 1215. ap. Besold. l. l. p. 728.

47) Ottonis I dipl. d. a. 948. in libello de gestis abbatum Gemblacensium, ap. Acher. T. II. p. 761: „quidam vir „nobilis, Wibertus nomine, his temporibus construxit „monasterium — in proprietate hereditatis suae, quae „*Gemblouës* nuncupatur, — qui locum ipsum nostrae „tutelae commissit. Dedimus advocatiam ipsius abbatiae „Lamberto, comiti Lovaniensi, viro forti et bellicoso, „qui *vice nostra adjutor eorum sit ac defensor.*"

48) Ruthardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1090. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 28.

Conradi III dipl. a. 1147. ap. eund. T. II. p. 10.

49) Ottonis I dipl. d. a. 936. in Chron. monast. Bergensis prope Magdeburgum, ap. Meibom. T. III. p. 290.

Eiusd. dipl. d. a. 961. ap. eund. T. I. p. 745. 746.

anſtellte, der König, ein Privatmann, oder die Anſtalt ſelbſt: die Gerichtsbarkeit ward dem Vogte fortdauernd von dem Könige verliehn, und er übte ſie aus in deſſen Namen und Auftrage [50]).

---

et ap. Pistor. III. p. 819: „coram advocato, quem eius„dem loci episcopus elegerit.“

Eiusd. dipl. d. a. 970. ap. Zylles. III. p. 24.

Ottonis II dipl. d. a. 974. ap. eund. p. 25.

Eiusd. dipl. d. a. 979. ap. Meibom. T. II. p. 374.

Henrici II dipl. d. a. 1002. ap. Hund. Metrop. Sal. II. p. 406.

Henrici IV dipl. in libello de gestis abbatum Lobiensium, ap. Acher. T. II. p. 748: „facultatem habeant, „advocatum sibi eligendi, qui cum eis sine inquietu„dine ullius comitis, aut centenarii, vel vicedomini, „loca supra memorata tueatur atque gubernet.“

Conradi III dipl. d. a. 1147. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 48.

Kyriandri annal. Trever. ad a. 1148. P. XI. p. 122: „haec est crux, in qua Hermannus, comes palatinus, „mihi (episcopo) juravit fidelitatem de illa, qua advo„catum ecclesiae nostrae ipsum constitui.“

50) Henrici III dipl. circa a. 1054: Hontheim I. p. 397, et Mart et Dur. coll. ampl. T. I. p. 433: „advocatus, qui „bannum a regia manu suscepit.“

Eiusd. dipl. d. a. 1056. ap. Zylles p. 40.

Eiusd. dipl. d. a. eod. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 373: „coram advocato ipsius ecclesiae, quasi coram „regio exactore.“

Ruthardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1090. ap.

Der widerlichſte Zeitraum in der Geſchichte des Kirchenvogteiweſens nimmt den Anfang mit der unſeligen Nachgiebigkeit ſowohl der Könige, als der Biſchöfe und Aebte, für den allgemeinen Hang des Zeitalters, mit der Unbeſonnenheit, die Vogteien als erbliche und Familien-Lehne zu vergeben [51]; ſogar in manchen Stiftern als Frauenlehne [52]. Mit Schnelligkeit griff dieſe Gewohnheit um ſich. Söhne

---

eund. T. I. p. 28. et ap Mencken. T. I. p. 386. (advocatum abbas) „eligat, et bannum legitimum non jure „hereditario eum a rege suscipere efficiat.“

Henrici, comitis Luxenburgensis, dipl. d. a. 1095. ap. Hontheim. T. I. p. 443: „nullum legitimum placi-„tum ulli advocato debeant, nisi qui bannum ab impe-„ratore habeat.“

Henrici IV regis dipl. circa a. 1102. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 596: „advocatus, qui bannum ab „imperatore sive a rege suscepit.“

Coelestini P. P. II. dipl. d. a. 1143. ap. eosd. T. II. p. 119: „advocatiam cum banno de manu regum vel „imperatorum accipiat.“

51) Henrici, ducis Saxoniae et Bavariae, dipl. d. a. 1160. ap. Hund. Metrop. Sal. T. III. p. 80.

Philippi, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1189. ap. Tolner. l. l. p. 59.

52) Gerberti de Stotel dipl. d. a. 1248. ap. Lindenbrog. p. 174.

Sophiae, Landgraviae Thuring., dipl. d. a. 1263. ap. Guden. l. l. T. I. p. 703.

von Vögten, die nicht vertragsmäßig die Erblichkeit erlangt hatten, maßten ſich dieſelbe eigenmächtig an [53]). Große Verwirrungen entſtanden aus dieſer Entartung. Zunächſt wurden die Verhältniſſe durch Unter-Verlehnungen verwickelter, wie z. B. ein Graf von Gleichen die Vogtei über drei Mainziſche Dörfer lehnweiſe beſaß, und dieſelbe wieder an die Familie von Apolde verlehnt hatte [54]). Nicht wenige Vogteien wurden nun vertauſcht, verpfändet [55]), als Ausſteuer verliehn [56]). Heftige Streitigkeiten, Fehden, erhoben ſich unter den Bewerbern, zum Nachtheil der Stifter und Klöſter [57]); mit Gewalt riſſen viele Machthaber einträgliche Vogteien an ſich [58]).

---

53) Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1227. ibid. p. 495.

54) Henrici de Apolde dipl. d. a. 1233. ibid. p. 523.

55) Henrici, comitis de Ortenberg, dipl. d. a. 235. ap. Hund. l. l. T. II. p. 398.

56) Kunonis, domini in Minceuberg, dipl. d. a. 1326. ap. Guden. cod. dipl. T. III. p. 244.

57) Hund. Metrop. Sal. T. II. p. 2.

58) Arnoldi Lubec. Chron. Slav. l. II. c. 18. §. 4. ad a. 1186. ap. Leibnitz. II. p. 669: „affirmat (dominus papa) „injustum esse, quod aliquis in praediis seu hominibus „ecclesiarum advocatiam sibi usurpet.“

Henrici, ducis Saxoniae et palatini comitis Rheni, dipl. d. a. 1226. ap. Scheid. T. III. p. 711: „statuentes „ne quisquam de cetero in eisdem bonis nomen advo-„cati sibi usurpare praesumat.“

Henrici, Landgravii Thuring., et Hassiae domini

Am verderblichſten ward für die geiſtlichen Anſtalten die große Zerſplitterung der Vogteien: faſt jedes Dorf hatte zuletzt ſeinen beſondern Vogt; vorzüglich die entferntern und zerſtreut liegenden [59]); ja, wegen der vielen Bewerber und der gewaltſamen Anmaßungen, waren die Fälle nicht ſelten, daß mehrere über Ein Dorf [60]), wohl fünf bis ſieben [61]),

---

dipl. d. a. 1270. ap. Guden. l. l. T. II. p. 175: „super „jure advocacie, — quam ipsi comites (de Solms) ven„dicare sibi quodammodo nitebantur, — — publice „recognoverunt, se in ipso claustro jus advocacie nullum „penitus optinere."

59) Henrici II dipl. d. a. 1023. ap. Zylles. p. 31: „advoca„tias omnes monasterii."

Conradi II dipl. d. a. 1026. ap. eund. p. 34.

Henrici, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1150. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 195: „advocaciam de prae„dictis mansis."

Henrici, comitis de Ortenberg, dipl. d. a. 1235. ap. Hund. l. l. T. II. p. 398: „advocatiam de bonis Al„barch."

60) Henrici V dipl. d. a. 1116. ap. Zylles. l. l. p. 51: „licet „unaquaeque pene villa contra justitiam plures, quam „necesse sit, advocatos habeat."

61) Fulcardi, abbatis Lobiensis, epistola ad Henricum IV, in libello de gestis abbatum Lobiensium, ap. Acher. T. II. p. 747: „modo habentur in villis sancti Petri „*multi advocati, immo raptores*: in aliquibus *quinque*, „in aliquibus quatuor, in aliquibus tres, in aliquibus „etiam septem."

die Vogteigerechtſame ausübten, alſo die Dörfer ſogar getheilt waren. Dadurch fielen die Güter der Geiſtlichen großentheils in die Klauen von Räubern. Gierig riſſen dieſe die Kirchenländereien an ſich [62]), erpreßten Lieferungen von den Klöſtern und Stiftern an Getreide, Wein, Vieh, Futter, Gelde [63]), fielen den Anſtalten durch häufige Ablager mit zahlreichem Gefolge beſchwerlich [64]), erlaubten ihren Söhnen, Beamten, Jägern

---

62) Document. d. a. 1225. ap. Guden. l. l. T. II. p. 46: „mansum in Bleichfeldt, quem sibi advocatus jam diu „usurpaverat violenter."

63) Lotharii dipl. d. a. 1136. ap. Schöttgen et Kreysig. T. II. p. 695: „ne pestifera advocatorum potestas in futurum „in latitudine malicie se exerceat."

Friderici I dipl. d. a. 1157. ap. Oefele. T. II. p. 82: „exactiones frumenti, sive aliarum rerum, quas advo- „catus singulis annis a clericis ejusdem monasterii, a „villicis, a mansionariis, facere consueverat, de cae- „tero fieri nostra auctoritate prohibuimus."

Ottonis, comitis de Eberstein, dipl. d. a. 1276. ap. Besold. l. l. p. 142.

64) Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. III. p. 38–40: „de multis oppressionibus, quas familia S. Maximini „patitur ab advocatis et comitibus, eam defendere ma- „gis quam dissipare vel affligere debentibus, quae non „solum antiquis legibus destituta, sed ita potius in ser- „vitutem advocatorum est omnimodis redacta, ut non „quasi regalis sive regiae dotis eadem abbatia, sed ut „propria magis eorundem advocatorum esse videatur

und andern Dienſtleuten die größten Bedrückungen und Erpreſſungen [65]), bauten ſich Schlöſſer auf dem Grunde und Boden der Anſtalten [66]), und hauſeten daſelbſt als Eigenthümer. Am härteſten war das Schickſal der hülfloſen Gutsunterthanen geiſtlicher Körperſchaften. Die Vögte machten den empörendſten Misbrauch von ihrer richterlichen Gewalt, beſonders von der peinlichen, da ſie den dritten Theil der Strafgelder erhielten; ſie zwan-

---

„ancilla. — — Nullus illorum (advocatorum) *hospitia* „*seu servitia* in curtibus abbatis aut fratrum, sive a „rusticis, violenter exigat.“

Henrici IV dipl. d. a. 1102. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 595: „ipse (advocatus) *hospitia in cur-* „*tibus nostris et in domibus familiarum singulis*, quo- „tiens vult, accipit.“

Henrici V dipl. d. a. 1116. ap. Zylles. III. p. 51.

65) Henrici IV dipl. d. a. 1102. l. l.: „filii ejus, servi, sub- „advocati et venatores, de rebus nostris et familiae, „quantum sibi et suis libet, singula accipientes, ex „toto abbatiam devastantes.“

Godefridi, ducis Lotharingiae, dipl. d. a. 1173. ibid. p. 887.

66) Henrici V dipl. d. a. 1116. l. l.: „nullus eorum (advo- „catorum) sive sit dives, aut pauper, summus aut in- „fimus, in allodio S. Maximini castrum aliquod aedifi- „care praesumat.“

Adalberti, episc. Frising., dipl. d. a. 1182. ap. Meichelbeck. T. I. P. I. p. 370.

Friderici II dipl. d. a. 1220. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 471.

gen die Unglücklichen unaufhörlich zu Lieferungen an Gelde und Früchten, zu Frohndienſten, Vorſpann und Einlager [67]), ſie trieben das Räuberhandwerk ſo weit,

---

67) Ottonis II dipl. d. a. 963. ap. Hontheim. T. I. p. 300: „postulans, ut familiam praedicti confessoris Christi, „Maximini de Swegerbach, a miseriis et oppressionibus, „quas ab advocatis patiebantur, absolveremus.“

Henrici III dipl. d. a. 1054. ap. eund. p. 398: „potestative per abbatiam placitare, hospitia vel servitia „a rusticis exigere, petitionibus gravare, et pecora eo„rum aut palefridos tollere, et redditus ab ipsis ex„torqnere, tam comitibus, quam advocatis — interdi„cimus.“

Ejusd. dipl. d. a. 1056. ibid. 401. et ap. Zylles. p. 40: „Nullus eorum (advocatorum) per incisiones aut peti„tiones homines gravare, aut vi pecora illorum aut „paraveredos tollere praesumat.“

Godofridi, ducis Lotharing., dipl. d. a. 1060. ap. Mart. et Dur. thesaur. T. I. p. 190.

Henrici IV. dipl. d. a. 1065. ap. eosd. coll. ampl. T. II. p. 71.

Fulcardi, abbatis Lobiensis, litterae ad Henricum IV circa a. 1100. ap. Acher. II. p. 747: „precaturas imo „rapinas — de avena, de multacibus, de denariis, de „omnibus pene mobilibus, contra voluntatem paupe„rum non precando sed tollendo faciunt saepius, ubi „sigillatim nocturno diverticulo jacendo pauperes man„sionarios omnimodis affligunt.“

Conventio de advocatia Montis S. Michaelis circa a. 1100 ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 45: „(advocatus)

daß manche Familien Haus und Hof verließen, und am Bettelſtabe auswanderten [68]). Die Geiſtlichen unterließen nicht, durch ihre Beſchwerden Alles in Bewegung zu ſetzen. Zuweilen gelang es ihnen, bei den höchſten Reichsbehörden nachdrückliche Befehle zum Scha-

---

„coepit familiam ecclesiae tyrannica crudelitate affli-
„gere, et tam placitorum nimietate, quam violenta
„exactione, abbatiam hostiliter devastare; erat proinde
„rusticorum ecclesiae miserabilis vociferatio, sibi res
„suas tolli, se suis patrimoniis exhaeredari, facultati-
„bus nudari cet.“

Henrici V dipl. d. a. 1112. ap. Zylles. p. 49.

Lotharii dipl. d. a. 1131. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 91.

Ejusd. dipl. d. a. 1137. ibid. p. 100.

Wibaldi, abbatis Stabulens. et Corbejens. epist. d. a. 1151. ibid. p. 472: „advocati non sunt pauperum de-„fensores, sed crudelissimi vastatores.“

(Gerhardi) Archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1289. in annal. Gernrod. ap. Meibom. T. II. p. 435: „nonnulli „advocati ecclesiarum — facti sunt ex defensoribus „offensores, ex eo, quod tam immoderatis exactioni-„bus et servitiis aggravent homines, ut non possint „propriis dominis exolvere debitos census suos.“

68) Henrici IV dipl. d. a. 1102. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 595: „exactores (advocati) loca nostra praedo-„num vice circumeuntes, placitis justis et injustis, pe-„titionibus, minis, postremo invasionibus ad ultimam „homines nostros pauperiem redegerunt, et exire de pa-„tria et haereditate sua mendicandi coegerunt causa.“

denerſatze auszuwirken; z. B. ein Graf von Bogen, Vogt des Kloſters Nieder-Altaich in Baiern, der dem Kloſter eine Menge Getreide und Wein geraubt hatte, ward verurtheilt, drei von ſeinen Höfen an daſſelbe abzutreten [69]. In der Urkunde, welche ſich die Biſchöfe von Friedrich dem Zweiten zu Frankfurt am Main im Jahre 1220 ausfertigen ließen [70], ward feſtgeſetzt, daß die Vögte jeden, von ihnen verurſachten Schaden doppelt erſetzen ſollten. Es entſchloſſen ſich auch einige Große, bei denen nicht alles Rechtsgefühl erloſchen war [71], beſonders wann in der Todesſtunde das Gewiſſen erwachte [72], von ſelbſt zu Schenkungen als Sühnopfer an die Klöſter. Aber im Ganzen waren die Zeiten zu geſetzlos, die Gemüther zu verwildert, als daß auf richterliche Hülfe, auf Regungen des Rechtsgefühls,

69) Hund. metrop. Sal. T. II. p. 4. a. 1207.

70) Bei Koch, Sammlung der Reichs-Abschiede, T. I. p. 14. — Guden. cod. dipl. T. I. p. 470. — Hontheim. T. I. p. 657.

71) Charta donationis circa a. 1215. ap. Meichelbeck. T. I. P. II. p. 572: „dux Carinthiae contulit ecclesiae Frisin-„gensi de patrimonio suo triginta mansos — in recóm-„pensationem dampni, quod ipse intulerat eidem ec-„clesiae in advocatia sua Lonkk.“

72) Anonymi monachi Tegurini hist. S. Quirini, c. 8: „de „successione abbatum (Tegernsee.) et eorum gestis, ap. „Oefele. T. II. p. 72: „Henricus comes et advocatus, „in extremis agens, pro damnis, monasterio illatis, „legavit eidem in recompensam praedia in Altrais.“

zu rechnen geweſen wäre. Unter Karls des Großen Regierung hatten die Vögte bloß Verſuche von Bedrückungen gemacht; ſchon deshalb waren einige ihrer Stellen entſetzt worden [73]. Jetzt verfuhren ſie mit den Gütern und Unterthanen ihrer Pflegebefohlenen auf das ſchändlichſte, ohne daß die Könige weiter etwas thun konnten, als Verbote dagegen ausfertigen laſſen. Wenn dann die Kirchenvorſteher ſolche Pergamente vorbrachten, wurden ſie oft mit Hohn zurückgewieſen [74]. Sich ſelbſt überlaſſen, waren ſie genöthigt, ſich gegen ihre ſeyn ſollenden Schirmherrn mit Hülfe der bewaffneten Dienſtmannen zu ſchützen [75].

Noch war mit dieſem Ungemach das Maß der Bedrängniſſe geiſtlicher Gutsherrſchaften nicht voll. Die Zerſtückelung der Vogteien, und eben damit der Unfug des Vogteiweſens, ging noch weiter. Nach der herrſchenden Sitte jener Zeit thaten die Vögte wieder einzelne Theile ihrer Vogteien lehenweiſe an Untervögte aus [76], die auch Nachvögte [77], zweite Vögte [78],

---

73) Caroli M. dipl. d. a. 811. ap. Falckenstein. cod. dipl. antiq. Nordgau. T. IV. p. 11.

74) Henrici IV dipl. d. a. 1102. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 596: „ipse (Bertoldus de Ham, advocatus Pru„miensis) adhuc in pertinacia obfirmatus, et irridens „testamenta, dicens, quod penna cujuslibet quaelibet „notare posset.“

75) Kyriandri Annal. Trever. ad a. 1148. P. XI. p. 122.

76) (Gerhardi) Archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1289. l. l.:

Vice⸗Advokaten [79]), Pro⸗Advokaten [80]), hieſſen, weßhalb nun die eigentlichen Vögte unter dem Namen der Ober⸗ und Haupt⸗Vögte vorkommen [81]). Die Untervögte landesherrlicher Klöſter ſollten die Gerichtsbarkeit ebenfalls im Namen des Königs verwalten [82]).

„illicitas dividentes advocatias in partes, inferioribus „suis in grave ecclesiarum dispendium eas infeudare „praesumunt."

Ruthardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1090. ap. Mencken. T. I. p. 386.

Concilium Trevericum provinciale, d. a. 1152. ap. Hontheim. T. I. p. 567.

Friderici I dipl. d. a. 1155. in Chron Constant. ap. Pistor. T. III. p. 697.

Henrici, ducis Bavariae et Saxoniae, dipl. d. a. 1160. ap. Hund. metrop. Sal. T. III. p. 80.

Theodorici, episc. Monast. dipl. d. a. 1223. ap. Kindlinger. Münster. Beitr. T. II. p. 250.

77) Conradi II dipl. d. a. 1026. ap. Zylles. p. 34.

Henrici III dipl. circa a. 1054. ap. Hontheim. T. I. p. 398.

78) Lotharii dipl. d. aa. 1131 et 1137, ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 91 et 100.

79) Gebhardi, episc. Patav. dipl. d. a. 1227. ap. Hund. l. l. T. II. p. 388.

80) Henrici II dipl. d. a. 1023. ap. Zylles. p. 31.

81) Eberhardi, archiepisc. Salisburg., dipl. d. a. 1161. in Chron. Reichersberg. ap. Ludwig. scriptt. rer. Germ. p. 274 seq.

82) Lotharii dipll. d. aa. 1131 et 1137. ll. ll.

Nun waren die Stifts- und Kloſter-Dörfer den Erpreſſungen neuer Räuber ausgeſetzt [83]), um ſo mehr, da ſich in manchen Dörfern auch mehrere Untervögte zudrängten [84]), die ſich mit ihrem feſtgeſetzten Einkommen [85]) nicht begnügten. Daher ſuchten wenigſtens die geiſtlichen Grundherrſchaften Verbote gegen die Anſtellung von Untervögten auszuwirken [86]).

Celestini P. P. II. dipl. d. a. 1143. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 119.

83) Godofridi, ducis Lotharing., dipl. d. a. 1060. ap. eosd. thesaur. T. I. p. 189: „super torturas subadvocatorum, „quibus quotidie affligebantur, graviter conquesti."

Hund. metrop. Sal. T. II. p. 4. circa a. 1156: „cum „subadvocati nimis grassarentur in monasteria Germa- „niae cet."

84) Ottonis I dipl. d. a. 984. in libello de gestis abbatum Gemblacensium, ap. Acher. T. II. p. 761.

85) Ibid. „per singulos annos de unaquaque domo denarium „unum, gallinam unam, avenae sextarium unum."

86) Baldrici, episc. Leodiensis, dipl. d. a. 1016. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 378.

Henrici II dipl. d. a. 1023. ap. Zylles. p. 31.

Henrici, ducis Bavariae et Sax., dipl. d. a. 1052. ap. Hund. metrop. T. III. p. 168.

Henrici III dipl. circa a. 1054. ap. Mart. et Dur. l. l. p. 434.

Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1132. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 104.

Friderici I dipl. d. a. 1155. in diplomatario Wessofontano, in monument. Boic. T. VII p. 384.

Das Beſtreben, ſich der Vögte wieder zu entledigen, mußte demnach bei allen Anſtalten rege ſeyn, da ſie mit Ausrottung derſelben von ihren größten Feinden befreiet wurden. Der öffentliche Zuſtand in den mittlern Jahrhunderten war überdies ſo zerrüttet, daß die Vögte zum wenigſten von keinem Nutzen mehr ſeyn konnten. An Vertretung und Sachführung war nicht mehr zu denken. Alles beſchränkte ſich auf Selbſthülfe und Gewalt. Der einzige Richtpunkt des Strebens aller Land-Eigenthümer war alſo die *Vermehrung der Kriegslehnmannen, und, um dieſe ausſtatten zu können, die Erweiterung des Gebiets.*

Den Anfang zur Auflöſung des Vogtei-Verhältniſſes haben wahrſcheinlich Fürſten gemacht, die der Geiſtlichen bedurften: wodurch der Wunſch nach Allgemeinheit geweckt worden. Wenigſtens ſind auf dieſe Weiſe beträcht-

---

Henrici, ducis Bavariae et Sax., dipl. d. a. 1160. ap. Hund. l. l. T. III. p. 80.

Eberhardi, archiepisc. Salisburg., dipl. d. a. 1161. in Chron. Reichersberg. ap. Ludwig. scriptt. rer. Germ. p. 274.

Friderici I dipl. d. a. 1181. ap. Besold. docum. rediviv. p. 4.

Wichmanni, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1182. ap. Ludwig. Reliq. T. V. p. 2.

Gebhardi, episc. Patav., dipl. d. a. 1227. ap. Hund. l. l. T. II. p. 388: „hoc auctoritate dei omnipotentis „sub poena aeterna damnationis inhibendo, — ut sub- „advocatum non praesumat ordinare.“

liche Vogteien, und mit zuerſt, aufgehoben worden. Der Pfalzgraf Heinrich leiſtete Verzicht auf die Vogtei über viele Trierſche Güter [87]), der Markgraf Albert von Brandenburg auf die, über die Güter des Kloſters Arendſee [88]); der König Friedrich der Zweite auf die, über gewiſſe Mainziſche Güter [89]); der Herzog Otto von Braunſchweig-Lüneburg auf die, über gewiſſe Güter eben dieſes Erzſtifts [90]). Wenn die Fürſten ihre Gerechtſame wieder an Unter-Vögte verlehnt hatten, ſo bewogen ſie erſt dieſelben, die Untervogtei zurück zu geben, und traten dann alle Vogteigerechtigkeit ab [91]). Hier und da glückte es den Geiſtlichen, daß rauhe Vögte, denen ſie oft mit göttlicher Rache gedroht hatten, ſich zu gleicher freiwilligen Verzichtleiſtung entſchloſſen, wenn ſie von großem Unglücke in der Familie betroffen wurden [92]). Muthige Biſchöfe erzwangen auch wohl die

---

87) Henrici, Palatini Rheni, dipl. d. a. 1197. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 59. et ap. Hontheim. T. I. p. 629.

88) Alberti II marchionis dipl. d. a. 1208. ap. Lenz, Brandenburg. Urkk. p. 19.

89) Friderici II dipl. d. a. 1237. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 542.

90) Ottonis, ducis Bruns., dipl. d. a. 1239. ibid. p. 553.

91) Henrici, ducis Saxoniae, dipl. d. a. 1226. ap. Scheid. T. III. p. 711.

Ludovici, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1226. ap. Guden. sylloge, p. 146.

92) Conventio de advocatia S. Michaelis, ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 45. 46.

Verzichtung durch den Kirchenbann [93]. Am häufigſten aber erreichten die geiſtlichen Anſtalten ihre Abſicht durch Geld. In jener verworrenen Zeit, wo der Deutſche Gutsherr durch Wirthſchaft und ländliche Betriebſamkeit noch nichts erwarb, und doch nach großen Summen trachtete, um Ritterſchläge, Turnſpiele, Gelage, zu beſuchen, oder ſelbſt welche anzuſtellen, um die vielen Lehnhülfen zu beſtreiten, ſich und die Seinigen aus der Gefangenſchaft zu löſen, die Koſten eines Kreuzzugs aufzubringen, waren ihm alle eigene Rechte feil, und keine fremde Rechte heilig. Daher benutzten die Stifter und Klöſter, durch Schenkungen bereichert, günſtige Zeit-Umſtände, die Vogteien über die einzelnen Dörfer entweder als Pfandſchaften an ſich zu bringen [94], oder, welches meiſtentheils der Fall war, von den Vögten und Aſtervögten an ſich zu kaufen [95]. Die Ciſtercien-

93) Conradi, comitis sylvestris, dipl. d. a. 1219. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 466.

94) Charta de a. 1189. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 883.

95) Lotharii dipl. d. a. 1136. ap. Schöttgen. et Kreys. T. II. p. 695.

Chronicon Waldsassense circa a. 1140. ap. Oefele. T. I. p. 65.

Chronicon Hildeshemense circa a. 1180. ap. Leibnitz Bruns. T. I. p. 749.

Historia S. Quirini, c. 8: „de successione abbatum „(Tegernsee.) et eorum gestis circa a. 1185. ap. Oefele. „T. II. p. 72.“

ſterklöſter, von denen die meiſten im zwölften Jahrhundert, alſo zu einer Zeit geſtiftet wurden, wo das Vogteiweſen ſchon völlig entartet war, haben ſich gar nicht auf vogteiliche Verhältniſſe eingelaſſen [96]).

Eigentlich ſollten die Vögte, für den Genuß ihrer Lehngrundſtücke, auch die Kriegsmannſchaft ins Feld führen, welche die geiſtlichen Anſtalten von den, in ihrem Beſitze befindlichen, königlichen Gütern zu ſtellen hatten [97]). Perſönlich ſollten die Kirchenhäupter dies

---

Gerberti de Stotla dipl. d. a. 1248. ap. Lindenbrog. p. 174.

Henrici, pincernae de Apolde, dipl. d. a. 1233. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 523.

Charta venditionis d. a. 1240. ap. eund. T. III. p. 674.

Familiae de Cygenberg charta venditionis d. a. 1245. ap. eund. T. I. p. 590.

Conradi de Durne dipl. d. a. 1248. ap. eund. T. III. p. 675.

Ludolfi, comitis de Dassel, charta venditionis d. a. 1273. ap. eund. T. I. p. 751.

96) Friderici II dipl. d. a. 1236. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 255: „ordo Cisterciensis ab exordio suae institutionis „nullis unquam fuit obnoxius advocatis.“

97) Lotharii regis dipll. d. aa. 1136 et 1137: Mart. et Dur. coll. II. 98, Lünig. spicileg. eccl. P. III. p. 791. 792: „secundum *antiquam consuetudinem* — advocatus, qui „a nobis et ab ipso abbate beneficium propter hoc ip„sum habet, exercitum et expeditionem, et quae ad „ipsam pertinent, pro debito sui beneficii faciat, *ab„bate super hoc quiescente.*“

nicht thun, da nach alten, wiederholten, ſowohl kirchlichen als bürgerlichen Vorſchriften den Geiſtlichen alle Waffenführung, alle Theilnahme am Blutvergießen, unterſagt war [98]. Dieſe Geſetze aber, erlaſſen zur Zeit des Fränkiſchen Reichs, wurden in dem Deutſchen wenig mehr beachtet, ſeitdem ſich Männer aus gräflichen und adlichen Häuſern der biſchöflichen und abteilichen Würden bemächtigten, deren Sinn aber auf Krieg und Jagd gerichtet blieb. Von ſehr vielen Beiſpielen aus dem eilften und zwölften Jahrhundert von Biſchöfen, die, als königliche und Reichs-Dienſtmannen, die Kriegsſchaar ihres Stifts ſelbſt ins Feld geführt haben, ſei hier nur erwähnt der Zug Friedrichs des Erſten nach Italien im Jahre 1167: unter den Todten, welche ein Opfer der, im Heere ausgebrochenen Seuche geworden, befanden ſich neun Biſchöfe, die, von Prag, Regensburg, Augsburg, Speier, Cöln, Lüttich, Verden, Halberſtadt, Zeiz [99]. Auch die Aebte ritten mit, namentlich über die

---

Conradi II dipl. d. a. 1138: Mart. et Dur. ampl. coll. T. II. p. 104: „advocatum — qui nobis expeditionem, „et quae ad ipsam pertinent, — faciat.“

98) Carlomanni principis cap. a. 742, c. 2.
Pippini cap. a. 744, c. 3.
Caroli M. cap. a. 769, c. 2.
Siegbert. Gembl. ad a. 1111: Pistor I. 862: „ne mi„litiam exerceant, quae vix aut nullo modo sine rapi„nis, sacrilegio, incendiis et homicidiis exhibentur.“

99) Otto Morena, inter Murat. scriptt. VI. 1153.
Vita Alexandri III, ibid. T. III. P. I. p. 459.

Alpen, wo einſt, im Jahre 1022, Burchard von S. Gallen ebenfalls von einer anſteckenden Krankheit im Lager weggerafft wurde [100]). So ſehr war die Erinnerung an den Beruf des Kirchenlehrers und Seelſorgers erloſchen, und die Eigenſchaft als Reichslehnmannen herrſchend, daß, entgegengeſetzt jenen frühern Verordnungen, die perſönliche Theilnahme der Biſchöfe und Reichs-Aebte an den Feldzügen als eine der erſten Pflichten angeſehn ward. Urkundlich iſt dieſelbe unter andern den Aebten von Maximinus bei Trier oft in Erinnerung gebracht worden [101]). Schonungslos nöthigte Heinrich der Vierte den gebrechlichen, von der Gicht gelähmten Abt Widerad von Fulda, der ohne Krücke und Führer nicht gehn konnte, dem Feldzuge gegen die Sachſen beizuwohnen [102]). Geiſtliche Vorſteher, die entweder ihren Beruf begriffen, oder alt und ſchwach, oder gemächlich waren, kauften einzelne Züge ab, auf Koſten der Anſtalt: Herrmann, Biſchof von

---

Dodechin appendix ad Mar. Scot. ad a. 1166.

Excerpta de Guelfis, ex Viti Arenpecki, presbyteri Frisingensis, chronica Bajoariorium, ad a. 1167, ap. Leibnitz. Bruns. III. 673.

100) Burkhardi, monachi S. Gallens., liber de casibus monasterii S. Galli, c. 4: Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 118. Hermann. contract. ad a. 1022.

101) Henrici II dipl. d. a. 1023, Conradi II d. a. 1026, Henrici III d. a. 1056, Henrici V d. a. 1116: Zylles. P. III, p. 30. 33. 40. 51.

102) Lambert. Schaffnab. ad a. 1075.

Hildesheim, verpfändete verſchiedene Stiftsgüter, und zahlte an den König Friedrich vierhundert Mark Silbers, um ſich von jenem verderblichen Zuge nach Italien frei zu machen [103]. Für die nicht viel geringere Summe von drei hundert und fünfzig kaufte ſich der Abt Rudolf von S. Gallen von einem Römerzuge los [104]. Mit der Befreiung von aller Heeresfolge iſt Corvei begünſtigt geweſen [105].

Wegen hohes Alters und körperlicher Schwäche war der Biſchof von Lüttich unvermögend, in jenem Kriege Heinrichs gegen die Sächſiſchen Großen der Reichsfahne zu folgen; ſtatt deſſen ward ihm aufgegeben, während der Zeit am Hofe der Königinn den Dienſt zu verrichten [106]. Denn auch von dieſer, aus dem urſprünglichen Verhältniß der königlichen Leute herrührenden, Obliegenheit, waren die Kirchenhäupter bis in das dreizehnte Jahrhundert noch nicht entbunden; hier und da kommen Beiſpiele vor, daß die Vorſteher von Stiftern und Klöſtern an den königlichen Hof, zur Aufwartung, ſind entboten, oder für dazu verpflichtet er-

---

103) Hermanni, episc. Hildeshem., dipl. d. a. 1166: Scheid. origg. Guelf. III. 495.

104) Conradi de Fabaria liber de casibus monasterii S. Galli c. 10: Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 136.

105) Arnolfi dipll. d. aa. 887 et 900: Schaten. annal. Paderborn. p. 203. 237.

106) Lambert. Schaffnab. ad a. 1075.

klärt worden [107]), namentlich die, von Salzburg [108]), Maximinus [109]), Trier [110]), Prüm [111]). Dem Biſchofe Udalrich von Augsburg ward von Otto dem Erſten nachgeſehn, daß ſein am Hofe wohlgelittener Neffe an ſeiner Stelle den Dienſt verrichtete [112]).

Ungeachtet ſolcher drückenden Verhältniſſe, ſo häufiger Anfechtungen und Rückgänge, ſind doch im Ganzen die Stifter und Reichsabteien ſtaatsrechtlich immer weiter vorgedrungen. Die Kräfte, die ihnen Einhalt thun ſollten, ſchlummerten noch. Nachdem ſie dahin gelangt, in Anſehung ihres Grundes und Bodens vom Staate

---

107) Radevicus de gestis Friderici primi l. II. c. 3. ap. Urstis. p. 506.

108) Zauners Chronik von Salzburg, J. 935, S. 70; — J. 1027, S. 91; — J. 1162, S. 164.

109) Henrici III dipl. d. a. 1056: Zylles. III. p. 40: „abbas „in militiam ire, et nostrae contectali vel nobis in se„cundo semper anno servire, debuit."

Henrici IV dipl. d. a. 1066, ibid. p. 44: „quotiescun„que ad regalem curiam venerint, sive *vocati* fuerint, „de regia mensa pascantur."

110) Ex Balderici vita Alberonis, archiep. Trever., ad a. 1146, ap. Hontheim. I, 555, N. a: „archiepiscopus aberat, in „curia regis existens; — archiepiscopo *et mandato re*„*gis in curia commoranti.*"

111) Caesarius Heisterbac. ad registr. Prumiense, ad a. 1222, c. 11, §. 6: Hontheim. T. I. p. 668.

112) Vita S. Udalrici §. 13: Mabilloni acta SS. Bened. sec. V. (a. 900—1000), p. 425.

auszuſcheiden, und ſich deſſen Herrſchaft zu entziehn, gingen ſie darauf aus, eine Herrſchaft über ihn zu gewinnen. Aus den Arten der Erwerbung ihrer Ländereien durch einzelne Verleihungen der Könige, durch Schenkungen und Uebertragungen von Privatperſonen in zerſtreueten Gegenden und zu verſchiednen Zeiten, folgte, daß die Grundſtücke ihrer Dienſtleute und Bauern faſt überall vermengt lagen mit Höfen freier Reichsſaſſen, die bei allem Druck des Kriegsweſens ihre Selbſtſtändigkeit und Unmittelbarkeit doch gerettet hatten. Wenn der Biſchof, der Abt, darauf verzichten mußte, ſolche Landhofbeſitzer, da deren Kräfte und Ausdauer den Angriffen des Staats widerſtehn konnten, ſich als Hinterſaſſen zu unterwerfen, ſo trachtete er wenigſtens, und mit Erfolg, nach der landesherrlichen Gerichtsbarkeit über ſie, um den häufigen Irrungen ein Ende zu machen, die aus dem Durchkreuzen derſelben mit der ſeinigen entſtanden. In dieſer Neuerung iſt der erſte ſehr wichtige Schritt zur allmähligen Zerſtückelung des Reichs in größere oder kleinere, geiſtliche, dann auch weltliche, Fürſtengebiete zu erkennen. Kraft urkundlicher, königlicher Berechtigungen verwaltete der geiſtliche Vorſteher die Gerichtsbarkeit nun, wie über ſeine Grundſaſſen, ſo über die, unter ihnen wohnenden, Reichsſaſſen, denen aber eben dadurch bald das Schickſal bereitet ward, in das Verhältniß von Landſaſſen hinabgedrückt zu werden. In den, über die verderbliche Neuerung ausgeſtellten, Urkunden finden ſich meiſtentheils die ſtehenden Redensarten wieder, die in jenen,

über die ſogenannte Gebiets-Freiheit *), gebräuchlich waren: »kein öffentlicher Beamter, welchen Namen er »auch führe, ſolle ferner befugt ſeyn, in dem Umfange »des Gebiets der geiſtlichen Anſtalt irgend eine öffent»liche Handlung zu vollziehn.« So ward, in Beziehung auf die freiſäſſigen Eigenthümer, die Stifts- und Kloſter-Freiheit, bisher blos von grundherrlicher Bedeutung, zur landesherrlichen umgeprägt. Die neue Gerichtsbarkeit iſt in vielen Fällen den Vögten mit übertragen worden; in vielen andern aber, wenn entweder dieſe Würde nicht mehr beſtand, oder wenn man Bedenken trug, den Vögten noch größere Gewalt einzuräumen, haben die Biſchöfe beſondere Gerichtsbeamte mit beibehaltnem Grafentitel angeſtellt [113]. Auf die Beſchaffenheit des Rechts aber, nach welchem die Freiſaſſen gerichtet wurden, hatte allerdings die, mit der Anſtellung des Richters vorgegangne, Veränderung keinen Einfluß: das herkömmliche, landſchaftliche Recht blieb fortdauernd in Kraft. Aber der Anfang war gemacht, die Grafenſprengel im Einzelnen, und die Gauen im Allgemeinen, aufzulöſen.

Unter dem urkundlichen Ausdrucke Comitatus iſt bald überhaupt blos die Grafengerichtsbarkeit über eine Gegend zu verſtehn, bald inſonderheit der ganze

---

*) Oben S. 138.

113) Henrici II dipl. d. a. 1007: Miraeus I. 148: „(episcopi „Cameracenses) habeant potestatem, *comitem eligendi*.“

biſherige Gerichtsſprengel eines Grafen. Im letztern Falle iſt dieſer Beamte völlig verdrängt, und ſein Amtsgebiet, mit allen, dazu gehörenden, Lehngütern und Nutzungen, zur freien Verfügung des Stifts geſtellt worden. Das erſte bekannte Beiſpiel ſolcher auffallenden Vergünſtigungen iſt das, von der Gegend um Wimpfen am Neckar in Schwaben, worüber dem Hochſtifte Worms, welches daſelbſt verſchiedne Dörfer und Höfe beſaß, neben der grundherrlichen über die Leute, auch die reichsherrliche oder Grafen-Gerichtsbarkeit über die, zwiſchen den ſtiftiſchen Grundſtücken anſäßigen, freien Eigenthümer, ſchon im Jahre 858 bewilligt wurde. Es ſollte ſich dieſelbe über alle Ortſchaften erſtrecken, die innerhalb gewiſſer, mit großer Genauigkeit bezeichneten, Grenzen lägen, auch wenn in deren Feldmarken das Stift nur zwei bis vier Hufen beſäße. Da dieſe Gerichtsbarkeit nun von den Grafen auf einen Kirchenvogt übergehn ſollte, ſo wurde die Einrichtung als eine Erweiterung der ſtiftiſchen Gebietsfreiheit (Immunitas) vorgeſtellt [114]. Doch iſt dieſe Bevorrechtigung lange Zeit

---

114) Ludovici regis dipl. d. a. 858: Schannat. hist. Worm. II. 8: „eandem potestatem ecclesiae concessimus in „villis ex utraque parte Neckaris, quae aut per totum, „aut ex maxima parte, ad Wimpinam pertinent. In „his villis, ubi quatuor, vel tres, sive duas hobas ha„bent, nihil regiae potestatis aut comes vel judex re„tineat, sed totum ad manus episcopi ejusque advocati „respiciat.“

einzige Ausnahme geblieben. Heinrich der Zweite aber trägt die Schuld, durch unbeſonnene Begabung einiger Hochſtifter und Reichsabteien mit bürgerlichen Rechten, welche die Grenzen der Grundherrlichkeit weit überſchritten, die Begierde der übrigen aufgeregt zu haben. Von ſeiner Gemahlinn Kunigunde, die der Biſchof Burchard von Worms gewonnen hatte, ließ er ſich bereden, demſelben Hochſtifte noch ein Grafen-Kreisgericht im Lobden-Gau, am Nieder-Neckar, zu übergeben [115]. Vermöge der kirchlichen Richtung, welche damals bei vielen Männern und Frauen die Eitelkeit gewonnen, ſetzte er eine Ehre darin, auf einem ſeiner Stammgüter, Bamberg, ein mit großen Rechten ausgeſtattetes Biſchofthum gegründet zu haben [116]; die, demſelben beigelegte, Grafengerichtsbarkeit über gewiſſe Gegenden iſt von ſeinem Nachfolger im Königthum anerkannt worden [117]. Dem neuen Biſchofe mußte aber auch ein Sprengel ausgemittelt werden; das war nicht anders zu erreichen, als auf Koſten des Würzburgſchen. Um dieſen zu bewegen, einen beträchtlichen Theil der, ihm untergebnen, Kirchengemeinen abzutreten, ſeine geiſtliche Macht alſo zu verringern, ward er durch Vergrößerung

115) Henrici II dipl. d. a. 1011, ap. eund. p. 38: „comita-„tum in pago Lobedengowe situm."

116) Chron. Wirziburg. ad a. 1007: Baluzii miscellanea T. I. p. 129.

117) Conradi II dipl. d. a. 1034: Schannat. vindemiae, coll. II. p. 110.

der weltlichen gewonnen [118]): zu den Gegenden, über welche ihm die Grafengerichtsbarkeit verliehn wurde, gehörte namentlich die, von Beſſungen [119]). Es geſchah dieſes jedoch mit der ausdrücklichen Beſtimmung des Urhebers [120]), die dann von Heinrich dem Dritten [121]) und Friedrich dem Erſten [122]) iſt beſtätigt worden, daß alle Neubauer dieſer Gegend von Franken, die auf Reichs-Grunde und Boden Waldungen ausgerodet, und Landweſen eingerichtet hätten, oder dies ferner thun würden, von der biſchöflich-Würzburgſchen Gerichtsbarkeit ausgenommen ſeyn, und ihren eigenen Gerichtsſtand haben ſollten, mit Schaffern und einem königlichen Grafen; es wäre denn, daß ſie aus eigenem Entſchluſſe ſich unter die Mundlinge des Stifts aufnehmen ließen. Um ſeinen kindiſchen Muthwillen an Meinwerk von Paderborn auslaſſen zu dürfen, hat Heinrich der Zweite auch dieſem drei Grafengerichtskreiſe eingeräumt; den erſten

118) Ditmar. Mers. l. VI: Leibnitz. Bruns. I. 388.

119) Henrici II dipl. d. a. 1013: Wenck, Hessische Landesgeschichte T. I, Urkundenbuch, S. 5: *„comitatum cum „banno et districtu."*

120) Ejusd. dipl. d. a. 1017: Leuckfeld. antiqq. Pöldens., appendix III. N. I. p. 252.

121) Henrici III dipl. d. a. 1049: Wenck. a. a. O. Anhang zum Urkundenbuche, S. 281, N. 349.

122) Friderici I dipl. d. a. 1168: Leuckfeld. l. l. p. 255, et Schannat. vindemiae, coll. II. p. 116.

ſchon im Jahre 1011 [123]), die beiden andern wenige Jahre vor ſeinem Tode [124]); ſämmtlich bei eingetretenen Todesfällen der letzten königlichen Grafen. Der Biſchof Bernward von Hildesheim wollte von Otto, dem unmittelbaren Vorgänger Heinrichs, die landesherrliche Gerichtsbarkeit über die Umgegend einer Schutz- oder Mund-Burg erlangt haben, die der Biſchof an der Aller, gegen die Ueberfälle der Wenden, angelegt hatte. Er ſuchte die Beſtätigung der angeblichen Verleihung nach. Heinrich gewährte ſie zwar, doch nur auf Lebenszeit Bernwards [125]). In dem Frauenſtifte Gandersheim lag ſein Vater begraben; dies, und die Verwandtſchaft mit der damaligen Vorſteherinn Sophia, bewog ihn, gewiſſe Dörfer von dem Grafenſprengel, zu dem ſie gehörten, abzuſondern, und durch Verleihung der Gerichts-

---

123) Henrici II dipl. d. a. 1011: Schaten. annal. Paderborn. I. 394: „comitatum, quem Hahold comes, dum vixit, „tenuit.“

124) Ejusd. dipl. d. a. 1021, ibid. p. 442: „comitatum, quem „Dodico comes, dum vixit, tenuit.“

Vita Meinwerci c. 71: Leibnitz. Bruns. I. 550: „co„mitatum, quem — Lindolfus comes, dum vixit, te„nuit. Ministerialis ecclesiae (in posterum) praesit prae„dicto comitatui.“

125) Henrici II dipl. d. a. 1013: Schaten. l. l. p. 403: „*co„mitatum* illi in finem dierum praestitimus, ita, ut „nullus *judiciaria potestate* in eo, contra illius jussum „seu votum, agere praesumat.“

barkeit über dieſelben der »Frau Schweſter« eine Artigkeit zu erweiſen [126]. Von den Nachfolgern dieſes Königs haben dann verſchiedne ebenfalls ganze Grafengebiete mit allen Gerechtſamen an Hochſtifter verliehn: Heinrich der Dritte eins an Baſel [127], Heinrich der Vierte einige an Bremen [128]. Vollendet ward die Gerichtsgewalt der Kirchenvorſteher durch Ausrottung der Vögte, da nun die Gerichtsbarkeit, die dieſe vom Könige hatten, auf ſie überging.

Frühzeitig ſchon ſind einige Biſchöfe noch weiter, und ſowohl ihren Amtsgenoſſen, als den weltlichen Reichsdienſtmannen, vorangegangen in dem Streben nach ſelbſtſtändigen landesherrlichen Gebieten. Seitdem Deutſchland, unter dem Namen Oſtfranken, ein für ſich beſtehendes Reich geworden, kam die Würde der königlichen Gewaltboten in Abgang; mit Ausnahme Frankens gingen die Geſchäfte derſelben an die Oberheerführer

---

126) Ejusd. dipl. d. a. 1021: Schaten. l. l. p. 444, et Leuckfeld. antiqq. Gandersheim. p. 116: „talem comitatum, „qualem Otto comes infra hos pagos (Dorfſchaften) — „visus est habere.“

127) Henrici III dipl. d. a. 1041: Herrgott. geneal. Habsburg. T. II. P. I. p. 115: „comitatum, Augusta voca„tum, in pago Ougestowe et Sisgowe situm. Liberam „de eodem comitatu habeant potestatem, tenendi, in „beneficiandi, cet.“

128) Henrici IV. dipll. d. a. 1062: Lindenbrog. scriptt. p. 141. 142: „Comitatum Bernhardi comitis. Comitatum Udo„nis comitis.“

oder Herzoge über: wovon unten, im Zuſammenhange *). Otto der Erſte hat aus ſeinem Bruder Braun einen Erzbiſchof [129]), und, vier Jahre darauf, zugleich einen Oberheerführer [130]) gemacht. Das erſte böſe Beiſpiel! Die Biſchöfe von Würzburg, da ſie, mit der oben angegebnen Ausnahme, Gerichtsherrn und Verwaltungsbeamte aller bürgerlichen Sprengel ihres kirchlichen waren, mußten bald darauf geführt werden, ſich im Großen abzuſchließen, und ihr ſtiftiſches Gebiet zugleich zum landesherrlichen zu machen, dadurch, daß ſie die herzogliche Oberverwaltung, nach deren damaliger Ausdehnung, an ſich brachten. Dem zufolge ſind ſie **Herzoge** genannt worden, und zwar bald von **Würzburg** inſonderheit, bald vom **öſtlichen** Theile der Landſchaft **Franken** überhaupt, da ihr Gebiet von dem übrigen

---

*) §. 27.

129) Regino ad a. 953.
Ditmar. Mers. l. II.: Leibnitz. I. 335.

130) Siegbert. Gembl. ad a. 957.
Regino et Ditmar. l. l.
Magnum chron. Belg., ap. Pistor. III. 86: „Bruno ar-„chiepiscopus ducem Lotharingiae latrocinantem, bello „victum, in vincula conjecit, et judicio fratris sui im-„peratoris reservatum. Ab eodem ducatum Lotharin-„giae per sententiam dicti imperatoris et principum „acquisivit, et Coloniensi ecclesiae applicavit; cum ante „haec sua tempora archiepiscopi Colonienses non judi-„ciis *gladii temporalis*, sed tantummodo jurisdictione „usi fuissent *baculi pastoralis*.“

amtlichen Sprengel des Herzogs von Franken abgetrennt worden [131]). Nun erwachten gleiche Anſprüche auch in den Cölniſchen Erzbiſchöfen. Was ihrem Vorgänger Braun, dem königlichen Bruder, zu Theil geworden, verlangten ſie für ſich. In Weſtphalen, oder dem weſtlichen Theile des Herzogthums Sachſen, hatten ſie einige Beſitzungen erworben, jedoch während der herzoglichen Würde der beiden übermächtigen Heinriche aus dem Welfſchen Hauſe nicht weiter aufzuſtreben vermocht. Sogleich aber nach dem Falle des Löwen traten

131) Adam. Brem. hist. eccl. c. 162. vel l. IV. c. 5: „ipse „(episcopus Wirceburgensis) cum teneat *omnes comitatus suae parochiae*, *ducatum* etiam *provinciae* gubernat."

Henrici II dipl. d. a. 1017. ap. Leuckfeld antiqq. Pöldens. Appendix III. N. I. p. 252: „*in toto ducatu vel* „*cometiis orientalis Franciae.*"

Conrad. Ursperg. ad a. 1116.

Annalista Saxo ad a. eund.: Eccard. I. 634.

Henrici V dipl. d. a. 1120. Leuckfeld. l. l. p. 253: *dignitas judiciaria in tota orientali Francia* a praedecessoribus nostris, regibus et imperatoribus, — tradita."

Friderici I dipl. d. a. 1168. ibid. p. 255. et ap. Schannat. Vindem. Coll. II. p. 116: „confirmamus omnem „jurisdictionem seu plenam potestatem faciendi justitiam per totum episcopatum et *ducatum Wirceburgensem*, per omnes comecias in eodem episcopatu vel „*ducatu* sitas; — statuentes, — ne (quis) judiciariam „potestatem exerceat, nisi solus *Wirceburgensis* „*episcopus, ut dux.*"

ſie hervor, benutzten die Auflöſung des Herzogthums zum Vortheil ihres Stifts, und erwarben in den Landen zwiſchen dem Rhein und der Weſer die herzogthümlichen Rechte und Beſitzungen nicht nur über die Gegend, auf welche ſich ihr eigener biſchöflicher Sprengel erſtreckte, und die in der Folge ſchlechthin Herzogthum Weſtphalen genannt worden iſt, ſondern auch, auf geraume Zeit, über den Paderbornſchen, worüber ihnen doch blos die erzbiſchöfliche Oberaufſicht zuſtand [132]).

In dem Zeitraume der Zerrüttungen und innern Kriege, während der Regierung des Hohenſtaufenſchen Hauſes, gelang das Beſtreben, durch Erwerbung einzelner Grafenthümer, und dann der herzoglichen Amtsgewalt darüber, einen Theil des biſchöflichen Gebiets zum landesherrlichen auszubilden. Das Meiſte hat die Nachgiebigkeit Friedrichs des Zweiten beigetragen. Um den Sorgen und Beſchwerden der Herrſchaft über Deutſchland den Lebensgenuß in Italien nicht aufzuopfern, erkaufte er dort für die wichtig-

---

132) Friderici I dipl. d. a. 1180, ap. Schaten. l. l. p. 851, et ap. Gelenium, de admiranda Coloniae magnitudine „p. 74: „partem eam (ducatus Westphaliae et Angariae), „quae in episcopatum Coloniensem, et per totum epi„scopatum Patherburnensem, praetendebatur, cum omni „jure et jurisdictione, videlicet cum comitatibus, — „mansis, curtibus, beneficiis, ministerialibus, — con„tulimus. Archiepiscopum Philippum portione illa du„catus — vexillo imperiali solenniter investimus.“

ſten Regierungsrechte eine zweideutige, unſichere Ruhe. Ohne ſich bei einzelnen Verwilligungen aufzuhalten, ſtellte er einſt, als er ſich entſchloſſen, nach Frankfurt zu kommen, den Biſchöfen und Reichsäbten in Bauſch und Bogen eine Urkunde aus, durch welche er den krankhaften Durſt nach Herrſchaft zu ſtillen hoffte. Seine Vorgänger hatten in ihren, den geiſtlichen Anſtalten gewährten, Freiheitsbriefen doch nur die öffentlichen Beamten von deren Gebiete ausgeſchloſſen; er that dies ſogar in Anſehung ſeiner ſelbſt. Leichtſinnig verſprach er, in den Gebieten der Kirchenherrn keine Gewalt weiter auszuüben, als höchſtens während der kurzen Zeit, wann er Hof daſelbſt hielte; noch weniger darin Schlöſſer und feſte Plätze anzulegen [133]. Die höhere Genehmigung, ſolche Schutzwehren gegen Ueberfälle, vorzüglich der Ungarn im ſüdöſtlichen Theile des Reichs, und der Wenden im nordöſtlichen, für eigene Rechnung und Gebieterſchaft zu erbauen, hatten ſich längſt verſchiedne Hochſtifter verſchafft: Eichſtädt [134], Paſſau [135], Hildesheim [136], Freiſingen [137], Bamberg [138].

133) Friderici II dipl. d. a. 1220, in der Sammlung der Reichs-Abſchiede, Reichs-Beſchlüſſe u. ſ. w. Frankfurt a. M. 1747. Th. I. S. 14. Auch bei Guden, cod. dipl. I. 469, bei Hontheim. I. 657.

134) Ludovici regis dipl. d. a. 908: Falckenstein. cod. dipl. antiqq. Nordgav. I. 19.

135) Ottonis I dipl. d. a. 963: Meibom. I. 747: „concedimus, „in cunctis sui episcopii possessionibus, ubicunque sibi

Sämmtliche Beſitzungen, Gerechtſame und Nutzungen, welche die geiſtlichen Anſtalten auf verſchiednen Wegen, und zu verſchiednen Zeiten, an ſich gebracht hatten [139], werden genannt königliche, Regalia, oder

---

„melius visum fuerit, castella cum turribus et propug-„naculis erigere."

136) Henrici II dipl. d. a. 1013: Schaten. annal. Paderborn. I. 403.

137) Conradi II dipl. d. a. 1029: Hund. metrop. Sal. II. 96: „cum castellis."

138) Ejusd. dipl. d. a. 1034: Schannat. vindemiae litt., coll. II, p. 110: „cum comitatibus, foris, mercatis, mone-„tis, naulis, theloneis, *castellis*, villis, vicis, arcis, „servis, ancillis, tributariis, decimis, forestibus, sil-„vis, venationibus, piscationibus, molis, molendinis, „aquis aquarumque decursibus, campis, pratis, pascuis, „terris cultis et incultis, libris, auro, argento, gemmis, „vasis, ornamentis."

139) Henrici V mandatum ap. Dodechin. append. ad Mar. Scot. d. a. 1110, et ap. Siegbert. Gembl. ad a. 1111: „*regalia*, id est, civitates, ducatus, marchias, comita-„tus, monetas, telonium, mercatum, advocatias, om-„nia jura centurionum, id est villicorum, turres et vil-„las, quae regni erant, cum omnibus pertinentiis suis, „militiam et castra."

Conrad. Ursperg. ad a. 1111. p. 194: „ducatus, mar-„chias, comitatus, advocatias, monetas, thelonea, cae-„terorumque *regalium*, quae possident (ecclesiae) sum-„mam."

zeitliche, Temporalia 140). Zwar konnten ſie den Anſtalten nicht wieder entzogen werden; bei allen Veränderungen aber, die, in Folge der fortſchreitenden Entfaltung der Staatsverhältniſſe, auch in den Vorſtellungen vom Staate eintraten, hat doch die urſprüngliche nie verwiſcht werden können: daß der Inbegriff jener Rechte jedem Vorſteher von jedem Könige beſtätigt werden müſſe. Denn die, in manchen Verleihungsurkunden gebrauchte Redensart: »wir übergeben zu Eigen« *), beruht auf dem gewöhnlichen Mangel an Genauigkeit der Ausfertiger, wie an Fähigkeit, ſich im Lateiniſchen zu bewegen. Schon die

140) Henrici, Romanorum regis, filii Friderici II, litterae d. a. 1221. ap. Schannat. vindem. coll. I. p. 192: „eundem de *regalibus sive temporalibus* episcopatus Hildesheimensis: et omni honore, quem sui antecessores de gratia imperii, ejusdem episcopatus ratione, tenuerant, investivimus.“

Wilhelmi regis dipl. d. a. 1253. ap. Pistor. III, p. 829: „*regalia* et administrationem bonorum *temporalium* ecclesiae.

Sigismundi, Romanorum regis, diplomata d. aa. 1418 et 1437. ap. Kettner. antiqq. Quedlinburg. p. 493. 495: „tibi *regalia* ecclesiae tuae contulimus, — ut quibuscunque actibus, *regalia et temporalitatem* ecclesiae tuae concernentibus, plenam habeas et exercere possis et valeas potestatem.“

*) „In proprium donamus.“

anſehnlichen Ausfertigungsgebühren [141]) ließen dieſe Grundverbindlichkeit nicht in Abgang kommen. Fortwährend haben demnach die Könige die Handlung der feierlichen Einſetzung verrichtet, und zwar, bis zum Jahre 1122, noch mit dem Ringe und Stabe [142]), wer es auch ſeyn mochte, der die Wahl des neuen Oberhirten vollzogen hatte.

In Anſehung dieſer nämlich dauerte das Schwankende der ſtaatskirchenrechtlichen Verfaſſung fort *). Daß manche Hochſtifter und Reichsabteien urkundlich mit der eigenen Wahl ihres Vorſtehers für immer bevorrechtigt worden; daß andere in einzelnen Fällen, vermöge ausdrücklicher königlichen Erlaubniß, dieſelbe vollziehn gedurft; daß manche eigenmächtig die urſprüngliche kirchenrechtliche Wahlverfaſſung geltend gemacht; und

141) Rudolphi regis dipll. d. aa. 1280 et 1287, ap. Kettner. antiqq. Quedlinburg. p. 220, et ap. Erath. cod. dipl. Quedlinburg. p. 284: „si officialibus curie nostre de „jure curie et de regalibus *solutionem* fecisti *debitam*.“

142) Adam. Brem. hist. eccl. l. II. c. 1, tempore Ottonis primi.

Chronicon Constant. c. 7, tempore Ottonis secundi, ap. Pistor III. 726: „*baculum* cum pontificali *annulo*.“

Ditmar. Mers. l. VI, tempore Henrici secundi: Leibnitz. I. 392.

Hist. episc. Bremens. c. 15, a. 1029, c. 17, a. 1036, c. 18, a. 1042: Lindenbrog. pp. 77—79.

*) Oben S. 150 ff.

daß in vielen Fällen wieder die Könige durchgegriffen, und den lehnrechtlichen Geſichtspunkt behauptet haben: von dem Allen durchkreuzen ſich die Beiſpiele. Es ſteht dahin, ob die Echtheit der Urkunden keinem Zweifel unterliege, worin ſchon im neunten Jahrhundert den Stiftern Worms [143]) und Paderborn [144]) das Wahlrecht eingeräumt wird. Während des zehnten aber ſind verſchiedne Hochſtifter und viele unmittelbare Abteien dazu gelangt: von jenen Freiſingen [145]), Trier [146]), Hamburg-Bremen [147]), Magdeburg [148]); von dieſen namentlich Corvei [149]), Weiſſenburg [150]), Reichenau [151]), Fulda [152]), Prüm [153]), Tegernſee [154]). Die Stifter Mainz [155])

---

143) Ludovici pii dipl. d. a. 814: Schannat. hist. Worm. II. 3.

144) Caroli crassi dipl. d. a. 885: Schaten. l. l. I. 193.
Vita Meinwerci c. 7, l. l. p. 519. 520.

145) Ludovici regis dipl. d. a. 906: Meichelbeck hist. Frising. T. I. P. I. p. 152.

146) Caroli, regis Franciae occidentalis, et tunc temporis Lotharingiae, dipl. d. a. 913: Hontheim. I. 262.

147) Ottonis I dipl. d. a. 937: Lindenbrog. p. 130.

148) Ottonis II dipl. d. a. 979: Meibom. II. 372. 373.
Chron. Magdeburg., ibid. p. 276. 326.
Ditmar. Mers. l. III, et VI. ap. Leibnitz. I. 341. 391.

149) Ottonis I dipl. d. a. 936: Schaten. l. l. p. 277.

150) Ottonis II dipl. d. a. 974: Schöpflin. Alsat. dipl. I. 123.

151 — 153) Ibid.

154) Ejusd. dipl. d. a. 979, in diplomatario Tegernsee., in monumentis Boic. VI. 155.

155) Regino ad a. 889: „rege annuente.“

und Conſtanz [156]) gewähren Beiſpiele, wie zuweilen die altkirchliche Wahl, durch die Geiſtlichkeit und die Kirchengemeinen, von den Königen geſtattet worden iſt; jenes auch, wie ſich ein oder der andere König, um die Vorliebe und Parteilichkeit für einen Blutsverwandten zu verſchleiern, dem er die Pfründe zugedacht, das Anſehn der Geſtattung dieſer Wahl gegeben hat [157]). In Zeiten, wo das Andenken an die urſprüngliche Verfaſſung der chriſtlichen Religionsgeſellſchaft, das mächtig werdende Dienſt- und Lehn-Herkommen, die Willkühr und Habſucht der Könige, die weltliche Uebermacht der Staatshäupter, die geiſtliche Gebieterſchaft der Kirchenvorſteher, gleich wilden Gewäſſern durch einander flutheten, konnte ſich kein feſtes Bette des Staatskirchenrechts bilden. Daher iſt nicht auffallend, daß zuweilen biſchöfliche Wahlen von der Stiftsgeiſtlichkeit und den Kirchengemeinen ſind vollzogen worden, ohne vorhergegangne Anfrage bei dem Könige, wie in Cöln [158]),

---

156) Chronicon Constant. ap. Pistor. III. 726: (tempore Ottonis II) „clerus, senatus, populusque Constantiensis „Gebehardum sibi pastorem unanimiter delegerunt. Ca„nonica electione peracta cet.“

157) Regino ad a. 954: „successit regis (Ottonis primi) filius „Wilhelmus, *a populo et clero* in Arnestat electus.“

158) Ditmar. Mers. l. II. ap. Leibnitz. T. I. p. 336: „Gero „— *a clero et ab omni populo* electus est, et hoc impe„ratori mox annunciatur. Hic — dare huic episcopa„tum noluit.“

Magnum Chron. Belg. ap. Pistor. III. p. 90.

Salzburg[159]), Hildesheim[160]), Mainz[161]). In den beiden letzten Stiftern[162]) behaupteten die Stiftsdienſtmannen, nach altherkömmlichem Rechte an der Wahl Theil nehmen zu müſſen. Mit Feſtigkeit und Selbſtbewußtſeyn benahmen ſich dabei in Mainz ſowohl dieſe, als die Geiſtlichen des erzbiſchöflichen Sprengels. Seiner ſtaatsrechtlichen Stellung wegen, als Erzkanzler, war die Perſönlichkeit des daſigen Erzbiſchofs für den König von Wichtigkeit. Friedrich der Erſte hat hier eine kränkende Erfahrung gemacht. Gerade dieſem Erzſtifte die freie Wahl zu überlaſſen, war bedenklich, die reichsoberhauptliche aber durchzuſetzen, ſchwierig. Auf dem Wege des Verhandelns meinte er zum Ziele zu gelangen; er entlockte den Stiftsgeiſtlichen, Aebten, Pröpſten, und den vornehmſten Stiftsdienſtmannen das Ver-

159) Vita Conradi I Archiepisc. Salisburg., c. 5. ap. Pez. T. II. P. III. p. 129.

160) Chronicon Hildeshemense, ap. Leibnitz. I. p. 746.

161) Otto Frising. Chron. l. VII, c. 22, ad a. 1138: Urstis. T. I. p. 152: „per electionem *cleri ac populi*.“

162) Plurium principum ecclesiasticorum rescriptum ad ministeriales Hildeshemensis ecclesiae, d. a. 1221. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 681: „Conradus marscalcus, et „Ekbertus, milites, ministeriales Hildensemenses, ex „sua et suorum comministerialium parte rogabant attentius, — — pro eo, quod eis in electione ipsius (Con„radi episcopi) facta esset injuria, qui ex jure et *longa* „*consuetudine* in electione episcoporum Hildensemen„sium justitiam habuissent.“

ſprechen, ohne ſeine Gegenwart und Theilnahme dem zeitigen Erzbiſchofe keinen Nachfolger zu geben. Drei Jahre darauf vollzogen ſie eine Wahl, uneingedenk des gegebnen Worts [163]).

Widerſetzlich gegen päpſtliche [164]) und königliche [165]) Befehle, beſtanden die Hildesheimſchen Stiftsdienſtmannen auf dem alten Rechte der Theilnahme, ließen den Biſchof Konrad nicht zu, den die Stiftsgeiſtlichkeit, aus Nachgiebigkeit gegen den Papſt, einſeitig gewählt hatte, und ließen es dabei bis zum Kirchenbanne kommen [166]); ja, ſie erdreiſteten ſich, als, ohne Rückſicht auf ihren Widerſpruch, der Römiſche König Heinrich den Konrad in die Regierungsrechte eingeſetzt hatte, dieſes Recht dem jungen Heinrich abzuſprechen [167]). Die Regens-

163) Dodechin. ad Marian. scot. aa 1157 et 1160.

164) Honorii III rescriptum ad ministeriales Hildeshemenses d. a. 1221: Scheid. l. l. p. 682.

165) Henrici, Romanorum regis litterae d. a. 1222, ibid. et 683.

166) Catalogus eorum, qui Conradi II Hildensemensis episcopi causa, excommunicati fuerunt d. a. 1222, ap. eund. p. 684.

167) Engelberti, archiep. Colon., epistola hortatoria ad ministeriales ecclesiae Hildeshemensis d. a. 1222. ap. Schannat. Vindem. I. 192: „ipsum (Conradum) impedire ni„temini, si possetis, ne regalia reciperet ab eodem „(Henrico rege) nunc ad aliam viam sibi resistendi di„vertitis, asserentes, ipsum dominum regem non habere „potestatem, cuiquam regalia porrigendi.“

burgſchen Stiftsdienſtmannen gingen ſo weit, zu behaupten, das Wahlrecht ſtehe ihnen ausſchließlich zu, ohne Theilnahme der Stiftsgeiſtlichen [168]; »gleich einem »ſolchen, oder einem Dienſtmann«, führte auch der Herzog eine Stimme [169]. In Salzburg beſaßen die Dienſtmannen ein anerkanntes Recht der Theilnahme [170]. Wenn einſt von den Bremiſchen einige »in Wahlſachen« nach Rom reiſeten [171], ſo ſcheint dies eben darauf zu deuten. Daß auch in Abteien die Dienſtmannſchaft wahlberechtigt geweſen, erhellt aus dem Beiſpiele von Lorſch [172].

In Zeiten, wo Ruhe im Reiche herrſchte, oder die königliche Macht entſchieden überlegen war, haben die Könige in vielen Stiftern ihr Recht als Dienſt- und Lehn-Herrn ausgeübt, ſelbſt in Mainz [173], wo alſo jene Berufung auf altes Herkommen nicht ganz gegründet war; dann auch in Regensburg [174], Cöln [175], Augs-

---

168) Hund. metrop. Sal. I. 135.

169) Conradi, episc. Ratispon., dipl. d. a. 1205, ibid. p. 154. Philippi regis dipl., ibid. p. 156.

170) Hund. l. l. T. I. p. 10, ad a. 1247.
Zauners Chronik von Salzburg p. 395. 396, ad a. 1291.

171) Hist. archiepisc. Brem. c. XXVII: Lindenbrog. p. 96.

172) Chron. Lauresham. circa a. 1030: Freher. I. 125: „Humbertus violenter intruditur, nulla quidem fratrum aut „*militum electione.*“

173) Ditmar. Mers. l. II, ad a. 975, l. l. p. 342.

174) Id. l. II, ad a. 938, p. 336.
Hund. metrop. Sal. I. 129.

burg [176]), Verden [177]), Verdun [178]), Strasburg [179]), Conſtanz [180]); und in manchen unmittelbaren Abteien, als Maximini bei Trier [181]). Ja auch mit Fulda iſt dies geſchehn [182]), welcher berühmten Abtei doch die kirchliche Wahl zugeſichert war.

Um die Gleichgültigkeit Vieler gegen die Erfodernisse eines Seelſorgers, die Verachtung der Großen gegen die öffentliche Meinung, und eben damit zum Theil den ſittlichen Standpunkt des Zeitalters, zu beurtheilen, können allein ſchon die Wege hinreichen, auf denen viele ſich ſo nennende Geiſtliche zu den einträglichſten Pfründen, inſonderheit der biſchöflichen und reichsabteilichen, gelangt ſind. Heinrich den Zweiten empörte die freche Anmaßung eines Kloſter-Propſtes Adelbert zu Trier, der im Jahre 1017, bei dem Todte des daſigen Erzbiſchofs Meingoz, deſſen Stelle für ſich in Beſchlag nahm, darauf pochend, daß die Gemahlinn des Königs ſeine Schweſter war. Mächtig durch den

175) Ditmar. Mers. ad aa. 953 et 966, p. 335. 336.

176) Hermann. contract. ad a. 971.

177) Adam. Brem. hist. eccl. l. II. c. 3, circa a. 980.

178) Hermann. contract. ad a. 1047.

179) Ibid.

180) Ibid.

181) Theodorici, abbatis S. Maximini, dipl. d. a. 1084: Hontheim. I. 434: „cum mihi data esset abbatia a domno „imperatore, III. Henrico."

182) Lambert. Schaffnab. ad a. 1075.

Beſitz einiger Herrſchaften mit feſten Schlöſſern an der Moſel, widerſetzte er ſich eine Zeitlang ſeinem Schwager. Heinrich ernannte endlich einen rüſtigen Mann, Poppo, zum Erzbiſchofe, dem er überließ, ſich in Beſitz zu ſetzen; und das bewerkſtelligte dieſer in kurzem durch eigene Macht, und durch Verbindung mit Andern [183]). Vornehme, ſchöne Aebtiſſinnen und Nonnen, und andere Frauen von Stande und körperlichem Reiz, mit denen Heinrich der Vierte in unreiner Vertraulichkeit lebte, vergaben durch ihn Biſchofthümer, Abteien, Propſteien und andere Pfründen [184]). Am häufigſten aber wurden ſolche Stellen verkauft. Königen und Fürſten, Päpſten [185])

183) Vita Meinwerci, episc. Paderborn. c. 41: Leibnitz. Bruns. I. 542.

184) Vita Conradi I, archiepisc. Salisburg., c. 2. ap. Pez. T. II. P. III. p. 224: „primum locum gratiae apud imperatorem (Henricum IV) habebant nobiles ac speciosae abbatissae et moniales, nec non et aliae mulieres, „forma et genere clarissimae, quae idcirco curiam sequebantur, *eo quod venalis eis esset pudicitia et decus formae, et ad earum favorem et intercessionem darentur episcopatus, abbatiae, praepositurae, et ceteri „ecclesiastici honores.*“

185) Lambert. Schaffnab. ad a. 1070: „episcopus Babenbergensis accusatus, quod per simoniacam haeresin, data „pecunia, episcopatum invasisset, multa et pretiosa „munera Papae (Alexandro secundo) dedit, et per haec „efferatam adversum se mentem ejus ad tantam mansuetudinem reduxit, ut, qui non sine periculo honoris

und Erzbiſchöfen [186]), war das Geiſtliche feil: eins der größten Gebrechen jener, von ſeichter Einbildungskraft und beſchränkter Nachſprecherei lobgeprieſenen Zeit. Wie iſt Heinrich der Vierte mit der Abtei Reichenau verfahren, der das Recht der altkirchlichen Wahl ihres Vorſtehers urkundlich zugeſichert war! Er verkaufte dieſe Würde an einen Mönch, Rupert, für tauſend Pfund reines Silbers, die derſelbe durch ſchmutzigen Wucher erworben. Der allgemeine und lange Verfall der Staats- und Kirchen-Zucht hatte das öffentliche Gefühl für Ehre und Rechtlichkeit ziemlich herabgeſtimmt; aber dieſe That Heinrichs wurde ſo tief empfunden, daß der Kloſtervogt den Winkel-Abt nicht zulaſſen wollte; wie denn die Schande auch nicht lange gedauert hat [187]). Ebenfalls durch Wucher, und durch Ausſchweiffungen, war in Mainz ein Geiſtlicher verrufen, Herrmann, der, wiewohl er nicht leſen und ſchreiben konnte, doch Stifts-Vicedominus geworden. Für den Ertrag ſeines wucherlichen Geſchäfts verſchaffte er ſich von demſelben Heinrich die

---

„et gradus sui evasurus putabatur, non solum impuni-„tatem criminis, quod objectum fuerat, consequeretur, „sed etiam pallium, et alia quaedam archiepiscopatus „insignia, a sede apostolica pro benedictione perci-„peret."

186) Id. ad a. 1063: „ab his (*Adelberto*, *archiepiscopo Bre-„mensi*, et Wernero comite) episcopatus et abbatiae — „emebantur."

187) Id. ad aa. 1071. 1072.

biſchöfliche Würde von Bamberg, und trieb nun Handel mit den Abteien und Pfarrſtellen ſeines Sprengels, bis dem Aergerniß durch die Abſetzung ein Ende gemacht wurde [188]). Einem Stiftsgeiſtlichen von Magdeburg, Karl, verkaufte Heinrich das Biſchofthum Conſtanz, der ſich dann durch Entwendung der Kirchenſchätze bezahlt machte, aber auch von der öffentlichen Stimme bald wieder entfernt wurde [189]).

§. 23.

Verhältniß zum Römiſchen Biſchofe.

Ueber ſolche Schändung nicht blos der Kirche, wie der Regierung, ſondern überhaupt des Menſchenthums, iſt endlich der berüchtigte Streit ausgebrochen zwiſchen den Deutſchen Königen und den Römiſchen Biſchöfen, über die Befugniß, Kirchenhäupter in das Amt einzuſetzen. Daß mit den übrigen abendländiſchen Europäern

---

188) Id. ad aa. 1065. 1070. 1075: „qui non ut pastor per „ostium, sed ut fur et latro per simoniacam haeresim, „et ingentium pecuniarum profusionem, irrepserit in „ovile ovium; qui cathedram episcopalem et sanctae „praedicationis ministerium, expers ipse omnino litera„rum, — impudenter occupasset.“ — „Quoniam et epi„scopatum per simoniacam haeresim contra ecclesiasti„cas sanctiones coëmisset, et cum administrare ignarus „omnino literarum non posset.“

189) Id. ad aa. 1069. 1071.

auch die Deutſchen in das Netz der Römiſchen Herrſchaft verſtrickt worden, haben, außer den obern Geiſtlichen, auch die Könige verſchuldet. Im eilften Jahrhundert ward dieſe Dienſtbarkeit vollendet, von Seiten jener, ſeitdem einige Biſchöfe an der Freiheit der Deutſchen Kirche ſo zu Verräthern geworden, ſo ſich weggeworfen, ſo knechtiſch von einem Italiener haben behandeln laſſen, der höchſtens unter Gleichen der Erſte war [1]. Die Könige, welche Widerſtand leiſten wollten, verfehlten

---

1) Lambert. Schaffnab. a. 1077: „*episcopi*, quos papa ex-„communicaverat, — in Italiam pervenerunt, reperto-„que papa in Canusio, veniam praesumtae rebellionis, „atque ut excommunicatione absolverentur, *nudis pedi-„bus, et laneis ad carnem induti*, suppliciter postula-„bant. Ille his, qui veraciter peccatum suum agnosce-„rent et deflerent, non esse ajebat misericordiam dene-„gandam, sed longam inobedientiam, et diu incretam „peccati rubiginem, diuturnioris poenitentiae igne exuri „et excoqui oportere. Quapropter si eos re vera facti „poeniteret, aequo animo paterentur, quodcunque sa-„nandis vulneribus eorum adhiberet ecclesiasticae cor-„reptionis cauterium, ne, ex facilitate indulgentiae, „culpa, quae adversus sedem Apostolicam atrox et ve-„hemens praesumta fuisset, vel parva vel nulla videre-„tur. Illis paratos se profitentibus ad omnia, quae im-„possuisset, sufferenda, *episcopos omnes, a se invicem „separatos, praecepit singulis cellis solitarios includi, „nec ullum cum aliquo habere colloquium, ad vespe-„ram autem cibi et potus mediocri mensura refici.*“

die rechte Art der Kriegsführung gegen den geiſtlichen Feind. Da dieſem ein Mal in gewiſſen tief wurzelnden Verhältniſſen ſo mächtige Kräfte zu Gebote ſtanden, war er durch Hauptſchlachten, im offenen Felde, nicht zu beſiegen; nur durch einen mit Klugheit und Beharrlichkeit geführten Vertheidigungskrieg hätte die Selbſterhaltung erreicht werden können. Kein zweites Beiſpiel enthält die Weltgeſchichte von einer ſo umfaſſenden und dauerhaften Verſchwörung gegen die Rechte der Fürſten und Völker. Männer, die Einſicht und Muth hatten, zur Behauptung der Freiheit aufzurufen, wurden von den Machthabern der Kirche eben ſo verfolgt, wie es von denen, des Staats, diejenigen geworden wären, die gewagt hätten, ſich gegen die Leibeigenſchaft des Bauernſtandes zu erheben.

Die Rede iſt hier nicht von der neuern Zeit; blos das Schauſpiel des Mittelalters wird ins Auge gefaßt, vornehmlich das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert, bis auf Bonifacius den Achten. Iſt es nicht Gotteslaͤſterung, jene Päpſte für Statthalter Chriſti auszugeben, die nach göttlicher Eingebung gehandelt? Durch die Einmiſchung Roms in bürgerliche Dinge ſei dem Mißbrauche der Fürſtenmacht geſteuert worden: das iſt eine Meinung, die der Weltordnung widerſpricht. Durch Böſes wird nie das Böſe bekämpft; und nur aus deſſen Rüſtkammer haben die Päpſte ihre Waffen genommen. Oder iſt es nicht Böſes zu nennen, Böſes im Großen, wenn ſie zu Empörungen und Bürgerkriegen aufgewiegelt, Unterthanen vom Huldigungs-Eide entbunden,

und dadurch die heilige Grundlage des geſellſchaftlichen Gebäudes zerſtört haben? Mögen Geſchichtſchreiber die Zuſtände der Vorzeit nach ihrer perſönlich-eigenthümlichen Denkart und Einſicht auffaſſen und vorſtellen: die Zeit iſt aufgegangen, wo der ewige Maßſtab menſchliches Handelns, ein unveränderlich, gegenſtändlicher, nicht mehr auf das Privatleben beſchränkt bleiben, ſondern auch auf das öffentliche wird angewandt werden. Der genannte Bonifacius trete vor! Kann ſich die unſichtbare Macht, die über der Chriſtenheit waltet, in der Wahl des angeblichen ſichtbaren Oberhauptes derſelben auch nur ein Mal ſo vergriffen haben? Weil er die Würde erſchlichen, widerſetzte ſich ihm die mächtige Familie Colonna. Aus Zorn gegen ſie, und gegen die, ihr gehörende, Stadt Praeneſte, deren Bewohnerſchaft gegen ihn aufgeſtanden, erließ er folgenden Befehl: »alle Häuſer niederzureiſſen, keinen Stein »auf dem andern zu laſſen, mit dem Pfluge über die »Stätte zu fahren, und ſie mit Salze zu beſtreuen; »Praeneſte ſei verurtheilt zu dem Schickſal von Kar»thago« 2). Und der Urheber dieſes Befehls wollte den Mantel geerbt haben von dem göttlichen Propheten, der dem Feinde wohlzuthun gelehrt!

---

2) Bonifacii praeceptum, ap. Raynald. annal. eccl. ad a. 1299. T. XIV. p. 525.

G. Villani l. VIII. c. 23, inter Murat. scriptt. T. XIII. p. 360.

Durch den langen, gegenſeitigen Widerſpruch und die ſcharfen Reibungen in dem erwähnten Streite über die Einſetzung in die obern Kirchen-Aemter, kam es endlich dahin, daß die Verhältniſſe deutlicher auseinander geſetzt und ins Licht geſtellt wurden. Völlig nachgeben konnte freilich bisher keine von beiden Parteien, ſo fern jede die Streitſache nur von ihrem Standpunkte aus anzuſehn pflegte. Denn das Reichshaupt ſah in dem Kirchenhaupte einen Geiſtlichen, der vorſchreiben wollte, wem die Reichslehngüter und Regierungsrechte verliehn werden ſollten; und das Kirchenhaupt ſah in dem Reichshaupte einen Weltlichen, der ſich anmaßte, die Würdigkeit zu den hohen geiſtlichen Stellen zu beurtheilen, und ſolche zu vergeben. Das ward nun durchgefochten und gehörig geſondert. Dem Könige fiel das Bürgerliche zu, dem Papſte das Kirchliche: jener vollzog, vermittelſt eines Zepters [3]), die Ein-

3) Henrici V et Calixti II dipll. d. a. 1122: Conrad. Ursperg. ad h. a. p. 204: „electus episcopus regalia per „*sceptrum* recipiat."

Chron. Magdeburg. circa a. 1126: Meibom. II. 326: „sacramento regi debito regalibus ab eo per *sceptrum* „investitus."

Wilh. Hedae hist. episcop. Ultraject. a. 1197. p. 184: „per Henricum (VI) imperatorem *annulo* et *sambuca* in„vestitur."

Anonymi monachi Tegurini historia S. Quirini, c. 8. de successione abbatum (Tegernseensium) et eorum gestis, ap. Oefele, T. II. p. 72: „Rupertus abbas — per „Fridericum I imperatorem *ſceptro* ſuit inveſtitus."

ſetzung in die weltlichen Beſitzungen und Regierungs-Rechte, die alſo von nun an entſchieden bloße Belehnung war; dieſer beſtand auf dem Ringe und Stabe, als kirchenthümlichen Sinnbildern, wodurch er den Gewählten in dem geiſtlichen Amte beſtätigte. In den für eigene Rechnung eroberten Wendiſchen Ländern jenſeit der Elbe hatte Heinrich der Löwe die Beſitzungen der Hochſtifter anſehnlich vermehrt; wogegen er dann auch in dieſer Hinſicht als Lehnherr verfuhr, und, einer königlichen Genehmigung zufolge [4]), die Biſchöfe mit dem Zepter einſetzte [5]).

Es mußte aber auch in dieſem Vergleiche zwiſchen der bürgerlichen und kirchlichen Macht eine Feſtſetzung über das Recht gemacht werden, die Biſchöfe und Aebte zu ernennen. Dieſe waren doppelte Perſonen: keiner der beiden ſtreitenden Theile wollte daher dem andern das Recht überlaſſen. Sie vertrugen ſich alſo dahin, daß dem Namen nach keiner von beiden es erhielt, der Sache nach aber jeder von beiden Einfluß auf die Wahl gewann. Es ward nämlich den Mitgliedern der geiſt-

4) Friderici I dipl. d. a. 1157: Scheid. origg. Guelf. III. 470.

5) Helmold. chron. Slav. l. I. c. 70, §. 1, et c. 87, §. 10. 12. — l. II. c. 1, §. 1. ap. Leibnitz. Bruns. II. 595. 612. 618: „ſuſcepit epiſcopatum per *virgam* de manu „ducis. — Per hominii exhibitionem, ſicut mos eſt fieri „imperatoris.“

Hist. archiepiſc. Bremens. a. 1160: Lindenbrog. p. 92. Chronicon Stederburg. ad a. eund.: Meibom. I. 454.

lichen Genoſſenſchaft das Wahlrecht beigelegt [6]. Dieſe wurden aber in der Ausübung dadurch beſchränkt, daß ſie in Beziehung auf die Männer, die auf die Wahl kommen ſollten, vorher die Stimmung des Königs und des Papſtes erforſchen mußten, um gewiß zu ſeyn, daß jener die Belehnung, dieſer die Beſtätigung, nicht verſagen würde. Auf den König kam immer noch Vieles an: in Fällen, wo die Wählenden ſich nicht vereinigen konnten, hatte er das Recht der Entſcheidung; man war auch vorſichtig genug, der Einweihung Deutſcher Biſchöfe die Belehnung vorangehn zu laſſen [7], weil ſich die Könige nicht vorgreifen ließen [8].

---

6) Annal. Hildeshem. ad a. 1122: Leibnitz. I. 740.

7) Otto Frising. de gestis Friderici I l. II. c. 6, ad a. 1152: Urstis I. 449: „nec electum (episcopum) ante consecrandum, quam ab ipsius (imperatoris) manu regalia suscipiat.“

8) Gesta Trevirensium archiepiscoporum c. 65. a. 1132: Martene et Dur. ampl. coll. IV. 198: „Lotharius rex noluit eum (Adelberonem, archiepiscopum Trevericum) „investire regalibus, eo quod ante recepisset consecrationem episcopalem, quam suam requisivisset investituram.“

Zweites Hauptſtück.

Hoher Adel.

§. 24.

Königthum.

Sind doch in den Staaten der neuern Zeit die Hauptverhältniſſe der höchſten Gewalt bei weitem nicht überall auf deutliche Begriffe zurückgeführt, und grundgeſetzlich abgegränzt; wie viel weniger in den mittlern Jahrhunderten. Beſonders gehörte die Königswürde in Deutſchland zu den Verfaſſungstheilen, die im Helldunkel ſtanden; doch läßt ſich darin Folgendes unterſcheiden. In der Geſammtheit der Reichsbeamten beſtand die Seele der Herrſchaft; dieſe einbildliche Perſon ward als Eigenthümer aller Staatsländereien, ſowohl der verliehenen, als der verwalteten, gedacht, und vertreten durch die wirkliche Perſon eines Mitglieds, König genannt. Deſſen Macht war demnach keine ſelbſteigene, angeſtammte, ſondern eine übertragene, amtliche. Eigentlich von der Geſammtheit, unmittelbar aber durch ihn, erhielt jedes einzelne Mitglied ſeine Reichswürde, und

die dazu gehörenden Rechte und Lehngüter. So fern mithin der König nicht wohl ſein eigener Lehnmann ſeyn konnte, legte er gewöhnlich das herzogliche oder gräfliche Amt nieder, das er vor der Gelangung zum Throne beſeſſen hatte. Das war die Stellung des Reichsoberhauptes. Die Perſönlichkeit des zeitigen Königs hat bald den Spielraum erweitert, bald deſſen Verengung verſchuldet.

Zwei Hauptmerkmale ſind es, aus denen dieſes Weſen des Königthums erkannt wird: der Umſtand, daß ſeit dem Erlöſchen des Karolingiſchen Stammes keine Theilungen des Reichs unter Söhne mehr vorkommen; und der genau damit zuſammenhängende, daß, wenn der zeitige König einen Sohn hatte, die Nachfolge deſſelben ſich nicht ohne Weiteres und von ſelbſt verſtand, ſondern die vielherriſche Obergewalt ſich darüber erklären, und ihn zu ihrem Bevollmächtigten beſtellen mußte. Aus der mehrmal eingetretenen Nothwendigkeit einer eigentlichen Wahl, bei Ermangelung eines Sohns oder andern Blutsverwandten, aus dem Herkommen der Anerkennung des Nachfolgers, dem hierdurch geſteigerten Selbſtgefühl der Reichsfürſten, und in der Folge aus den Ränken der Parteien, hat ſich endlich die Geſetzlichkeit des Wahlreichs gebildet. Bei dem Todte des letzten Karolingers zu Ausgange des Jahrs 911, erkohr die allgemeine Stimme zum Reichsoberhaupte einen durch perſönliche Eigenſchaften ausgezeichneten Mann, den Herzog Otto von Sachſen. Des hohen Alters wegen lehnte er die Krone ab, brachte

aber in Vorſchlag, mit großer Selbſtverleugnung, nicht ſeinen wackern Sohn Heinrich, einen Mann von bereits ſechs und dreißig Jahren, ſondern den Herzog Konrad von Franken, in Erwägung der, ſeit vier Jahrhunderten herrſchenden Meinung für dieſe Landſchaft. Die Reichsfürſten ließen die Empfehlung Eingang finden [1]). Bei ſeinem Tode, ſieben Jahre darauf, erwiederte Konrad dieſe großmüthige Uneigennützigkeit, ebenfalls mit Verleugnung der verwandtſchaftlichen Bande, wie der landſchaftlichen. Sein Bruder hatte ihn oft zu bewegen geſucht, ihn zum Nachfolger vorzuſchlagen; er fand ihn aber nicht geeignet [2]), und empfahl jenen Heinrich, Nachfolger ſeines Vaters im herzoglichen Amte von Sachſen, ungeachtet Konrad nicht in dem beſten Vernehmen mit demſelben geſtanden [3]). Heinrich entſprach den Erwartungen. Bewogen durch die Achtung für ihn, und durch die Hoffnung, die ſein älteſter Sohn Otto erregte, nahmen die Reichsfürſten Rückſicht auf des Vaters Empfehlung, und gewährten Otto die Nachfolge [4]). Die Regierung deſſelben rechtfertigte die Verwendung, und ward vom Glücke begünſtigt; überdies hatte er die

---

1) Ditmar. Mers. l. I: Leibnitz. Bruns. I. 325.
Wittechind. Corb. II: Meibom. I. 634.

2) Ekkehard. jun. de casibus monasterii S. Galli, c. 5.

3) Ditmar. Mers. l. l.
Wittechind. Corb. l. l. p. 637.

4) Ditmar. p. 331.
Wittechind. p. 642.

hohe Geiſtlichkeit, durch Ueberſchätzung und Bereicherung, gewonnen, und verſchiedne der mächtigſten weltlichen Reichsfürſten, auch einige geiſtliche, waren ihm nahe verwandt: ſo konnte ihm nicht ſchwer fallen, ſeinem Sohne Otto dem Zweiten die Thronfolge ſichern zu laſſen; um jedoch jeder Sinnes-Aenderung der Großen zuvorzukommen, betrieb er, daß der kaum ſechsjährige Knabe gekrönt wurde [5]. Wenn ein König, wie er, dieſe Sorgfalt für nöthig gehalten hatte, wie viel mehr der unbedeutende Otto der Zweite! Erſt drei Jahre alt war deſſen Sohn, gleiches Namens der Dritte, als er die Wahl auf ihn lenkte, und das Kind krönen ließ [6]. Da dieſer Ur-Enkel Heinrichs des Erſten ohne Söhne ſtarb, meldete ſich zur Nachfolge ein anderer Ur-Enkel eben deſſelben, von ſeinem jüngern Sohne, der Herzog Heinrich von Baiern. Durch Verheißungen, Zudringlichkeit und Gewalt erreichte er die Anerkennung [7]. Da mit

5) Ruotgeri vita Brunonis, fratris Ottonis I, c. 36: Leibnitz. Bruns. I. 286: „electum summo consensu ab omni „populo — unxerunt.“

6) Ditmar. l. l. p. 347: „filius imperatoris ab omnibus in „dominum eligitur. In regem consecratus Aquisgrani.“

7) Adelboldi vita Henrici II, c. 7: Leibnitz. I. 432: „in „regem eligitur, acclamatur.“

Ditmar. Mers. l. V. l. l. p. 368: „(enumeratis multis „principibus) hi omnes regem supplici devotione suscipiunt, cet. — Bernhardus dux, accepta in manibus „sacra lancea, ex parte omnium regni curam illi fideli„ter committit.“

ihm das Geſchlecht der Könige aus dem Sächſiſchen Hauſe ausſtarb, ward eine neue, durchaus freie Wahl veranſtaltet. Sie fiel auf den. Franken Konrad den Zweiten [8]). Nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger, ließ derſelbe, dann jeder von den drei folgenden Königen ſeines Hauſes, einem Sohne die Nachfolge frühzeitig zuſichern. Auf dieſem Wege ſind zur Anwartſchaft gelangt Heinrich der Dritte, bald nach dem Regierungsantritte des Vaters [9]), der Vierte, noch in der Wiege [10]), der Fünfte im achzehnten Jahre [11]). Die Folge der Könige aus dem Fränkiſchen Stamme hörte auf; ein Sachſe erlangte wieder das Königthum, Lothar von Supplingenburg [12]), der aber ohne Söhne ſtarb. Mit ſeinem Nachfolger Konrad dem Dritten beginnt die Reihe der Könige aus dem Hohenſtauffenſchen Hauſe [13]), aber mit ihm auch die Zerrüttung Deutſchlands durch

8) Wippo de vita Conradi: Pistor III. 463.

9) Id. ad a. 1026, l. l. p. 471.

10) Hermann. contract. ad a. 1051: Pistor I. 296: „imperator (Henricus III) multos ex principibus filio suo jurejurando fidem subjectionemque promittere fecit.

11) Conrad. Ursperg. ad a. 1099, p. 175 (Argentorati 1609). Annalista Saxo ad a. 1099: Eccard. I. 585. Vita Henrici IV: Reuber p. 265, et Urstis I. 386: „omnibus concordi favore approbantibus.“

12) Chronicon montis sereni ad a. 1125: Mencken II. 167: „Luderus, dux Saxonum, Moguntiae in regem eligitur.“

13) Ottonis Frising. chron. l. VII. c. 22: Urstis I. 151. 152.

die Kämpfe des berühmten Hauſes mit dem eiferſüchtigen Welfiſchen. Konrad hinterließ einem kaum achtjährigen Sohn, und einen rüſtigen, erwachſenen Neffen, Friedrich, Herzog von Schwaben, ſeines ältern Bruders Sohn. In der Ueberzeugung, daß, unter den obwaltenden Umſtänden, während der Minderjährigkeit des Knaben ſein Geſchlecht wieder vom Throne verdrängt werden würde, empfahl er den Neffen [14]; und die Wahl deſſelben iſt durchgeſetzt worden [15]. Zeitig genug ſorgte dieſer Friedrich der Erſte für ſeinen Sohn Heinrich den Sechsten, daß ihm die Nachfolge geſichert wurde [16].

So war in einem Zeitraume von beinah dreien Jahrhunderten ein Herkommen gegründet. Auf den Standpunkt zur Zeit Karls des Großen konnte die Verfaſſung nicht mehr zurückgeführt werden, vielmehr iſt das Wahlrecht weiter ausgebildet und befeſtigt worden. Selbſtherrſcher iſt demnach, ſeit der Abſonderung Deutſchlands von dem großen Fränkiſchen Reiche, der König nie geweſen, immer nur erſter Beamter, ernannt und

---

14) Ejusd. de gestis Friderici I liber I, c. 62. 63.

15) Ibid. l. II. c. 1: „id jus Romani imperii apex, videlicet non per sanguinis propaginem descendere (reges), „sed *per principum electionem* (creari).“

16) Annales dicti Bosovienses ad a. 1169: Eccard. I. 1016: „Heinricus, filius imperatoris (Friderici I) *quinquennis* „in regem eligitur.“

Conrad. Ursperg. ad a. 1191, p. 232: „(Henricus VI) „de consensu principum coronam Aquisgrani acceperat.“

eingeſetzt von der Genoſſenſchaft der Mitbeamten, und von ihrer Einwilligung abhängig in der Ausübung der höchſten Gewalt.

Zweimal iſt jedoch vorgekommen, daß während der Minderjährigkeit eines rechtsgültig anerkannten Königs Frauen die Reichsverweſerſchaft geführt haben: für Otto den Dritten erſt die Mutter, eine Griechinn, dann die Großmutter, eine Burgunderinn [17]), die daher Landesmutter genannt wird [18]); für Heinrich den Vierten die Mutter, eine Franzöſinn [19]). Etwas Folgerechtes iſt hierin zu erkennen, in ſo fern durch die Nachfolge des Sohns in der Würde des Vaters die Regierung des Reichs einen Anſtrich von Familienſache erhielt.

Daß unter ſo großen Veränderungen in den übrigen öffentlichen Verhältniſſen jenes urſprüngliche, der königlichen Hofdienſtmannſchaft, zur Sage werden mußte, iſt begreiflich. Merkwürdig genug aber hat es allmählig die entgegengeſetzte Natur angenommen; das Merkmal der Dienſtbarkeit iſt zum Abzeichen hoher Würde und Ehre geworden: einer von den weni-

---

17) Odilonis Cluniacensis vita Adelheidis c. 4: Leibnitz. Bruns. I. 264.

18) Gerberti epist. 128: du Chesne II. 819: „dominam et „matrem regnorum vos hactenus fuisse manifestum est.“

19) Gesta imperatorum Ottonum et Henricorum; Leibn. I. 709.

Bertold. Constant. ad a. 1057, ap. Urstis. I. 342.

gen Fällen, wo die Bewegungen der Geſchichte nicht zum Ernſte, ſondern zum Lächeln ſtimmen. Obwohl aber nicht ſchwer iſt, bei der unkundigen Menge eine falſche Münze in Umlauf zu bringen, ſo war doch die Meinung für die Oberhof-Aemter nicht ohne allen geſchichtlichen Grund. Freilich verräth dieſer die roheſte Staatsform zur Zeit des Urſprungs: die für des Königs Tafel, Keller, und Marſtall geſorgt, ihm die Schüſſel und den Becher gereicht, und das Pferd vorgeführt hatten, dieſelben Männer waren die oberſten königlichen Räthe und Staatsbeamten geweſen. In der verfeinerten Nachbildung dieſer drei Dienſtleiſtungen ſuchten bei der Krönung Otto's des Erſten zu Aachen drei große Herrn eine beſondere Auszeichnung, die Herzoge Eberhard von Franken, Hermann von Schwaben, und Arnulf von Baiern [20]. Es fehlte alſo von den Heerführern der urſprünglichen vier vorzüglichſten Völker-Vereine blos der Sächſiſche: das war damals Otto noch ſelbſt und unmittelbar. Gegen fünfzig Jahre ſpäter, auf einem feierlichen Hoftage Otto's des Dritten zu Quedlinburg, verrichteten wieder die Herzoge derſelben vier alten Hauptlandſchaften dieſe Dienſte: Hezel oder Heinrich (von Franken) ſorgte für den Keller; Konrad (von Schwaben) hatte die Aufwartung in des Königs Gemächern; Heinrich (von Baiern, Sohn eines jüngern Bruders von dem Großvater Otto's des Dritten), be-

20) Wittechind. Corbej. l. II: Meibom. I. 643.

ſorgte die Tafel; Bernhard (von Sachſen) führte die Aufſicht über den Marſtall 21).

Dieſes Weſen des Königthums brachte mit ſich, daß der zeitige Inhaber der Würde nicht über dem Geſetze war. In ſeiner Eigenſchaft als Vertreter und Erſter der Fürſtengeſammtheit ſtand er unter deren Gerichtsbarkeit. Ein Ausſchuß hatte die Klagen zu erledigen, die gegen den König, als ſolchen, vorkamen, und zwar nach Fränkiſchem Rechte, und unter der Leitung des Fränkiſch-Rheiniſchen Pfalzgrafen, welchen Vorzug demſelben die, ſeit Jahrhunderten an der Landſchaft Franken haftende, hohe Meinung beigelegt hatte 22).

---

21) Ditmar. Mers. l. IV. Leibn. V. 349.

22) Oberdeutſches oder inſonderheit ſo genanntes Schwäbiſches Landrecht, in der Ausgabe von Anthoni Sorgen, Augsburg 1480, Blatt VII, Seite 1 und 2, Blatt VIII, S. 1 und 2; — bei Schilter, Thesaurus, T. II, p. 65 ff., c. 103—107: „In teutſchen landen hat yegklichs land „ſein pfalczgraffen: Sachszen hat ein, Beyren hat ein, „Francken hat ein, Schwaben hat ein. — Daz klagen „die fürſten dem *pfalczgrafen von dem rein*; „*der iſt zerecht richter über den künig*. — Ueber „des künigs leib und über ſein ere mag niemant urteyl „geſprechen, wann die fürſten und graffen, dye freien „und des reichs dienſtman.“

§. 25.

Pfalzgrafen.

Die Unterſcheidung des Grundherrn von dem Landesherrn in der Perſon des Königs dauerte noch einige Zeit fort, bis jene Eigenſchaft endlich in Anſehung der Reichskammergüter faſt ganz aufhörte, und in Anſehung der Reichslehngüter ihre Bedeutung verlor. Jenes erfolgte, ſeitdem in den Beſitz der Fürſten auch das unmittelbare Reichsgut übergegangen; dieſes, wegen der einreißenden Erblichkeit der Reichsämter, und eben damit der dazu gehörenden Dienſtgüter. Es iſt dahin gekommen, daß beide frühere Eigenſchaften des Königs, die grundherrliche und die landesherrliche *), in der vertreterſchaftlich-lehnherrlichen untergegangen ſind.

Bis dieſe Hauptveränderung in der ſtaatsrechtlichen Ordnung Deutſchlands vollendet war, beſtand in den oft genannten vier Landſchaften das Amt der Pfalzgrafen **). Seiner alten Beſtimmung nach erſtreckte ſich daſſelbe auf alle Gerichts- und Verwaltungs-Gegenſtände, in Anſehung deren die erſte jener Eigenſchaften des Königs vorherrſchte, weſentlich alſo unter andern auf die geſammte Aufſicht über die Reichskammer-

---

*) Oben S. 80 und 94.

**) Daſelbſt S. 81.

güter [1]), mit oder ohne Kammerboten. Es war immer einer von den Kreis-Grafen, alſo Grundherrn der Landſchaft, der das wichtige Amt erhielt; woher es gekommen, daß die Pfalzgrafen, mit Ausnahme des Fränkiſch-Rheiniſchen, ihren Amtstitel gewöhnlich nicht von der Landſchaft, ſondern von den Stammgütern, geführt haben.

Der erſte unter ihnen, bei weitem der wichtigſte, war der eben angeführte Fränkiſch-Rheiniſche. Daß ſich der Sitz deſſelben anfänglich in Aachen, der Hauptpfalz dieſer Landſchaft, befunden, bedarf faſt nicht der Erwähnung. Da mußte er aber wegfallen, als, bei der Theilung des Fränkiſchen Reichs, ein beſonderes Mittelfränkiſches eingerichtet wurde, aus welchem dann ein Lothringiſches entſtand: wozu Aachen gehörte [2]). Auch der, in der Folge unter dem Namen Niederlothringen davon abgetrennte, beſondere Theil hat dieſe alte Hauptpfalz mit enthalten. Mit dem Oſt-Rheiniſchen Franken iſt die Verbindung deſſelben nicht wieder hergeſtellt worden. Seit der Entſtehung erſt des Reichs, dann des Herzogthums Lothringen, findet ſich von Aachen nirgend eine Spur, daß es der Fränkiſch-

---

1) Liupaldi, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1140: Monumenta Boica T. XIII. p. 171, N. 10: „per manum Ottonis palatini comitis, qui tum temporis advocatiam gerebat „super *bonis regni.*“

2) Wittechind. Corbej. l. II: Meibom. I. 643: „Lothariorum „dux, ad cujus potestatem locus ille pertinebat.“

Rheiniſche Pfalzgraf geweſen, der daſelbſt ſeinen Aufenthalt gehabt habe. Ausdrücklich wird dagegen der Lothringiſche genannt [3]): denn wie dieſe Landſchaft ihren beſondern Herzog hatte, eben ſo ihren Pfalzgrafen. Es iſt ſehr trügeriſch, vor Entſtehung der Geſchlechts- und Familien-Namen, aus der bloßen Uebereinſtimmung der Taufnamen auf Einerleiheit der Perſonen zu ſchließen, ohne andere genauer beſtimmende Angaben. Die Verſchiedenheit des Fränkiſch-Rheiniſchen Pfalzgrafen von dem Lothringiſchen erhellt aus folgendem. In dem Jahre 1065 ſind offenbar einer von Nieder-Lothringen, Heinrich, und einer von Franken, Hermann, neben einander geweſen. Heinrich, der ſchon in den Jahren 1057 und 1061 als Pfalzgraf von Nieder-Lothringen vorkömmt [4]), war noch 1071 am Leben, wo er an einer geſetzgebenden Handlung zu Lüttich Theil nahm [5]).

---

3) Monachi Brunvillensis de *Ezone*, palatino comite, narratio (ad a. 1025): Leibnitz. Bruns. I. 318, conf. p. 314: „in *Aquisgrani palatio* comes palatinus (Ezo) erat occupatus cum totius *Lotharingiae* majorum colloquio.“

Conf. Ditmar. Mers. l. IV, circa a. 990, ibid. p. 360: „nupsit Ezoni, Hermanni comitis palatini filio.“

4) Lambert. Schaffnab. ad aa. 1057 et 1061: „Henricus comes palatinus Luthariorum.“

5) Aegidius ad a. 1071, in Chapeavilli gestis pontificum Leodiensium T. II. p. 38: „Henricus comes palatinus, marchio comes Conradus.“ (So müſſen die Unterſcheidungszeichen geſetzt werden, zufolge der eben angeführten Stelle aus Lambert).

Wenn nun im Jahre 1065, alſo während ſeiner Amtsführung, ein Pfalzgraf Hermann urkundlich erwähnt wird, der zugleich Graf im Ruhrgau war [6]), ſo kann unter dieſem kein andrer, als der Fränkiſche, zu verſtehn ſeyn. Denn immer hat das Ruhrgau zu dem Urfrankenlande, im Oſten des Rheins, gehört, niemal zu Lothringen. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß von der Zeit an, wo aus dem Fränkiſchen Reiche eine Landſchaft Nieder-Lothringen hervorgegangen war, über welche ſich nun das Amtsgebiet des Pfalzgrafen zu Aachen ausſchließlich erſtreckte, der Fränkiſche ſeinen Sitz in Duisburg, dieſer urſprünglichen Heimath des Fränkiſchen Herrſcherſtammes, gehabt habe. In beiden Städten iſt dann der Aufenthalt dieſer Beamten weggefallen: in Nieder-Lothringen vereinten die Herzoge die pfalzgräfliche Stelle mit der ihrigen, und die Stadt Aachen erwarb ſich die Befreiung von der unmittelbaren landesherrlichen Ortsverwaltung; Duisburg ward dem Bremiſch-Hamburgiſchen Erzſtifte verliehn, deſſen zeitiger Biſchof ſich des minderjährigen Königs Heinrichs des Vierten bemächtigt hatte [7]). Seitdem iſt das Fränkiſch-pfalzgräfliche Amt durch Männer verwaltet worden, deren beſondrer Grafengerichtskreis weiter oben auf der Weſtſeite des Rheins, in Gauen lag, die unter

6) Henrici IV dipl. d. a. 1065: Lindenbrog scriptt. p. 180. 181: „curtem nostram, Tusburch dictam, in pago Ru„riggowe, in comitatu Herimanni *comitis palatini.*“

7) Ibid.

Otto dem Erſten zu Franken geſchlagen worden. Dies war geſchehn bei der Theilung der großen Landſchaft Lothringen in zwei Heerführerthümer: Nieder-Lothringen, Maasgebiet, Hauptpfalz Aachen; Ober-Lothringen, Obermoſelgebiet, Hauptpfalz Metz. Um die Trennung zu befeſtigen, war der mittlere Theil, die Gegend der Niedermoſel und des weſtlichen Mittelrheins, mit der Hauptpfalz Worms, zum Fränkiſchen Heerführerthum gezogen. Seitdem nun Duisburg aufgehört, königliche Pfalz zu ſeyn, und Kreisgrafen der letzten Gegend die pfalzgräfliche Würde erhielten, haben ſich dieſelben Rheiniſche Pfalzgrafen genannt. Ein gewiſſer Heinrich iſt der erſte, der unter dieſem Namen auftritt. Er war Graf im Meyengau, und wird beigenannt von ſeinem darin liegenden Stammhauſe an dem großen See, weſtlich von Andernach, im Gebirge. Dieſer Heinrich vom See (de Lâche, aus Lacu verderbt), kömmt zweimal bei öffentlichen Handlungen als Zeuge vor, in Lüttich [8]) und in Trier [9]); doch beide Mal noch ohne die bewußte amtliche Benennung. In den ſpätern Jahren ſeines Lebens aber hat er das Fränkiſch-Rheiniſche Pfalzgrafen-Amt bekleidet; denn in der Urkunde, die er

---

8) Aegidius l. l.: „comes Henricus de Lâche.

Da er an der oben erwähnten geſetzgebenden Handlung Theil genommen, wird er Lüttichſcher Stifts-Dienſtmann geweſen ſeyn.

9) Udonis archiepiscopi Trev. dipl. d. a. 1075: Hontheim. I. 419: „signum Henrici comitis de Lâch.

im Jahre 1093 über ſeine Stiftung des Kloſters am See ausgeſtellt, legt er ſich ſelbſt dieſen Amtsnamen bei [10]. Sein Nachfolger im Pfalzgrafenthum hieß Gottfried [11]. Von allen Pfalzgrafen iſt der Fränkiſch-Rheiniſche der einzige, deſſen Amts-Ehren-Name ſich erhalten hat, weil in ſeinem amtlichen Gebiete der König nicht nur die meiſten Kammergüter beſaß, ſondern auch dieſe, und überhaupt die grundherrlichen Nutzungen und Rechte, am längſten, und wenigſtens bis in die zweite Hälfte des eilften Jahrhunderts *), behauptet hat. Freilich, als alle Große, geiſtliches und weltliches Standes, immer dreiſter um ſich griffen, um auf Koſten der königlichen Macht die ihrige zu vergrößern, nahm auch dieſer Pfalzgraf keinen Anſtand mehr, daſſelbe zu thun.

Daß in ſpäterer Zeit mit der Fränkiſchen Pfalzgrafenwürde das Erz-Trugſes-Amt verbunden geweſen, darf nicht zu dem Irrthume verleiten, beide Aemter für eins und daſſelbe zu halten **).

Außer dem oben angeführten Vorzuge war jenes

---

10) Henrici dipl. d. a. 1093, ap. eund. I. 441: „ego, Henricus, *comes palatinus Rheni*, et dominus de Lacu. „In patrimonio meo, scilicet Lache.“

11) Chron. Laurisham. ap. Freher. scriptt. Germ. I. 142, et ap. Joann. script Mogunt. III. 80: „Godefridum, palatinum Rheni comitem.“

*) Unten §. 27.

**) Dies geſchieht bei Senckenberg, Gedanken über den Gebrauch des uralten Deutſchen Rechts, S. 164. 179. 180.

noch durch den wichtigen ausgezeichnet, daß dieſer erſte weltliche Reichsfürſt, während einer Thron-Erledigung, als Reichsverweſer die Regierung über den größern Theil des Reichs führte, über Franken, Schwaben und Baiern. Blos der Landſchaft Sachſen hat das Vorrecht zugeſtanden, in ſolcher Zwiſchenzeit von ihrem Pfalzgrafen verwaltet zu werden, deſſen Amt aber in der Folge mit dem herzoglichen iſt vereint worden.

So lange jenes in Sachſen abgeſondert beſtand, ſind Grafen des Landes aus verſchiednen Häuſern im Beſitze des Amtes geweſen. Denn wenn gleich der Orte, wo die Hoftage und die reichsgerichtlichen Verſammlungen gehalten wurden, fünf waren, Grone, im Hildesheimſchen, an der Leine, Werla, darauf verlegt nach Goslar, Wallhauſen, Altſtedt, Merſeburg [12], ſo hatte doch die ganze Landſchaft, gleich allen übrigen, nur einen Pfalzgrafen [13]; es nannte ſich aber der zeitige gewöhnlich Pfalzgraf von ſeinem Stammſitze, ja wenn er mehrere Burgen beſaß, wechſelte er ab in der Benennung, wie ſich unter andern die Pfalzgrafen von (Sachſen zu) Goſek auch Pfalzgrafen von Scheiplitz und von Weiſſenburg genannt haben. Mit den zerſtreuten, dunkeln Namen Adalbert [14], Dietrich [15], Friedrich [16],

---

12) Oberdeutſches Landrecht, bei Schilter c. 121. Sachſenſpiegel III. 62.

13) Daſelbſt c. 103.

14) Tangmari vita Bernwardi, episc. Hildeshem. Leibn. I. 441.

Burchard 17), Siegfried 18), die früher im Beſitze der Würde geweſen, iſt nichts anzufangen; ſie dienen blos dazu, das Daſeyn der Stelle zu beweiſen. Endlich treten, gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts, die Brüder Dietrich und Friedrich von Goſeck zuvörderſt als »Pfalzbeamte« auf; der dritte Bruder war Adalbert, Erzbiſchof von Bremen. Doch iſt die erſte Erwähnung derſelben auch nicht ohne Dunkelheit. Was ſoll es heißen: Dietrich ſei der Erſte ſeines Hauſes geweſen, der die Alleinverwaltung der Pfalz erworben 19)? Meint man daraus folgern zu können, es ſeien bis dahin der Pfalzgrafſchaften in Sachſen einige geweſen, ſo ſteht die obige Angabe entgegen, daß in jeder Landſchaft nur eine beſtanden. Will man es ſo deuten, daß, da bisher für die Pfalzgeſchäfte einige Beamte angeſtellt geweſen, Dietrich zuerſt ſie insgeſammt und allein verwaltet habe, ſo kann eine urkundliche Stelle vom Jahre 1053

15) Henrici II dipl. d. a. 1013: Schaten. annal. Paderborn. p. 403: „olim Thidericus, palatinus comes."
Ditmar. Mers. l. IV: Leibn. Bruns. I. 351.

16) Id. p. 352.

17) Henrici II dipl. d. a. 1003: de Ludwig. Rel. Mss. VII. 461.

18) Conradi II dipl. d. a. 1029: Wideburg de pagis veteris Misniae, in ejusd. antiqq. marggraviatus Misnici, pars altera, p. 144.

19) Liber de fundatione monasterii Gozecensis: Hoffmann scriptt. rer. Lusat. T. IV. p. 108: „primus stirpis suae „*monarchiam palatii* a rege promeruit."

dies zu beſtätigen ſcheinen, worin beide Brüder nur Pfalzbeamte, noch nicht Pfalzgrafen, genannt werden [20]). Noch in demſelben Jahre aber wird dann Dietrich als Pfalzgraf bezeichnet [21]). Bei ſeinem Todte, der in das Jahr 1056 geſetzt wird [22]), folgte ihm, da er keinen ehelichen Sohn hinterließ, ſein oben genannter Bruder Friedrich [23]), der die Würde bis 1088 bekleidet hat [24]). Des letztern einziger Sohn, ebenfalls Friedrich genannt, war vor des Vaters Todte um das Leben gebracht worden; erſt nach dem Unglücksfalle hatte ſeine Wittwe einen Sohn, Friedrich, geboren. Dieſer Umſtand der Kindheit ward Urſache, daß bei dem Todte jenes Friedrich im Jahr 1088 das pfalzgräfliche Amt nicht länger dem Hauſe Goſeck verblieb. Zwar machte Friedrich, der Enkel, Anſpruch darauf; wiewohl aber vergeblich, hat er ſich doch, von ſeinem Wohnſitze, Pfalzgraf von Putelendorf genannt [25]).

---

20) Adalberti, archiepisc. Brem., dipl. d. a. 1053: ap. eund. p. 107, et ap. Mencken. III. 1005: „palatini praesides.“

21) Liber de monast. Gozec. l. l. p. 108.

22) Lambert. Schaffnab. ad h. a.

23) Liber de monast. Gozec. l. l.

Henrici IV dipl. d. a. 1064: Lünig. Reichs-Archiv, part. spec. contin. II. p. 761: „Fridericus comes palatinus, in loco hereditatis suae Sulze.“

Lambert. Schaffn. ad aa. 1073 et 1075, p. 356 et 396.

24) Liber de monast. Gozec. p. 111.

25) Lotharii regis dipl. d. a. 1129: Schaten. annal. Paderborn. p. 720: „Fridericus comes palatinus de Putelendorf.“

Jene Brüder und Pfalzgrafen Dietrich und Friedrich von Goſeck hatten eine Schweſter gehabt, Oda, die mit Adalbert, Grafen von Sommerſenburg verheirathet geweſen [26]. Friedrich, dem Sohne dieſer Ehe, gelang es, bei dem Todte ſeines mütterlichen Oheims demſelben im Amte zu folgen [27]. Dieſer Friedrich [28], darauf ſein gleichnamiger Sohn [29], und ſein Enkel Albert [30], ſind die Pfalzgrafen von Sachſen aus dem Hauſe der Grafen von Sommerſenburg.

Weiterhin haben die Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meiſſen, und endlich die Herzoge von Neu-Sachſen, das Amt an ſich gebracht.

In Schwaben iſt Radholt, im Jahre 854, der

---

26) Chronici montis sereni supplementum: Mencken II. 308.

27) Liber de monast. Gozec. l. l. p. 111. 114.

28) Libellus de fundatione coenobii Bigaugiensis ad a. 1115: Hoffmann. scriptt. rer. Lusat. IV. 123.

Annal. Hildesh. ad a. 1120: Leibnitz. I. 739.

29) Chron. Marienthal. ad a. 1138: Meibom. III. 246.

Friderici, Romanorum regis, dipl. d. a. 1153: Mart. et Dur. ampl. coll. II. 567.

Chron. montis sereni ad a. 1162: Hoffmann. l. l. p. 42.

30) Dipl. d. a. 1167: Beckmann Hist. des Fürstenthums Anhalt, p. 146: „Adalbertus palatinus comes, assensu pa„tris sui Friderici, palatini comitis."

Adelheidis, abbatissae Quedlinburg. et Gundersheim., dipl. d. a. 1173: Harenberg hist. Gandersh. dipl. p. 183.

Chron. Marienthal. ad a. 1178: Meibom. III. 254.

älteſte, unter den Pfalzgrafen vorkommende, Name [31]). Dann findet ſich hin und wieder noch ein vereinzelter, wie Hezel, welches Pfalzgrafen Amt ſich wahrſcheinlich über Schwaben erſtreckt hat, daraus zu ſchließen, daß er, im Jahre 1034, in einer Kirche zu Augsburg begraben worden [32]). Noch einer, Otto, eilf Jahre darauf [33]). Seit dem Ausgange aber des eilften Jahrhunderts haben ſich die Grafen von Tübingen und Calw im Beſitze der Würde befunden, und in den beiden nächſtfolgenden darin behauptet; daher ſie abwechſelnd Pfalzgrafen bald von jener, bald von dieſer Burg, genannt werden. Zu den erſten gehören Anshelm, Heinrich und Gottfried [34]). Im zwölften Jahrhundert ſind am bekannteſten Hugo [35]),

31) Ludovici regis dipl. d. a. 854: Neugart. cod. dipl. Alem. I. 289.

32) Annal. Hildesheim.: Leibnitz. Bruns. I. 727.

33) Hermann. contract. ad a. 1045: „Otto, palatinus comes, „dux Alemanniae constituitur.“

34) Crusii annalium Suev. liber paraleipomenos p. 5.

Henrici V dipl. d. a. 1114: Herrgott. II. 133.

Ejusd. dipl. d. a. 1123: Crusii annal. Suev. P. II. (dodecas secunda) p. 332: „Gottefridus, comes palati-„nus de Calewo.“

Monachi Weingartensis chron. de Guelfis: Leibnitz. Bruns. I. 787: „Gotefridi, palatini de Caluve.“

35) Conrad. Ursperg. ad a. 1163, p. 224: „Hugo, comes pa-„latinus de Toingen.“

Annales Bebenhusani ad a. 1180: de Ludwig. reliqq. T. X. p. 411.

und Rudolf [36], im dreizehnten noch ein Hugo [37], und ein Rudolf [38], dann Wilhelm, Gottfried und Eberhard [39].

Auch von den Baierſchen Pfalzgrafen verlauten anfänglich nur einige verlorne Namen. Ein Sohn jenes Herzogs Arnolf von Baiern, der noch bei der Krönung Otto's des Erſten zu Aachen gegenwärtig geweſen, aber bald darauf geſtorben war, ebenfalls Arnolf genannt, iſt der Erſte, deſſen Erwähnung geſchieht, um die Mitte des zehnten Jahrhunderts, und zwar bei der Gelegenheit, daß ihm einſt von dem Heerführer der Landſchaft, in deſſen Abweſenheit, die Wahrnehmung der Geſchäfte deſſelben aufgetragen worden. Die Landſchaft wird nicht inſonderheit Baiern genannt, ſondern überhaupt Noricum, daß aber jenes gemeint ſei, erhellt aus der Nennung von Regensburg [40], der Hauptſtadt von Nori-

Chron. Weingart. l. l. p. 791: „Hugo, palatinus comes „de Tubingen.“

36) Ulrici, episc. Spirens., dipl. d. a. 1188: Lehmann. l. V. c. 65, p. 469.

37) Hugonis, comitis palatini de Tiowingen, dipl. d. a. 1258: Schannat. vindemiae, collect. I. p. 207.

38) Annal. Bebenhus. ad a. 1276, p. 416.

39) Ibid. ad aa. 1291. 1292, p. 421.

40) Gerardi vita S. Udalrici, §. 36: Mabillonii acta SS. Bened. sec. V. (900—1000) p. 436: „Heinricus, frater regis (Ottonis primi), dux Noricorum, commendata civi„tate Ratispona totaque regione Noricorum Arnolfo, „palatino comiti.“

cum [41]; in einer andern Stelle deſſelben Inhalts ſteht ausdrücklich Baiern [42]. Der amtliche Sitz war in der frühern Zeit zu Regensburg. Von einer, daſelbſt im Jahre 1099 herrſchenden, anſteckenden Krankheit, ward auch der Pfalzgraf Rabode oder Rapot weggerafft [43], ein merkwürdiger Mann, der als die Seele derer bezeichnet wird, die ſich der einreiſſenden alleinigen Kirchengewalt des Römiſchen Biſchofs muthig widerſetzten [44]. Im zwölften Jahrhundert iſt die Würde in dem Hauſe der Grafen von Scheyrn und Wittelsbach [45], und im dreizehnten in dem, der Grafen von Ortenberg [46], erblich geweſen.

---

41) Otto Frising. de gestis Friderici primi II. 28.

42) Ruotgeri vita Brunonis fratris Ottonis primi, c. 16: Leibnitz. I. 279: „cum Arnoldo (Arnolfo), strenuo viro, „cui summa rerum per idem tempus in Bavariorum terra „commissa fuit, egerunt, ut se primum, deinde urbem „praeclaram (Ratisponam), postremo totum illud reg-„num, Henrico duci abdicaret."

43) Annal. Hildesheim., ibid. p. 733.

44) Bertold. Constant. ad a. 1099: Urstis I. 377: „Rapoto, „palentinus comes de Bojoaria, pertinacissimus fautor, „immo caput eorum, qui apostolicae sedi et *catholicae* „*unitati* hactenus adversati sunt."

45) Conradi III dipl. d. a. 1140: Hund. metrop. Sal. I. 106. Friderici I dipll. d. aa. 1156. 1157. 1175, ap. Oefel. I. 191, et Tolner., cod. dipl. p. 50. 51. 57.

46) Rabodonis de Ortenberg, comitis palatini Bavarici, dipl. d. a. 1217, in Hunds Baierſchem Stammbuche, II. 25.

Nach dem Uebergange der Reichskammergüter in den Beſitz der Reichsfürſten, und ſeit der Schließung landesherrlicher Gebiete, mußten die urſprünglichen und eigentlichen Geſchäfte der Pfalzgrafen aufhören. Blos die reichsſtaatsrechtlichen des Fränkiſch-Rheiniſchen, und das Reichsverweſerthum des Sächſiſchen, ſind geblieben.

§. 26.

Markgrafen.

Nur gegen Abend grenzte Deutſchland an ein befreundetes Land, in Anſehung deſſen eine beſtändige kriegeriſche Wachſamkeit nicht nöthig war. Gegen Mittag wurden Sicherheitsanſtalten erfoderlich, während der Unterbrechung der Verbindung mit Italien vom Ausgange des neunten Jahrhunderts bis nach der Mitte des zehnten. Um den ganzen übrigen Theil des Reichs, von der ſüdöſtlichen an Italien ſtoßenden Grenze, durch Oſten und Norden, bis nach Nordweſten, beſtanden Grenzbefehlshaberſchaften, wozu die vorliegenden Theile der Hauptlandſchaften eingerichtet waren, nach welchen dieſelben auch benannt wurden. Kärnthen, Rhätien, Baiern, Thüringen, Sachſen, ſind die Land-

---

Ludovici ducis Bavariae dipl. d. a. 1217: Oefele II. 103: „Rapoto, palatinus de Ortenberg"

Henrici ducis Bavariae dipl. d. a. 1262: Hund a. a. O. S. 28.

ſchaften, deren Marken auf den Kriegsfuß verwaltet, und in beſtändiger Wachſamkeit erhalten wurden gegen Ueberfälle der Lombarden, Avaren, Ungarn, Wenden und Normannen. Daher die urkundlichen Bezeichnungen: Thüringen mit ſeinen Marken, Sachſen mit ſeinen Marken [1]). Zwar wird dieſer Ausdruck oft auch von bloßen Feld-Marken gebraucht [2]); wo aber Land-Marken zu verſtehn ſind, wird dies überall aus dem Zuſammenhange deutlich, beſonders aus der Erwähnung von Markgrafen.

Allerdings war dieſen wichtigen Beamten die geſammte obere Landes- und Gerichts-Verwaltung ihres Gebiets, alſo die, eines Grafen, anvertrauet *), die ſie, als mit dem erweiterten Umfange des Gebiets die Geſchäfte zunahmen, nur in einem oder dem andern Kreiſe unmittelbar führten, in den übrigen durch Untergrafen vollziehn ließen. Davon heißen ſie denn auch häufig

1) Annal. Bertin. ad a. 839: Bouq. VI. 202.

2) Hattonis, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 910: Guden. cod. dipl. I. 6: „in Massenheime marcha, in Wiccrino „marcha, in Ruvenheime marcha, cet.“

Ottonis I dipl. d. a. 956: Leibnitz. Bruns. II. 373: „in Gandershemia marcu.“

Dipl. d. a. 989, in cod. dipl. Lauresham. I. 140: „in Sachsenheimero marca.“

Dipl. in tradd. Fuld. ap. Pistor. III. 640: „in Rosdor- „fero marcu.“

*) Oben S. 101.

ſchlechthin Grafen, öfter jedoch, von dem Oertlichen, Markgrafen. Da aber in der ausgedehnten Kriegsgewalt ihr amtliches Unterſcheidungsmerkmal beſtand, in Anſehung deren ſie ganz den Ober-Heerführern der Binnen-Lande, den Herzogen, gleich geſtellt waren *), ſo werden ſie von den Geſchichtſchreibern oft überhaupt Heerführer, Duces, genannt. Die Ausfertiger der Urkunden aber, beſonders der königlichen, die Biſchöfe als Kanzler, beobachten mehr Genauigkeit in Rückſicht auf die Unterſcheidung von den landſchaftlichen Kriegsoberſten; um ſo mehr, da ſie, auf ihrem Standpunkte, von den öffentlichen Verhältniſſen gehörig unterrichtet ſeyn konnten. Dieſer Umſtand iſt von Wichtigkeit, um die markgräfliche Würde während der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts bis in den Anfang des zehnten, nicht mit der herzoglichen zu verwechſeln. Auch der Umſtand verdient Erwähnung, daß mit dem markgräflichen Titel daſſelbe geſchehn iſt, was mit dem pfalzgräflichen: von dem amtlichen Gebiete iſt er auf das grundherrliche des Beamten übergetragen, und dieſer davon benannt worden, ſeit der Erblichkeit der Stelle. Wie nämlich einige Sächſiſche Pfalzgrafen ſich von Goseck genannt haben, die ſpätern Schwäbiſchen von Tübingen, einige ſpätere Baierſche von Ortenberg, eben ſo ſind unter den Markgrafen von Vohburg gewiſſe ſpätere Baierſche, unter denen, von Stade, einige frühere Sächſiſche, zu verſtehn.

---

*) S. 102.

Kärnthen, frühzeitig als beſondere Landſchaft mit eigenem Heerführer erwähnt [3]), iſt wahrſcheinlich einerlei mit der oben angeführten Gegend, die überhaupt Oſtland, Oeſtreich (Auſtraſia) genannt wurde *). Die kriegeriſchen Anſtalten in den Vorlanden oder Marken derſelben [4]), waren gegen die Avaren und Ungarn gerichtet. Wie auch bei einigen andern Landſchaften der Marken oder Vormauern mehrere beſtanden, ſo iſt die Zahl der Kärnthenſchen bis auf Vier geſtiegen, von denen Steier-Mark die öſtliche war, und drei ſüdliche von Italien zu Deutſchland gezogen worden: von Oſten nach Weſten Aquileja, (Iſtrien oder Friaul), Tarviſer Mark, Veroneſer Mark. Ueber die Abtrennung dieſer zu Markgrafſchaften eingerichteten Grafſchaften von Italien findet ſich eine geſchichtliche Angabe [5]). Mit Kärnthen hat immer eine gewiſſe Verbindung fortbeſtanden; ja ſo fern der landſchaftliche Heerführer zuweilen von der einen oder der andern Markgrafſchaft zugleich unmittelbarer Befehlshaber war [6]), wird ihm in dieſer Eigenſchaft wohl die Benennung

3) Hist. orig. eccles. Salisburg. (ineunte sec. nono), ap. Oefel. I. 783: „Ingo, dux Carantani.“

*) S. 103.

4) Annal. Fuld. ad a. 861: „custodia limitis Carantani.“

5) Reginonis contin. ad a. 952.

6) Dipl. d. a. 1017: Muratt. antiqq. Ital. I. 169: „in comitatu *Tervisianensi* — dux istius marchiae *Carentanorum*.“

Markgraf beigelegt [7]). Dabei aber wird das Heerführer- oder Herzogthum Kärnthen von den Marken deſſelben, namentlich von der Veroneſer, ausdrücklich unterſchieden [8]). Daß von der letztern die Burgherrn von Baden den markgräflichen Titel angenommen, und auf ihr eigenthümliches Gebiet übergetragen haben, iſt bekannt.

Rhätien oder Chur, früher eine gewöhnliche Landſchaft mit einem Heerführer, iſt blos während der Unterbrechung der Vereinigung Italiens mit Deutſchland unter einem Oberhaupte, eine Grenzſtatthalterſchaft geweſen. Die Kriegsgefahren an den Grenzen bewogen zu der Maaßregel, dem Oberbefehlshaber des Heers auch die bürgerliche Verwaltung zu übertragen; daher wird unter andern ein gewiſſer Burchard ſowohl Markgraf [9]), als Herzog [10]), genannt. Darauf iſt dieſes Land zu Schwaben gezogen, und einſt von deſſen Herzoge als Grafſchaft unmittelbar verwaltet worden [11]).

Baiern ſollte durch ſeine Marken theils gegen die Ungarn, theils gegen die Mähriſchen und die ſüdweſtlichen Böhmiſchen Wenden-Slaven, geſchützt werden. Mit einer davon war es alſo inſonderheit gegen die Ungarn

---

7) Lambert. Schaffnab. ad aa. 1062. 1070.

8) Monachi Weingart. chron. ad a. 1047: Leibnitz. I. 784: „ducatum Carintiorum, et marchiam Veronensem.“

9) Ludovici regis dipl. d. aa. 903. 905: Neugart. I. 526. 540.

10) Salomonis, episc. Constant. dipl. d. a. 909, ibid. p. 554.

11) Ottonis I dipl. d. a. 952: Hergott. II. 75.

abgeſehn [12]). Die gegen die Wenden, namentlich die Mähriſchen [13]) beſtimmte Mark hieß ſchlechthin die öſtliche [14]), die in der Folge zum Herzogthum Oeſtreich erhoben worden [15]). Ehe die Ausartung Statt hatte, daß die Markgrafen die Namen ihrer Burgen und eigenthümlichen Herrſchaften der amtlichen Benennung unterlegten, werden die Grafen dieſer Marken Baierſche genannt [16]). Vor andern hat darunter der Graf Ernſt einen Namen [17]); im Jahre 855 führte er ein Heer gegen die ſüdweſtlichen Böhmiſchen Wenden ins Feld [18]), welche die Bewohner der öſtlichen Baierſchen Mark nur zu oft

---

12) Ditmar Mers. l. VIII, circa a. 1018, l. l. p. 423: „Henricus, qui marchiam inter *Ungarios* et Bavaros positam tenuit.“

13) Annal. Fuld. ad a. 884: „terminum Bojoariorum contra „*Morabos*.“

14) Idem ad aa. 884. 893: „marchensis in *oriente* — contra „primores Bavariae agens.“

Ottonis Frising. chron. l. VI. c. 15, circa a. 907: Urstis p. 125: „marchia *Orientalis*, id est Pannonia.“

15) Friderici I dipl. d. a. 1156: Hund. metrop. Sal. I. 77, et ap. Rehtmeier chron. Bruns. p. 316.

16) Annal. Hildesheim. ad a. 1018: Leibnitz. I. 724: „Heinricus, marchio Bojoariae.“

Lambert. Schaffn. ad a. 1075, p. 220: „Ernost, marchio Bojoariorum.“

17) Ibid.

18) Dipl. d. a. 855: Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. II. p. 350.

beunruhigten [19]). Nach der Vorſtellung einiger Geſchicht⸗forſcher ſollen die Baierſchen Markgrafen bis zum Jahre 1156 Lehnleute und Unterbeamte des Herzogs geweſen ſeyn, zufolge einer urkundlichen Angabe [20]), beſtätigt durch eine geſchichtliche [21]). Da aber dieſe auffallende Stelle, die dem, im ganzen übrigen Deutſchland über⸗einſtimmenden Weſen der Markgrafenwürde widerſpricht, in glaubwürdigen Abſchriften der Urkunde fehlt [22]), ſo darf man keinen Anſtand nehmen, ſie in denen, wo ſie vorkömmt, für untergeſchoben zu erklären. Und hierzu mögen die Abſchreiben durch folgenden Mißverſtand ver⸗leitet worden ſeyn. Die Herzoge von Baiern beſaßen ſehr weitläuftige Erb⸗ und Lehn⸗Güter, von denen ſie beträchtliche Theile an den Pfalzgrafen, an die Biſchöfe

---

19) Annal. Fuld. ad a. 869: „Bohemi terminos Bojoariorum „infestant.“

20) Friderici I dipl. d. a. 1156. ap. Hund. metrop. Sal. T. I. p. 77; — et in Chron. Augustens. ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 510: „Dux Bavariae resignavit no-„bis marchiam Austriae cum omni jure suo, et cum „omnibus beneficiis, quae quondam marchio Liupoldus „habebat *a ducatu Bavariae.*“

21) Otto de S. Blasio, c. 6. ap. Urstis. P. I. p. 198: „mar-„chia orientalis, *quae prius ducatui Norico jure bene-„ficii subjacuit* cet. — Henricus, filius Leopoldi, prin-„cipis jure, et ducis nomine et honore, sublimatus.“

22) Ap. Senkenberg., lebhafter Gebrauch u. s. w. p. 123 seqq. et ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 50.

von Regensburg und Freiſingen, und an verſchiedne Grafen, ausgethan hatten [23]. Auch die Baierſchen und Kärnthiſchen Markgrafen hatten ſich Lehnſtücke von ihnen erworben [24]. Bekanntlich hatten ſolche gegenſeitige Lehnverhältniſſe häufig Statt: Biſchöfe und Aebte beſaßen Lehne von Herzogen und Grafen, umgekehrt Herzoge und Grafen von Biſchöfen und Aebten: bloße Privatverhältniſſe, ohne Einfluß auf die amtlichen. So wenig man nun daraus ſchließen wird, die Lehne der genannten Biſchöfe von Regensburg und Freiſingen ſeien lauter Reichs-Afterlehne geweſen, ſo wenig iſt dies in Anſehung der Markgrafen zuläſſig. Um vermeintliche Erklärungen anzubringen, haben demnach unwiſſende Abſchreiber jene Stelle eingeſchaltet, und Geſchichtſchreiber ihnen nachgeſprochen.

Thüringen mußte durch Mark-Anſtalten gegen die Wenden geſchützt werden, zunächſt gegen die Sorbi-

---

23) Liupaldi, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1140. in Monument. Boic. T. XIII. N. 12. p. 170: „in praesentia *principum* „terre nostre, videlicet domni Heinrici, Ratisponensis „episcopi, Ottonis, Frisingensis episcopi, Ottonis, pa-„latini comitis, Adalberti comitis, et aliorum *fidelium* „*nostrorum*.“

24) Chron. Augustens. ad a. 1152. ap. Freher. l. l. p. 510: „quatuor marchiones, *Austriae* et Styriae, Istriae, Cham-„bensis, qui dicebatur de Vohburg, evocati ad cele-„brationem curiae ducis Bavariae veniebant, sicut hodie „episcopi et comites ipsius terrae facere tenentur.“

ſchen, zwiſchen der Mulde und Elbe, dann weiter öſtlich gegen die, in der Lauſitz und dem nördlichen Böhmen. Zuerſt wurde demnach die eroberte Gegend zwiſchen der Saale und Mulde zur Mark eingerichtet, wo die Städte Grimma, Leisnig, Rochlitz [25]), und dieſelbe anfänglich ſchlechthin die Thüringiſche genannt. Den Beamten derſelben nennen die Geſchichtſchreiber abwechſelnd bald überhaupt Heerführer, weil die kriegeriſche Beſtimmung die vorzüglichſte war, bald inſonderheit Grenz-Heerführer, bald ausdrücklich Markgraf. Eine Reihe von Namen enthält Beiſpiele davon: Hernuſt [26]), der mit jenem Baierſchen Grafen Ernſt nicht zu verwechſeln iſt, Tachulf [27]), Ratulf [28]), Poppo [29]), Konrad [30]), Burchard [31]), Günther [32]), Eckhart [33]), Wil-

---

25) Wiedeburg, origg. et antiqq. marggraviatus Misnici, appendix, de pagis veteris Misniae, p. 124. 128 ff.

26) Annal. Fuld. ad a. 849: „dux partium illarum.“

27) Ibid. comes et dux Sorabici limitis.

28) Ibid. ad aa. 873. 874.

29) Ibid. ad aa. 880. 882: „*comes*.“
Hermann. contract. ad a. 880: „*marchio*.“
Regino ad aa. 889. 892: „*dux*.“

30) Regino ad a. 892: „*ducatas*, quem (Poppo) tenuerat, „Conrado commendatur, deinde Burchardo.“

31) Ludovici regis dipl. d. a. 903: Neugart. cod. dipl. Alem. I. 526: „marchio Turingionum.“

32) Ditmar. Mers. l. VIII. p. 424: „marchio.“

33) Adelboldi vita Henrici II: Leibn. Bruns. I. 432: „marchio in Thuringia.“

helm [34], Otto [35]. Als öſtliches Vorland von Thüringen wird dieſe Mark häufig auch Oſtland (Oſterland) genannt; nur aus Irrthum kann die gleiche Bedeutung der Benennungen Thüringiſche und Oſtländiſche Mark beſtritten werden. Denn von dieſem Lande zwiſchen der Saale und Mulde, das auch von der dazwiſchen laufenden Pleiſſe benannt worden, und worin unter andern die Herrſchaft Rochlitz gelegen [36], werden in der Folge die Markgrafen von Thüringen gewöhnlich Markgrafen des Oſtlandes genannt, namentlich Konrad der Erſte von Wettin [37], Dietrich, deſſen Sohn [38], Deut oder Dedo, des letztern jüngerer Bruder und Nachfolger [39], und haben ſich in Urkunden ſelbſt ſo genannt, wie Konrad der Zweite, des letzten Sohn [40], wo unverkennbar, da der Schauplatz der Handlung die Gegend zwiſchen der Saale und Mulde

---

34) Lambert. Schaffn. ad a. 1062: „marchio."

35) Id. ad a. 1067: „marchio."

36) Annales vetero-Cellenses: Mencken. II. 387: „comitatum Rochlitz, quae et terra Plisnensis sive *orientalis* dicitur."

Ditmar. Mers. l. l.: „forestum *inter Salam et Mildam*, et (inter) Sinsili ac Plisni pagos."

37) Chronicon montis sereni ad aa. 1144 et 1156: Mencken. II. 178. 185: „Conradus, Misnensis et *orientalis* marchio."

38) Id. ad a. 1184, p. 200.

39) Ibid. p. 201.

40) Weck, Beſchreibung von Dresden, S. 436, aus urkundlichen Nachrichten: „marchio *orientalis* oder Oſterlands."

iſt, unter der oſtländiſchen Mark nicht die Lauſitz verſtanden werden darf [41]). Wie ſich aber der Name der Thüringiſchen Mark in dem, der Oſtländiſchen, verlor, ſo kam, wenn nicht gänzlich an der Stelle des letztern, doch neben demſelben, geraume Zeit ein dritter, wenigſtens von dem nördlichen Theile der Landſchaft, in Gebrauch: Markgrafſchaft Landsberg [42]). Nach der mehr erwähnten Gewohnheit iſt nämlich auf dieſes, von dem vorhin genannten Dietrich angelegte, Schloß [43]) und deſſen Gebiet der Name der Amtswürde übergetragen worden.

Nachdem auch das Wendiſche Land jenſeit der Mulde erobert, und die Deutſche Herrſchaft darüber geſichert war, konnte die Vormauer weiter hinaus gerückt werden, bis an die Elbe. So entſtand in dieſem Theile des Reichs eine zweite Mark, genannt Meiſſen. Noch weiter nach Oſten, über die Elbe, ſind die Deutſchen Waffen vorgedrungen: eine dritte Mark kam hinzu, die Lauſitz. Ihr Lage am weiteſten öſtlich hat den Namen Oſtmark veranlaßt [44]), der aber nur zu oft mit dem,

---

41) Ebendaſelbſt.

42) Anonymus Erfurtensis de Landgraviis Thuringiae, ad a. 1265: Pistor. I. 1331. 1332: „terram *orientalem* et marchionatum Landisberg.“

43) Chron. montis sereni l. l.

44) Ditmar. Mers. l. II. p. 333: „orientalium marchio Lusizi.“ Chron. montis sereni ad a. 1136, p. 175. 176: „marchiam Lusicensem, quae *nunc* orientalis dicitur.“

der Oſtländiſchen, verwechſelt worden, wodurch in dieſem Theile der Geſchichte Verwirrung entſtanden iſt.

Frühzeitig haben die Beamten danach geſtrebt, nicht nur die ſtufenweiſe vorliegenden drei Marken, ſondern auch das Binnenland ſelbſt, den Inbegriff der Grafſchaften, oder die Landgrafſchaft, unter einer Herrſchaft zu vereinigen. Den Anfang machte Eckhart, in der erſten Hälfte des eilften Jahrhunderts, der die Markgrafſchaften Meiſſen [45]) und Thüringen [46]), und das Thüringiſche Heerführerthum [47]), beſaß. Konrad der Erſte von Wettin war Herr über die drei Marken, alſo auch über die Lauſitz [48]). Dieſe letzte erwarb jener Oſtländiſche Markgraf Dedo käuflich [49]). Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts war Heinrich Markgraf von Meiſſen und dem Oſtlande auch Landgraf von Thüringen und Sächſiſcher Pfalzgraf [50]).

Sachſen ſollte durch ſeine Marken [51]) gegen die, über der Nieder-Elbe wohnenden Wenden und die Dänen gedeckt werden. Aus der geſchichtlichen Stelle:

---

45) Ditmar. Mers. p. 424.

46) Adelboldi vita Henrici II, l. l.

47) Ditmar. Mers. p. 366.

48) Chron. montis sereni l. l. p. 175. 176.

49) Annal. vetero-Cellens. l. l. p. 396.

50) Dipl. d. a. 1253: „Lünig. spicileg. eccl. T. III. p. 849: „*Misnensis* et *orientalis* (terrae) marchio, Thuringiae „Landgravius, Saxoniae comes palatinus.“

51) Annal. Bertin. ad a. 839. l. l.

»faſt alle Sächſiſche (binnenländiſche) Grafen, nebſt den »Markgrafen« [52]), erhellt, daß der letztern ſchon im neunten Jahrhundert verſchiedne geweſen ſind, unter andern auch an der Däniſchen Grenze *), wiewohl die Errichtung der Mark Schleswig erſt von Heinrich dem Erſten herrühren ſoll [53]). Ihrer zwei werden noch unter Heinrich dem Vierten erwähnt, wovon einer gegen die Dänen [54]). Wie die Befehlshaber eines andern Theils der Sächſiſchen Grenzen, von ihrem Wohnſitze, erſt Markgrafen von Salzwedel, darauf von Brandenburg, geheißen, bedarf nicht der Ausführung.

§. 27.

Herzoge.

Das wichtigſte Recht, das in der früheſten Zeit den mittelbaren Fürſten der ehemaligen großen Völker-Vereine, bei deren Unterwerfung unter die Fränkiſche Herrſchaft, geblieben war, hatte in dem Oberbefehl über die Kriegsmannſchaft beſtanden, die jeder von dieſen Vereinen in den Kriegen des neuen Oberherrn ſtellen mußte **). Die ganze Verwaltung aber und die Leitung

---

52) Eginhardi annal. de gestis Ludovici ad a. 828: Bouq. VI. 189.

*) Oben S. 102: „custodes Danici limitis.“

53) Adam. Brem. hist. eccl. I. 48: Lindenbrog. p. 14.

54) Lambert. Schaffn. ad aa. 1069. 1073, p. 338. 355. 356.

**) Oben S. 104 ff.

des Gerichtsweſens ward königlich, und von Grafen vollzogen *). Als darauf die Könige ſich bewogen fanden, die Stammfürſtenwürde völlig abzuſchaffen, wurden für dieſe Landſchaften Heerführer angeſtellt, mit dem Oberbefehl nicht allein über die, aus landſäßigen Eigenthümern beſtehende, Hülfsmannſchaft, ſondern auch über die, von den Kreisgrafen befehligten, einzelnen Haufen der königlichen Kriegsdienſtmannen. Um die Einſaſſen dieſer Landſchaften für den Verluſt dieſes letzten Reſtes völkerſchaftlicher Selbſtſtändigkeit möglichſt zu entſchädigen, ward ihnen zugeſtanden, daß die Beſetzung der Stelle nicht ohne ihre Einwilligung geſchehn ſollte: von welcher letztern in Schwaben [1]), Baiern [2]), Thüringen [3]), Beiſpiele vorkommen. Die Landes- und Gerichts-Verwaltung blieb fortbeſtehend, geführt von den Pfalz-,

*) S. 94. 97.

1) Ekkehart. jun. de casibus monasterii S. Galli c. 1: Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 45: „Sueviae principum assensu statuitur Alemanniae dux Burkhardus, gentis illius nobilissimus."

2) Adelboldi, episcopi Traject., vita Henrici II. c. 10, circa a. 1003, ap. Leibnitz. Bruns. I. 433: „legem habent (Bavari), et ducem eligendi potestatem ex lege tenent."

Ditmar. Mers. l. V, circa a. eund., ibid. p. 368: „non nescitis, Bavarios ab initio ducem eligendi liberam habere potestatem."

3) Id. p. 366: „super omnem Thuringiam totius populi electione ducatum promeruit."

Kreis- und Mark-Grafen, und unter der oberſten Leitung der Gewaltboten. In Baiern waren den Stammfürſten einige Regierungsrechte zugeſtanden geweſen; dieſe wurden nun auch den Grafen mit übertragen *).

Da alſo die landſchaftlichen Heerführer der frühern Zeit mit der Verwaltung und Rechtspflege nichts zu thun hatten, ſo ſind ſie wohl zu unterſcheiden von denjenigen ſpätern Oberſtatthaltern, deren Amtsgewalt von weit größerm Umfange war, und die allgemein Herzoge genannt worden ſind.

Ungeachtet indeſſen die frühern bloßen Kriegsoberſten noch nicht über dieſe Eigenſchaft hinausgingen, brachte ihre Beſtimmung doch mit ſich, daß ſie für den König die wichtigſten Männer ſeyn mußten, auf deren Treue das Meiſte ankam. Um ihrer Anhänglichkeit verſichert zu ſeyn, mochten oft die Könige dieſe wichtige Stelle nur einem nahen Verwandten anvertrauen. Indem nun aber die königlichen Söhne, Brüder und Schwäger in ihren Landſchaften kleine Könige ſeyn wollten, und mit ihrer Feldherrnſtelle die bürgerliche Obergewalt zu vereinigen anfingen, wurden hierdurch die Verwaltungsgrundſätze Karls des Großen untergraben. Es iſt eine der folgereichſten Wendungen in der Geſchichte der Staatsverfaſſung von Deutſchland, daß die Amtsverrichtungen der Gewaltboten an die landſchaftlichen Oberkriegsbefehlshaber überge-

*) S. 105, N. 24.

gangen: ſeit welcher wichtigen Veränderung mit Recht geſagt werden konnte, daß von den Herzogen, im neuern Sinne der Würde, das Meiſte in der Verwaltung der Reichsgeſchäfte abhänge [4]. Nicht in allen Landſchaften haben ſie jedoch ſämmtliche Geſchäftszweige jener höchſten Beamten auf ein Mal an ſich bringen können; nur zwei waren es anfänglich, die ihnen überall eingeräumt wurden: die Oberaufſicht über die Gerichtshöfe, in welchen, unter Aufſicht der Grafen, in Sachen der Freiſaſſen erkannt ward; und der Vorſtand in den landſchaftlichen Verſammlungen [5]. Daß der Uebergang dieſer Staatsgeſchäfte von den Gewaltboten an die Herzoge Statt gehabt haben müſſe, iſt aus Thatſachen zu ſchließen: denn früher ſind dieſelben von jenen vollzogen worden, ſpäter von dieſen. Mit der Ober-Aufſicht dagegen über die Kammergüter des Königs, und deſſen grundherrliche Nutzungen und Rechte, verhielt es ſich anders. Dazu gelangten die Herzoge nicht ſo bald. Höchſtens könnte es in Baiern geſchehn ſeyn, wo den drei Heinrichen, einer jüngern Linie der Nachkommenſchaft Heinrichs des Erſten, viele Gewalt überlaſſen war. In den übrigen Landſchaften aber haben die Könige

4) Lambert. Schaffnab. ad a. 1076, p. 797. 798: „*ducum* „potissimum auctoritate *summam* publicorum negotiorum „disponi oportebat."

5) Friderici ducis Sueviae, dipl. d. a. 1185: Herrgott. II. 196: „in publico placito, loco, qui dicitur Kunigestuhl, „cum universis principibus totius Sueviae consedentibus." Jus provinc. Alemann. ed. Senckenberg, art. 43.

aus guten Gründen die ſtaatswirthſchaftliche Verwaltung nicht ſo bald in die Hände der Häupter des Kriegsheers gerathen laſſen. Was inſonderheit in Sachſen den Ertrag der Kammergüter und die übrigen Quellen der königlichen Einkünfte betrifft, ſo haben die Könige aus dem herzoglichen Hauſe dieſes Landes die Bewirthſchaftung ſelbſt geleitet, da begreiflich während dieſes Zeitraums die Reichskammergüter in Anſehung der Verwaltung mit den Stamm- und Familien-Gütern der zeitigen Könige auf gleichen Fuß geſtellt waren. Dieſer Zuſammenhang iſt geeignet, einer dunkeln Stelle des Geſchichtſchreibers Adam von Bremen Erwähnung zu thun [6]). Der Verfaſſer hat dabei im Sinne gehabt, daß in der frühern Zeit die Gewaltboten die höchſte Verwaltungsbehörde geweſen ſind, und, nach der endlichen Unterwerfung der Sachſen, die Könige aus dem Geſchlecht Karls des Großen, wegen der Unzuverläßigkeit dieſes Volks, den Oberkriegsbefehl über daſſelbe keinem Einheimiſchen anvertrauet, ſondern ihn ſelbſt geführt haben. Das letzte mag jedoch nicht immer geſchehn ſeyn.

Von Schwaben und Franken iſt bekannt, daß daſelbſt die Gewaltboten noch geraume Zeit fortgedauert haben, nur mit der angegebnen Beſchränkung des Amtsberufs auf die Verwaltung der Kammergüter, und deshalb nicht mehr unter jenem allgemeinen Namen,

6) Hist. eccl. II. 4: Lindenbrog. p. 17: „nondum post tempora Caroli (M.) Saxonia ducem accepit, nisi Cesarem.“

ſondern blos unter dem, der Kammer-Boten. Wenigſtens unter Konrads des Erſten Regierung war Schwaben noch nicht zu einem Herzogthum im ſpätern Sinne eingerichtet [7]; es fand alſo die Verbindung der ſtaatswirthſchaftlichen Verwaltung mit der Kriegsbefehlshaberſchaft noch nicht Statt, ſondern in Anſehung jener ſtand die Landſchaft fortdauernd unter der königlichen Kammer [8], alſo zunächſt unter der Aufſicht des Pfalzgrafen. Und in Franken, wo die meiſten Kammergüter lagen, iſt dieſe Verwaltungsweiſe wenigſtens bis unter Heinrich den Dritten behauptet worden [9]. Die Kammer-Boten waren verjüngte Gewalt-Boten: folgerecht beſtand demnach jene Behörde, wie es bei dieſer verfaſſungsmäßig geweſen war, aus je zweien Beamten; namentlich einſt in Schwaben aus den Brüdern Bertold und Konrad von Erchingen, in Franken aus »Adalpert »und Werner« [10]. Der Deutſche Amtsname Gewaltbote [11] iſt dann von den bekannten ſtädtiſchen Ober-Beamten gebraucht und übertragen worden durch Poteſtas.

---

7) Ekkehart. jun. de casibus monasterii S. Galli: Goldast. Alam. I. 15: „nondum in ducatum redacta."

8) Ibid.: „sed fisco regio peculiariter parebat."

9) Ibid.: „sicut *hodie* et Francia."

10) Ibid.

11) Conradi II dipl. ap. Mencken. I. 415: „comes, vel quis„quam, qui vulgo *Walpodo* vocatur."
Vergl. unten §. 44.

Jeder Herzog war zugleich Graf eines Kreiſes, meiſtentheils mehrerer. Vereinigte er unter ſeiner Verwaltung alle Kreiſe eines Gaues, ſo hieß dieſer ſchlechthin ſeine Grafſchaft; wie überhaupt unter dem allgemeinen Namen Grafen alle obere Staatsbeamte begriffen wurden [12]). Immer weiter und weiter ging dies, immer mehr Land ſtrebten die Herzoge an ſich zu ziehn. Und das nicht allein; ſie verfuhren auch immer eigenmächtiger, auf Koſten der königlichen Rechte.

In der Landſchaft Franken, mit Ausſchluſſe des biſchöflich Würzburgſchen Gebiets, hat in Anſehung dieſer Vorgänge nur die Verſchiedenheit Statt gehabt, daß es hier, ſeit dem Untergange des Hohenſtauffenſchen Geſchlechts, nicht die Herzoge, ſondern die Pfalzgrafen geweſen ſind, die zur landesherrlichen Macht emporgeſtiegen. Zu bezweifeln, daß die Landſchaft während des neunten Jahrhunderts ihren beſondern Heerführer gehabt habe, iſt kein Grund vorhanden, wenigſtens iſt es kein hinreichender, daß es an Veranlaſſungen gefehlt hat, einen oder den andern nahmhaft zu machen. Während der Regierungen des Sächſiſchen und Fränkiſchen Hauſes hat die Stelle, mit der Beſchränkung auf den Oberkriegsbefehl, fortbeſtanden. Schon vor dieſen Zeiträumen hat ſie Konrad inne gehabt [13]), der

12) Ludovici regis dipl. d. a. 903: Neugart. I. 526.

13) Ludovici regis dipl. d. a. 910: Hontheim. I. 258: „Chun„rati, egregii ducis, et fidelis nepotis nostri.“

dann, dieſes Namens der Erſte, zum Könige gewählt worden iſt [14]. Sein Nachfolger im herzoglichen Amte, Eberhard, war noch bei der Krönung Otto's des Erſten gegenwärtig [15]. Mit einem Otto nimmt das Geſchlecht der Herzoge von Franken den Anfang [16], die ſeit deſſen Enkel Konrad, der von ſpätern Schriftſtellern der Saliſche genannt worden iſt *), zugleich Könige geweſen. Als Herzog hatte dieſer Konrad der Zweite zugleich die Grafſchaft Kochengen verwaltet [17].

Am wenigſten kann von Schwaben die ununterbrochene Fortdauer des Heerführer=Amts zweifelhaft ſeyn. Unter »Dux« mag hier und da im Allgemeinen überhaupt ein Feldherr zu verſtehn ſeyn; aber entſcheidend iſt, daß während des neunten Jahrhunderts die Landſchaft »Ducatus« genannt wird, und zwar in Urkunden [18].

---

14) Wittechind. Corb. l. II: Meibom. I. 634: „Conradum quondam ducem Francorum.“

Ditmar. Mers. l. I, l. l. p. 325: „Conradus Franco„rum quondam dux egregius.“

15) Wittechind. l. l. p. 643. 648.

Regino ad a. 937.

16) Wippo de vita Conradi: Pistor. III. 463.

*) Oben, S. 34.

17) Conradi II. dipl. ap. Mencken. I. 415.

18) Ludovici regis dipl. d. a. 875: Neugart. I. 400: „in du„catu Alamannico.“

Ejusd. dipl. ap. Freher. origg. Pal. I. 57: „Turegum „in ducatu Alemanniae.“

Hermann. contr. ad a. 911: „ducatum Alemanniae.“

Burchard der Aeltere war der letzte bloße Kriegsoberſte[19]. Mit Burchard dem Jüngern trat um 917 die neue Verfaſſung ein, die Vereinigung der Kammerverwaltung mit der Kriegsbefehlshaberſchaft: in welchem Sinne er der erſte Herzog von Schwaben genannt wird[20]. Von dieſer Landſchaft ſind mehrere Beiſpiele als Belege dazu bekannt, daß der Herzog zugleich Graf einiger, wohl auch aller Gerichtskreiſe eines Gaues geweſen iſt: Ludolph, Sohn Otto's des Erſten, verwaltete einen Grafenſprengel im Breisgau[21]; deſſen Nachfolger im Herzogthum, Burkhart, hatte das ganze Thurgau[22]; Hermann beſaß einige Grafſchaften als königliche Verleihungen[23]. Unter dem letzten, zu Ende des zehnten Jahrhunderts, war das Elſaß mit Schwaben verbunden[24], weshalb Strasburg als die Hauptſtadt angeſehn wurde[25]; und das Herkommen der Erblichkeit des Amts war ſchon gegründet[26].

---

19) Ibid.: „Burchardus dux Alamannorum."

20) Ekkehart. jun. l. l. p. 16.

21) Ottonis I dipl. d. a. 952: Herrgott. II. 76: „in pago „Brisachuve, in comitatu filii nostri Liutolfi."

22) Ejusd. dipl. d. a. 459, ibid. p. 78: in comitatu Bur„ckardi ducis, Turgewe nuncupato."

23) Ditmar. Mers. l. V. l. l. p. 369, conf. p. 365.

24) Id. p. 365: „Hermannus, Alemanniae et Alsatiae dux."

25) Id. p. 367.

26) Id. l. VI. p. 378: „Alemanniae fines — ducis Hermanni „filio aequivoco adhuc puerulo — deditos ad regendum."

In Anſehung Baierns iſt nicht ohne Wichtigkeit, daß es eine urkundliche Stelle iſt, worin während des neunten Jahrhunderts ein »Dux« erwähnt wird 27); da es die Verfaſſer von Urkunden mit ſtaatsrechtlichen Ausdrücken genauer genommen haben, als die Geſchichtſchreiber. Hauptſächlich bewegen ſich hier, in Beziehung auf das Beſtehn der Heerführerwürde in dem genannten Jahrhundert, die verneinende und die bejahende Meinung um einen gewiſſen Leopold, der dieſelbe unter dem letzten Karolinger bekleidet hat. Daß die Geſchichtſchreiber ihn einſtimmig Dux nennen, und ſeine Amtswürde Ducatus 28), wird durch den urkundlichen Gebrauch derſelben Benennung gerechtfertigt 29). Am meiſten beruht die verneinende Meinung auf der Verwechslung dieſes Leopolds mit einem gleichzeitigen Beamten deſſelben Namens. Es wird nämlich um jene

---

27) Ludovici German. dipl. d. a. 868: Hund. metrop. Sal. II. p. 11. N. 9. Vergl. oben S. 105.

28) Otto Friſing., chron. l. VI. c. 15: Urſtis p. 125: „non „multo post (annum 905) Ungari, commisso eum Bo-„joariis bello, ducem eorum Leopoldum, Arnolfi ducis „patrem, occident.“

Regino ad a. 907: „Bavari cum Hunnis congressi, „Luitbaldus dux occisus est, cui filius Arnulfus in du-„catu successit.“

29) Ludovici regis dipl. d. a. 903: Neugart. cod. dipl. Alem. I. 526: „Liupolt dux Boëmanorum.“ (Verſchrieben, ſtatt „Bajoariorum,“ wie Neugart richtig bemerkt).

Zeit ein »wackrer Graf Luitbald« als einer von den Markgrafen des Landes genannt [30]). Mit ihm mag ein andrer, einige Mal gleichzeitig erwähnter, Graf Liutpold [31]), Luitwald [32]), oder Luipold [33]), einer und derſelbe ſeyn. Von jenem aber iſt er gewiß verſchieden; durch die Uebereinſtimmung ſowohl des in Baiern ſo häufigen Namens, als der Zeit und des Orts, wird die Beweiskraft der urkundlichen Benennung Dux nicht geſchwächt.

Auf eben dieſen Umſtand iſt auch in Sachſen das meiſte Gewicht zu legen. Des Herzogthums geſchieht amtlich Erwähnung [34]). Und da Otto der Erſte ſeinen Urgroßvater Ludolph, und ſeinen Großvater Otto, urkundlich Duces nennt [35]), ſo kann nur eine vorgefaßte Meinung dieſe für bloße Markgrafen halten. Bernhard gewährt ein Beiſpiel, wie auch hier der Herzog zugleich Graf eines Gerichtskreiſes geweſen iſt [36]).

---

30) Annal. Fuld. ad a. 898.

31) Arnulfi regis dipl. d. a. 898: Cod. dipl. Lauresham. I. 100.

32) Ludovici regis dipl. d. a. 901: Hansitz Germ. sacra I. 181.

33) Ejusd. dipl. d. a. 906: Meichelbeck. hist. Frising. I. 152. N. 157.

34) Ludovici German. dipl. d. a. 865: Schaten. annal. Paderborn. p. 157: „in *ducatu* Saxonico.“

35) Ottonis I dipl. d. a. 956, ap. Harenberg. hist. Gandersh. dipl. p. 603, et ap. Leibn. Bruns. II. 373.

36) Henrici II dipl. d. a. 1017: Schaten. l. l. I. 422.

§. 28.

Weltliche Fürſten überhaupt.

Schließung landesherrlicher Gebiete.

Seit den Zerrüttungen unter Heinrich dem Vierten verfiel der öffentliche Zuſtand Deutſchlands. Von allen Seiten Ueberhebung der obern Geiſtlichen, eigenmächtiges Verfahren der Markgrafen und Herzoge, dreiſte Umgriffe der Grafen, einreiſſende Erblichkeit aller Reichsämter. Heinrich der Zweite hatte noch Grafen ihrer Stelle entſetzt [1]; das vermochten die ſpätern Könige nicht mehr; und als bei Heinrich dem Löwen die alte Macht ein Mal behauptet wurde, welche Folgen hatte dies für ganz Deutſchland! Die Niederlothringiſchen Grafen ſind den übrigen in dem Aufſtreben nach Unabhängigkeit vorangegangen: ein Graf Ansfried zu Löwen, am Ende des zehnten Jahrhunderts, ſoll nicht weniger als fünfzehn Grafengerichtskreiſe an ſich gezogen haben [2]; ja, die ganze Landſchaft Flandern war der Botmäßigkeit eines einzigen übermächtigen Grafen unterworfen, der jedesmalige herrſchende beſtimmte nach Gutbefinden, welcher

---

Conradi II dipl. d. a. 1025, ibid. p. 467.

Henrici III dipl. d. a. 1039, ibid. p. 519.

Imadi, episc. Paderborn. dipl. d. a. 1056, ibid. p. 548.

1) Ditmar. Mers. l. V. p. 365.

2) Id. l. IV. p. 354.

von ſeinen Söhnen ihm in der Regierung folgen ſollte [3]). Dagegen hat in den Wendiſchen Ländern den Grafen und ſelbſt den Biſchöfen ſolches Emporkommen nicht gelingen können. Denn einige davon, als Böhmen, Pommern, Meklenburg, behielten, bei Anerkennung der Deutſchen Oberherrſchaft, ihre ſtammfürſtlichen Geſchlechter; andere, wie Brandenburg und Neu-Sachſen, ſind von unternehmenden Reichsfürſten für eigene Rechnung und Gefahr, ohne Mitwirkung des Reichs, erobert worden, und die Eroberer haben die Herrſchaft feſt gehalten. In den meiſten übrigen Gegenden aber glückte es unternehmenden Grafen in den Zeiten der Unruhen und Bürgerkriege, ſich benachbarter Grafenſprengel, wohl auch außerhalb des Gaues [4]), zu bemächtigen, ſie mit dem ihrigen zuſammenzuziehn, das Gebiet zu ſchließen, und ſich die herzoglichen Rechte darüber zu erwerben oder anzumaßen: muthige Nachahmer der Biſchöfe. Was von den Gauen, den Landſchaften und Herzogthümern, nach Abtrennung der geiſtlichen Gebiete, noch geblieben, löſete ſich nun ebenfalls auf; aus den Landen und Herrſchaften der Biſchöfe und Reichsäbte, der Grafen, der unmittelbaren, wiewohl nicht ſtändiſchen Reichsritterſchaft, und der größern Reichsfreiſaſſen, entſtand eine neue Zuſammenſetzung Deutſchlands. Denn

3) Lambert. Schaffn. ad a. 1071, p. 344.

4) Conradi II dipl. d. a. 1025: Mader p. 215: „in pago „Tilithi, in comitatu Hirimanni comitis, iterumque in „pago Merstem, in comitatu ejusdem comitis.“

auch die letzten regten ſich, ſtrebten nach Selbſtſtändigkeit. Dabei aber ließen ſich allmählig faſt alle in die Genoſſenſchaft der Reichsdienſtmannen aufnehmen, durch jene altherkömmliche Begebung in die Kriegspflichtigkeit des Königs, und durch Verwandlung eines Eigenthums in Reichslehn. Beiſpiele ſind Wilhelm, um das Ende des zehnten Jahrhunderts der mächtigſte Landherr in Thüringen [5]; Otto, das zeitige Haupt der Welfen in Sachſen, deſſen Lande 1235 zu einem, auf der Stadt Braunſchweig und dem Schloſſe Lüneburg haftenden Herzogthum erhoben wurden [6]; Heinrich von Heſſen, bei dem 1292 die Theilnahme an der Reichsfürſtengemeinſchaft auf die, ihm grundeigenthümlich gehörende Stadt Eſchwege nebſt deren Feldmark, und auf das vom Könige ihm verliehene Schloß Bomeneburg oder Boyneburg, gegründet wurde [7], welche Reichslehnbarkeit 1373 auf das ganze Land erweitert worden iſt.

Von allen Umſtänden, die auf die Ausbildung der Reichsverfaſſung eingewirkt haben, iſt dieſer bei weitem der entſcheidendſte, daß fortwährend die Grafenämter von Landherrn bekleidet wurden, die daneben ein größeres Eigenthum beſaßen, wenn ſie daſſelbe auch nicht

---

5) Ditmar. Mers. l. V. p. 368: „miles regis efficitur.“

6) Friderici II dipl. d. a. 1235: Scheid. origg. Guelp. II. 49 seqq.

7) Adolphi regis dipl. d. a. 1292: Estor. origg. juris publ. Hassiaci. Jenae 1738, p. 64.

zum Reichslehn umgekünſtelt hatten: wovon noch viele Beiſpiele vorkommen [8]). Unvermeidlich hatte dies die Erblichkeit des Amts zur Folge, ſobald die vollziehende Macht der Könige anfing zu wanken. Die erſten Beiſpiele, daß bei dem Todte eines Herzogs [9]), Markgrafen [10]), Kreisgrafen [11]), ein Bruder oder Sohn

---

8) Henrici I dipl. d. a. 920. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 559. p. 230: „quidam *fidelis et familiaris* noster, „homo dives ac nobilis, Otgarius nomine, tradidit — „villam unam *proprietatis suae*.“

Vita Meinwerci, c. 4.

Traditio Dodiconis comitis, d. a. 1021. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 441.

Dynastarum Querfurtensium dipl. d. a. 1217. ap. Ludwig. Rel. Mscr. T. V. p. 91.

Document. donat. d. a. 1219. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 468.

Rudolfi I dipl. d. a. 1276. ap. Joann. p. 307.

9) Regino ad a. 898: „Eberhardus dux trucidatur. Duca„tum, quem tenuerat, Meginardo fratri ab imperatore „committitur.“

Vita Meinwerci, episc. Paderborn. c. 20, a. 1011: Leibn. Bruns. I. p. 524: „Bernhardus dux, filius Her„manni ducis, et filius ejus Bernhardus, — ducatum „obtinuit.“

10) Lambert. Schaffnab. ad a. 1057: „Uto, marchio, obiit, „cui filius ejus, Uto junior, successit.“

im Amte gefolgt iſt, gehn hinauf bis gegen das Ende des neunten Jahrhunderts. Vorzüglich konnten ſich die Sachſen nicht an den neuen Sinn der herzoglichen Würde gewöhnen; ſie wollten ſie nicht als eine königliche, ſondern als die alte ſtammgenoſſenſchaftliche, anſehn, bei der die Erblichkeit herkömmlich geweſen. Bedenkliche Bewegungen entſtanden daher, wenn der König durchzugreifen verſuchte [12]). Mit Gewalt der Waffen haben in Baiern Söhne der Markgrafen [13]) und Herzoge [14]) ſich der väterlichen Stelle zu bemächtigen geſucht; eben ſo in Lothringen [15]).

Meiſtentheils waren es demnach die altväterlichen Erbgüter, die ſowohl die Erblichkeit der Dienſtgüter nach ſich zogen, und eben dadurch die, der Dienſtſtelle, veranlaßten, als auch die Grundlage der entſtehenden geſchloſſenen Landesgebiete ausmachten. Außer den

---

Id. ad a. 1073, p. 356: „Egbertus marchio Thurin-„gorum, puer adhuc infra militares annos.“

11) Regino ad a. 949.

Henrici II dipl. d. a. 1013: Schaten. annal. Paderborn. p. 403: „comitatum, quem olim Thiedericus pa-„latinus comes, postea quoque filius ejus Sirus, ha-„buerat.“

12) Wittechind. Corbej. l. I, circa a. 913: Meibom. I. 635.

13) Annal. Fuld. ad a. 884.

14) Regino ad a. 938.

Wittechind. Corbej. l. II: l. l. p. 644.

15) Lambert. Schaffn. ad a. 1044.

Stammländereien und den bisherigen Dienſtgütern waren dieſe Gebiete zuſammengeſetzt aus Grundſtücken ſolcher Reichsſaſſen, die gewaltſam in das Verhältniß der Landſäßigkeit verſetzt worden, und unter denen ſich ſelbſt Abteien und Standesherrn befanden. Wie die Gebiete ſelbſt neu waren, eben ſo ihre Namen. Bis in das zwölfte Jahrhundert wird in den Urkunden, um die Lage eines Orts zu beſtimmen *), zuvörderſt überhaupt der Gau genannt, dann der Name des, über den beſondern Gerichtsſprengel geſetzten, zeitigen Grafen 16).

---

*) Vergl. oben S. 98.

16) Ludovici regis dipl. d. a. 877: Leibnitz. Bruns. II. 372: „In pago, qui vocatur Suth-Thuringa, in comitatu „Ottonis."

Arnolfi regis dipl. d. a. 898: cod. dipl. Lauresham. I. 100: „in pago Lobetengowe, in comitatu Liutfridi."

Ejusd. dipl. d. a. 898: Hund. metrop. Salisb. II. 13: „in pago Tuoneh-gowe, in comitatu Paponis."

Ludovici regis dipl. d. a. 903: Hund. l. l. p. 254: „in pago Nordgau, in comitatu Luipoldi."

Ejusd. dipl. d. a. 907: cod. dipl. Lauresham. I. 108: „in pago Wormatiensi, in comitatu Cunradi."

Conradi I dipl. d. a. 916, ibid. p. 113: „in pago „Rinicgowe, in comitatu Utonis."

Henrici I dipl. d. a. 932: Wenck, Hess. Landesgesch. II, Urkundenbuch, p. 26, „in pago Languizza, in co„mitatu Meginwardi."

Ottonis I dipl. d. a. 937: Meibom. I. 741: „in pago „North-Thuringia', in comitatu Thietmari."

Wie wenig die Gerichtsſprengel mit den Gauen in weſentlicher Verbindung geſtanden, und jene durch dieſe beſchränkt worden, ergiebt ſich unter andern daraus, daß der Sprengel eines Alt-Sächſiſchen Grafen Bernhard von dreien Gauen Theile befaßte [17]). Die Unterſcheidung des Gaues von dem Grafengerichtskreiſe tritt auch dadurch hervor, daß, wenn bei einer Rechtshandlung, worüber eine Urkunde abgefaßt worden, der Graf ſelbſt betheiligt war, nach der Nennung des Gaues ſich hinzugeſetzt findet: »in ſeinem eigenen Grafenſprengel« [18]).

Als aber, ſchon ſeit dem Ausgange des zwölften Jahrhunderts, und allgemein ſeit dem dreizehnten, und zwar in

---

Conradi II dipl. d. a. 1034: Herrgott. geneal. Habsburg. II. 111: „in pago Wettereiba (Wetterau), in co-„mitatu Ottonis."

Henrici III dipl. d. a. 1047: Schaten. annal. Paderborn. I. p. 530: „in pago Hessi, in comitatu Bennonis."

Henrici IV dipl. d. a. 1062: Lindenbrog. scriptt. p. 140: „in pago Wimodi, in comitatu Udonis."

17) Henrici IV dipl. d. a. 1062. Lünig. spicileg. eccl. part. Spec. c. II, Anhang zu den Erzbiſchofthümern, §. 35, p. 85.

18) Ludovici regis dipl. d. a. 910: Hontheim. I 258. 259: „Chuanrato comiti, in pago Loganahe, in suo comitatu."

Ottonis III dipl. d. a. 995: Mader. antiqq. Bruns. p. 203: „Sigeberto comiti, in pago Morasani vocato, „ac in ipsius comitatu."

einem beträchtlichen Theile von Niederdeutſchland ſeit dem Falle Heinrichs des Löwen, ſo wie in Schwaben ſeit dem Untergange des Hohenſtauffenſchen Hauſes, auf der Stelle, wo der Bau Karls des Großen niedergeriſſen oder eingeſtürzt war, einzelne neue Staatsgebäude aufgeführt wurden, kamen für dieſe auch neue Namen in Gebrauch. Sobald die neuen Landesherrn ihren Nachkommen die Herrſchaft geſichert wußten, legten ſie bleibende Stammſitze an, Wohnburgen, größtentheils auf Anhöhen, und benannt von örtlichen Naturgegenſtänden, häufig von der Lage, Umgebung, Beſchaffenheit, Farbe des Bergs oder Steins, worauf das Schloß erbauet war [a]), auch von Bächen [b]), Feldern [c]), Auen [d]), oder überhaupt mit den, auf den Umſtand der Heimathlichkeit und Verwandtſchaft deutenden, Endungen Heim [e]) und Ingen [f]). Von ſolchen Stammhäuſern haben die fürſt-

---

a) Schwarzburg, Blankenburg, Schauenburg, Schönburg, Iſenburg, Bärenburg u. ſ. w.

Hochberg, Stollberg, Wirtenberg, Wartenberg, Lichtenberg, Fürſtenberg, u. ſ. w.

Hohenſtein, Sternſtein, Falkenſtein, Löwenſtein, Wittgenſtein, Bartenſtein.

b) Erbach, Ansbach, Sulzbach.

c) Salfeld, Hersfeld, Birkenfeld.

d) Naſſau, Hanau, Deſſau.

e) Blankenheim, Bentheim, Wertheim, Türkheim, Sponheim, Heitersheim.

f) Zähringen, Hechingen, Siegmaringen, Oeringen, Oettingen, Leiningen.

lichen Geſchlechter den Beinamen angenommen, der dann auf das Land übergegangen iſt.

Wie die Könige dieſen Zerſtörungen zuſehn gekonnt, wird aus dem öffentlichen Zuſtande begreiflich. Bei Beurtheilung deſſelben kömmt es auf den Standpunkt an, von welchem er ins Auge gefaßt wird. Der höhere, menſchheitliche dürfte die Ueberzeugung hervorbringen, daß die Theilung des Reichs in größere und kleinere fürſtliche und ſtädtiſche Gebiete für die geſammte vielſeitige Ausbildung der Deutſchen von den erſprießlichſten Folgen geweſen iſt. Wird aber jener Hergang blos von dem bürgerlichen Standpunkte aufgefaßt, ſo erkennt man als den Grund des Verderbens das Wahlreich. Wie hätte in ſolchem ein König beſeelt ſeyn können von Sorgfalt für die Stärke, Dauer und Würde der Herrſchaft! Vor der Wahl, um die Stimmen für ſich, oder für den Sohn, zu gewinnen, leichtſinnige Verheißungen, wodurch der Bewerber zum Verräther am Königthum ward; nachher der Drang verwickelter Umſtände, die Eiferſucht derer, welchen die ehrgeizige Hoffnung fehlgeſchlagen, die trotzigen Anſprüche vieler von denen, die ſich bewußt blieben, daß er ihnen die Ehre zu verdanken habe. Daß der König die Reichsfürſten nicht mehr unabhängig zu Felde entbieten konnte, ſondern zu Kriegs-Unternehmungen ihrer Einwilligung bedurfte [19], war nicht nur überhaupt ein anderes großes

---

19) Otto Frising. de gestis Friderici I, l. II. c. 6: „Ungaris „bellum indicere: sed cum (rex) assensum super hoc

Gebrechen der Verfaſſung, ſondern auch von allen Ausartungen die auffallendſte: da ja in der Kriegsverpflichtung der Urſprung und die Grundlage aller öffentlichen Verhältniſſe der Reichsdienſtmannen beſtand. Um nun die Beiſtimmung derſelben zu gewinnen, mußten ſich die Könige ſchon früh zu manchem Opfer entſchließen [20].

Was Friedrich der Zweite in einer, den weltlichen Fürſten insgeſammt ausgeſtellten Urkunde gewährte [21], war nur die Beſtätigung früherer einzelnen Zugeſtändniſſe oder Anmaßungen, eine ſchriftliche Zuſammenfaſſung aller Rechte, die bei der Belehnung verliehn wurden. Seit der Erblichkeit des Amts erſtreckte ſich nämlich dieſelbe nicht mehr, wie früher, ausſchließlich auf die Amtsländereien, ſondern auch auf die Regierungs-

„principum habere non posset, ad opportuniora tem-„pora distulit.“

Godefrid. monach. ad a. 1172: Freher. scriptt. I. 140: „imperator apud Wormatiam curiam celebrem ha-„buit, ubi judicio cunctorum principum expeditionem „in Italiam indixit.“

20) Luitprand. IV 15: „comes quidam praedives cum Ottone „primo erat, cujus multitudo militum regis aciem con-„decorabat. Hic — tacitus haec secum volvere coepit: „*quidquid a rege in hac turbatione petiero, sine dubio „impetrabo.*“

21) Friderici II dipl. d. a. 1232: Sammlung der Reichsabschiede, Reichsschlüsse u. s. w. (Frankf. a. M. 1747) I. 17: „unusquisque principum jurisdictionibus, cen-„tis, sive liberis sive infeodatis, utatur quiete.“

rechte. Und ſeitdem die Grafen in ihren Gebieten, nach Auflöſung der Herzogthümer, mit andern herzoglichen Amtsrechten auch das älteſte und wichtigſte, das Oberfeldherrnthum, erblich an ſich gebracht hatten, wurden ſie, wie bisher die Herzoge, in die Ausübung der landesherrlichen Gewalt vermittelſt der Ueberreichung einer Fahne, das iſt einer Lanze mit dem Wimpel [22]), eingeſetzt [23]): Fahnenlehne. In Fällen der Abweſenheit oder ſonſtigen Verhinderung des Königs ward die Handlung durch den Pfalzgrafen verrichtet [24]): worin noch zu erkennen iſt, wie ſich urſprünglich die Belehnung nur auf die Dienſtgüter erſtreckt hat, der Pfalzgraf alſo, nach dem Weſen ſeines Amts, dabei betheiligt war. Dieſe Grundveränderung in dem ſtaatsrechtlichen Zuſtande hatte nothwendig zur Folge, daß nun bei allen Fürſten die Vorſtellung von Amtlichkeit erloſch, und die, der Landesherrlichkeit, an die Stelle trat. Da aber dieſe doch nicht auf eigenthümlicher Machtvollkommenheit beruhte, ſondern auf einer, von der Reichsfürſtengeſammheit durch deren zeitigen Vorſteher erhaltenen, Belehnung, ſo beſtand von der Zeit an das Grundweſen der Reichsverfaſſung darin, daß die Herrſchaft über das Ganze einer Fürſtengenoſſenſchaft gehörte, die ihren Mitgliedern das Recht der Aus-

22) Ditmar. Mers. l. V. p. 369: „signifera lancea.“

23) Id. l. VI. p. 376: „cum hasta signifera ducatum dedit.“

24) Friderici I dipl. d. a. 1160: monumenta Boica XIV. 29: „per manum — palatini comitis tradidimus cet.“

übung in einzelnen Landen ertheilte und verbürgte. Die geringen Regierungsrechte, die ſich die Könige darin vorbehalten, kamen auch bald in Abgang. Da hatte allerdings der Name Reichsdienſtmannen keine Bedeutung mehr, wiewohl er, der Alterthümlichkeit wegen, in urkundlichen Schriften beibehalten worden [25].

---

25) Philippi regis dipl. d. a. 1204. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 631: „infeudati seu ministeriales imperii, *qui „habent bona imperii.*“

Theodorici de Lysnik dipl. d. a. 1291. ap. Mencken. T. III. col. 1038: „ministerialibus et *imperii feodalibus.*“

Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Meibom. T. III. p. 160 et ap. Scheid. l. l. p. 796: „ab imperatoribus, vel qui- „buscunque, *liberis sive ministerialibus imperii*; — — „quacunque persona, *libera* sive *ministeriali im- „perii.*“

Friderici I constitutio de pactis inter imperium et ecclesiam servandis, publicata in comitiis Constantiensibus a. 1152, ap. Goldast. const. imperial. T. III. p. 332: „unum de majoribus ministerialibus regni.“

Conradi III dipl. d. a. 1144. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 37: „Robertus de Luxenborch, Reinboldus de „Isenborch, ministeriales regni.“

Godefridi monachi annal. ad a. 1189. ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 352: „rex *expeditionem* Ita- „licam jurare fecit nobiles, maxime eos, qui *ministe- „riales imperii* essent.“

Friderici II dipl. d. a. 1231. ap. Schöttgen et Kreys. II. p. 180.

Wie ſehr hatten ſich die Verhältniſſe und die öffentlich-rechtlichen Vorſtellungen derſelben ſeit anderthalb Jahrhunderten geändert, wie ſehr war das lehnherrliche Anſehn des Königs geſunken! Als unter Konrad dem Zweiten der Herzog Ernſt von Schwaben den ihm untergeordneten Grafen gewiſſe Zumuthungen machte, die mit ihren Pflichten als königliche Dienſt- und Lehn-Mannen nicht beſtehn konnten, nahmen zwei davon das Wort, und erklärten, daß ſie nur in Sachen des königlichen Dienſtes unter ihm ſtänden [26]. Schon gegen das Ende der Regierung Friedrichs des Erſten war dieſer Geiſt verſchwunden. Trotzig widerſetzte ſich um das Jahr 1180 der Erzbiſchof Philipp von Cöln einem Befehle des Königs, mit der Erklärung, wie Niemand zweien Herrn *dienen* könne, ſo könnten auch nicht zwei Herrn in einem Lande *herrſchen*. Einige Jahre darauf wurde ein großer, ſehr feierlicher, ſtark beſuchter Reichshoftag zu Mainz veranſtaltet. In der erſten Sitzung trat der Abt von Fulda vor den König, mit der Behauptung: wann zu Mainz ein Reichshoftag Statt habe, gebühre, einem althergebrachten Rechte

---

Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II col. 608. 609: „in plena curia nostra ju-„dicium *a ministerialibus regni* sciscitati sumus. — Ex „judicio *principum regni* interdicimus.“

Frideri I dipl. d. a. 1152. ibid. col. 615: „ex judi-„cio *principum ac ministerialium regni.*“

26) Wipponis vita Conradi II, ap. Pistor. III. 474.

gemäß, ihm die Stelle zur Linken des Königs. Da ſaß aber ſchon jener leidenſchaftliche Welf. Voreilig, ohne den Anſpruch unterſuchen zu laſſen, äußerte der König, wenn dem ſo wäre, müßte der Abt den Sitz einnehmen. Der Cölner, empfindlich, ſtand auf, und wollte die Verſammlung verlaſſen. Mit ihm erhoben ſich von ihren Plätzen der Rheinpfalzgraf Konrad, Bruder des Königs, der Herzog von Brabant, der Graf von Naſſau, und verſchiedne andere Reichsherrn, Lehnleute des Erzbiſchofs, die ihrem Herrn folgen zu müſſen erklärten. Ihnen galt der Privatlehnherr mehr, als der Vertreter des Reichslehnherrnthums [27]).

Die Zerſplitterung des Reichs, die öffentliche Verwirrung, ward vermehrt durch die häufige Theilung der Gebiete; wobei aber, wie klein auch die Stücke Landes ſeyn mochten, jeder Beſitzer den Grafentitel fortführte. Unbeſonnen hatten die Könige früh ſchon zuweilen dieſe Ausartung nachgegeben [28]). Die Theilung der Söhne oder Brüder in die amtlichen Rechte und Ländereien führte dann auch auf die, der Stamm- und Familien-Güter [29]), nach dem die Geiſtlichkeit das alte Länderei-

27) Arnold. Lubec. l. III c. IX et XI: Leibn. Bruns. II. 661. 664. 665.

28) Regino ad a. 949: „Uto comes obiit: qui, permissu re-„gis, quidquid beneficii aut praefecturarum habuit, *quasi* „*hereditatem inter filios divisit.*“

29) Vita Conradi, archiepisc. Salisburg. c. II, sec. XII: Pez.

und Erbſchafts-Recht dadurch untergraben, daß ſie die Rechtmäßigkeit der Veräußerung von Stücken des Geſammt-Eigenthums an geiſtliche Anſtalten durchgefochten hatte. Konnten die Erb-Berechtigten ſich über die Theilung des Grundes und Bodens nicht vereinigen, ſo griff man wohl dazu, das Ganze zu verkaufen, und ſich in die Kaufſumme zu theilen [30].

§. 29.

Trümmern der unmittelbar-königlichen Gebietsherrſchaft.

Sowohl durch Zugeſtändniſſe, von Königen gewährt im Drange der Umſtände, als durch gewaltſame Anmaßungen, waren bei weitem die meiſten Güter, Nutzungen und Rechte der Krone in den Beſitz derer gekommen, die ſie als königliche Diener verwaltet hatten. Einige blieben jedoch geraume Zeit übrig, denen noch wirkliche Beamte des Königs vorſtanden, hauptſächlich in den königlichen Städten, die meiſten am Rhein, in Franken und Schwaben. Es gehörten dahin verſchiedne Kammergüter und Forſten, dann auch Markt- und Münz-Gefälle, Judengelder, und andere Nutzungen. Dem

anecd. T. II. P. III. p. 224: „fratres — tam paterna „quam materna inter se bona dividentes."

30) Hist. Afflegemiensis c. 18 (exeunte sec. XI): Acher. II. 775: „filii Onulphi de Meltburch, eorumque avunculus „(patruus), et ejus filii, allodium, quod inter se com„mune erat, vendiderunt."

Weſen beider Aemter zufolge hatten über die ländlichen Nutzungen der Pfalzgraf, über die ſtädtiſchen der Graf, die Aufſicht geführt. Aus Bruchſtücken ihrer Amtsſprengel wurden nun königliche oder Reichs-Landvogteien zuſammengeſetzt. Von den bisherigen Obliegenheiten der Herzoge ward den Landvögten die Sorge für den Landfrieden, nebſt der hohen peinlichen Gerichtsbarkeit beigelegt [1]). Von geringem Umfange, aber nicht unbedeutend von Seiten der Einkünfte, war noch im vierzehnten Jahrhundert die Landvogtei der Wetterau [2]). Dann hatten auch noch viele reichsſäßige Eigenthümer ihre Unmittelbarkeit gerettet, und ſich gegen das Verhältniß der Landſäßigkeit eines geiſtlichen oder weltlichen Fürſten gewehrt. Da ſie früher unter der Gerichtsbarkeit eines Grafen geſtanden, ſo wurden aus zuſammengezogenen Bruchſtücken der Grafengerichtskreiſe königliche oder Reichs-Landgerichte für bürgerliche Rechtsſachen gebildet, die zwar von den Landvogteien verſchieden waren, aber mit ihnen in denſelben Sprengeln Statt hatten. So lange die Könige dieſe Trümmern ihrer unmittelbaren Gebietsherrſchaft behaupteten, wurden von

1) P. v. Stetten Gesch. von Augsburg. I. 90.
Welser II. 84.

2) Alberti regis dipl. d. a. 1302: Bernhard, Alterthümer der Wetterau p. 232: „*advocato* per Wettereibiam *pro-* „*vinciali.*“
Ludovici regis dipl. d. a. 1319, ibid. p. 264: „advo- „cato provinciali per Wettereibiam.“

ihnen die Landvögte und die Landrichter nach Gutbefinden angeſtellt. Doch ſind allmählig auch dieſe Reſte ehemaliger Macht in den Gebrechen des öffentlichen Zuſtandes untergegangen, ſind ſämmtlich verpfändet und nicht wieder eingelöſet, verlehnt, verkauft, verſchenkt worden, und ſo ebenfalls in den Beſitz mächtiger Fürſten gerathen. Die vogteilichen Rechte und Nutzungen, die ſich auf königliche Städte bezogen, haben größtentheils die aufſtrebenden Bürgerſchaften ſelbſt käuflich erworben und abgelöſet. Ueberhaupt haben von den Vogteien die meiſten ſelbſt dem Namen nach allmählig aufgehört; der Landgerichte aber, in denen fortdauernd das Recht im Namen des Reichsoberhauptes, wenn gleich nicht mehr von Beamten deſſelben, geſprochen wurde, haben ſich im innern und ſüdlichen Deutſchland viele erhalten.

Es wird hier genügen, nur aus Franken und Schwaben Beiſpiele anzuführen, und zwar von beiden Anſtalten in jeder Landſchaft nur eins. Die Vogtei und das Landgericht, deren Sitz zu Nürnberg war, ſind unter den Fränkiſchen als die vorzüglichſten anzuſehn. Der Landvogt und der Landrichter waren anfänglich von dem Burggrafen verſchieden. Wie die Landvögte noch in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts auf unbeſtimmte Zeit ſind angeſtellt worden, erhellt daraus, daß im Jahre 1306 Dietgener von Caſtel die Stelle inne hatte, im nächſten Jahre Heinrich von Nortenberg, 1311 ein Graf von Hohenlohe, 1313 einer von Oettingen, 1323 ein andrer Graf von Hohenlohe, dann ein Freiherr

von Aſcha, ein Landherr Heinrich von Durwang [3]). Die Landvogtei erſtreckte ſich außerhalb Frankens über Eger in Böhmen, über Donauwörth und Amberg in Baiern, und über Nördlingen, Dünkelsbühl und Bopfingen in Schwaben [4]). Sie zerfiel in verſchiedne Unter-Vogteien und Aemter; und die Einkünfte, deren Verwaltung einen Haupttheil des landvogteilichen Amts ausmachte, beſtanden in Grundſteuern, und in Lieferungen von Erzeugniſſen der Landwirthſchaft, als Getreide, Schlachtvieh, Hünern, Holz, Heu und Stroh [5]). — Das Landgericht, deſſen Sitz in der Folge nach Ansbach verlegt worden, hat Rudolf der Erſte, ſeinen übrigens bewieſenen Regierungsgrundſätzen entgegen, ſeinem Gönner und Thronbeförderer, dem Burggrafen Friedrich, als erbliches Lehn übergeben [6]), nachdem es derſelbe ſchon einige Jahre mit verſehn hatte [7]), und dieſes

3) Alberti regis dipl. d. a. 1306: in hist. Norimb. dipl. p. 217.
Hermanni comitis Castel. dipl. d. a. 1306, ibid. p. 288.
Henrici VII dipl. d. a. 1311, ibid. p. 226.
Conradi de Ascha dipl. d. a. 1345, ibid. p. 310.
(v. Wölkern) Hist. Norimb. dipl., Prodromus, p. 156.

4) Salbuch der Reichs-Landvogtei Nürnberg, daſelbſt, erſter Periodus, p. 3—7.

5) Daſelbſt.

6) Rudolphi I dipll. d. aa. 1273 et 1281: ibid. p. 167—169 et ap. Wagenseil. de civitate Norimberg. p. 295.

7) Friderici burggravii dipl. d. a. 1265, ibid. p. 154.

mächtige Fürſtenhaus hat dann mit dem burggräflichen und landrichterlichen Amte auch das vogteiliche bleibend vereinigt; ja in jener Verleihung Rudolfs des Erſten war ſchon der Blutbann von der Landvogtei getrennt, und zum Landgerichte gezogen worden.

Von der wichtigſten Landvogtei in Schwaben befand ſich der Sitz zu Altorf, und das Landgericht inſonderheit ward gehalten in dem, im Umfange dieſes Fleckens liegenden, reichsunmittelbaren Stifte Weingarten. Der Sprengel deſſelben umfaßte einen großen Theil von Oberſchwaben, und die Gerichtstage wurden, außer zu Altorf, auch in den Städten Ravensburg, Wangen und Ysni gehalten [8]).

8) Landgerichtsordnung, in Ludolfs collectio statutorum p. 307 seqq.

Drittes Hauptſtück.

Niederer Adel.

I.

Beſtandtheile.

§. 30.

Unfreie Dienſtmannen.

In den Gebieten der geiſtlichen und weltlichen Fürſten iſt ein Landesadel entſtanden, der in Anſehung des Urſprungs als eine verjüngte Nachbildung des Reichsadels vorgeſtellt werden kann. Die Grundlage dieſes Standes, den wilden Stamm, haben die unfreien Dienſtleute ausgemacht, welche von Anbeginn die Grundherrſchaften zur Führung ihres Haus- und Land-Weſens unterhalten haben; der Stamm iſt aber durch das darauf gepfropfte Reis freier Landſaſſen veredelt worden. In den Abteien und Stiftern wurden jene angeſehn als die Dienerſchaft des Schutzheiligen, und häufig davon genannt,

als: **Familie** [1]) des Erlöſers [2]), des heiligen Petrus [3]), Stephanus [4]), Mauritius [5]), Nazarius [6]), Maximinus [7]), Quirinus [8]), Benedictus [9]), Kilianus [10]); oder **Dienſt-**

---

1) Lupoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1055: Guden. cod. dipl. I. 20.

Folkmari, abbatis Corbejens., dipl. d. a. 1131. ap. Falk. tradd. Corbej. p. 709.

Wibaldi, abbatis Corb., dipl. d. a. 1152. ap. eund p. 222.

Philippi regis dipl. d. a. 1199. ap. Lindenbrog. p. 170.

Compositio inter Conradum, episc. Ratisbon., et Ludovicum, ducem Bavar., d. a. 1213. ap. Hund. T. I. p. 158.

2) Henrici IV dipl. d. a. 1102. ap Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 596.

3) Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. p. 40.

Fulcardi, abbatis Lobiensis, epist. circa a. 1095. ap. Acher. T. II. p. 747.

Friderici I dipl. d. a. 1153. ap. Schannat. Vindem. coll. II. p. 114.

4) Frotharii, episc. Tullens., epist. XI. circa a. 835. ap. Bouquet. T. VI. p. 391.

5) Ditmar. Mers. l. VI. circa a. 1010. ap. Leibnitz. T. I. p. 391.

6) Bruningi, abbatis Lauresham., dipl. circa a. 1020. in cod. dipl. Lauresham., T. I. p. 172. et in Chron. Lauresham. ap. Freher. T. I. p. 126.

7) Henrici III dipl. d. a. 1054. ap. Hontheim. T. I. p. 397.

8) Reginberti cujusd. traditio d. a. 1057. in monument. Benedicto-Buran. in monument. Boic. T. VII. p. 43.

mannen [11]) der Maria [12]), des heiligen Petrus [13]), Stephanus [14]), Martinus [15]), und überhaupt der Kirche [16]). Auf den Stamm- und Familien-Gütern der weltlichen Herrn hießen ſie Stammgutsdienſtmannen [17]). Eine

---

9) Ibid.

10) Erlungi, episc. Wirzeburg. dipl. circa a. 1119. ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 71.

11) Danielis, abbatis Schönau., dipl. d. a. 1217. ap. Guden. sylloge, p. 101: „idem *Dienstmannus*, — ipse Dienstmannus.

Henrici V dipl. circa a. 1120. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 393: „qui theitonice *Dienstman* vocantur.“

12) Traditio d. a. 1141. in monument. Weihen-Stephan., in monument. Boic. T. IX. p. 391.

13) Henrici, archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1144. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 399.

Jura minist. Colon. ap. Kindlinger. Münst. Beitr. T. II. Urkunden, p. 69.

14) Ludovici, comitis Arnstein., dipl. d. a. 1146. ap. Guden. l. l. T. II. p. 13.

15) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1123. ap. eund. I. p. 57.

16) Charta traditionis circa a. 1120. ap. Meichelbeck. hist. Frising., T. I. P. II. N. 1274. b. p. 533.

Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 607.

Theodorici, archiepisc. Trevir. dipl. d. a. 1221. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 681.

17) Transactio inter Henricum, palatinum Rheni, et archie-

beträchtliche Zahl ſolcher Leute unterhielten auch die Könige ſowohl auf ihren alten Erbgütern, als auf den Reichskammergütern; und durch dieſe ward die ordentliche perſönliche Bedienung derſelben verſehn [18]), da die Reichshofbeamten längſt nur bei feierlichen Gelegenheiten Dienſte verrichteten. Daß dem unfreien Hof-Geſinde auf den Kammergütern der vornehme Name Reichsdienſtmannen beigelegt wurde [19]), war nicht ohne Sinn; ſehr

---

pisc. Bremens., d. a. 1219. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 61: „*ministeriales de patrimonio* palatini."

Friderici II dipl. d. a. 1232. ap. eund. p. 63: „in „*ministerialibus patrimonii sui.*"

18) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 609: „ministerialis noster, Conradus de Wallehuson, camerarius noster a thesauris."

Friderici I dipl. d. a. 1180. ap. Gelen. de admiranda magnitudine Colon. p. 74. et ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 852.

Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 794. 795.

Philippi de Falkenstein dipl. d. a. 1285. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 817.

19) Henrici VI dipl. d. a. 1192: Guden. cod. dipl. I. 312: „matrimoniorum contractus inter *ministeriales imperii* „et archiepiscopatus Moguntini absque impedimento li„bere ac licite posse fieri et observari, — liberi, quos „genuerint, equaliter dividantur."

Friderici II dipl. d. a. 1234. ap. eund. p. 534: „licet „filius quondam Sifridi, marescalci ecclesie Mogun-

mißbräuchlich geſchah dies aber auch in Anſehung der hörigen Leute, die auf des Königs Privatgütern dienten. Das läßt ſich mit Beiſpielen belegen. Konrad von Hagen wird Reichsdienſtmann genannt [20], er ſtand aber nur im Privat-Dienſtverhältniß zu Konrad dem Dritten [21]; Heinrich von Kalendin, Reichsmarſchall genannt [22], gehörte zur Privathofdienerſchaft des Königs

„tine, ex parte matris sue *ministerialis* debeat esse „*imperii.*"

Henrici regis, filii Friderici II dipl. d. a. 1230. ap. eund. T. II. p. 936. 937: „commutatio quedam facta „est de Gerardo de Sinzege et Theodorico de Valen„dere, ita, quod Gerardus de Sinzege, qui prius fuit „ministerialis Treverensis ecclesie, deinceps *imperio* „pertineat, et Theodoricus de Valendere, qui prius „fuit *ministerialis imperii*, in recompensationem Tre„verensi ecclesie cedat."

Richardi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1263. ap. Hontheim. T. I. p. 748: „Odam — ministerialem no„stram, cum omni sua posteritate ab obsequiis ministe„rialibus, ad que *nobis et sacro* tenebatur *imperio*, ab„solventes, ecclesie Trevirensi — cum omni jure, quod „*nos et imperium* habebamus in eadem, — donamus „et concedimus."

20) Conradi III dipl. d. a. 1140. Scheid. origg. Guelf. II. 558: „Cuonradus, *ministerialis regni* de Haga."

21) Ejusd. dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 609: „Conradus, *ministerialis noster* de Haga."

22) Chron. Augustens. ad a. 1209. ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 517.

Philipp [23]), daraus zu erſehn, daß er in die Dienſte Otto's des Vierten kam [24]), als die Erbtochter Philipps, bei ihrer Verheirathung mit Otto, demſelben das väterliche Hofgeſinde zubrachte [25]). Den eigentlichen Reichsdienſtmannen ſtanden dieſe ſogenannten freilich im Range nach [26]), ſie behaupteten ihn aber vor denen, der Fürſten, und nannten ſich gern kaiſerliche Hofdienſtman-

---

23) Conrad. Ursperg., in Philipp. p. 237: „facinorosus ille „(Otto de Wittelsbach) a Heinrico de Kalindin, marscalco, „ob vindictam *domini sui* (Philippi) gloriose fuit inter- „fectus.“

24) Id. in Ottone IV p. 239: „praecepit imperator marscalco „de Callindin et militibus suis.“

25) Ibid. p. 238: „Timens autem Otto, quod ministeriales, „*spectantes ad Philippum*, non facile subderentur im- „perio, sed ad *suos nativos dominos* redirent, filiam „Philippi, tanquam dominam omnium rerum, quae ad „generationem illam spectabant, accepit uxorem.“

26) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 610.

Friderici I dipl. d. a. 1180. ap. Gelen. de admiranda magnitud. Colon. p. 74. et ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 852.

Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 794. 795.

Friderici II dipl. d. a. 1223. ap. eund. p. 685. 686: „adstantibus: — Henrico de Waldenberch, Henrico „de Everstein, comitibus; *ministerialibus* autem *imperii:* „Gunzelino de Wolferbutle, Wernero de Bonland.“

nen [27]; daher Friedrich der Zweite dem zum Herzoge erhobenen Haupte des Welfſchen Hauſes die Auszeichnung gewährte, daß er die Privat-Dienerſchaft deſſelben der ſeinigen im Range gleich ſtellte [28].

Zwar nahmen die Dienſtmannen eine höhere bürgerliche Stufe ein, als die ganz gemeinen Dienſtleute [29], hatten von der Herrſchaft die Nutzung anſehnlicher Grundſtücke [30], die, den Lehngütern gleich geſtellt [31],

---

27) Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 794: „imperialis aulae dapifer.“
Conjugum de Falkenstein dipl. d. a. 1285. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 817: „imperialis aulae camerarius.“

28) Friderici II dipl. d. a. 1235: Scheid. l. l. T. II. p. 53, et Meibom. III. 207.

29) Vita Meinwerci, c. 122. a. 1036. ap. Leibnitz. Bruns. T. I. p. 563: „si ministerialis, — si lito, cet.“
Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1124. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 62: „pertinencia in familia, „in tributariis, in ministerialibus.“
Summaria recensio donationum quarund. circa a. 1130. ap. eund. p. 395. 396: „ministeriales cum universa fa- „milia humiliori — cum ministerialibus et cetera fa- „milia.“
Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1130. ap eund. p. 92: „ut *ministeriales* preposito serviant, *fami-* „*lia* autem tota ad fratres pertineat. — Si quis, *tam* „*de familia*, *quam de ministerialibus*, cet.“

30) Ejusd. dipl. d. a. 1130. ap. eund. p. 89: „exceptis his „(mansis), quibus ministeriales suos inbeneficiaverat.“

hier und da in größern Gütern [32], ganzen Herrſchaften [33], beſtanden, zu deren Bewirthſchaftung ſie ſich

---

Ejusd. dipl. d. a. 1130. ap. eund. p. 92: „quisquis „ministerialium mansum tenuerit integrum."

Friderici I dipl. d. a. 1153. ap. Schannat. Vindem. coll. II. p. 114: „bona, quae habent ministeriales."

Arnoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1155. ap. Guden. l. l. T. I. p. 221.

Jura minist. Colon. §. 2. l. l. p. 69: „ministeriales „beneficiati."

31) Registrum Prumiense, c. 3. ap. Hontheim. I. 666: [„de „feudis ministerialium."

Caesarius Heisterbac. ad Registr. Prum. c. 10. §. 3. ibid. p. 668: „quicunque de ministerialibus infeoda„tis, cet."

Friderici II dipl. ap. Oefele II. p. 84.

Wilhelmi regis dipl. d. a. 1253. ap. Pistor. III. p. 829.

32) Henrici IV dipl. d. a. 1064. ap. Lindenbrog. p. 142. 143: „quendam servientem nostrum — cum praediis — ac „universis bonis, eisdem praediis pertinentibus, id est, „utriusque sexus mancipiis, terris cultis et incultis, „areis, aedificiis, agris, pratis, pascuis, campis, syl„vis, venationibus, aquis, aquarumque decursibus, ri„vis, piscationibus, molis, molendinis, viis et inviis, „exitibus et reditibus, quaesitis et inquirendis — tra„didimus."

33) Friderici I dipl. d. a. 1157. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 466: „Temonem, ministerialem nostrum, „cum liberis suis, et cum omnibus prediis et beneficiis „suis, *quorum summa in XX villis consistit.*"

Leibeigene hielten; ja die vorzüglich Begünſtigten gelangten zu Ehren und Würden. Deſſen ungeachtet aber war ihnen der Zuſtand der Unfreiheit eigen, mit ſeinen grauſamen, die menſchliche Natur entehrenden Verhältniſſen; manche ſind auch aus dem Stande der geringen Hinterſaſſen genommen worden [34]. Als Zugehörungen der Güter angeſehn [35], wurden ſie von der

---

Friderici de Kelberau dipl. d. a. 1227. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 927.

Caesarius Heisterbac. ad Registr. Prum. ap. Hontheim. T. I. p. 662.

Henrici I dipl. d. a. 927. ap. Erath. p. 2.

34) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1127: Guden. cod. dipl. I. 399: „duos viros, aliquando quidem „censuales, ministeriales sibi constituit, et ex eis alte„rum pincernam, alterum vero marscalcum ordinavit."

Conradi III dipl. d. a. 1147. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 774: „de infimo ordine, videlicet de „litis aut de censuariis, facere ministeriales, abbas po„testatem habeat."

35) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1123. ap. Guden. l. l. p. 60: „cum ministerialibus, *ad locum per„tinentibus.*"

Ejusd. dipl. d. a. 1124. ap. eund. p. 63: „cum mini„sterialibus, mancipiis, et omnibus haereditatis *appen„diciis.*"

Ejusd. dipl. d. a. 1130. ap. eund. p. 92: „cum mini„sterialibus, *ad eadem bona pertinentibus.*"

Ejusd. dipl. d. a. 1131. ap. eund. p. 98: „ministeria-

Grundherrſchaft nach Willkühr behandelt, als Geiſſeln ausgeliefert 36), vertauſcht 37), verſchenkt 38). In der

„les, *quotquot ad hec bona pertinent*, et familiam to-„tam ibidem appendentem.“

Document. donat. d. a. 1188. ap. Wilh. Hedam, P. 141: „servientes, *ad idem praedium pertinentes*.“

Ottocari, ducis Styriae, dipl. d. a. 1191. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 180: „ministeriales ejusdem loci.“

36) Bernardi II, episc. Paderborn., dipl. d. a. 1186. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 878: „dati sunt „obsides cum uxoribus, et pueris, et prediis, et feo-„dis suis.“

Transactio inter Ottonem IV imperatorem, et Thidericum, marchionem Misniae, d. a. 1212. ap. Mencken. T. III. p. 1030. (perper. 1130): „filios ministerialium „suorum tredecim marchio Misniae domino imperatori „pro obsidibus dabit.“

Contractus obstagialis inter Ludovicum et Johannem fratres de Kirkel, atque Simonem, comitem Saraepontanum a. 1278. ap. Kremer., Ardennengeschlecht. cod. dipl. p. 366.

37) Arnoldi, archiepisc. Mogunt, dipl. d. a. 1155. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 221. et ap. Kettner. antiqq. Quedlinb. p. 184.

Henrici, Romanorum regis dipl. d. a. 1230. ap. eund. T. II. p. 937.

Willibandi, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1237. ap. Kettner. antiqq. Quedlinb. p. 333.

Irmengardis, abbatissae Gernrod., dipl. d. a. 1245. ap. Beckmann. hist. Anhalt. P. III. p. 177.

Dienſtbarkeit gebohren, waren ſie auf den Grund und Boden ihrer Herrn gebannt, durften ihn ohne deren Erlaubniß nicht verlaſſen. Von dem Dienſtrechte, das ſich durch Herkommen gebildet, machten die Beſtimmungen über die Abhängigkeit in Anſehung der Verheirathung, und über die Verhältniſſe der Kinder, den vorzüglichſten Theil aus. Ungeachtet der großen Verſchie-

---

Alberti, ducis Bruns., dipl. d. a. 1257. ap. Kettner. I. l. p. 338.

Ottonis et Henrici, comitum Aschariae et principum Anhalt., dipl. d. a. 1272. ap. Erath. p. 249.

38) Henrici IV dipl. d. a. 1064. ap. Lindenbrog. p. 142. 143.

Erlungi, episc. Wirzeburg., dipl. circa a. 1119. ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 72.

Rudolphi, episc. Halberstadt., dipl. d. a. 1147. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 5.

Friderici I dipl. d. a. 1157. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 466.

Reinaldi, abbatis Andernensis, dipl. sec. XII. ap. Acher. T. II. p. 798.

Instrumentum donationis Ottonis comitis, in favorem ecclesiae Herbipolensis factae, d. a. 1230. ap. Schannat. Vindem. coll. II. p. 121.

Friderici II dipl. d. a. 1234. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 534.

Richardi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1263. ap. Hontheim. T. I. p. 748.

Henrici, pincernae de Apolde, dipl. d. a. 1299. ap. Guden. l. l. p. 917.

denheit in den einzelnen Gebieten, laſſen ſich doch folgende Sätze, als allgemein gültig geweſen, aufſtellen.

1) Die Verheirathungen ſollten ſich, der Regel nach, nicht nur auf das grundherrliche Gebiet der Herrſchaft beſchränken [39]), ſondern auch zu jeder einzelnen die Genehmigung eingeholt werden. Die Erlaubniß zu einem Ehebündniſſe mit einem Mädchen außerhalb des Gebiets wurde nicht ohne Gebühren ertheilt [40]). Bei ſolchen Ausnahmen fand die Habſucht ihre Rechnung auch darin, daß, weil gewöhnlich eine Auswärtige dem Manne etwas zugebracht, der Leibherr bei deſſen Tode ſich einen Theil des Nachlaſſes zueignete [41]). Nach dem Mainzer

39) Instrumentum compositionis d. a. 1225. ap. Guden. cod. dipl. T. II. p. 46: „si homines ecclesiae forsitan, *quod* „*tamen est cavendum*, extra familias ecclesie nupserint."

Ludovici et Wortwini, fratrum de Linsingen, dipl. d. a. 1241. ap. eund. T. I. p. 568: „ducemus uxores de „familia et ministerialibus ecclesie."

Werneri de Trys dipl. d. a. 1277. ap. Hontheim. T. I. p. 804: „liberos nostros utriusque sexus, tam genitos, „quam gignendos, nullis aliis, quam ministerialibus „ecclesiae Trevirensis, debebimus vel poterimus matri„monialiter copulare."

40) Ottonis II, dipl. d. a. 963. ap. Hontheim. T. I. p. 300: „quicquid advocatus in familia vel petendo, vel in hoc, „*quod extraneas uxores duxerit*, placitando acquisierit, „duae partes altaris, tertia advocati, erit."

41) Leges et statuta familiae S. Petri Wormat. §. 15. d. a. 1024. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 46: „si quis

Dienſtrechte fiel der Grundherrſchaft ſogar der ganze Nachlaß anheim, wenn ein Dienſtmann, deſſen Frau unter einem fremden Dienſtrechte gebohren geweſen, ohne Kinder verſtarb [42]). Blos denen, die der Geburt nach unter das einheimiſche gehörten, waren Rechte gegen die Herrſchaft zugeſtanden [43]). Wenn gutshörige Mädchen hinaus heiratheten, war der Eigennutz ſehr dabei betheiligt, wem die Kinder gehören ſollten, ob der alten oder der neuen Herrſchaft. Da die Zeit nicht ſtill ſtand, wenn ſie auch nur langſam vorrückte, ſo mußten der Fälle ſolcher Verheirathungen je länger, deſto mehr, vorkommen. Das Naturwidrige des Auslieferns der Kinder an die urſprüngliche Herrſchaft der Mutter mußte die größten Irrungen verurſachen; und doch ver-

---

„ex familia alienam uxorem acceperit, justum est, ut, „quando obierit, duae partes bonorum assumantur ad „manum episcopi.“

Henrici III dipl. d. a. 1051. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 26: „si (qui) alienas acceperint uxores, omnis „haereditas eorum, et universa, quae possident, ad S. „Nicolai cedant monasterium, et nullus haeredum suo„rum in his quicquam habeat.“

42) Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1130: Guden. cod. dipl. I. 92: „si quis — non habens heredem vel „*suae legis* uxorem, mortuus fuerit, bona ejus omnia „a fratribus recipiantur.“

43) Ejusd. dipl. d. a. 1127, ibid. p. 394: „si *legitimas* de „familia ecclesiae *uxores* duxerint.“

langte dies ein eben ſo ſonderbares als grauſames Herkommen [44]). Entweder ward daher für eine, durch Verheirathung in das Gebiet übergangne Gutshörige, an deren bisherige Herrſchaft eine einheimiſche tauſchweiſe abgetreten [45]), oder, welches der häufigſte Fall war, es ſchloſſen Grenznachbarn Verträge, worin ſie gegenſeitig die Verehlichungen frei gaben, doch unter der Bedingung, daß die Kinder getheilt würden: ſo der Erzbiſchof von Mainz, und der König in Anſehung der Dienſtmannen auf den Kammergütern [46]); der Biſchof von Regensburg und der Herzog von Baiern [47]); der-

---

44) Arnoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1155. ap. Kettner. antiqq. Quedlinb., p. 184: „quidam Reinoldus, „Quedlinburgensis ecclesiae ministerialis, cum quadam „ministeriali ecclesiae Moguntinae — matrimonium con- „traxit, *unde proles, quam ex ea genuerat, — eccle- „siae Moguntinae attinebat.*"

Friderici II dipl. d. a. 1234. ap. Guden cod. dipl. T. I. p. 534: „licet filius quondam Sifridi, marescalci „ecclesie Moguntine, *ex parte matris sue* ministerialis „debeat esse imperii."

45) Thetmari, abbatis Corbejens., dipl. d. a. 1209. ap. Falk. tradd. Corb. p. 314: „per concambium fiet (uxor) ec- „clesie nostre ministerialis."

46) Henrici VI dipl. d. a. 1192. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 312.

47) Instrumentum compositionis inter Conradum, episc. Ratispon., et Ludovicum, Bavariae ducem, d. a. 1213. ap. Hund. metrop. T. I. p. 158.

ſelbe und ein Graf von Ortenberg [48]), der Biſchof von Freiſingen und die Landherrſchaft von Oeſtreich, Steiermark und Kärnthen [49]). Blos der älteſte von den Söhnen ward zuweilen dem Beſitze der Herrſchaft des Vaters beſtimmt [50]). So tief hatte die rohe Vorſtellung Wurzel geſchlagen, wo die Mutter einheimiſch ſei, dahin gehöre die Zucht, daß, ſeit der Erblichkeit der Dienſt-Stellen [51]), die Söhne fremder Mütter von allen Anſprüchen auf Erbfolge ausgeſchloſſen, und nur die, der einheimiſchen, erbfähig waren [52]). Dagegen wurden

---

48) Ludovici, comitis palatini Rheni, et ducis Bavariae, dipl. d. a. 1222. ap. Hund. Bayer. Stammbuch, P. II. p. 29.

49) Rudolphi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1277. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. II. P. II. N. 133. p. 80.

50) Ottonis, comitis Palat. Rheni, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1200. ap. Hund. metrop. T. II. p. 22.

Instrumentum compositionis inter Conradum, episc. Ratispon., et Ludovicum, Bavariae ducem, d. a. 1213. ap. eund. T. I. p. 158.

Henrici, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1256. ap. eund. T. II. p. 22.

Ejusd. dipl. d. a. 1262. l. l.

51) Adalberti archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1127: Guden. cod. dipl. I. 394.

52) Conradi, comitis Lutzelinburg., dipl. d. a. 1135. ap. Zylles. p. 54.: „si quis ministerialium ecclesiae extra„neam uxorem duxerit, filii eius praedictum servitium, „quod pater eorum, quia ministerialis ecclesiae erat, „habuisse videbatur, *non habebunt.*“

jene hier und da von der Herrſchaft der Mutter aufgenommen [53]).

2) Bei dem Anſehn und Wohlſtande der obern Dienſtmannen kamen die Fälle vor, daß freigeborne Mädchen ſich entſchloſſen, einem ſolchen ihre Hand zu geben; was den Herrſchaften erwünſcht ſeyn mußte [54]). Denn durch

---

Adalberonis, archiepisc. Hammaburg., dipl. d. a. 1143. ap. Lindenbrog. p. 153: „si quis ancillam alterius, nisi „ecclesiae, duxerit, haereditas illius filiis ac filiabus suis „*non proveniet.*"

Arnoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1155. l. l.: „nec predia, nec beneficia — secundum jus legale po„terat obtinere."

Caesarius Heisterbac. ad Registr. Prum. c. 10. §. 3. ap. Hontheim. I. 668: „sciendum est, quod, quicunque „de ministerialibus infeodatis uxorem alienam duxerit, „et de ea filios genuerit, dominus abbas de jure non „teneatur, illis feodum patris conferre."

Henrici, pincernae de Apolde, dipl. d. a. 1299. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 917: „si umquam aliquam „feminam de genere ministerialium aliorum, quam ec„clesie Moguntine, duxero in uxorem, filii, quos ex „tali uxore genuero, petendi vel habendi nomen et of„ficium Pincerne — jus aliquod non habebunt."

53) Conradi, comitis Lutzelenburg., dipl. d. a. 1135. l. l.: „foemina ministerialis (d. i. ein dienſtpflichtiges Mädchen) ecclesiae, si viro extraneo nupserit, filii ejus, „propter conditionem matris, servitio non privabuntur."

54) Henrici III dipl. d. a. 1051. ap. Tolner. l. l. p. 26: „ut „nullus extraneas, *nisi forte liberas*, — ducat uxores."

die Kinder ſolcher Ehen wurde die Zahl der Dienſtleute vermehrt, da kein Auswärtiger Anſprüche darauf machen konnte [55]. Aber nicht blos dieſe wurden unfrei und gutshörig, auch die Mütter mußten, bei Schließung des Ehebündniſſes, auf ihren Geburtsſtand verzichten, um für ſich und für die Kinder keinen Schwierigkeiten in Anſehung der Dienſtgüter und Aemter ausgeſetzt zu ſeyn [56]. Die Barbarei gefiel ſich hierbei in gewiſſen

---

55) Ottonis IV regis dipl. d. a. 1208. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 789: „Tridentinus episcopus quaesi„vit in sententia, si ministerialis alicujus ecclesiae du„ceret in uxorem aliquam mulierem liberam, si pueri, „inde suscepti, vel esse debeant liberi, vel esse de„beant, juxta conditionem patris, ecclesiae ministeria„les? Et dictatum est in sententia, quod pueri, ex „hujusmodi matrimonio nati, esse debeant ipsius ec„clesiae ministeriales, cujus et pater est ministerialis: „alias enim omnes ministeriales omnium ecclesiarum „imperii deperirent."

56) Adalberonis, archiepisc. Hamburg., dipl. d. a. 1143. ap. Lindenbrog. p. 153: „foemina, quamvis libera, si ali„cujus viro proprio — nupserit, *quia se quoque ser„vituti obnoxiam fecit.*"

Ruthardi, abbatis Fuldens., dipl. d. a. 1079. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 616. p. 258: „Herig, homo no„strae ecclesiae, accepit in uxorem feminam quandam „liberae condicionis; — et quia ipsa femina libera „fuit, ut posset eam vir suus indotare bonis ecclesiae, „*exuit se libertate sua,* et fecit se ipsam mancipium „ecclesiae."

ſprichwörtlichen Gemeinplätzen: »die Kinder folgen der »ärgern Hand; unfreie zieht freie Hand nach ſich; die »Luft macht eigen «

Außer den ſchon oben erwähnten, zu den gewöhnlichen Haus- und Hof-Dienſten angeſtellten, zerfielen die übrigen, bei weitem der größte Theil, in Verwaltungs- und Kriegs-Dienſtmannen. In Hochſtiftsgebieten ſtand an der Spitze der Verwaltung ein Vicedominus [57], eine Stelle, die, in vielen Stiftern wenigſtens in früherer Zeit von einem Mitgliede der geiſtlichen Genoſſenſchaft bekleidet [58], ſeit der Erweiterung und Vervielfältigung der Beſitzungen und den dadurch nöthig gewordnen Reiſen, immer einem Dienſtmann verliehn wurde [59]; daher denn, wiewohl nur die vornehmſten dazu gelangten, ſolche vorkommen, die nicht ſchrei-

---

57) Historia de Landgraviis Thuringiae, c. XI. ad a. 1015. ap. Pistor. T. I. p. 1304: „episcopus (Moguntinus) ipsum *vicedominum*, id est *vicarium*, per totam Thuringiam fecit.“

J. M. Gudeni hist. Erfurtensi p. 59. 107.

58) Conradi, episc. Wormat., dipl. d. a. 1152. ap. Guden. sylloge, p. 15.

59) Diplomata d. aa. 1090. 1124. 1127. 1128. 1130. 1131. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 32. 63.* 65. 67. 75. 79. 83. 87. 91. 93. 100.

Conradi, episc. Wormat., dipl. d. a. 1174. ap. Guden. sylloge, p. 31.

ben gelernt [60]). Jedem Dorfe (Villa) ſtand ein Dorf-Amtmann (Villicus) vor [61]), auch genannt Maier [62]), oder Schulz [63]), Aufſeher ſowohl der geſammten Wirthſchaft, als der Zucht und Ordnung, daher mit einer Gerichtsbarkeit verſehn [64]). Auch in Anſehung dieſes Amts und der, damit verbundnen Güter, trachtete man nach der Erblichkeit [65]). In geſchloſſenen Orten hieß der

---

60) Udonis, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1075. ap. Hontheim. T. I. p. 419: „signum Adalberti, vicedomini.“

61) Liemari, archiepisc. Brem., dipl. circa a. 1090. ap. Lindenbrog. p. 147: „de servientibus ecclesiae: Th. „villicus.“

Wibaldi, abbatis Stabulens., epist. d. a. 1151. ap. Mart. et Dur. l. l. p. 472: „ministeriales — ut ipsi vil-„lici sunt.“

62) Conradi III dipl d. a. 1140. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 110: „villicus, qui vulgariter Major vo-„catur.“

63) Conradi III dipl. d. a. 1140. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 110: „judex, qui vulgo *sculteus* di-„citur.“

Diplomata d. aa. 1124. 1127. 1128. 1130. 1131. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 63. * 65. 67. 75. 79. 83. 87. 91. 93. 100.

64) Henrici V dipl. d. a. 1112. ap. Zylles. l. l. p. 48: „tantum „abbati aut *villicis* suis pro quibuscunque rebus re-„spondeant.“

65) Coelestini P. P. II. epist. d. a. 1143. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 119: „ut nullus *juariam* vel ma-

Orts-Beamte Vogt 66); dazu in eben denſelben der Zöllner und Münzmeiſter 67).

Die Kriegsmannen ſind abzutheilen in ſolche, die beſtändig Dienſte verrichteten, und in die größere Zahl derer, die, in Zeiten des Friedens beurlaubt, auf ihren Dienſtgütern lebten. Jene ſonderten ſich wieder in Scharmannen und in Burgmannen.

Schar iſt ein alter Ausdruck für einen Haufen erleſener Bewaffneten 68). Unter Scharern 69) oder

---

„joriam aut villicationem, hereditario seu feodi jure „per successionem teneat.“

66) Henrici, ducis et comitis palatini, dipl. d. a. 1196. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 606: „ministeriales no-„stri, advocati de Bruneswic.“

67) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1127. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 67: „de ministerialibus urba-„nis: — vicedominus, — scultetus, — magister mo-„nete, cet.“

68) Fredegar. chron. c. 74. ad a. 631: „*scaram* de electis „viris fortibus secum habens.“

Annales Francorum Tiliani ad a. 778, ap. Bouq. V. p. 20: „misit scaram ad resistendos Saxones.“

Caroli M. epist. ad Fastradam reginam, ap. Baluz. T. I. p. 255.

Hincmari epist. V. c. 3: „bellatorum acies, quas „vulgari sermone *Scaras* vocamus.“

69) Registrum Prumiense, c. I. ap. Hontheim. I. p. 664: „non solum mansionarii, verum et *scararii*, id est *mi-„nisteriales*.“

Scharmannen [70]) iſt überhaupt die fürſtliche Leibwache zu verſtehn, zum Unterſchiede von der übrigen Kriegsmannſchaft [71]); einer weſentlichen Beſtimmung nach waren aber jene zugleich bewaffnete Unterbeamte zur Handhabung der öffentliche Sicherheit und Ordnung im ganzen Gebiet (Scharwache), und zur Beitreibung der Grundſteuern und Abgaben der Hinterſaſſen [72]). In dieſer Beziehung brachte ihr Dienſt mit ſich, Aufträge der Herrſchaft auszurichten, zu Fuße [73]), zu Pferde [74]), zu Wagen [75]), zu Schiffe [76]). Sowohl dieſe Dienſte,

---

70) Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. p. 40: „per illos „judices ac ministros, qui *Scaremanni* dicuntur, et qui „*meliores* sunt ecclesiae."

71) Theodorici, abbatis coenobii S. Maximini, dipl. circa a. 1084. ap. Hontheim. T. I. p. 434: „Servientes — „quos *Scaremannos* vocamus — cum ceteris nostrae fa„miliae *militibus* servire debent."

72) Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. p. 40: „si vil„lani vel mansionarii debitum censum vel servitium „sancto Maximino et abbati volunt denegare, primum „per alios judices, deinde in ipso principali loco Tre„viris, unde vivunt, per illos judices ac ministros, qui „*Scaremanni* dicuntur, *et qui meliores sunt ecclesiae*, „constringantur."

73) Registr. Prum. c. 70. p. 686: „scaram cum pedibus." — c. 115. p. 696: „vadit ad scaram dominicam."

74) Ibid. c. 115. p. 695. 696: „scaram facit cum suo caballo „ad Prumiam.„ — c. 117. p. 697.

75) Ibid. c. 105. p. 693. — c. 113. p. 695. c. 115. p. 695.

als die, von ihren Scharhufen 77) geleiſteten, wirthſchaftlichen 78), hießen Scharwerk 79), im Gegenſatze der gewöhnlichen Frondienſte 80). Wiewohl ihre Dienſtgüter ſo anſehnlich waren, daß ſie ſich Leibeigene darauf hielten 81), hatten ſie davon, in Rückſicht ihrer ſonſtigen Obliegenheiten, doch nur mäßige wirthſchaftliche Dienſte zu leiſten 82). Einer ihrer Vorzüge beſtand darin, daß ſie nicht, wie die andern, von dem Vogte

---

76) Ibid. c. 113. p. 695: „scaram faciunt cum navi ad S. „Goarem." — c. 114. p. 695: „scaram debent facere in „navi usque ad Covelenze."

77) Ibid. c. 8. p. 667: „Willefridus habet *mansum* unum „*scararium*."

Werneri, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1277. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 760: „proventus mansi, qui „*Scharhube* dicitur."

78) Registr. Prum. c. 2. l. l. p. 665. — c. 3. p. 666. — c. 8. p. 667.

79) Caroli M. dipl. d. a. 775. ap. Hontheim. I. p. 134. 135. Ejusd. cap. II. a. 812. c. 2.

Ludovici pii dipl. d. a. 815. ap. Hontheim. I. 166.

80) Registr. Prum. c. 15. l. l. p. 669: „Erkenbertus, qui „ante *servile servitium* faciebat, et modo *scaram* facit."

81) Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. p. 40: „praedia „— eorum, qui ministri vel Scaremanni dicuntur."

Ibid.: „mancipia eorum, cet."

82) Caesarios Heisterbac. ad Regist. Prum. c. 15. §. 1. l. l. p. 669: „de scarariis sive ministerialibus, — qui magnam „libertatem habere se dicunt, *et satis parvum servitium* „*de suis feodis* se debere recognoscant."

gerichtet wurden, ſondern einen bevorrechteten, genoſſenſchaftlichen Gerichtsſtand hatten, unter dem Vorſitze des Dienſtherrn [83]). Auf die Scharmannen iſt die Nachricht zu beziehn, daß ein Theil der Dienſtmannſchaft, auf Koſten ihres Herrn, eine Dienſtkleidung getragen: denn das dazu gelieferte Tuch hieß Scharlot oder Scharlat [84]), verderbt aus Schar-lak (Laken), woraus Scharlach. Ein Stück von beſtimmter Größe erhielten im Erzſtifte Cöln jährlich neunzig Dienſtmannen [85]). Es beruhte dies auf einem alten Gebrauche, ſchon ſeit Ludwig dem Schwachen, der ſeinen Hofleuten Frieſiſche Mantelkleider geſchenkt hatte [86]).

Die Burgmannen [87]), Schloßdienſtmannen [88]),

---

83) Ottonis III dipl. d. a. 990. ap. Zylles. p. 28.
Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. eund. p. 40.
Theodorici, abbatis coenobii S. Maximini, dipl. d. a. 1084. ap. Hontheim. T. I. p. 434: „Servientes, quos „domina Vendela habebat, quos *Scaremannos* vocamus, „— nullius, nisi *parium suorum* subjacere debent ju„dicio.“

84) Jura minist. Colon. §. 4. l. l. p. 70.
Arnold. Lubec. l. I. c. 4. ap. Leibnitz. T. II. p. 632.

85) Jura minist. Colon. l. l. §. 11. p. 78.

86) Monach. San-Gall. l. II. c. 31.

87) Walrabi, comitis Bipont., dipl. d. a. 1291. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. N. 115. p. 79.

88) Bernhardi, episc. Hildesheim, dipl. d. a. 1150. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 445: „ministerialem, ad castrum „pertinentem.“

Caſtrenſes [89]), Caſtellani [90]), thaten Dienſte als Beſatzungen in den geſchloſſenen und befeſtigten Orten, wofür ſie beträchtliche Dienſtgüter in der Umgegend, ſogenannte Burglehne, erhielten [91]). Der Beſitz derſelben reizte die benachbarten Grafen und Landherrn, nach ſolcher Anſtellung zu trachten, doch mit der Bedingung,

---

Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1215. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 434: „coram ejusdem castri „ministerialibus."

89) Engelhardi, episc. Naumburg., dipl. d. a. 1229. ap. Mencken. T. III. p. 1072.

Sigfridi, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1287. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. II. p. 162.

90) Bernardi, episc. Paderborn., dipl. d. a. 1186. ap. eund. T. I. p. 878: „uni castellanorum — (claves) committ„tantur. — Omnes castellani juramenta praestabunt ad „conservationem castri."

Henrici, Landgravii Thuring., dipl. d. a. 1227. ap. Kuchenbecker, von den Hessischen Erbhofämtern, Beweisthümer, Lit. C. p. 6.

Adolfi, comitis de Nassau, dipl. d. a. 1287. ap. Tolner. l. l. p. 76.

91) Gerardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1252. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 928: „nomine castrensis feodi."

Popponis de Durn, comitis de Dilsberg, dipl. d. a. 1262. ap. Tolner. l. l. N. 116. p. 79: „castrale bene„ficium."

Adolfi, comitis de Nassau, dipl. d. a. 1287. ap. eund. N. 108. p. 76.

nur einige Zeit jährlich in der Burg ſich aufzuhalten, und perſönlich den Dienſt zu verrichten, übrigens durch einen ihrer Kriegsleute ihre Stelle vertreten zu laſſen[92]. Der Befehlshaber der Burgmannen, Burggraf genannt, hatte zugleich die Gerichtsbarkeit über die Burgbewohnerſchaft und deren Feldmark. In allen Gegenden Deutſchlands kommen landesfürſtliche Burggrafen vor, nament-

---

92) Ludovici et Wortwini, fratrum de Linsingen, dipl. d. a. 1241: Guden. cod. dipl. I. 569: „faciemus residentiam „personalem.“

Hermanni et Heinrici, fratrum de Wolfershausen, dipl. d. a. 1247. ap. eund. p. 597: „is, qui non fecerit „residentiam, dabit et ponet pro se castrensem hone-„stum, probum, qui in castro deserviat vice sua“

Popponis de Durn, comitis de Dilsberg, dipl. d. a. 1262. l. l.: „habebimus in castro, loco nostri, unum „militem continuo residentem.“

Adolfi, comitis de Nassau, dipl. d. a. 1287. l. l.: „ad „idem castrum locemus probum et honestum militem, „— cum corporali residentia remansurum, et tempore „necessitatis — ibidem residebimus propria in persona.“

Walrabi, comitis Bipont., dipl. d. a. 1291. l. l.: „po-„nemus honestum militem: qui, prout moris est, habeat „ibi residentiam corporalem.“

Ludovici de Rostorf, et Bertoldi de Adeleybischen, dipl. d. a. 1292. ap. Würdtwein. dipl. Mogunt. p. 23.

Ottonis de Bovenlen dipl. d. a. eod. ap. eund. p. 24.

Fratrum militum de Uslar dipl. d. a. eod. ap. eund. p. 25.

lich in Thüringen und Neu = Sachſen die, von Meiſ=ſen [93]), Leisnig [94]), Altenburg [95]), Kirchberg [96]), Groitſch [97]), Düben [98]), Giebichenſtein [99]), Wettin [100]), Harzburg [101]).

Die auf ihren Landhöfen lebenden Kriegsmannen, »milites agrarii« [102]), wurden nur in Kriegszeiten,

---

93) Theodorici, marchionis orientalis et Misnens., dipl. d. a. 1200. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 15.

94) Engelhardi, episc. Naumburg, dipl. d. a. 1229. ap. Mencken. T. III. p. 1072.

95) Ibidem.

96) Burggraviorum de Kirchberg. dipll. d. aa. 1203. seqq. in diplomatario Capellendorf. ap. eund. T. I. p. 675 seqq.

97) Theodorici, marchionis orientalis, cet., dipl. d. a. 1200. l. l.

98) Henrici, marchionis orientalis et Misnens. dipl. d. a. 1203. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 22.

99) Alberti, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1225. ap. eund. T. V. p. 25.

100) Hermanni, burggravii Wettin., dipl. d. a. 1246. ibid. p. 93. 94.

101) Theodorici, marchionis orientalis cet., dipl. d. a. 1200. l. l.

102) Witichind. Corbej. annal. l. l. ad a. 925. ap. Meibom. T. I. p. 639.

Siegbert. Gembl. ad a. 925.

Conrad. Ursperg. p. 154.

Roberti de Monte appendix ad Chronogr. Siegbert. Gembl. ad a. 1160. ap. Pistor. I. 893.

ſowohl in Privatfehden, als zur Landesvertheidigung [103]), und bei bevorſtehenden Römerzügen [104]), zu den Waffen gerufen; darunter mehrere zu Pferde [105]). Unter allen Einkleidungen iſt ihr Waffenberuf zu erkennen [106]), ſo wie

---

103) Jura minist. Colon. §. 2. (sec. XII.) ap. Kindling., Münster. Beitr. T. II. p. 69.

104) Ibid. §. 4. p. 70.

105) Vita S. Gebhardi, episc. Constant, circa a. 985. in Chron. Constant. ap. Pistor. III. p. 730. conf. p. 720. in fine.

Liber censualis monasterii S. Emmeram. a. 1031. in cod. dipl. Ratisbon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 67. 68. 76.

Historia archiepisc. Bremens. c. 25. a. 1183. ap. Lindenbrog. p. 95: „equum servi aut militis.“

106) Henrici IV dipl. d. a. 1073. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 264: „viri militares, qui dicuntur „ministeriales.“

Conradi, comitis Lutzelenburg., dipl. d. a. 1135. ap. Zylles. p. 54.

Wilhelmi, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1204. ap. Hedam. p. 188: „omnes ministeriales vel servos, excep„tis militibus.“

Instrumentum donationis d. a. 1230. ap. Schannat. Vindem. coll. II. p. 121: „hi sunt homines militaris condi„tionis, quos Otto comes de Bottenloben — dederunt „ecclesiae Herbipolensi.“

Diplomatarium Zwetlense ad a. 1246. ap. Ludwig. Rel. IV. 93.

der Rang, den ſie vor den unfreien Bauern hatten [107]. Den Vortheil, im Frieden ihrer Wirthſchaft zu leben, mußten ſie während des Kriegs theuer bezahlen; denn außer dem perſönlichen Dienſte, mußten ſie eine Kriegsſteuer aufbringen, genannt Heerſteuer [108], Heerſchild [109],

---

Jura ministerialium Colon. §. XI. l. l. p. 78. 79: „milites de familia.“

Theodorici, abbatis coenobii S. Maximin., dipl. circa a. 1084. ap. Hontheim. T. I. p. 434: „cum nostrae familiae militibus.“

Cambium d. a. 955. ap. eund. p. 287: „miles ecclesiae.“

Chron. Lauresham. circa a. 1065. l. l. p. 130: „milites ecclesiae.“

Erlungi, episc. Wirzeburg, dipl. d. a. 1119. l. l.

Eberhardi, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1052. ap. Hontheim. T. I. p. 393: „militiae et filiorum ecclesiae „nostrae praesentia“

Conradi de Fabaria liber de casibus monasterii S. Galli, c. 13. sec. XIII. ap. Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 140: „*ministeriales* vero hujusmodi verborum aggredi attemptabat schematibus: o praeclarissimi *milites B. Galli.*“

107) Erlungi, episc. Wirzeburg., dipl. d. a. 1119. ap. Schannat. vindem. coll. I. p. 72: „utriusque sexus homines „suos, et *milites* et *ruricolas.*“

Henrici, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1256. ap. Hund. metrop. T. II. p. 22: „si quis de familia ecclesiae, *militaris* vel *rusticana* persona.“

108) Hillini, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1152. ap. Hontheim. I. p. 570.

Heerſchilding [110]): eine Grundlage, auf die in der Folge Manches gebauet worden: wovon unten bei den Landſtänden.

§. 31.

Freie Dienſt- und Kriegslehn-Mannen.

Die bekannte, ſehr früh ſchon vorkommende, Verwechſelung der Geiſtlichkeit mit der Religion, ſo wie der Wahn, die Kloſter- und Stifts-Herrn für Muſter eines heiligen Lebens zu halten, haben oft eine Begeiſterung entzündet, die, abgeſehn davon, daß ſie auf Irrthum und großen Theils auf Täuſchung beruht hat, an ſich ſelbſt Bewunderung und Rührung erregt. Beſonders ſind empfindſame, und, nach der Stufe des Zeitalters, gebildete Frauen von der Einbildungskraft zur Ueberſchätzung der geiſtlichen Anſtalten, zur ausſchweiffenden Hingebung, verleitet worden. In Ober- [1]) und Nie-

---

Jura minist. Colon. §. 4. l. l. p. 71. 72: „illi autem, „qui minus, quam quinque marcas, de archiepiscopo „tenent, si noluerint, in expeditionem non ibunt, sed „quilibet eorum *Hersturam*, scilicet *medietatem reddi-„tuum feudi sui*, dabit."

109) Chron. Lauresham. circa aa. 1065. 1105. 1147. ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. pp. 131. 142. 146.

110) Liber censualis praediorum quorund. in Westphalia, ap. Kindlinger. l. l. p. 233.

1) Charta ap. Meichelbeck. hist. Frising. dipl. T. I. P. II. p. 526.

der= [2]) Deutſchland finden ſich urkundliche Belege, daß adliche Frauen, aus mißverſtandner Frömmigkeit, ſich an ein Stift oder Kloſter als dienſtbar ergeben haben. Schon im neunten Jahrhundert übergab eine ganze grundherrliche Familie in der Gegend von Worms ſich ſelbſt und ihre Güter mit allen Zugehörungen dem Kloſter Lorſch [3]); und noch im dreizehnten opferten zwei Brüder aus dem Ritterſtande, Heinrich und Otto von Barmſtedt im Erzſtifte Bremen, Adel und Freiheit auf, um mit Frauen und Kindern in die Dienſtbarkeit der Jungfrau Maria und des Apoſtels Petrus zu treten [4]). Daſſelbe thaten im Erzſtifte Mainz die Freiherrn von Linſingen, mit dem Gelöbniß, ihre Nachkommen ſollten bei Verheirathungen nur hörige Mädchen des Stifts wählen [5]).

In dieſer Ausdehnung, dieſer Verſchrobenheit, fanden jedoch ſolche Beiſpiele wenig Nahahmung. In den meiſten Fällen, wo Grundeigenthümer und Freigebohrne ſich der Dienſtmannſchaft eines Stifts oder einer Abtei angeſchloſſen, lagen Eigennutz und Eitelkeit, hier und da auch Bedürfniß des Schutzes, zum Grunde; und es

---

2) Dipl. d. a. 1040: Miraei opp. dipl. IV. 503.

3) Document. donationis c sec. IX. in cod. dipl. Lauresham. T. II. p. 127.

4) Henrici et Ottonis, militum, fratrum de Barmstede, dipl. d. a. 1257. ap. Lindenbrog. p. 175.

5) Ludevici et Wortwini, fratrum de Linsingen, dipl. d. a. 1241. ap. Guden. T. I. p. 568.

geſchah mit Beibehaltung der perſönlichen Freiheit, und, mittel= oder unmittelbar, auch des Eigenthums, welches, nach der längſt gewöhnlichen Weiſe, entweder in Verleihungsland verwandelt [6]), oder unverändert behauptet wurde [7]). Unter dieſen

---

6) Friderici I dipl. d. a. 1152. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 792: „liberi homines licentiam habeant „tam se ipsos, quam praedia sua, monasterio (Corbe-„jensi) conferre.“

Traditio Conradi cujusd. sec. XII. ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 89.

Traditio Willeharti cujusd. sec. XII. ap. Pistor. T. III. p. 644.

Theodorici, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1231. ap. Guden. cod. dipl. T. II. p. 938.

7) Jura minist. Colon. §. 8. l. l. p. 76: „aliquid contra „eos (ministeriales) quod vel personas, vel *alodia* eo-„rum, tangat.“

Sifridi, comitis de Bommeneburg et Nordheim. dipl. d. a. 1241. ap. Mencken. T. III. p. 1131.

Henrici, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1145. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 150.

Henrici, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1155. ap. Herrgott. l. l. T. II. p. 180: „quicunque ministerialium no-„strorum aliquid *allodii* sui conferre voluerit.“

Henrici VI dipl. d. a. 1189. ap. Hund. metrop. T. III. p. 247.

Ottonis IV dipl. d. a. 1208. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 789.

Bedingungen, und aus den angeführten Beweggründen, traten die Brüder Heidenreich und Konrad in die Dienſtbarkeit von Corvei [8]), und ein gewiſſer Gundlach in die, von Freiſingen, um Stiftsmarſchalk zu werden [9]). Durch ganz Deutſchland iſt eine Reihe von Beiſpielen aufzuſtellen, wie ſich Männer aus landherrlichen, zum Theil gräflichen Häuſern unter der Hofdienerſchaft eines Biſchofs oder Abts befunden haben: Augsburg [10]), Mainz [11]), Cöln [12]), Utrecht [13]), Corvei [14]), Hildes-

---

Henrici, comitis Ascherslev. dipl. d. a. 1223. ap. Beckmann. hist. Anhalt. P. III. p. 177.

8) Erkenberti, abbatis Corbej., dipl. d. a. 1114. ap. Falk. tradd. Corbej. p. 708.

9) Ottonis, episc Frising., dipl. circa a. 1215. (conf. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 396.) ap. eund. P. II. N. 1377. p. 574.

10) Conrad. Ursperg. ad a. 1209. p. 239: „quidam *ministe-* „*riales nobiles* de Augustensi dioecesi.“

11) Historia de Landgraviis Thuring. c. XI. ad. a. 1015. ap. Pistor. I. p. 1303. 1304.

Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 417.

Sigfridi, comitis de Wittgenstein, dipl. d. a. 1228. ap. eund. T. II. p. 55: „ego, et mei fratres, et nostri suc- „cessores, semper *liberi Vasalli* erimus. — Egoque et „fratres mei *in familia computabantur.*“

12) Documentum foederis inter Colonienses et episcopum Paderbornensem, d. a. 1256. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. II. p. 83: „Henricus scultetus de Volmenstene.“

heim [15]), Gandersheim [16]), Fulda [17]). Die Sitte ging über an die Höfe der weltlichen Fürſten. Zwölf Grafen unter den Hofleuten des Landgrafen Ludwig von Thüringen [18]); Grafen und freie Landſaſſen unter denen, des Herzogs Ludwig von Baiern [19]); edle Herrn unter denen, des Herzogs Philipp von Schwaben [20]), der

13) Wilhelm Heda, ad a. 1021: „nobiles, beneficio et fide „praecipue ecclesiae Trajectensi adstrictos, quos *mini-„steriales sive Vassos* appellant."

14) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 607.

15) Bernhardi, episc. Hildesheim, dipl. d. a. 1150. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 447.

16) Luitgardis, abbatissae Gandersh., dipl. d. a. 1148. ap Leuckfeld. antiqq. Gandersh. p. 297: „consensu et con-„silio principum et nobilium ministerialium."

17) Diplomata ap. Schannat. tradd. Fuld. N. N. 622. 625. 629. 634. 639. 646. pp. 261. 262. 263. 266. 267. 270: „Ministerialis, sat dives et ingenuus." — „Nobilis mi-„nisterialis." — „Ex nobili ministerialium prosapia ge-„nitus." — „Ministerialis satis nobilis et ingenuus." — „Ministerialis de nobili progenie oriundus." — „Mini-„sterialis nobilis et ingenuus, miles strenuus."

18) Ursini Chron. Thuring. ad a. 1125. ap. Mencken. T. III. p. 1262.

19) Insrumentum compositionis inter Conradum, episcopum Ratisponensem, et Ludovicum, Bavariae ducem, d. a. 1213. ap. Hund. metrop. I. p. 158: „comes vel liber — „in familiaritate."

20) Conrad. Ursperg. ad a. 1198. p. 233.

Grafen von Zweibrücken[21], und anderer. Größtentheils aber machten es die freigebohrnen, freiwilligen Hofdienſtmannen wie jene, die ſich um Burgdienſte beworben: ſie warteten ihres Amts nur bei feierlichen Gelegenheiten und an hohen Feſten [22], und außerdem eine gewiſſe Zeit im Jahre, zum Beiſpiele die Cölniſchen ſechs Wochen [23]; übrigens aber ließen ſie den Dienſt durch einen Unterbeamten verrichten [24].

Schon nach dieſer, für die ſtändiſche Bildung des niedern Adels wichtigen Beimiſchung, entſtand, als nächſte Folge, in der Hofdienerſchaft eine Scheidung, der zufolge die Dienſtmannen mit vorbehaltnem

---

21) Hainrici et Ottonis fratrum, comitum Geminipontis, dipl. d. a. 1296. ap. Besold. document. rediviv. p. 150: „nobilem servum cum equo.“

22) Conradi, comitis de Lutzelenburg, dipl. d. a. 1135. ap. Zylles. p. 53. 54.

Celestini P. P. II. dipl. d. a. 1143. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 118: „ministeriales, cum ad festa „monasterii convenerint, nullum servitium aut pastum „exigant.“

23) Jura minist. Colon. §. 10. l. l. p. 77.

24) Friderici II dipl. d. a. 1223. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 685: „nisi de assensu principis fuerit, et „ejus libera voluntate, nullus talium officiatorum *sub-„officiatum* quemquam talem domino suo dare potest.“

Conspectus officialium monasterii S. Galli, sec. XIII conscriptus, ap. Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 150.

Rechte, im Lateiniſchen legales oder legitimi[25]), eine höhere Stufe einnahmen, und mit denen Edeln und Freien, die blos in den Kriegsdienſt getreten, zuſammen eine Ordnung ausmachten, zum Unterſchiede von den, noch in den alten Verhältniſſen der Unfreiheit lebenden, die nun in vielen urkundlichen Stellen ſchlechthin Dienſtmannen genannt werden[26]). Noch mehr aber ward die

25) Instrument. concambii d. a. 1058. ap. Meichelbeck. T. I. P. II. N. 1247. p. 520: „ut ipsa et liberi ejus *liberali* „*ministerio* consistant — viri *legales ministri*, — *legi-* „*timi ministri*.“

Document. circa a. 1095. ap. eund. N. 1257. p. 526: „*legitimorum* servientium jure.“

Docum. circa a. 1120. ap. eund. N. 1279. p. 534: „vir „nobilis — delegavit ad altare S. Mariae sanctique Cor- „biniani proprium filium suum Isengrimum, ea condi- „tione, ut *legitimorum* ecclesiae servientium jure et „lege vivat.“

26) Chron. Lauresham, circa a. 1065. ap. Freher. l. l. p. 130: „milites ecclesiae, tam ministeriales, quam nobiles viri.“

Historia Treverica circa a. 1097. ap. Acher. T. II. p. 219: „liberorum et ministerialium ecclesiae multi- „tudine.“

Annales Hildeshemenses, ad a. 1121. ap. Leibnitz. Bruns. T. I. p. 739: „urbis defensores, tam nobiles, „quam ministeriales.“

Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1124. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 64: „beneficiatis quoque, „tam liberis, quam ministerialibus.“

Grundlage des Hofdienſtweſens durch Folgendes erſchüttert. Unter den Zweigen der Bedienung eines Fürſten

---

Diplomata de aa. 1130. 1131. 1132. ap. eund. T. I. p. 87. 93. 100. 105: „liberi, ministeriales."

Adalberonis, archiepisc. Brem., dipl. d. a. 1143. ap. Lindenbrog. p. 153: „tam nobilium, quam ministeria- „lium — appellatione."

Bernhardi, episc. Hildesheim., dipl. d. a. 1150. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 447: „nobiles seu liberi, „ministeriales."

Matthaei, ducis Lotharingiae, dipl. d. a. 1152. ap. Hontheim. T. I. p. 571: „quisque hominum meorum, „sive liberorum, sive ministerialium."

Friderici I dipl. d. a. 1153. ap. Schannat. Vindem. coll. II. p. 116: „Nobiles et ignobiles honesti testi- „monii viri."

Otto Frising. de gestis Friderici I l. II. c. 28. ad a. 1156: „nobilis, ministerialis, rusticus."

Friderici I dipl. d. a. 1187. ap. Conrad. Ursperg. p. 231: „de consilio fidelium nostrorum, tam liberorum, quam „ministerialium."

Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1215. ap. Guden. l. l. T. I. p. 434: „coram comitibus, nobilibus, „et ejusdem castri ministerialibus."

Ottonis de Lüneburg. dipl. d. a. 1215. ap. Mader. antiqq. Bruns. p. 248. 249: „testes sunt Walterus fide- „lis noster, ministeriales quoque nostri."

Conradi, abbatis Laurensis, dipl. d. a. 1219. ap. Guden. sylloge, p. 110: „hi milites, quidam liberi, qui- „dam ministeriales."

befanden ſich vier, an denen der Begriff vorzüglicher Ehre haftete, und die deshalb Oberhofämter hieſsen, das Trugses-, Schenken-, Marſchal- und Kämmerer-Amt [27]). Hauptſächlich waren es die Höfe der Biſchöfe, an denen ſich die Dienſtmannen, Verwalter dieſer vier Aemter, zuerſt über ihre Genoſſen erhoben, und eine höhere Ordnung zu bilden anfingen. Die geiſtlichen Fürſten, für den Glanz eingenommen, der die weltliche Herrſchaft umgiebt, wollten in ihren Stiftern, ihren Abteien, den königlichen Hofſtaat nachbilden. Der König wurde von Herzogen, Grafen, bedient; ſie wollten

---

27) Fragmentum quoddam traditionum Frising circa a. 1050 conscript., ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 246.

Leges et Statuta familiae S. Petri Wormat. §. 29: Schannat. II. 47.

Jura ministerialium Babenberg. §. 6: Goldast. collectio constit. imperial. T. I. p. 231.

Jura minist. beati Petri Coloniens., sec. XII. §. 3. et 10. ap. Kindlinger. Münstersche Beiträge, T. II. Abtheil. II. p. 69 et 77: „*nobiles terre*, et eos precipue, „qui *summi officiales* vocantur."

Friderici II constitutio de officialibus episcopatuum, ap. Mader. antiquitatt. Bruns., p. 260: „exceptis *qua-„tuor principalibus officiis:* dapiferi, pincernae, ma-„riscalci et camerarii."

Jus provinciale Alemann. C. 65. §. 1. ap. Senckenberg. cura König a Königsthal. p. 85.

Jus feudale Alemann. C. 115. §. 2. p. 119.

es auch ſeyn. Große Ländereien, ganze Herrſchaften, räumten ſie benachbarten weltlichen Fürſten ein, wofür dieſe, nach der alten Hof-Verfaſſung, die ſich bei allen Veränderungen der übrigen Verhältniſſe in ihren Grundzügen erhielt, außer den Kriegsdienſten, jene vier Hofämter, wenigſtens dem Namen nach, übernahmen. Die Fürſten entſchloſſen ſich dazu ohne Bedenken: man diente, um zu beſitzen und zu herrſchen; einen Vornehmen zu bedienen, galt für keine Erniedrigung; ja, nach der öffentlichen Meinung und der gewöhnlichen Sprache, ward die Bedienung eigentlich dem Schutzheiligen des Stifts oder Kloſters geleiſtet. Von den vielen Beiſpielen nur einige. Im Stifte Utrecht waren der Herzog von Brabant Trugſes, der Graf von Holland Marſchal, der Graf von Cleve Kämmerer, der Graf von Cuke Schenk; wofür dieſe Herrn Grafſchaften, weitläuftige Herrſchaften, als Lehne benutzten [28]. In der Abtei St. Gallen waren der Herzog von Schwaben Trugſes, der Graf von Hochberg Schenk [29]. Im Stifte Minden waren die Grafen von Schauenburg Kämmerer [30]; im

28) Adelboldi, episc. Traject., dipl. d. a. 1221. ap. Wilhelm. Hedam, hist. episc. Ultraject. p. 111. 112.

29) Document. circa a 1200. ap. Goldast. Alam. T. I. P. I. p. 150.

30) Hermanni de Lerbecke Chron. comitum Schawenburg. circa a. 1032. ap. Meibom. I. p. 497.

Conf. Chron. episc. Mindens. N. XV., ap. Pistor. III. p. 810.

Stifte Hildesheim die Grafen von Woldenberg Schenken [31]; im Erzſtifte Mainz die Markgrafen von Meiſſen Marſchal, mit Lehn-Grafſchaften [32], die Grafen von Veldenz Trugſes, mit großen Lehngütern [33]. Der Umſtand, daß dieſe vier Stellen in den Stiftern und Klöſtern, dann auch an den Höfen der Herzoge, Mark-, Pfalz- und Land-Grafen, mit Perſonen aus dem Adel, ja mit Fürſten, beſetzt wurden, bewirkte in dem Dienſtweſen eine merkliche Veränderung. Die perſönliche Ehre jener vier Dienſtmannen ging über auf die Aemter; es ward Rechtsgewohnheit, daß dieſelben wenigſtens mit Freien beſetzt ſeyn mußten, die nicht in der Dienſtbarkeit gebohren waren [34]. Daher gehörten dieſe bald nicht mehr zu den eigentlichen Dienſtmannen, ſondern machten, unter dem Namen Beamte (officiales, officiati, officiarii), einen beſondern Theil des Hofſtaates aus [35]. Wenn dann auch einige der alten Dienſtleute

---

31) Friderici II dipl. d. a. 1223. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 685.

32) Gerhardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1254. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 640.

33) Henrici, comitis Veldens. dipl. d. a. 1279. ap. eund. T. I. p. 774: „dapifer et vasallus (ecclesiae Moguntinae) „existo, a qua habeo *larga feoda*."

34) Jus provinciale Alemann. C. 65. §. 2. l. l. p. 85.

35) Chronicon. Weingart. monachi de Guelfis, ap. Leibnitz. Bruns. T. I. p. 781.

Chronicon Stederburg. circa a. 1007. ap. eund. T. I. p. 850.

den Beamtentitel erhielten, ſo hießen jene zum Unterſchiede Ober-Beamte, und ihre Dienſte nun Amtswürden 36); perſönlich aber waren ſie ebenfalls blos bei feierlichen Gelegenheiten zur Aufwartung anweſend 37). Als Reichsfürſten, wenigſtens als mächtige Landherrn, maßten ſie ſich in den Stiftern manche Vorrechte an, die den unfreien Dienſtleuten nicht zuſtanden. Unter andern ſetzten ſie Folgendes durch. Mit den Oberhofämtern war in den geiſtlichen und weltlichen Gebieten die Verwaltung der öffentlichen Wirthſchaft verbunden: der Schenk führte die Aufſicht über den Keller und deſſen Vorräthe, der Trugſes, nachher Droſt genannt, zugleich Küchenmeiſter, die Aufſicht

---

Wippo de vita Chunradi II circa a. 1025. ap. Pistor. III. 467.

Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Schaten. annal. Paderborn. p. 783: „dapiferi et pincernae, et reliqui, qui „ministerii locum in domo Corbejensis abbatis tenent, „quam *dignitatem* vulgari nomine *officia* appellant."

Friderici I dipl. d. a. 1188. ap. Leukfeld. antiqq. Gandersheim. p. 303: „cum *officialibus* suis, marscalco, „dapifero, pincerna et camerario."

Document. d. a. 1213. ap. Hund. metrop. Sal. T. I. p. 158.

36) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 607: „dapiferi et pincernae, et reliqui, „qui ministerii locum — tenent, quam dignitatem vul„gari nomine officia appellant."

37) Jus feudale Alem. C. 115. §. 3. l. I. p. 120.

über die fürſtlichen Tafelgüter und die Lieferungen aus denſelben [38]; der **Kämmerer** über die Geld-Einkünfte, beſonders aus der Münze und den Zöllen, unter dem alſo die Zoll-Einnehmer ſtanden [39]; der **Marſchal** endlich über die Hütungen und Weideplätze der Pferde [40]. Wenn in den Stiftern während einer Stuhl-Erledigung die Ausübung der übrigen Hof-Aemter ruhte, ſo ſetzten die Oberhofbeamten die genannten einträglichen Geſchäfte ununterbrochen fort, und wußten dies rechtskräftig zu machen [41]. Sie wollten ſogar in manchen Stiftern eigenmächtig über die Vorräthe ſchalten, die ihrer Aufſicht anvertrauet waren [42].

Den ſtärkſten Einfluß auf die Veredlung des dienſtmannſchaftlichen Verhältniſſes, und auf die Grundbildung des niedern Adels, hat der Umſtand gehabt, daß, um Lehngüter zu erhalten, oder eines öffentlichen Amts fähig zu werden, freie Landſaſſen ſchon ſeit dem neunten Jahrhundert **Kriegsdienſte** fürſtlicher Grundherrſchaften übernommen [43]. Haben ſich doch deſſen, aus

---

38) Leges Tecklenburgicae feudales, §. 5. ap. Ludwig. Rel. T. II. p. 299.

39) Jura Minist. beati Petri Coloniens. §. 4. l. l. p. 70.

40) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1133. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 108.

41) Friderici II constitutio de officialibus episcopatuum, ap. Mader. antiquitat. Bruns. p. 260.

42) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 607.

43) Arnulfi regis dipl. d. a. 887. ap. Schaten. annal. Pader-

gleicher Urſache, Herrn vom hohen Adel nicht geſchämt: Grafen als Kriegslehnmannen der Erzſtifter Bremen [44]) und Trier [45]); die Grafen von Querfurt, Mansfeld, Schwarzburg in Kriegsdienſten der Markgrafen von Meiſſen [46]); die Grafen von Naſſau [47]), Zweibrücken [48]), Dilsberg [49]), in denen, der Rheinpfalzgrafen; dieſe Pfalzgrafen ſelbſt waren Bambergſche Lehnträger [50]), wie der Landgraf von Thüringen Fuldiſcher [51]). Um ſo weniger nahmen mittelbare Landherrn Anſtand, in dieſes Verhältniß zu treten. Auf mehrfache Weiſe pflegte

---

born. T. I. p. 205: „vasallos nobiles (abbatiae Corbe-„jensis).“

44) Liemari, archiepisc. Brem., dipl. d. a. 1088. ap. Lindenbrog. p. 146.

45) Eberhardi, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1052. ap. Hontheim. I. p. 392. 393.

46) Conventio inter Ottonem IV et Theodoricum, marchionem Missniae, d. a. 1212. ap. Mader. antiqq. Bruns. p. 126.

47) Adolfi, comitis de Nassau, dipl. d. a. 1287. ap. Tolner. cod dipl. Pal. p. 76.

48) Walrabi, comitis Bipont., dipl. d. a. 1291. ap. eund. p. 79.

49) Popponis de Durn, comitis de Dilnsperg, dipl. d. a. 1262. ibid.

50) Ludovici, palatini Rheni, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1228. ap. eund. p. 72.

51) Arnoldi Lubec. l. II. c. 9. §. 7. ad a. 1182. vel 1184. ap. Leibnitz. Bruns. T. II. p. 661.

dies zu geſchehn. Waren genug Ländereien vorräthig, oder gewiſſe tapfere Männer vor andern erwünſcht, ſo wurde der Vertrag, nach der älteſten und einfachſten Weiſe, auf gegebne Lehngüter gegründet. Neben denſelben mußten manche in Dienſt genommene Kriegslehnmannen doch auch einen Theil ihres Eigenthums übertragen, und ſich als Lehn zurückgewähren laſſen [52]. Andern ward der Eintritt in die Dienſt- und Kriegslehn-Mannengenoſſenſchaft noch mehr erſchwert, indem ſie, für ein gegebnes Lehn, von gewiſſen Stammländereien Eigenthum und Beſitz an das Stift oder Kloſter

52) Witeradi, abbatis Fuldens., dipl. d. a. 1061. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 613. p. 256: „Tradiderunt (nobi„lis vir Ehrenfrid et uxor ejus) praedium cum XXX „mancipiis; et a nobis, quicquid in curte nostra Mursna „ad manus nostras pertinebat, susceperunt in benefi„cium. — Deinde — *praedium, quod suum erat, a* „*nobis in beneficium suscepit*, adjecta servitutis condi„cione, ut pro eo nobis, nostrisque successoribus, in„fra provinciam, prout imperatum fuerit, serviat. — Si „ipse prior vita decesserit, uxor ejus *utroque beneficio* „— fruatur."

Friderici de Kelberau. dipl. d. a. 1227. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 926. 927: „proprietatem castri mei „*Ronnenburg* dedi ecclesie Maguntine, et ipsum recepi „de manu domini archiepiscopi in feodo possidendum. „Hujus rei causa ipse vice versa castrum *Waldenberc*, „cum universis feodis — michi contulit titulo feodali. „*Dicta castra et feoda* transibunt cet."

abtreten mußten, wenn durch deren Lage etwa das geiſtliche Gebiet an einer Stelle abgerundet wurde [53]). Es kam endlich die Zeit, wo alles herrſchaftliche Land vertheilt war; wer dann gleichwohl den Eintritt in jene Genoſſenſchaft wünſchte, konnte nur durch die bekannte Umkünſtelung eines Grundeigenthums in Lehn zum Zwecke gelangen [54]).

---

53) Document. d. a. 1048. ap. Schannat. Tradd. Fuld. N. 606. p. 252: „quidam vir nobilis, Werenhardus, — „dedit et tradidit S. Bonifacio — quaedam praedia „sub tali conditione, ut abbas suique successores libe„ram habeant potestatem, se intromittendi, possidendi, „et in usus ecclesiae redigendi omnia. Abbas autem „*dedit ei beneficium* cet."

Eberhardi, archiepisc. Trevir, dipl. d. a. 1052. ap. Honth. T. I. p. 393.

54) Adelberti, archiepisc. Mogunt.: dipl. d. a. 1224. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 63. 64.

Joannis, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1195. ap. Hontheim. I. 629.

Theodorici, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1231. ap. Guden. l. l. T. II. p. 938. 939.

Dietheri, comitis Catzenellenbogen, dipl. d. a. 1262. ap. Wenck Hess. Landesgeschichte, Urkundenbuch, N. 39. p. 29. 30.

Engelhardi et Conradi de Winsperg dipl. d. a. 1277. ap. Tolner. l. l. p. 75.

Herrmanni de Sauershausen dipl. d. a. 1293. ap. Hontheim. T. I. p. 826. 827.

II.

Ausbildung.

§. 32.

Erblichkeit der Dienſt- und Lehn-Güter.

Die Erblichkeit der Dienſt-Stellen, wegen der damit verbundnen Güter, war in die Verzweigung der geſellſchaftlichen Verhältniſſe weſentlich verflochten. Denn hatte ein Hausvater den, als Verleihung ihm eingeräumten Grund und Boden mit Wohn- und Wirthſchafts-Gebäuden, mit Zug- und Nutz-Vieh, mit Ackergeräthſchaften, verſehn, hatte er Land urbar gemacht, Bäume gepflanzt, Bauerhöfe eingerichtet: ſo lag eine Härte darin, bei ſeinem Tode die Söhne aus dem Beſitze zu weiſen. Was der Billigkeit gemäß war, galt dieſen als Recht, das ſie trotzig foderten. Mit Erfolge widerſetzten ſich ſchon im Jahre 973 einige Dienſtmannen des Biſchofs von Augsburg, als ihnen die Dienſtgüter entzogen werden ſollten [1]; in Paderborn, wo ein Dienſtmann ſein vom Vater auf ihn übergegangnes

---

1) Geroldi vita S. Udalrici §. 80. 84: Mabillon. acta SS. Benedict. sec. V. (900—1000) p. 458. 460.

Gut, eines Verbrechens wegen, verlieren ſollte, verſuchten die Verwandten, Widerſtand zu leiſten [2]). Seit dem eilften Jahrhundert ſind überall die Dienſtgüter erblich geworden [3]), in manchen Fällen ſelbſt für die

2) Vita Meinwerci: Leibn. Bruns. I. 536.

3) Leges et statuta familiae S. Petri Wormat. §. 10. d. a. 1024. ap. Schannat. hist. Worm. II. 45: „filius haere„ditatem servilis terrae — accipiat.“

Justitia minist. Babenbergens. §. 4. circa a. 1040. ap. Goldast. const. imp. T. I. p. 231: „habeat beneficium „patris; — beneficium cognati sui accipiat.“

Jura minist. Colon. §. 10. l. l. p. 77. sec. XII: „sin„guli et omnes minist. *ad certa officia nati* et depu„tati sunt.“ — §. 12. p. 79: „mortuo patre senior fi„lius obsequium patris recipiet, et jus serviendi in cu„ria archiepiscopi in suo officio, *ad quod natus est*, „obtinebit.“

Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1127. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 394: „qui inter eos (libe„ros) majores masculini sexus fuerint, officia (pincernae „et marscalci) *jure hereditario* obtineant.“

Conradi, comitis Lutzelenburg., dipl. d. a. 1135. ap. Zylles. P. III. p. 54.

Thetmari, abbatis Corbejens., dipl. d. a. 1209. ap. Falk. tradd. Corb. p. 314.

Instrumentum compositionis inter Conradum, episcopum Ratisponensem, et Ludovicum, ducem Bavariae, d. a. 1213. ap. Hund. metrop. Salisburg T. I. p. 158: „senior filius, qui patrem sequitur, habeat patris of„ficium.“

weiblichen Nachkommen [4]). Namentlich iſt bei dem Schenken-Amte im Erzſtifte Mainz die Erblichkeit in der, von Apolde genannten, Familie genau zu verfolgen [5]). Vergeblich haben manche Klöſter wenigſtens die Erblichkeit der Dorf-Amtmannsſtellen zu verhindern geſucht [6]); doch auch in Anſehung dieſer iſt ſie durchgängig eingeriſſen [7]).

---

4) Caesarius Heisterbac. ad Registrum Prum. c. 10. §. 3. a. 1222. ap. Hontheim. T. I. p. 668: „si aliquis mini-„sterialis ecclesiae obierit, et non filium, sed *filiam* „*de familia ecclesiae superstitem* reliquerit, abbas po-„test *eam* de feodo patris sui infeodare.“

Jus minist. Magdeburg. sec. XIII. ap. Mencken. T. III. p. 359.

5) Conradi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1192. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 317: „Dietericus pincerna (de „Apolde).

Hermanni de Vippach dipl. d. a. 1233. ap. eund. p. 522: „Henricus pincerna Appoldensis.“

Burchardi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1299. ap. eund. p. 915: „nobilem virum, Henricum, pincernam „de Apolde.“

Henrici, pincernae de Apolde, dipl. d. a 1299. ap. eund. p. 917: „Henricus pincerna de A., filius quondam „Theodorici, pincernae.“

6) Lotharii imp. dipl. d. a. 1131. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 91: „presenti privilegio inviolabiliter „sancimus, ne jure hereditario villici vel judices fiant.“

Conradi III dipl. d. a. 1140. ap. eosd. p. 110: „hoc „sibi (abbati Stabulensi) plurimum nocere, quod mi-„nisteriales sui *curtium suarum ministeria*, id est, *ju-*

Mit den Kriegslehnen iſt es langſamer dahin gekommen. Daß Konrad der Zweite die Anhänglichkeit der Lehnmannen durch Begünſtigung der Erblichkeit ihrer Güter gewonnen habe [8]), iſt entweder auf die reichsunmittelbaren Lehnleute zu beziehn, oder, wenn auf die mittelbaren, dahin zu beſchränken, daß er in Streitfällen derer, die auf ein Lehngut Anſpruch gemacht, und des Lehnherrn, zu Gunſten jener entſchieden. Denn lange nach ihm kommen noch Beiſpiele vor, daß, abgeſehn von den Fällen, wo Jemand das Lehn verwirkt hatte [9]), Lehngüter, durch den Todt der bisherigen Beſitzer eröffnet, Männern aus andern Familien ſind verliehn worden [10]), daß ein Sohn ausdrücklich die Mitbe-

---

„*diciarias et villicationes*, per feodum et *hereditario* „*jure* vellent obtinere."

7) Godofridi, episc. Traject., dipl. circa a. 1175, ap. Wilh. Hedam. p. 176: „post mortem ipsius unus tantum filio„rum villicationis officium obtinebit."

Conradi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1191. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 307.

8) Wippo, vita Conradi II: Pistor. III. 469.

9) Ottonis III dipl. d. a. 993. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. N. 35. p. 31.

Friderici II constitutio in favorem principum ecclesiasticorum d. a. 1220. l. l.: „si aliquis vasallum suum, „qui eum forte offendit, jure feodali convenerit; et sic „*feodum evicerit.*"

10) Chron. Lauresham., circa a. 1105. ap. Freher. scriptt.

lehnung erhalten hat [11], daß bei entſtandnen Erledigungen unter den Bewerbern die würdigſten den Vorzug haben ſollten [12], daß überhaupt von Erledigungen die Rede iſt [13]. Freilich ſeitdem die freien Landſaſſen, fortgezogen von der Richtung der Zeit, ihr Grundeigenthum künſtlich in das Lehngebäude einfugten, wobei aber die rechtliche Natur von jenem unverändert blieb, ſo daß in den geeigneten Fällen ſelbſt die Erbfähigkeit des weiblichen Geſchlechts fortdauerte [14], hatte dies

rer. Germ. T. I. p. 142: „septem principalia beneficia, „quae vulgo appellantur Voll-Lehen, *morte septem* no„bilissimorum ecclesiae *fidelium* in unam personam Go„defridi in brevi devoluta sunt.“

11) Henrici V dipl. d. a. 1118. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. I. p. 643: „curtem nostram Buttendorff — fideli „nostro Anshelmo in beneficium condonamus, et con„donando firmamus, ut *ipse et filius ejus* — nobis ser„vire studeant.“

12) Ottonis, episc. Frisingens., dipl. d. a. 1158. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 339: „quae ex eis (praediis) *vacare* coeperint, non quibuslibet beneficien„tur, sed his, qui — idonei, et probatae fidei sunt.“

13) Friderici II constitutio in favorem principum ecclesiasticorum, d. a. 1220. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 470: „si *ex morte* infeodati — feodum aliquod *vacare* con„tigerit.“

14) Hillini, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1152. ap. Honth. I. p. 560. 570: „*cujuscunque sexus* eis heres successerit, „etsi non propinquior, qui de eorum cognatione fue-

Einfluß auch auf die gegebnen Lehne, anfänglich wenigſtens in Fällen, wenn Landeigenthümer ein altväterliches Erbſtück entweder völlig abgetreten [15]), oder doch zu Lehn aufgetragen hatten [16]). Hierdurch ward die Nacheiferung in Anſehung aller Kriegslehngüter aufgeregt.

§. 33.

Veredlung des Dienſtverhältniſſes.

Allgemein ward endlich, durch die Mitgliedſchaft ſo vieler freien, in den unfreien Dienſtmannen das Gefühl des Unwürdigen jener grundherrlichen Verhältniſſe geweckt, der Gutshörigkeit, des Heirathszwanges, und der herrſchaftlichen Rechte in Anſehung der Kinder. Den

„rit, idem castrum et praenominatum beneficium (ob„latum) — absque jure illo, quod vulgariter dicitur „*Heregewede*, et illo, quod dicitur *Heresture*, recipiet.“ Joannis, archiepisc. Trever, dipl. circa a. 1195. ap. eund. p. 629.

15) Charta traditionis d. a. 1048. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 606. p. 253.

16) Friderici de Kelberau dipl. d. a. 1227. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 927: „si ego, legitimam (uxorem) ha„bens, sine liberis fatis cessero, *uxor mea* predicta „castra (alterum oblatum, datum alterum) jure feodali „possidebit. Si autem filios et filias ex uxore legitima „genuero, *ad illos* dicta castra et feoda integro jure „transibunt.“

anbrechenden Morgen einer beſſern Zeit verkündet die Zugänglichkeit der Grundherrſchaften für die Wünſche ſo vieler, durch das Unrecht der Vorzeit in den entehrendſten Zuſtand verſunkenen Privat-Unterthanen. Allmählig wurden die Bande gelöſet. Den Steiermärkſchen ward mehrmal im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts die Befreiung von dem Zwange, ſich blos unter einander zu heirathen, beſtätigt [1]; den Magdeburgſchen gelang unter dem Erzbiſchofe Wichmann, der im Jahre 1194 ſtarb [2], die Abſchaffung des Herkommens, vermöge deſſen auch die, mit freigebohrnen Frauen erzeugten Kinder unfrei waren [3]. Söhne, von auswärtigen Müttern gebohren, unfähig, die Stelle des Vaters zu erben, gingen zu den mütterlichen Verwandten, ſeitdem ſie nicht mehr an den Boden der Geburt gefeſſelt waren; traten in Kriegsdienſte anderer Fürſten, oder ergriffen Handel und Verkehr, freier, glücklicher, als die Väter. Schon ſeit dem eilften Jahrhunderte verbreitete ſich überdies eine Rechtsgewohnheit, noch günſtiger für die Befreiung vieler Hörigen, und für die Bildung der

---

1) Friderici II dipl. d. a. 1237. ap. Rousset. supplement au corps diplomatique de du Mont, T. I. P. I. p. 92.
Rudolphi I dipl. d. a. 1277. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 260.

2) Pomarii Chron. Magdeburg., in Wichmanno, archiepiscopo XVI.

3) Anonymi Saxonis hist. imperatorum circa a. 1190. ap. Mencken. T. III. p. 115.

Stände des niedern Adels und der Bürgerlichen. Seit der Ausbildung der grundherrlichen Verfaſſung war theils jeder Dienſtmann zu einer beſtimmten Gattung von Dienſten gebohren [4]), theils mußte jedem ein, zu ſeinem Unterhalte hinreichendes, Grundſtück eingeräumt werden. Wenn daher, bei den immer häufiger werdenden Theilungen der Dienſtgüter unter die Söhne, auf manche Mitglieder einer unfreien Kriegsdienſtmannen-Familie entweder gar kein, oder ein zu kleines Stück traf, brauchten ſogar dieſe nur gewiſſe Zeit zum Zwange zu denen, worauf ſie, wenn die Herrſchaft ihnen kein verhältnißmäßiges Grundſtück anwies, ihre Freilaſſung verlangen, fortgehn, und ein Gewerbe ergreifen, oder in eines andern Fürſten Dienſte, als Freie, treten konnten [5]). Denn ſie waren blos zu Reiterdienſten, zu Schild und Lanze [6]), gebohren, und Entſchädigung ward

4) Jura minist. Colon. §. 10. l. l. p. 77.

5) Ibid. §. 12. l. l. p. 79. 80: „miles, qui non adeo dives, „quin servire eum oporteat, — — et (quem) dominus „non curaverit, — ad dextrariam suum regredietur, et „eo ascenso, quocunque voluerit, eat, *et cuicunque vo*-„*luerit, serviat.*“

Jura minist. Babenberg. §. 3. sec. XI. ap. Goldast. const. imp. T. I. p. 231: „si beneficium ab episcopo „non habuerit (ministerialis), et repraesentaverit se in „ejus ministerio, et beneficium non potuerit obtinere: „*cui vult, militet, non beneficiarius, sed libere.*“

6) Jura minist. Colon. §. 12. l. l. p. 79: „cum dextrario, „clippeo et lancea.“

ihnen ja nicht von dem Geburts-Dienſtherrn. So war es die Grundherrlichkeit und Unfreiheit ſelbſt, woraus mit der Zeit für manchen Dienſtmann die Freiheit hervorging. Auch die Zurückbleibenden, anſäſſigen und dienſtpflichtigen, waren thätig in Verſuchen, den Kreis ihres bürgerlichen Daſeyns zu erweitern. Hier erlangten ſie das Recht, innerhalb des Gebiets der Herrſchaft über ihre Dienſtgüter frei zu verfügen [7]; dort erhielten ſie die Vergünſtigung, die Güter, die ſie bisher nach Dienſtrechte beſeſſen hatten, künftig nach Lehnrechte zu beſitzen [8].

Neben dieſer allmählig von ſelbſt erfolgenden Auflöſung des herabwürdigenden Zuſtandes, traten viele hörige Dienſtmannen auf ein Mal durch Freilaſſung heraus. Dieſer Fall muß nicht ſelten geweſen ſeyn, da die Landrechte Beſtimmungen dafür enthalten. Das Sächſiſche ſagt: »läßt der König, oder ein ande-

---

7) Henrici IV dipl. d. a. 1064. ap. Lindenbrog. p. 143: „praenominati servientes tali deinceps lege ac jure utan„tur, quali *caeteri eorum conservi*, praedia sua libe„rali potestate tenendi, infra ecclesiastica dandi, ven„dendi, commutandi, precariandi, heredibus suis rea„linquendi.“

8) Transactio inter Henricum Brunsvicensem, palatinum Rheni, et archiepiscopum Bremensem, d. a. 1219. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 61: „bona, quae hactenus „tenuerant *jure ministerialitatis*, in *jure feudali* — receperunt.“

»rer Herr, ſeinen hörigen Dienſtmann frei, ſo erhält »derſelbe freier Landſaſſen Recht« 9); — das Schwäbiſche: »wird ein höriger Mann freigelaſſen, ſo erhält »derſelbe freier Landſaſſen Recht 10); iſt der freigelaſſene »Dienſtmann von ritterlicher Art gebohren, ſo erhält derſelbe das Recht der Mittelfreien« 11). — Doch beſchränkten ſich meiſtentheils die Freilaſſungen auf die Dienſtmannen der Könige und Fürſten. Ein gewiſſer Markward von Anweiler, Haus-Trugſes oder Seneſchal Heinrichs des Sechsten, ward ſogar, nach erhaltener Freiheit, von ſeinem Herrn zum Herzoge von Ravenna und Romagna, und Markgrafen von Ancona, erhoben 12); doch behielt er fortdauernd in Unterſchriften den Titel eines Oberhofamtes bei 13). In gleichem Verhältniſſe, als die Fürſten zu Landesherrn aufſtiegen, rückten ihnen diejenigen nach, die in der Landes-Verfaſſung zunächſt auf ſie folgten; je mehr ſich jene gegen den König erhoben, deſto mehr dieſe gegen die Reichsfürſten. Mit den werdenden Staatsämtern in den Landesgebieten verhielt es ſich, wie vormals mit denen, im Reiche, ehe die Erblichkeit aufkam: beide waren erweiterte, auf ein

9) Lib. III. Art. 80. §. 1.

10) Cap. 56. §. 1. ap. Senkenberg. l. l. p. 77.

11) Ibid. §. 4.

12) Conrad. Ursperg. in Henrico VI p. 232.

13) Henrici VI dipl. d. a. 1197. ap. Ludwig. Rel. T. XI. N. 59. p. 603: „Marquardus, seneschalcus, marchio An„conae, dux Ravennae.“

Staatsgebiet ausgedehnte, grundherrliche Beamtenſtellen; zu beiden gelangten theils Unfreie, theils Freiſaſſen; durch beide ſtiegen jene zur Freiheit. Bei der weitern Entwickelung der Landes-Verfaſſung und der obern Stände waren endlich alle öffentliche Stellen am Hofe und im Staate, und alle Kriegsgüter, mit Freien beſetzt. So verſchwand zuvörderſt die Dienſtmannſchaft der Sache nach. Die Vorſtellung ward vertilgt, daß ſie ſich auf die Perſon des Landesherrn beziehe; dem Lande ſollte ſie gelten. Die vornehm gewordnen nannten ſich nun Landes-Dienſtmannen [14]), gewöhnlich mit dem Beinamen des Landes, z. B. Oeſtreichſche [15]), Steiermärkſche [16]), Oeſtreichiſch-Steiermärk-

14) Rudolphi I, Romanorum regis, dipl. d. a. 1277. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 259: „pars major et melior *mi-* „*nisterialium terrae*."

15) Ottonis de Staleck, *ministerialis Austriae*, dipl. d. a. 1258. ap. eund. p. 75.

Pilgrini de Schwarzenau, *ministerialis Austriae*, dipl. d. a. 1261. ibid. p. 80.

Rugeri de Prant, *ministerialis Austriae*, dipl. d. a. 1267. ibid. p. 78.

Conradi cujusd. dipl. d. a. 1293. ibid. p. 119: „Ste- „fanus de Meissowe, *marscalcus Austrie*."

Leutoldi de Chuenring, *pincernae Austrie*, dipl. d. a. 1297. ibid. p. 60.

16) Friderici II dipl. d. a. 1237. ap. Rousset. supplement au corps diplomatique de du Mont. T. I. P. I. p. 92.

ſche [17]), Baierſche [18]); in Stiftern inſonderheit Stifts-Dienſtmannen, mit dem Beinamen von dem Stifte, z. B. Paderbornſche [19]), Utrechtſche [20]), Münſterſche [21]). Weiterhin kam die Reihe auch an den Namen. Seit dem vierzehnten Jahrhunderte ſchämten ſich viele der Benennung Dienſt-Mannen, da ſie an alte, unrühmliche Verhältniſſe erinnerte; ſie nannten ſich Dienſt-Herrn [22]). Im fünfzehnten endlich verſchwand das Dienſtweſen auch dem Namen nach, floß mit dem Lehnweſen völlig zuſammen. Lange vorher aber machten die Dienſt- und Lehn-Mannen bereits einen

---

Rudolfi I, Romanorum regis, dipl. d. a. 1277. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 259.

17) Friderici, ducis Austriae, dipl. d. a. 1243. ap. eund. p. 228.

18) Hugonis de Saverstetten, *ministerialis Bavariae*, dipl. d. a. 1265. ap. eund. p. 94.

19) Bernardi, episc. Paderborn., dipl. d. a. 1186. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 877.

20) Wilhelmi, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1204. ap. Hedam. p. 188.

21) Ludolphi, episc. Monaster., dipl. d. a 1245. ap. Kindlinger. Münstersche Beiträge, T. III. Abtheil. I. p. 174.

Gerhardi, episc. Monast., dipl. d. a. 1269. ap. eund. T. II. p. 279.

22) Diplomata d. aa. 1294. 1295. 1300. 1304. 1309. cet. ap. Ludwig. Rel. T. IV. pp. 75. 60. 106. 108. 53. 54. 72.

Rudolfi I Romanorum regis, dipl. ap. Moser. bibl. Manuscr. p. 118.

eigenen Stand aus, eine Genoſſenſchaft [23]), immer ſchärfer geſchieden von dem Bürgerſtande. Sie waren der Kriegerſtand des Mittelalters.

§. 34.

Dienſt- und Hof-Rechte. Mannengerichte. Austräge.

Auf dem allgewöhnlichen Wege des Herkommens entſtand ein Inbegriff von Rechtsgewohnheiten des dienſtmannſchaftlichen Verhältniſſes [1]), der bis dahin, wo die

---

23) Friderici I dipl. d. a. 1156. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 465: „*universitas* ministerialium."

Ottonis IV dipl. d. a. 1209. ap. Meibom. T. III. p. 128: „familiae *universitas*."

Hermanni, comitis de Woldenberg. dipl. d. a. 1227. ap. Scheid. l. l. p. 688.

1) Ottonis II dipl. d. a. 976. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 349.

Henrici V dipl. circa a. 1120. ap. eund. p. 393.

Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1134. ap. eund. p. 112.

Conradi, comitis de Lutzelenburg, dipl. d. a. 1135. ap. Zylles p. 53.

Conradi III regis dipl. d. a. 1147. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 774.

Rudolphi, episc. Halberstadt., dipl. d. a. 1147. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 5.

Transactio inter Henricum Brunsvicensem, palatinum Rheni, et archiepisc. Bremens. d. a. 1219. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. p. 61.

Dienſt- und Lehn-Mannen völlig in eine Genoſſenſchaft zuſammenſchmolzen, von dem Kriegslehnrechte unterſchieden wurde [2]). Wie überhaupt zuerſt in den Stiftern, wegen der eigenthümlichen Regierungsverfaſſung, die Dienſtmannen emporgekommen, ſo ſind auch in dieſen Gebieten zuerſt gewiſſe Satzungen gegründet und rechtskräftig geworden, die ſich auf die erbſchaftlichen Anſprüche beziehn, und den wichtigſten Theil der Dienſt- und Hof-Rechte ausmachen. Das älteſte bekannte unter dieſen, und das ausführlichſte, iſt das, von Worms, vom Jahre 1024 [3]). Nur einige Jahrzehnte ſpäter iſt das, von Bamberg, ſchriftlich abgefaßt, doch ſehr dürftig, nur ſechs kurze Beſtimmungen enthaltend [4]). Das Cölner, aus dem zwölften Jahrhundert, iſt fruchtba-

---

Gerhardi, archiepisc. Monaster., dipl. d. a. 1268. ap. Kindlinger. Münster. Beitr. T. II. p. 272.

2) Instrumentum compositionis inter Henricum, marchionem Misniae, et vasallos quosdam, d. a. 1249. ap. Weck, Beschreibung und Vorstellung von Dresden, p. 156: „qui ministerialis existit, *jus ministerialis*, si „vero vasallus, *jus vasalli*, sibi exhibebit.“

3) Burchardi, episc. Wormat., leges et statuta, familiae S. Petri praescripta: Schannat. hist. Worm. II. 43 seqq.

4) Henrici III constitutio de justitia Babenbergensium ministerialium: Goldast. collectio constitutionum imperial. T. I. p. 231.

Udalrici Babenberg. cod. epistolaris: Eccard. corp. hist. medii aevi II. 102.

rer [5]; aber das Magdeburger, aus demſelben Jahrhundert, wieder ganz kurz [6]. Auf den Grund dieſer Rechtsbeſtimmungen wurden die Streitfälle ſowohl zwiſchen der Herrſchaft und den Dienſtmannen, als zwiſchen dieſen unter ſich, geſchlichtet, auch, wenn Strafgeſetze darunter waren, in peinlichen Fällen danach entſchieden; und zwar von der Genoſſenſchaft ſelbſt, unter dem Vorſitze des Dienſtherrn [7]. Gärten, öffentliche Plätze, waren zu den Gerichtsverſammlungen beſtimmt [8]. War

---

5) Jura ministerialium beati Petri Coloniensis, in Kindlingers Münsterschen Beiträgen Th. II, Abtheilung II, p. 69 seqq.

6) Diz ist der Dinstmanne recht von Magdeburg: bei Mencken III. 359.

7) Theodorici, abbatis coenobii S. Maximini, dipl. d. a. 1084, ap. Hontheim. T. I. p. 434: „justo judicio suo„rum parium, beneficium, quod ex me tenebat, fere „ei auferre debui, cet."

Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 608: „ministeriales Corbejensis eccle„siae judicii sententiam interrogati adjudicaverunt cet."

Hillini, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1158. ap. Hontheim. T. I. p. 587: „judicio parium suorum."

Johann. de Beka, in Willibrando, episc. Ultraject. XXXV. ad a. 1228. p. 72: „pontifex in Trajecto pro„tribunali sedens, dictante sententia principalium va„sallorum."

Bertradis, abbatissae Quedlinburg., dipl. d. a. 1276. ap. Kettner. p. 314.

8) Hillini, archiepisc. Trevir., dipl. d. a. 1152. ap. Hont-

eine Partei mit dem Ausſpruche dieſes Mannengerichts unzufrieden, ſo ſtand ihr der Weg der Berufung an das Fürſtengericht, als damahliges einziges höchſtes Reichsgericht, offen 9). Eben dahin wandte ſich der obſiegende Theil, wenn ſich der unterliegende an das Urtheil des Mannengerichts nicht kehrte 10). In ſchwierigen Rechtsfällen ward noch immer auf den öffentlichen, *gerichtlichen Zweikampf* erkannt 11); welche barbariſche, den erſten Bedingungen des bürgerlichen Vereins widerſprechende Sitte jedoch in manchen Reichslanden, z. B. in Steiermark 12), ſchon ſeit

---

heim. T. I. p. 569: „area, quae pomerium dicitur, in „quo ministerialibus suis ad consequenda jura sua, „cum oportuerit, diem ponere possint.“

9) Jura minist. Magdeburg. ap. Mencken. T. III. p. 359: „ob ich ein urteil beschulden wirt, daz sal man bringen an die phalnzen.“

10) Conradi III dipl. d. a. 1150. l. l.: „huic comparium „suorum judicio cum — acquiescere noluisset, — Corbejensis abbas apud clementiam nostram impetravit, „quod *in plena curia nostra* — judicium super eodem „verba *a ministerialibus regni* sciscitati sumus, qui „etiam *in conspectu nostro et principum regni* idem „judicium, quod Corbejenses invenerunt, pari consensu „asseruerunt.“

11) Wilhelmi, comitis de Lucelenburg, dipl. d. a. 1122. ap. Hontheim. T. I. p. 508: „si pugna campi, id est, *duelli*, adjudicata fuerit.“

12) Friderici II dipl. d. a. 1237. ap. Rousset supplement. au corps dipl. de du Mont, T. I. P. I. p. 92.

dem dreizehnten Jahrhundert abgeſchafft worden. Oft erhoben ſich Streitigkeiten zwiſchen Dienſtmannen zweier benachbarten Fürſten. Wenn dieſelben nicht in Fehden ausarteten, wie es zuweilen geſchah [13]), ſondern gerichtlich entſchieden wurden, ſo war der Zweikampf das gewöhnliche Rechtsmittel. Nach der Verordnung mancher Dienſtrechte mußte ein ſolches unter Aufſicht der Dienſtherrſchaft des Verklagten, alſo des Gefoderten, vorgenommen werden [14]); wobei die Vorſtellung zum Grunde lag, jeden bei ſeinem zuſtändigen Gerichtshofe zu belangen.

Manche Dienſt- und Lehn-Mannen hatten den Ruf vorzüglicher Kenntniß und Unparteilichkeit im Rechtſprechen für ſich, daß ſie zu Schiedsrichtern, ſogenannten Austrägen, gewählt wurden. Es geſchah dies in Streitſachen eines Landesherrn mit den Landſaſſen, der Landſaſſen unter ſich, benachbarter Dienſtherrn, oder deren Dienſtmannen. Beiſpiele ſind: Dienſt- und Lehn-Mannen als Austräge zwiſchen dem Erzbiſchofe von Trier und einem Herrn von Stein [15]); zwiſchen dem Abte

Rudolphi I dipl. d. a. 1277. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 260.

13) Lambert. Schaffnab. ad aa. 1063. 1070.

14) Jura minist. Colon. §. 8. l. l. p 76.

15) Instrument. compositionis d. a. 1251. ap. Hontheim. T. I. p. 734: „Nos, Henricus, prepositus palatii, et Theo„dericus, miles de Ponte, *electi ex parte domini Tre„virensis*, et Egidius de Kailre, et Fridericus de Wi-

von Dobrelugk und einem Herrn von Dewin, zweien Landſaſſen des Markgrafen von Meiſſen [16]; zwiſchen den Biſchöfen von Cöln und Paderborn [17]; ſo wie zwiſchen dem Abte von Fulda und einem Grafen Poppo von Henneberg [18]; endlich zwiſchen den Cölnſchen und Osnabrückſchen Dienſtmannen [19].

§. 35.

Geſchlechtsnamen.

Mit den allmähligen Landesverbeſſerungen ſtieg die Bevölkerung, mit der Veredlung des Dienſtweſens die Zahl der Freien; die geſellſchaftlichen Verhältniſſe wur-

---

„penroth, *electi ex parte domini Everardi de Lapide,* „cet."

16) Henrici, marchionis Misnensis et orientalis, dipl. d. a. 1268. ap. Ludwig. Rel. T. I. p. 99: „in Botonem de „Ylburg, Albertum dapiferum de Burn, et Thymonem „de Scolvestorf, *ab eis compromissum.*"

17) Sifridi, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1287. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. II. p. 162.

18) Schannat. Buchonia vestus, a. 1232. p. 413.

19) Henrici, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1227. ap. Schaten. l. l. T. I. p. 1019: „ex parte utriusque ecclesiae „sex ministeriales praeficientur, qui inter utriusque ec„clesiae ministeriales decident, si quid inter ipsos emer„serit quaestionis."

den verwickelter, die Einführung von Geſchlechtsnamen dringendes Bedürfniß. Das Gedächtniß erlag in Unterſcheidung und Bezeichnung der einzelnen Freien. Nicht die Geſchlechter und Familien ſelbſt kamen zuerſt auf den Einfall, ſich Eigen-Namen beizulegen; der große Haufe war es, der ſich die Unterſcheidung der Einzelnen durch Vertheilung derſelben im Inbegriffe mit gemeinſchaftlicher Bezeichnung erleichterte. Die erſten Geſchlechtsnamen der Mittelbaren ſind gewiß ſo entſtanden, daß ſie, ohne Zuthun der Stammväter und Verwandten, als Hülfsmittel und Merkmale der Unterſcheidung, allmählig von ſelbſt in Umlauf kamen, alſo vom Volke der Familie beigelegt wurden. Erſt als der Gebrauch von Geſchlechts- und Familien-Namen allgemein geworden, verfuhren die Ahnherrn neugeſtifteter Familien willkührlich, und gaben ſich ſelbſtgewählte Geſammt-Namen.

Der Geburtsort iſt der Umſtand, von welchem bei weitem die meiſten, beſonders die älteſten Geſchlechts- und Familien-Namen entlehnt worden ſind; ohne Unterſchied, ob die erſten, damit bezeichneten Mitglieder daſelbſt anſäſſig waren, oder nicht. Es war das natürlichſte, zunächſt liegende, Merkmal der Unterſcheidung der Perſonen, bei deren zunehmender Miſchung, einer Folge der freien Bewegung der Mitglieder des Dienſtmannen- und Bürger-Standes. Nicht wenige urkundliche Stellen bezeugen dies auf mehrfache Weiſe: in einer Unterſchrift nennt ſich ein Zeuge Dietrich von Apolde, und der nächſt-

folgende: Albech von demſelben Dorfe [1]; — in einer andern Emmerich von Bingen, und die zwei folgenden: Guntram und Waltpert von demſelben Orte [2]; ein Freier nennt ſich: Dietrich, genannt von Anfurt gebürtig [3]; — ein Ritter unterſchreibt ſich: Conrad, beigenannt Schwabenheimer [4]. Wenn daher in unzähligen Fällen Dienſt- und Lehn-Mannen einen, zum Geſchlechtsnamen gewordenen Beinamen führen, der von einem Dorfe hergenommen iſt, ſo berechtigt dies keineswegs zu der Folgerung, daß ſie daſelbſt anſäſſig geweſen ſind, am wenigſten, daß ihnen das ganze Dorf zugeſtanden habe. Ebenfalls auf mehrfache Weiſe ergiebt ſich aus vielen Stellen das Irrige dieſer Folgerung. Manche Männer führen ihren Beinamen von Dörfern, deren Beſitzer ſie nicht ſeyn konnten, da es Reichskammergüter waren, z. B. Ger-

---

1) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1123. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. * 59: „Albecho de eadem „villa."

2) Ejusd. dipl. d. a. 1130. ap. Joann. spicileg. p. 118.

3) Theodorici cujusd. dipl. sec. XIII. ap. Kettner. antiqq. Quedlinburg. p. 352: „ego, Theodoricus, ingenuus, „*de Amvorde oriundus* nuncupatus."

4) Conradi dicti de Kirchheim, dipl. d. c. 1242. ad. Guden. sylloge, p. 197: „Cunradus, miles, *cognamine* „*Shwabenheimere*."

lach von Ingelheim [5]), Werner von Worms [6]) (Wurmſer), Dietrich von Crôwe [7]), Gerhard von Sinzich [8]). In einem Tauſch-Vertrage geſchieht eines Dietrich von Geismar, und eines Swidger von Geismar, Erwähnung [9]); wenn dieſe zu den Dienſtmannen zweier verſchiedenen Fürſten gehörten, jener zu den Mainziſchen, dieſer zu den Quedlinburgſchen, und doch beide von demſelben Orte beigenannt wurden: ſo iſt nicht zu verkennen, daß Geismar blos der gemeinſchaftliche Geburtsort, nicht aber das Landgut des einen oder des andern, geweſen. Eben dies erhellt in Anſehung Mehrerer, die den Namen von Polenz (de palatio) [10]), führen; offenbar ſo genannt von dem Umſtande, daß entweder ſie ſelbſt, oder die Stammväter, am Hofe gebohren wa-

5) Conradi III dipl. d. a. 1140. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 122.

6) Waltheri cujusd. dipl. d. a. 1159. ap. eund. sylloge, p. 19.

7) Joannis, archiepisc. Trever., dipl. circa a. 1212. ap. Hontheim. T. I. p. 651.

8) Friderici II dipl. d. a. 1223. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 934.

Theodorici, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1231. ap. eund. T. I. p. 938.

Henrici, Romanorum regis, dipl. d. a. 1232. ibid. p. 939.

9) Arnoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1155. ap. eund. T. I. p. 221.

10) Diplomata ap. Hontheim. T. I. pp. 568. 586. 651. cet.

ren. Nicht auf Grundbeſitz, ſondern gleichfalls nur auf den Geburtsort, deutet der häufige Beiſatz: »genannt von;« z. B. Johann, Ritter, genannt von Weinheim [11]). Eine bekannte Dienſtmannenfamilie des Erzſtifts Mainz war die, der Schenken von Apolda. Einer aus derſelben muß durch Schenkung an das Erzſtift Magdeburg gekommen ſeyn, denn ein Magdeburgſcher dieſes Namens ward wieder an Mainz geſchenkt [12]). Daß nun die Magdeburgſchen den Namen von Apolda fortführten, iſt nicht minder ein Belag zu dem bewußten Satze.

Grundeigenthum iſt freilich ſehr oft der Gegenſtand geweſen, nach welchem Geſchlechter genannt worden, aber nicht ſowohl in dieſer Beziehung, als vielmehr in ſo fern daſſelbe gewöhnlich zugleich die Heimath war. Letztere blieb lange Zeit vorherrſchende Veranlaſſung der, mit dem Worte »Von« zuſammengeſetzten, Geſchlechtsnamen. Waren der Geburtsort, und der Ort der Anſäſſigkeit, verſchieden, ſo pflegte man dies zu bemerken; meiſtentheils behielt aber das Wort Von ſeine Stelle vor dem erſtern; z. B. Philipp von Falkenſtein, Herr in Minzenberg [13]). Wenn das Gehöfde, das Stammhaus, in dem Jemand gebohren war, bei

11) Johannis, militis, dicti de Weinheim, dipl. d. a. 1268. ap. Guden. sylloge, p. 255.

12) Burchardi, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1299. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 915.

13) Philippi de Falkenstein, domini in Minzenberg, dipl. d. a. 1285. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 817.

welchem zuerſt ein Geſchlechtsname herkommlich ward, und das häufig zugleich als Eigenthum, oder wenigſtens als erbliches Dienſt- oder Lehn-Gut, dem Stamme gehörte, vereinzelt lag, ohne zu einem geſchloſſenen, nahmhaften Dorfe, zu gehören, ſo ward der Name von dem Oertlichen, von den Umgebungen, den Unterſcheidungsmerkmalen, entlehnt, als: vom Berge [14]), vom Klarenberg [15]), vom Schwarzenberg [16]), vom Stein [17]), vom Fels [18]), vom

---

14) Bruno de bello Saxonico, ap. Freher. scriptt. rer. Germ. T. I. p. 179: „Fridericum *de Monte*.“

Epistola conventus Epternac. ad Henricum VI d. a. 1194. ap. Hontheim. I. p. 627: „Walterus *de Berge*.“

Theodorici, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1238. ap. eund. p. 719: „Henricus *de Berge*.“

15) Charta circa a. 1195. ap. eund. p. 621.

16) Conventio monasterii Schönau. cum Johanne de Siberg, a. 1232. ap. Guden. sylloge, p. 180: „Wilhelmus *de* „*nigro monte*.“

17) Udonis archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1075. ap. Honth. I. p. 419: „Everhardi *de Steyna*.“

Conventio monasterii Schönau. cum Johanne de Siberg, a. 1232. l. l.: „Eberhardus *de Lapide*.“

Wilhelmi de Lapide dipl. d. a. 1264. ap. Joann. spicileg. p. 166.

18) Instrum. cambii d. a. 1158. ap. Honth. I. p. 586: „Wolf„ramus *de Petra*.“

Theodorici, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1238. ap. eund. p. 719: „Herbrandi *de Rupe*.“

Schönfels [19]), vom Holfels [20]), vom Graufels [21]), von der Felſenburg [22]), auf der Mauer, unter dem Gewölbe [23]), von dem Buſche, zur Eiche [24]), von der Eich [25]), vom Roſenbaum [26]), zum Brunnen [27]), von Siebenbrunnen [28]), bei der Brücken [29]), von der Brücken [30]), von der

19) Epistola conventus Epternacensis ad Henricum VI d. a. 1194. ap. eund. p. 627.

20) Ibid.

21) Charta commutationis d. a. 1035. ap. eund. p. 367.

22) Epistola conventus Epternacensis ad Henricum VI d. a. 1194. l. l.: „Arnoldus *de castro rupis.*"

23) Charta sec. XII. inter monumenta Prifling, in monum. Boic. T. XIII. p. 64, N. 53.

24) Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1210. ap. Wenck. Hessische Landesgeschichte, T. I. Urkundenbuch, p. 12: „Arnoldus *ad quercum.*"

25) Friderici cujusd. dipl. d. a. 1277. ap. Honth. I. p. 808: „Petro *de Eich.*"

26) Consulum et civium Wormat. dipl. d. a. 1251. ap. Guden sylloge, p. 210: „Cunradus *de arbore rosarum.*"

27) Engelhardi et Conradi de Winsperg. dipl. d. a. 1277. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. N. 106. p. 75.

28) Epistola conventus Epternac. laud.: „Tider *de VII fon-* „*tibus.*"

29) Dominorum de Stralenberg dipl. d. a. 1250. ap. Guden. sylloge, p. 208: „Cunradus *apud Pontem.*"

30) Instrumentum cambii d. a. 1158. ap. Honth. I. p. 586: „Walterus *de Brucke.*"

Pforte [31]), zum Thor [32]), zur Lauben [33]), am Ende, aus dem Winkel, vom Graßloch [34]), verderbt in Großſchlag ꝛc.

Schlöſſer und Burgen haben auch bei dem niedern Adel den Namen für mehrere Geſchlechter hergegeben. Die mächtigern unter den mittelbaren oder landſäſſigen Gutsherrn, Nachahmer der unmittelbaren oder reichsſäſſigen, ihrer Dienſt-Lehn- und Landes-Herrn, baueten ſich Schlöſſer [35]), ſogar auf Lehngrundſtücken [36]). Theils von dieſen wurden ſie beigenannt, z. B. Friedrich von

---

Charta circa a. 1195. ap. eund. p. 621: „Odo *de* „*ponte*.

Delegatorum quorund. dipl. d. a. 1251. ap. eund. p. 734.

31) Instrum. sententiae d. a. 1282. ap. eund. p. 817.

32) Charta d. a. 1295, ap. Zapf. monumenta anecdota, Vol. I. p. 188.

33) Ibid.

34) Werneri, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1278. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 762.

35) Ursini Chron. Thuring. ad a. 1248. ap. Mencken. T. III. p. 1293.

Gerardi, archiepisc. Mogunt., et Henrici Landgravii Hassiae, dipl. d. a. 1294. ap. Würdtwein. p. 51.

36) Charta d. a. 1169. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 110. 111: „quidam de genere mediocrum nobilium, videlicet de „genere clientele, vel de simplici militia exorti, *in* „*possessionibus nostris castella vel munitiones*, *nobis* „*invitis*, *in nostris praediis*, erexerunt.“

Neuſchloß [37], theils von ſolchen, die ſie blos als Burggrafen befehligten, z. B. Werner von Treys [38].

Die vier Oberhofämter ſind in vielen fürſtlichen Landen die Veranlaſſung zu Stamm- und Familien-Namen der Beſitzer geworden, mit dem Beiſatze des Namens der Dienſtgüter, als des gewöhnlichen Geburtsorts der erblichen Beamten. Beiſpiele.

Schenk — von Lutter [39], von Owe [40], von Riedeck [41], von Winterſtetten [42], von Klingenberg [43], von Vargula [44], von Sternberg [45], von Alzey [46], von Tutenberg [47], von Apolde [48], von Erbach [49].

---

37) Friderici, domini de Novocastro, dipl. d. a. 1277. ap. Honth. I. p. 807.

38) Werneri de Trys dipl. d. a. 1277. ap. eund. p. 804.

39) Henrici VI dipl. d. a. 1196. ap. Guden. sylloge, p. 40. 48.

40) Wilhelmi comitis Juliac., dipl. d. a. 1230. ap. Tolner. p. 70.

41) Ibid.

42) Friderici II dipl. d. a. 1231. ap. Ludwig. Rel. T. II. p. 217.

43) Ibid.

44) Ludovici, Landgravii Thuring. et comitis palatini Sax. dipl. d. a. 1225. ap. Guden. cod. dipl. T. IV. p. 868.

Alberti, Landgravii Thuring., dipl. d. a. 1268. ap. Mencken. T. III. p. 1135.

Fratrum pincernarum de Varila dipl. ap. Ludwig. Rel. T. V. p. 95.

Chron. Schwarzburg. ad a. 1248. ap. Schöttgen. et Kreysig. T. I. p. 172.

Spangenberg. Chron. Querfurt. II. 38. p. 222.

Truchſes — von Anweiler [50]), von Schlottheim [51]), von Waldburg [52]), von Alzey [53]), von Rheinberg [54]),

---

45) Sigfridi, pincernae de Sterneberg, dipl. d. a. 1271. ap. Senkenberg. T. II. p. 592.

46) Philippi et Gerhardi dipl. d. a. 1272. ap. Guden. cod. dipl. T. III. p. 1143.

47) Pincernarum de Tutenberg dipl. d. a. 1289. ap. eund. sylloge, p. 321.

48) Henrici pincernae de Apolde, dipl. d. a. 1233. ap. eund. cod. dipl. T. I. p. 523.

Burchardi, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1299. ibid. p. 915.

Henrici et Theodorici fratrum de Apolde dipl. d. a. 1299. ibid. p. 16.

49) Ludovici, palatini comitis Rheni, ducis Bavariae, dipl. circa a. 1222. ap. Guden. sylloge, p. 122.

Dominorum de Bruberg et fratrum pincernarum de Erpach dipl. d. a. 1300. ap. Joann. spicileg. p. 393.

50) Chron. dipl. monast. Schönau ad a. 1211. Ed. Würdtwein. p. 43.

51) Ludovici Landgravii Thuring., et comitis palatini Sax., dipl. d. a. 1225. ap. Guden. cod. dipl. T. IV. p. 868.

52) Conrad. Ursperg. in Philippo, circa a. 1098. p. 235.

Friderici II dipl. d. a. 1219. ap. Joann. l. l. p. 456.

Henrici regis dipl. d. a. 1229. ap. Guden. sylloge, p. 166.

53) Henrici, comitis palatini Rheni, dipl. d. a. 1213. ibid. p. 84.

Wilhelmi, comitis Juliac., dipl. d. a. 1230. ap. Tolner. l. l. p. 70.

von Borne [55]), von Ziegenhain [56]), von Eckenmühl [57]), von Alsleben [58]).

Marſchal — von Hagenau [59]), von Rechberg [60]), von Juſtingen [61]), von Weibſtädt [62]), von Papenheim [63]), von Biegen [64]), von Ebersberg oder Eckardsberg [65]).

---

54) Hermanni de Wippach dipl. d. a. 1233. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 523.

Militum de Wolfskehl dipl. d. a. 1252. ibid. p. 626.

55) Alberti, dapiferi de Bornis, dipl. d. a. 1236. ap. Mencken. T. III. p. 1132.

56) Nobilium de Linsingen dipl. d. a. 1241. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 568.

57) Henrici, comitis palatini Rheni, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1260. ap. Hund. metrop. T. III. p. 71.

58) Burchardi, archiepisc. Magdeburg, dipl. d. a. 1299. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 915.

59) Henrici VI dipl. d. a. 1196. ap. eund. sylloge, p. 48.

60) Philippi regis dipl. d. a. 1199. ap. Hund. metrop. T. I. p. 53.

Ludovici, palatini comitis Rheni, ducis Bavariae, dipl. circa a. 1222. ap. Guden. sylloge, p. 122.

61) Friderici II dipl. d. a. 1219. ap Joann. spicileg. p. 456.

62) Nibelungi, praepositi Wormat., dipl. d. a. 1223. ap. Guden. sylloge, p. 128

63) Friderici I dipl. d. a. 1180. ap. Meichelbeck. hist. Frising T. I. P. I. p. 366.

Friderici II dipl. d. a. 1235. ap. Ludwig. Rel. T. II. p. 221.

64) Ottonis, ducis Bruns., dipl. d. a. 1239. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 554.

Kämmerer — von Fahnern[66]), von Seeburg[67]).
Es kommen noch mancherlei Beinamen der Dienſt- und Lehn-Mannen vor, durch perſönliche Eigenſchaften oder zufällige Umſtände veranlaßt, als Wildenmann[68]), Wackerpfeil[69]), Knüttel[70]), Kranich[71]), der Rothe[72]), der Reiche[73]), der Dumme[74]). Sie haben ſich aber größtentheils nicht erhalten, ſind nicht zu Geſchlechts-Namen geworden. Da die älteſten und meiſten Geſchlechts- und Familien-Namen des niedern Adels von der Heimath, von Dörfern, Gehöfden, Schlöſſern, entlehnt worden ſind, ſo ward auf natürliche Weiſe das

---

65) Ludovici, Landgravii Thuring. et comitis palatini Sax., dipl. d. a. 1225. ap. eund. T. IV. p. 868.
Burgensium de Mühlhusen dipl. d. a. 1278. ap. eund. sylloge, p. 609.

66) Ibid.

67) Volradi, episc. Halberstad, dipl. ap. Ludwig. Rel. T. II. p. 232.

68) Necrologium Weingartense, ap. Hess. Monument. Guelf. p. 134.

69) Eberhardi, episc. Wormat., dipl. d. a. 1269. ap. Guden. sylloge, p. 257.

70) Nobilium de Stralenberg. dipl. d. a. 1250. ibid. p. 208.

71) Ludovici, palatini comitis Rheni, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1214. ibid. p. 86.

72) Ejusd. dipll. ap. eund. pp. 122. 164.

73) Civium Lautemburg. dipl. d. a. 1253. ibid. p. 219.

74) Friderici militis de Dune (Daun), dicti *de Doeme* (der Dumme), dipl. d. a. 1300. ap. Hontheim. T. I. p. 831.]

Wort Von ein unzertrennlicher Theil. Es ward aber auch nur da gebraucht, wo es ſich ſchickte; man ſetzte es in den frühern Zeiten noch nicht vor ſolche Namen, die nicht von Oertern hergenommen waren, nannte ſich z. B. noch nicht: von Schenk, von Marſchal ꝛc., ſondern ſchlechthin Schenk, Marſchal ꝛc. Weil aber, der bewußten Veranlaſſung wegen, bei weitem die meiſten in Umlauf gekommenen Namen mit dieſem Worte zuſammengeſetzt waren, ſo hat ſich die Vorſtellung gegründet, daſſelbe ſei bei allen Geſchlechts- und Familien-Namen des Adels weſentlich: man hat es daher weiterhin, ohne Rückſicht auf die Entſtehungsart, auch zu ſolchen geſetzt, die nicht von Ortſchaften entlehnt waren; beſonders ſeit dem Aufkommen des Briefadels.

Viertes Hauptſtück.

Hoher und niederer Adel.

§. 36.

Adelſtand.

Mehr, als bei irgend einem Volke, iſt bei den Deutſchen wahrzunehmen, wie mit der fortſchreitenden Entwickelung der Geſellſchaft die Benennung Nobiles erweitert, und auf geringere Stände ausgedehnt worden, ſo bald dieſelben aus dem Dunkel hervortraten, und Noscibiles wurden. Verſchieden davon iſt der Name »Edle« zwar der Wortbedeutung nach, denn dabei liegt Od zum Grunde (wovon auch Klein-Od), Guts-Beſitz; weil jedoch nur große Land-Eigenthümer Noscibiles ſeyn konnten, ſo ſind beide Ausdrücke längſt als gleichbedeutend angenommen. Schon im neunten Jahrhundert werden beide von den ſtammfürſtlichen und andern großen landesherrlichen Geſchlechtern in Sachſen und

Friesland gebraucht *); und fortdauernd ſind die größern Reichsfreiſaſſen ſo genannt worden [1]. Allgemein eben ſo auch die Reichsdienſtmannen; nur herrſcht in dem Gebrauche von »Edel« und »Frei« manche Verſchiedenheit. Bald werden beide Ausdrücke als gleichbedeutend geſetzt [2], und in den Urkunden, bei Angabe der Zeugen, unter der Ueberſchrift: Freie, auch die Grafen [3] und Pfalzgrafen [4] mit aufgeführt;

---

*) Oben, S. 2. 3.

1) Diplomata d. aa. 904. 1048. 1049. 1061. ap. Schannat. tradd. Fuld. NN. 544. 606. 607. 613. pp. 221. 252. 253. 256.

Historia Afflegemensis, c. 20. sec. XI. ap. Acher. T. II. p. 776: „Volsar, vir nobilis, tertiam *allodii* partem „tradidit.“

Charta d. a. 1272. ap. Hontheim T. I. p. 800: „vir „nobilis Philippus, dominus de Wietergh, qui in *pro-* „*prio fundo* initiaverat ecclesiam.“

Charta d. a. 1278. ap. eund. p. 808: „a viris nobili- „bus castrum recepi tamquam verum *allodium eorum.*“

2) Bernhardi, episc. Hildesheim., dipl. d. a. 1150: Scheid. l. l. T. III. p. 447: „nobiles seu liberi.“

3) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1130. ap. Joann. spicileg. p. 115. 116.

Buggonis, episc. Wormat., dipl. d. a. 1142. ap. Guden. sylloge, p. 5.

Conradi, episc. Wormat., dipl. d. a. 1152. ap. eund. p. 13.

Arnoldi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1158. ap. Joann. l. l. p. 135. 136.

bald ſind die Grafen von den übrigen Freien geſon-dert [5]), und werden von ihnen unterſchieden [6]); wie-derum finden ſich Unterſcheidungen von Fürſten und Edeln [7]), Grafen und Edeln [8]), Edeln und Freien [9]).

Waltheri de Hausen dipl. d. a. 1159. ap. Guden. l. l. p. 19.

4) Henrici, abbatis Lauresham., dipl. d. a. 1165. ap. eund. p. 21.

Conradi, comitis palatini Rheni, dipl. d. a. 1184. ap eund. p. 34.

5) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1128. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 75.

Ejusd. dipl. d. a. 1133. ap. eund. p. 109.

Siwardi, episc. Mindens., dipl. d. a. 1140 ap. Scheid. l. l. p. 486. 487.

6) Instrumentum compositionis inter Conradum, episc. Ratisp., et Ludovicum Bavariae ducem, d. a. 1213. ap. Hund. metrop. T. I. p. 158: „comes, vel liber, vel „ministerialis."

7) Hist. archiepisc. Bremens. c. 25. ad a. 1183. ap. Lindenbrog. p. 95: „octo principes, multi nobiles, et plus „quam centum milites."

8) Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1215. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 434: „coram comitibus, nobi-„libus, et — ministerialibus."

9) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1124. ibid. p. * 65: „nobiles, liberi, et ministeriales."

Ottonis, marchionis Brandenburg., dipl. d. a. 1196. ap. Ludwig. Rel. T. XI. p. 595: „tam nobiles, quam „liberi."

So viel ſteht im Allgemeinen feſt, daß die Grafen und ſämmtlichen Reichsdienſtmannen den Reichsadel ausgemacht haben [10]). Ehe die Adelsbenennung auf die Landesdienſtmannen ausgedehnt worden, konnte von einem hohen Adel nicht die Rede ſeyn. Seitdem aber dieſe höhere Ordnung entſtanden war, machten Reichsunmittelbarkeit und Reichsſtandſchaft die Unterſcheidungsmerkmale aus, ſo daß wenigſtens eins von beiden Statt haben mußte, faſt allgemein aber beides vereint war.

Die geiſtlichen Anſtalten ſind es, in denen edler Dienſtmannen zuerſt Erwähnung geſchieht, in Fulda [11]), Utrecht [12]), Augsburg [13]). Hier ſammelten

---

10) Theodorici, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1221. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 681: „omnibus comiti„bus et nobilibus imperii.“

11) Traditio Berthoi cujusd. d. a. 1128. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 625. p. 262: „nobilis hujus ecclesiae ministe„rialis.“

Traditio Rudolfi, d. a. 1131. ap. eund. N. 629. p. 263: „ex nobili ministerialium prosapia.“

Traditio Heeckindi d. a. 1140. ap. eund. N. 634. p. 266: „ministerialis -- satis nobilis et ingenuus.“

Traditio Bertoldi dipl. d. a. 1150. ap. eund. N. 639. p. 267: „ministerialis — de nobili progenie oriundus.“

12) Godefridi, episc. Traject., dipl. circa a. 1170. ap. Hedam, p. 174.

13) Conrad. Ursperg. ad a. 1209. p. 239.

ſich Landherrn verſchiednes Ranges und Standes, aus Eigennutz, um Güter und Herrſchaften zu erhalten, aus Eitelkeit, um bei kirchlichen Feſtlichkeiten geſehn zu werden: Reichsfürſten, Reichsfreiſaſſen, Landesfreiſaſſen. Wie freigebig man indeſſen auch mit dem Namen Edelmann zu werden anfing, hat man doch nicht allen Unterſchied überſehn, ſondern von einem hohen [14]), mittlern [15]), und niedern [16]) Adel geſprochen.

Von vielen Beiſpielen nur einige, daß der bewußte Ehren-Name ſelbſt auf die Landes-Dienſtmannen übergetragen worden, und zwar ſchon zu einer Zeit, als der alte Zuſtand der Unfreiheit noch nicht völlig verwiſcht war.

Die Kriegsdienſtmannen eines Steiermärkiſchen Freiherrn Alram von Waldeck wurden, nebſt einem Dorfe und Schloſſe, von ihrem Dienſt- und Guts-Herrn an den Markgrafen abgetreten. Daraus geht ihr un-

---

14) Bernardi, episc. Paderborn., dipl. d. a. 1186. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 877: „*priores nobiles* „et ministeriales Patherbrunensis ecclesiae."

15) Charta d. a. 1169. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 110: „qui- „dam de genere *mediocrum nobilium*, videlicet de ge- „nere clientele, vel de simplici militia."

16) Vita Conradi I, archiepisc. Salisburg († 1147), c. 6. ap. Pez. thesaur. anecd. T. II. P. III. p. 230: „faventibus et „cooperantibus tam principibus, atque *inferioris ordi-* „*nis nobilibus*, hominibus ecclesiae, quam etiam mini- „sterialibus."

freier Zuſtand hervor. Deſſen ungeachtet werden ſie genannt: edle Kriegsmannen [17]).

Von einem Kriegsdienſtmann, genannt von Telesprunn, wird der Umſtand als etwas Vorzügliches, als Beweis von großem Emporkommen, vorgeſtellt, daß er dazu gelangt ſei, die Tochter eines Freihern von Schönberg zu heirathen. Da der Abſtand zwiſchen dem Schwiegerſohne und Schwiegervater ſo nachdrücklich angegeben wird, ſo muß jener, als Kriegsmann bezeichnet, hörig geweſen ſeyn. Dennoch wird ihm und ſeiner Familie der Adelſtand beigelegt [18]).

Der Trierſche Kriegsdienſtmann und Burggraf Werner von Treys iſt dadurch hinlänglich als unfrei bezeichnet, daß ſeine Kinder dem Stifte Trier dienſtpflichtig waren [19]), und nur Perſonen aus der Dienſtmannſchaft des Stifts heirathen durften [20]). Gleichwohl heißt er Edelmann [21]).

---

17) Leopoldi, Austriae et Styriae ducis, dipl. d. a. 1202 ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 215: „Alramus de Waldekke, „vir nobilis, omnes suos *milites nobiliores* — tribuit.“

18) Diplomatarium Zwetlense ad a. 1246. ap. eund. l. l. p. 93: „*nobiles de Telesprunn*, licet de simplici militia „sint exorti, tamen unus eorum in tantum profecisse „dignoscitur, ut filiam domini Reinperti de Schönperg „duxerit in uxorem.“

19) Richardi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1262. ap. Hontheim. T. I. p. 748.

20) Werneri de Trys dipl. d. a. 1277. ap. eund. p. 805.

21) Richardi, Romanorum regis, dipl. l. l.

Zwei Dienſtmannen, die Brüder vom Hagen, können eben ſo wenig den Zuſtand der Unfreiheit verläugnen, da ſie ſich mußten als Geißeln für eine Schuld von hundert Pfund Denaren von ihrem Herrn ausliefern laſſen. Sie heißen jedoch edle Herrn vom Hagen [22]).

Heinrich Schenk von Apolda ward von ſeinem Dienſtherrn, dem Erzbiſchofe von Magdeburg, an den Erzbiſchof von Mainz verſchenkt. Ein deutliches Zeichen der Unfreiheit. Gleichwohl wird er Edelmann genannt [23]).

Je mehr der Stand der Gutsbeſitzer, d. i. der Dienſt- und Lehn-Mannen, von den übrigen weltlichen Freien ausſchied, die nicht in Dienſt- und Lehn-Verhältniſſen ſtanden, deſto näher ſchloſſen ſich dieſe an einander, beſonders diejenigen, welche dem ſtädtiſchen Gewerbe ſich widmeten; und in gleichem Verhältniſſe, als der Bürger- und Adel-Stand ſich trennten, ging die innere Ausbildung beider von Statten. Dabei ward aber die urſprüngliche Geſtalt vorzüglich des Adelſtandes immer ſtärker verändert. Wenn jüngere Söhne, bei den häufigen Theilungen der Güter, ohne Grundſtücke blieben, alſo nicht Kriegsdienſte tha-

22) Contractus obstagialis inter Ludovicum et Johannem fratres de Kirkel, atque Simonem, comitem Saraepontanum, d. a. 1278. ap. Kremer Ardennengeschlecht, cod. dipl. p. 366.

23) Burchardi, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1299. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 915.

ten, ſondern ihr Unterkommen auf andern Wegen ſuchten, wurden ſie doch ferner zum Adelſtande gezählt, da die Scheidung von dem bürgerlichen Stande allzugroß war. Sie führten auch den Geſchlechts- und Familien-Namen fort. So ward der Adel zum perſönlichen Geburtsſtande.

§. 37.

Ritterthum.

Alle vom Kriegerſtande ohne Unterſchied führten während des Mittelalters den Namen Milites. Zuvörderſt werden die Fürſten und Reichslehmannen ſo genannt: ein gewiſſer Gieſelbert, in Dienſten Karls des Kahlen [1]), heißt deſſen Miles [2]); der Herzog Arnulf von Baiern, Miles Heinrichs des Erſten [3]); der Graf Heinrich von Luxenburg, Miles Heinrichs des Zweiten [4]). Eben ſo heißen die Fürſten und Freiherrn, die in die Dienſte theils der Biſchöfe und Aebte, theils vornehmer weltlichen Fürſten, getreten waren: ein edler Miles von Fulda [5]); ein anderer von Paderborn [6]); Herzoge,

---

1) Annal. Metens. ad a. 846.

2) Annal. Fuld. ad a. 846.

3) Luitprand. l. II. c. 7.

4) Ditmar. Mers. l. VI. l. l. p. 376.

5) Charta d. a. 1049. ap. Schannat. tradd. Fuld. N. 607. p. 253.

6) Vita Meinwerci, c. 32. §. 40. ap. Leibnitz I. p. 533.

Markgrafen und Grafen, Milites des Erzſtifts Bremen [7]; ein Graf von Hamburg, ein anderer Graf, Reinhold, Milites des Herzogs Magnus von Sachſen [8]. Eben ſo werden die ſämmtlichen freien und unfreien Kriegsmannen ſowohl des Königs, als der Fürſten und anderer Großen, genannt: die, auf Dienſtgütern anſäſſigen Leute Heinrichs des Erſten, von denen er den neunten Mann zum Burgdienſte aushob [9]; die Kriegsleute Heinrichs des Vierten [10]; die, des Hochſtifts Verdün [11], der Aebte von Fulda und Hirſchfeld [12], eines Grafen Sieghard [13], der Fürſten überhaupt [14], der Oberhofbeamten von Corvey [15]. Nicht wenige ur-

---

7) Liemari, archiepisc. Bremens., dipl. d. a. 1088. ap. Lindenbrog. p. 146: „dux Magnus, et reliqui *milites* „ecclesiae. — Dux Magnus, Udo Marchio, comes Fride„ricus, comes Ekkibertus, comes Egilmarus, Lambertus „comes —: hi omnes *milites* ecclesiae.“

8) Ibid.

9) Witichindi Corb. annal. l. I. ad a. 925. ap. Meibom. T. I. p. 639.

10) Lambert. Schaffnab. ad aa. 1070. 1071. ap. Pistor. T. I. pp. 340. 347.

11) Instrument. cambii d. a. 955. ap. Honth. T. I. p. 287.

12) Lambert. Schaffnab. ad a. 1074. l. l. p. 368.

13) Conrad. Ursperg. ad a. 1104. p. 185.

14) Lambert. Schaffnab. ad a. 1074. l. l.: „principes regni, „*militibus suis* domi relictis.“

15) Conradi III dipl. d. a. 1150. ap. Mart. et Dur. coll. ampl. T. II. p. 607: „solent (dapiferi, pincernae, cet.)

kundliche Stellen enthalten Beweiſe, daß unter andern die bewaffneten unfreien Dienſtmannen Milites genannt worden ſind [16]. Auch die Söldner hießen überall ſo [17]. Selbſt noch im dreizehnten Jahrhunderte, als die vornehmern und reichern berittnen Krieger vorzugsweiſe, und in einem beſondern Sinne, ſo genannt wurden, blieb dies, in der weitern Bedeutung, die Benennung aller Bewaffneten aus allen Ständen [18].

„de rebus dominorum suorum proprias familias alere, „ac *milites suos* pascere."

16) Historia Afflegemiensis, c. 14. sec. XI. ap. Acher. T. II. p. 774: „comes quatuor suos *milites* in confinio eccle- „siae cohabitantes, cum universis possessionibus suis — „retribuit, — videlicet — Renizonem, cognomento „*Riddermann, venatorem suum.*"

Ibid. c. 18. p. 775: „*miles* quidam — omne pheo- „dum, quod de duce Godefrido habebat, cujus et *ser-* „*vus* erat, nobis dedit."

Theodorici, abbatis S. Maximin., dipl. d. a. 1084. ap. Hontheim. T. I. p. 434: „cum nostrae familiae mi- „litibus."

Jura minist. Colon. §. 11. 12. l. l. p. 78. 79: „mili- „tes de familia. — Se *militem* esse et *ministerialem.*"

17) Roberti de Monte appendix ad Siegbert. Gembl. ad a. 1160. ap. Pistor. I. p. 893: „*solidarios milites* innu- „meros."

18) Leopoldi, Austriae et Styriae ducis, dipl. d. a. 1202. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 215: „Alramus de Waldekke, „vir nobilis, omnes suos milites nobiliores — tribuit."

Eben ſo hießen dieſelben ohne Unterſchied, in allen Jahrhunderten des Mittelalters, *Armigeri*. In den frühern Zeiten war dieſer Ausdruck durchaus gleichbedeutend mit *Milites*; ſelbſt die Großen des Reichs wurden ſo genannt [19]. In der *älteſten und weiten Bedeutung* erhielt ſich auch dieſer Gebrauch in dem Zeitraume des Ritterweſens [20].

Bei der ſteigenden Vorliebe der Fürſten für *berittne Leute* kam es aber dahin, daß, in *engerer Bedeutung*, nur dieſe als Milites galten, zum Unterſchiede von dem Fußvolke [21]. Endlich ſeit der zu-

---

Gundachari de Stahrenberg. dipl. d. a. 1264. ap. eund. p. 234.

Necrologium Zwifaltense sec. XII et XIII. ap. Hess. Monument. Guelf. p. 245: „Wimar de Gruningen, *miles* „Wernheri comitis."

19) Placitum d. a. 860. ap. Mabillon. de re dipl. p. 533. N. 93.

20) Johann. de Beka, in Willibrando, episc. XXXV., circa a. 1226. p. 73: „centum armigeros in Livoniam mit-„teret."

Historia archiepisc. Bremens. c. 40. a. 1349. ap. Lindenbrog. p. 113: „Bremenses et Stadenses receperunt „ad se nonnullos stipendiarios et *armigeros*. — Domi-„nus Mauricius (archiepiscopus) congregatis suis *fautori-„bus et amicis*, ultra nongentos *armigeros*, cum magno „exercitu venit ante civitatem."

21) Dodechini appendix ad Mariani Scoti Chron. ad a. 1100.

nehmenden Entfaltung der Stände und der geſellſchaft-lichen Verhältniſſe, mußte eine dritte, noch engere Bedeutung, aufkommen. Die unfreien Kriegsdienſt-mannen, obgleich ebenfalls beritten, und, mit Ausnahme der Lanze und des Helms, ſo bewaffnet, wie die Herrn, ſtanden doch in Anſehung der Geburt und der bürger-lichen Rechte noch zu tief unter den Freien, um mit denſelben Eine Ordnung auszumachen. Vorzugsweiſe eigneten ſich von der berittnen Mannſchaft blos die freigebornen Dienſt- und Lehn-Mannen jenen Titel zu. In dieſer Bedeutung war Miles der Ge-genſatz nicht von Armiger, aber von Servus [22]); und der Kriegerſtand in engerm Sinne, auf

---

ap. Pistor. I. p. 665: „quum in exercitu nostro non „ultra 5000 *militum*, et 15000 *peditum* fuissent."

Chron. S. Petri Erfurt. ad a. 1219. ap. Mencken, T. III. p. 248: „mille *peditum*, et centum *milites*."

22) Radevic. de gestis Friderici I l. I. c. 26. ad a. 1158. ap. Urstis. T. I. p. 492: „nec *miles*, nec *serviens*, li-„tem audeat movere. — Si *miles* vociferatione signi li-„tem commoverit, auferetur ei *omne suum harnascha*, „et ejicietur de exercitu. Si *servus* fecerit, tondebi-„tur, verberabitur, et in maxilla comburetur, vel do-„minus suus redimat eum *cum omni suo harnascha*."

Wilhelmi, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1213. ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 650: „*milites* et ser-„vientes."

Sigfridi, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1215. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 437: „*milites* et *servi*."

die freigebornen Gutsbeſitzer beſchränkt, war in der Regel ein geſchloſſener [23]).

Die vierte endlich, oder die engſte Bedeutung von Miles, die ſich in Deutſchland, wie in allen Reichen von Germaniſcher Verfaſſung, gebildet hat, iſt ſo bekannt, dem Urſprunge nach ſo einfach, und der Eigenthümlichkeit des Mittelalters ſo angemeſſen, daß die Ausführung darüber kurz ſeyn darf. Alle Nebenſachen, die zur Geſchichte der Entſtehung und Entwickelung der Genoſſenſchaft, als eines beſondern Standes, nichts beitragen, werden hier übergangen, alle auſſerweſentliche Gebräuche und Spielereien.

Für die Waffen gebohren, trat jeder freie adliche Jüngling ſeinen Beruf an, ſobald er herangewachſen war. Bei dem kriegeriſchen Geiſte iſt leicht zu erachten, daß es ein Hauptfeſt für die Familie war, wenn einer von den Söhnen des Hauſes, zur Reife gelangt, wehrhaft gemacht wurde. Den Tag zählte der Jüngling zu den merkwürdigſten ſeines Lebens, an dem

23) Otto Frising. de gestis Friderici I l. II. c. 18. ad a. 1155. ap. Urstis T. I. p. 458: „quem rex ad se vocatum, militari cingulo, ob tam praeclarum facinus, honorandum decrevit. At ille, cum se *plebejum* diceret, „in eodemque *ordine* velle remanere, sufficere sibi *conditionem* suam, honeste donatum, ad propria redire „permisit contubernia.“

Petrus de Vineis, l. VI. c. 17. p. 732: „milites fieri „nequeunt, qui de *genere militum* non nascuntur.“

er zum erſten Male öffentlich ein Schwert tragen durfte. In der feierlichen Umgürtung deſſelben, entweder eigenhändig, oder durch einen vornehmen, wenigſtens berühmten Kriegsmann vollzogen, beſtand der Eintritt in die kriegeriſche Volljährigkeit. Heinrich der Vierte, von dem Erzbiſchofe von Bremen für volljährig erklärt, legte ſich ſelbſt das Schwert an [24]; den ſiebzehnjährigen Prinzen Heinrich, Sohn Friedrichs des Erſten, beehrte der Vater damit auf einem glänzenden Reichshoftage zu Mainz [25].

Man verfiel ſehr natürlich darauf, den wehrhaft zu machenden Jüngling Beweiſe ſeiner Geſchicklichkeit in den Waffen öffentlich ablegen zu laſſen. Dies ward jedoch bald zur leeren Form, wie die meiſten Prüfungen. Um die Feierlichkeit zu heben, war es ein, durch Alter und Rang ausgezeichneter Miles, der mit dem Jünglinge ein Prüfungsgefecht anſtellte, gegen den ſich aber der Geprüfte, aus dieſen Rückſichten, nicht ernſthaft wehren durfte: eine Förmlichkeit, die ſich endlich auf einen feierlichen

---

24) Lambert. Schaffnab. ad a. 1065: „per concessionem ar-„chiepiscopi (Bremensis) primum se rex (Henricus IV) „ad arma bellica *succinxit.*“

25) Arnold. Lubec. l. II. c. 9. §. 1. ad a. 1182 vel 1184. ap. Leibnitz. Bruns. T. II. p. 661: „Fridericus I impera-„tor edixit curiam famosissimam et celeberrimam apud „Moguntiam, ut filium suum, Henricum regem, militem „declararet, et *gladium militiae super ſemur ejus ac-„cingeret.*“

Hieb, den nachher ſogenannten Ritterſchlag, beſchränkte. Dieſen Urſprung des Ritterſchlags bezeugt der Umſtand, daß ſelbſt in der Folge noch manche neu geſchlagene Ritter, nach erhaltenem Ehrenhiebe, mit einem jüngern Krieger einige Gänge mit der Lanze, dann mit dem Säbel, machten [26]).

Aus dieſem feierlichen Wehrhaftmachen hat ſich das Ritterweſen im engſten Sinne entwickelt. Diejenigen nämlich, deren Wehrhaftmachung mit jener Kriegs-Weihe begleitet geweſen, in Gegenwart vieler Zeugen, die gleiche Prüfungen, unter gleichem Gepränge, beſtanden hatten, fingen an, ſich gegen diejenigen zu überheben, die ſich ſelbſt wehrhaft gemacht, und ohne Umſtände ihren Beruf angetreten hatten. Die Stolzen hielten ſich näher zu einander, ſahen herab auf die übrigen, als auf Ungeweihte, bildeten allmählig eine Genoſſenſchaft, und nannten ſich vorzugsweiſe Milites, oder, da der Dienſt zu Pferde geleiſtet wurde, vorzugsweiſe Ritter [27]).

---

26) Joann. de Beka in Ottone III episc. Traject. XXXVI., ad a. 1247. p. 77: „novus tyro (Wilhelmus, Hollandiae „comes) contra filium regis Bohemiae tribus vicibus com„misit hastiludium, et exinde cum gladiis dimicando „tyrocinium explevit.“

27) Charta d. a. 1197. ap. Tolner. cod. dipl. Pal. N. 67. p. 59: „testes — omnes *equestris ordinis.*“

Joann. de Beka l. l.: „*ordo militaris*, — *collegium* „*militare.*“

So hat ſich die Grundlage des Ritterthums, die kriegeriſche, gebildet. Wie die Züge hineingekommen, die das Anſehn von Geiſtlichem, wohl gar von Religion haben, wird aus Folgendem erklärlich. Vornehme Geiſtliche wurden zu dem Feſte der Weihe zugezogen; ſie ſprachen ein Wort mit; ſie machten ſich wichtig dabei. Daß ſie Dinge hineingetragen haben, die ihrem Berufe entſprachen: Verbreitung und fleißige Uebung des Chriſtenthums, Beſchützung der Religion und ihrer Diener, und gelegentlich Beſchützung aller Wehrloſen, unter andern der Wittwen und Waiſen: das iſt ſehr begreiflich. Von einſeitiger Vorliebe für die Verfaſſung ihres Standes eingenommen, trugen ſie immer mehr davon über, maßten ſich an, die kriegsſtändiſchen Pflichten als förmliche Ordensregel einzukleiden [28]. Nach Beſchaffenheit des Standes der Jünglinge miſchten ſie willkührlich neue Verpflichtungen ein. Merkwürdig iſt in dieſer Hinſicht die Aufnahme des Deutſchen Königs Wilhelm von Holland, eine Miſchung von klöſterlicher Weihung, vollzogen in der Stiftskirche zu Cöln von dem Cardinal Peter Capuci [29]; und von feier-

28) Joann. de Beka, l. l.: „haec est *regula militaris ordi-„nis.* — *Haec statuta militaris regulae.*“

29) Ibid.: „(Cardinalis dixit) antequam votum *professionis* „tuae facias, cum matura deliberatione jugum regulae „prius audies. — His expletis, dominus cardinalis con-„junctas manus ejus tyronis clausit in missali super „lectum evangelium, ita dicens: vis ergo *militarem or-*

licher Wehrhaftmachung durch den König von Böhmen [30].

„*dinem* in nomine domini suscipere devote, et regu-„lam, tibi verbotenus explicatam, pro tua possibilitate „perficere? Cui respondit armiger: volo. Dominus au-„tem cardinalis subsequentem exinde professionem ei-„dem armigero dedit, quam et idem armiger palam om-„nibus in hunc modum legit: „Ego, Wilhelmus, *Hol-„landiensis militiae princeps*, sacrique imperii vasallus „liber, jurando profiteor regulae militaris observantiam „— per hoc sacrosanctum evangelium, quod manu tan-„go. Cui cardinalis: haec devota professio peccato-„rum tuorum fit vera remissio. Amen."

30) Ibid: „His itaque dictis, rex Bohemiae grandem dedit „ictum in collo tyronis, ita dicens: ad honorem omni-„potentis dei *te militem ordino, ac in nostro collegio „te gratulanter accipio.*"

Fünftes Hauptſtück.

Bauernſtand.

§. 38.

Freie Bauern.

Unter allen noch ſo heftigen und wiederholten Angriffen von Seiten der großen Landherrn auf die Selbſtſtändigkeit der kleinen Grundeigenthümer, haben ſich deren doch manche erhalten, hauptſächlich im innern Deutſchland: ſowohl Reichsſaſſen, die unter einer, unmittelbar in des Königs Namen ausgeübten Gerichtsbarkeit geblieben, als Landſaſſen, die, als freie Eigenthümer, zu dem Landesherrn in kein Verhältniß von Privat-Dienſtbarkeit gerathen. Zu jenen haben die Nachkommen der oben erwähnten Neubauer in Franken gehört *).

*) S. 280.

Tiefer, als dieſe beiden erſten, ſtand eine dritte Ordnung, welche die perſönlich-freien Grundſaſſen enthielt. Es waren dies Landbewohner, die entweder im Beſitze eines kleinen Eigenthums [1]), oder ohne ſolches, von einem geiſtlichen oder weltlichen Fürſten ein Stück Land auf den Grund eines Vertrags [2]) zur Nutzung erhalten hatten. Um den Anbau des Landes zu befördern [3]), thaten gern manche Herrſchaften wüſte Grundſtücke nach Erbzinsrechte aus [4]); andere gaben bereits urbares Land in Erbpacht [5]), unter der Bedingung gewiſſer Leiſtungen an landwirthſchaftlichen

---

1) Charta d. a. 1156, ap. Pistor. III. 522, N. 104: „notum „sit, — lidum quendam uxorem (suam) *praedio, quod* „*jure proprietario possidebat*, dotasse."

2) Adalberonis, archiepisc. Hamburg., dipl. d. a. 1143. ap. Lindenbrog. p. 153: „erat nobis haec *cum colonis con-* „*ventio.*"

3) Ibid.: „*habitatoribus* excolendam dedimus, melius et „utilius aestimantes, *colonos* inibi locari, et ex eorum „labore fructum nobis provenire, quam incultam et „paene inutilem eam permanere."

4) Ibid.: „ut, quotquot ibi mansi habeantur, *totidem* no- „bis a possessoribus eorum quolibet anno *denarii* per- „solvantur, quo praedium non suum, sed ecclesiae et „nostrum esse, profiteantur."

Philippi de Hohenfels dipl. d. a. 1263. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 699: „si ecclesia (Maguntina) aliqua bona „proprietaria alicui colono locavit — nisi jure heredi- „tario, cet."

Dienſten und an Erzeugniſſen der Wirthſchaft [6]). Auf Anlaß dieſer Verbindlichkeiten iſt es bei den meiſten dahin gekommen, daß ſie unter die grundherrliche Gerichtsbarkeit gezogen worden [7]). Coloni heißen am häufigſten dieſe Grundſaſſen, oft auch Agricolae [8]), Ruricolae [9]), Manſionarii [10]), Cenſuales [11]),

---

6) Liber censualis monasterii S. Emmerami a. 1031 conscript., in cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 70. 72. 75. 76.

Registr. Prum. a. 1222 conscript: Leibnitz. collect. etymol. P. II. p. 406 seqq., et ap. Hontheim. I. 663 seqq.

Liber censualis monasterii Corbej: Kindlinger, Münst. Beitr. Th. II. Urkk. p. 219 seqq.

Libellus de reditt. praediorum abbatiae Fuldens: Schöttgen et Kreys. I. 46 seqq.

7) Henrici, ducis Saxoniae et Bavariae, dipl. d. a. 1170. ap. Rehtmeyer. Chron. Bruns. p. 334. et ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 512: „*coloni* consuetudinem, tenere „*placita* nostra, — observent.“

Friderici II dipl. d. a. 1236. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 257: „de *placitis*, — quae cum *colonis* habere vo„luerint.“

8) Burchardi, abbatis monast. S. Emmeram., dipl. circa a. 1035. in cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. T. I. P. III. p. 77.

9) Adalberonis, archiepisc. Hamburg., dipl. d. a. 1143. ap. Lindenbrog. p. 153.

10) Charta d. a. 1274: Guden sylloge, p. 262.

11) Liber censualis monasterii S. Emmeram. l. l. p. 67—76.

Henrici, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1144. ap.

Barſchalken[12]), Hüfner[13]), und ihre Pachtſtücke Zinshufen[14]), Barſchalkenhufen[15]). Außer den ausſchließlichen Grundſtücken der Einzelnen waren jeder Dorfſchaft gewiſſe Gemein-Weideplätze eingeräumt[16]), auf die auch angrenzende freiſäſſige Eigenthümer ihr Vieh ſchicken konnten, gegen Uebernehmung gewiſſer, auf den herrſchaftlichen Hof zu leiſtenden, landwirthſchaftlichen Dienſte[17]). Durch ganz Deutſchland geſchieht ſolcher halbfreien Grundſaſſen urkundlich Er-

---

Guden. cod. dipl. T. I. p. 151: „dedit homines suos, „quosdam ad ministerium, quosdam *ad censum.*"

Leupoldi, ducis Austriae, dipl. d. a. 1201. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 34.

12) Liber censualis monast. S. Emmeram. l. l. p. 68. 69. 71.

13) Judicum Wormat. dipl. d. a. 1288. ap. Guden. sylloge, p. 291.

14) Liber censual. Emmerami cet. p. 70. 72.

15) Charta traditionis circa a. 1040. in monument. Weihen-Stephan. in monument. Boic. T. IX. p. 359: „*houbae* „*censuales*, quae vulgariter *Parscalches - houbae* di- „cuntur."

16) Charta d. a. 1203. in Chron. dipl. monast. Schönau. Ed. Würdtwein. p. 36, et d. a. 1230. p. 67.

Christiani, decani majoris ecclesiae et praepositi Mogunt., dipl. d. a. 1234. ap. Wenck. Hess. Landesges. T. I. Urkundenbuch, p. 16.

17) Registr. Prum. ap. Hontheim. T. I. p. 664.

Caesarius Heisterbac. ad registr. Prum. ibid. p. 671.

wähnung: in Steiermark [18], Oeſtreich [19], Baiern [20], Schwaben [21], Franken [22], der Rheingegend [23], im

---

18) Friderici, ducis Austriae et Styriae, dipl. d. a. 1312. ap. Ludwig. Rel. T. IV. p. 188.

19) Leupoldi, ducis Austriae, dipl. d. a. 1201. ap. eund. p. 34.

Friderici II dipl. d. a. 1236. ap. eund. p. 257.

20) Burchardi, abbatis monasterii S. Emmeram. dipl. circa a. 1035. in cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 77.

Ottonis, comitis palatini Bavar., dipl. d. a. 1164. ap. Meichelbeck. hist. Frising. T. I. P. I. p. 360.

Henrici VI dipl. d. a. 1189. ap. Hund. metrop. Salisb. T. III. p. 247.

21) Rudolfi, comitis palatini Tübingensis, dipl. d. a. 1267. ap. (Besold.) Document. rediviv. p. 919: „de hominibus, „monasterio (Maulbrunn) jure proprietatis, vel *censua-* „*litatis*, pertinentibus."

22) Ludovici regis dipl. d. a. 879. ap. Schöttgen. et Kreys. T. I. p. 15.

Libellus de reditibus praediorum abbatiae Fuldensis, ibid. p. 47.

Schannat. Buchonia vetus, p. 417.

Instrum. conventionis inter ecclesiam Babenberg. et Bertolfum comitem, circa a. 1100. ap. Schannat. Vindem. coll. I. N. 13. p. 45.

23) Ludovici regis dipl. d. a. 858. ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 6.

Ottonis II dipl. d. a. 974. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 7.

Mansfeldſchen 24), Anhaltſchen 25), Magdeburgſchen 26), Braunſchweigſchen 27), überhaupt in Niederſachſen 28) und Weſtphalen 29).

Adelberti,, archiepisc. Mogunt., dipl. d. a. 1130. ap. eund. p. 89.

Philippi de Hohenfels dipl. d. a. 1263. ap. eund. p. 699.

Registr. Prum. l. l. p. 679.

24) Rudolfi militis dipl. d. a. 1306. ap. Ludwig. Rel. T. V. p. 262.

Nobilium de Hakeborn dipl. d. a. eod. ibid. p. 264.

25) Henrici, comitis Aschariae, et Gevehardi, abbatis Nienburgensis, dipl. d. a. 1239. ap. Beckmann. hist. Anhalt. P. V. p. 71.

26) Ottonis I dipl. d. a. 939. ap. Lünig. Reichs-Archiv, Part. spec. Contin. II. Fortsetzung III. p. 340.

27) Henrici, ducis Sax. et Bavar., dipl. d. a. 1170. ap. Rehtmeyer. Chron. Bruns. p. 334. et ap. Scheid. origg. Guelf. T. III. p. 512.

28) Ottonis I dipl. d. a. 937. ap. Lindenbrog. p. 130.

Ejusd. dipl. d. a. 965. ap. eund. p. 131.

Adalberonis, archiepisc. Hamburgo-Brem., dipl. d. a. 1141. ap. eund. p. 152.

29) Henrici II dipl. d. a. 1009. ap. Pistor. T. III. p. 820.

Conradi II dipl. d. a. 1031. ibid. p. 826.

§. 39.

Unfreie Bauern.

Von den perſönlich=unfreien, gutshörigen Leuten machte das, ſeit alter Zeit ſogenannte, Haus= und Hof=Geſinde einen beträchtlichen Theil aus [1]), großentheils außerhalb des herrſchaftlichen Hofes wohnhaft, mit eigenen kleinen Haushaltungen: Jäger, Förſter, Gärtner, Winzer, Fiſcher, Hirten, Köche, Bäcker, Schmidte, Maurer [2]); dazu die Tageſchalken [3]) oder Tagewarden [4]); endlich die übrigen Mundmannen [5]) oder Mundlinge [6]). Ihr Schickſal war das härteſte. Sie

---

1) Chlodovei dipl. d. a. 496: Bouquet. IV. 615: „coloni „ac *gasindi*."

2) Eberhardi, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1052. ap. Hontheim. T. I. p. 393.
Henrici III dipl. d. a. 1056. ap. Zylles. P. III. p. 39.

3) Ibid.
Ejusd. dipl. d. a. 1054. ap. Hontheim. I. 397.

4) Leges et statuta familiae S. Petri Wormat. circa a. 1024 conscript., ap. Schannat. hist. Worm. T. II. p. 46.

5) Caroli M. dipl. d. a. 803. ap. Fürstenberg. monument. Paderborn. p. 297.

6) Ottonis I dipl. d. a. 937. ap. Lindenbrog. p. 130. et ap. Meibom. T. I. p. 740.
Henrici II dipl. d. a. 1014. ap. Lindenbrog. p. 136.

ſeufzten unter dem Drucke der Frondienſte und Abgaben 7), in Gelde namentlich des Mundſchatzes 8) und Hünergeldes 9), und vor allen des ausſaugenden, bei dem Todesfalle jedes Hausvaters erneuerten, ſogenannten Beſt-Hauptes 10) (vom Viehſtande), und Beſt-Theils 11) (von Kleidungsſtücken und Geräthe). Wohin hätten ſie ſich wenden können, um das Joch zu erleichtern! Der Staat nahm keine Kenntniß von ihnen;

---

7) Frotharii epist. IV. circa a. 840. ap. Bouquet. T. VI. p. 392: „ipsius loci *servientes opprimendo* destruxit (vassallus villam)."

Vita Meinwerci, c. 44. ap. Leibnitz. Bruns. T. I. p. 544: „*dura antiquae servitutis litonum justitia.*"

8) Henrici II dipl. d. a. 1002. ap. Schaten. annal. Paderborn. T. I. p. 365.

9) Liber censualis monasterii S. Emmeram. in cod. dipl. Ratispon. ap. Pez. l. l. p. 70.

10) Chartae traditionis d. aa. 1100. et 1108. ap. Schannat. Vindem. coll. I. p. 58. 65.

Adalberti, archiepisc. Mogunt., dipll. d. aa. 1130. et 1131. ap. Guden. cod. dipl. T. I. p. 92. 99.

Charta d. a. 1225. ap. eund. T. II. p. 46.

11) Charta tradd. laudd.

Adalberti dipll. laudd.

Charta d. a. 1225. l. l.

ihre abgehärteten Unterdrücker waren ja zugleich ihre Gerichtsherrn [12]).

---

12) Eberhardi, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1052. ap. Hontheim. T. I. p. 393: „praedia *cum banno et con-* „*strictu.*“

Jura minist. Colon. §. 8. l. l. p. 76: „nobiles terrae Coloniensis, qui *jurisdictionem in locis et terminis suis* „habent.“

Sechstes Hauptſtück.

Bürgerſtand *).

I.

Grundverhältniſſe.

§. 40.

Veranlaſſungen geſchloſſener Orte.

Freie Landeigenthümer ſind die Urkraft in dem Triebwerke der bürgerlichen Ausbildung Deutſchlands geweſen. Sie haben die Verhältniſſe der fürſtlichen Dienſtmannſchaften, durch ihren Eintritt, veredelt, und den

*) Bei der folgenden Ausführung befand ſich der Verfaſſer in der Nothwendigkeit, entweder Manches zu wiederholen, was ſchon in dem Werke über das Städteweſen des Mittelalters vorgetragen iſt, oder in dem vorliegenden bedeutende Lücken zu laſſen. Er hat ſich für Jenes, als das weniger Tadelnswerthe, entſchieden. Da aber der Zweck der gegenwärtigen Schrift blos auf die Urſprünge der ſtändiſchen Verhältniſſe gerichtet iſt, ſo bleibt ausgeſchloſſen, was dort, im dritten Bande, über die ſpäter erfolgte Theilnahme der Zünfte an der Stadtverwaltung vorkömmt.

freien Stand des niedern Adels gegründet; ſie ſind es auch, die durch ihren Aufenthalt in den Städten, vorzüglich in den ältern und größern, und durch die Theilnahme an deren Gemeinweſen, zu dem freien Bürgerſtande den Grund gelegt haben. In ihnen erblickt das unbenommene Auge die erſten Urheber deſſelben; von echt Germaniſchen Verhältniſſen geht Alles aus in der Grundbildung dieſes Standes, ohne Beimiſchung von Römiſchem. Allerdings haben Römer den Boden zugerichtet, auf welchem die erſten ſtädtiſchen Anlagen in Deutſchland entſtanden ſind, und zwar in den Gegenden der beiden Hauptſtröme deſſelben mit deren Nebenflüſſen; denn die Schicklichkeit der Lage zur Einrichtung von Waffenplätzen, um die Herrſchaft zu behaupten, konnte der rohſten Eroberungsbegierde nicht entgehn. Paſſau, Regensburg, Augsburg, Freiſingen, Salzburg, Conſtanz, Baſel, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Trier, Cöln, Utrecht, werden hier, aus einer bald folgenden Urſache, vor andern genannt. Bald aber, nachdem die fremden Eroberer durch einheimiſche verdrängt worden, haben ſich die Römiſchen Familien verloren, und damit hat alles Römiſche aufgehört. Gerade bei Cöln, deſſen älteſter Verfaſſung man am meiſten das Römerthum angekünſtelt, iſt das Irrige am leichteſten zu zeigen, die Deutſche Urſprünglichkeit am vollſtändigſten nachzuweiſen. Vorläufig hiervon nur Folgendes. Von Wichtigkeit iſt zuvörderſt die Verſicherung eines mit den Vorgängen ſeiner Zeit wohlbekannten Mannes, des Biſchofs Sidonius Apollinaris, eines Zeitgenoſſen

des wüſten Chlodwig: die Römiſche Verfaſſung ſei in der Rheingegend untergegangen [1]). Hätte ſich in Cöln, dem Mittelpunkte und Haupt-Orte von Uferfranken, etwas davon erhalten, ſo müßte dies in dem Uferfränkiſchen Rechte hervortreten. Daſelbſt iſt aber nur von Römern als Fremden die Rede [2]); und von dem beſondern Stande der chriſtlichen Geiſtlichkeit wird bemerkt, daß er nach Römiſchem Rechte lebe [3]), desgleichen iſt die Rede von der, durch dieſen Stand eingeführten, Freilaſſung der Leibeigenen [4]). Nirgend eine Erwähnung einheimiſcher, freier Römer von bürgerlichem Stande. Wären zur Zeit der Abfaſſung dieſes Geſetzbuchs noch ſolche Familien in Cöln anſäſſig geweſen, ſo müßte ihrer in der Stelle gedacht werden, wo allen Freien im Uferfränkiſchen Lande die Beibehaltung ihres angeſtammten, völkerſchaftlichen Rechts zugeſichert wird; ja ſie müßten oben an ſtehn, wenn ſie das Stadt-

---

1) Epist. 17 libri IV: „Rhenanis terris — Latina jura ceci„derunt.“

2) Lex Ripuar. tit. 36 (38) §. 3.

3) Tit. 58 (60) §. 1: „secundum legem Romanam, qua ec„clesia vivit.“

4) Tit. 58 (60) §§. 1. 8. 11. 19.
Tit 61 (63) §§. 1. 2.
Tit. 65 (67) §§. 2. 3.
Tit. 66 (68) §. 2: „de libertis secundum legem Ro„manam.“

„Romanus homo“: ein nach Römiſchem Rechte freigelaſſener Dienſtmann der Geiſtlichen oder des Königs.

weſen nach Römiſchen Grundſätzen geleitet hätten. Es werden aber nur Franken, Burgunden und Almannen genannt [5]). Nicht unerheblich iſt auch der Umſtand, daß die erſten urkundlich vorkommenden Eigen-Namen der altbürgerlichen Geſchlechter ſämmtlich nicht Römiſch, ſondern Deutſch ſind [6]).

Alle oben genannte, aus ſtetigen Römiſchen Feldlagern und Waffenplätzen entſtandne, geſchloſſene Orte, wurden begreiflich, ihrer Lage wegen, frühzeitig zu Mittelpunkten des Ablagers und Austauſches der gangbarſten Waaren, zu Veranlaſſungen der völkerſchaftlichen Annäherung und des geſelligen Lebens, und eben damit zu Ortſchaften, wo für Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums, für Gemächlichkeit und öffentliche Ordnung, am meiſten geſorgt war. Nur ſolche konnten demnach zur Einrichtung biſchöflicher Sitze gewählt werden, als bei Vermehrung der chriſtlichen Gemeinen Kirchen-Aufſeher erfoderlich wurden. Wenn nun gleich bei der älteſten Kirchenverwaltung nur wenige Geſchäfte vorkamen, ſo daß ſich die Thätigkeit eines Biſchofs größtentheils noch auf ſeine eigene, unmittelbare Gemeine beſchränken konnte, ſo veranlaßte doch immer ſein Aufenthalt den Beſuch fremder Geiſtlichen. Hauptſächlich aber entſtand in geſchloſſenen Orten, wo ſich eine Stiftskirche befand, Leben, Bevölkerung, Waaren-

5) Tit. 31 (33) §§. 3. 4.

6) Bei Clasen, „Das edle Cöllen" S. 23. 26—29.

Abſatz dadurch, daß an hohen Feſttagen aus naher und ferner Gegend Fremde dahin kamen, um an der feierlichen Andacht Theil zu nehmen, häufig angezogen durch das dabei getriebene große Gepränge.

Wegen der vortheilhaften Lage an ſchiffbaren Flüſſen, größern oder kleinern, ſind dann auch Ortſchaften von urſprünglich Deutſcher Gründung zur Errichtung biſchöflicher Stühle ausgewählt worden, als in Ur- und Sal-Franken Tungern (dann verlegt nach Maſtricht, endlich nach Lüttich), Eichſtädt, Wirzburg, und am ſpäteſten Bamberg. Zum Theil aber ohne ſolche örtliche Veranlaſſungen hat Karl der Große in Sachſen Biſchofthümer geſtiftet, nach der Zeitfolge zu Minden, Bremen, Osnabrück, Verden, Paderborn, Elze (verlegt nach Hildesheim), Münſter (Mimgartefurt), und Halberſtadt. Hier waren öffentliche Sicherheit, Verkehr, Bequemlichkeit, nicht die Urſache der Wahl zu biſchöflichen Sitzen, ſondern die Folge davon. Auf die Unterwerfung der Sachſen, der gefährlichen Nachbarn, mußte Karl ſchon deshalb bedacht ſeyn, um das reiche Salfranken, wo er ſo viele Stammgüter beſaß, gegen ihre räuberiſchen Ueberfälle ſicher zu ſtellen; überdies war ſeinem Ehrgeiz die Erweiterung der Reichsgrenze nach Norden nicht gleichgültig. In der Maßregel, zu Oberaufſehern des unzuverläſſigen Volks Biſchöfe anzuſtellen, iſt von neuem die Staatsklugheit dieſes Fürſten zu erkennen. Unermüdete Wachſamkeit gegen Empörungen war den eigenen Vortheilen jener Männer angemeſſen; nicht nur erhielten ſie ſich dadurch in dem Beſitze ihrer Ländereien,

von denen ſie die meiſten an Kriegsleute ausgethan, ſondern ſie behaupteten auch, was ihnen ſchmeichelte, eine kirchliche Herrſchaft. Zu gleichem Zwecke ſind von Otto dem Erſten mehrere Biſchofthümer geſtiftet worden, doch die Errichtung des Magdeburgſchen beruhte auf der Vorliebe für dieſen Ort. Aber Oldenburg in Wagrien (verlegt nach Lübeck), Brandenburg, Havelberg, Merſe⸗burg, Naumburg⸗Zeiz, Meiſſen, ſollten urſprünglich als kriegeriſch⸗kirchliche Schanzen gegen die Dänen und die Wendiſchen Völker dienen, welche für Sachſen, worin die Könige aus dieſem Hauſe ſo große Ländereien be⸗ſaßen, eben ſo gefährliche Nachbarn waren, als einſt die Sachſen für das Salfränkiſche Land. Auch Dörfer und Flecken, in welchen ſich reichbegüterte, große Ab⸗teien oder Propſteien befanden, haben ſich zu Städten erhoben, wie S. Gallen, Fulda, Hersfeld, Weiſſenburg.

Zunächſt ſind nun die Reichskammergüter ins Auge zu faſſen, von denen ſich viele ſchon im frühern Mittelalter zu geſchloſſenen Orten, und weiterhin zu bedeutenden Städten, ausgebildet haben, wie Aachen, Frankfurt, Metz, Zürich, Ulm, Heilbronn, und andere, in den meiſten Gegenden von Deutſchland. Die ſtär⸗kere Bevölkerung, die Unternehmung von Handelshäu⸗ſern und Werkſtätten des Kunſtfleißes, veranlaßt durch den öftern Aufenthalt der Könige und ihres zahlreichen Gefolges, ſo wie durch die vielen, alsdann eintreffenden, vornehmen Fremden, ſind jenen, durch den Sitz eines Biſchofs bewirkten Entſtehungsurſachen zur Seite zu ſtellen. Ganz von demſelben Einfluſſe ſind auch die

feſten Wohnſitze der weltlichen Fürſten gewe-ſen, Mittelpunkte bürgerlicher Geſchäfte, und eben da-mit des kaufmänniſchen Verkehrs.

Zu den vorzüglichen Grundlagen der Städte gehö-ren ferner die Burgen, Burgwarten [7]), Mundbur-gen [8]). Bekannt genug iſt, daß Heinrich der Erſte ih-rer mehrere in ſeiner heimathlichen Landſchaft, auf eigen-thümlichem Grunde und Boden, angelegt hat: Quedlin-burg, Goslar, Nordhauſen, Duderſtadt [9]). Dann wer-den ſeit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts viele im neuern Sachſen erwähnt: Meiſſen [10]), Leißnig [11]),

---

7) Ottonis III dipl. d. a. 995: Mader antiqq. Bruns. p. 203.
Conradi II dipl. d. a. 1029: Wiedeburg. de pagis veteris Misniae, in ejusd. antiqq. marggraviatus Misnici, pars altera, p. 144.
Ditmar Mers. l. VIII. p. 424.

8) Henrici II dipl. d. a. 1013: Schaten. annal. Paderborn. p. 403: „castellum, quod Mundburg vocatur."

9) Henrici I dipl. d. a. 929: Kettner. antiqq. Quedlinburg. p. 2: „quidquid propriae hereditatis habere videmur — „in *Quitilingaburg*, *Northusa*, *Duderstete* cet."
Ditmar. Mers I. p. 328: „moritur (Henricus), et in „*Quedlinburg*, quam ipse a fundamento construxit, se-„pultus."
Libellus de fundatione quarundam Saxoniae ecclesiarum: Leibnitz. Bruns. I. 261: „rex Henricus — aedi-„ficavit *Goslar*. Item *Qwedlingborch* urbem construxit."

10) Theodorici, marchionis oriental. et Misniae dipl. d. a. 1200: de Ludwig, Rel. I. 15.

Altenburg [12]), Kirchberg [13]), Groitſch [14]), Düben [15]), Giebichenſtein [16]), Wettin [17]). Auch in den Niederlanden ſind ſolche befeſtigte Plätze von dortigen Fürſten veranſtaltet worden: Leyden [18]), Gent [19]), Antwerpen [20]). Als Beiſpiele von königlichen oder Reichs-Burgen nur Wetzlar (Kalsmunt), Friedberg in der Wetterau, Nürnberg. Durch Gräben und Bollwerk gegen ſchnelle Ueberfälle geſichert, und von der Beſatzung geſchützt, gewährten dieſe Orte in Kriegszeiten eine Zuflucht für Perſonen und Sachen, wodurch Leben und Gewerbthätigkeit entſtand. Wie es Heinrich mit den Burgdienſten ge-

---

11) Egelhardi, episc. Naumburg. dipl. d. a. 1229: Mencken. III. 1072.

12) Ibid.

13) Burggraviorum de Kirchberg dipl. d. a. 1203 seqq., in diplomatario Capellendorf., ap. eund. T. I. p. 675 seqq.

14) Theodorici marchionis dipl. laud.

15) Henrici marchionis oriental. et Misn. dipl. d. a. 1203: de Ludwig, Rel. I. 22.

16) Alberti, archiepisc. Magdeburg., dipl. d. a. 1225, ap. eund. V. 25.

17) Hermanni burggravii Wettin. dipl. d. a. 1246, ibid. p. 93. 94.

18) Florentii, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1276: Mieris, Groot Charterboek der Graafen van Holland u. s. w. I. 372.

19) Dierickx, Mémoires sur la ville de Gand, T. I. p. 32 ff. 545 ff.

20) Gramay, Antverpiae antiqq. p. 78. 79 (perperam 80. 81).

halten, und wie ſeine Kriegsdienſtmannen in deren Verrichtung abwechſeln gemußt [21]), iſt als bekannt vorauszuſetzen.

Endlich ohne Einwirkung des Aufenthalts von Biſchöfen und Aebten, von Königen, Fürſten, Burgmannen, iſt in vielen andern, beſonders neuern Städten das ſtädtiſche Gewerbe der Keim derſelben geweſen: die Folge entweder einer durchgehenden ſehr lebhaften Handelsſtraße, wie in Soeſt, zwiſchen Cöln und Niederdeutſchland; oder der Lage an einem großen Strome, wie in Hamburg und Wien, welches letztere überdies ſchon eine Römiſche Anlage geweſen; oder endlich die Folge der Nähe der See, wie in Lübeck und der ganzen Reihe von Küſtenſtädten am Baltiſchen Meere. Bei Lübeck war die Macht des Kaufmanns ſo ſtark, der Waarenzug von und nach dieſem Meere ſo unverhinderlich, daß ſelbſt der Löwe unter den Welfen nachgeben mußte, und, was er mit Gewalt nicht durchgeſetzt, auf dem Wege der Unterhandlung erreichte. Neidiſch bemerkte er, wie dieſer, zuerſt von dem Holſteinſchen Grafen Adolf dem Zweiten um das Jahr 1140 eingerichtete Handelsplatz ſchnell empor kam, auf Koſten ſeines bisher lebhaften Marktes Bardowick, und wie ſich der Umſatz näher an die Küſte zog. Er meinte, die Verkäufer zwingen zu können, die Waaren ferner nach Bardowick, ſtatt nach Lübeck, zu führen. Aber bald überzeugt von der

21) Witichind Corbej. l. I: Meibom. I, 639.

Vergeblichkeit, drang er in dem Grafen Adolf, ihm den wichtigen Platz abzutreten [22]. Zur Entſtehung mancher Orte hat auch wohl ein einzelner Zweig des Gewerbes Anlaß gegeben, wie von München die Niederlage von Salzvorräthen, und, in deren Folge, die Erbauung einer Brücke über die Iſar [23].

Die Fürſten boten gern die Hand, wenn ſie wahrnahmen, daß an gelegenen Orten ihres Gebiets gewerbliches Leben entſtand, ſchon wegen der Ausſicht auf Markt-Zoll und Prägſchatz. Zoll- und Münz-Recht gehörten freilich, nach den Grundzügen der Staatsverfaſſung, weſentlich zu den Rechten des Königs, und konnten nur kraft einer Verleihung deſſelben ausgeübt werden. Dieſe hielt aber nicht ſchwer, ſeitdem das Emporſtreben der Reichsdienſtmannen zur landesherrlichen Gewalt nicht mehr zurückzuhalten war [24].

---

22) Helmold. I. 57. 76. 85.

23) Friderici I dipl. d. a. 1158: Hund, metrop. Sal. I. 77. 78, et Meichelbeck, hist. Frising. I. 327.

24) Friderici II dipl. d. a. 1219: Joann. p. 454.
Rudolfi I dipl. d. a. 1276: Senckenberg, selecta juris cet II. 593.
Henrici VII dipl. d. a. 1312: Schöpflin. II. 99.
Ludovici regis dipl. d. aa. 1318. 1320. 1324: Joann. p. 356. 357. 486.
Caroli IV dipl. d. a. 1355: hist. Norimb. dipl. p. 355. 356.

§. 41.

Ständiſche Verſchiedenheit der Bewohner.

Wie in der Miſchung von Freien und Unfreien unter den urſprünglichen Bewohnern geſchloſſener Orte der erſte Beſtandtheil ſo tief und mächtig gewirkt, daß ſich der zweite allmählig in ihm aufgelöſet: das iſt die Aufgabe der folgenden Entwickelung, der Faden, an den ſich die Entſtehungsgeſchichte des Bürgerſtandes anreihet. Dem gemäß ſind es die ältern Städte, biſchöfliche Sitze, oder königliche Kammergüter, bei denen die Ausführung beginnt. Freie Landeigenthümer der umliegenden Gegend machten darin den Stamm der Bewohnerſchaft aus, Familien, theils von dem Reiz der Geſelligkeit angezogen, theils im Beſitze eines beweglichen Vermögens, das hier geborgen war. In allen Städten des frühern Mittelalters befanden ſich Stammhäuſer altbürgerlicher Geſchlechter, deren Familien-Namen größtentheils hergenommen waren entweder von den Straßen, in denen jene lagen, oder von den bildlichen Abzeichen dieſer Häuſer, häufig auch von den ländlichen Beſitzungen. Die Mitglieder dieſes Standes, die Stadt-Junker, lebten ganz auf dem Fuß der Land-Junker, beſchäftigten ſich viel mit der Jagd, traten als Kriegslehnmannen in die Dienſte benachbarter Fürſten, wovon ſie dann Milites genannt werden, da ſie auch dem Ritterſtande angehörten. Verſchieden von ihnen war eine zweite Ordnung von Bewohnern, ein Mittelſtand unter den Freien, beſtehend zwar eben-

falls aus Landbeſitzern, die aber neben dem Feldbau Waaren- und Geld-Handel, Goldſchmiedekunſt, Tuchweberei, Schiffahrt, Gaſtwirthſchaft trieben. Die Vergleichung vieler urkundlichen Stellen gewährt die Ueberzeugung, daß mit der Benennung Cives, im Deutſchen Bürger, die Mitglieder dieſes Standes gemeint ſind, nicht aber, wie manche Geſchichtforſcher wähnen, die Mitglieder des Stadtraths. Ehe die Belege hierzu folgen, iſt noch der dritten Ordnung freier Bewohner zu gedenken, welche die freien Handwerker enthielt, die mit einem, wenn auch nur kleinen ſtädtiſchen Grundſtücke anſäſſig, für Lohn arbeiteten. Jene von der Fränkiſchen Regierung vorgefundne und beibehaltne Grundſteuer der ſtädtiſchen Freiſaſſen *) iſt auch in den königlichen Städten von Deutſchland eingeführt worden, wo ihrer in Worms [1]), Wetzlar [2]), Nürnberg [3]), Erwähnung geſchieht; wiewohl ſie in den biſchöflichen Städten, mit andern Nutzungen, an das Stift, in Nürnberg an den Burggrafen, gekommen iſt. An die dritte Ordnung der Vollfreien haben ſich die perſönlich freien Handwerker angeſchloſſen, die ſich auf herrſchaftlichem

---

*) Oben S. 40.

1) Burchardi, episc. Wormat., leges et statuta, c. 26: Schannat. II. 47.

2) Friderici I dipl. d. a. 1180: Guden sylloge p. 470.

3) Rudolfi I dipl. d. a. 1273: Wagenseil de civitate Norimberg. p. 293: „census de omnibus areis ab altera parte „pontis.“

Grunde und Boden angebauet hatten, und zur Anerkennung dieſer Abhängigkeit an die Grundherrſchaft, namentlich an den Biſchof, eine Abgabe in Hervorbringungen ihrer Werkſtätte leiſten mußten, wie in Bremen [4]), Straßburg [5]), Regensburg [6]). Um dieſe dritte Ordnung von den beiden obern zu unterſcheiden, behelfen ſich manche Urkundenſchreiber damit, daß ſie dieſelben ſchlechthin Burgenses nennen. Es kömmt nun darauf an, dieſe Aufſtellung durch Beiſpiele zu unterſtützen. Schon die mangelhafte Stelle verdient Aufmerkſamkeit, worin blos der dritte und der zweite bürgerſchaftliche Stand, die Burgenses und Cives, unterſchieden werden [7]), Entſcheidend aber ſind einige andere, in welchen vollſtändig alle drei neben einander geſtellt werden: Milites, Cives, Burgenses in Genf [8]); Ritter, Bürger, Handwerker in Baſel [9]); Geſchlechter, Bürger, Handwerker in Straßburg [10]). Hiermit iſt jedoch keineswegs

---

4) Consulum Brem. dipl. d. a. 1246: Lünig, Reichsarchiv, part. spec. contin. IV, erster Theil, p. 221.

5) Jura et legg. civitatis Argentin. circa a. 1260: Grandidier II. 79—93.

6) Gemeiner ad a. 1278, p. 409.

7) Philippi regis dipl. d. a. 1205: Schöpflin, Alsat. dipl. I. 311: „vel burgenses vel cives."

8) Friderici I dipl. d. a. 1162: Spon, hist. de Genève, rectifiée et augmentée. 1730. T. II. p. 24.

9) Dipl. circa a. 1354: Ochs Gesch. v. Basel II. 78.

10) Hermann. II. 2.

behauptet, daß Civis und Burgensis immer in dieſem Sinne gebraucht würden.

Ein großer Theil der urſprünglichen Einwohner in den meiſten Städten beſtand aus unfreien Leuten der Biſchöfe oder Aebte, der Könige oder Fürſten. Zuvörderſt die höhern, oder die oft erwähnten Dienſtmannen der geiſtlichen Stiftung, des Reichskammerguts, des fürſtlichen Hoflagers. Tiefer im Range ſtanden die landwirthſchaftlichen Burgſaſſen, die in den Außentheilen der Burg oder des geſchloſſenen Orts, und auf dem gerichtsbarkeitlichen Gebiete deſſelben, Land und andere Nutzungen von der Herrſchaft inne hatten, und zu dieſer in denſelben Verhältniſſen ſtanden, wie gewöhnlich die Unterſaſſen; Ackerbürger, mit Gartenlande, Weingärten, Mühlen [11]. Wie alle übrige, waren auch ſolche ſtädtiſche unfreie Gutsunterthanen den entehrenden Verpflichtungen des Heirathszwanges und des Sterbefalls unterworfen; ja ſelbſt den perſönlich freien, aber auf herrſchaftlichem Grunde und Boden anſäſſigen Bewohnern hatte ſie in vielen Städten die Uebergewalt aufgebürdet. Bei erwachtem Gefühl der Unwürdigkeit ſtrebten alle mit Erfolg, die Feſſeln zu löſen: in Hagenau [12], Weiſſenburg [13], Speier [14], Worms [15], Frankfurt [16],

---

11) Arnulfi regis dipl. d. a. 897: Schannat. II. 12. 13.

12) Richardi regis dipl. d. a. 1257: Schöpflin l. l. T. I. p. 421.

13) Rudolfi regis dipl. d. a. 1275, ap. eund. II. 7.

Herzog, Elsasser Chronik, Buch X, von Weissenburg, p. 178.

Wetzlar[17], Friedberg[18], Nürnberg[19], Regensburg[20], München[21], Ingolſtadt[22], Landshut[23], Wien[24]. Endlich die Schaar des Hofgeſindes, zu Handwerksarbeiten abgerichtet: Bäcker, Brauer, Zimmerleute, Maurer, Eiſen- und Waffen-Schmidte, Drechsler, Walker, Gerber, Seifenſieder, Schneider und Schuhmacher[25].

---

14) Henrici V dipl. d. a. 1111: Lehmann l. IV. c. 22, p. 306. Friderici I dipl. d. a. 1182, ap. eund. l. V. c. 64, p. 466.

15) Ejusd. dipl. d. a. 1180, ap. Schannat. II, 85, et ap. Moritz. p. 150.

16) Henrici, filii Friderici II, dipl. d. a. 1232: Kirchner I. 127.

17) Friderici I dipl. d. a. 1181: Guden. sylloge p. 470. Richardi regis dipl. d. a. 1257, ibid. p. 473.

18) Henrici, filii Friderici II, dipl. laud.

19) Richardi regis dipl. d. a. 1257: hist. Norimb. dipl. p. 136.

20) Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund. metrop. Sal. I. 159.

21) Rudolfi ducis Bavariae dipl. d. a. 1294: Bergmann, Urkk. p. 10.

22) Ludovici ducis dipl. d. a. 1312: Krenner Anleitung zu dem nähern Kenntnisse der Baierschen Landtage, p. 98.

23) Ludovici regis dipl. d. a. 1341, ibid. p. 116.

24) Rudolfs IV Freibrief v. J. 1364, bei Rauch III. 98.

25) Cap. de villis c. 45.

Adalardi statuta abbatiae Corbej. d. a. 822, l. I: Acher. I. 587.

Eberhardi, archiepisc. Treveric., dipl. d. a. 1052: Hontheim I. 393.

Sogar Mahler [26], Silber- und Gold-Arbeiter [27], Aerzte [28], kommen frühzeitig vor: ſie werden danach geweſen ſeyn.

II.

Urſprünge der Verfaſſung.

§. 42.

Königliche Verwaltung in der früheſten Zeit.

Von der urſprünglichen Verwaltung in den, aus Römiſchen Anlagen entſtandnen, geſchloſſenen Orten ſind faſt alle Züge verwiſcht, da der innern Einrichtungen zuerſt bei der Gelegenheit Meldung geſchieht, wenn den Biſchöfen gewiſſe königliche Rechte und Nutzungen eingeräumt werden. Unſtreitig aber hat jeder kleinere dieſer Orte, der von geringerer Gewerbthätigkeit war, zu einem Grafengerichtsſprengel gehört, und der Graf hat, bei der Verbindung der Gerichtsbarkeit mit der Verwaltung, theils der Hebung aller öffentlichen Einkünfte, namentlich der Zoll- und Münz-Gefälle, und der Grundſteuer *), theils den Gerichtsverſammlungen der Schaf-

26) Eginhardi epist. 45: Bouq. VI. 381.

27) Cap. de villis l. l.

28) Adalardi Statuta l. l.

*) Oben S. 95.

ſer in den Rechtsſachen der Freiſaſſen, vorgeſtanden. Die größern Orte aber, wo viele Verwaltungs- und Gerichts-Geſchäfte vorkamen, haben einen beſondern Sprengel, mit eigenem Grafen, ausgemacht. Von Cöln wenigſtens iſt gewiß, daß es noch im neunten Jahrhundert, und bis dahin, wo der Erzbiſchof als werdender Landesherr auftritt, ſeinen beſondern Grafen gehabt [1]), der dann, vom königlichen zum biſchöflichen Beamten geworden, den alten Amtsnamen fortgeführt hat [2]). Dies berechtigt zu der Folgerung, daß, wenn auch in Regensburg [3]), Mainz [4]), Worms [5]), der Vorſteher des Stadtgerichts Stadt-Graf, urbanus comes, geheiſſen, dieſe Städte ebenfalls ſchon früher, ehe ſich der Biſchof zur Theilnahme an der Gerichtsbarkeit gedrängt, von eigenen Grafen verwaltet worden. Nach der Gewohnheit mancher Geſchicht- und Urkunden-Schreiber, Deutſche Behörden mit Römiſchen Amtsbenennungen zu

1) Annal. ad a. 849: Eccard. Franc. orient. II. 403: „comitem Coloniae.“

2) Dipl. d. a. 1287, ap. Clasen, Schreinspraxis p. 46: „urbis comes.“
Chronik von Cöln fol. 204. 205.

3) Codex traditionum Emmeram. ap. Pez. thesaur. anecd. T. I. P. III. p. 126, sec. XI.

4) Ruthardi archiepisc. dipl. d. a. 1108: Guden. cod. dipl. I. 39.

5) Henrici II dipl. d. a. 1014: Schannat. II. 40.
Henrici III dipl. d. a. 1056, ibid. p. 57.

bezeichnen, wird der Cölner [6]), Mainzer [7]), Wormſer [8]) Stadtgraf auch Praefectus, und der Regensburger [9]) Praeses und Praetor, genannt; wie die Schaffer, namentlich die, in Coblenz [10]) und Cöln [11]), Senatores genannt werden. Seitdem alle größere und ältere geſchloſſene Orte zu Burgen gemacht, alſo mit Mauern und Thürmen befeſtigt wurden, kam von dem Stadt-Grafen auch der Name Burg-Graf in Gebrauch, wie zu Cöln [12]) und Magdeburg [13]); doch iſt dieſer Be-

---

6) Hannonis, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1061: Kremer, Gülch-Bergsche Gesch. II. 201.

7) Adelberti, archiepisc. Mogunt., dipll. d. a. 1135: Guden. cod. dipl. I. 115. 119.
Henrici, archiepisc., dipll. d. a. 1143, ibid. p. 138. 149.

8) Burchardi, episc. Wormat., dipl. d. a. 1141: Schannat. II. 72: „urbis praefectus."
Friderici I dipl. d. a. 1156, ibid. p. 78: „praefectus „— de civitate."

9) Pez, l. l. p. 131: „Henricus praeses, praetor."
Conf. p. 126: „Henricus, urbanus comes."

10) Henrici IV dipl. d. a. 1104: Hontheim I. 483.

11) Dipl. d. a. 1155: Mart. et Dur. ampliss. coll. I. 830.
Dipll. d. aa. 1287 et 1361: Clasen, Schreinspraxis p. 46: „coram judicibus — per sententiam *scabinorum*; „— in presentia judicum — et *senatorum*."

12) Friderici, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1117: Kremer, l. l. T. III, Urkk. p. 27. 29.
Philippi archiepisc. dipl. d. a. 1169: im ſtädtiſchen

amte nicht zu verwechſeln mit dem gleichnamigen Kriegs-befehlshaber derjenigen befeſtigten Plätze, die ihrer aus-ſchließlichen Beſtimmung nach Reichs- oder Landes-Burgen waren.

§. 43.

Biſchöfliche Erwerbung landesherrlicher Rechte.

Den ſteigenden Marktverkehr in den ältern und größern Städten ließen die Biſchöfe und Stiftsgeiſtlichen nicht mit Gleichgültigkeit unter ihren Augen vorgehn. Die beträchtlichen Einkünfte und Gefälle, die er abwarf, reizten ihre Wünſche, vorzüglich der Markt-Zoll oder das Markt-Recht [1]), d. i. die Abgabe für die Erlaub-

---

Archiv, und in (Bossart) Securis ad radicem posita, p. 23.

Dipll. ap. Clasen, Schreinspraxis, p. 47. 72.

13) Dipl. d. a. 1269: Sagittarii hist. ducatus Magdeburg., in Boysens hist. Magazin, Stück I—V. Halle 1767—1770. Stück III. p. 31. 32.

1) Ottonis I dipl. d. a. 965: Lünig, spicileg. eccl., Fortsetzung des ersten Theils, Anhang zu den Erzstiftern, N. 17, Magdeburg, p. 9: „telonium de mercatu.“

Ottonis II dipl. d. a. 983: Mart. et Dur. coll. ampl. I. 332: „jus forale.“

Wilhelmi, comitis Luxemburg., dipl. d. a. 1122: Hontheim l. l. I. 508: „telonium, vel alios reditus fori.“

Friderici I dipl. d. a. 1158, Hund, metrop. Sal. I. 78: „de telonio fori.“

niß, Waaren feil zu haben, und der Prägſchatz, da ſich in ſolchen Plätzen eine Münzſtätte befand. Wenn dieſer Lüſternheit ſchon früh einige Könige entgegen gekommen ſind, ſo haben die, aus dem Sächſiſchen Hauſe, wenigſtens verſchuldet, daß durch häufige Verſchleuderung dieſer Nutzungen die eigennützige Nacheiferung allgemein rege gemacht worden. Unter den Hochſtiftern, die vorangegangen, ſind die bekannteſten: Magdeburg [2]), Bremen [3]), Mainz [4]), Speier [5]), Conſtanz [6]), Paſſau [7]),

---

Wolfkeri, episc. Passav., dipl. d. a. 1195, ap. eund. T. III. p. 11: „justitiam fori nostri, quod Marktrecht „dicunt."

Henrici et Wladislai, ducem Silesiae, dipl. d. a. 1266: Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, zweiter Theil, zweite Unter-Abtheilung, p. 232: „thelonium „forale."

Henrici, marchionis Misniae, dipl. d. a. 1271: Weck, Beschreibung von Dresden, p. 470.

Rudolfi I regis dipl. ap. Moser. bibl. Mss. p. 118: „zwen und sibenzigk pfening ze Marktrecht."

Justitia Lubecensis, ap. de Westphalen. monumenta, III. 621: „Markt-Toln."

2) Ottonis I dipl. d. a. 965: Meibom. I. 749.

3) Ejusd. dipl. d. a. 966, ibid. p. 750. 751.

4) Ottonis II dipl. d. a. 974: Guden. cod. dipl. I. 7.

5) Ottonis III dipl. d. a. 989: Lehmann. l. IV. c. 3. p. 236. 237

6) Ejusd. dipl. d. a. 999: Schöpflin. hist. Zaringo-Badens. T. IV, p. 12.

7) Ejusd. dipl. d. a. 999: Oefele scriptt. rer. Boic. I. 708.

Osnabrück [8]). Dieſen, und allen übrigen, die ſpäter zu ſolchen Rechten und Nutzungen gelangt, hat Friedrich der Zweite dieſelben in einer Geſammt-Urkunde beſtätigt [9]).

Der erſte Schritt zog unaufhaltſam den zweiten nach ſich. Der Vortheil der geiſtlichen Stiftungen erfoderte, ſich zugleich die Zwangmittel zu verſchaffen, um theils die gewerblichen Gefälle beizutreiben, theils dem Marktvolke Schutz und Sicherheit für Waaren und Perſonen zu gewähren. Gewöhnlich alſo haben ſie ſich mit jenen Nutzungen zugleich die Sicherheits- und Ordnungs-Pflege erworben, die anfänglich allein unter dem Burgbann zu verſtehn iſt [10]). Das führte bald weiter;

---

8) Henrici II dipl. d. a. 1002: Schaten. annal. Paderborn. p. 365.

9) Friderici II dipl. d. a. 1220: Neue Sammlung der Reichs-Abschiede I. 13: „nequis officialium nostrorum — ju-„risdictionem aliquam sive in teloneis, sive in mone-„tis, seu aliis officiis quibuscunque sibi vindicet.“

10) Ottonis I dipl. d. a. 940: Falk, tradd. Corbej. p. 209. Ottonis II dipl. d. a. 980: Leuckfeld. antiqq. Gandersheim. p. 107, et Leibn. Bruns. II. 376: „urbalem „bannum, quem vulgariter *Burgban* vocant.“ Chron. episcoporum Verdens. circa a. 985: Leibn. l. l. p. 215: „mercatum, monetam, teloneum, et *bannum*.“ Chron. Halberstadt., circa a. 995, ibid. p. 118: „mer-„catum cum teloneis ac monetis, ac *regio banno*.“ Henrici II dipl. d. a. 1004: Schöpflin. Alsat. dipl. I.

um ſo mehr, da die Entwickelung des ſtädtiſchen Lebens mit Umſtänden begleitet war, die nicht nur den Biſchöfen die Erlangung einer mehr ausgedehnten Gerichtsbarkeit wünſchenswerth machten, ſondern ſelbſt die Bürgerſchaften dafür ſtimmten. Aus der *Mehrheit der Gerichtsbarkeiten* entſtand nämlich für alle Städte von einiger Bedeutung eine ungemeine Plage: die Erbfreiſaſſen unter dem Schaffergerichte, an deſſen Spitze noch der königliche Stadtrichter (Stadt- und Burg-Graf) ſtand; die biſchöflichen Dienſtmannen und ſämmtliche, auf ſtiftiſchem Grunde und Boden anſäſſige Bewohner untem dem Stiftsvogte; die Unterſaſſen endlich der Abteien und Klöſter unter den Kloſtervögten. Kam alſo die Richtergewalt des Grafen in den Beſitz des Biſchofs, ſo ward hierdurch vielen gerichtsbarkeitlichen Irrungen vorgebeugt; und dieſe konnten ſelbſt in Rechtshändeln zwiſchen Kloſterleuten und Erbfreiſaſſen leichter beigelegt werden, da der Biſchof immer ein gewiſſes

---

148: „cum thelonio et vectigali, et *universa publica* „*functione*."

Henrici III dipl. d. a. 1056. Zylles. l. l. P. III. p. 41: „mercatum cum moneta, teloneo, *ac totius publicae* „*rei functione et dispositione*."

Conradi III dipl. d. a. 1147: Schaten. annal. Paderborn. I. 772: „praefecturam urbis, quae dicitur *Burg*-„*bann*."

Friderici I dipl. d. a. 1152: „de Ludwig. Rel. II. 190: „justitia, quae appellatur *Burchban*."

Anſehn über die Kloſtervögte beſaß. Was für die Einheit des Gerichtsweſens erſprießlich, für die Herrſchſucht der Biſchöfe erwünſcht, und ſelbſt den Bürgerſchaften nicht unwillkommen war, erfolgte. Es darf aber die Sache nicht ſo vorgeſtellt werden, als habe nun der Biſchof die Gerichtsbarkeit über die Freiſaſſen blos vermöge eines beſtändigen königlichen Auftrags, das würde heißen im Namen des Königs, ausgeübt, ſondern ſie iſt ihm, gleich den angeführten nutzbaren Regierungs- oder königlichen Rechten (Regalia) lehnweiſe verliehn worden: in allen Beſtätigungsurkunden wird die Gerichtsbarkeit zu den Reichslehnen gezählt.

Die älteſten, einem beſtimmten Jahre nach bekannten, urkundlich-zuverläßigen Beiſpiele ſolcher Verleihungen ſind Cöln [11]), Magdeburg [12]), Bremen [13]), Straßburg [14]), Speier [15]), ſämmtlich unter den drei Ottonen. In Anſehung der drei Erzſtifter haben bei Otto dem Erſten eigenthümliche Beweggründe obgewaltet: auf dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Cöln ſaß, von ihm erhoben, ſein Bruder Braun; für Magdeburg, ſeine Hei-

11) Regino ad a. 953.
Chron. v. Cöln, fol. 129. b.

12) Ottonis I dipl. d. a. 965, ap. Sagittar. l. l. I. 102. 103, et ap. Meibom. I. 750.

13) Ejusd. dipl. d. a. 966: Meibom. I. 751.

14) Ottonis II dipl. d. a. 982: Schöpflin. Alsat. dipl. I. 131.

15) Ottonis III dipl. d. a. 989: Lehmann. l. IV. c. 3. p. 236. 237.

math, ſeine Stiftung, hegte er eine beſondere Vorliebe; Bremen, die dritte Oberkirche in Nieder-Deutſchland, durfte nicht nachſtehn.

Hauptſächlich kömmt es auf den urſprünglichen Umfang der verliehenen Gerichtsbarkeit an; nur wenn dieſer ſcharf aufgefaßt, und die allmählige Erweiterung verfolgt wird, iſt die Einſicht in den Urſprung und Fortgang der ſtädtiſchen Verfaſſung möglich. Zur Verdeutlichung des Ganges in der Entwickelung dieſes wichtigſten Theils derſelben, iſt nothwendig, voran die drei, hier in Betracht kommenden Haupttheile der damaligen Staatsleitung nebſt den Behörden zu unterſcheiden, und nach dieſer Richtſchnur in der folgenden Ausführung zu verfahren.

§. 44.

Königliche, biſchöfliche, und bürgerſchaftliche Behörden in den ältern Städten.

A. Regel in der Verfaſſung.

a. Drei Haupttheile der Verwaltung mit den Behörden.

1) Bürgerliche Rechtsſachen, ſowohl gerichtliche, als außergerichtliche, nebſt der Handhabung der öffentlichen Ordnung, und einer dazu nothwendigen Strafgerichtsbarkeit.

Burggraf. Schulz.

2) Aufſicht über das Kriegsweſen der freiſäſſigen

Bürgerſchaft, und über die öffentliche Sicherheit, mit der einſchlagenden Strafgerichtsbarkeit. Verwaltung der königlichen Einkünfte.

Stadtvogt, Burgvogt.

3) Handhabung des Landfriedens, mit dem Blutbann oder der hohen peinlichen Gerichtsbarkeit.

Landvogt.

b. Burggraf oder Schulz, und Vogt: Häupter des Stadtweſens.

c. Schaffergericht.

B. Eigenthümliche Abweichungen.

a. Regensburg.

b. Straßburg, Cöln, Magdeburg.

Um nun zuvörderſt den Umfang der Gerichtsbarkeit zu beſtimmen, die den Biſchöfen, Aebten und Pröpſten eingeräumt worden, kann als Regel aufgeſtellt werden, daß dieſelbe entweder auf die bürgerlichen Rechtsſachen mit den angegebnen Zugehörungen beſchränkt geweſen, die höhere peinliche Rechtspflege aber königlich geblieben, oder daß, wenn die Biſchöfe auch nach letzterer zu angelegentlich trachteten, und die Könige nicht ausweichen konnten, gewiſſe, doch überall in einigem Grade verſchiedne Einrichtungen ſind getroffen worden, um das alte, tief eingedrungene Kirchengeſetz zu umgehn, dem zufolge kein Geiſtlicher eine

Strafgewalt beſitzen ſollte, bei deren Ausübung Blut vergoſſen würde [1]).

Die bürgerlichen Rechtsſachen nebſt den Zugehörungen wurden in einigen Städten allein von dem Burggrafen verwaltet, in andern, wo dieſe Stelle nicht Statt fand, von einem Schulzen, wieder in andern, die einen Burggrafen hatten, von beiden. Die Verſchiedenheit iſt nur ſcheinbar, und ohne Schwierigkeit zu heben. Wo nämlich der Burggraf allein dieſe Gerichtsbarkeit beſaß, wie in Augsburg [2]), da hat die urſprüngliche Verfaſſung unverändert fortgedauert. In Städten, die früher theils keinen beſondern Grafen gehabt, theils nicht Burgen geweſen, ward dem bürgerlichen Richter der Amtsname Schulz beigelegt, wie in Lüttich [3]), Mainz [4]), Baſel [5]), desgleichen in Aachen [6]),

---

1) Jura et leges civitatis Argentin. c. XI. ap. Grandidier, II. 47: „potestatem, quae spectat ad sanguinis effusio„nem, suspendendorum, decollandorum, truncando„rum, — ecclesiastica persona nec habere nec dare „debet."

2) P. v. Stetten p. 78.

3) Theobaldi, episc. Leod., dipl. d. a. 1308: Miraeus I. 593.

4) Dipl. d. a. 1229: Guden. cod. dipl. II. 439.

5) Henrici, episc. Basil., dipl. d. a. 1236: Ochs I. 310. Dipl. d. a. 1253, ibid. p. 334.

6) Meyer, Aachensche Gesch., Erstes Buch, p. 302. 307. 308.

Soeſt [7], Frankfurt [8], Wetzlar [9] (die eigentliche Burg der letzten Stadt war das dabei liegende Kalsmunt). Endlich in ſolchen Städten, wo beide Aemter zugleich Statt hatten, wie in Cöln, Magdeburg [10], Nürnberg [11], iſt in dem Schulzen urſprünglich ein bloßer Stellvertreter des Burggrafen zu erkennen, ihm zugeordnet, wegen des Umfangs der Geſchäfte, dabei aber auch ihm untergeordnet, da hierzu keine beſondere Stelle errichtet war, ſondern der *vorſitzende Schaffer*

---

7) Jus Susat. antiquiss., ap. Emminghaus. memorabil. Susat. p. 109.

8) Dipl. d. a. 1189: Wenck, Hess. Landesgesch., Th. II, Urkundenbuch, p. 120, N. 85.

Ruperti de Carben dipll. d. a. 1239: Guden. l. l. I. 558. II. 636.

Ulrici, abbatis Limpurg., dipl. d. a. 1240, ibid. p. 78.

Lersner I. 253.

9) Dipll. d. aa. 1228 et 1244: Guden. l. l. T. II. p. 84. T. III. p. 1096.

10) Dipl. d. a. 1269: Sagittarius l. l. III. 31. 32.

Stadtrecht für Breslau, von Magdeburg mitgetheilt i. J. 1261: Gaupp, das alte Magdeburgsche und Hallische Recht, p. 233.

Stadtrecht für Görlitz, ebenfalls von Magdeburg mitgetheilt, i. J. 1304, das. p. 272.

Stadtrecht für Goldberg, desgleichen, daselbst, p. 221.

11) Friderici II dipl. d. a. 1219, in hist. Norimb. dipl. p. 10.

dieſelbe zugleich verſah. Am deutlichſten erhellt dies aus dem Magdeburger Stadtrechte, wo der Schulz einer von den zwölf Schaffern war [12]), alſo nur der vorſitzende, nicht Haupt des Gerichts, welche letztere Würde der Burggraf bekleidete. In der Vorausſetzung, daß von der Magdeburgſchen Rechtsverfaſſung auf die Cölniſche, von der wahrſcheinlichen Nachbildung auf das Urbild, ein Rückſchluß zuläßig ſei, trägt Folgendes bei, das Weſen des Schulzen-Amts überhaupt, und des Cölniſchen inſonderheit, zu erläutern. Der Schulz in Magdeburg, oder der, als Erſter unter den zwölf Schaffern ſo zu nennende Schaffer-Meiſter, war zugleich einer von beiden Bürger-Meiſtern [13]). Ganz ſo waren in Cöln beide Würden in Einer Perſon verbunden [14]). Sonderbar genug hat in der frühern Zeit in Erfurt der, über die Andreas-Stadt beſonders geſetzte, bürgerliche Richter beide Titel geführt: Burggraf und Schulz zum Severus, von dem Severus-Hofe, in welchem er ſeine Amtswohnung hatte [15]).

---

12) Stadtrecht für Görlitz, a. a. O. p. 306: „der shepphen „shullen eilfi sin, unde der shultheize der zwelfte."

13) Stadtrecht für Goldberg §. 9, ibid. p. 221: „in tribus „placitis *burgemeisteri* aut *schulteti*."

14) Philippi dipl. laud. p. 24: „burggravius — a *magistro* „*scabinorum et civium*."

Chronik von Cöln fol. 273, b.

15) Falkenstein Hist. von Erfurt, p. 42.

Da ſich alſo der eigentliche Beruf des Burggrafen und Schulzen auf die bürgerlichen Rechtsſachen mit den Zugehörungen beſchränkte, und in allen Städten, wo ein Biſchof, Reichsabt oder Propſt ſeinen Sitz hatte, derſelbe über beide Stellen verfügte, ſo folgt, daß dieſer Obergeiſtliche überall wenigſtens im Beſitze der bürgerlichen Gerichtsbarkeit geweſen iſt.

Anders dagegen hat es ſich mit dem zweiten von den angegebnen Hauptttheilen der Staatsleitung verhalten: in nicht wenigen biſchöflichen Städten iſt derſelbe königlich geblieben, verwaltet von einem Burg= oder Stadt=Vogt, welche Stelle errichtet ward, ſeitdem die bürgerliche Gerichtsbarkeit über die Freiſaſſen an den Biſchof übergegangen. Urkundlich heißt dieſer Beamte entweder civitatis advocatus [16]), oder urbis advocatus [17]). Wo die Bereicherungsſucht der Biſchöfe dem Könige gewiſſe ſtädtiſche Einkünfte gelaſſen hatte, als Grundſteuern, Judenſchutzgelder, da ſtanden dieſelben unter der Verwaltung dieſes Beamten; ihm lag ferner das Vertheidigungsweſen ob, und die Anführung der Bürgerſchaft bei königlichen Land=Aufgeboten; hiermit verwandt war die Handhabung der höhern Sicherheits=

16) Friderici I dipl. circa a. 1180: Ochs I. 265. Henrici, episc. Basil., dipll. circa aa. 1218 et 1223, ibid. p. 290 ff. 311.

17) Hannonis, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1061, l. l. Friderici, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1104: Kremer, l. l. T. III, Urkk., p. 26.

pflege, verbunden mit einer hierzu unentbehrlichen Strafgerichtsbarkeit.

In den königlichen Städten, und dem größern Theile derjenigen biſchöflichen, wo dem Könige die hohe peinliche Gerichtsbarkeit, oder der Blutbann, der dritte von den obigen Hauptiheilen der Verwaltung, geblieben war, ſtand der Stadtvogt unter einem Landvogte, advocatus provincialis [18], von deſſen Amte oben gehandelt worden: der Aachner unter dem Herzoge von Brabant, als Niederlothringiſchem Landvogte; der Frankfurter unter dem, der Wetterau; der Ulmer [19], Augsburger [20], Conſtanzer [21], unter denen, der Umgegend. In den Rechten und Obliegenheiten der Landvögte hatten ſich Trümmern der herzoglichen Amtsgewalt erhalten, und dieſe, blos mit Ausſchluſſe der Kriegsbefehlshaberſchaft, war aus der untergegangnen Anſtalt der königlichen Gewaltboten erwachſen, wie oben dargethan worden. Von Italien jedoch iſt bekannt, daß von Zeit zu Zeit die Könige einen ſolchen, mit ausgedehnter

---

18) Henrici VII dipl. d. a. 1311: hist. Norimb. dipl. p. 226. Ludovici regis dipll. d. a. 1315: Joann. spicileg. p. 402. 407.

19) Civium Ulmensium dipl. d. a. 1255: Senckenberg, Selecta, II. 264: „cum dominus comes (Dillingensis) extra nostram civitatem — celebrabit provincialia judicia."

20) P. v. Stetten p. 78. 81. 88. 90. 95. 102. 134.

21) Speth, Beſchreibung von Conſtanz p. 223. 229.

Gewalt verſehenen, außerordentlichen Boten, der davon ſchlechthin Potestas genannt wurde [22], in die vorzüglichern Städte geſandt haben, nach Mailand [23], Pavia [24], Padua [25], Florenz [26]. Aber wie in Deutſchland, ſo riſſen oder wenigſtens brachten auch in Italien erſt die Biſchöfe, darauf die Bürgerſchaften alle, in den größern Städten ausgeübte Regierungsrechte des Königs an ſich. Das Recht der Anſtellung eines Potestas hat inſonderheit der Erzbiſchof von Mailand beſeſſen; dann iſt es an die Bürgerſchaften der meiſten Städte gekommen. Einige Spuren geben zu erkennen, daß auch in biſchöflichen Städten am Rhein, in Gegenden, wohin früher keines Herzogs bürgerliche Gewalt gedrungen, und über welche ſpäter der Bereich keiner Landvogtei ſich erſtreckte, der Biſchof daſſelbe Recht erlangt hat, namentlich in Mainz und Cöln. Dort hat dieſer Oberbeamte Waltbot geheißen [28], abgekürzt vom Gewaltbote; hier wird er

22) Conradi I (II) dipl. d. a. 1033: Murat. antiqq. IV. 70: „nullus potestas vel missus.“

23) Dipl. d. a. 874: Fumagalli, cod. dipl. Sant. Ambros., delle carte dell' ottavo e nono secolo. Milano 1805. 4. p. 424. 425.

24) Dipl. d. a. 930: Murat. antiqq. II. 938.

25) Gennari, annali della città di Padova. Bassano 1804. 4. Vol. I. p. 31.

26) Dipl. d. a. 967: Ughelli, Ital. sacra III. 38.

27) Gualvan. de la Flamma, c. 138. 141: Murat. scriptt. T. XI.

28) Urkundlicher Auszug bei Guden. cod. dipl. II. 496. 499.

in frühern, Lateiniſch abgefaßten Urkunden entweder, nach wörtlicher Ueberſetzung, potens nuncius [29], oder, wie in Italien, Potestas [30], genannt, in ſpätern, zum Theil Deutſch geſchriebnen, Gewälte [31]. Er war daſſelbe, was an andern Orten der Landvogt, nur daß ihn nicht der König, ſondern der Erzbiſchof anſtellte; doch hat auch da, wo ſich die Könige dieſes Recht vorbehalten, der Biſchof mit deren Bewilligung es zuweilen ausgeübt, z. B. der Augsburger [32]. Daß die Erzbiſchöfe von Mainz und Cöln die landvogteiliche Gerichtsbarkeit beſeſſen, und durch Gewaltboten haben verwalten laſſen, wird beſtätigt durch Folgendes. Unter der auswärtigen Gerichtsbarkeit, von welcher die Bürgerſchaften vieler biſchöflichen Städte ſich Befreiung erworben, iſt immer nur die landvogteiliche, alſo die peinliche, zu verſtehn, da die bürgerliche, ſeitdem die Biſchöfe dazu gelangt, überall im Umfange der Stadt

---

29) Dipl. ap. Clasen. Schreinspraxis p. 55: „episcopus, aut „suus *potens nuntius*.“

30) Urkundliches Pergamentblatt aus der Zeit des Erzbiſchofs Hanno, alſo aus der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts, bei Claſen, das edle Cöln, p. 30: „*potestate* „civitatis consistente.“

Urkundliche Stelle bei demſelben, Schreinspraxis p. 48: „actum coram *potestate* civitatis.“

31) Urkundliche Stelle bei demſelben: das edle Cöln, p. 30, und Schreinspraxis p. 50 und 71: „Gewelde, Frone-„Gewelde, Vrone-Gewelte.“

32) Welser II. 84.

vollzogen wurde. Wenn nun die Bürgerſchaften vieler ſowohl biſchöflichen 33) als königlichen 34) Städte dieſe

---

33) *Regensburg*: Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund. metrop. Sal. I. 159. 160.

Augsburg: Adolfi regis dipl. d. a. 1294: Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. I. p. 90.

Basel: Caroli IV dipl. d. a. 1357: Ochs II. 198.

Strassburg: Lotharii regis dipl. d. a. 1129: Lünig l. l., Th. II, Abtheil. I. p. 725.

Rudolfi I dipl. d. a. 1284: Schöpflin II. 28.

Henrici VII dipl. d. a. 1310, ibid. p. 91.

Speier: Rudolfi I dipl. d. a. 1285: Lünig l. l. Abtheil. I. p. 472. 473.

Adolfi regis dipl. d. a. 1297, ibid. p. 475.

Bremen: Henrici V dipl. d. a. 1111, ap. eund. l. l. Th. I. p. 219.

34) *Colmar*: Adolfi regis dipl. d. a. 1293: Schöpflin II. 56.

Nürnberg: Ludovici regis aurea bulla d. a. 1328: Sammlung königlicher Freiheitsbriefe für Nürnberg, auf Veranſtaltung des Raths, zum Gebrauche in einem Proceſſe bei den Reichsgerichten einzeln, ohne gemeinſchaftlichen Titel, abgedruckt. Fol.

Ejusd. dipl. d. a. 1341: hist. Norimb. dipl. p. 304.

Frankfurt: Rudolfi I dipl. d. a. 1291: Lünig l. l. Th. I. p. 561.

Caroli IV dipll. d. aa. 1349. 1366, ibid. p. 573. 581.

Aachen: Ejusd. dipl. d. a. 1362, ibid. p. 59.

Dortmund: Friderici II dipl. d. a. 1220, ibid. p. 441.

Goslar: Ejusd. dipl. d. a. 1219: Heineccii antiqq. Goslar. p. 219.

Befreiung vom Könige erlangt haben, ſo iſt dieſes ein Beweis, daß die Landvogtei, mithin unter andern die peinliche Gerichtsbarkeit, königlich geweſen; in Mainz [35] und in Cöln [36] aber ſind es die Erzbiſchöfe, die den Bürgerſchaften die Befreiung verſprochen haben, folglich müſſen ſie im Beſitze der Landvogtei geweſen ſeyn. Aus den Umſtänden, unter welchen in Cöln der Gewälte vorkömmt, ergiebt ſich jedoch, daß er kein beſonderer Beamter geweſen, ſondern der Stiftsvogt, ein Landesbeamter, die Stelle mit wahrgenommen hat.

Nicht ſelten iſt geſchehn, daß die Aemter des Burggrafen, Schulzen und Stadtvogts in den erblichen Lehnbeſitz benachbarter adlichen Geſchlechter gekommen ſind. Das burggräfliche in Regensburg, mit Ländereien im Nordgau, beſaß vom zehnten Jahrhundert bis gegen das Ende des zwölften eine Familie, nach deren Erlöſchen 1185 es an Einzelne iſt verliehn worden [37]; in Magdeburg überließ daſſelbe, mit Genehmigung des Erzbiſchofs, der erbliche Inhaber, Burchard von Querfurt, im Jahre 1269 käuflich an den Herzog von Sachſen [38], von dem

---

35) Adalberti archiep. dipl. d. a. 1135: Guden. cod. dipl. I. 119.

36) Philippi archiep. dipl. d. a. 1169: Bossart Beilagen, p. 24.

37) Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund, metrop. Sal. I. 160 Gemeiner I. 171. 172.

38) Dipl. d. a. 1269: Sagittarius l. l. III. 31. 32.

es 1294 die Bürgerſchaft für neunhundert Mark Silber, zu ihrer und des Erzbiſchofs Verfügung, zurückkaufte [39]; eben ſo hat in Cöln die Familie derer von Arberg, die wenigſtens ein hundert und zehn Jahre im Beſitze geweſen, daſſelbe gegen eine Kaufſumme an den Erzbiſchof wieder abgetreten [40]. Das Schulzen-Amt beſaß in Magdeburg lehnweiſe ein Dietrich von Eckersdorf [41]; in Frankfurt kam daſſelbe als erbliche Pfandſchaft an eins von den einheimiſchen Stadtgeſchlechtern [42]; das zu Aachen, iſt verpfändet geweſen an die Grafen von Jülich, an die Standesherrn von Falkenberg [43]. Auch die Vogtwürde hat adlichen Geſchlechtern als erbliches Lehn gehört, in Cöln den Herrn von Eppendorf [44], in Erfurt den Grafen von Gleichen [45].

Dieſen Erörterungen zufolge kann die Regel der frühern ſtädtiſchen Verfaſſung darin geſetzt werden, daß an

---

39) Alberti ducis Sax. dipl. d. a. 1294, ibid. p. 63.

40) Philippi archiep. dipl. laud. l. l. p. 23.
Sigfridi archiep. dipl. d. a. 1279: (Bossart) securis, cet. p. 17. 18.

41) Chron. Magdeburg.: Meibom. II. 333. 334.
Pomarius, unter: Erich, dem XXVI Erzbischofe.
Rathmann II. 165. 166.

42) Lersner I. 253.
Kirchner I. 284. 415. 416.

43) Meyer p. 301 ff.

44) Philippi archiep. dipl. laud. l. l. p. 23.

45) Falkenstein Hist. von Erfurt p. 45. 83.

der Spitze des Stadtweſens ein Burggraf, oder ein Schulz, welcher letztere auch Villicus [46]) und Ammann [47]) genannt worden, und ein Stadtvogt, geſtanden: in königlichen Städten beide von dem Könige angeſtellt, in biſchöflichen, abteilichen und propſteilichen der Burggraf oder Schulz von der geiſtlichen Anſtalt, der Stadtvogt aber ebenfalls vom Könige. Als Belege einige Beiſpiele.

Zuvörderſt die königlichen Städte Aachen, Wetzlar, Frankfurt. Ein Schulz [48]) und ein Vogt [49]) in der erſten, gemeinſchaftliche Vorſteher des Stadtgerichts [50]);

---

46) Balduini comitis Flandriae et Hannoniae dipl. d. a. 1200: Miraeus I. 292.

Theobaldi episc. Leodiens. dipl. d. a. 1308, ibid. p. 593: „*villicus* noster, qui *sculletus* dicitur."

47) Dipll. d. aa. 1286 et 1296: Diericx, mémoires sur les lois des Gantois II. 231. 328. 329.

Caroli IV dipl. d. a. 1353: Neugart. cod. dipl. Alem. II. 452.

48) Meyer p. 302. 307. 308.

49) Friderici II dipl. d. a. 1244: Petri a Beck Aquisgranum, sive historica narratio de Aquensis civitatis origine et progressu. Aquisgrani 1620. 4. Appendix: pragmatica sanctio.

50) Dipl. d. a. 1265: Ritz, Urkk. und Abhandl. zur Gesch. des Niederrheins und der Niedermaas, ersten Bandes erste Abtheilung, p. 125: „acta sunt hec in presentia „domini Willelmi advocati, Ricolphi villici, *judicum* „*Aquensium*, et sub testimonio Aquensium scabinorum."

eben ſo in der zweiten [51]), desgleichen in der dritten ein Schulz [52]) und ein Vogt [53]), als ſtädtiſche Richter [54]). In Frankfurt iſt die Stelle des königlichen Vogts, da ſich dieſer häufig Bedrückungen erlaubte, mit der, des bürgerſchaftlichen Schulzen, im dreizehnten Jahrhundert verbunden worden; worauf nun dem letztern die Verwaltung des Kriegsweſens und der öffentlichen Gefälle oblag [55]).

Ferner drei biſchöfliche Städte: Augsburg, Conſtanz, Baſel.

In Augsburg ein biſchöflicher Burggraf [56]) und ein königlicher Stadtvogt [57]). — Unter der Gerichtsbarkeit, die einſt dem Biſchofe von Conſtanz beſtätigt wurde [58]), und die derſelbe durch einen Ammann oder Schulzen verwalten ließ [59]), iſt, nach der hierin wahrge-

51) Dipll. d. aa. 1228. 1244: Guden. cod. dipl. II. 84. III. 1096.

52) Dipl. d. a. 1189: Wenck, Hessische Landesgeschichte Th. II, Urkundenbuch, p. 120, N. 85.
Lersner I. 253.

53) Kirchner I. 101. 102.

54) Dipl. d. a. 1219: Kirchner I. 184: „Henricus villicus, „Rubertus advocatus."

55) Kirchner I. 101 ff.

56) P. v. Stetten p. 78.

57) Derselbe p. 49—58 ff.

58) Caroli IV dipl. d. a. 1357: Manlii chronicon Constant. ap. Pistor. III. 698.

59) Speth Beschreibung von Constanz p. 229.

nommenen Uebereinſtimmung, die bürgerliche zu verſtehn; die peinliche gehörte in den Wirkungskreis des königlichen Stadtvogts[60]. — Von Baſel iſt ſo viel unzweifelhaft, daß die Stelle des Schulzen biſchöflich, und mit einem Stiftsdienſtmann beſetzt geweſen iſt[61], und daß derſelbe nebſt dem Vogte den Vorſtand des Stadtgerichts ausgemacht[62]. Einigem Zweifel aber könnte die Behauptung unterliegen, daß der Vogt ein königlicher Beamter geweſen. Die entgegengeſetzte Meinung, die Stelle habe vom Biſchofe abgehangen, kann zuvörderſt dadurch nicht unterſtützt werden, daß im Jahre 1083 der Biſchof Burghart ſich und ſeinen Amtleuten den Blutbann vorbehalten[63]: in der Urkunde, worin dies verfügt wird, iſt die Rede nicht von einer Gerichtsbarkeit des Biſchofs über die Stadt und Bürgerſchaft, ſondern von der grundherrlichen über eine Gegend bei der Stadt, die dem Albanus-Kloſter verliehn wurde, mit der Feſtſetzung, die neue Grundherrſchaft ſollte nur die bürgerliche Gerichtsbarkeit ausüben. Eben ſo wenig beweiſet der Umſtand, daß bei der Abfaſſung von Straf-Erkenntniſſen

---

60) Derselbe p. 211.

61) Conradi III dipl. d. a. 1141: Herrgott. cod. probat. II. 165. Ochs I. 255.

62) Dipl. d. a. 1236: Ochs I. 310: „Alberto advocato, Con-„rado sculteto."

Dipl. d. a. 1253: ibid. p. 334: „Petrus advocatus, „Otto scultetus."

63) Ochs I. 237.

der Biſchof gegenwärtig war, um ſeinen Antheil an der Geldbuße in Empfang zu nehmen [64]: eine von den Nutzungen, die ſich der geiſtliche Herr zu verſchaffen gewußt. Seine jedesmalige Gegenwart im peinlichen Gerichte, auch wann der Stadtvogt da war, mag der Mangel an Ehrlichkeit deſſelben in Berechnung der, dem Biſchofe zukommenden, zwei Drittheile der Strafgebühren nöthig gemacht haben; denn wenige Jahre vorher, ehe ſie beſchloſſen wurde, war der Stadtvogt, in dieſer ſeiner amtlichen Eigenſchaft, dem Biſchofe eine beträchtliche Geldſumme ſchuldig, die auf nicht ausgezahlte Strafgelder zu deuten iſt [65]. Die Würde des Stadtvogts für königlich zu halten, dafür ſprechen folgende zwei Umſtände. Ueber gewiſſe Anmaßungen deſſelben erhob ſich um 1180 ein Streit zwiſchen ihm und dem Biſchofe Hugo. Wäre er ein biſchöflicher Angeſtellter geweſen, ſo hätte ihn ſein Dienſtherr ohne Weiteres in die Schranken gewieſen; aber Hugo führte Beſchwerde bei dem Könige, und dieſer ließ die Sache von einem Fürſtengerichte entſcheiden [66]. Vom Könige unmittelbar hat auch in der Folge die Bürgerſchaft das Recht, den Stadtvogt zu ernennen, pfandſchaftlich er-

---

64) Henrici episcopi Basil. dipl. circa a. 1220, ibid. p. 291. 292.

65) Lutoldi episcopi Basil. dipl. d. a. 1213, ibid. p. 280, conf. 281.

66) Friderici I dipl. ibid. p. 265.

worden [67]). Wenn ein gelehrter Ausländer [68]) angiebt, der Biſchof habe in der frühern Zeit die peinliche Gerichtsbarkeit über die Bürgerſchaft ausgeübt, dann aber ſich dieſes Rechts begeben, ſo iſt der Reiſende allerdings in der Hauptſache falſch berichtet worden. Es läßt ſich aber errathen, die Sage ſei daraus entſtanden, daß in Verhinderungsfällen des Stadtvogts der Biſchof die Stelle deſſelben vertrat [69]). Das ganze Verhältniß bleibt in einigem Dunkel.

Endlich zwei Städte, in denen die bürgerliche Rechtspflege zwar nicht einem Hochſtifte, aber einer andern geiſtlichen Anſtalt gehörte, und der Vogt königlich war: Zürich und Weiſſenburg. Dort ward der Schulz angeſtellt von dem Frauenſtifte [70]), hier von der Pröpſtei [71]).

Unter den mehrgenannten herrſchaftlichen Beamten ſtand die bürgerſchaftliche Gerichts- und Verwaltungs-Behörde der Schaffer. In Sachen der bürgerlichen Gerichtsbarkeit nebſt den angegebnen Zugehörungen hatte bei ihrer Geſchäftsführung der Burggraf oder Schulz den Vorſitz und die Leitung; bei Unterſuchung und Beſtrafung größerer Vergehn der Vogt: beide vorzugs-

67) Wendslavi dipl. d. a. 1386, ap. eund. II. 303. 304.

68) Aeneas Sylvius, ap. eund. III. 531.

69) Henrici episc. dipl. laud. p. 292.

70) J. v. Müller, Geſch. der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, Buch II, Kap. 2.

71) Herzog, Elſaſſer Chronik, Buch X, von der Stadt Weiſſenburg, S. 177. 178.

weiſe genannt **Richter**. Von dem Stadtgericht alſo, dieſer unverkennbaren Grundlage des ſtädtiſchen Raths in den ältern Städten, mit den genannten Häuptern, wurde zunächſt und unmittelbar das ganze Stadtweſen geleitet: was inſonderheit von Cöln ausdrücklich bemerkt wird [72]). So war die Vereinigung des oberherrlichen Rechts mit dem unvergänglichen, urweſentlichen Grundzuge des geſellſchaftlichen Gebäudes der Deutſchen bewerkſtelligt, mit dem Rechte der Vollfreien, **nach ihren angeſtammten, heimathlichen Rechtsgewohnheiten, und nur von Genoſſen ihres Landes und Geburtsſtandes, gerichtet zu werden.** Eine ähnliche Vereinigung des herrſchaftlichen Grundſatzes mit dem genoſſenſchaftlichen iſt auch in der Anſtellungsweiſe der Schaffer zu erkennen. Dem Geiſte des Verhältniſſes zufolge mußte die Wahl derſelben den freiſäſſigen Bürgern zuſtehn; da aber doch die, in Anſehung des Gerichtsweſens fortdauernde, Gemeinheitlichkeit einem Herrſcher untergeordnet war, ſo iſt ſchon ſeit der Stiftung der Anſtalt die Wahl nicht unbedingt geweſen, ſondern der Gerichtsherr hat ſich das Recht vorbehalten, diejenigen zu verwerfen, die ihm nicht geeignet ſchienen, und ungerechte zu entfernen [73]). Es

---

72) Vergleichs-Urkunde v. J. 1258: in den Archiven zu Cöln, und bei Bossart: „de scabinorum consilio civitas Colo-„niensis, consentiente tamen archiepiscopo, *ab antiquo* „consuevit praecipue gubernari.“

73) Caroli M. cap. I. a. 809, c. 22: „scabinie boni, veraces,

fehlt auch nicht an Beiſpielen, wie von dem letztern Theile des gerichtsherrlichen Rechts Gebrauch gemacht worden [74]). Ein geringerer Grad von bürgerlicher Genoſſenſchaftlichkeit war es anfänglich in den Niederländiſchen Städten, daß die Schaffer von dem Landesherrn, und zwar meiſtentheils auf Lebenszeit, ernannt wurden [75]).

„mansueti, cum comite et populo eligentur et constituantur.“

Ludovici pii cap. Wormat. a. 829, tit. II: „item alia „capitula, §. 2: „missi nostri, ubicunque malos scabi„nos invenerint, ejiciant, et cum totius populi consensu „in eorum loco bonos eligant.“

Philippi archiep. Colon. dipl. d. a. 1169, l. l., et ap. Bossart. Beilag. p. 24.

Hier werden erwähnt „*scabini electi.*“ Nachdem eingeſchärft worden, daß die zu wählenden Schaffer theils ohne körperliche Gebrechen, theils von unbeſcholtnem Rufe ſeyn, auch nicht durch Beſtechungen die Würde erlangen ſollten, wird hinzugeſetzt: „tales personas burg„gravius *refutare* debet, et nullatenus in sede scabi„natus locare.“

74) Conradi archiep. Colon. dipl. d. a. 1259: Bossart. p. 25. 82. 83.

Chron. v. Cöln fol. 204, b.

75) Henrici ducis Lotharing. et Brabant dipl. d. a. 1234: Miraeus III. 96.

Wendslavi et Joannae, ducum Brabant., dipl. d. a. 1373: Id. II. 1025. 1027.

Margaretae, Flandriae et Hannoniae comitissae, dipl. d. a. 1272: ibid. p. 1240.

Von den außergerichtlichen Geſchäften der Schaffer beſtand ein nicht unbedeutendes in der Führung der Grundbücher, in welchen die Uebertragung der Grundſtücke an andere Eigenthümer angemerkt wurde. Am meiſten ausgebildet findet ſich dieſe Einrichtung in Cöln. Wenn gleich kein Beweis vorhanden iſt, daß ſie genau im Jahre 1056 daſelbſt den Anfang genommen [76], ſo gehört dieſer doch in die zweite Hälfte des eilften Jahrhunderts, denn die älteſte Spur, ein Pergamentblatt mit verſchiednen farbigen Feldern, worin die Namen der Haus-Eigenthümer des Laurentius-Pfarrſprengels eingetragen geweſen, führt auf die Zeit des Erzbiſchofs Hanno [77]. Mit einzelnen ſolcher Blätter iſt überhaupt der Anfang gemacht worden, und zwar abgeſondert nach den Pfarrſprengeln; zuſammenhängende Bücher hat man ſeit dem Jahre 1220 angelegt [78]. Der älteſte Band des Sprengels Columba, noch Lateiniſch abgefaßt, enthält die Uebertragungen von 1250 bis 1325 [79]. Wie die Kirchen überhaupt zu öffentlichen Verſammlungen und Geſchäften gebraucht worden ſind, ſo inſonderheit die Pfarrkirchen in größern Städten zu Verwaltungsſachen, bei denen die Oertlichkeit in Betracht kam, und etwas Schriftliches nöthig war. Doch haben

---

76) Claſen Schreinspraxis p. 27. 28.

77) Derſelbe, das edle Cöln, p. 22.

78) Derſelbe, Schreinspraxis p. 28.

79) Ebendaſelbſt.

in Cöln weiterhin nicht mehr die Pfarrer in den Kirchen, ſondern gewiſſe, den Schaffern beigeordnete, Beamte, unter deren Aufſicht, die Bücher geführt [80]), in beſondern Kirchſprengel-Geſchäftsgebäuden, wo jene in großen Schreinen aufbewahrt wurden. Von dieſem außerweſentlichen Umſtande rührt die Benennung der ganzen Anſtalt her. Bei zunehmender Verwickelung der Rechtsverhältniſſe veranſtaltete das Schaffergericht ein, auf dem Rathhauſe geführtes, allgemeines Stadt-Grundbuch, in welches die Betheiligten, wenn ſie es räthlicher fanden, die Veränderungen konnten eintragen laſſen [81]). In Magdeburg aber haben die Rathmannen die Ausſchließlichkeit des Rechts, dieſes Geſchäft zu beſorgen, gegen die Schaffer durchgeſetzt [82]); bloße Verpfändungen von Grundſtücken geſchahn jedoch vor dem Schulzen [83]), gleich wie in Goslar, nur daß hier einige

80) Daſelbſt p. 46 — 49.
Vergleichs-Urk. v. J. 1258, a. a. O. p. 75.

81) Ebendieſelbe p. 75. 80.

82) Erici, archiep. Magdeburg., dipl. d. a. 1294: Rathmann II. 492: „alle de Stücke, de tom Eigene kommen mögen und gehören."
Chron. Magdeburg. circa a. 1293: Meibom II. 333: „donationes et translationes hereditatum et proprietatum fieri deberent ex tunc coram consulibus."

83) Stadtrecht für Goldberg, dem Schleſiſchen Herzoge Heinrich von den Magdeburgſchen Schaffern mitgetheilt, bei Gaupp a. a. O. p. 221.

unbeſcholtne Nachbarn als Zeugen gegenwärtig ſeyn mußten [84]). Sache der Rathmannen iſt auch in andern Städten, als in Wismar [85]), dieſe außergerichtliche Handlung geweſen; in manchen dagegen, wo die Einführung ſpäter ſcheint erfolgt zu ſeyn, iſt ſie dem Gerichte beigelegt worden: in Frankfurt der ganzen Behörde [86]), in Gent dem Ammann und dreien Schaffern [87]), in Soeſt allein dem Schulzen [88]).

Der Ausnahmen von dieſer als Regel aufgeſtellten Verfaſſung hat es durch ganz Deutſchland in Einzelnheiten und Nebenſachen viele gegeben. Vier biſchöfliche Städte aber ſind es, in denen eigenthümliche Abweichungen in Hauptſachen vorkommen: Regensburg, Straßburg, Cöln und Magdeburg. Die erſte macht für ſich allein eine Gattung aus, weil daſelbſt, bei Entſtehung der Landeshoheit, die Regierungsrechte über die freiſäſſige Bürgerſchaft nicht in den Beſitz des Biſchofs, ſondern des Herzogs von Baiern, gekommen ſind. In

---

84) Friderici II dipl. d. a. 1219: Heineccii et Leuckfeldi antiqq. Goslar. p. 218.

85) Dipl. d. a. 1320: de Westphalen monumenta inedita III. 1610: „domum et curiam, — conscriptam in librum „civitatis consulum."

86) Urk. v. J. 1380, bei Olenſchlager, Erläuterung der goldnen Bulle Karls IV, Urkundenbuch S. 97.

87) Geſetze für die Stadt Gent v. J. 1286, bei Diericx, Mémoires sur les lois des Gantois T. II. p. 329.

88) Jus Susat. antiq. ap. Emminghaus. memorabil. Susat. p. 109.

allen vier Städten ein Burggraf und ein Schulz, in Straßburg freilich jener blos dem Namen nach, ohne ſonderliche Gerichtsbarkeit, ein Unterbeamter für die Beaufſichtigung der Handwerker, des Kleinhandels, des Münzweſens, der baulichen Anlagen [89]. Ueber keine dagegen von dieſen Städten ein königlicher Stadt- und Land-Vogt; ſondern es hatte in Anſehung der hohen peinlichen Gerichtsbarkeit, anfänglich mit Ausnahme Regensburgs, ſo lange dieſelbe ganz dem Herzoge zuſtand, in gewiſſer Hinſicht eine Theilung Statt: ſie wurde zwar von einem biſchöflichen Richter ausgeübt, aber theils von dem bürgerlichen, nämlich von dem Burggrafen oder Schulzen, theils nicht im Namen und an der Stelle des Biſchofs, ſondern des Königs. Hierin iſt noch eine Fortdauer von Reichsgerichtsbarkeit, alſo von der älteſten Verfaſſung, zu erkennen, nach welcher der königliche Stadtgraf beiden Theilen der Rechtspflege vorgeſtanden hatte, und zwar in größern Städten, namentlich Regensburg, nicht nur mit einem Stellvertreter, Vicarius [90], welches Amt ſchon zur Fränkiſchen Zeit beſtand [91], ſondern auch mit einem Unter-Stellvertreter, Subvicarius [92].

---

89) Jura et leges civitatis Argent. l. I. §§. 44. 48. 74. 80. 81. 84.

90) Anamoti cod. tradd. Emmeram. I. 72: Pez, thesaur. T. I. P. III. p. 245, a. 833.

91) Caroli M. praeceptum pro Trutmanno d. a. 789: „comes „*vicarios* et scabinos, quos sub se habet, inquirat.“ Ejusd. cap. d. a. 807, c. 7.

Regensburg. Ueber die erbfreiſäſſige Bürgerſchaft hatte der Herzog von Baiern die landesherrliche Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Für die Sicherheits- und geſammte Rechts-Pflege war von ihm ein Burggraf nebſt einem Schulzen angeſtellt, welche inſonderheit die peinlichen Fälle in einem ſogenannten Friedensgerichte erledigten. Eine ausgedehnte Gerichtsbarkeit aber beſaß daneben der Biſchof über die Grundſaſſen aller geiſtlichen Stiftungen in und außer der Stadt: über die, des eigenen Hochſtifts, dann über die, von Salzburg, Freiſingen, Eichſtädt, Bamberg, ſo wie über die, aller Klöſter in der Stadt und Umgegend. Mit Zuziehung einiger von dieſen grundſäſſigen, perſönlich freien Bürgern, welche die Schaffer vorſtellten, ſprach das Recht ein, dem Stiftsvogte untergeordneter Richter, genannt Propſt [93]). Das biſchöfliche Propſteigericht neben dem herzoglichen Friedensgerichte, in einer bevölkerten Stadt, wo die Berührungen der Bewohner ſich vielfach durchkreuzten: da konnten gerichtsbarkeitliche Streitigkeiten nicht ausbleiben. Beide Gerichtsherrſchaften wandten ſich mit Beſchwerden an den König [94]). Zur Abhülfe konnte die Einrichtung nicht hinreichen, daß drei Mal jährlich ein allgemeines Burg-Geding Statt haben ſollte, zuſammengeſetzt aus Mitgliedern beider Gerichte,

Cap. d. a. 829, c. 15: „*vicarii*, vel alii ministri „comitum.“

92) Ratharii traditio (sec. X): Pez l. l. c. 27, p. 220.

93) Hund. metrop. Sal. T. I. (Ratisp. 1719) p. 147.

94) Dipl. d. aa. 1205 et 1213, ibid. p. 155—158.

unter gemeinſchaftlichem Vorſitze des Burggrafen und des Stiftsvogts, zur Erledigung der Fälle, die in beide Gerichtsbarkeiten einſchlügen [95]. Die Irrungen hörten nur auf, als das bürgerliche Emporſtreben des Biſchofs mit dem zerrütteten wirthſchaftlichen Zuſtande des Herzogs zuſammentraf. Dieſer nämlich verpfändete an jenen im Jahre 1279 ſeine Regierungsrechte über die Stadt [96]. Dadurch gelangte nun zwar der Biſchof zu dem Rechte der Anſtellung aller öffentlichen, bisher von dem Herzoge abhängigen Beamten. Der Blutbann aber konnte, nach dem oben erwähnten, ſeit langer Zeit geltenden Grundſatze, nicht mit an den Geiſtlichen übergehn. Es ward daher Etwas verfügt, deſſen Aehnliches in Straßburg und Cöln wieder gefunden wird: der Herzog belehnte damit jeden einzelnen, vom Biſchofe ernannten Schulzen [97].

Straßburg. Die wichtigſte eigentlich ſtädtiſche Gerichtsperſon war der biſchöfliche Schulz; denn der Burggraf, Zöllner, und Münzmeiſter, bloße Verwaltungsbeamte, kommen hier nicht in Betracht [98]; ihre Gerichtsbarkeit erſtreckte ſich nur auf die, in ihre Aemter einſchlagenden Vergehungsfälle [99]. Als Richter in

95) Friderici II dipl. d. a. 1230: ibid. p. 160.

96) Ludovici ducis Bavariae dipl. d. a. 1279, ibid. p. 159.

97) Hund l. l. p. 148.

98) Jura et leges civitat. Argent. l. l. §. 7.

99) Ibid. §. 56. 59.
Von dem Burggrafen oben, S. 514.

bürgerlichen Streitſachen, namentlich in Schuldklagen, wird der Schulz hinlänglich herausgeſtellt [100]; befremdend iſt aber, daß er ſich, zu deren Bearbeitung und Schlichtung, zwei Gehülfen, Stadtrichter genannt, wählen durfte [101], die Schaffer alſo dem Namen und der Zahl nach fehlten. Zugleich war er einziger Richter in peinlichen Fällen, als Diebſtahl, Frevel [102], mit zweien Drittheilen an den Strafgeldern [103]: daß er hierbei in der Eigenſchaft als ſtellvertretender Stadtvogt handelte [104], trägt weſentlich bei zur Aufhellung der ältern Straßburgſchen Verfaſſung. Zunächſt führt dies auf die Frage, wer in dieſer Beziehung ſein vorgeſetzter Landvogt, wirklicher oder ſtellvertretender, geweſen? Im Elſaß beſtanden zwei königliche Landvogteien; zu keiner von beiden aber gehörte die Stadt und das Gebiet von Straßburg [105], weshalb ſie unter den vogteilichen Städten dieſer Landſchaft nicht mit aufgezählt [106], vielmehr von denſelben unterſchieden, und mit Speier, Worms und Mainz zuſammengeſtellt

100) Ibid. §. 10.

101) §. 8. 14.

102) §. 10.

103) §. 40. 41.

104) §. 12: „potestatem stringendi non habet nisi *ex gratia* „*advocatiae*. — Episcopus, de quo tenet *advocatiam*.“

105) Friderici II dipl. d. a. 1212: Schöpflin. Alsat. dipl. I. 323.

106) Caroli IV dipl. d. a. 1354, ibid. T. II. p. 207.

wird [107]. Ein Stadtvogt läßt aber irgend eine landvogteiliche Behörde vorausſetzen, wo nicht dem Namen, doch der Sache nach. In Straßburg iſt es der Stiftsvogt, der ſich als ſolche, als biſchöflichen Gewälten, kund thut, da aus manchen Umſtänden hervorgeht, daß das Landvogteirecht über das Stiftsgebiet zu den biſchöflichen Hoheitsrechten gehört hat. Eine Spur, daß der Stiftsvogt zugleich den Landvogt vorgeſtellt, iſt zuvörderſt in dem Rechte nicht nur der Stiftsdienſtmannen, ſondern ſelbſt der Bürgerſchaft enthalten, an der Wahl deſſelben Theil zu nehmen [108]. Nicht als Stifts-ſondern als Land-Vogt hat ferner dieſer Beamte durch einen Untervogt die, im Blutgerichte gefällten, Urtheile zur Vollſtreckung bringen laſſen [109], und in Fällen, wo auf Geldſtrafe erkannt worden, den dritten Theil davon erhalten [110]. Am deutlichſten wird in ihm die zweite Eigenſchaft darin erkannt, daß er bei Uebertragung des Blutbanns von dem Könige an den biſchöflichen Schulzen Mittelsperſon war [111]; ähnlich dem Verfahren in Regensburg, nur mit dem Unterſchiede, daß hier der Herzog dieſes landeshoheitliche Recht als erbliches Lehn beſaß, das er afterverlehnen konnte, ein

107) Caroli VII, Franco-Galliae regis, dipl. d. a. 1444, ibid. p. 374.

108) Jura et leges civit. Argent. §. 43.

109) Ibid. §. 19. 22. 23.

110) Ibid. §. 40. 41.

111) Ibid. §. 11.

Land⸗Vogt aber, als Reichsbeamter, daſſelbe im Namen des Königs vollzog, und als biſchöflicher es gar nicht ausüben durfte. Indem alſo zu Straßburg in Anſehung des Blutbanns die Hauptſache, die Abfaſſung der Erkenntniſſe, von dem Schulzen abhing, derſelbe mithin die Würde eines Geſammtrichters bekleidete, wiewohl in gewiſſer Hinſicht dem Stifts⸗Landvogte untergeordnet, gehört dieſe Stadt zu denjenigen älteſten, in deren Verfaſſung ſich mehr oder minder, abgeſehn von der ſtaatsrechtlichen Perſon des unmittelbaren Oberherrn, das Weſentliche der Sache erhalten hat.

Cöln. Noch mehr iſt das der Fall bei dieſer allerälteſten, und im frühern Mittelalter wichtigſten Stadt von Deutſchland. In der Darſtellung deſſen, worin ihre Verfaſſung von der allgemeinen ſtädtiſchen der frühern Zeit abgewichen, wird am angemeſſenſten die obige Ordnung nach den drei Haupttheilen der Staatsleitung, mit den dafür angeſtellten Beamten, befolgt.

1) Zuvörderſt alſo von der bürgerlichen Rechtspflege. Ein Burggraf, und, dem urſprünglichen Namen nach, ein Schulz; beide erzbiſchöflich.

In der bürgerlichen Gerichtsbarkeit des Burggrafen ſind zwei Theile zu unterſcheiden. Streitfälle über das bewegliche Eigenthum ſchlichtete er als Beamter des Erzbiſchofs und im Namen deſſelben; was aber anbetraf das Erbgrund⸗Eigenthum der Freiſaſſen innerhalb der urſprünglichen Stadt und des dazu gehörenden Theils der Feldmark, ſo beſtand eine Anſtalt, die, wenn ſie dieſer

Stadt nicht ausſchließlich eigen geweſen, doch von ihr allein bekannt geblieben. In den daſigen freien Erbgrund-Eigenthümern hat ſich nämlich, mitten unter den Regierungsgerechtſamen des Erzbiſchofs, ein Stamm unmittelbarer Reichsſaſſen, alſo in dem Inbegriffe ihrer Grundſtücke ein ſtädtiſcher Reichsboden, erhalten. Es iſt nicht ungewöhnlich, daß ein ſolcher ſchlechthin iſt Reich genannt worden, mochte es eine reichsſtädtiſche Feldmark, oder das Gebiet eines Reichskammerguts ſeyn. Reich von Nimegen hieß die ſüdliche Umgebung dieſer Stadt, zwiſchen der Waal und Maas, mit vielen Höfen und Ortſchaften [112]); Reich von Aachen das ſtädtiſche Gebiet [113]). Von Cöln hat die, an die innere oder alte Stadt nördlich anſtoßende Gegend den Namen Nieder-Rich geführt, welches ein Ober-Rich, oder in früherer Zeit ſchlechthin ein Reich von Cöln vorausſetzen läßt. Letzteres iſt der urſprüngliche Theil der Stadt, mit ſeinen Gärten und Feldern, geweſen, von welchem der Name Reich auf die neu entſtehende niedere Stadt übergetragen worden, wohl dadurch veranlaßt, daß die Bewohner

---

112) Arkstee: Nymegen, de oude Hoofdstad der Batavieren. T'Amsterdam 1733. 8. p. 175.

Handvesten en onuitgegeevene Charters, behoorende tot te beschrijving en chronijk van Nijmegen. Te Nijmegen (1785) p. 185.

113) Meyer, Aachenſche Geſchichten, p. 365. 372.

Nopp p. 141.

des neuen Anbaues eine, der Alt-Cölniſchen nachgebildete, freie Verfaſſung erhielten [114]. Reicherſchaft, Reichsheit, in Dordrecht Rycheit [115]), hießen die, zu einer Genoſſenſchaft verbundnen Grund-Eigenthümer eines ſolchen Reichs, wo dieſes nämlich nicht ein Reichskammergut war, ſondern Grund und Boden lauter reichsſäſſigen Privatperſonen gehörte. Die merkwürdige Cölner Reicherſchaft (mit Ausſchluſſe ſowohl der Nieder-Richer, als aller unter der Gerichtsbarkeit einer geiſtlichen Stiftung ſtehenden Einwohner) iſt unter den Deutſchen Bürgerſchaften die einzige, die, wenn nicht in Anſehung ihrer Perſonen, doch ihrer erbeigenthümlichen Grundſtücke in und außerhalb der Stadt, die Reichsunmittelbarkeit immer behauptet hat, wie heftigen Anfechtungen von Seiten der Erzbiſchöfe ſie auch ausgeſetzt geweſen. Aus einer Urkunde, welche die Genoſſenſchaft im Jahre 1169 zur Vertheidigung ihrer alten Rechte vorbrachte, und deren Schriftzüge, wegen des hohen Alterthums, kaum noch leſerlich waren, ſind wich-

---

114) Claſen, Schreinspraxis p. 53 ff.
Deſſen hiſtor. und diplomat. Beſchreibung des Nieder-Richs, in dem Cölniſchen encyklopädiſchen Journal v. J. 1771, Monate März bis Julius; und in den „Materialien zur geiſt- und weltlichen Statiſtik des Niederrheiniſchen und Weſtphäliſchen Kreiſes. Erlangen 1781, erſter Jahrgang, zweiter Band, zwölftes Stück.“

115) Dipl. d. a. 1410: van de Wall, Handvesten der Stadt Dordrecht. Daſelbſt 1790. Fol. Th. I. p. 422.

tige Spuren ihres ſtaatsrechtlichen Verhältniſſes zu entnehmen [116]; die übrigen ſind zwar in ſpätern enthalten, aus der Zeit, wo der Erzbiſchof ſchon landeshoheitliche Rechte beſaß; doch iſt aus ihrer Zuſammenſtellung deutlich zu erkennen, wie die Grundverfaſſung unverändert geblieben.

Es hatte ſich unter dieſen Reichern oder Reichsſaſſen ein Ausſchuß gebildet, genannt Wizzigheit, (Wittheit). Auf das ſonderbarſte iſt dieſes Wort verderbt in Richer-Zeche. Zur Erläuterung deſſelben führt auf die Spur das Wort Wizzecht [117]. Hierin iſt »Wiz,« die erſte Sylbe von »Wizzigheit,« verſchluckt, und »Zigheit,« die zweite und dritte, verunſtaltet in Zegheit [118]), Zecheit [119]), endlich in Zeche. Wizzigheit iſt Behörde der Witzigſten [120]. Sie machten eine Brüderſchaft oder Genoſſenſchaft aus [121]), die aber als

---

116) Philippi archiep. dipl. d. a. 1169, im ſtädtiſchen Archiv, und in (Boſſart) Securis, cet. Beilagen.

117) Ibid.: „*Wizzecht-Dinc.*"

118) Ibid.

119) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, im ſtädtiſchen Archiv, und (Boſſort) Securis cet.

120) Stadtrecht für Görlitz v. J. 1304, von der Stadt Magdeburg mitgetheilt, bei Gaupp: das alte Magdeburgſche und Halliſche Recht, S. 269. 270: „mit der *Witzegesten* „rate."

121) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, in der Securis, Beilagen, S. 78.

bloßer Ausſchuß einer größern Geſammtheit dadurch bezeichnet wird, daß ſie Officium [122]), und die Mitglieder Officiales [123]), Offiati [124]), genannt werden. Der Ausſchuß hatte ſeine Vorſteher, Rectores [125]), Amtleute der Richer-Zeche [126]).

Dieſe einzige, aus der älteſten Fränkiſchen Zeit ſtammende Anſtalt war eine genoſſenſchaftlich-gerichtliche, zur Erledigung aller, das Grund-Eigenthum betreffenden Rechtsſachen, eine für ſolche Fälle beſtimmte Geſellſchaft von Beiſitzern des Schaffergerichts. Der ordentlichen oder gebotenen Gerichtstage, Wizzigheit-Ding, waren jährlich drei [127]), die bis zum Jahre 1375 beſtanden haben [128]). Hauptſächlich werden ſie in Verbindung mit Erbſchaftsangelegenheiten genannt [129]), doch hatten ſie auch die Entſcheidung in an-

---

122) Conradi archiepisc. dipl. d. a. 1259, ibid. p. 83: *„officii, „dicti Richerzecheit.“*

123) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, a. a. O. S. 75. 76. 79. 80. Conradi archiepisc dipl. laud. p. 85.

124) Philippi archiepisc. dipl. laud., ibid. p. 23. Vergleichs-Urk. a. a. O. p. 76. 78.

125) Ibid.

126) Dipl. d. a 1375, ibid. p. 108.

127) Dipl. d. a. 1187: Clasen, Schreinspraxis, p. 72: „tria „Wizzicht-Dinc.“ Philippi dipl. laud.

128) Dipl. d. a. 1375, (Bossart) Securis, Beilagen, p. 109.

129) Philippi dipl. laud.: „excepto judicio, quod Wizzecht-

dern dinglichen Streitigkeiten, z. B. über die Nutzungsart der Häuſer [130]).

Am meiſten kömmt es im hieſigen Zuſammenhange darauf an, daß die Geſchäftsleitung in dieſen Gerichten ausſchließlich dem Burggrafen zuſtand, der aber, obgleich die Beſetzung ſeiner Stelle von dem Erzbiſchofe abhing, doch dieſe Gerichtsbarkeit nicht unter deſſen Hoheit, ſondern fortdauernd im Namen des Königs und Reichs, verwaltete [131]).

Anfänglich hat der Nachgeordnete des Burggrafen, der Schulz, dieſen Namen, wie gewöhnlich, geführt; aber nach einer, der Stadt Cöln einzig eigenthümlichen Ausnahme iſt er in der Folge genannt worden Vogt, und von den Erzbiſchöfen urkundlich »unſer

---

„dinc dicitur, et judicio de *hereditatibus* infra Coloniam „sitis. — Excepto quaestu Wizzecht-dinc et *haeredi-„tatum*.“

130) Dipl. ap. Clasen, l. l. p. 47: „haec sententia coram „burggravio a scabinis est prolata, in legitimo judicio „suo, quod dicitur Wizzecht-dinc.“

Philippi dipl. laud.

Dipl. d. a. 1375, l. l.

131) Philippi archiep. dipl. laud.: „bannum judicii *ab impe-„ratore* tenet.“

So ſteht in der Urſchrift. Seinem Partei-Zwecke gemäß, hat Boſſart dafür geſetzt: „bannum judicii *in „judicio* tenet.“

Vogt« [132]). Unter demjenigen Vogte alſo, der mit dem Burggrafen den Vorſitz in dem bürgerlichen Gerichte geführt hat [133]), iſt der Schulz zu verſtehn. Allerdings aber war derſelbe des Burggrafen Amtsgenoſſe nur in ſolchen bürgerlichen Rechtsſachen, in Beziehung auf welche der Burggraf von dem Biſchofe abhing; alſo ohne Theilnahme an dem Vorſitze in den Wizzigheitsgerichten, wo in Sachen von Erbe und Eigen der Reicherſchaft geſprochen wurde. Sehr ausdrücklich wird dieſer Unterſchied dadurch bezeichnet, daß zu ſolchen Gerichtsverſammlungen der Burggraf in eigenem Namen entbot, der Schulz aber natürlich zu den ſeinigen immer in dem, des Erzbiſchofs [134]). Gerhard von Eppendorf, der einſt zu der Würde des Schulzen oder ſogenannten biſchöflichen Vogtes gelangte, mochte die Amtsverhältniſſe des Burggrafen nicht durchſchauen, die beiden Eigenſchaften deſſelben als biſchöflichen und königlichen Richters nicht gehörig unterſcheiden: er machte Anſpruch auf Theilnahme auch an dem Vorſitze

---

132) Ibid., Securis p. 24: „advocatus noster, qui in eodem „privilegio *scultetus* archiepiscopi Coloniensis nominabatur.“

133) Ibid.: „advocatus noster — una cum burggravio.“
Dipll. d. aa. 1287 et 1361: Clasen, Schreinspraxis, p. 46: „coram urbis comite et advocato. — In praesen„tia judicum, Hermanni scilicet comitis, Richolfi advo„cati, et senatorum (scabinorum).“

134) Philippi archiep. dipl. laud.

in den Wizzigheits-Dingen, ward aber in ſeine Schranken gewieſen [135].

Wie der Burggraf eine doppelte amtliche Perſon geweſen, erhellt auch daraus, daß einſt, als der Burggraf Heinrich ſein Amt mit den Einkünften verpfändete, die drei jährlichen Wizzigheitsgerichte ausdrücklich davon ausgenommen wurden, mit denen er, da ſie nicht erbliches Lehn waren, nicht ſo ſchalten konnte [136]. Dieſe fortdauernde königliche Gerichtsbarkeit im Umfange des Stiftsgebiets war den Erzbiſchöfen immer mehr ein Dorn im Auge; wenn ſie dieſelbe nicht ganz zur landesherrlichen machen konnten, ſo wollten ſie wenigſtens den Burggrafen, ihren Dienſtmann, der nicht, wie die Schaffer, durch eine genoſſenſchaftliche Wahl ernannt war, außer Verbindung damit ſetzen. Demnach wurde im Jahre 1279 das, im erblichen Lehnbeſitze befindliche Geſchlecht von Arberg bewogen, ſein Recht käuflich an den Erzbiſchof abzutreten [137]. Von den ſeitdem einzeln und willkührlich angeſtellten Burggrafen verlangte nun der Erzbiſchof, zu den bewußten drei Gerichtstagen im

135) Ibid.

136) Dipl. d. a. 1187: Clasen, Schreinspraxis p. 72: „Henricus, burggravius Coloniensis, coram scabinis jurisdictionem comicie, que burggrafschaf dicitur, in pignus exposuit, cum omni fructu et utilitate, *praeter tria* „*Wizzicht-dinc.*“

137) Siegfridi archiep. dipl. d. a. 1279: Securis, Beilagen p. 17. 18.

biſchöflich-landesherrlichen Namen zu entbieten. Begreiflich aber widerſetzten ſich die Schaffer, welche die ehrenvolle Eigenſchaft königlicher und Reichs-Gerichtsperſonen nicht aufgeben wollten. Nach beinahe hundertjähriger Dauer des Streits, gaben beide Theile etwas nach: der Vorſitz in jenen Gerichten ward von dem burggräflichen Amte getrennt; die Schaffer ſollten fortan, als gemeinheitliche Behörde, die gebotnen Wizzigheitsdinge halten, gewiſſenhaft, und nach der Mahnung des Erzbiſchofs; in den übrigen Gerichten ſollten ſie die Erkenntniſſe nicht mehr im Namen des Burggrafen, ſondern des Erzbiſchofs, ausfertigen [138].

2) Die Sicherheitspflege und Strafgerichtsbarkeit vollzog ein Stadtvogt. Eine wichtige Urkunde, worin die drei ſtädtiſchen Oberbeamten des Jahrs 1061 namentlich unterſchieden werden, der Burggraf, der Schulz (ſogenannte Vogt), und der Stadtvogt [139] dient zur Widerlegung einer neuerlich verbreiteten Vorſtellung von der Entſtehungsart der ſtädtiſchen Verfaſſung, welche darin geſetzt wird, daß, mit königlicher Genehmigung, die, von dem Stiftsvogte über die Stiftsdienſtmannen und biſchöflichen Unterſaſſen ausgeübte Gerichtsbarkeit auf die Freiſaſſen ausgedehnt, und dadurch die bisherige

---

138) Dipl. d. a. 1375, ibid. p. 109.

139) Hannonis archiep. dipl. d. a. 1061: Kremer, Gülch-Bergische Gesch. II. 201: „Franco, urbis praefectus „(Burggraf), Rukel, advocatus noster (Schulz), Thie-„derik Heinmo, *urbis advocatus* (Stadtvogt).“

Stiftsfreiheit über die ganze Stadt ſei erweitert worden. Dieſe Vorſtellung enthält einen dreifachen Irrthum: zuvörderſt die bürgerliche Gerichtsbarkeit über die Freiſaſſen iſt zwar allen Biſchöfen verliehn, aber nicht vom Stiftsvogte, ſondern von eigenen Beamten, nämlich von dem Burggrafen und Schulzen, vollzogen worden; ferner die hohe peinliche Gerichtsbarkeit haben die Biſchöfe eigentlich gar nicht beſeſſen, wie an den Beiſpielen von Regensburg (vor 1279), Augsburg, Conſtanz, Baſel, nachgewieſen iſt; endlich, wo die Könige den Biſchöfen nachgegeben, letztere durch einen Stiftsdienſtmann ausüben zu laſſen, wie in Straßburg, Cöln und Magdeburg, haben ſie dieſe Gewalt doch, im Geiſte der Grundverfaſſung, nicht dem Stiftsvogte übertragen, ſondern dem bürgerlichen Oberrichter (Burggrafen oder Schulzen), da urſprünglich beide Zweige in der Perſon des Stadtgrafen verbunden geweſen.

3) Demnach war es in Cöln der Burggraf, der vom Könige, mit der dinglichen Gerichtsbarkeit über die Reicherſchaft, zugleich die peinliche erhielt [140]), und in Hinſicht auf deren Ausübung als ſtiftiſcher Landvogt galt [141]). Wie in Baſel und andern biſchöflichen Städten, wurden die Geldbußen zwiſchen ihm und dem Erzbiſchofe nach gewiſſen Sätzen getheilt [142]). Daß er ſeine

140) Philippi archiep. dipl. laud.: „bannum ab imperatore."

141) Ibid.: „quando nos — judicio sanguinis praesidere contigerit, burggravius noster debet esse advocatus."

142) Ibid.

Amtswohnung im Stockhauſe hatee [143]), müſſen die damaligen Cölner nicht unwürdig gefunden haben; weit anſtändiger wohnte der Augsburger Strafrichter oder königliche Stadtvogt im Königshofe [144]).

Magdeburg. Beide bürgerliche Richter, der Burggraf und der Schulz, hatten hier zugleich die peinliche Gerichtsbarkeit. Von einer Vergleichung der, über ihr gegenſeitiges Verhältniß vorhandnen, geſetzlichen Stellen [145]), iſt Folgendes das Ergebniß. In peinlichen Sachen hielt jeder von beiden jährlich drei ordentliche Gerichtsverſammlungen, worin der Burggraf die wichtigern Sachen erledigte, der Schulz die geringern: aus den höhern und niedrigern Sätzen der Strafe zu ſchließen, welche ſie auferlegen durften. Als erſter Schaffer war jedoch der Schulz verpflichtet, den Gerichtstagen des Burggrafen beizuwohnen. In Schuldklagen ſollten beide unverzüglich, und erfoderlichen Falls täglich, Recht ſprechen. Gewiſſe bürgerliche Händel konnte der Schulz allein abthun [146]).

---

143) Siegfridi archiep. dipl. d. a. 1279: Securis a. a. O. p. 17: „domus burggravii, Stockhuis."

144) P. v. Stetten p. 80. 81.
Welser II. 88.

145) Stadtrecht für Breslau §. 7—12, a. a. O p. 231. 232.
Stadtrecht für Görlitz §. 3—7, daſ. p. 271. 272.

146) Stadtrecht füt Goldberg §. 9, daſ. p. 221.

§. 45.

Fürſtliche Gründung ſtädtiſcher Gemeinweſen.

Nur in ſolchen geſchloſſenen Orten konnten ſich dieſe Grundzüge der ſtädtiſchen Verfaſſung bilden, wo die Mehrzahl der urſprünglichen Bewohner aus vollfreien Erbgrundeigenthümern, dieſen gediegenen Urhebern des Deutſchen Bürgerthums, beſtand, wo mithin das Schaffergericht, oder eine ähnliche genoſſenſchaftliche Gerichtsanſtalt, die Grundlage der ſtädtiſchen Gemeinheitsverfaſſung ausmachte. In allen Gegenden von Deutſchland aber gelangten dazu bald auch Ortſchaften, die unter einer grundherrlichen Gerichtsbarkeit ſtanden. Fürſten von Sinn für das Gedeihn ihrer Unterthanen, und fähig, den Einfluß zu begreifen, den die unmittelbare Leitung eines bürgerſchaftlichen Gemeinweſens durch genoſſenſchaftliche Behörden auf die geſellſchaftliche Entwickelung und den öffentlichen Wohlſtand beweiſet, verliehn geeigneten Flecken und Dörfern ihres grundherrlichen Gebiets das Gemeinheitsrecht, nach dem Muſter von einer der ältern Städte, mit Genehmigung der Könige, oder eigenmächtig. An die Stelle des Villicus, Maiers oder Vogts, der bisher die Verwaltung und Rechtspflege beſorgt hatte, trat nun ein Schaffergericht, dem, außer der Gerichtsbarkeit, auch die niedere Ortspflege überlaſſen wurde. Auch die Marktgerechtigkeit gehörte zu den Anfängen des Stadtrechts. Eine vorläufige Einſchließung kam hinzu, weiterhin eine Befeſtigung. So entſtanden die neuern Städte.

Als erſte Stifter ſolcher Gemeinheiten ſind einige Mitglieder des verdienten, freiherrlichen Geſchlechts der Zähringer berühmt, ſo genannt von dem Stammhauſe im Breisgau. Zu den Gütern und Herrſchaften deſſelben gehörten die Gegenden um die beiden Freiburg, wovon das eine unweit vom Stammſchloſſe liegt, das andere im Burgundiſchen Uchtlande. Jenem verlieh Berthold der Dritte das Stadtrecht im Jahre 1120, nach dem Muſter des Cölniſchen, eines ſtädtiſchen Gemeinweſens, das damal in ſeiner gebietenden Wichtigkeit einzig da ſtand, und auch in der Folge von keiner Nachbildung ganz erreicht worden. Denn wie unverkennbar auch theils im nördlichen Deutſchland für Magdeburg und Soeſt, und von letzterm wieder für Lübeck[1]), theils im ſüdlichen für beide Freiburg, und von dieſen wieder für Bern, die Cölniſche Stadtverwaltung entlehnt worden, ſo beſchränkte ſich doch die Aehnlichkeit der Münzen auf das Schroot und das Gepräge; es fehlte das Korn, ein reichsſäſſiger Stamm der Bürgerſchaft. Von dem erſten Freiburg ward das andere eine Tochter-Anſtalt, mit der bürgerſchaftlichen Verfaſſung begabt im Jahre 1178 von Berthold dem Vierten, Brudersſohne des Dritten. Deſſen Sohn Berthold der Fünfte hat 1218 das Stadtweſen von Bern gegrün-

1) Arnold. Lubec., in Helmoldi chron. Slav. l. II. c. 35: Leibnitz. II. 651: „justitias secundum jura Susatiae.“ Conf. l. III. p. 670.

det [2]). Zwar lag dieſer Ort auf königlichem Grunde und Boden, als Statthalter (Rector) von Burgund aber konnte Berthold ſich zu ſolcher Anordnung für befugt halten. Durch die löblichen Beiſpiele der Zähringer ſind einige andere Landherrn im weſtlichen Helvetien zur Nachahmung ermuntert worden [3]).

Den Zähringern im Süden können im Norden die Welfen ſeit Heinrich dem Löwen zur Seite geſtellt werden. Ihnen verdankten in den erſten zwei Drittheilen des dreizehnten Jahrhunderts Braunſchweig, Hannover, Hameln, Eimbeck, Oſterode, Nordheim, Göttingen, Münden, ihr ſtädtiſches Emporkommen, großentheils auf Veranlaſſung der öffentlichen Unſicherheit, die für die meiſten Gegenden des Reichs aus den bürgerlichen Kriegen in den letzten Zeiten der Regierung des Hohenſtauffenſchen Hauſes entſtanden, und Schutzwehren für bewegliches Eigenthum, geſchloſſene Orte, durch Gräben, Pfähle, Mauern gegen ſchnelle Ueberfälle geſichert,

---

2) Dipl. d. a. 1218: Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau I. 26 ff.

3) Schöpflin. hist. Zaringo-Badens. I. 90 seqq. 144. 145. 179. 182 184.

Bertoldi III dipl. d. a. 1120, ibid. T. V. p. 50 seqq.

J. v. Müller, Geſch. Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft, Buch I, Kap. 14, zweite Aufl. S. 360—390. In den ſämmtlichen Werken Th. XIX, S. 280—301.

zum Bedürfniß machten [4]). Eben dieſer öffentliche Zuſtand hat auch zu dem Entſchluſſe vieler damaligen Bewohner des alten Sachſenlandes beigetragen, ihre Heimath zu verlaſſen, und ſich in Gegenden anzuſiedeln, wo ſie durch Veränderung des Ungemachs Erleichterung zu finden hofften. Zu demſelben Entſchluſſe hatten einige Zeit vorher auch am Niederrhein, in Holland und Flandern, Verwüſtungen der Menſchen und der Natur, bürgerliche Drangſale, Ueberſchwemmungen, Verarmung, ganze Geſellſchaften von Unglücklichen bewogen [5]). Dieſe Bewegungen in Niederdeutſchland trafen in jene, für die Volksbildung wichtig gewordne Zeit, wo in den Slaviſchen Ländern, welche Deutſchland im Norden und Oſten umgaben, in Meklenburg, Pommern, der Mark Brandenburg, der Lauſitz und Schleſien, gewerbliches Leben und bürgerliches Bewußtſeyn erwachten, und ſowohl die Fürſten Deutſcher Herkunft, die auf Wendiſchem Boden für eigene Rechnung Eroberungen gemacht hatten, als manche aufgeweckte, nacheifernde Wendiſche und Piaſtiſche, die Ausgewanderten willfährig aufnahmen, ſie mit Ländereien, Freiheiten und Vortheilen ausſtatteten. Ueberall, wohin die Neubauer aus ihren Heima-

---

4) Ottonis ducis dipl. d. a. 1241: Rehtmeyer, Braunschw Lüneb. Chron. III. 1831.

Spittlers Gesch. des Fürstenthums Hannover u. s. w. S. 32—36.

5) Albert. Stad. ad a. 1163.

Helmold. I. 88.

then eine beſſere Weiſe mitgebracht, Feld und Garten zu bauen, und das Vieh zu behandeln, weckten ſie eben damit den Sinn für Handwerkerfleiß, Kleinhandel, ſtädtiſchen Verkehr und ſtädtiſches Leben. Die Niederländer haben ſich mehr in die Wendiſch-Deutſchen Landſchaften gewandt, wo Cöln an der Spree, Aken an der Elbe, und Gentin unweit der Stadt Brandenburg, an Cöln, Aachen und Gent erinnern, die Sachſen mehr nach Schleſien und in die Lauſitz. Ihre vorzügliche Bedeutung aber haben die bürgerlichen und gewerblichen Wirkungen, welche dieſe Niederlaſſungen im Einzelnen hervorbrachten, erſt dadurch erhalten, daß ſie, unmittelbar, oder untergeordnet, in das Triebwerk des allgemeinen Nord-Europäiſchen Völker-Verkehrs eingriffen. Lübeck, das merkwürdige Haupt deſſelben, ward in Anſehung der gemeinheitlichen Rechte, mit denen es begabt worden [6], Vorbild bei der Anlage verſchiedner Städte; noch häufiger aber iſt das Privatrecht, das in dieſer Bürgerſchaft allmählig aus den geſellſchaftlichen Bedürfniſſen und Reibungen hervorgegangen, bei der Einrichtung ſtädtiſcher Gemeinweſen in den Baltiſchen Ländern zum Grunde gelegt worden. Namentlich iſt das geſchehn bei Roſtock und Gadebuſch ſeit dem Jahre 1218 [7]; von

---

6) Id. I. 85: „jura civitatis honestissima."
Hertoghen Hinriks Ordninge v. J. 1158: de Westphalen, monumenta, III. 632 seqq.

7) Dipl. d. a. 1218: Lünig, Reichsarchiv, part. spec. contin. IV, Th. II, Fortsetzung, p. 681.

jenem iſt wieder für Stralſund 1232 das Stadtrecht entlehnt worden [8]). Ferner von Lübeck unmittelbar für Wismar [9]), Greifswald [10]), Stolpe [11]), Rügenwalde [12]), Colberg [13]), Cöslin [14]). Da zu den Gerechtſamen, mit welchen die Anſiedler begünſtigt wurden, gewöhnlich auch dieſe gehörte, nach dem angeſtammten, heimathlichen Privatrechte leben zu dürfen, ein Umſtand, aus welchem dann bei manchen ſtädtiſchen Anlagen auf die Herkunft der Urheber zu ſchließen iſt, ſo iſt auch das Sächſiſche Recht, inſonderheit das Magdeburgſche, in Wendiſchen und Slaviſch-Piaſtiſchen Städten eingeführt worden, rein, oder mit Lübiſchen Rechtsgewohnheiten vermiſcht,

---

Chemnitii genealogio dominorum Megalopol., ap. de Westphalen, II. 1640.

Dipl. d. a. 1252, ap. eund. IV, praefatio, p. 119.

8) Dipll. d. aa. 1232. 1240. 1291. 1314, ap. eund. ibid., et ap. Schöttgen. altes und neues Pommerland, p. 385.

9) Dipl. d. a. 1266: Senckenberg, Selecta, I. 560.

10) Dipl. d. a. 1285: Rango, Pomerania dipl. p. 190. 192: „jure Lubecensi, secundum formam juris et libertates „civitatis Grypswold.“

11) Woldemari et Joannis, marchionum Brand. dipl. d. a. 1313: Oelrichs ad Dregeri cod. dipl. Pomer. p. 23.

Micraelius, vom Pommerlande, sechstes Buch, p. 416 (Stettin und Leipzig 1723).

12) Dipl. d. a. 1312: de Ludwig. Reliqq. IX. 583 seqq.

13) Hermanni, episc. Camin., et Wartislavi ducis, dipl. d. a. 1255: Dregeri cod. Pom. dipl. I. 374.

14) Ejusd. dipl. d. a. 1266, ibid. p. 299.

ja in einigen Schleſiſchen Städten, als Neiſſe und Otmachau [15]), auch das Flämiſche. Aus einer Miſchung von Sächſiſchem und Lübiſchem Rechte beſtand das älteſte Stadtrecht von Schwerin ſeit 1220 [16]), das auch die Bürgerſchaften von Güſtrow [17]) und Malchow [18]) bei Abfaſſung des ihrigen zum Grunde gelegt haben. Unmittel- oder mittelbar iſt eins von denſelben beiden Rechten auch in den älteſten Städten der Mark Brandenburg eingeführt geweſen, in Salzwedel, Stendal, Brandenburg, Berlin, Frankfurt. Das Magdeburgſche hat früh ſchon in einigen Städten von Pommern [19]), namentlich in Stettin [20]) Eingang gefunden, und in Stargard, wo es jedoch weiterhin mit dem Lübiſchen vertauſcht worden iſt [21]); jenes hat dann auch in vielen Schleſiſchen und Lauſitzer Städten geſetzliche Kraft erhalten. Die Bewohner derjenigen von letztern, die nicht erſt von Deut-

---

15) Stenzel, angeführt von Gaupp a. a. O. p. 46.

16) De Westphalen l. l. T. I, praefat. p. 101. 102. Ejusd. spec. monument. Mecklenburg. p. 205.

17) Stadtrecht von Schwerin, den Bürgern von Güſtrow verliehn i. J. 1222, bei de Westphalen, monument. I. 2007.

18) Ebendaſſelbe, den Bürgern von Malchow verliehn i. J. 1235, daſ. p. 2022.

19) Micraelius a. a. O. p. 392.

20) Derselbe p. 402.

21) Derſelbe von des Pommerlandes Gelegenheit und Einwohnern, B. VI. S. 410.

ſchen gegründet, ſondern ältere Slaviſche Anlagen waren, hatten die Vorzüge einer Rechtsverfaſſung kennen gelernt, welche für die Verhältniſſe des ſtädtiſchen Lebens ſo angemeſſene Beſtimmungen enthielt. Um aus der erſten Quelle zu ſchöpfen, wandten ſich einige, als Goldberg, Neumarkt, Breslau, Görlitz, unmittelbar an die Schafferbehörden zu Magdeburg oder Halle, andere, wie Brieg, Liegnitz, Namslau, haben dann von Neumarkt oder Breslau entlehnt [22]).

Der Buchſtab der Geſetze bleibt unbeweglich, die Völker rücken fort. Hierdurch muß jede Geſetzgebung je länger, deſto mehr aufhören, dem Zuſtande einer Staatsbürgerſchaft angemeſſen zu ſeyn. Keine iſt überdies frei von Unbeſtimmtheiten, Mehrdeutigkeiten. Welcher Urheber von Geſetzen wäre ausgerüſtet mit ſolchem Blick, um alle Wellen, die je aus dem Meere des bürgerlichen Lebens aufſteigen können, vorauszuſehn, mit ſolchem Scharfſinn, um bei Abfaſſung der Geſetze die Deutlichkeit ſo zu erſchöpfen, daß keine Verſchiedenheit der Auslegung möglich bliebe, mit ſolcher ſelbſtverleugnenden Geduld, um ſich bei dem größten aller Berufe in Nichts zu übereilen! Es ſollen jedoch die Formen des Rechts nicht ſo oft zerſchlagen, und durch neue erſetzt werden. Daher kömmt auf Einſicht und Menſchlichkeit faſt eben ſo viel bei den Männern an, die ſie

---

22) Rechtsurkundliche Schriften bei Gaupp, a. a. O. S. 215 —341.

handhaben, als bei denen, die ſie entwerfen. Und wie wichtig ſind für jeden Staat weiſe und erfahrne Richter, denen in ihrer Amtsführung viele Rechtsfälle vorgekommen, wo zweifelhafte Stellen der Geſetze ausgelegt und angewandt, mangelhafte ergänzt werden mußten! Sehr natürlich war demnach, daß in verwickelten, ſchwierigen Rechtsſtreitigkeiten die gerichtlichen Töchter-Anſtalten Rath einholten von der Mutter. Oberhöfe ſind gewöhnlich ſolche Spruchbehörden genannt worden. Cöln war ſolcher für beide Freiburg und für Bern; Aachen für manche Städte im nordweſtlichen Deutſchland [23]; Haerlem für Amſterdam [24]; Leyden für Gouda [25]; Gent für Grammont [26]; Soeſt für Städte in Weſtphalen; Goslar für Sächſiſche [27]; Magdeburg für ſolche in Sachſen, Schleſien, der Lauſitz [28]; Lübeck für viele Städte an der Oſtſee.

---

23) Caroli IV dipl. d. a. 1356: Lünig, Reichsarchiv, part. spec. contin. IV, Th. I. p. 1443.

24) Wilhelmi, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1342: Mieris II. 668.

25) Florentii, comitis Hollandiae, dipl. d. a. 1272, ibid. I. 362.

26) Balduini IX, comitis Flandriae, dipl. circa a. 1200: Miraeus I. 291.

27) Goslarſche Rechtsſchreiben, bei Bruns, Beiträge zu den Deutſchen Rechten des Mittelalters, S. 225 ff.

28) Verordnung des Kurfürſten von Sachſen, Friedrich, und ſeines Bruders Siegmund, v. J. 1432, angeführt von

III.

Ständiſch-genoſſenſchaftliche Ordnungen der Bürger.

§. 46.

Handwerker-Zünfte, Krämergilden.

Sobald die geſammte Betriebſamkeit in einem Lande überhaupt angeregt iſt, tritt gewöhnlich eine Wechſelwirkung ein zwiſchen den Bewegungen des ländlichen und ſtädtiſchen Fleiſſes, wobei der Handwerkerſtand die Stelle als Vermittler einnimmt, indem er von dem Landwirthe einheimiſche rohe Stoffe erhält, von dem Kaufmanne ausländiſche, und ſie, verarbeitet, beiden zurückgiebt, überhaupt durch ihre Bereitung den allgemeinen Austauſch befördert. Künſtler und Handwerker alſo ſind von Anbeginn ſehr gewürdigt worden; es kann ſogar ſcheinen, daß viele Fürſten ihnen mehr Vergünſtigungen gewährt haben, als der Kaufmannſchaft. In

---

K. G. Günther: Privilegium de non appellando des kur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen, S. 20.

Verordnung Ferdinands I v. J. 1549, erwähnt von Henel von Hennenfeld: Annales Silesiae, in Sommerbergs script. rer. Siles. II. 413.

Städten, wo auf andere Veranlaſſungen Großhandel entſtanden, waren ſie deſſen Folge, in ſolchen, wo noch keiner, deſſen Urſache. Von den Plätzen, wo ihnen erlaubt wurde, ihre Waaren feil zu bieten, muß die Entwickelung der Zunftverfaſſung ausgehn. In den beſchränkten Werkſtätten war kein Raum, die Sachen auszulegen; wer hätte auch ihre anfänglich ärmlichen, größtentheils entlegenen Wohnungen aufgeſucht! Der Kleinhändler drängt ſich in Gegenden der Stadt, wo ein Zuſammenfluß von Menſchen iſt. Die Handwerker alſo, welche die erſten Lebensmittel und nöthigſten Geräthſchaften bereiteten, da ſie ein Mal nicht in ihren Häuſern verkaufen konnten, mochten dies gern in der Nähe der Stiftsgebäude, des fürſtlichen Wohnſchloſſes, oder einer Kloſterkirche. Hierdurch entſprachen ſie zugleich der Bequemlichkeit und dem Vortheile der Kaufluſtigen, denen die Vergleichung der Waaren erleichtert wurde. Grund und Boden aber ſolcher zum Abſatze geeigneten Plätze war Eigenthum der geiſtlichen oder fürſtlichen Herrſchaft; es hielt nicht ſchwer, ihn für einen Grundzins zu erwerben 1). Auf niedrigen Gerüſten, ſoge-

---

1) Evergeri, archiep. Colon., dipl. d. a. 989, in Kremers Beiträgen zur Gülch- und Bergiſchen Geſchichte II. 198: „dedi in urbe Coloniensi macellum omne, et *areas* a „porta frumenti (Kornpforte) usque ad occidentalem „murum civitatis, et iterum a porta ſori (Marktpforte) „usque ad murum Rheni.“

Philippi, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1180, im städ-

nannten Bänken[2]), wurden daſelbſt die Waaren aufgeſtellt, und zwar, worauf es zu dem hieſigen Zwecke weſentlich ankömmt, alle gleichartige auf demſelben Platze neben einander: daher in vielen Städten von ganz Deutſchland und den Slaviſchen Ländern die Brodtbänke[3]), Fleiſchbänke[4]), Bierbänke[5]),

---

tischen Archiv daselbst: „universitati civium ea possi-„denda confirmamus, ut solum archiepiscopo censum „*Vorhuram* de his, sicut de ceteris *areis*, persolvant."

Friderici I dipl. d. a. 1180, ibid.: „de minori *area* „duo nummi Coloniensis monete, de majori quatuor."

2) Bertoldi III Zaringens., dipl. d. a. 1120: Schöpflin. hist. Zaringo-Badens. V. 59: „*bancum* unum sub tribus *lobiis*."

3) Ibid.: „banchi panum."

Wilhelmi comitis Flandriae dipl. d. a. 1127: Miraeus IV. 196.

4) Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. d. a. 1227: Lenz p. 27.

Ludovici Bavari dipl. d. a. 1342: Hübner, Merkwürdigkeiten der Hauptstadt Ingolstadt I. 89.

Rudolfi IV ducis Austriae, dipl. d. a. 1364: Senckenberg, Selecta IV. 467.

Jus municip. Argentin.: Schilter zu Könighovens Chronik p. 721: „prope stationem carnificum."

Jura et legg. civitatis Argent. c. 82, l. l. p. 75: „juxta „macellum, bei den Fleischbenken."

5) Wilhelmi comitis Flandriae dipl. laud.

Lederbänke [6], Schuhbänke [7]. Nur die Fiſchmärkte mußten auf beſondern, geräumigen Plätzen ſeyn, und in der Nähe von Brunnen.

Für ihre Bänke ſuchten bald die Handwerker, und für ihre Buden die Krämer, auch ein Obdach. Bedeckte Gänge entſtanden, Hallen [8], ſogenannte *Lauben*, anfänglich ſchlicht, nur von Holz; in wohlhabenden Städten dann von Steinen, häufig mit Schwibbogen. In denen, der Krämer, waren einzelne Abſchläge eingerichtet, zum Verſchließen, genannt Kammern, Kräme, Läden, Lateiniſch Crama, Cubicula [9]. Die Eigenthümer hatten ſie auf eigene Koſten erbauet, dadurch wurden

---

6) Chron. Ebersperg. ap. Oefele, scriptt. T. II. p. 6: „in „loco, qui vulgariter dicitur Lederbank.“

Joannis et Ottonis marchionum Brand. dipl. laud.: „tredecim camerae sub domo pellificum.“

Ottonis marchionis Brand. dipl. d. a. 1298: Lenz p. 156: „super scampnis, ubi corium venditur.“

7) Henrici VI, ducis Silesiae, dipl. d. a. 1306: Lünig R. A. part. spec. contin. IV, Th. II, Abtheilung II, p. 235.

8) Henrici burggravii Colon., d. a. 1237: Sammlung der Schreinbücher daselbst, Abtheilung: Kirchspiel S. Martinus: „*tecta* sive *hallas*.“

9) Dipl. ap. Clasen, Schreinspraxis p. 50. „de cameris ante „palatium; — cubicula juxta columnas.“

Joannis et Ottonis, marchionum Brand. dipl. laud.: „cameras sub domo pellificuum.“

Henrici VI, ducis Silesiae, dipl. laud: „structura ca„merarum, cramorum, macellorum, scamnorum.“

ſie erblich und verkäuflich. Unter der Hand aber ward auch in Anſehung der Stellen, wo die Bänke der Handwerker ſtanden, die Erblichkeit herkömmlich. Und weil die Hallen und Lauben geſchloſſene Orte waren, bildete ſich eben damit die Meinung von Ausſchließlichkeit der Theilnahme. Wenn dann die Sache anfing, Aufſehn zu erregen, wenn die Inhaber ſich anmaßten, neue Bewerber gewaltſam zu entfernen, und es hierüber zu Streitigkeiten kam, ſo wußten gewöhnlich die Krämer und Handwerker ihre Anſprüche als ein altes Recht vorzuſtellen, und gewannen die Grund- und Landes-Herrſchaft durch Geld. Wohl gar bekümmerten ſich manche Landesherrn ſo wenig um ſolche Anmaßungen, daß ſie den Krämern und Handwerkern ſelbſt die Faſſung der ihnen auszuſtellenden Freibriefe überließen, welche dann der Altmeiſter im Namen des Gewerkes ausfertigte, und der Fürſt gedankenlos unterzeichnete. In einem ſolchen, für die Tuchhändler oder Gewandſchneider ausgeſtellten, werden zwei Markgrafen von Brandenburg mit folgenden Worten redend eingeführt: »niemand ſoll Tuch ausſchneiden, der nicht Mitglied »unſrer Brüderſchaft iſt; will Jemand in dieſelbe ein»treten, deſſen Vater unſer Mitbruder geweſen iſt, und »Tuch ausgeſchnitten hat u. ſ. w.« 10). Schon zu Anfange des zwölften Jahrhunderts haben ſich in Worms

10) Joannis et Ottonis, marchionum Brand. dipl. d. a. 1231: Lenz, Marggräfl. Brand. Urkk. p. 29.

drei und zwanzig Fiſcher nicht nur des Fiſchmarkts in der Stadt, ſondern auch des Fiſchhandels außerhalb derſelben bis an gewiſſe Dörfer, mit Genehmigung des Biſchofs erblich bemächtigt [11]). Die Erblichkeit des Beſitzes aller Läden in den Hallen iſt unter andern in Cöln ſeit demſelben Jahrhundert anerkannt worden [12]). Dieſe Einrichtungen ſind unſtreitig die Veranlaſſung und Grundlage der urſprünglichen Zünfte, im Gegenſatze der ſpätern, nachgebildeten, von denen ſogar verſchiedne aus mehrern ähnlichen Handwerken zuſammengeſetzt worden. Eigennütziges Trachten gleichartiger Handwerker und Kleinhändler, ihre Zahl zu ſchließen, um eines größern Abſatzes gewiß zu ſeyn, und die Preiſe in ihrer Gewalt zu haben, Eiferſucht, eigenmächtiges Verfahren, Verjährung, endlich Anerkennung von Seiten der Landesherrn: das ſind die Entſtehungsgründe des Zunftweſens [13]). Durch Wohlſtand und Anſehn, aber auch

---

11) Adalberti, episc. Worm., dipl. d. a. 1106: Schannat II. 62.

12) Friderici I dipl. d. a. 1180, l. l.
Philippi archiep. dipl. d. a. eod. ibid.
Henrici burggravii Colon. dipl. laud.
Dipl ap. Clasen. l. l.

13) Wichmanni, archiep. Magdeburg., dipl. d. a. 1157: de Ludwig. Reliqq. II. 389 (conf. Pomarius, in Wichmanno, archiep. XVI): „constituimus, ne aliegineue opus suum „operatum ad forum non deferant, nisi cum omnium „eorum voluntate, qui jure illo, quod *Inninge* appel„latur, participes existunt.“

durch Dünkel und Uebermuth, zeichneten ſich überall am meiſten aus die Tuchmacher. Sowohl ihrer Zünftigkeit wird häufig gedacht, wie in Cöln [14]), Soeſt [15]), Quedlinburg [16]), Magdeburg [17]), Stendal [18]), als der Tuchhallen oder Gewandhäuſer, in Brügge [19]), Löwen [20]), Aachen [21]), Soeſt [22]), Salzwedel [23]), Wien [24]). Nicht

---

Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. laud. Ottonis ducis Brunswic. dipl. d. a. 1233: Rehtmeyer p. 467: „Neman ne mach sich nenere *Inninge* noch „werkes underwinden, he ne do it mit dere meistere „oder mit dere werken orlove."

Alberti II ducis Austriae dipl. d. a. 1340: Rauch III. 60: „in Aufsecz und Gewohnheit die sy unter einan„der aufgesatzt habent."

14) Chron. v. Cöln, fol. 220. a.

15) Urk. der Rathmannen und Bürger von Soest v. J. 1260, im Archiv daselbst, Artik. XXXI. N. 1.

16) Lotharii regis dipl. d. a. 1134: Mader, antiqq. Bruns. p. 232.

17) Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. laud. p. 28. Chron. Magdeburg circa a. 1200, ap. Meibom. II. 329.

18) Consulum Stendal. dipl. d. a. 1233: Lenz p. 34.

19) Thomae, comitis Flandriae, dipl. d. a. 1239: Mart. et Dur. thesaur. I. 1011.

20) Joannis I, ducis Brabantiae, dipl. d. a. 1264: Miraeus I. 438.

21) Reinharti, ducis Juliae, dipl. d. a. 1406: Nopp p. 141.

22) Urk. der Rathmannen und Bürger von Soest v. J. 1260, a. a. O.

minder vornehm thaten die Kürſchner, Wildwerker oder Buntfutterer, mit Zunftverfaſſung unter andern in Straßburg [25]), Worms [26]), Quedlinburg [27]), Magdeburg [28]), und mit eigenen Verkaufsgebäuden, wie in Cöln [29]) und Stendal [30]). Zerſtreuete Beiſpiele von den meiſten übrigen Handwerkern, ſelbſt von ſolchen, für deren Geſchäfte und Hervorbringungen der Verkauf an einem gemeinſamen Orte nicht nothwendig war, als den Bierbrauern [31]), Färbern [32]), Schneidern [33]). Innungen,

---

23) Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. d. a. 1233: Lenz p. 32.

Ottonis ducis Bruns. dipl. d. a. 1323: de Ludwig. Reliqq. IX. 523.

24) Urk. des Raths zu Wien v. J. 1357, bei Rauch III. 83.

25) Jus municipale Argent. c. 48: Schilter zu Königshoven p. 725.

26) Henrici Romanorum regis, et Henrici episcopi Wormat., civiumque dipl. d. a. 1233: Schannat. II. 114. seqq.; Moritz p. 167 seqq.

27) Lotharii regis dipl. d. a. 1134 l. l.

28) Pomarius in Erico archiepisc. XXVI.

29) Henrici burggravii Colon. dipl. d. a. 1237: Sammlung der Schreinbücher, Abtheilung: Kirchspiel S. Martinus: „edificia eorum civium, qui *varias* pelles (Grauwerk) „vendere consueverunt.“

30) Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. d. a. 1227: Lenz p. 27: „sub domo pellificum.“

31) Civium Ratispon. dipl. d. a. 1277: Gemeiner I. 409. 410.

32) Leopoldi ducis Austriae dipl. d. a. 1208: Rauch III. 118.

33) Alberti II ducis Austriae dipl. d. a. 1340, ibid. p. 60.

Zünfte, Gaffeln, Aemter, Zechen, hießen in den meiſten Städten die Körperſchaften der Handwerker, die, der Krämer und Kaufleute, Gilden.

Um die Herleitung des Zunftweſens von dem allgemeinen Umſtande des Feilbietens gleichartiger Waaren im Kleinhandel an gemeinſchaftlichen Stellen zu vollenden, iſt noch einer Meinung zu begegnen, die aus gewiſſen, von der einzigen Stadt Straßburg angeführten, Verbindlichkeiten der Handwerker, die Entſtehungsart der ganzen bewußten, durch das Germaniſche Europa verbreiteten, Anſtalt folgern will. Altherkömmlich mußten die Handwerker in der genannten Stadt für den Biſchof gewiſſe Arbeiten verfertigen oder verrichten, wobei der Burggraf über jedes Gewerk durch einen, aus der biſchöflichen Dienſtmannſchaft genommenen, Werkmeiſter die Aufſicht führen ließ. In Anſehung der einzelnen Abtheilungen von Handwerkern, als der Schwertfeger, Schmidte, Sattler, Handſchuhmacher, Schuhmacher, Zimmerleute, Fiſcher, Kürſchner, beſtanden beſondere Feſtſetzungen. Unter den letzten zum Beiſpiele ging die Leiſtung des Hofdienſtes Reihe um: je zwölf vollzogen ihn jährlich, doch ſo, daß ſie blos die Arbeit unentgeldlich verrichteten, das Pelzwerk aber auf herrſchaftliche Koſten angeſchaft wurde. Mit dem Zunftweſen ſteht jedoch dieſe Verbindlichkeit in keinem Zuſammenhange; man erkennt darin aus alter Zeit ſtammende Leiſtungen, die mit vielen andern, dieſer Stadt eigenthümlichen, von den Königen an die Biſchöfe übergegangen waren. Denn auf den übrigen Ordnun-

gen von Gewerbleuten, die ſich nicht in Zünfte geſchloſſen, hafteten ähnliche Verpflichtungen; ja es ſollten alle Bürger ohne Unterſchied jährlich an fünf Tagen fünf Stunden lang zu herrſchaftlichen Dienſten bereit ſeyn. Die Gaſtwirthe inſonderheit mußten, wann der Biſchof in die Stadt kam, und der herrſchaftliche Marſtall die Pferde ſeines Gefolges nicht faßte, die übrigen unentgeldlich aufnehmen: die gewöhnliche Einlager-Verbindlichkeit. Dem Berufsgeſchäfte entſprechend war auch der Hofdienſt der Kaufmannſchaft: auf die Handelsreiſen gegründet, und mit ähnlicher Einrichtung, wie bei den Kürſchnern. Vier und zwanzig Mitglieder traf jährlich die Reihe, jedes zu dreien Reiſen für den Biſchof, doch auf deſſen Koſten, verpflichtet [34]).

In gleichem Grade, als die willkührliche Ausſchließlichkeit, die eigennützige Herrſchaft der Krämer und Handwerker ſich befeſtigte, erhoben und vermehrten ſich die Klagen der Bürgerſchaft, und manche Biſchöfe waren dafür empfänglich. Wenn dieſe allein dem frechen Trotze nicht gewachſen zu ſeyn glaubten, ſo zogen ſie die Reichsgeſetzgebung in die Angelegenheit; wobei man freilich ein folgerechtes Verfahren nicht erwarten darf, weil in einem Wahlreiche bei wenigen Herrſchern, ſollten ſie auch die dazu nöthige Einſicht beſitzen, die übrigen Erfoderniſſe, wahre Theilnahme am öffentlichen Wohl, Verzichtung auf perſönliche Vortheile, vorauszuſetzen

---

34) Jus municip. Argent: Schilter l. l. p. 719. 724 — 728.

ſind. Nachdem in einzelnen Städten, wo es die Handwerker zu arg getrieben, namentlich in Goslar [35], königliche Verbote gegen die Zünfte erlaſſen worden, erging ein allgemeines für alle Städte des Reichs [36]. Nun kam es an auf den Ernſt der Vollſtreckung. Heinrich, Biſchof von Worms, hat ihn bewieſen; mit Hülfe eines wiederholten, an die Wormſer ausdrücklich gerichteten, königlichen Befehls [37], ſetzte er die Aufhebung des Zunftweſens durch, und ließ das Zunftgebäude, den ſogenannten Burghof, abbrechen [38]. Nachdrücklich erneuerte der König Rudolf von Habsburg jenes Reichsgeſetz inſonderheit für Wien [39], und unter den Reichsſtädten für Goslar. Als er aber verſchiedne Jahre

---

35) Friderici II dipl. d. a. 1219: Heinecc. antiqq. Goslar. p. 219.

36) Ejusd. dipl. d. a. 1232, mense Jan.: Schannat. hist. Worm. II. 110.
Ejusd. dipl. d. a. eod. mense April.: Hontheim I. 711.

37) Ejud. dipl. d. a. eod. mense Mart.: Schannat l. l. T. I. p. 369.

38) Chron. Wormat. circa a. 1233. ap. de Ludwig. Reliqq. II. 111: „Societatem — destruxit ad commodum et libertatem omnium vendentium et ementium.“

39) Rudolfi I dipl. d. a. 1278: Lambacher Oestr. Interregnum, p. 157: „omnium mechanicorum, carnificum, panificum, piscatorum, — et aliorum quorumcunque nomine nuncupentur, *uniones* singulas srictius inhibemus.“

darauf nach Niederdeutſchland kam, und den Altmeiſtern von Goslar erreichbar ward, ging eine Veränderung in ihm vor: er erklärte, bisher falſche Vorſtellungen von den Zunftanſtalten gehabt zu haben, nun aber, nach erlangter beſſeren Einſicht, von dem Nutzen derſelben überzeugt zu ſeyn; demnach begünſtigte er Goslar mit der Aufhebung jener, für dieſe Stadt beſonders erlaſſenen Verordnungen [40]). Auf Bitten des Raths und der nicht zünftigen Bürger von Wien wiederholte ſein Enkel Albert der Zweite das Verbot aller Zünfte, und gab inſonderheit Brief und Siegel darauf, daß die Schneider keine Innung ausmachen ſollten [41]); aber kaum vier Wochen darauf nahm er in Anſehung der letzten ſein Wort zurück, ließ die Schneider gewähren, gab nach, daß, wer ohne ihre Erlaubniß Schneiderarbeit verfertigte, eine Strafe von fünf hundert Pfennigen an die Brüderſchaft erlegen ſollte [42]).

Die Wurzel des Uebels ging zu tief, und Kraft und Beharrlichkeit, ſie auszurotten, waren zu gering; ſie ſchlug immer von neuem aus. Trotz aller noch ſo ſcharfen, und für einzelne Städte, namentlich Wien, ausgeſprochenen Verbote, war der Zunftgeiſt nicht wieder zu erſticken [43]) Zur Nachgiebigkeit genöthigt, be-

40) Ejusd. dipl. d. a. 1290: Heinecc. l. l. p. 305. 306.

41) Stadtrecht für Wien, von Albert II ertheilt im Monat Julius 1340, bei Rauch III. 54. 56.

42) Urk. desselben vom Monat August, daselbst p. 61.

43) Jura et officia lanionum Vindobon. d. a. 1350. Rauch

ſchränkten ſich die öffentlichen Behörden darauf, theils überhaupt die Zünfte unter Aufſicht zu ſtellen, daß ſie in der Geſchloſſenheit und den eigenmächtigen Satzungen nicht allzu verderblichen Unfug trieben, theils inſonderheit dem Eigennutze derer zu ſteuern, welche die erſten Lebensmittel bereiteten. Wie von den letzten beſonders die Bäcker, Schlächter, Bierbrauer, Fiſchhändler, in den meiſten Städten ſind beaufſichtigt, und ihnen obrigkeitliche Preiſe geſetzt worden, iſt bekannt genug. Vorzüglich ſind die Bäcker ſcharf beobachtet worden, als in Soeſt [44]), Frankfurt am Main [45]), Augsburg [46]). In einigen Oberdeutſchen Städten wurden ſie in Vergehungsfällen nicht an Gelde geſtraft, ſondern, wie in Regensburg [47]) und Wien [48]), *geſchupft*, oder, wie

---

III. 67: „sy sullen auch furpas chain *haymlichen ayni* „*gunge* noch besundern rat haben.“

Urk. Rudolfs IV. v. J. 1364 bei Senkenberg, Selecta, IV. 465. 466: „von den setzen, die sie durch irs sun„ders nutz willen gemacht habent und teglich machent, „und der stat gemeinlich schedlich ist, — vernichten „und verpieten u. s. w.“

44) Jus Susat. antip. ed. Emminghaus. p. 111.

45) Statuta Francof. d. aa. 1352. 1357. 1360: Senckenberg l. l. T. I. p. 6. 41. 60.

46) Gassar. ad a. 1309, p. 1475.

47) Gemeiner ad aa. 1320. 1321, p. 509. 519.

48) Stadtrecht für Wien v. J. 1340, a. a. O. p. 54: „die „pekchen soll man schuphen, als von altem fürstlichen „Recht herchomen ist.“

in Zürich [49]), in die Schnelle geſetzt: beſchimpfende Strafen, durch öffentliches Untertauchen in Waſſer, zur wilden Luſt des Haufens: bei jener ward der betrügliche Bäcker doch nur in einen großen Waſſerbehälter geſtoßen, bei dieſer aber in einem, an einer langen Stange befeſtigten Korbe in Pfützen getaucht. Dabei hatte es jedoch in Wien nicht ſein Bewenden; ſondern wie daſelbſt überhaupt in Anſehung der erſten Nahrungsmittel Freiheit im Verkaufe herrſchen ſollte [50]), ſo ward beſonders in Anſehung der Bäcker beſtimmt, daß fremde, unbekümmert um das Gewerk, blos mit Bewilligung des Raths, ſich niederlaſſen durften [51]). Um durch Vermehrung des Vorraths, und durch erweiterte Theilnahme am Verkaufe, auch die Schlächter im Zaume zu halten, war frei gegeben, daß auswärtige in dem Zeitraume von Michaelis bis Georgius (24. April), alſo während des Herbſtes und Winters, wöchentlich zwei Mal, an den Mittwoch- und Sabbath-Markttagen, Fleiſch in die Stadt bringen und öffentlich verkaufen durften [52]). Vorzüglich ſtreng verfuhr man mit den Fiſchhändlern: Sommer und Winter, in Sonnenſchein und Regen, ſollten ſie ohne Mantel, ohne Kopfbedeckung, auf ihrem Markte

49) Tschudi chron. Helvet. ad a. 1280, T. I. p. 188: „zu „einem Zeichen, dass er mit Beschiss umbgangen."

50) Stadtrecht a. a. O.

51) Daselbst.

52) Urk der Herzoge Albert II und Otto v. J. 1331, bei Rauch III. 32.

ſtehn, um bald loszuſchlagen. Fiſchen, über zwölf Pfennige im Preiſe, die ſie an einem Markttage nicht verkauften, ſollten ſie den Schwanz abſchneiden [53]. Daſſelbe ſollte in Baſel mit den nicht verkauften Salmen geſchehn [54]. Löbliche Beiſpiele von Aufmerkſamkeit und Sorgfalt haben die Stadtbehörden von Salzwedel und Wittſtock gegeben: keine Innung durfte dort eine Feſtſetzung machen, die den Verordnungen des Raths entgegen war, und demſelben nicht zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt worden [55]; hier hatten ein oder zwei Mitglieder des Raths Sitz und Stimme in den Verſammlungen aller Zünfte [56].

Faſt in allen Städten ſuchte man wenigſtens die eiferſüchtige zu ſtrenge Geſchloſſenheit der Zünfte zu verhindern. Wenn nun bei ſteigender Bevölkerung, alſo bei vermehrter Nachfrage nach Waaren der Krämer und Handwerker, viele Unternehmer von Werkſtätten und Läden ſich meldeten, fehlte es mit der Zeit in den Hallen und Lauben an Raume für neue Läden und Bänke. Die Krämer, die mit Schnittwaaren handelten, machten daher den Anfang, außerhalb jener bedeckten Gänge

53) Stadtrecht a. a. O. p. 56.

54) Ochs, II. 96.

55) Ottonis et Conradi, marchionum Brand., dipl. d. a. 1285: Lenz p. 130.

56) Henrici, episcopi Havelberg, dipl. d. a. 1275: de Ludwig, reliqq. VIII. 274.

Buden oder Gaden anzulegen [57], deren Reihe ſich dann hier und da, als in Cöln [58], allmählich in eine Straße verwandelt hat. Weiter und weiter entwickelten ſich die Anſtalten des Waaren-Abſatzes im Kleinhandel. Eine Folge des vermehrten Wohlſtandes der Städtebewohner ſind überall Bau-Unternehmungen. Auf ſolche führte auch bei den Handwerkern, außer dem verbeſſerten Vermögenszuſtande, theils jene eingetretene Nothwendigkeit, theils der erwachte Hang zur Gemächlichkeit. Es entſtanden Reihen von Buden, in denen fortdauernd die gleichartigen Handwerker feil hatten; denn hieran waren ein Mal Käufer und Verkäufer altherkömmlich gewöhnt; und aus dieſen Reihen wurden dann ebenfalls Straßen, die zum Theil den Namen von den Handwerken der Bewohner erhielten. In Regensburg hatten die Schuhmacher nebſt den Sattlern ſchon im zwölften Jahrhundert zu denen gehört, welche den Anfang gemacht, ſie bewohnten gemeinſchaftlich die Hechirchen-Straße [59]; im dreizehnten folgten die übrigen Handwerke nach [60]. Durch das beſtändige nahe Zu-

---

57) Schreiben des Raths zu Frankfurt a. M. an Karln IV bei Kirchner I, Anhang N. XII. S. 628.

58) Henrici, burggravii Colon, dipl. d. a. 1237, l. l.: „in vico, qui dicitur *„unter Gaden.“*

59) Charta sec. XII. inter monumenta Priſling., in monum. Boic. T. XIII. p. 64, N. 53.

Civium Ratiſpon. dipl. d. a. 1244: Gemeiner I. 349.

60) Gemeiner I. 350.

ſammenleben, wie nachher durch die Eintheilung der bewaffneten Bürgerſchaft nach den Zünften, den einfachen, oder aus mehrern Handwerken zuſammengeſetzten, mußte der Gemeingeiſt erhöht, die Zunftverfaſſung befeſtigt werden. Sie vollendete das Gebäude der bürgerlichen Geſellſchaft des Mittelalters, das, nach ſeiner Eigenthümlichkeit, in einem Inbegriffe von Körperſchaften beſtand. Selbſtgewählte Vorſteher, Verhandlungsrecht in Zunft-Angelegenheiten, ausgeübt in Morgenſprachen [61]), eigene Gerichtsbarkeit in Gewerksſachen, gegenſeitiger Schutz und Trutz, bildeten die Grundzüge dieſer Staaten im Staate, deren Bedeutung in manchen Städten ſo weit ging, daß jeder Einwohner weltliches Standes, auch Gelehrte, nicht-zünftige Künſtler, Fremde, die ſich daſelbſt längere Zeit aufhielten, ſich an eine Zunft anſchließen mußten, um des nöthigen Schutzes und der öffentlichen Vertretung gewiß zu ſeyn [63]).

---

61) Joannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. d. a. 1231: Lenz p. 29: „colloquium fratrum; — quidquid „due partes fratrum decreverint facere, tercia pars de„bet consentire.“

Ottonis et Conradi, marchionum Brand., dipl. d. a. 1285 l. l.: „in collacione, que Morgensprach dicitur.“

62) Dilich. chron. Brem. ad a. 1271, p. 88.

Egidii Bertoldi, Mechlinensis, dipl. d a. 1338: Lünig cod. Germaniae dipl. II. 2506.

63) P. v. Stetten Gesch. von Augsburg p. 127.

§. 47.

Münzerhausgenoſſenſchaften.

Eine beſondere zünftiſche Körperſchaft, zwar nicht durch Vielheit der Mitglieder, deſto mehr aber durch Reichthum und bürgerliche Wichtigkeit ausgezeichnet, waren die Unternehmer des Ausprägens der Münzen. Es hatten ſich nämlich die münzberechtigten Fürſten bald genug überzeugt, daß ſie dieſe landesherrliche Nutzung nicht, gleich den übrigen, für eigene Rechnung durch angeſtellte Beamte konnten verwalten laſſen: nicht nur war zu Veruntreuungen die Gelegenheit zu bequem, und der Reiz zu groß, ſondern es ward auch zu dem Geſchäft die Anwendung einer Kunſt erfodert, die allen fürſtlichen Dienſtleuten fremd ſeyn mußte. Mit der aber, der Goldſchmidte, ſtand dieſelbe in genauer Verwandtſchaft, wozu kam, daß dieſe Künſtler den Handel mit edeln Metallen trieben. An ſie veräußerten die Münzherrn, mit Vorbehalt der Aufſicht, das Geſchäft unter Bedingungen, die eine Miſchung von Lehn und Pacht zu nennen ſind; doch nicht an Einzelne, da ſelbſt die Vermögendſten nicht im Stande oder nicht geneigt geweſen wären, die ganze Summe der Auslagen zu übernehmen, ſondern an Geſellſchaften. Goslar [1]),

---

1) Friderici II. dipl. d. a. 1219: Heineccii et Leuckfeldi antiqq. Goslar. l. II. p. 219

Braunſchweig [2]), Baſel [3]), ſind Beiſpiele, wie in königlichen, weltfürſtlichen und biſchöflichen Städten die Münzpächter anfänglich zu den Goldſchmidten gehört haben. Gewöhnlich aber haben ſie davon, daß das Münzhaus zu ihrem Geſchäfts- und Verſammlungs-Gebäude diente, den Namen Münzerhausgenoſſen geführt, vorzüglich in den großen Handelsplätzen an der Donau- und Rhein-Straße, in Wien [4]), Regensburg [5]), Augsburg [6]), Baſel [7]), Straßburg [8]), Speier [9]), Worms [10]),

---

2) Ordnungsbuch des Raths zu Braunſchweig: Leibnitz, Bruns. III. 456.

3) Ochs II. 128. 129.

4) Dipl. d. a. 1438: v. Hormayr, Wien, II. Urkundenbuch, p. C et CI.

5) Leonis, episc. Ratispon., dipl. d. a. 1272: Gemeiner I. 401.
- Ejusd. et Henrici ducis Bavariae dipl. d. a. 1272, ibid. Ottonis, ducis Bavar. dipl. d. a. 1295, ibid. p. 442. Urk. Gumprechts an der Haid, der Münzerhausgenossenschaft Meisters, v. J. 1318, das. p. 504.

6) Jus Augustanum: Schilteri glossarium v. Hausgenossen.

7) Ochs a. a. O.

8) Herzog, Elsasser Chron., achtes Buch, von der Stadt Strassburg, p. 47. 48.

9) Lehmann l. IV. c. 13, p. 209, — c. 19, p. 293. 294, vergl. l. VI. c. 1. p. 588, b.

10) Rudolfi I regis dipl. d. a. 1283: Schannat. II. 144. Simonis episc. Worm. dipl. d. a. eod. ibid. p. 145.

Mainz [11]), Frankfurt [12]), Cöln [13]). Von Worms inſonderheit die ausdrückliche Stelle: »es war vormals ein »Haus, und eine beſondere Geſellſchaft, die Haus»genoſſen« [14]). Von dem Umſtande des Verſammlungshauſes ſind in manchen Städten des ſüdlichen und mittlern Deutſchlands auch andere geſchloſſene Geſellſchaften Hausgenoſſen genannt worden, als zu Frankfurt am Main die »gemeinen Gan-Erben, Geſellen oder Haus»genoſſen von der Geſellſchaft der alten Geſchlechter des »Hauſes Alten-Limburg« [15]), zu Mainz »die Hausge»noſſen im Thiergarten, eine Geſellſchaft alter Geſchlech»ter, genannt von der Lage ihres Verſammlungsgebäu»des« [16]). Abgekürzt werden die Münzerhausgenoſſen oft nur Münzer genannt, daß alſo über die gleiche Bedeutung kein Zweifel abwalten kann: in Cöln [17]),

---

11) Urkundliche Nachricht bei Guden, cod. dipl. II. 462. 463.

12) Herzog, Elsass. Chron., zehntes Buch, von der Stadt Weissenburg, p. 205. 206.

13) Conradi archiepisc. dipl. d. a. 1258, im Landes-Archiv, und Bossart Beilagen, p. 201.
Chron. v. Cöln, bei d. J. 1240.

14) Zorn, bei Anführung der siebenten Rachtung v. J. 1526.

15) Urk. v. J. 1585: (Thomas) Der adelichen Gesellschaft Alt-Limpurg angesprochenes Recht u. s w. Anlage I, p. 3.

16) Sigfrid archiepisc. dipl. d. a. 1244: Guden. l. l. I. 581. Joannis scriptt. hist. Mogunt. III. 458.

17) Conradi archiepisc. dipl. laud.: „*monetarii*, qui appel„lantur *Huysgenoizen*.“

Mainz [18]), Worms [19]), Regensburg [20]). In bürgerlicher und gerichtsbarkeitlicher Hinſicht ſtanden ſie in doppeltem Verhältniß: zu der freiſäſſigen Bürgerſchaft gehörten ſie allerdings; ſo fern aber die, an ſie ausgethane Nutzung als ein Dienſt-Lehn angeſehn wurde, unter andern in Cöln [21]), Worms [22]), Speier [23]), Baſel [24]), mußten ſie ſich gefallen laſſen, auf den Fuß des Hofgeſindes behandelt zu werden [25]).

Bei dieſer Abhängigkeit waren ſie jedoch mit einer genoſſenſchaftlichen Verfaſſung berechtigt, die ſie, gleich den Handwerkern, nur zu oft zum Nachtheil der Bürgerſchaft anwandten. Meiſtentheils hatten ſie einen Münz-

---

18) Urkundliche Nachricht bei Guden, a. a. O.: „die Huss-„genossen, das sind die, uff der Münze."

19) Simonis episc. dipl. laud.: „unser Husgenossen, die „Münzer."

20) Leonis episc. et Henrici ducis dipl. laud.: „monetarios „Ratisbonenses, qui jus habent, quod vulgariter Haus-„genossenschaft dicitur. — Die *Hausgenossenschaft* „*der Münzer*."

21) Conradi archiepisc. dipl. d. aa. 1258 et 1259: Landes-Archiv, auch Bossart, Beilagen, p. 201 et p. 85: „Feuda ratione monetae. — Feudum, quod Hausge-„nossenschaft vulgariter apellatur."
Chron v. Cöln, fol. 203, b.

22) Zorn bei d. J. 1233.

23) Lehmann IV. 24, p. 334.

24) Ochs II. 128. 129.

25) Jura et legg. civitatis Argent. c. 53, l. l. p. 69.

meiſter zum Vorſteher [26]; aus den verfaſſungsrechtlichen Bedingungen der Anſtellung deſſelben iſt ein Haupttheil ihres geſellſchaftlichen Verhältniſſes zu erkennen. Als zünftliche Anſtalt hatten ſie freilich das Recht, ihn aus ihrer Mitte zu wählen [27], das konnte aber nicht ohne Einwilligung des Münzherrn geſchehn, da er im Namen der Geſellſchaft von dieſem das Münzrecht zu Lehn empfangen mußte [28]. Die Selbſt-Gerichtsbarkeit, ein weſentlicher Theil der Verfaſſung aller Genoſſenſchaften, ward unter dem Vorſitze des Münzmeiſters von einem Ausſchuſſe verwaltet [29]. In Anſehung der Mitglieder hatte meiſtentheils das Herkommen eine Zahl feſtgeſetzt: zwölf in Mainz [30], Augsburg [31], Oehringen [32]; dazu in Erfurt vier Ehrenmitglieder [33].

26) Ibid. c. 60. p. 67.

27) Lehmann IV. 19, p. 293. 294.

28) Derselbe IV. 24, p. 334.

29) Ochs a. a. O.

Lehmann p. 293. 294.

Jus Augustanum l. l. „ein Munzmeister soll XII Husgenossen haben, die richtent.“

30) Florian und Lersner Chronik von Frankfurt a. M. p. 440.

31) Jus Augustanum l. l.

32) Gottfridi de Hohenlohe aliorumque dipl. d. a. 1252: Hansselmann, diplomatischer Beweis, dass dem Hause Hohenlohe die Landeshoheit zugekommen, p. 415.

33) Dipll. d. aa. 1262 et 1289: Falkenstein hist. Erfurt. p. 100. 101. 132.

Ohne Beiſpiel iſt die Zahl Achtzig in Straßburg 1266; daß ſie ein hundert und zehn Jahre ſpäter nur Drei und Dreißig betrug [34]), läßt vermuthen, man habe aus Eigenſucht ſo viele Stellen eingehn laſſen. Denn ungeachtet dieſelben in den meiſten Städten erblich waren [35]), mußte ſich doch zuweilen, bei dem Ausſterben von Familien, ereignen, daß Stellen erledigt wurden, wo dann die Geſellſchaft entweder die Verminderung derſelben beſchließen, oder zu einer Wahl ſchreiten konnte [36]). Daß ſolche blos von ihr abgehangen, liegt in dem Geiſte der genoſſenſchaftlichen Anſtalten; doch hat es an Verſuchen von oben nicht gefehlt, ihr neue Mitglieder aufzubringen [37]). Die Gebühren bei der Aufnahme wurden in Straßburg, wo ſie wegen der großen Anzahl der Theilnehmer am häufigſten vorkamen, unter die

---

34) Herzog, Elsass. Chron., achtes Buch, von der Stadt Strassburg, p. 47. 48.

35) Dipl. d. a. 1438: v. Hormayr a. a. O.
Dipl. d. a. 1262: Falkenstein l. l.
Ochs a. a. O.

36) Urk. des Herzogs Otto von Baiern, v. J. 1295, bei Gemeiner I. 442: „Swenne si einen Hausgenoz setzent.“

37) Henrici ducis Bavariae, et Leonis episcopi Ratisponensis, dipl. d. a. 1272, in tabulario publico Monacensi: „promisimus etiam, quod ipsos monetarios ad recipiendum „aliquem ad officium monetariorum et eorum consorcium invitos nullatenus compellimus.“

Münzherrſchaft, den Münzmeiſter und die Münz-Junker nach beſtimmten Verhältniſſen vertheilt [38]).

Das Geſchäft der Münzerhausgenoſſen erſtreckte ſich noch weiter, als auf das Ausprägen der Münzen; es umfaßte auch den Geldwechſel. Bei der großen Verſchiedenheit der Landesmünzen in Anſehung des Feingehalts, Gewichts und Gepräges, einer unausbleiblichen Folge von der Vielheit der münzberechtigten Fürſten, konnte auf den Märkten der Umſatz im kleinen Verkehr nur vermittelſt der Orts-Münze geſchehn. Gegen ſolche mußten demnach fremde Einkäufer, wenn ſie ihre einheimiſche Münze mitgebracht hatten, dieſelbe verwechſeln; wogegen fremde Verkäufer für die eingenommene Orts-Münze, die ſie in ihrer Heimath nicht brauchen konnten, einheimiſche einwechſelen. In den ältern Handelsſtädten war anfänglich das Geſchäft dieſes Umwechſelns am angemeſſenſten in den Händen der Münzer, da ſie vorräthige fremde Münzen, ſobald die Nachfrage danach aufgehört, einſchmelzen und umprägen konnten; daher es namentlich in Erfurt [39]), Cöln [40]), Worms [41]), Speier [42]), Straßburg [43]), Baſel [44]), Regensburg [45]),

38) Jura et legg. civitatis Argent. c. 77, l. l. p. 74.

39) Dipl. d. a. 1289, Falkenstein hist. Erfurt. p. 131 seqq.

40) Conradi archiepisc. Colon. dipll. d. aa. 1258 et 1259, l. l. p. 76. 80. 85.

Chron. v. Cöln, J. 1240.

41) Henrici episc. Worm. dipl. d. a. 1234: Schannat. II. 118

42) Lehmann a. a. O. p. 278.

Wien [46]), die Münzerhausgenoſſen ausgeübt haben. Daß ſie herrſchaftliche Wechsler genannt werden [47]), beruht auf dem angegebnen Verhältniß zu dem fürſtlichen Münzherrn. Ihre Wechſel-Bänke befanden ſich in einer Halle am Münzgebäude [48]); und wenn dann in einigen Städten das Geſchäft nicht ſtreng ein ausſchließliches Recht der Geſellſchaft blieb, ſondern freies Gewerbe ward, ſo durfte es wenigſtens von keinem, der nicht zu ihr gehörte, in der Umgebung des Münzhauſes getrieben werden, auf einem Grunde und Boden, den der ſtarre, ſelbſtiſche Geiſt der Geldgebietiger, gleich den Genoſſenſchaften der Stifts- und Kloſter-Geiſtlichen, und auf dieſelbe Veranlaſſung der eigenen Gerichtsbarkeit, zu einer Stätte zu weihen ſtrebte, die ohne ihre Erlaub-

---

43) Jura et legg. cet. c. 64. p. 69.

44) Ochs a. a. O.

45) Alter Entwurf der Münzer-Gerechtsame zu Regensburg, bei Hund, Metrop. Sal. I. 180.

46) Leopoldi ducis Austriae dipl. d. a. 1198: Lazius p. 75.
Rudolfi I. dipl. d. a. 1278: Lambacher p. 156.
Alberti III dipll. d. a. 1368: Rauch III, 101. 103.

47) Conradi archiepisc. Colon. dipll. laudd.
Jura et legg. l. l.
Ochs a. a. O.

48) Jura et legg. c. 64. p. 69: „in loco, ubi cambitores „sedent.“
Dipl. ap. Clasen, Schreinspraxis p. 50: „juxta hallam „fratrum Husgenossen.“ Conf. p. 39.

niß Niemand in Berufsgeſchäften betreten durfte. In Speier [49]), Weiſſenburg [50]), Baſel [51]), haben das die Herrn Hausgenoſſen durchgeſetzt: das Münzgebäude war den Kirchen gleich geſtellt; böſe Schuldner, und andere von den Gerichten Verfolgte fanden da Sicherheit gegen die Gerichtsdiener; Unthaten, in der Nähe dieſes Gebäudes begangen, wurden ſchärfer beſtraft. Ja in Weiſſenburg, wo ſich die Hausgenoſſen allein des ſogenannten alten Raths bemächtigt hatten, ging die Wechslerherrſchaft ſo weit, daß die Freiſtätte bis auf die Privatwohnungen der einzelnen Mitglieder ausgedehnt wurde.

§. 48.

Stadtgeſchlechter.

Allgemeiner und mächtiger noch, als die Münzerhausgenoſſen durch beweglichen Reichthum, herrſchten die altbürgerlichen Geſchlechter durch unbeweglichen *). Die meiſten von dieſen lebten blos von den Einkünften ihrer ländlichen Beſitzungen, verſchiedne jedoch erwarben ſich ſtädtiſche Nutzungen lehnweiſe von den Königen und Fürſten: Gerichtsbarkeiten, Grundzinſen, Zölle,

49) Lehmann a. a. O.

50) Herzog a. a. O. p. 205.

51) Ochs a. a. O.

*) Oben S. 479.

Geleitsrecht [1]). Mehr oder minder betrugen ſich die Stadt-Junker gleich den ländlichen, pochten und hauſeten, als gehörte die Stadt ihnen allein. Ihr Uebermuth, ihre Härte gegen Geringere, ihre öffentliche Macht, bewog in mehrern Städten, als in Wien [2]), Regensburg [3]), Augsburg [4]), Nürnberg [5]), Cöln [6]), Goslar [7]), hülfloſe, geringe Bürger, um Ungerechtigkeiten zu entgehn, zur Bezahlung ihrer Schuldfoderungen zu gelangen, überhaupt um in ihren bürgerlichen Angelegenheiten vertreten zu werden, ſich an ein mächtiges, einflußreiches

---

1) Ochs Geſch. v. Baſel I. 460.

2) Rudolfi I, dipl. d. a. 1278: Lambacher, Oestr. Interregnum p. 164. Conf. Rauch III. 11.

3) Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund metrop. Sal. I, 240, (160): „potentes de civitate, qui vasallos sibi faciunt „ad turbandam pacem civitatis, qui *Mundmann* vulga„riter nominantur."

4) Dipl. d. a. 1303: v. Stetten, Geschlechter, p. 381.

5) Friderici II dipl. d. a. 1219: Goldast constit. imper. I, 291: „quicunque *civis* fecerit se alicujus *Mundman*."

6) Vergleichs-Urk. v. J. 1258: (Bossart) Securis, Beilagen, p. 75. 79: „diversi cives divites et potentes recipiunt „populares et impotentes in suam protectionem, nomi„nantes vulgari nomine *Muntmann*."

7) Friderici II dipl. d. a. 1219: Heineccii et Leuckfeldi antiqq. Goslar. p. 218. 219: „nullius filia sororve, quae „nondum pubertatis annos impleverit, desponsationem „cum aliquo faciat, nisi de consensu *Mundiburdii* „sui fiat."

Haus als Schutzverwandte oder Mundmannen anzuſchließen. So fern man dieſe mit Römiſchen Clienten verglichen hat, ſind in den alten Städten von Oberdeutſchland, als Nürnberg, Augsburg, Ulm, Frankfurt, auch in manchen Niederländiſchen, als zu Löwen [8]) und Brüſſel [9]), die altbürgerlichen, wehrſtändiſchen Geſchlechter Patricii genannt worden. So weit iſt die Hoffart einiger von den reichſten gegangen, daß ſie ſich eine bewaffnete Hausdienerſchaft gehalten haben, wie in Augsburg die Schongauer, Schroter, Stolzhirſche [10]). Vierzig Mann ließen ſich die Auer in Regensburg vorantreten, wann ſie zur Kirche gingen [11]). Müßiggang, Sinnlichkeit, Muthwille, Rohheit, bei angemaßter Selbſthülfe! Die Geſelligkeit der Jüngern ward der übrigen Bewohnerſchaft nur zu oft beſchwerlich und ärgerlich. Wie tobten die Ausgelaſſenen bei ihren Tänzen und Trinkgelagen in den Junkerhöfen [12])! Auch in den Lauben kamen ſie zuſammen, um Kurzweil zu treiben, wie

---

8) Wendslavi et Joannae, ducum Brabant., dipll. d. aa. 1373 et 1378: Miraeus II, 1025. 1027.

9) Joannis II, Lotharing. et Brabant. ducis, dipl. d. a. 1306: Lünig, cod. Germ. dipl. II, 1163: „*patriciis* immunitates ac privilegia, quae patris, avi, et proavorum „nostrorum temporibus ipsi atque eorum majores habuere, restituimus."

10) Dipl. d. a. 1303: v. Stetten, Geschlechter, p. 381.

11) Gemeiner I. 564.

12) Falkenstein hist. Erfurt. p. 33. 178.

in Braunſchweig [13]) und Löwen [14]). In Oberdeutſchland, in den Weinländern, wurden die Trinkſtuben nicht ſelten Heimath des bürgerlichen Mißmuths und der Parteiung, wiewohl ſie zum geſelligen Vergnügen beider Geſchlechter beſtimmt waren; weshalb ſie in Frankfurt ohne Genehmigung des Raths nicht vermehrt werden durften [15]), und die Rathsbehörde zu Memmingen Jahre lang Schwierigkeiten machte, als die Geſchlechtergeſellſchaft »zum Löwen« durch Ankauf eines Verſammlungshauſes ſich eine feſtere Verfaſſung zu geben beabſichtigte [16]). Den meiſten Ruf hatten in Conſtanz die, »zur Katzen« [17])), in Baſel die, »zur Mücke«, und die, »zum Seufzgen« [18]), in Straßburg die, »zum Mühlenſtein«, und die, »zum hohen Steeg« [19]). Bei allem Geiſte der Willkühr mußten ſich die »Stubengeſellen« doch einem »Stubenrecht« und den Anordnungen des »Stubenmeiſters«, unterwerfen. Außer dieſen auf das geſellige Vergnügen abzweckenden Verbindungen beſtan-

13) Ordnungsbuch des Raths daselbst v. J. 1410: Leibnitz. Bruns. III, 450. 481.

14) Diericx, Mémoires sur la ville de Gand., II, 5.

15) Statuta Francof.: Senckenberg, Selecta juris et hist. I, 23.

16) Schorer, Chron. v. Memmingen, Ulm 1660, p. 7. 17. 19, bei dem J. 1449.

17) Bucelini Constantia Rhenana. P. I. p. 317.

18) Ochs II, 101. 104. 105.

19) Königshoven p. 304. 307.
Hermann II, 3.

den in manchen Städten, als zu Löwen [20]), Frankfurt am Main [21]), unter einigen altbürgerlichen Geſchlechtern noch beſondere Vereine, von erblicher Mitgliedſchaft, und ebenfalls mit eigenem Verſammlungsgebäude: in Frankfurt die, zu den Häuſern Frauenſtein, Löwenſtein, Laderam, (Laderham), Alt-Limburg. Die letzte Geſellſchaft führte den Namen von dem Kaufhauſe auf dem Römerberge, wo ſich das Waarenlager der Tuchweber von Limburg befand, und das ihr anfänglich zum Verſammlungsorte gedient hatte. In vielen Städten erholten ſich die Väter der Stadt am Abend im Rathskeller, die Augsburgſchen in der »Herrnſtube« [22]), die Kaufmannſchaft in der Krämerſtube [23]).

Zwietracht der Geſchlechter, verderbliche Reibungen, blutige Verfolgungen haben, wie in vielen Lombardiſchen und Toskaniſchen Städten, ſo auch in manchen Süd-Deutſchen, die Bewohner beunruhigt. Am meiſten berüchtigt ſind die Kämpfe derer, in Baſel [24]) und Straß-

---

20) Wendslavi et Joannae ducum Brabant., dipll. laudd.

21) Kirchner I. 426. 428. 429. 432. 433.

22) P. v. Stetten, Geschlechter p. 42. 135. 136.

23) Gemeiner I, 560. 564.
Kirchner I, 428. 436.

24) Albertus Argentin.: Urstis. II, 99. 100. 113.
Annal. Colmar. ad. aa. 1271. 1273, ibid. p. 9. 10.
Wurstisen Basler Chron. II, 125. 126. III, 142.
Ochs I, 328 ff.

burg [25]). Die Ueberhebung zweier mächtigen Häuſer in jener Stadt, der Schaler und der Mönchen, empörte die übrigen, daß mehrere ſich zu einer Gegenpartei vereinigten, und eine Spaltung entſtand, die während der ganzen zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gedauert hat. Von dem grünen Papagei im weißen Felde, dem Abzeichen in der Fahne der Schaler und Mönchen, hießen dieſelben die Geſellſchaft vom Pſittich; ihnen gegen über die Geſellſchaft vom Stern, benannt von einem weißen Stern im rothen Felde. An der Spitze der beiden ſich anfeindenden Parteien in Straßburg ſtanden die Mühlenheim und die Zorn. Nachdem der Haß lange geglimmt hatte, brach die Flamme aus im Jahre 1332, bei einem großen Tanze in einem Gartenhauſe. Zwei von der Mühlenheimſchen Partei wurden ſogleich in der erſten Nacht ermordet, und ſechs von der Zornſchen. Lange genug hatte der frevelhafte Kampf gedauert, als der Gewerbſtand durchgriff, jeder von beiden Parteien einen Theil der Stadt und Umgegend anwies, woraus ſie, um nicht in Berührungen zu kommen, ſich nicht entfernen ſollten, und ihre Trinkſtuben ſchloß. In beiden Städten ſind die rachſüchtigen Geſchlechter an der Vaterſtadt zu Verräthern geworden, haben mit auswärtigen Fürſten und Landherrn Verbindungen zu ſchließen geſucht.

---

25) Königshoven p. 304—312. 783 ff.
Herzog, Elsass. Chron., Buch VIII, von Strassburg, p. 45—49.

§. 49.

Städtiſches Kriegsheer.

Das ſtädtiſche Heer in den Vertheidigungskriegen, zu denen die Bürgerſchaften oft genöthigt waren, enthielt zwar auch drei Rangſtufen, deren mittlere jedoch nicht die Hausgenoſſenſchaft allein, ſondern überhaupt der Mittelſtand, einnahm.

Der größere Haufe beſtand überall aus Handwerkern, die, nach den Zünften geordnet, mit beſondern Fahnen, und mit Pfeilen und Bogen oder Armb-ruſt bewaffnet [1]), gegen den Feind zogen. Bloßes Fußvolk aber, zumal ſo bewaffnetes, konnte im freien Felde gegen die zum Theil geharniſchten Reiter nicht viel ausrichten; reiche Städte in Oberdeutſchland führten daher ein eigenthümliches Streitmittel ein. Sie bewaffneten eine Zahl von Handwerkern [2]) mit Lanzen oder Gleven [3]), gleichbedeutend mit Speeren [4]), und ſtellten ihrer vier bis ſechs auf einen langen Streitwagen, um die Reihen der Ritter zu durchbrechen. Ueberhaupt wurden ſolche Bewaffnete genannt Glevener oder

---

1) Rudolfi I dipl. d. a. 1278: Lambacher, Interregnum p. 156.

2) Königshoven p. 308.

Wencker, Von Glevenbürgern, S. 65.

3) Derſelbe S. 67: „Gleſener oder Lanzenirer."

4) Königshoven p. 251.

Glevenbürger, von den Pferden und Wagen aber inſonderheit Geſpann-Glevener [5]. Nach dem Sprachgebrauche »ritten ſie zu Wagen« [6]. Bewaffnen und bekóſtigen mußte ſich jeder aus eigenen Mitteln, die Anſchaffung aber und die Unterhaltung des Kriegsgeſpanns ward aus der óffentlichen Kaſſe beſtritten [7]. Auf zweitauſend belief ſich einſt in Straßburg die Zahl der Streitroſſe [8].

Verſchieden von dieſen fahrenden Glevenern waren gewiſſe berittne aus dem Mittelſtande, die Vermógen genug beſaßen, um ſich Reitpferde zu halten, und auf eigene Koſten auszurüſten: Waaren- und Geld-Händler, Unter-Händler, Münzerhausgenoſſen, Goldſchmidte, Schiffsherrn, Tuchmacher, Kürſchner, Salz- und Frucht-Händler, Weinprüfer, Seiler und Wagner [9]. Der ſonderbare Name Conſtaffler, den

---

5) Wencker a. a. O.

6) Königshoven p. 308. 327: „die gewonheit, dass die „antwerglüte *uf wagene wurdent ritende. — Der rittent je sechse uf eine wagen.*"

7) Dipl. ap. Wencker l. l. p. 55.

8) Annal. Colmar. ad a. 1287: Urstis. II, 22.

9) Tschudi Chron. Helvet. I, 340. 341.
Schinz Handelsgesch. von Zürich p. 97. 102."
Königshoven p. 307. 312.
Herzog, Elsass. Chron. B. VIII. von der Stadt Strassburg p. 48. 49.
Statuten der Schiffer zu Strassburg: Scherz, glossar., unter: „Constoffler."

ſie allgemein geführt haben, iſt das verderbte Constabulus: da ſie nicht ritterbürtig waren, nannten ſie ſich wenigſtens Stallmeiſter [10]. In der frühern Zeit, ehe das Zunftweſen die Grundlage der Städteverwaltung ausmachte, hatten ſich mehrere der oben genannten Gewerbe noch nicht in Zünfte vereinigt; ſämmtliche Conſtaffler wurden daher von den Handwerkern unterſchieden [11], und hielten zuſammen. Die Straßburger hatten, gleich den Geſchlechtern, ihre Stubengeſellſchaften, genannt entweder nach Heiligen, oder nach der Straße, worin ſie lagen [12].

Die Geſchlechter endlich, die ſtädtiſchen Junker, im Range den ländlichen gleich, und als Beſitzer von Stamm- und Lehn-Gütern, mithin als Mitglieder des Wehrſtandes, der Ritterwürde fähig, fochten durchaus zu Pferde, in der vollſtändigen ritterlichen Rüſtung, mit ihren Lanzknechten: »die edeln Glevener.« Zu ihnen geſellten ſich ländliche Ritter, die, ohne Bürgerrecht zu nehmen, gegen Sold in die Kriegsdienſte der Städte traten [13].

---

10) Regino ad a. 807: „comitem stabuli, quem corrupte „*Constabulum* apellamus."

11) Scherz, a. a. O.: „es sy Constoffler oder Handwerksmann. — Mit keinem Handwerk dienen.."
Herzog, a. a. O.: „Zu den Constofflern dienen."

12) Wencker a. a. O. p. 65.

13) Chron. v. Cöln fol. 201, a.
Lehmann Speier. Chron. B. VII. c. 89, p. 820.

Auch als Fußvolk ſind von größern Städten Söldner in Dienſt genommen worden [14].

So lange die geſammte Oberverwaltung ſelbſt in den großen und mächtigen Städten noch dem Könige, oder einem geiſtlichen oder weltlichen Fürſten zuſtand, gehörte der Oberbefehl zu den Amts-Obliegenheiten des landesherrlichen Stadtvogts, wie ihn derſelbe namentlich in Frankfurt anfänglich geführt hat [15]. Zur Vertheidigung der Stadt ſelbſt und unmittelbar hatte man in Erfurt, Cöln, und andern Städten die, in Italien gewöhnliche Einrichtung nachgeahmt, daß über einzelne Thore gewiſſe Hauptleute geſetzt waren; welches Amt, da es als erbliches Lehn verliehn wurde, mit Einkünften muß verbunden geweſen ſeyn. Auf dieſe Weiſe beſaßen in Erfurt die Grafen von Gleichen, erbliche Stadtvögte, lange Zeit das Löwenthor [16]. Da in Cöln von dreien Haupt-Thoren und Thürmen ähnliche Beiſpiele vorkommen, ſo ſcheint daſſelbe in Anſehung aller Statt gehabt zu haben: das alte Thor, der Aprus-Cappelle gegen über, hatte die Familie von Arberg, die zugleich die burggräfliche Würde erblich beſaß, vom Erzbiſchofe als Lehn [17]; die Kornpforte gehörte eben ſo einem

14) Chron. v. Cöln a. a. O.
Wendslavi dipl. d. a. 1382: hist. Norimb. dipl. p. 457.

15) Kirchner I. 101—105.

16) Falkenstein hist. Erfurt. p. 83. 84.

17) Philippi archiep. dipl. d. a. 1169: (Bossart) Securis, Beilagen p. 24. unten.

Geſchlecht, das davon den Namen »von der Kornporzen« erhalten hat [18]; und der blaue oder Sapphir-Thurm an der Rheinpforte, bei dem ehemaligen Uebergange über den Strom, dem davon genannten Geſchlechte der »Blauen« oder »Sapphiren« [19]. Nach erlangter vollſtändigen Gemeinheitlichkeit waren die Bürgermeiſter Oberanführer.

Von den vielen Kriegsbündniſſen, welche unter benachbarten Städten geſchloſſen worden, nur folgende Beiſpiele: Frankfurt, Gelnhauſen, Friedberg, Wetzlar im Jahre 1285 [20]; Mainz, Worms, Speier 1293 [21]; Erfurt, Mühlhauſen, Nordhauſen, Quedlinburg 1304 und 1310 [22]; Frankfurt an der Oder mit den Städten der Mark Brandenburg 1308 [23]; Mainz, Oppenheim, Worms, Speier, Straßburg 1325 [24]; Straßburg, Freiburg, Baſel 1329 [25].

---

18) Clasen, das edle Cöllen, §. 4.

19) Daselbst §. 9—11.

20) Confoederatio mutua d. a. 1285 *: Guden. sylloge p. 480.

21) Foedus d. a. 1293 *: Senckenberg Selecta, T. II. p. 122.

22) Gudeni hist. Erfurt. aa. 1304. 1310. p. 73. 101.

23) Consulum Francofurt. dipl. d. a. 1308 *: Lenz p. 177.

24) Friderici marchionis Badens., dipl. d. a. 1325: Schöpflin II, 135.

25) Foedus a. 1329: Lünig Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. II, Abtheil. I. p. 731.

IV.

Ausbildung der Verfaſſung.

§. 50.

Schließung des Stadtgebiets.

Weichbild, Bannmeile, Aus- oder Pfahl-Bürger. Bürgerrecht.

Einige Theile der ſtädtiſchen Grundverfaſſung werden nur erklärlich aus den Anfängen der ältern Städte. Daß Grund und Boden derſelben, nach dem ſpätern Umfange und Zuſammenhange, Eigenthümern von mehrfach-verſchiednem Stande gehört hat; daß einige von dieſen auch den Beſitz beibehalten, andere von ihrem Eigenthum Theile an perſönlich-freie Anbauer gegen einen Grundzins ausgethan, wieder andere auf dem ihrigen unfreie Leute mit ſtädtiſchen Geſchäften angeſetzt gehabt haben; und daß auf dieſe ſtändiſche Verſchiedenheit der Eigenthümer und der Beſitzer eine Verſchiedenheit der Gerichtsbarkeiten gegründet geweſen iſt: dieſe Umſtände allein ſind es, aus welchen ſich der Gliederbau des bürgerſchaftlichen Gemeinweſens in allen den Städten entwickelt, in welchen eine ſolche Verfaſſung nicht auf ein Mal, ſtiftungsmäßig, eingeführt worden, ſondern ſich nach und nach von ſelbſt gebildet hat. In einen Inbegriff von grundeigenthümlichen Häuſern mit

Hof- und Garten-Räumen, noch nicht in geſchloſſenen Reihen, bewohnt von freien Handwerkern, Kunſtarbeitern und Handelsleuten, iſt der Stamm der ältern Städte zu ſetzen. In der Nähe davon ließen ſich, wie oben dargethan iſt, Landeigenthümer der Umgegend häuslich nieder; aus ihren zuſammenliegenden ſtädtiſchen Gehöfden entſtand ein andrer Inbegriff von Wohnungen. Dieſe Anfänge gehn zurück bis in die Römiſche Zeit; daher die Benennung Vicus, die ſolchen Inbegriffen ſtädtiſcher Anſiedelungen beigelegt worden, im Deutſchen verändert und abgekürzt Wik oder Weik, und Wich, Weich, Weig. Die Zahl derſelben, oder der angebaueten Plätze, vermehrte ſich. Um zu erklären, wie ſie in manchen Städten ſo hoch hat ſteigen können, iſt zu bemerken, daß ſolche Städte auf dieſe Weiſe mehrmal, zu verſchiednen Zeiten, ſind erweitert worden: die Verſchiedenheit entweder der Gerechtſame, die der zeitige Oberherr den Anbauern zugeſtand, oder der Bedingungen, unter welchen die Bewohner der Ur-Wik ſie zuließen, machte ſie zur beſondern, nur im Allgemeinen mit den andern verbundnen, Ortsgemeine. Noch auf andere Weiſe kamen dergleichen hinzu. Wo ein Biſchof ſeinen Sitz erhielt, ward ein beträchtliches Stück Landes eingeräumt ſowohl zur Erbauung der Kirche und der Wohnungen für die Stiftsgeiſtlichkeit, ehe dieſelbe nach klöſterlicher Weiſe lebte, als auch zum Unterhalte für ſie und den Biſchof. Da aber für deren Auskommen bald reichlich geſorgt ward durch Schenkungen von Ländereien, Höfen, Dörfern, Geld-Einkünften, und

bei vermehrter Betriebſamkeit und Bevölkerung zur Anlage neuer Häuſer und Straßen die Bau-Plätze geſucht wurden, ſo gaben die Biſchöfe von ihrem Grunde und Boden gern die Stücke her, die den obigen Inbegriffen oder Wiken zunächſt lagen. Eben daſſelbe geſchah von Abteien und Klöſtern, und in manchen Städten, welche ſpäter entſtanden, von den Fürſten, die daſelbſt eine Wohnburg beſaßen. Jede Wik machte eine geſchloſſene Gemeine aus, mit beſondrer bürgerlichen Gerichtsbarkeit. Namentlich iſt Gent aus nicht weniger als neunzehn Wyken zuſammengezogen worden [1]), Antwerpen aus dreizehn [2]). Aus fünf ſolchen Beſtandtheilen oder »Weichbilden« iſt Braunſchweig erwachſen; jeder hatte eigene Vorſteher mit einem Geſchäftsgebäude oder Gemeine-Hauſe: die alte Wik, die Altſtadt, die Neuſtadt, der Hagen, der Sack [3]).

Von dem Worte Weich-Bild hat demnach die erſte Hälfte keine Schwierigkeit. Zur Einſicht in die Bedeutung der zweiten gelangt man am ſicherſten auf dem Umwege über die, mit Deutſchland verfaſſungsverwandte und ſtaatsrechtlich verbundne Lombardei. Nach der Verfaſſung des frühern Mittelalters geſchahn in den Gerichten die Verhandlungen größtentheils öffentlich und

---

1) Diericx Mémoires sur la ville de Gand., II, 1.

2) Guicciardini description de tous les païs bas. A Anvers 1582, p. 145.

3) Ordnungsbuch des Raths v. J. 1410 (vergl. p. 482): Leibnitz III. 449. 450. 456. 482.

mündlich; und um über ein ſtreitiges Rechtsherkommen Auskunft zu erhalten, oder einer Thatſache auf die Spur zu kommen, mußte der Richter häufig die Nachbarn der Betheiligten zu Hülfe nehmen. Sowohl deshalb, als wegen der ſchnellern Betreibung der Geſchäfte, war es in der frühern Zeit, als die Sachen noch leicht und kurz abgethan wurden, in Städten von irgend beträchtlichem Umfange Gebrauch, nicht allgemeine, für die Geſammtbürgerſchaft beſtimmte Gerichtsverſammlungen zu halten, ſondern zu gleicher Zeit mehrere, blos für die Bewohner einer Abtheilung der Stadt geltende. Eigentlich und urſprünglich waren dieſe Abtheilungen zum Behufe der Stadtvertheidigung eingerichtet; durch jenen Gebrauch aber wurden ſie zugleich Gerichtsſprengel. Die Zahl belief ſich meiſtentheils auf Vier; daher der Name Stadt-Viertel, ſelbſt in Städten, wo der Abtheilungen weit mehr geweſen. Auf öffentlichen Plätzen, unter den Lauben, in den Vorhallen der Kirchen, hatten die Gerichtstage Statt. Ein aufgerichtetes Zeichen gebot Stillſchweigen und Aufmerkſamkeit, ſobald die Verhandlungen den Anfang nehmen ſollten: gewöhnlich eine hölzerne Scheibe mit dem Bilde eines Thiers: Bannbild [4]), Gerichtsbild [5]). Adler, Löwe,

4) Statuta civilia et criminalia civitatis Bononiae. Ed. comes Ph. C. Saccus (de Sacchis), Bononiae 1735—1737, T. I. p. 529. 530: „*figura banni.*“

5) Statuta magnificae civitatis Bergomi. Ed. Bernardinus Riccius, ibid. 1727, p. 24.

Stier und Bär waren die Bilder der Stadtviertel-Gerichte von Como [6]. Zwar kommen auch in andern Städten ſolche Gerichtsbilder vor, wie in Padua Adler, Einhorn, Pferd, Fuchs [7], in Bologna Adler, Löwe, Stier, Bär, Hirſch, Elenn, Pferd, Greiff [8]; es ſind auch die Gerichte danach unterſchieden und benannt worden, als Adler- Löwen- Bären-Scheibe [9]: genaue Seitenſtücke ſind jedoch die Beiſpiele von dieſen Städten nicht zu dem, von Como, da ihre Erwähnung in ſpätere Zeiten fällt, wo mit der Gerichtsverfaſſung weſentliche Veränderungen getroffen worden. Geleitet nämlich von beſſerer Einſicht in die Staatskunſt, hatte man nicht nur die bürgerliche Gerichtsbarkeit von der höhern peinlichen getrennt, ſondern auch, um die Irrungen abzuſtellen, die aus der Theilung des Gerichtsweſens entſtanden, ſämmtliche Sprengelgerichte in ein allgemeines Stadtgericht zuſammengezogen. Obgleich aber nun die Rechtspflege in Hinſicht auf die Perſonen und das Oertliche vereinigt war, und für alle Bürger in dem Stadtgebäude vollzogen wurde, ſo mußte man

---

Statutorum magnificae civitatis Paduae libri sex. Venet. 1747 et 1767. II Voll. — d. aa. 1376 et 1420, Vol. I. p. 96. 98: „*figura judicii.*“

6) Rovelli Storia di Como. Milano 1789—1802. T. II. p. 253.

7) Statuta Paduae l. l. p. 2. 22. 24. 30.

8) Statuta Bononiae l. l. p. 8. 21. 23. — „Alicornu“ p. 23 ist ein Schreibe- oder Druck-Fehler, statt „*Alcicornu.*“

9) Ibid. p. 8. 23.

doch in Anſehung der Sachen eine Trennung vorneh- men, damit durch Anſtellung mehrerer gleichzeitig ar- beitender Richter die Entſcheidungen ſchneller erfolgten. Ein Mal gewöhnt an das Aufſtellen einer Gerichts-Scheibe bei Eröffnung der Verhandlungen, behielt man ſie bei für die Zweige des Stadtgerichts.

Es fragt ſich nun, ob die Sitte in Italien einhei- miſch geweſen, und zwar aus der Hasta centumviralis der Römer entſtanden ſei, worauf ſie in Deutſchland, vermöge deſſen früher und mehrfacher Verbindung mit jenem Lande, nachgeahmt worden, oder ob ſie den Fran- ken angehöre, und vielmehr von dieſen zu den Lombar- den gekommen ſei, unabhängig von der Römiſchen. Zum wenigſten hat es kein Bedenken, die Gerichtsbilder der anfänglichen einzelnen Wiken oder Beſtandtheile der Deutſchen Städte davon abzuleiten. Die Einrichtung von Kirchengemeinen und Pfarrſprengeln iſt häufig das Mittel der nähern Verbindung mehrerer Wiken zu einem bürgerlichen Gemeinweſen geworden. Von Gent iſt dies genau bekannt. Noch im dreizehnten Jahrhundert haben die Schaffer daſelbſt die bürgerliche und peinliche Ge- richtsbarkeit nicht in Geſammtheit, ſondern vertheilt in die Hauptkirchſpiele, vollzogen [10]). Als in der Folge die Bewohner der aus Wiken entſtandnen Städte ſich zu einer Geſammtbürgerſchaft vereinigten, und Statt

10) Gesetze für die Stadt Gent v. J. 1228, bei Diericx, Mémoires sur les lois — des Gantois I. 32: „Schepenen — „in S. Jans, S. Nicolaus, S. Jacobs, S. Michiels *prochie*.“

der Wiken-Gerichte eine allgemeine Stadtgerichtsbarkeit eingeführt wurde, fielen die einzelnen Abzeichen weg; an die Stelle trat ein Geſammt-Weichbild, woran in vielen Städten noch in ſpäterer Zeit die ſogenannte Rolandsſäule erinnert hat. Gleichbedeutend mit Weichbild, als Bezeichnung des Umfanges der ſtädtiſchen Gerichtsbarkeit, war nicht nur Burgbann[11], welcher Ausdruck ſeitdem eine erweiterte Bedeutung erhielt, ſondern auch Friede[12], Freiheit[13], Muntat[14], von Immunitas, womit Bannmeile[15] zuſammentraf, ein für das ſtädtiſche Gewerbe geſchloſſener Umfang.

In Ober- und Mittel-Deutſchland beſchränkte ſich gleichwohl die Theilnahme an dem Bürgerthum der grö-

---

11) Dipll. Colon. d. aa. 1257 et 1264., ap. Bossart, Securis, Beilagen, p. 95 et 119: „infra terminos civitatis, qui dicuntur *Burban*.“

Caroli IV dipl. d. a. 1356, ibid. p. 123. 124: „libertatem, quae dicitur „*Burchban* et *Banmile*.“

12) Friderici I dipl. d. a. 1156: Schannat. hist. Worm. II, 77: „infra terminos *pacis*.“

13) Joannis ducis Brabant. cet. dipl. d. a. 1283: Miraeus I, 319: „commorans infra *libertatem* de Arschot.“

14) Herzog, Elsass. Chron. Buch X, von Weissenburg, p. 177.

15) Roberti comitis Artes. dipl. d. a. 1268: d'Achery III, 573: „infra *pacem* civitatis ad *Bannileugam*.“

Caroli IV. dipl. d. a. 1356: Lünig, spicileg. eccl. Th. I, Fortsetzung, p. 490: „jus, habendi *Banleucam*, quae „dicitur *Bannmeile*, circum circa civitatem.“

ßern Städte nicht ſtreng auf die Bannmeile. Im Bewußtſeyn ihrer Stärke hatten ſich die Bürgerſchaften derſelben bewaffnet, um den Anfeindungen von außen zu widerſtehn, und ihre Sache ſelbſt zu führen, da auf königliche Hülfe nicht zu rechnen war, und auch die Landesfürſten wenig vermochten. Der Nachdruck des ſtädtiſchen Schutzes bewog viele in der Nachbarſchaft anſäſſige Gutsherrn, ſich an eine Bürgerſchaft anzuſchließen; und dieſe kam ihnen gern in der Erfüllung des Wunſches entgegen, da in der Kriegshülfe des ritterlichen Schutzbürgers die Hauptbedingung der Aufnahme beſtand. Viele Beiſpiele von adlichen, gräflichen, fürſtlichen Herrn ſind bekannt, die ſich zu Bürgern großer Handelsplätze haben aufnehmen laſſen. Mehrere vornehme Ritter am Oberrhein waren Bürger von Straßburg [16]); die Grafen Heinrich von Luxenburg [17]), und Johann von Spanheim [18]) und andere Herrn [19]), waren es von Trier; der Graf Wilhelm von Kattenelnbogen, von Mainz [20]); einige Grafen von Naſſau, namentlich

---

16) Comitum Bipont. dipl. d. a. 1367. ap. Lünig. Reichs-Archiv, pact. spec. contin. IV, Th. II, Abtheil. I, p. 737.

17) Document. unionis d. a. 1302. ap. Hontheim II, 15.

18) Johannis, comitis de Spanheim, dipl. d. a. 1305. ap. eund. p. 32.

19) Datt de pace publica p. 105.

20) Civium Mogunt. dipl. d. a. 1293 ap. Kuchenbecker, Erbhofämter, Beweisthümer, Lit. N. p. 15.

Adolf, der nachherige Deutſche König, von Nürnberg [21]; der Graf Albert von Gleichen, von Erfurt [22]; der Graf Johann von Naſſau, von Hamm [23]; der Herzog Albert von Brabant, von Cöln [24]; die Grafen Diether und Eberhard von Katteneln bogen, von Weſel [25]; der Graf Wilhelm von Holland, von Utrecht [26]. Manche Ritter nahmen Burgrecht blos auf gewiſſe Zeit, z. B. auf zehn Jahre [27], nach deren Ablaufe es erneuert werden mußte [28], wenn die Fortdauer gewünſcht wurde. Wie ſehr in dem Kampfe der Stände das gegenſeitige Macht-verhältniß verändert worden, wird dadurch auffallend, daß auch Klöſter, Abteien und Stiftsgeiſtliche theils des Schutzes wegen Burgrecht bei einer benachbarten großen

21) Cronica von Nürnberg, ad aa. 1139. 1292. Mscr.

22) Alberti, comitis Glichens., dipl. d. a. 1277. ap. Lünig. a. a. O. Abtheil. II, p. 431.

23) v. Steinen, Westphael. Gesch. T. IV. Stück XXVII. p. 572.

24) Cronica von Cöln, fol. 240. b.

25) Dietheri, comitis Cattenelnb. dipl. d. a. 1264, ap. Wenck, l. l. N. 42. p. 31.
Ejusd. et Eberhardi fratris dipl. d. a. 1273. ap. eund. N. 60. p. 41.

26) Johann de Beka, in Ottone III. episc. XXXVI. p. 80. Id. in Henrico episc. XXXVIII. p. 85.
Wilhelm Heda in Ottone III. p. 206.

27) Stislavi de Witenmule dipl. d. a. 1387. ap. Wencker, l. l. p. 124.
Johannis domini Lichtenberg dipl. ap. eund. p. 126.

28) Conclusum d. a. 1273. ap. eund. p. 117.

Stadt nachſuchten, theils um ihre in landesherrlichen Gebieten zerſtreuet liegenden Grundſtücke der Beſteuerung zu entziehn, da manchen Bürgerſchaften von den Königen die Steuerfreiheit für ihre Grundſtücke zugeſichert worden [29]: zu Augsburg die Abteien Ulrich und Ober-Schönfeld, die Stifter Moritz und Petrus, und viele Stiftsherrn [30]; zu Nürnberg die Klöſter Gründlach [31] und Pillenreuth [32]; zu Frankfurt a. M. das Liebenfrauenſtift in Mainz, die Klöſter Arnsburg, Throne und Clara ebendaſelbſt, ferner die Klöſter Brumbach an der Tauber im Würzburgſchen, und Haina in Heſſen [33]. Selbſt Bürger kleinerer Städte, und freie Landbeſitzer nicht ritterliches Standes, fanden ihren Vortheil in der Theilnahme an dem Bürgerrechte einer mächtigen Stadt. Das Verhältniß aber ſolcher Ausbürger [34], oder, wegen ihrer Wohnhaftigkeit außer-

---

29) Philippi regis dipl. d. a. 1205: Königshoven, Elsass. und Strassburg. Chron. p. 733.

30) v. Stetten, Geschichte, p. 124. 126. 129. 137. 151. 154. 160. 172.
v. Stetten, Geschlechter, p. 390.

31) Dipl. d. a. 1378. in hist. Norimb. dipl. p. 452.

32) Dipl. d. a. 1392. in ead. p. 490.

33) Orth., Anmerk. über die Frankfurt. Reformat. Fortsetzung III. p. 178 ff.
Kirchner I, 192. 425.

34) Adolfi regis dipl. d. a. 1293: Schöpflin. Alsat. dipl. II, 58.
Comitum Bipont. dipl. d. a. 1367: Lünig a. a. O. Abtheilung I, p. 737.

halb der Pfähle, auch genannt Pfahlbürger [35], hatte zur Folge mancherlei Irrungen mit den Landesherrn, in deren Gebieten ihre Grundſtücke lagen [36], beſonders in Betreff der Gerichtsbarkeit, die nun die ſchirmende Stadt in Anſpruch nahm [37]. Beſchwerden, bei der Reichsbehörde geführt, fruchteten, wie gewöhnlich, nicht viel. An feſte Grundſätze iſt nicht zu denken. Unbedingte Verbote der Aufnahme ſolcher Bürger [38] wech-

---

Joannis, episc. Argent. dipl. d. a. 1368: Wencker, de Pfalburgeris, p. 82. seqq.

35) Dipl. d. a. 1254: Leibnitz, mantissa codic. juris gent. dipl. p. 95. 96: „cives non residentes, quod vulgo „appellatur Paleburger.“

Caroli IV dipl. d. a. 1372: Lünig a. a. O. p. 742: „*Ausburger*, die man nennet *Pfalburger*.“

Friderici, episc. Argent., dipl. d. a. 1389: Wencker l. l. p. 89: „*Ussburgere*, genannt *Pfalburgere*.“

36) Caroli IV. dipl. d. a. 1356. ap. Wencker l. l. p. 67. 68: „nonnulli cives et *subditi principum* — jugum origi- „narie subjectionis querentes abjicere — in aliarum „civitatum cives recipi se procurant, et nihilominus *in* „*priorum dominorum — terris, civitatibus, oppidis et* „*villis, corporaliter residentes*, civitatum, ad quas hoc „modo se transferunt, *libertatibus gaudere*, et ab eis „*defensari* contendunt: qui in partibus Alamannie „*Pfalburger* consueverunt vulgariter appellari.“

37) Ludovici regis dipl. d a. 1322: Schöpflin l. l p. 129.

38) Friderici II dipl. d. a. 1232: Neue Sammlung der Reichs-Abschiede I, 18.

ſelten ab mit Verordnungen, die zur Bedingung machten, daß ſie ſich mit Frauen und Kindern wohnhaft niederlaſſen ſollten [39]), und höchſtens während der Erndte auf ihre Güter gehn dürften, doch mit Zurücklaſſung der Familie in den ſtädtiſchen Wohnungen, und mit beſtändiger Unterhaltung von Rauch und Schmauch [40]). Erſt um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts hat die Stadt Augsburg dem Mißbrauche ein Ende gemacht [41]).

Das ordentliche Bürgerrecht konnte in den meiſten Städten käuflich erworben werden. Die Ertheilung hing entweder ab von dem Stadtgerichte, wie in Leyden, wo die Gebühren zwiſchen dem Burggrafen und den Schaffern getheilt wurden [42]), oder von dem Stadtrathe, wie in Braunſchweig [43]). Ohne Kaufgeld gelangte man in

---

Ludovici regis dipl. d. a. 1333: Senckenberg, Selecta, I, 192. 193.

Ejusd. dipl. d. a. 1340: Senckenberg, corpus juris Germ. T. I. P. II. p. 6.

39) Henrici Romanorum regis dipl. d. a. 1308: Datt de pace publ. p. 107.

Dipl. d. a. 1346: Lünig, Reichs-Archiv, Contin. I, Fortsetzung II, p. 17.

40) Dipl. d. a. 1254: Leibnitz, mantissa, l. l.

41) P. v. Stetten Gesch. v. Augsb. p. 174.

42) Florentii comitis Hollandiae dipl. d. a. 1276: Mieris I, 372.

43) Ordnungsbuch des Raths daselbst, bei Leibnitz, Bruns. III, 460.

Frankfurt am Main dazu entweder durch zehnjährigen Aufenthalt, oder durch Verheirathung mit eines Bürgers Tochter oder Wittwe [44]).

§. 51.

Genoſſenſchaftliche Verwaltung.

Aus dem nahen Zuſammenleben in geſchloſſenen Orten entſtanden mancherlei Berührungen der Einwohner, und gewiſſe gemeinſchaftliche Bedürfniſſe, um die ſich die Regierung nicht bekümmerte, die daher als eine Angelegenheit der Bürger ſelbſt, und zwar zunächſt der Nachbarn, angeſehn wurden. Genoſſenſchaftlich iſt überall von Anbeginn die niedere Stadtpflege geweſen, unter der höhern Aufſicht des Schaffergerichts *). Die Nachbarſchaften, Geburſchaften, Heimbürgerſchaften, Unterbehörden deſſelben zu dieſem Behuſe, gehn in den ältern Städten in frühe Zeiten zurück: die gleiche Bedeutung des zweiten Ausdrucks mit dem erſten iſt unzweifelhaft [1]). Dieſe örtlichen Körperſchaften bilden die Grundlage, auf welcher ſich das Gebäude der genoſſenſchaftlichen Stadtverwaltung erhebt. Unter unmittelbare Aufſicht von Nachbarmeiſtern [2]),

---

44) Kirchner. I, 425.

*) Oben S. 509.

1) Notker Psalm. XLIII. 14.

2) Locus diplomat. ap. Clasen, das edle Cöllen, p. 30: „*magistri vicinorum*.“

Heimbürgern [3]), wurden die kleinen Angelegenheiten der, in einem gewiſſen Bereich wohnhaften, Familien abgethan, in Bur-Sprachen [4]), Bur-Gerichten [5]), Bur-Dingen [6]). Zwar hießen in Soeſt die Schiedsmänner, wie an andern Orten, Bur-Richter,

---

3) Jura et legg. civitatis Argent. c. 9, l. l. p. 45. 46.

Henrici regis Romanorum, et Henrici episcopi Wormat., civiumque ejusd. urbis dipl. d. a. 1233, ap. Schannat. II, 114—116, et ap. Moritz. p. 167. 168.

Eberwini episc. Wormat. dipl. d. a. 1300: Schannat. II, 156.

4) Ludovici, marchionis Brandenb., dipl.: de Ludwig, Reliqq. Mss. VII, 145.

5) Raëpsaët., Suplément à l'analyse hist. et crit. de l'origine et des progrès des droits civils, politiques et réligieux des Belges et des Gaulois. A Gand. 1826. p. 137.

Vergleichs-Urk. des Erzbischofs und der Bürgerschaft von Cöln, v. J. 1258: (Bossart), Securis, Beilagen, p. 78.

Engelberti, episc. Osnabrug., dipl. d. a. 1225: Mösers Osnabrücksche Gesch. Th. III, p. 275. Aus des Verf. handschriftlichem Nachlasse. Berlin und Stettin 1824.

6) Urk. des Erzbiſchofs Erich von Magdeburg, v. J. 1294, bei Rathmann Geſch. v. Magdeburg. II, 492.

Stadtrecht für Breslau v. J. 1261, mitgetheilt von dem Rathe und den Schaffern zu Magdeburg, bei Gaupp, das alte Magdeburgſche und Halliſche Recht, S. 231.

Stadtrecht für Görlitz v. J. 1304, von Magdeburg mitgetheilt. Daſelbſt S. 270.

ihre öffentlichen Gerichtsplätze aber wurden genannt They, ſo viel als Ding (Teiding) 7).

Eigene Geſchäftsgebäude konnten für dieſe kleinen Genoſſenſchaften nicht in allen Städten erbauet und unterhalten werden. Zur Berathung alſo über wichtigere Gegenſtände, die nicht auf der Stelle, durch Zuſammentreten der Bur-Richter, zu erledigen waren, und wobei etwas Schriftliches aufgeſetzt werden mußte, häufig auch zu öffentlichen Bekanntmachungen, bediente man ſich an den meiſten Orten der Pfarrkirchen. Dadurch ward der kirchliche Sprengel zugleich zum bürgerlichen: zuvörderſt ſämmtliche Geburſchaften einer Wik, dann einige Wiken zuſammen, waren in einen Kreis abgeſchloſſen, deſſen Mittelpunkt in doppelter Beziehung die Hauptkirche ausmachte. Von Städten, wo zum Behuſe der niedern bürgerlichen Verwaltung beſondere Geſchäftsgebäude, aber ebenfalls nach den Pfarrſprengeln, beſtanden, iſt Cöln ein Beiſpiel. Soferu darin die Angelegenheiten eines Inbegriffs von Nachbarſchaften oder Geburſchaften 8) verwaltet wurden, hießen ſie Nach-

---

7) Jus Susatens. antiquiss. ap. Emminghaus. p. 111: „judicibus illis, qui dicuntur *Burrihtere*, in *viculis* illis, qui dicuntur *Ty*.“

Ibid. p. 118: „hi, qui dicuntur *Burrichtere*, in suis „*conventionalibus*, quod vulgo *Thy* dicitur, judicare „tenentur.“

8) Dipl. d. a. 1375: Clasen, Schreinspraxis p. 61: „cohae„redes S. Pantaleonis, qui dicuntur de *Gebuirschaft*.“

barhäuſer [9]) oder Geburhäuſer [10]); davon aber, daß jener Inbegriff mit dem Pfarrſprengel zuſammenfiel, Pfarrhäuſer [11]), die Beamten alſo Pfarrbeamte [12]). Was hier und an andern Orten im Einzelnen die Bur-Sprachen, das waren im Allgemeinen die Kirchen-Sprachen oder Pfarrberathungen [13]). Von wenigen Städten ſind dieſe ſehr ins Einzelne gehenden Züge der gemeinheitlichen Grundverfaſſung für die Geſchichte noch erreichbar. Da in Worms vier Parochien, Paren [14]) (Pfarren) beſtanden, aus deren jeder jährlich vier Heimbürger gewählt wurden [15]), ſo zerfiel

---

9) Dipl. ap. eund. p. 38: „*domus vicinorum.*“

10) Dipl. d. a. 1375: (Bossart) Securis, Beilagen, p. 109.

11) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, a. a. O. p. 74. 75: „*domus* „*parochialis.*“

12) Ibid. p. 75. 78: „officiales parochiales, in parochiis „officiati.“

Conradi archiep. dipl. d. a. 1259, ibid. p. 85: „offi„ciales parochiarum.“

Dipl. d. a. 1289: Clasen, l. l. p. 57: „officiales pa„rochiae S. Christophi.“

13) Conradi archiepisc. dipl. laud. p. 83: „plebejum in „*parochiis* consilium et regimen.“

Dipl. d. a. 1361: Dierícx, het Gends Charter-Boekje p. 20.

14) Eberwini episc. Wormat, dipl. d. a. 1300: Schannat. II, 156.

15) Henrici Romanorum regis, Henrici episcopi Wormat.,

die Stadt in ſechszehn Heimbürgerſchaften, je vier in einem Kirchſpiel. Die Zahl der zwölf Bur=Richter in Soeſt [16]) läßt auf eben ſo viele Geburſchaften ſchließen. Am höchſten iſt die Zahl der körperſchaftlichen Beſtandtheile der Bürgerſchaft in Gent geſtiegen: zweihundert zwei und vierzig »Gebuerten« oder Geburſchaften [17]), in neunzehn Wyken [18]), vertheilt in vier Kirchſprengel, zum Johannes, Nicolaus, Jacobus, Michaelis [19]).

Der Geſchäftskreis der Bur=Richter, Bur= oder Nachbar=Meiſter, Heimbürger, Binders, umfaßte die geringern Gegenſtände des geſammten Stadtweſens. Die Anführung von Beiſpielen kann ſich auf die vier genannten Städte Cöln, Soeſt, Worms und Gent beſchränken.

Cöln. Es iſt einer der erſten und wichtigſten Schritte, durch welchen die Kirchenbeamten feſten Fuß im Gebiete der Staatsverwaltung gefaßt haben, daß

---

civiumque ejusdem urbis dipl. d. a. 1233: Schannat. II, 114—116: Moritz p. 167. 168.

Eberwini episc. dipl. laud.

Zorn Chron. v. Worms, J. 1190 (S. des Verf. Städteweſen des Mittelalters Th. I. S. 456).

16) Urk. im Archiv zu Soeſt v. J. 1259.

17) Diericx Mémoires sur la ville de Gand II, 1.

18) Ibid.

19) Dipl. d. a. 1228, ap. eund., Mémoires sur les loix — des Gantois I, 320. 321.

die Verletzung gewiſſer Pflichten, die unter der Leitung eines Geiſtlichen übernommen worden, in den Kreis der kirchlichen Beurtheilung und Beſtrafung gezogen wurde. Betäubt von dem Haſſe des Volks gegen die Juden, und irre geleitet von einem falſch angewandten, aus der heiligen Schrift hergenommenen Grunde, hatte die weltliche Macht geſchehn laſſen, daß die geiſtliche ihre Gerichtsbarkeit auch über den Wucher ausdehnte. In Cöln war dieſelbe noch weiter gegangen, hatte ſich auch das Strafrecht über die Bürger angemaßt, die bei betrüglichem Kleinhandel, bei falſchem Maß und Gewicht, betroffen wurden. Ein Geiſtlicher, genannt Bur-Decanus, nebſt einigen andern, verwaltete dieſe gewerbliche Gerichtsbarkeit in jedem Pfarrſprengel, deren in der alten und eigentlichen Stadt ſieben waren: Petrus, Laurentius, Albanus, Martinus, Columba, Brigitta, Zwölf Apoſtel. Nun aber gehörte die unmittelbare Aufſicht über Alles, was in das Marktweſen einſchlug, zur Amtsgewalt der oben erwähnten Sprengelbeamten: daß alſo zwiſchen dieſen und dem Bur-Decanus Gerichtsbarkeitsſtreitigkeiten nicht ausbleiben konnten. Die Zuziehung einiger Geburen oder Nachbarn zu dem Handelsgerichte der Pfarrgeiſtlichkeit genügte nicht lange. Die Bur- oder Nachbar-Meiſter, auch genannt Pfarr-Bürgermeiſter [20]), zum Unterſchiede von den Stadt-

20) Locus diplomaticus apud Clasen, das edle Cöllen, p. 31: „magistri civium S. Laurentii.“

Bürgermeiſtern, ſchritten vor, ergriffen die Entſcheidung aller Marktſachen, und ſuchten die Geiſtlichen zu verdrängen [21]. Nicht nur hierüber brachten ſie und ihre Obern den Erzbiſchof gegen ſich auf, ſondern auch durch einige das Marktweſen betreffende Umgriffe. Als reichsſäſſige Eigenthümer von Grund und Boden in jenen ſieben Pfarren, konnten ſie, und die Reicher-Genoſſenſchaft, in deren Namen ſie ihr Amt verwalteten, die Erlaubniß ertheilen oder verſagen, auf ihrem Grundgebiete Lebensmittel und Handelswaaren zu verkaufen, welches Recht ſie ſich von den Zünften nicht hatten beſchränken laſſen. Auf kürzere oder längere, ja auf Lebens-Zeit, ſogar erblich, verpachteten ſie die Plätze zu Bänken, Buden, Gaden [22]. Selbſt fremde Handwerker, die nicht das Bürgerrecht beſaßen, konnten ſie zulaſſen, denen ſie dann das Marktbürgerrecht, oder, weil dieſelben dadurch Gebur-Verwandte wurden, die »Geburſchaft« ertheilten [23]. Daß dieſes nicht unentgeldlich

---

21) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, a. a. O. p. 75. 79. Urk. bei Clasen, Schreinspraxis p. 31.

22) Ebendaselbst.

23) Dipl. d. aa. 1302 et 1316, ibid. p. 3: „Symoni, dicto „pistori, et Ludolfo, dicto rufo, socio suo, qui quon„dam manserunt in Dusburg, concessa est urbanitas, „que dicitur *Gebuirschaft*, ab officialibus parochie S. „Martini minoris.“

Clasen, über die Geburleute, in dem Cölnischen encyklopädischen Journal v. J. 1779, Monatsstücke März bis Julius p. 465.

geſchah, verſtand ſich von ſelbſt. Bald aber ließen ſich die Pfarrherrn und ihre Vorgeſetzten beikommen, aus den Schranken ihres grundherrlichen Rechts über zu ſchweiffen in das landesherrliche des Erzbiſchofs, und in ihren Sprengeln auch von der Bereitung gewiſſer Lebensmittel, hauptſächlich vom Brauen, Backen und Schlachten, Abgaben zu fodern [24]. Bei dieſer Anmaßung war die Oeffentlichkeit nicht zu vermeiden; eine andere wußten ſie mit kaufmänniſcher Liſt zu bemänteln. Als Behörde für Zucht und Ordnung auf den Marktplätzen durften ſie kleine Zahlungshändel und Schuldklagen abthun, doch, zufolge einer geſetzlichen Beſtimmung, nicht über die Summe von fünf Schillingen. Aber da das Einklagen größerer Summen auch größere Gebühren einbrachte, nahmen ſie Sachen an bis zu hundert Mark, mit der Veranſtaltung, daß die Kläger die Summe theilweiſe, von fünf zu fünf Schillingen, vorbrachten [25].

Soeſt. Nicht nur in kleinen Schuldklagen, wie in Cöln, hatten hier die Bur-Richter zu erkennen, ſondern ſie beſtraften auch Diebſtähle von geringerem Belang [26]. Dazu lag ihnen die Sorge ob für die Richtigkeit von Maß und Gewicht, inſonderheit bei dem Verkaufe des Getreides und Biers [27].

---

24) Vergleichs-Urk. v. J. 1258, a. a. O. p. 75—81.

25) Daſelbſt p. 75. 79.

26) Jus Susat. antiq. l. l. p. 118.

27) Ibid. p. 110. 111.

Worms. Ebenfalls Wachſamkeit der Heimbürger über Maß und Gewicht [28]), desgleichen über öffentliche Sicherheit, Ordnung und Ruhe [29]). Sie beſorgten zugleich die Hebung der bürgerſchaftlichen Steuern von der Bereitung und dem Verkaufe der Lebensmittel [30]).

Gent. Die Einſammlung der mittelbaren Steuern, namentlich der Abzugsgelder, gehörte auch hier zu den Geſchäften der Pfarrbeamten, die mit dem Namen Urtheilſprecher, Flamländiſch Vinders, bezeichnet wurden [31]).

Dieſe niedern genoſſenſchaftlichen Verwaltungsbeamten würden ſich manche ungerechte Willkühr erlaubt, einander oft entgegen gewirkt, und das Gedeihn des Gemeinweſens nicht ſelten mehr gehindert als gefördert haben, wenn ſie nicht ſämmtlich ihre Vereinigung in einer Oberbehörde gehabt hätten. Es machte von der bürgerſchaftlichen Grundverfaſſung der ältern Städte einen weſentlichen Theil aus, daß die geſammte niedere Stadtverwaltung in den Wirkungskreis der Schaffer ge-

28) S. oben N. 15.

29) Friderici I dipl. d. a. 1156: Schannat. II, 77, — Ludwig Reliqq. II, 194.

30) Oben N. 15.

31) Urk. v. J. 1286: Dioricx, Mémoires sur la ville de Gand I, 156. 157: „die Vinders der poert, *elc in eure pro-„chie.*“

Urk. v. J. 1284: Diericx, Mémoires sur les lois — des Gantois II, 111. 112.

hörte *). Selbſt der öffentlichen Wirthſchaft haben dieſelben früher mit vorgeſtanden; zur Beſtreitung öffentlicher Bedürfniſſe haben ſie Auflagen gemacht, Steuern ausgeſchrieben, und die Beiträge durch Bürger nach den Abtheilungen der Stadt einſammeln laſſen, womit zuſammenhing, daß ſie in Nothfällen Anleihen machten, und ſomit das Schuldenweſen verwalteten [32]. Oft genug ſind auch in Ober- und Nieder-Deutſchland, in Hagenau [33] wie in Gent [34], bedenkliche Reibungen entſtanden, laute Beſchwerden geführt worden, wenn die Schaffer nicht daran wollten, Rechnung von ihrem Haushalt abzulegen, beſonders wenn Bedrückungen und Parteilichkeit vorfielen. Auch in Beziehung auf das Schaffergericht hat jener allgemeine Grundſatz Statt gehabt, daß die Leitung des Gemeinweſens den Haupt-Abtheilungen der Stadt angehöre: die Befolgung deſſelben darf als Regel angenommen werden; ausdrücklich

---

*) Oben, S. 509.

32) Legg. civitatum Flandrens., exeunte sec. XII latae, ap. eund. Mémoires sur les lois — des Gantois I, 64: „talli „abuut scabini; — (iidem) eligent probos viros villae „ad faciendas tallias et assisas.“

Joannae principis Flandrens., dipl. d. a. 1225: Ejusd. Mémoires sur la ville de Gand I, 145 146.

Dipl. d. a. 1293: Ejusd. Mém. sur les lois — II, 154.

33) Herzog, Elsass. Chron. B. IX, p. 149. 150.

Lehmann, Speier. Chron. B. V. c. 3. p. 592.

34) Legg. Gandens. d. a. 1280: Dierícx l. l. II, 57.

bemerkt wird von Gent, daß die Schaffer nach den Pfarren gewählt worden [35]. Da alſo, zufolge der mehrerwähnten, im Mittelalter gewöhnlichen Verbindung der Gerichtsbarkeit mit der Verwaltung, die Schaffer, unter der Oberaufſicht des Stadtvogts, zugleich die Stadtpflege wahrnahmen, führten ſie die unmittelbare Aufſicht über die Pfarrbeamten, und bearbeiteten die wichtigern Angelegenheiten. So lange das ſtädtiſche Leben noch abgeſpannt, einfach, nnd theils die Zahl der Rechtshändel mäßig war, theils die Anſprüche des Volks an die Regierung, und die einmiſchende Theilnahme der Regierung an der Sache des Volks, ſich gegenſeitig noch wenig ſteigerten, konnten die Schaffer den zuſammengeſetzten Geſchäftskreis ausfüllen. Es kam aber die Zeit, wo ſich dies Alles in das Entgegengeſetzte veränderte; da mußten ſie ſich Gehülfen zugeſellen, Räthe, die ihnen die Verwaltungsſachen abnahmen, damit ſie Zeit und Kraft ausſchließlich ihrem eigentlichen und urſprünglichen Berufe, dem richterlichen, widmen konnten. Räthe ſind auch in den meiſten Städten dieſe Beigeordneten der Schafferbehörde genannt worden: Rathgeben, Rathmannen, Rathsherrn [36],

35) Dipl. d. a. 1228: Dierícx Mémoires sur les lois — des Gantois, I, 320. 321.

36) Wichmanni, archiepisc. Magdeb., dipl. d. a. 1182. ap. Ludwig. Reliqq. T. V. p. 5.

Leges Goslar. c. 132. ap. Leibnitz. Bruns. T. III. p. 520.

Charta a. 1378. ap. Cassel. Bremensia, T. II. p. 284.

Consules [37], Consiliarii [38], in manchen Städten Geſchworne, wie in Frankfurt [39], Antwerpen [40], Me-

---

Skraa Susat. antiquiss. ap. de Westphalen. monum. ined. T. IV. p. 3075.

Alberti, domini Megalop., dipl. d. a. 1329. ap. Senckenberg. select. jur. et hist. T. II. p. 496.

Rathsschluss v. J. 1284. bei v. Stetten, Geschlechter, p. 369—372.

Consulum Augsb. dipl. d. a. 1290. ap. Braun, notitia historico-litteraria de codd. mscr. in bibl. monasterii ord. S. Benedicti ad SS. Udalricum et Afram Augustae extantibus. Vol. IV. p. 131.

Charta d. a. 1368. ap. Langenmantel, p. 41. 43.

Handfest für Wien, bei Rauch III, 10.

Ludovici, Palatini Rheni, ducis Bavariae, dipl. d. a. 1312. ap. Krenner. p. 104.

Rudolfs I Handfest, bei Rauch, III, 8—10.

37) Rudolfi I dipl. d. a. 1278: Lambacher, Interregnum, p. 159.

Adolfi regis dipl. d. a. 1294: Würdtwein, dipll. Magunt. p. 43, N. 24.

Dipll. d. aa. 1291 et 1317: Driessen, monumenta Groningana veteris aevi inedita T. I. p. 53 et 88: „justitiarii et consules ac commune de Groninghe." — „Consules et universitas in Groninge."

Dipl. d. a. 1347, ibid. p. 177: „consules et commune civitatis Hamburgensis."

38) Senatus Wormat. dipl. d. a. 1230: Moritz p. 154.

39) Senatus Francof. dipl. d. a. 1316: v. Fichard, Entstehung von Frankfurt a. M. S. 358.

40) Dipl. d. a. 1261: Miraei opp. dipl. I, 428.

cheln [41]), Lüttich [42]). Wenn ſowohl die Sprengelbeamten, denen ſie vorgeſetzt, als die Schaffer, denen ſie zugeordnet waren, nach dem Grundſatze der Pfarrſprengel gewählt wurden, ſo iſt dies auch in Anſehung ihrer zu folgern, und findet ſich von Gent [43]) und Cöln [44]) urkundlich angegeben, in der letzten Stadt wenigſtens von dem weiten Rathe.

In der Hauptſache gilt die dargeſtellte Entſtehungsart des ſtädtiſchen Raths auch von Städten, wo kein Schaffergericht, wenigſtens nicht dem Namen nach, geweſen. Hier waren es die landesfürſtlichen Gerichtsbeamten, unter deren Leitung Wiken- und Kirchſpiel-Beamte die kleinen Angelegenheiten der Nachbarſchaften beſorgten, und denen, bei dem Anwachs der Geſchäfte, von der Bürgerſchaft ebenfalls Räthe zu dieſem Zwecke beigeſellt oder aufgedrungen wurden. Baſel, Straßburg, Mainz und Bremen ſind Beiſpiele von biſchöflichen Städten, Braunſchweig, München und Wien von weltfürſtlichen. Baſel: Rathmannen, ohne Schaffer, Beigeordnete blos des Schulzen und Stadtvogts [45]). Straß-

41) Dipl. d. a. 1308: ibid. p. 594.

42) Dipll. d. a. 1312: Grand record de la cité de Liège, concernant les anciens droits, privileiges et franchieses d'icelle. A Liège 1669. 4. p. 79 ff.

43) Städteweſen des Mittelalters Th. II. S. 428.

44) Daſelbſt S. 462.

45) Dipl. d. a. 1253: Ochs I, 334.

Senatus Basil. dipl. d. a. 1269: Schöpflin. Alsat. dipl. I, 461.

burg: Rathmannen, angereihet an den Schulzen [46]. Mainz: neben dem Schulzen und drei bis vier Stadtrichtern [47] ein genoſſenſchaftlicher Rath von vier und zwanzig Mitgliedern [48]. Bremen: ein Rath neben dem Stadtvogte [49]. Braunſchweig: dem herzoglichen Stadtvogte waren für die Verwaltungsſachen bürgerſchaftliche Räthe, und für die Rechtspflege aus der Mitte derſelben zwei Beiſitzer, unter dem Namen Richtherrn, beigegeben [50]. München: zwölf Rathmannen neben dem Schulzen, ſogar mit dem Rechte, denſelben

---

46) Adolfi regis dipl. d. a. 1293, ibid. T. II. p. 57.
Alberti regis dipl. d. a. 1298, ibid. p. 71.
Dipl. ap. Fichard. Entstehung von Frankfurt a. M. p. 106.

47) Dipl. d. a. 1229: Guden. cod. dipl. II. 439.

48) Sigfridi archiepisc. dipl. d. a. 1244, ap. eund. I. 581.
Senatus Mogunt. dipl. d. a. 1264: Roth, Gesch. des Nürnbergschen Handels, I, 19.
Charta d. a. 1293: Kuchenbecker, Erbhofämter, Beweisthümer, Litt. N. p. 15.
Charta d. a. 1294: Würdtwein, dipll. Magunt. p. 48.
Senatus Mogunt. dipl. d. a. 1348: Senckenberg, Selecta, II, 132.

49) Senatus Bremens. dipl. d. a. 1256: Rehtmeier, Braunschw. Chron. p. 493.

50) LL. Brunswic.: Leibnitz. Bruns. III, 434. 438. 439.
Ordnungsbuch des Raths zu Braunſchweig v. J. 1410, daſelbſt S. 452.

zu wählen [51]). Wien: anfänglich waren dem herzoglichen Stadtrichter, der jährlich angeſetzt wurde, zur Seite geſtellt hundert Vertreter der Bürgerſchaft überhaupt, auf Lebenszeit ernannt, und zwanzig der Kaufmannſchaft inſonderheit, doch ebenfalls von ſämmtlichen Bürgern gewählt; als jene allmählig in Abgang kamen, ſind dieſe zu eigentlichen Stadträthen geworden [52]).

Die Entſtehung des ſtädtiſchen Raths iſt demnach darin zu ſetzen, daß ſich zur obern Leitung des Stadtweſens ein Ausſchuß der Bürgerſchaft entweder der Schafferbehörde, oder den herrſchaftlichen Gerichts- und Verwaltungs-Beamten, zugeſellt oder angedrängt hat, in einigen Städten, als Speier [53]), Mainz [54]), Hamburg [55]), auch unter Theilnahme des fürſtlichen Kämmerers, Zöllners und Münzmeiſters. Und ſelbſt wo die Stadträthe

51) Senatus civiumque Monac. dipl. d. a. 1289: Bergmann, Urkundenbuch, p. 1.
Rudolfi ducis dipl. d. a. 1294, ibid. p. 9.
Dipl. d. a. 1297, ibid. p. 12.

52) Jus municip. Vienn.: v. Hormayr, Wien u. s. w. Bd. I, Heft III, Urkundenbuch, p. XXXIX et XLIII.
Rudolfs I Handfeste: Rauch III, 4. 7—9.

53) Dipl. ap. Lehmann. l. IV. cc. 15 et 19, p. 283. 291. seqq. — l. V. c. 121. p. 579.

54) Dipl. d. aa. 1229 et 1256: Guden. cod. dipl. T. II. p. 439. 440.

55) Codex juris Hamburg., vulgo liber Ordaliorum d. a. 1270: de Westphalen monumenta IV, 2090.

als Schaffergehülfen auftreten, ſind ſie, da der Burggraf oder der Schulz und der Stadtvogt deren Vorgeſetzte waren, überall mittelbar als Amtsgenoſſen beider landesherrlichen Richter anzuſehn. Außer dieſen allgemeinen herrſchaftlichen Häuptern hatte der ſtädtiſche Rath auch beſondere genoſſenſchaftliche: Stadtpfleger 56), Bürgermeiſter, im Lateiniſchen entweder Magistri civium 57), oder Burgimagistri 58). Wo er aus den bewußten beiden Beſtandtheilen, dem Schaffergerichte und dem Verwaltungsausſchuſſe, zuſammengeſetzt war, ſind zwei Bürgermeiſter als Regel anzunehmen, deren jeder zwar im Allgemeinen als Haupt der Geſammtbehörde galt, im Beſondern aber und zunächſt einer von beiden Abtheilungen vorſtand. Bei zweien Städten, deren Verfaſſung, ihrer Urſprünglichkeit wegen, hier zum Grunde gelegt werden darf, iſt dieſes Verhältniß deutlich wahrzunehmen, bei Frankfurt 59) und Cöln 60).

---

56) Langenmantel, Hist. des Regiments in Augsburg, p. 11. 13.

57) Dipl. d. a. 1253: Ochs Gesch. von Basel I, 334.

58) Dipl. d. a. 1346: Driessen l. l. (oben N. 37) p. 173: „Burgimagistri et consules civitatis Groningensis.“

59) J. C. v. Fichard, Entstehung von Frankfurt a. M. p. 41—43.

Senatus Francof. dipl. d. a. 1316: ibid. p. 358.

60) Philippi archiep. dipl. d. a. 1169, l. l. p. 24: *„a magistro scabinorum et civium.“*

Locus dipl. ap. Clasen, der Cölnische Senat p. 5: *„magister scabinorum.“*

In den wenigſten Städten heißt derjenige von beiden Bürgermeiſtern, der eigentlich Erſter im Schaffergerichte war, beſonders und ausdrücklich Schaffermeiſter, dagegen wird er häufig als Mit-Vorſteher der Rathmannen dadurch angedeutet, daß beide gemeinſchaftlich entweder Raths- und Rathmannen-Meiſter genannt werden, Magistri consulum, oder Ober-Rathmannen, was man durch Proconsules ausgedrückt meinte: jenes in Cöln [61]), Soeſt [62]), Magdeburg [63]), dieſes in Bremen [64]), Hamburg [65]), Lübeck [66]). Wo kein Schaffergericht, da war nur ein Bürgermeiſter. Uebereinſtimmend mit dieſer Zuſammenſetzung der Rathsbehörde iſt der Eingang ſehr vieler Urkunden, nur werden in man-

---

61) Neueres Eidbuch, im Archiv zu Cöln: „Raitzmeister.“

62) Jus Susat. antiq. l. l. p. 112.

63) Burchardi archiepisc. Magdeburg. dipl. d. a. 1316: Gercken cod. dipl. Brand. I, 56.

64) Henrici V dipl. d. a. 1111. ap. Lünig. Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. I, p. 219.

Bonifacii P. P. dipl. d. a. 1391. ibid. p. 224: „triginta tres consules, et tres pro-consules.“

65) Caroli IV dipl. d. a. 1354. ap. Lambec. rer. Hamb. lib. II. p. 84. 85: „proconsules, consules, et civium universitas.“

Charta a. 1355. ibid. p. 87: „proconsules civitatis Hamburgensis, nomine consulum.“

Dipl. d. a. 1347: Driesen, monumenta Groning. T. I. p. 181—185: „proconsules et ceteri consules.“

66) Lambec. l. l. p. 5.

chen entweder die Bürgermeiſter oder die Schaffer nicht beſonders genannt, ſondern mit unter den Rathmannen verſtanden: Schulz, Bürgermeiſter und Rathmannen [67]; — Vogt, Bürgermeiſter und Rathmannen [68]; — Richter (Burggraf oder Schulz, und Vogt), Schaffer und Rathmannen [69]; — Schulz und Rathmannen [70]; — Schaffer und Rath [71]; — Dienſtmannen, Richter und Räthe [72]).

Anfänglich und lange Zeit haben ſich in den meiſten Städten ſämmtliche genoſſenſchaftlich-obrigkeitliche Stellen ausſchließlich im Beſitze der alten Geſchlechter und des Mittelſtandes befunden; die Handwerker ſind ſpät zur Theilnahme gelangt, weshalb von der vorliegenden Ge-

---

67) Ludovici regis dipl. d. a. 1330: Schöpflin. Alsat. dipl. II, 141.

68) Senatus Basil. dipl. d. a. 1269, ap. eund. I, 461.

69) Senatus Coloniensis dipl. d. a. 1261: Lünig. spicileg. eccles. T. I, Fortsetz. p. 922.

Ejusd. dipl. d. a. 1338: Schunk, Beiträge zur Mainzer Geschichte III. 279.

Dipl. d. a. 1280: (Thomas) der adelichen Gesellschaft Alt-Limpurg angesprochenes Recht u. s. w. p. 18.

Dipl. d. a. 1282: Guden sylloge p. 490.

70) Rudolfi I regis dipl. d. a. 1281: Herzog, Elsass. Chron. B. VII, von der Stadt Schlettstadt, p. 5.

Alberti regis dipl. d. a. 1298: Schöpflin. l. l. II, 71.

71) Dipll. d. aa. 1396 et 1421: Diericx, het Gends Charter-Boekje, p. 68. 72. 97.

72) Senatus Wormat. dipl. d. a. 1230: Moritz p. 154.

ſchichte, da ſie ſich auf die **Urſprünge** der Stände beſchränkt, die Vorgänge ausgeſchloſſen ſind, unter welchen die Theilnahme erfolgt iſt. Faſt überall iſt dieſelbe von den Zünften ertrotzt, und durch rohe Uebermacht, zum Theil unter Blutvergießen, erlangt worden. Lübeck [73]) und München [74]) ſind ſeltne Beiſpiele von größern Städten, wo die Leitung des Gemeinweſens nicht anfänglich ein Vorrecht der adlichen Geſchlechter geweſen; wiewohl auch hier in der frühern Zeit der eigentliche Handwerkerſtand von öffentlichen Stellen ausgeſchloſſen war. Bei weitem in dem größten Theile der ältern und größern Städte hat der erſte und zweite Stand der Bürgerſchaft das Schaffergericht und den Rath inne gehabt, in manchen ſogar nur der erſte, in andern der zweite nach einem Verhältniß in Anſehung der Zahl der Mitglieder: in Regensburg [75]) und Augsburg [76]) lauter vorzugsweiſe ſogenannte Geſchlechter; in Zürich von den ſechs und dreißig Mitgliedern des Raths zwei Drittheile mittelſtändiſch, eins wehrſtändiſch [77]);

---

73) Rehtmeyer Braunschweig. Chron. p. 322.

74) Senatus civiumque Monac. dipl. d. a. 1289: Bergmann Urkundenbuch, p. 1.
Rudolfi ducis dipl. d. a. 1294. ibid. p. 9.
Dipl. d. a. 1297, ibid. p. 12.

75) Gemeiner I. p. 393.

76) Langenmantel a. a. O. p. 13. 17. 18.
P. v. Stetten I, 73.

77) J. v. Müller Gesch. der Schweizerischen Eidgenossenschaft, B. II, K. 2.

in Baſel, vor dem Zutritte der Zünfte, jeder von beiden Ständen mit der Hälfte der Mitgliedſchaft [78]); in Mainz lauter vorzugsweiſe ſogenannte *) Bürger [79]); in Magdeburg ebenfalls ausſchließlich mittelſtändiſche Stadtgebieter: Kürſchner, Wollentuch- und Leinen-Händler, Krämer, und andere Conſtaffler [80]). In Speier und Weiſſenburg hatten ſich unter den mittelſtändiſchen Bürgern die Münzerhausgenoſſen am meiſten vorgedrängt: hier nahmen ſie den ganzen ſogenannten alten Rath ein [81]), dort hießen die Rathsherrn, weil der größere Theil zu der Genoſſenſchaft gehörte, oft ſchlechthin Münzer [82]). Eine bedeutende Rolle ſpielten im Rathe zu Lüneburg die Salzbrunnenmeiſter oder Salz-Junker [83]).

78) Ochs II, 107.

*) Oben S. 480. 481.

79) Sigfridi archiepisc. dipl. d. a. 1244: Guden. cod. dipl. I, 581.

Joannis scriptt. hist. Mogunt. III, 458.

80) Chron. Magdeburg: Meibom II, 333. 334.

Pomarius, unter Erich, dem sechs und zwanzigsten Erzbischofe.

Rathmann II, 159—169. 264. 265. 488. 489.

81) Herzog, Elsass. Chron. B. X, p. 178. 205.

82) Lehmann, B. VI. c. 1. S. 588.

Urk. des Königs Heinrich VII v. J. 1330, daselbst c. 10, S. 613.

83) Consulum Luneburg. dipl. d. a. 1330: Büttner, Stamm- und Geschlecht-Register der vornehmsten Lüneburgschen adlichen Patriciergeschlechter. Lüneburg 1704. Fol., tit.: „Garlop.“

Dadurch entbehrt die Geſchichte wenig, daß über die Wahlverfaſſung, wegen deren großer Verſchiedenheit, nichts Allgemeines kann aufgeſtellt werden, oder höchſtens nur dieſes, daß die Rathsglieder, vorzüglich die Rathmannen, meiſtentheils jährlich gewählt worden ſind. Zu den Ausnahmen gehörten in der frühern Zeit Worms und Mainz, wo die Stellen anfänglich auf Lebenszeit übertragen wurden [84]. Die Nothwendigkeit hat faſt überall eingeleuchtet, weder zu nahe Verwandte, noch allzu junge Männer, als Mitglieder aufzunehmen: in Augsburg [85], Gent [86], Soeſt [87], Lübeck [88], Bremen [89]. Sehr verſchieden iſt auch die ins Einzelne gehende innere Verfaſſung geweſen, beſonders in Betreff gewiſſer Abtheilungen, die entweder der Reihe nach die geſammte

---

84) Henrici, Romanorum regis, Henrici episc. Wormat., civiumque dipl. d. a. 1233: Moritz p. 162 seqq. Schannat II, 114—116.

Siegfridi archiep. Magunt. dipl. d. a. 1244: Guden. cod. dipl. I, 581.

85) Gassari annal. Augsburg. ad a. 1342: Mencken I, 1486.

86) Dipl. d. a. 1228: Diericx, Mémoires sur la ville de Gand I, 171. 172.

87) Urk. v. J. 1259: im Archiv zu Soest: eine alte Deutsche Uebersetzung.

88) Justitia Lubecensis d. a. 1270, c. 127: de Westphalen III, 653. 654.

89) Statutum Bremense d. a. 1330: Cassel hist. Nachrichten p. 65.

Verwaltung während einer beſtimmten Zahl von Monaten führten, wie in Zürich, oder gleichzeitig, aber nach einem Wechſel, gewiſſe Zweige der Geſchäfte beſorgten, wie in Gent, oder nach Maßgabe der Gegenſtände in einer Stufenfolge zugezogen wurden, wie in Magdeburg. Die Beiſpiele von dieſen drei Städten ſind nicht nur ihrer Eigenthümlichkeit wegen, ſondern auch deshalb hervorzuheben, weil die Gegenden ſo weit auseinander liegen. Die ſechs und dreißig Rathmannen in Zürich, wenn gleich zuſammen jährlich gewählt, zerfielen in drei Rotten, jede von zwölf Mitgliedern, nach dem oben angegebnen Verhältniß der Zahl, zu der jeder von beiden theilnehmenden Ständen berechtigt war; jede Rotte ſtand der Verwaltung vier Monate vor [90]). In Gent wurden die ſchlechthin ſogenannten »Neun und Dreißig« auf drei Jahre gewählt, geſondert in drei Ordnungen, jede beſtehend aus dreizehn Mitgliedern, und beſtimmt, gewiſſe Geſchäfte ein Jahr lang zu führen, mit Beobachtung eines Wechſels, dem zufolge eine jede in dieſem Zeitraume alle drei Stufen der Geſchäftsführung durchlief. Die untere nahmen ein die Payſirer oder Friedensrichter, gewöhnlich genannt Vaghes, Vaken, Lateiniſch Vacui, angeſtellt für Gerichts- und Verwaltungs-Sachen von geringerm Belang; die mittlere hatten die vorzugsweiſe ſogenannten Rathmannen inne,

---

90) J. v. Müller, Gesch. der Schweizerischen Eidgenossenschaft B. II. K. 2.

denen die erheblichern Gegenſtände oblagen, namentlich die Schlichtung der ſtreitigen Erbſchaftsangelegenheiten; die obere endlich war die, der Schaffer, bei denen die Erledigung der wichtigſten Sachen, und das Recht allgemeiner Anordnungen ſtand [91]. Sechs und dreißig Rathmannen auch in Magdeburg ſeit dem Jahre 1295, vertheilt in drei Räthe verſchiednes Ranges, jeder von gleicher Zahl der Mitglieder: die zwölf des erſten oder neuen Raths, jährlich gewählt, bearbeiteten die laufenden Sachen; in wichtigern Fällen wurde der alte, oder der, des letzten Jahrs, zugezogen; an den überalten, oder den, des vorletzten Jahrs, mußte man ſich wenden, wann Verwaltungsſachen von großer Wichtigkeit vorkamen. Ein Bürger-Ausſchuß von hundert Mitgliedern ward zur Abfaſſung neuer Geſetze berufen [92].

Zu den Verſammlungen des Raths gab ein Glöckchen das Zeichen [93]; bei der Abſtimmung entſchied der

---

91) Dipl. d. a. 1228: Diericx Mémoires sur la ville de Gand I. 171. 172.

Dipll. d. aa. 1276. 1280. 1293. 1296: ap. eund. Mémoires sur les lois — des Gantois II, 33. 95, Note. 151 154. 209—211.

Legg. civitatis Gandens d. a. 1280, ibid. p. 57 seqq. 72 seqq.

92) Oben N. 80.

93) Gemeiner Chron. v. Regensburg, I, 449. 450.

P. v. Stetten, Geschlechter v. Augsburg p. 371.

Welser II, 113.

eben ſo zweideutige als gewöhnliche Grundſatz der Mehrheit der Stimmen [94]). Kamen Gegenſtände vor, deren Entſcheidung über die Befugniſſe des Raths hinaus, und in das Gebiet der landesherrlichen Gewalt überging, ſo mußte jener an den Fürſten berichten [95]). Die Ausfertigungen beſorgte ein Raths- oder Stadt-Schreiber [96]). Von den vielen Beiſpielen, wie ſich die Städte das wichtige Recht eines eigenen Siegels erworben haben, nur einige aus dem dreizehnten Jahrhundert: Wien [97]), Regensburg [98]), Ulm [99]), Nürnberg [100]),

---

94) Senatus civiumque Spirens. decretum d. a. 1265: Lünig, Reichs-Archiv, patr. spec. contin. IV, Th. II, Abtheilung I, p. 469.

Rudolfi I regis dipl. d. a. 1278: Lambacher, Interregnum p. 162.

95) Ejusd. dipl. laud. p. 163.

Handfest für Wien, bei Rauch III, 40: „wer aber, „das die dingung und urtail den Rathgeben ze prait „und ze vinster wer, so schullen die Rathgeben uber „daz selben dingen und urtail uns vodern.“

96) Civium Ulmens. dipl. d. a. 1255: (v. Wölkern) hist. Norimberg. dipl. p. 131.

Friderici pulchri, ducis Austriae, jura municipalia, civitati Viennensi data a. 1320: Rauch II, 17.

P. v. Stetten Gesch. v. Augsburg p. 99.

Dessen Geschlechter p. 369.

97) Rudolfi I regis dipl. laud. p. 162.

Dessen Handfest bei Rauch III, 8.

98) Civium Ratispon. dipl. d. a. 1244: Gemeiner p. 351.

Worms [101]), Frankfurt [102]), Erfurt [103]). Ein Siegelherr [104]) hatte es in Verwahrung. In Gent beſaß jede von den drei Ordnungen des Raths einen Schlüſſel zum Schranke deſſelben [105]).

Die Entwickelung des genoſſenſchaftlichen Stadtweſens im Deutſchen Mittelalter iſt von Wichtigkeit nicht blos in ſtaatsrechtlicher Beziehung, auch von dem allgemein-geſchichtlichen Standpunkte angeſehn, verdient ſie vorzügliche Aufmerkſamkeit, als einer der ſeltenſten Knoten, geſchürzt aus Fäden des gegenſeitigen Kampfs der meiſten bürgerlichen Mächte. Unbemerkt, ohne Geräuſch, nahm die Sache den Anfang mit den Reibungen der wehrſtändiſchen Geſchlechter und der wohlhabenden mittelſtändiſchen, oder vorzugsweiſe ſogenannten Bürger, die ſich das Herrſchen ſtreitig machten. Die Landesherrn und ihre obern Beamten bekümmerten ſich darum wenig; erſt als beide Stände anfingen, ſich zu

---

99) Civium Ulmens. dipl. laud.

100) Werneri, civis Norimberg., dipl. d. a. 1283: hist. Norimb. dipl. p. 179.

101) Charta d. a. 1274: Guden. sylloge p. 263.

102) Senatus Francof. dipl. d. a. 1282, ap. eund. p. 275.

103) Guden, hist. Erfurt. p. 59.

104) Welser Chron. v. Augsburg, II, 113.

105) Dipl. d. a. 1293: Diericx Mémoires sur les lois — des Gantois II, 153.

vertragen, Vereine ſchloſſen, und gemeinſchaftlich in der Führung des Stadtweſens ihre Grenzen überſchritten, ward man oben aufmerkſam. Da war aber gewöhnlich die rechte Zeit des Widerſtandes ſchon verſäumt. Durch die Gleichgültigkeit, womit die Biſchöfe ſo lange zugeſehn, und jene beiden Stände hatten gewähren laſſen, waren dieſe muthig geworden; hierzu kam theils das aus dem ſteigenden Wohlſtande entſpringende Selbſtgefühl der Mittelbürger, theils der Geiſt des Emporſtrebens, der ſeit den Kreuzzügen den Wehrſtand ergriffen hatte. Die Biſchöfe fühlten ſich meiſtentheils zu unvermögend, dem gewaltig anſchwellenden Strome der bürgerſchaftlichen Macht einen Damm entgegenzuſetzen; ſie ſtanden in Gefahr, daß ihnen die Rechte über ihre Hauptſtädte, die ſie den Königen abgenöthigt, von den übermächtigen Bürgerſchaften wieder entriſſen würden. So wurden der König und die Reichsfürſten in die Angelegenheit gezogen.

Mit einer Zuverſicht, wie ſie nur das Bewußtſeyn der Reichsſäſſigkeit einflößen konnte, tritt zuerſt Cöln auf, dieſe merkwürdige Ur-Stadt, deren Gemeinheitsverfaſſung wenigſtens zu Anfange des zwölften Jahrhunderts in den Haupt-Zügen vollendet geweſen iſt, da der Ruf davon ſchon 1120 in Oberdeutſchland ſo verbreitet war, daß ſie bei der Freiburgſchen zum Grunde gelegt wurde [106]. Wenn die Erzbiſchöfe die gemein-

---

106) Jus municipale Friburg: Schöpflin. hist. Zaringo-Badens. V, 50 seqq.

heitlichen Anſtalten als rechtswidrige Neuerungen verſchrien, und in dem genannten, wie in dem folgenden Jahrhundert bei dem Widerſpruche beharrten, ſo iſt der Streit dahin zu entſcheiden: in Allem, was die Reicherſchaft betraf, hatten ſie Unrecht, unverkennbar hingegen Recht in Anſehung der übrigen Regierungsbefugniſſe, ſoweit ihnen dieſelben von den Königen beigelegt worden [107]).

Sehr alt iſt auch von Trier der Name; die frühere Stadtverfaſſung aber liegt im dichteſten Dunkel, worin bei einem Lichtſtrahle, der im Jahre 1161 durchfährt, gemeinheitliche Regungen nur vorübergehend zu erkennen ſind. Es hatte ſich unter den Bürgern eine »Gemeinheit oder Eidgenoſſenſchaft« gebildet, deren Auflöſung aber einſt, bei ſeiner Anweſenheit daſelbſt, Friedrich der Erſte aus königlicher Machtvollkommenheit befohlen hatte, aller Wahrſcheinlichkeit nach bewogen durch den Erzbiſchof, deſſen Hoheitsrechten dadurch Eintrag geſchah. Die Bürger aber, nicht zurückgeſchüchtert durch die königliche Machtvollkommenheit, gewannen den Rheinpfalzgrafen Konrad, erblichen Stiftsvogt, daß er ſich als ſolcher herausnahm, zu erlauben, was wider den Willen des Erzbiſchofs, und von dem Könige verboten war. Er mußte aber die Demüthigung erfahren, daß der Ausſpruch eines Fürſtengerichts, an wel-

---

107) Philippi archiep. dipl. d. a. 1169, l. l. Vergleichs-Urk. v. J. 1258 a. a. O.

ches ſich der Erzbiſchof mit ſeiner Klage mitten im Getümmel der Belagerung von Mailand gewandt hatte, ihm auferlegte, die Erlaubniß zurückzunehmen [108]).

Durch das Widerſprechende der reichsgeſetzlichen Maßregeln in Anſehung der ſtädtiſchen Gemeinheiten, durch den Wechſel von Ertheilung und Zurücknahme der Erlaubniß dazu, iſt unter Friedrich dem Zweiten das königliche Anſehn mehrmal verletzt worden. Das Verfahren, welches der gefeierte König, als Jüngling, gegen die Straßburger und Basler beobachtet hat, mag nicht

108) Friderici I dipl. d. a. 1161: Hontheim I, 594: „*com*„*munio civium* Trevirensium, quae et *conjuratio* dici„tnr, quam nos in civitate destruximus, dum praesen„tes fuimus, et autoritate nostra prorsus interdiximus, „quae et postea, sicut audivimus, reiterata est, casse„tur et in irritum revocetur.“

Conradi, comitis palatini Rheni, dipl. d. a. eod., ibid. p. 595: „universitati vestre significamus, quod „dominus meus, archiepiscopus urbis vestre, coram „domino imperatore et generali curia queremoniam „deposuit pro eo, quod contra honorem suum et anti„qua jura civitatis vestre novas quasdam consuetudines „et quedam jura insolita cujusdam *communionis* vobis „creaveritis, et ad hanc voluntatem vestram *consensum* „*nostrum quibusdam occasionibus* induxeritis; usque „adeo itaque hec queremonia processit, et ab omnibus „principibus acclamatum est, ut ordine judiciario, ex „sententia et autoritato imperatoria, a tali consensu „vestro penitus prohibiti sumus.“

gegen ihn einnehmen: die Frucht war noch nicht gezeitigt durch Sonnenſchein und Regen. Aber vierzehn bis achtzehn Jahre ſpäter muß ein anderer Maßſtab der Beurtheilung angelegt werden: da kannte er den Städtegeiſt Italiens, überhaupt das Heranrücken der Zeit, wo der Bürgerſtand ſich Bahn machte, und dem öffentlichen Leben Springfedern einſetzte, wie ſie die Welt noch nicht gehabt hatte. Urkundlich waren 1212 der Bürgermeiſter und die Rathmannen zu Straßburg von ihm anerkannt worden [109]). Kaum zwei Jahre darauf ſtellte er dem Biſchofe, dem, wie allen andern, das Aufſtreben des Bürgerſtandes bedenklich war, in Folge eines Fürſtengerichts zu Rothweil, die ſchriftliche Zuſicherung aus, daß ohne deſſen Genehmigung keine Gemeinheitlichkeit eingeführt werden ſollte [110]). Dagegen begünſtigte er mit dieſer Erlaubniß einige Zeit nachher die Bürgerſchaft von Baſel. Aber auch hier legte der Biſchof Widerſpruch ein; da widerfuhr ſogar dem Könige, was einſt in Anſehung Triers dem Stiftsvogte. Heinrich von Thun, der damalige Biſchof trug bei einem Reichsfürſtengerichte, das im Jahre 1218 zu Ulm gehalten wurde, auf die Unterſuchung an, ob der König befugt ſei, jene Erlaubniß ohne ſeine Zuſtimmung zu ertheilen. Er

---

109) Friderici II dipl. d. a. 1212: Schöpflin. Alsat. dipl. I, 323: „magistro, consulibus et universitati civium Argen- „tinensium, fidelibus suis dilectis.“

110) Ejusd. dipl. d. a. 1214, ibid. p. 326.

mußte Kunde von dem Ausgange haben, den einſt ein ſolcher Rechtshandel zu Gunſten des Erzbiſchofs von Trier gehabt hatte, denn er drang in den König, gerade dieſem den Vortrag der Sache aufzugeben. Er hatte ſich auch nicht verrechnet: der Erzbiſchof Dietrich ſprach dem Könige die Befugniß ab, und alle Mitglieder des Gerichts traten dem Urtheile bei. So mußte ſich der junge König entſchließen, die ertheilte Erlaubniß zu widerrufen, und den Freiheitsbrief für nichtig zu erklären [111]).

Den Wormſern hat Friedrichs Sohn Heinrich, Römiſcher König, gegeben und wieder genommen, was ſein Vater den Baslern. Mit jenen hatten die biſchöflichen Verwaltungsdienſtmannen gemeinſchaftliche Sache gemacht, und den Jüngling beſchlichen, die Einführung

111) Ejusd. dipl. d. a. 1218: Ochs I, 285. 286: „per sententiam requiri, si nos — possemus vel deberemus in „civitate — consilium civitatis instituere sine episcopi „voluntate et assensu. Ad cujus (episcopi Basil.) non „modicam instantiam cum Theodoricus, venerabilis „Trevirorum archiepiscopus, fuisset super hoc a nobis „requisitus, ipse cum deliberatione per sententiam indixit: nos nec posse nec debere — dare vel instituere „consilium citra episcopi assensum et voluntatem. — — „Consilium (igitur) revocamus, deponibus, et totaliter „infringimus, atque *privilegium nostrum, quod inde „habent Basilienses, cassamus omnino*, nec eo ipsos de „cetero uti volumus.“

einer gemeinheitlichen und Raths-Verfaſſung [112]) zu geſtatten. Entrüſtet über dieſes Beginnen zweier Stände, machte der Biſchof ſo nachdrückliche Gegenvorſtellungen, daß Heinrich nicht ausweichen konnte, im Jahre 1231 ſein Wort zurückzunehmen [113]). Dabei beruhigte ſich der Biſchof nicht; er kannte die trotzige Beharrlichkeit der Wormſer, und die Zugänglichkeit Heinrichs für Einflüſterungen. Als er im nächſten Jahre einem Hoftage Friedrichs zu Ravenna beiwohnte, brachte er die Sache zur Sprache; verſchiedne andere Biſchöfe, die ſich in demſelben Falle befanden, ſchloſſen ſich an, und erlangten von dem Könige ein allgemeines Verbot gegen ſolche eigenmächtige Schritte, mit Androhung von Strafe [114]). Aber die Altbürger von Worms und Mainz kümmerten ſich wenig um ein Stück Pergament, das ihre Biſchöfe aus Italien mitgebracht [115]). Jene ſetzten Alles daran, das theure Recht zu behaupten,

---

112) Senatus Wormatiensis dipl. d. a. 1230: Moritz p. 154: „nos ministeriales, judices et *consiliarii* Wormatienses.“

113) Henrici, Romanorum regis, dipl. d. a. 1231: Schannat. II, 109: „civitatibus auctoritatem, faciendi communio-„nes, non poteramus nec debebamus impertiri.“

114) Friderici II dipl. d. a. 1232: Schannat. II, 110: „revo-„camus in irritum, et cassamus in omni civitate et „oppido Alamanniae communia consilia, magistros ci-„vium, — qui ab universitate, sine archiepiscoporum vel „episcoporum beneplacito, statuuntur.“

115) Civium Wormat. declaratio d. a. 1232: Moritz p. 165.

der junge Heinrich vermittelte, und der Biſchof gab Einiges nach. Um des Geiſtes verſichert zu ſeyn, der den Gemeinerath beleben würde, machte der Biſchof zur Bedingung, den Stamm des Raths zu ernennen, und zu ergänzen, wann ein Mitglied mit Todte abginge, oder über ein Jahr abweſend wäre: neun Bürger aus dem Mittelſtande; dieſe wurden berechtigt, ſechs wehrſtändiſche Bürger als Amtsgenoſſen zu wählen, und in den angegebnen beiden Fällen die Zahl zu ergänzen. Zwei Bürgermeiſter zwar an der Spitze, dabei aber ein biſchöflicher Bevollmächtigter [116]. Weniger gefügig waren in Mainz die Altbürger, dreiſter gemacht durch die Nachgiebigkeit des Erzbiſchofs Siegfried. Die Sprache deſſelben in der Urkunde, worin er, unter vielen andern ertrotzten Rechten und Freiheiten, einen ſtädtiſchen Rath von vier und zwanzig Perſonen zugeſteht, gleicht der, eines kriegsgefangnen Fürſten, der Friedensbedingungen eingeht [117]. Auf Wirkungen des königlichen Erlaſſes von Ravenna war freilich nicht zu rechnen.

Ja Friedrich der Zweite, nebſt ſeinem Zeitgenoſſen Ludwig dem Neunten der erlauchteſte Fürſt des ſpätern Mittelalters, hat über ſich erhalten, einer wiewohl ge-

---

116) Henrici, Romanorum regis, et Henrici episcopi civiumque Wormat. dipl. d. a. 1233: Schannat. II, 114—116, Moritz p. 162. 167. 168.

117) Sigfridi archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1244: Guden. cod. dipl. I, 581. Joannis scriptt. hist. Mogunt. III, 458.

rechten Rache die Würde des Geſetzgebers aufzuopfern, und für die Bürgerſchaft von Regensburg die Erlaubniß der Anſtellung gemeinheitlicher Beamten zu ertheilen, alſo den Befehl von Ravenna zurückzunehmen, ein Jahr nach jenem Vorgange in Mainz. Das geſchah zur Beſtrafung des treuloſen Biſchofs Siegfried von Regensburg, der, nachdem er als königlicher Kanzler in die Regierungsgeheimniſſe eingedrungen, an ſeinem Herrn zum Verräther geworden, und zur Partei des geſchwornen Römiſchen Feindes übergegangen war. Die Regensburger wußten die erſte Aufwallung des Zorns zu benutzen, und durch Abgeordnete zu Pavia den Freiheitsbrief zu erlangen [118]).

Das Beiſpiel dieſer bevorrechteten Bürgerſchaft erregte die Wünſche der benachbarten Paſſauer. Sie machten 1298 Anſtalten, ihr Gemeinweſen nicht mehr durch biſchöfliche Dienſtmannen führen zu laſſen, ſondern ſelbſt zu verwalten, durch Rathmannen und Bürgermeiſter, mit eigenem Siegel. Eine Rathsglocke war ſchon angebracht. Der Biſchof Wernhard, ohne bürgerliche Mittel dagegen, ergriff ein kirchliches; er zog mit der Stiftsgeiſtlichkeit aus der Stadt, und ſprach über ſie den Kirchenbann aus. Von der Georgs-Veſte vor der Stadt ließ er aus Kriegswerkzeugen auf die vorbeikommenden Bürger ſchießen. Weniger hierdurch, als

---

118) Friderici II dipl. d. a. 1245: Städtewesen des Mittelalters II, 480.

durch die Zwiſchenkunft des Königs Albert bewogen, ſtanden die Bürger ab von dem Vorhaben, bequemten ſich ſogar zur Auslieferung des Siegels und der Glocke, und zu einer Geldbuße von zweitauſend Pfund Paſſauer Münze [119].

§. 52.

Grundherrſchaftliche und landesherrliche Beſitzungen und Gerechtſame.

Endlich haben die Bürgerſchaften überall obgeſiegt. Seitdem ſie nun ſelbſt für ſich zu ſorgen hatten, und mit der Ausbildung des bürgerlichen und geſellſchaftlichen Lebens die Anſprüche an die öffentliche Verwaltung ſtiegen, machte die Stadtkaſſe einen vorzüglichen Gegenſtand ihrer Sorgfalt aus. Auf ländliche und ſtädtiſche Einkünfte richteten ſie das Augenmerk, um die vermehrten Ausgaben zu beſtreiten für die Unterhaltung der Mauern, Thore und Thürme, Wachen, Gefängniſſe, Brücken, Söldner. Bauerhöfe, Landgüter, Waldungen, Mühlen erwarben ſie durch Kauf, oder durch landesfürſtliche Schenkungen: Straßburg [1]), Nürnberg [2]),

---

119) Chron. Osterhov: Rauch I, 524. 525.

1) Bertoldi, episcopi Argent., dipl. d. a. 1243: Schöpflin. Alsat. dipl. I, 386.

2) Henrici VII dipll. d. aa. 1309. 1310: hist. Norimb. dipl. p. 224. 225.

Erfurt [3]), Stendal [4]), Wismar [5]), Stralſund [6]), Stettin [7]), Stargard [8]), Colberg [9]). Dazu die grundherrliche Gerichtsbarkeit [10]), und die Befreiung von öffentlichen Abgaben und Leiſtungen [11]). Von der Sorge für Gemeinweiden, Allmanden, im Bereich der ſtädtiſchen Feldmark, geben Beiſpiele Straßburg [12]), Worms [13]),

3) Consulum Erfurtens. dipl. d. a. 1286, Lünig l. l. Abtheil. II, p. 433.
Henrici comitis Gleichen. dipl. d. a. eod. ibid. p. 434.

4) Joannis, Ottonis et Conradi, marchionum Brand., dipl. d. a. 1281: Lenz l. l. p. 89.
Woldemari marchionis dipl. d. a. 1319, ibid. p. 206 (perperam 208).

5) Henrici sen. et jun., dominorum Magnopol., dipl. d. a. 1300: Senckenberg. selecta, T. II. p. 475.
Eorund. dipl. d. a. 1305. ap. eund. p. 481.

6) Wizlai, Rugiae ducis, dipl. d. a. 1240: Dreger. cod. Pomer. dipl. I, p. 203.

7) Barnimi, ducis Slav., dipl. d. a. 1253. ap eund. p. 342.

8) Ejusd. dipl. d. a. 1243. ap. eund. p. 240.

9) Hermanni, episc. Camin., et Wartizlai, ducis Slav., dipl. d. a. 1255. ap. eund. p. 374.

10) Woldemari, marchionis Brand., dipl. laud.
Caroli IV dipl. d. a. 1347: Schöpflin. II, 188.
Ejusd. dipl. d. a. 1355. Norimbergens. datum.

11) Henrici VII dipl. d. a. 1310: Schöpflin. l. l. II, 91.
Ludovici regis dipl. d. a. 1341: hist. Norimb. dipl. p. 302.

12) Rudolfi I dipl. d. a. 1275: Schöpflin. l. l. II, 7.

13) Friderici I dipl. d. a. 1156: Ludwig. Rel. II, 193.

Hamburg [14]), Lübeck [15]), Stralſund [16]). Für das Bauweſen, in Seeſtädten auch für den Schiffbau, war das freie Holzfällen in den landesherrlichen Forſten ein wichtiges Recht [17]). Auch Fiſcherei [18]), Fähr-Recht [19]), Schiffmühlen [20]) kamen den Bürgerſchaften zu Statten.

---

14) Adolfi, comitis Holsat., dipl. d. a. 1190: Lambec. rer. Hamb. l. II, p. 3.

15) Friderici I dipl. d. a. 1187: Willebrand. I, 29.

16) Wizlai, ducis Rugiae, dipl. d. a. 1240: Dreger. l. l. I, 203.

17) Friderici I dipl. d. a. 1187: Willebrand. I, 29.
Ejusd. dipl. d. a. 1189: Lambec. origg. Hamb. I, 25.
Friderici II dipl. d. a. 1232. ap. eund. p. 29.
Alberti, comitis Holsat., dipl. d. a. 1224. ap. eund. p. 34.
Barnimi, ducis Slav., dipl. d. a. 1243: Dreger. l. l. p. 241.
Rudolfi I dipl. d. a. 1290: Schöpflin. II, 49.

18) Friderici I dipl. d. a. 1187: Willebrand. I, 29.
Adolfi, comitis Holsat, dipl. d. a. 1190: Lambec. rer. Hamb. l. II, p. 3.
Hermanni, episc. Camin., et Wartizlai, ducis Slav., dipl. d. a. 1255: Dreger. l. l. p. 375.
Barnimi, ducis Slav., dipl. d. a. 1266. ap. eund. p. 492.
Hermanni, episc. Camin., dipl. d. a. 1266. ap. eund. p. 499.
Henrici, domini Megapol., dipl. d. a. 1309: Senckenberg. selecta, T. II. p. 490. 491.

19) Johannis et Ottonis, marchionum Brand., dipl. d. a. 1226: Lenz l. l. p. 26.

Nicht minder trachteten ſie nach Einkünften vom ſtädtiſchen Verkehr. Nur das Recht der Wochenmärkte war in dem Stadtrechte enthalten; zu den großen Jahrmärkten bedurfte es eines königlichen Freibriefs, deſſen Haupt-Inhalt immer die Verſicherung ausmachte, die Reiſenden zu ſchützen, die während der Zeit die Stadt beſuchen würden; wiewohl es gewöhnlich bei dieſen ſtehenden Ausfertigungsredensarten ſein Bewenden hatte: Beiſpiele nach der Zeitfolge: Speier [21], Wien [22], Hagenau [23], Wetzlar [24], Frankfurt am

---

Barnimi, ducis Slav., dipl. d. a. 1245: Dreger. l. l. p. 251.

20) Welser Chron. v. Augsburg II, 105.

21) Friderici II dipl. d. a. 1248: Lünig. l. l. Abtheil. I. p. 466: „praesentis scripti sancientes edicto, ut omni„bus ad eas venientibus, morantibus, et abinde reci„duis, secura tranquillitas et tranquilla securitas prae„beatur. Et quidem in personis et rebus undique ser„ventur indempnes, et nullus audeat eos offendere, „vel occasione qualibus aliquid ipsis impedimentum in„ferre, donec ad praetexatum locum veniant, et sub „ejusdem nostra et imperii securitatis indulgencia salu„briter ad propria revertant.“

22) Rudolfi I dipl. d. a. 1278: Lambacher. l. l. p. 165. 166: „Nos etiam universos et singulos ad easdem nun„dinas venientes sub imperii Romani protectione et „pace recipimus, dantes ipsis securitatem, quod pro „nulla causa vel debito commisso extra nundinas, „quamdiu veniant et vadant ad nundinas, et moren-

Main [25]), Hamburg [26]). Zu einem Fürſten, der ſeinem Zeitalter ſo weit voraus geweſen, wie Dietrich, Mark-

---

„tur in ipsis, et ab eisdem recedant, in quocunque „judicio valeant conveniri; qui autem sine judicio eos „turbaverit, hic judicabitur violator pacis et patriae „perturbator."

25) Henrici VII dipl. d. a. 1310: Schöpflin. l. l. II, 94: „volentes et presenti nostro edicto mandantes, quate-„nus omnes et singuli, qui in dicto foro pro hujus-„modi empcionis et vendicionis commercio exercendo „confluxerint, in personis et rebus nostra et imperii „protectione speciali congaudeant, et forensium privi-„legio libertatum."

24) Ludovici regis dipl. d. a. 1318: Guden. sylloge, p. 489: „quod universis et singulis, a quibuscunque districti-„bus illic confluentibus aut venientibus, inibi demo-„rantibus et abinde discedentibus, pax et tranquillitas „sit libera et secura."

25) Ejusd. dipl. d. a. 1330. ap. Lünig. l. l. Th. I, p. 565. „daſs alle, die dieselbe zween Märkte suchen, acht Tage „vor, und acht Tage hernach, in unserm und des Reichs „Friede und Sicherheit seyn sollen."

26) Caroli IV dipl. d. a. 1365. ap. eund. p. 939: „autori-„tate imperiali firmiter praecipiendo mandamus, quate-„nus universos et singulos ad praedictas nundinas tem-„pore supra dicto venientes, et abinde etiam receden-„tes, in nullo molestent, sed eis potius per loca et ter-„ritoria sua de securo transitu et conductu praevide-„ant, eosque a violentiis et injuriis quibuslibet prote-„gant et defendant."

graf von Thüringen zu Landsberg *), werden wenige Seitenſtücke zu finden ſeyn: er gewährte den Leipzigern die Zuſage, die Waaren der dahin handelnden Kaufleute nicht in Beſchlag zu nehmen, ſelbſt wenn er mit deren Landesherrn im Kriege begriffen wäre [27].

Auf Zoll- und Münz-Gefälle, die zunächſt liegenden, am meiſten angemeſſenen Erwerbquellen vom Handel, haben die größern Städte mit mehr oder weniger Erfolge ihre Beſtrebungen gerichtet. An Augsburg [28], Frankfurt [29], Wien [30], Braunſchweig [31] iſt von geldbedürftigen Königen und Fürſten der Eingangszoll käuflich oder pfandweiſe entweder überhaupt, oder zum Theil, oder an gewiſſen Thoren ganz, überlaſſen worden. Auf das Münzrecht mußte, außer der Einträglichkeit des Schlagſchatzes, ſchon wegen der Gewißheit Vieles ankommen, daß der Münzfuß nicht verletzt würde; weshalb, vor Erwerbung deſſelben, verſchiedne

*) Oben S. 337.

27) Theodorici, marchionis Landsberg, dipl. d. a. 1268. ap. eund. Th. II, Abtheil. II, p. 592. 593.

28) Adolfi regis dipl. d. a. 1294: Lünig. l. l. Th. I, p. 90.

29) Caroli IV dipl. d. a. 1377. ibid. p. 596.

30) Rudolfi I dipl. d. a. 1278: Lambacher l. l. p. 165. Handfest p. 12. 13.

31) Magni et Ernesti, ducum Bruns. dipl. d. a. 1360: Rehtmeyer p. 634.

Handelsſtädte, als Lübeck [32]) und Hamburg [33]), mit der Foderung durchgedrungen ſind, die neuen Münzen öffentlich, im Beiſeyn des Münzmeiſters, prüfen zu dürfen, um die gewinnſüchtigen Münzpächter im Zaume zu halten. Und damit nicht etwa nachher neue Stücke von ſchlechterm Korn und Schroot geprägt würden, mußten in Straßburg bei dem Burggrafen [34]), in Cöln in der Stiftskirche unter Aufſicht des Raths [35]), bei jeder neuen Ausprägung die erſten Stücke als Muſtermünzen niedergelegt werden. Leichter war die Wachſamkeit über die Beobachtung des Münzfußes, ſeitdem die Städte das Münzrecht an ſich gebracht hatten; von ſehr vielen Beiſpielen dieſer Erwerbung nur Baſel [36]), Colmar [37]), Frankfurt [38]), Erfurt [39]), Breslau [40]), Hamburg [41]), Lübeck [42]), Roſtock [43]), Stolpe [44]).

---

32) Friderici I dipl. d. a. 1187: Willebrand I, 30.

33) Ejusd. dipl. d. a. 1189: Lambecii origg. Hamburg. p. 25.

34) Jura et legg. civitatis Argent. c. 74, l. l. p. 72.

35) Schiedsrichterlicher Spruch zwiſchen dem Erzbiſchofe Konrad, und der Bürgerſchaft, vom Jahre 1252, im Landes-Archiv.

36) Wurtisen ad a. 1373. p. 185.

37) Caroli IV dipl. d. a. 1376: Schöpflin. II, 273.

38) Ludovici Bavari dipl. d. a. 1346. ap. Lünig. l. l. Th. I, p. 570.

39) Guden. hist. Erfurt. p. 70. 98. 108.

40) Köckritz, ad a. 1360.

41) Friderici II dipl. d. a. 1226: Lambec. rer. Hamb. I. II. p. 12.

Zu der Familie der Markt-Zoll- und Münz-Gefälle haben von jeher auch die Judenſchutzgelder gehört, eine Verwandtſchaft, die ſich aus Folgendem erklärt. In dem Fränkiſchen und frühern Deutſchen Reiche iſt der Zuſchnitt des Staatsweſens nach den Formen der Verwaltung eines großen Landweſens nicht zu verkennen; was aber die Städte in den eroberten Ländern betrifft, haben die Fränkiſchen Sieger ihren Vortheil verſtanden, und die vorgefundnen Römiſchen Verwaltungsgrundſätze beibehalten, die Nutzungen davon alſo nicht lehnweiſe veräußert. Kunſtfleiß und Handelsverkehr hatten in ſolchen Plätzen ihren Sitz. Dahin war das zur unſeligen Weltbürgerlichkeit verdammte Volk der Juden gebannt, da ihm, beſonders ſeit den Kreuzzügen, der Religionshaß der Chriſten, einer der ſchimpflichſten Züge des Mittelalters, das Staatsbürgerthum verweigerte. Für die Erlaubniß, ſich aufzuhalten und Geſchäfte zu treiben, mußten ſie dem Könige, der als Ober-Eigenthümer der Städte galt, anſehnliche Gebühren be-

---

42) Ejusd. dipl. d. a. 1226: Willebrand. I, p. 38.
Ludovici Bavari dipl. d. a. 1340: ap. Lünig. l. l. p. 1336.

43) Henrici, domini Magnopol., dipl. d. a. 1325: Lünig. l. l. Th. II, Abtheil. II, 686.
Alberti, ducis Megapol., dipl. d. a. 1365. ap. eund. p. 689.

44) Bugislai, ducis Pomer., dipl. d. a. 1368: Oelrichs, Anhang zu Dregers cod. Pom. dipl. p. 56.

zahlen; von jenem Umſtande, daß dieſelben in die Schatzkammer floſſen, ſind die Juden königliche Kammer-Unterthanen genannt worden [45]). Zu ſchwach gegen die Zudringlichkeit der Biſchöfe, ließen ſich jedoch die Könige dieſe gewerblichen Einkünfte in manchen biſchöflichen Städten entlocken *). In den größern unmittelbar-königlichen, als Nürnberg [46]) und Frankfurt [47]), haben ſie, in ihrer gewöhnlichen Geldverlegenheit, das Recht an die Bürgerſchaft veräußert; und mit eben derſelben haben dann auch manche Biſchöfe wieder getheilt, wie die, von Mainz [48]) und Augsburg [49]).

Für die Stadtkaſſe ſorgten die Bürgerſchaften durch Erwerbung der Zoll-, Münz- und Juden-Gefälle; ſich

---

45) Dipll.

Friderici II d. a. 1238: v. Hormayr, Wien, u. s. w. B. II, Urkundenbuch, p. XXIII.

Conradi IV: Goldast. constit. imper. II, 85.

Richardi d. a. 1260: Schöpflini Alsat. dipl. I, 441.

Rudolfi I d. a. 1287: Guden. cod. dipl. II, 254.

Ludovici d. a. 1340: Hübner, Merkwürdigkeiten von Ingolstadt I, 64.

*) Oben §. 43.

46) Caroli IV dipl. d. a. 1347: hist. Norimb. dipl. p. 325.

47) Lersner ad a. 1376: I, 557.

48) Cunonis archiepisc. dipl. d. a. 1290: Joannis spicileg. p. 477. 478.

Ejusd. dipl. d. a. 1295: Würdtwein, dipll. Magunt. p. 63.

49) P. v. Stetten, 1270, p. 76.

ſelbſt und ihren Privatvortheil bedachten ſie durch Befreiung von den Reichszöllen: Augsburg [50]), Nürnberg [51]), Frankfurt [52]), Worms [53]), Mainz [54]), Cöln [55]), Aachen [56]), Dortmund [57]), Goslar [58]), Quedlinburg [59]), Braunſchweig [60]), Hamburg [61]).

Nirgend aber reichten die erworbenen landesherrlichen Gefälle hin zur Beſtreitung des Stadthaushalts; es mußten, zur Ergänzung, noch Erwerbquellen im Innern der Bürgerſchaft eröffnet, Steuern auferlegt werden. Von unmittelbaren hat wohl mehr die Un-

---

50) Caroli IV dipl. d. a. 1351: Lünig. l. l. Th. I, p. 95.

51) Friderici II dipl. d. a. 1219: hist. Norimb. dipl. Prodromus, p. 11.
Ludovici regis dipl. d. a. 1332, ibid. p. 282.

52) Ejusd. dipl. d. a. 1329: Lünig. l. l. Th. I, p. 564.

53) Henrici IV dipl. d. a. 1073: Ludwig. Rel. T. II. p. 177.
Henrici V dipl. d. a. 1112. ap. eund. p. 181.

54) Sigfridi, archiep. Mogunt., dipl. d. a. 1244. Guden. cod. dipl. T. I. p. 580.

55) Caroli IV dipl. d. a. 1356: Lünig. spicileg. eccl. T. I, Fortsetz. p. 490.

56) Friderici II dipl: Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. I, p. 57.

57) Ejusd. dipl. d. a. 1220, ibid. p. 441.

58) Ejusd. dipl. d. a. 1219: Heinecc. p. 219.

59) Lothari regis dipl. d. a. 1134: Mader. p. 231.

60) Ottonis IV dipl. d. a. 1199: Rehtmeyer, p. 435.

61) Adolphi, comitis Holsat., dipl. d. a. 1190: Lambec. rer. Hamb. T. II. p. 3.

kunde und Schwierigkeit, als die Einſicht der Gefahr abgehalten, drückend und ungerecht zu werden; ſelten ſind daher Vermögenſteuern 62) ausgeſchrieben, oder Familienſteuern, beſtimmt nach Feuerheerden 63), eingeführt, oder, was das Leichteſte aber auch das Härteſte war, Perſonenſteuern 64) gefodert worden. Bei weitem am allgemeinſten und häufigſten iſt die mittelbare Beſteurung geweſen, und zwar anfänglich blos die, der erſten Lebensmittel, vor allen des Getreides und Malzes, und der Getränke, welche Steuer jedoch anfänglich, ſo weit ſie im Innern der Stadt gehoben wurde, nicht rein mittelbar geweſen iſt; weiterhin auch die, mancher andern Lebensnothwendigkeiten. Demnach waren es die Verzehrung und der Verbrauch, vermittelſt deren man den Steuerfähigen beizukommen ſuchte, unmittel- oder mittelbar. Die Hebung geſchah auf zweien Wegen: im Innern der Stadt, von der Bereitung und dem Verkaufe des Getreides, Biers, Weins und Meths; am Thore von der Einfuhr 65).

---

62) Gassari annal. Augstburg. ad aa. 1320. 1329, l. l. p. 1478. 1480.

63) Guden. hist. Erfurt. a. 1292, p. 71.

64) Gassar. ad a. 1399, p. 1540.

65) Ottonis IV dipl. d. a. 1212: im städtischen Archiv zu Cöln.

Civium Ulmensium dipl. d. a. 1255: hist. Norimberg. dipl. p. 131.

Der gewöhnliche Zorn des Volks war nicht das Einzige, womit die Steuergeſetzgeber zu kämpfen hatten; durch Unbilligkeit und erweislichen Eigennutz haben ſie auch in einigen Städten Ausbrüche verſchuldet, wie ihrer der große Haufe zu allen Zeiten fähig bleibt. Die Braunſchweiger verjagten 1374 [66]), die Stralſunder 1389 [67]), ihren ganzen Rath in einem, wegen ſchwerer Steuern entſtandnen Aufruhr; jene gingen in der blutigen Wildheit ſo weit, acht Rathsherrn auf dem Markte die Köpfe abzuſchlagen. Nicht ſo vorübergehend aber,

---

Conradi archiepisc. et judicum Colon. dipl. d. a. 1257: Lünig, spicileg. eccles. Th. I, Fortsetzung p. 919.

Dipl. d. a. 1265, ibid. p. 928.

Statuta Francof.: Senckenberg, Selecta, I. 80.

Gassar. l. l. ad aa. 1290 et 1373, p. 1464. 1509.

Welser ad aa. 1360. 1373. 1386. 1398, p. 109. 120 132. 140.

P. v. Stetten p. 107. 121.

(Schinz) Handelsgesch. von Zürich, p. 102.

Lehmann Speier. Chron. p. 748.

Kirchner Gesch. von Frankfurt II, 193.

Chron. v. Cöln fol. 269, b.

Nopp. Chron. v. Aachen III, p. 19. 20.

Eine in das Einzelne gehende Ausführung über die Namen dieſer Steuern, und über die Gegenſtände, auf welche ſie ſich erſtreckt, findet ſich in des Verfaſſers Städteweſen des Mittelalters II. 111—126.

66) Rehtmeyer p. 659—705.

67) Handſchriftliche Chronik von Pommern.

wenn gleich weniger verderblich, war der Krieg mit der Geiſtlichkeit, wenn ſie den ſtädtiſchen Gewerbſteuern unterworfen wurde. Aus Verdruß hierüber entſchloß ſich 1283 die Lütticher, auszuwandern [68]). Im ſüdlichen und ſüdweſtlichen Deutſchland, wo der Weinbau getrieben wurde, in Regensburg [69]), Augsburg [70]), Speier [71]), Cöln [72]), blieben den Stiftern und Klöſtern von dem Wein, den ſie theils von ihren eigenen Ländereien, theils von dem geſetzlichen Zehnten erhielten, ungeachtet des eigenen nicht geringen Verbrauchs, bedeutende Vorräthe übrig. Dieſe machten ſie zu Gelde, verkauften in den Stifts- und Klöſter-Kellern vom Zapfen. Dadurch lüſtern gemacht, gingen die Männer noch weiter, die das Gelübde der Armuth gethan. Sie kauften fremdes Gewächs auf, unternahmen Weinhandel im Großen, erwarben dazu Keller und Räume in der Stadt, und trieben das Geſchäft entweder ſelbſt, oder ließen es für ihre Rechnung verwalten. Dem konnten Bürgerſchaft und Rath nicht gleichgültig zuſehn. Geſtützt auf eine alte königliche Berechtigung, unterwarfen die Augsbur-

---

68) Magnum Chron. Belgicum ad a. 1283: Pistor. III, 294.

69) Gemeiner I, 296. 468.

70) Rudolfi I dipl. d. a. 1276: Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. I, p. 89.
Gassari annal. ad a. 1379, l. I. p. 1519.

71) Lehmann Speier. Chron. ad a. 1281, l. V, c. 115, p. 568. 569.

72) Chron. v. Cöln fol. 269, b.

ger ihre Geiſtlichkeit ohne Weiteres der Gewerbſteuer, In Speier und Cöln, wo der Rath dieſe Maßregel eigenmächtig verfügte, widerſetzten ſich die Geiſtlichen, verließen die Stadt, und thaten ſie in den Kirchenbann.

Bei der genoſſenſchaftlichen Natur des Stadtgerichts, und nachdem die Beibehaltung des Stadtraths durchgefochten war, fehlte wenig mehr zur vollſtändigen Gemeinheitlichkeit. Zunächſt ſtrebten die größern und reichern Städte danach, die Stellen beider Häupter der Stadtbehörde, des Burggrafen oder Schulzen, und des Vogts, aus königlichen oder fürſtlichen in gemeinheitliche umzuſchaffen. Ein altes herrſchaftliches Recht aber, wie das, der Beſetzung beider Stellen, ſich anzumaßen, hielt ſchwerer, als eine Neuerung, wie die, des Raths, einzuführen; nur die Augsburger haben durchſetzen können, den biſchöflichen Burggrafen eigenmächtig vom Rathhauſe zu verdrängen [73]. Der gewöhnliche Weg, auf dem die Bürgerſchaften zum Ziele gelangten, war erweislich folgender. Aus falſchem Ehrgeiz, Parteihaß, Uebereilung und Unbeſonnenheit verwickelten ſich die Landesherrn oft in koſtſpielige Händel; den Königen und Biſchöfen, als Wahlfürſten, war auch Theilnahme am Lande und Volke fremd. Leidenſchaftlichen Spielern gleich, die das Theuerſte, das Letzte angreifen, verun-

---

73) P. v. Stetten p. 174. 402.

treueten ſie die ihnen anvertraueten, auf das öffentliche Wohl abzweckenden Rechte, verpfändeten inſonderheit die Gerichtsbarkeiten des Schulzen und des Vogts, entweder unmittelbar an die Städte, oder zunächſt an Ritter, von welchen ſie jene als Afterpfandſchaften erwarben. Außer Stande, ſie wieder einzulöſen, haben dann die Oberherrn das Recht, den Schulzen und den Vogt zu ernennen, an die Bürgerſchaften verkauft. Hiervon einige Beiſpiele. Das Schulzen-Amt kaufte in Magdeburg 1294 die Bürgerſchaft von dem erblichen Lehnbeſitzer Dietrich von Eckersdorf für fünfhundert Mark Silber, mit Genehmigung des Erzbiſchofs, und mit der Erlaubniß, von nun an dieſen Beamten zu wählen, doch mit Vorbehalt der erzbiſchöflichen Beſtätigung. Die erſte Wahl fiel auf den Kürſchnermeiſter Thile Weske [74]). Die Erfurter erlangten 1291 das Recht der Beſetzung dieſer wichtigen Stelle zuerſt pfandweiſe von ihrem Herrn, dem Erzbiſchofe von Mainz [75]). Auf einem Umwege haben es die Frankfurter an ſich gebracht: Karl der Vierte hatte es an den Ritter Ulrich von Hanau verpfändet, und dieſer es wieder als Afterpfand an ſeinen Unterbeamten, einen daſigen Bürger, Siegfried Imhof, überlaſſen, der von ſeinem großen und ſchönen

---

74) Chron. Magdeburg.: Meibom. II, 333. 334.
Rathmann II, 159—169. 264. 265.
Vergl. oben S. 503.

75) Dipl. d. a. 1291: Falkenstein hist. Erfurt. p. 164. 165.

Hauſe genannt ward »zum Paradies.« Wenige Jahre darauf verkaufte dieſer ſein Pfandrecht an die Stadt, die nicht ſäumte, von dem genannten Könige das Eigenthum für 8800 Gulden (in Golde) käuflich zu erwerben. Der Ritter Rudolf von Sachſenhauſen war der erſte vom Rathe ernannte Schulz [76]). Pfand- und lehnweiſe befand ſich auch in Regensburg das Amt im Beſitze der ritterlichen Familie von Zahn. Die Bürgerſchaft ſchlug denſelben Weg ein, wie die Frankfurter: Bewerkſtelligung des Abſtands für 100 Gulden, und Kauf von dem Herzoge für 1850 Pfund Pfennige [77]). Die Vogtwürde, mit Ausnahme des Blutbanns, haben viele Städte auf gleiche Weiſe erworben: Augsburg [78]), Soeſt [79]), Wismar [80]) ſogleich durch Kauf; Braunſchweig zunächſt als Pfandſchaft für ein den Herzogen

---

76) v. Fichard, Entſtehung der Stadt Frankfurt a. M. S. 237 ff. 285 ff.
Deſſen Frankfurter Archiv I, 233.
Kirchner I, 283. 284. 415. 416.

77) Gemeiner II, 55. 108—111. 114. 116. 134. 140. 211.

78) Gassar. ad a. 1268, l. l. p. 1455.
Welser II, 84.
Langenmantel p. 12. 13.

79) Ludovici comitis Arensberg. dipl. d. a. 1278: Kindlinger, Münster. Beiträge, Th. III, Abtheil. I, Urkk. p. 217.

80) Henrici ducis Megapol. dipl. d. a. 1308: Senckenberg, Selecta, II, 488.

gegebnes Darlehn von 690 Mark reines Silbers [81]; Regensburg, wenn nicht dem Namen, doch der Sache nach, ebenfalls als Pfandſchaft, im Jahre 1388, und zwar zunächſt von dem Biſchofe, der es ein hundert und neun Jahre von dem Herzoge als Pfand inne gehabt hatte, bekräftigt von dieſem 1496 durch völligen Verkauf [82]. Der Blutbann, in der Sicherheits- und Straf-Gerichtsbarkeit nicht begriffen, ward in Regensburg nun von dem Herzoge, in Augsburg ſeit 1426 von dem Könige [83], dem zeitigen geeigneten Stadtbeamten einzeln verliehn. In dem Zeitraume von 1320 bis 1345 hat der Rath zu Breslau alle vereinzelte Theile der obern und niedern Gerichtsbarkeit, die von den Landesfürſten pfandweiſe veräußert geweſen, von den Pfand-Inhabern zuſammengekauft [84], auch von dem Könige von Böhmen, damaligem Lehnherrn der Fürſten, die oberſte Stadtrichtergewalt erlangt [85].

Eine Lücke war noch auszufüllen. In Zeiten, wo die Macht das Recht begründete, hatten die Kirchenbe-

---

81) Magni et Ernesti, ducum Bruns. dipl. d. a. 1345: Rehtmeyer p. 632.

82) Hund. metrop. Sal. I, 148 (Ratisponae 1719).

83) P. v. Stetten p. 151. 152. 160. 170.

84) Nicolaus Pol, Jahrbücher der Stadt Breslau, herausgegeben von J. G. Büſching I, 101. 105. 118.

85) Johannis regis Bohemiae dipll. d. aa. 1320 et 1331: Lünig, Reichs-Archiv, part. spec. contin. IV, Th. II, Fortsetzung, p. 236. 239. 240.

amten die Grenzen der, ihnen altherkömmlich zuſtehenden Gerichtsbarkeit überſchritten, und ſich ſolche eigenmächtig auch in den weltlichen Angelegenheiten der Geiſtlichen beigelegt, wodurch die früher ſo häufigen gerichtsbarkeitlichen Irrungen vermehrt wurden: ſie ließen Bürger, die von Geiſtlichen verklagt wurden, vorladen. Die Zeit rückte heran, wo in den weltlichen Landen dieſer bürgerliche Uebelſtand abgeſchafft ward. Frankfurt [86]), Nürnberg [87]), Augsburg [88]) ſind vorangegangen. Hundert Jahre früher ſchon war das Empörende der gerichtlichen Zweikämpfe gefühlt worden; auch dieſen Roſt einer wilden Vorzeit ſuchten die Bürgerſchaften abzureiben; ſtufenweiſe iſt es ihnen gelungen. Die Frankfurter ſollten wenigſtens nicht außerhalb der Stadt gefodert werden [89]); bei den Lübekern ward die Verbindlichkeit, ſich zu ſtellen, auf Männer zwiſchen fünf und dreißig und ſechszig Jahren beſchränkt [90]), in Regensburg [91]) und Wien [92]) ſollte ſie durchaus wegfallen,

---

86) Ludovici Bavari dipl. d. a. 1329: Lünig l. l. Th. I, p. 565.

87) Ejusd. dipl. d. a. 1331: hist. Norimberg. dipl. p. 276.

88) Gassar. ad a. 1351, l. l. p. 1490.

89) Adolfi regis dipl. d. a. 1294: Lünig l. l. p. 561, N. 14.

90) Justitia Lubecensis: de Westphalen III, 628.

91) Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund. metrop. Sal. I, 159

92) Ejusd. dipl. d. a. 1237: Lambacher Interregnum p. 12. Rudolfi I dipl. d. a. 1278, ibid. p. 160.

wenn dort zwölf unbeſcholtne Zeugen, hier nur ſieben, für den Angeklagten ausſagten. In Dortmund [93], Soeſt [94], Münden [95], Goslar [96], und andern Städten, war die unvernünftige Rohheit ganz verboten.

Den Schlußſtein des Gebäudes der Gemeinheitlichkeit machte das Recht der ſogenannten Köhre oder Selbſtgeſetzgebung in Gegenſtänden des Stadtweſens überhaupt, und des Handels inſonderheit, unter andern in Bremen [97], Hamburg [98], Nürnberg [99]. In ſeinen Anfängen hat freilich dieſes wichtige Recht wohl nirgend auf einer ausdrücklichen königlichen oder fürſtlichen Verleihung beruht; ſehr unmerklich entſtand es dadurch, daß Verwaltungsbeſchlüſſe über ihre Grenzen ausgedehnt, und zu wirklichen Geſetzgebungsbeſchlüſſen wurden. Wenn dann für letztere ein längeres Herkommen ſprach, konnte die Bürgerſchaft nicht wohl in die alte Abhängigkeit zurückverſetzt werden; was alſo längſt anmaßlich ausgeübt worden, erhielt nun die urkundlich-rechtliche Begründung. Die, über die Schließung des Kreiſes der ge-

---

93) Friderici II dipl. d. a. 1220: Lünig l. l. Th. I, p. 441.

94) Jus Susat. antiq. ed. Emminghaus p. 129.

95) Ottonis ducis Bruns. dipl. d. a. 1246: Kuchenbecker, Erbhofämter, Beweisthümer, lit. F. p. 8.

96) LL. Goslarienses c. 120: Leibn. Bruns. III, 504.

97) Civium Bremens. dipl. d.a. 1246: Lünig, l. l. p. 220. 221.

98) Comitum Holsat. dipl. d. a. 1292: Lambec. rer. Hamburg. l. II, p. 75.

99) Henrici VII dipl. d. a. 1313: hist. Norimb. dipl. p. 227.

richtsbarkeitlichen und Verwaltungs=Rechte ausgeſtellten Urkunden gleichen in der Faſſung denen, der geiſtlichen Anſtalten [100].

---

100) Friderici II dipl. d. a. 1237: Lambacher. l. l. p. 13: „statuimus et prohibemus, quatenus nullus dux, mar„chio, comes, advocatus, scultetus, vel aliqua persona „ecclesiastica vel mundana, humilis vel sublimis, con„tra praescriptae gratiae et concessionis nostrae teno„rem venire praesumat."

Rudolfi I Romanorum regis, dipl. d. a. 1273: Moser Reichsstädtisches Magazin, T. I, p. 106: „statuentes, „ut nullus dux, nullus marchio, nullus comes, nulla „denique persona, alta vel humilis, ecclesiastica vel „mundana, universitatem praedictam contra praesen„tis privilegii nostri tenorem ausu temerario inquietare, „molestare seu perturbare praesumat."

Caroli IV dipl. d. a. 1356: Nopp. l. III, p. 62.

Siebentes Hauptſtück.

Landſtände.

§. 53.

Hoftage.

Zur Verherrlichung feſtlicher Tage am Hofe, in geiſtlichen Anſtalten vorzüglich zur Feier des Namenstages der Stifts- und Kloſter-Heiligen, ſammelten ſich um die Perſon des Biſchofs, Abts oder weltlichen Fürſten zur feierlichen Aufwartung nicht nur die, für die Waffenführung angeſtellten Dienſt- und Lehn-Mannen, ſondern auch die Staats- und Kirchen-Beamten des Gebiets, ſämmtlich im Beſitze landesherrlicher Verleihungs- und Lehn-Güter. Das Herkommen, daß bei ſolchen Tagfahrten ihre Pferde auf Koſten des Dienſt- und Lehn-Herrn verpflegt wurden [1]), iſt in manchen Reichslanden auf den Beſuch der Landtage übergegangen, zu

1) Conradi comitis Lutzelenburg. dipl. d. a. 1135: Zylles. l. l. III, p. 54.

deren Anfängen dieſe Hoftage gehört haben. Denn wie einſt die königlichen Hoftage in den Hauptlandſchaften *), ſo wurden jetzt die fürſtlichen in den Landesgebieten, zu Staatsberathungen benutzt [2]), zu ſogenannten Hofgeſprächen [3]). Dies hatte dann die natürliche Folge, daß ſich aus der Verpflichtung, die Hoftage zu beſuchen, ein Stimmrecht bei Staatsverhandlungen entwickelte, welches aus den oft vorkommenden Stellen: mit Genehmigung [4]), nach dem Willen [5]) unſrer Dienſtmannen und Getreuen, deutlich genug zu entnehmen iſt. Ausdrücklich werden dieſe auch als fürſtlicher Staatsrath vorgeſtellt: in dem Gebiete der Abtei Maximinus bei Trier: »kein Dienſtmann ſoll von »dem Rathe des Abts ausgeſchloſſen ſeyn« [6]); — in den Rheinpfalzgräflichen Landen: »Schenk, Trug»ſes, Ritter, nebſt dem ganzen Rathe des Pfalzgrafen« [7]);

*) Oben S. 192—194. 200.

2) Conradi dipl. laud.: „abbas si proximo die post festum „de negotiis privatis vel communibus cum ministeriali„bus aliqua tractare voluerit.“

3) Buchardi archiepisc. Mogunt. dipl. d. a. 1090: Mencken I, 386: „*colloquium curiale*.“

4) Wolfkeri episc. Patav. dipl. d. a. 1195: Hund. metrop. Sal. III, 11.

5) Sigfridi, archiepisc. Colon., dipl. d. a. 1287: Schaten. annal. Paderborn. T. II, p. 162.

6) Conradi comitis Lutselenburg. dipl. laud.

7) Wilhelmi comitis Juliacensis dipl. d. a. 1230: Tolner. cod. dipl. Pal. p. 70.

— in Oeſtreich: »wir, mit unſerm Rathe, den Land-»herrn, Kämmerer, Schenk, Marſchal, Trugſes, Rittern, »den Beſſern von Oeſtreich« [8]; in Brabant: »nach »der Erwägung und Meinung unſers Raths, unſrer »Baronen, Ritter, und (der ſpäter hinzugekommenen) »guten Städte von Brabant« [9].

Baiern iſt dasjenige Reichsland, von welchem die Zuſammenkünfte der Dienſt- und Lehn-Mannen am fürſtlichen Hoflager, und die frühe Entwickelung der ſtandſchaftlichen Rechte, am beſtimmteſten nachzuweiſen ſind. Die erſte Erwähnung iſt ſchon von 1140. Die Mitglieder des in dieſem Jahre verſammelten Landes-Ausſchuſſes, worunter die Biſchöfe von Regensburg und Freiſingen, ein Pfalzgraf Otto, und ein Graf Adelbert, werden als Getreue des Herzogs bezeichnet [10]: daraus erhellt, daß dieſer nicht als ſolcher, ſondern als Lehnherr, den Hoftag gehalten hat. Auf einem andern, zwölf Jahre nachher, waren als Hof-Stände unter andern vier Markgrafen gegenwärtig [11]. Gewöhnlich haben dieſe Verſammlungen in Regensburg Statt gehabt; ſie waren als herkömmlich bekannt [12].

---

8) Alberti comitis Habsburg., rectoris Austriae et Styriae, dipl. d. a. 1281: Lambacher, Interregnum p. 190. 193.

9) Wendslavi et Johannae, ducum Lotharing. et Brabant., dipl. d. a. 1378: Miraei opp. dipl. II, 1026. 1027.

10) Urkunde vom Jahre 1140., oben S. 334, N. 23.

11) Daſelbſt N. 24: „*ad celebrationem curiae ducis.*“

12) Friderici II dipl. d. a. 1230: Hund, metrop. Sal. I, 160:

Eine Verfaſſung freilich, eine Abgrenzung deſſen, worauf ſich die Theilnahme der Staatsdienerſchaft erſtreckt hätte, fand noch nicht Statt: Gegenſtände der Geſetzgebung und Regierung, Rechtsſachen, fürſtliche Privat-Angelegenheiten, wurden hier, wie in allen andern weltlichen und geiſtlichen Gebieten, verhandelt. Mit den »Beſſern des Landes«, welche mehrmal in Streitigkeiten des Herzogs von Baiern mit nachbarlichen Fürſten, namentlich mit den Biſchöfen von Regensburg [13]) und Paſſau [14]), als Vermittler auftreten, ſind deshalb nicht freiſäſſige Eigenthümer, ſondern Dienſt- und Lehn-Leute gemeint, weil ſie zugleich »herzogliche Baronen und »Kriegsmannen« genannt werden.

Auch in den Urkunden, worin dieſe Berathungen in den Landesgebieten reichsgeſetzlich anerkannt werden, kommen ähnliche Bezeichnungen der Theilnehmer vor: »in den fürſtlichen Landen ſollen Geſetze nicht ohne Zu»ziehung der Beſſern und Obern des Landes »gegeben werden« [15]); — »was die Fürſten mit der

---

„dux quando *solennem curiam* habuerit in civitate Ra„tisponensi."

13) Philippi Romanorum regis dipl. d. a. 1205: Hund, metrop. Sal. I, 155.

14) Henrici ducis Bavariae dipl. d. a. 1262, ibid. p. 257.

15) Reichstags-Abſchied v. J. 1231, zu Worms unter dem Römiſchen Könige Heinrich, in Schultes Coburgſcher Landesgeſchichte des Mittelalters S. 135 (aus dem vormaligen Würzburgſchen Archiv).

»Landherrn Rathe ſetzen und machen, das mögen »ſie thun« [16]). Die Vergleichung dieſer Ausdrücke mit den obigen, welche den erklärenden Beiſatz enthalten, berechtigt zu der Annahme, daß auch hier Dienſt- und Lehn-Mannen zu verſtehn ſind. Denn aus allen Gegenden von Deutſchland ſind der Beiſpiele ſehr viele bekannt, wie die Bedeutſamkeit derſelben geſtiegen, wie ſie bei öffentlichen Handlungen zugezogen worden, und wenn noch nicht eine entſcheidende, doch eine berathende Stimme gehabt haben: bei Tauſchverträgen über öffentliche Güter [17]), bei Verpfändung [18]) und Schenkung [19]) von ſolchen, bei Zollbefreiungen [20]). Eins der früheſten Beiſpiele iſt von Lüttich: da haben ſchon im Jahre 1071 die Stiftsdienſtmannen unter dem Vorſitze des Biſchofs ein Landfriedensgeſetz gegen den überhand nehmenden Straßenraub abgefaßt [21]). Die Wormſer ſind 1106

---

16) Reichstags-Abſchied v. J. 1287, unter Rudolf I, §. 49, in der neuen Sammlung der Reichsabſchiede I, 37.

17) Engelberti episc. Frising. dipl. d. a. 1034: Meichelbeck T. I, P. I, p. 230.

Friderici I dipl. d. a. 1166: Hund, l. l. II, 77.

18) Gebhardi episc. Monaster. dipl. d. a. 1269, Kindlinger, Münster. Beitr. T. II, Urkk. p. 279.

19) Bernhardi episc. Paderborn. dipl. d. a. 1149: Schaten. l. l. T. I, p. 781.

Hillini, archiepisc. Trever., dipl. d. a. 1167: Hontheim I, 601.

20) Wolfkeri episc. Patav. dipl. d. a. 1195: Hund. l. l. III, 11.

21) Aegidius, in Chapeavillii gestis pontificum Leod. II, 38.

bei Bewilligung des Zunftrechts für die Fiſcher daſelbſt [22]), die Flandernſchen um 1200 bei Verleihung ſtädtiſcher Gerechtſame für Grammont [23]), die Holländiſchen 1246 bei Ertheilung des Stadtrechts für Delft [24]), zur Berathung gezogen worden.

Ueberhaupt iſt an manchen ſtaatsrechtlichen Verhältniſſen der mittlern Jahrhunderte wahrzunehmen, wie die Landesdienſtmannen im Einzelnen auf derſelben Bahn der Anſprüche und Rechte vorgerückt ſind, welche die Reichsdienſtmannen im Allgemeinen verfolgt haben. Den Anfang hat dies unſtreitig in den Gebieten der geiſtlichen Anſtalten genommnen, wo bei den oftmaligen Stuhl-Erledigungen die Schwäche der Zwiſchenregierung das Aufſtreben der Dienſtmannen begünſtigte, daß ſie, wie unter andern in Salzburg [25]), zur verfaſſungsmäßigen Theilnahme an der Landesverwaltung während ſolcher Zeit gelangten. Die Steiermärkſchen haben den König Rudolf den Erſten zu dem Verſprechen bewogen, das

22) Adalberti episc. Wormat. dipl. d. a. 1106: Schannat. II, 62: „optimatum consilio et persuasione.“

23) Balduini comitis Flandriae et Hannoniae dipl. circa a. 1200: Miraei opp. dipl. I, 291: „convocatis Flandriae „et Hannoniae baronibus, assensu quorum et consilio „omnia praeordinavit.“

24) Wilhelmi comitis Hollandiae dipl. d. a. 1246: „Mieris, Charterboek I, 228: „cum magna deliberatione homi„num meorum nobilium et fidelium.“

25) Zauners Chronik von Salzburg S. 403.

Land nicht ohne Rückſprache mit den Vornehmſten von ihnen zu vergeben, damit nicht etwa Jemand dazu gelangte, gegen den ſie gegründete Ausſtellungen zu machen hätten [26]. Einen beſondern Beweis, wie viel auf die Landesdienſtmannen angekommen, enthält die Geſchichte der Markgrafſchaft Meiſſen. Heinrich der ältere ſtarb 1103 [27]) ohne Söhne, hinterließ aber ſeine Gemahlinn ſchwanger. Da verbreitete ſich ein nicht ungewöhnliches Gerücht, ſie befinde ſich nicht in dieſem Zuſtande, ſondern trage ein Kiſſen vorgebunden, um einen Erben unterzuſchieben. Das erfuhr die verwittwete Markgräfinn Gertrud. Sie berief daher alle Dienſtmannen, trat auf eine Erhöhung, und entblößte ſich von den Schultern herab weit genug, daß dieſelben ſich überzeugen konnten [28]).

§. 54.

Landtage.

Wie eigenmächtig aber auch die weltlichen und geiſtlichen Großen in das Triebwerk des Staats eingriffen, und daſſelbe ausſchließlich zu handhaben trachteten: jenes ur-weſentliche Rad, die Verhandlungen der

---

26) Rudolfi I dipl. d. a. 1277: de Ludwig, Rel. T. IV, p. 259. 260.

27) Annalista Saxo ad a. 1103: Eccardi corp. hist. med. aevi I, 599.

28) Chron. montis sereni: Mencken II, 168.

Landesgemeinen *), iſt nie ganz in Stocken gerathen. Wenn dieſe, aus dem urſprünglichen Zuſammentritt der Hundertſchaften herrührenden Verſammlungen hier zu den Gründen des landſtändiſchen Gebäudes gezählt werden, ſo ſcheint die Erinnerung nicht überflüſſig, ſie nicht zu verwechſeln mit denjenigen, welche in frühern Zeiten bei der Anweſenheit der königlichen Gewaltboten in einer größern Gegend Statt gehabt haben **). Von dieſen die Landtage herzuleiten, iſt ein Irrthum; denn ſie hatten blos zum Zwecke die Beaufſichtigung aller öffentlichen Behörden eines Inbegriffs von Landſchaften, die Unterſuchung ihrer Amtsführung in Kirchen- Gerichts- und Verwaltungs-Sachen; die Staats- und Kirchen-Beamten allein alſo waren es, die zuſammenberufen wurden.

Von ganz verſchiedner Beſtimmung dagegen ſind die, unter der Leitung des Kreisgrafen gehaltnen, Zuſammenkünfte der Landesgemeine eines Grafengebiets geweſen, die nicht unangemeſſen ſo zu nennenden Kreistage. Die Fortdauer der Berathungen auf ſolchen bis tief herab in das Mittelalter, wo aus ihnen, vereinigt mit den bisherigen Verhandlungen auf fürſtlichen Hoftagen, die Landtage hervorgegangen, beruhte auf jener Achtung für gewiſſe, mit dem Grund-Eigenthum von Anbeginn verbundne Rechte, über die ſich der Deutſche ſelbſt während der größten Verwilderung des öffentlich-

*) Oben S. 99.

**) Daſelbſt S. 107—110.

rechtlichen Zuſtandes nicht hinweggeſetzt hat. Genau iſt zwar die Grenzlinie zwiſchen dieſen und den Rechten der Regierung nicht zu ziehn; es läßt ſich jedoch im Allgemeinen das Unterſcheidungsmerkmal der, aus dem Grund-Eigenthum fließenden, in die Befugniß ſetzen, in alle Anordnungen zu willigen, die ſich bezogen entweder auf das angeſtammte volksheitliche Recht und deſſen Handhabung *), da dieſe anfänglich den Grund-Eigenthümern zugeſtanden hatte, oder auf neue, vom Grunde und Boden zu leiſtende Geldgaben. Selten freilich, daß über Beſchlüſſe der Landesgemeinen etwas Schriftliches aufgeſetzt worden; die Verſammlungen ſind dann auch nur in außerordentlichen Fällen noch beſonders veranſtaltet worden: daher iſt wenig davon bekannt geblieben. Doch iſt in einigen, urkundlich auf uns gekommenen, öffentlichen Handlungen ihr eigenthümliches Weſen noch zu erkennen. Unter den »Edeln des Landes,« die der Erzbiſchof von Cöln im Jahre 1171 bei einer öffentlichen Handlung zu Rathe zog [1]), können hier nicht die Dienſt- und Lehn-Leute des Stifts, ſondern müſſen die freiſäſſigen Eigenthümer verſtanden werden, da der Gegenſtand das Schaffergerichtsweſen betraf. Ein anderes Beiſpiel von der Grafſchaft Berg aus dem Jahre 1363. Es ſollte die Herrſchaft Blan-

---

*) S. 99, N. 25.

1) Philippi archiepisc. Colon. dipl. d. a. 1171: Günther. cod. dipl. Rheno-Mosell. I, 408: „communicato nobi„lium terre, qui tunc presentes aderant, consilio.“

kenberg angekauft und mit der Grafſchaft vereinigt werden. Ein Ritter, Johann vom Hirſch, ſchoß die Kaufſumme vor, rückzahlbar in Form einer Leibrente, feſtgeſetzt auf ſein eigenes, ſeiner Gattinn und ſeines Sohnes Leben. Die Grund-Eigenthümer und Beſitzer im ganzen Lande, Ritterſchaft, Städte und Dorfſchaften, wurden angeſprochen, die Rente zu übernehmen. Zu dem Ende wurden in allen Städten, Dörfern und Kirchſprengeln die freien Einſaſſen zuſammen berufen. Sie verſtanden ſich zur Zahlung. Die Urkunde iſt mit im Namen der Schulzen, Schaffer, Bürgermeiſter und Gemeindeglieder abgefaßt [2]).

Auf den Gedanken, eine dritte Art von öffentlichen Verſammlungen zu veranſtalten, in welchen jene allgemeinen Landes-Verhandlungen mit denen, an Hoftagen, zuſammengezogen würden, haben die Städte geführt, die Achtung, worin die Bürgerſchaften der größern allgemein ſtanden, und die Zuflucht zu ihrem Gelde, welche die Regierungen bei den ſteigenden Bedürfniſſen zu nehmen anfingen. Das iſt der Urſprung der Landtage. Denn an den Hoftagen konnten die Bürgerſchaften nicht Theil nehmen, weil ſie in der Mehrzahl ihrer Mitglieder des Hofbeſuchs geburtsſtändiſch-unfähig, auch dazu nicht verpflichtet waren, da ſie keine Dienſt- oder Lehn-Güter inne hatten. Auch zu den Lan-

---

2) Urk. Wilhelms Grafen von Jülich, und vieler Andern, v. J. 1363. Im Archiv zu Düſſeldorf.

desverſammlungen konnten ſie eigentlich nicht gezogen werden, ſo fern die Städte, als mit eigener Verwaltung und Gerichtsbarkeit berechtigt, nicht unter den Landesbeamten ſtanden, die ſie beriefen und leiteten; weshalb anfänglich in erfoderlichen Fällen die Bürgerſchaften einzeln und beſonders zuſammenberufen wurden. Denn noch ehe die Fürſten ſie um Geld-Unterſtützung anſprachen, ſchon ſeit dem dreizehnten Jahrhundert, ſtellten ſie dieſelben im bürgerlichen Anſehn ihren freien Dienſt- und Lehn-Mannen gleich, und bewogen beide vereinigte Körperſchaften, ihre Verträge mit andern Fürſten zu beſiegeln, ſtändiſche Streitigkeiten zu vermitteln, wichtige ſtaatsrechtliche Feſtſetzungen zu bekräftigen. Bei fürſtlichen Heirathsverträgen iſt mehrmal ihre Unterhandlung oder Bürgſchaft zur Bedingung gemacht worden: die Brabantiſchen Dienſtmannen und Städte leiſteten ſolche bei der Verlobung eines Sohns ihres Herzogs Heinrichs des Erſten mit der Tochter des Deutſchen Königs Philipp [3]); als der Graf Johann von Holland, See- und Friesland ſich um die Tochter des Königs Eduards des Erſten von England bewarb, verlangte dieſer, es ſollten, zur Verhandlung über die Bedingungen, aus jedem der drei Lande drei bis vier Bevollmächtigte, und aus jeder von den guten (unmittelbaren) Städten wenigſtens zwei, an ihn abgeſchickt

3) Urkundliche Nachricht v. J. 1207, bei Butkens, Trophées de Brabant, T. I, Preuves, p. 59.

werden [4]). Auch Friedens- und andere Verträge ihrer Landesherrn haben beide Stände gemeinſchaftlich verbürgt: die, von Cöln und Paderborn [5]), von Bremen und Braunſchweig [6]), von Brandenburg [7]); in Lüttich [8]) und Löwen [9]) haben, durch ihre Vermittlung, die Landesfürſten ſtreitige Rechte ausgeglichen; mit ihrer ausdrücklichen Einwilligung geſchah es, daß von den Söhnen des, im Jahre 1260 verſtorbnen, Herzogs Heinrichs des Dritten von Brabant, der ältere, Heinrich, im Jahre 1267 die Regierung an den jüngern, Johann den Erſten, abtrat [10]).

Seit dem vierzehnten Jahrhundert finden ſich in

4) Eduardi I dipl. d. a. 1296: Rymer foedera (ed. 1816), Vol. I, P. II, p. 846.

5) Sigfridi archiepisc. dipl. d. a. 1287: Schaten. annal. Paderborn. II, 162.

6) Transactio inter Henricum Brunsvicensem, comitem palat., et archiepiscopum Bremensem d. a. 1219: Tolner. l. l. p. 61.

7) Urkunde Heinrichs, Herrn von Meklenburg, v. J. 1325, bei Gercken cod. dipl. Brand. I, 231.

8) Theobaldi episcopi Leod. dipl. d. a. 1308: Miraeus I, 593.

9) Wendslavi et Johannae, ducum Lothar. et Brabant., dipl. d a. 1378, ap. eund. II, 1026. 1027.

10) Richardi regis dipl. d. a. 1267: Butkens l. l. p. 101. 102, et Miraeus I, 433: „de consensu benevolo, et de „voluntate communi baronum, magnatum et communium oppidorum.“

dieſem letztern Lande die Stände urkundlich genannt »Ritter oder Baronen,« und »gute Städte,« oder, ſtatt dieſer, »gute Leute« [11]), worunter die unmittelbar unter den landesherrlichen Behörden ſtehenden Freiſaſſen zu verſtehn ſind. Beide haben überhaupt die erſten Keime der eigentlichen Landſtände ausgemacht; denn mit den öffentlichen Handlungen, zu denen ihre Mitwirkung gewünſcht wurde, ſchien ſich der Beruf der Biſchöfe und Aebte nicht zu vertragen. Erſt ſeitdem die geiſtlichen Anſtalten um Beiträge zur Beſtreitung der Landesbedürfniſſe, und vorzüglich zur Tilgung der fürſtlichen Schulden, angeſprochen wurden, rückten ſie in die Reihe der Landſtände, und nahmen die erſte Stelle ein. Nicht anders, als bittweiſe, konnte jenes geſchehn, denn die Steuerfreiheit ihrer Grundſtücke war eins der älteſten und wichtigſten Rechte der Geiſtlichkeit, wiewohl ihre hinterſäſſigen Bauern von ihr ſelbſt beſteuert werden konnten. Eben ſo ausgemacht, nur auf andern Gründen beruhend, war die Freiheit des Ritter- und des Bürger-Standes von unmittelbaren Steuern: jener beſaß ſeine Güter in der Regel unmittel- oder mittelbar als landesherrliche Lehne, wofür er, dem Weſen des Lehnvertrags zufolge, Kriegsdienſte leiſtete, die man

11) Urk. Florens Bertholds, Herrn von Mecheln, v. J. 1312, bei Butkens a. a. O. S. 142.

Urk. Johanns III, Herzogs von Lothringen und Brabant, v. J. 1318, daſelbſt S. 150.

jedoch hier und da in gewiſſen Fällen abkaufen konnte *); von dem Vermögen der Bürgerſchaften beſtand der kleinſte Theil in Ländereien, das bewegliche aber konnte nach undenklichem Rechtsherkommen nur mittelbar beſteuert werden. Bitte, Hülfe, Unterſtützung, Stärkung oder Steuer, waren mithin gleichbedeutende Ausdrücke [12]) für die Geldgeſchenke, zu denen ſich die Stände bereitwillig erklärten. Alles freilich im Anfange ohne feſte Einrichtung: die Zahlung ein für alle Mal, und beſchränkt auf eine gewiſſe Zeit; die Geſuche blos an einzelne vermögende Landherrn und Städte gerichtet.

Von beiden Seiten aber, der fürſtlichen und der ſtändiſchen, erfolgte allmählig die Entwickelung der Sache. Die fürſtlichen Regierungen zuvörderſt, um die Geld-Verhandlungen zu vereinfachen und zu erleichtern, verfielen darauf, hierzu die bereits in Gang gekommnen Landtage zu benutzen, und ſolche zur Tilgung der landesherrlichen Schulden zu berufen. Anfänglich noch

---

*) Oben S 396. 397.

12) Henrici VI dipl. d. a. 1193: Hund. l. l. T. I. p. 251: „cum regio *subsidio* sive *supplemento*, seu *steura*.“

Friderici II dipl. d. a. 1236: de Ludwig Rel. IV, 256: „*petitiones*, quas *steuras* vocant.“

Martini IV dipl. d. a. 1282: Guden l. l. T. II. p. 222: „*stura* sive *precaria*.“

Ludovici regis dipl. d. a. 1313: Senckenberg, Selecta, I, 188: „de *sturis* seu *petitionibus*.“

ſchüchtern, ſtimmte man die Stände zur Willfährigkeit durch die Zuſicherung, es ſollte nie wieder geſchehn, daß ſie mit ähnlichen Foderungen behelligt würden. Von den Ständen dagegen war nicht zu verwundern, daß ſie ſich für ihre Freigebigkeit bedeutende Rechte, auf Koſten der landesherrlichen, ausbedangen. Durch die Vereinigung in eine Genoſſenſchaft lernten die Einzelnen ſich fühlen. Je weniger die Fürſten jener Zuſicherung eingedenk blieben, je öfter ſie ihr Anliegen erneuerten, deſto dreiſter ſchritten die Stände in den Bedingungen vor, unter denen ſie neue Hülfen bewilligten; und die Geldnoth benahm manchen von jenen dermaßen die Beſonnenheit, daß ſie den Ständen Befugniſſe einräumten, in deren Folge alle bürgerliche Bande geriſſen wären, hätte es die Deutſche Sinnesart dazu kommen laſſen, vollen Gebrauch davon zu machen. Wenn indeſſen, nach zurückgekehrter Beſonnenheit, die Fürſten wieder einlenken wollten, traten ſie muthig zuſammen, ſchloſſen Vereine zur Behauptung der erlangten Freiheiten und Rechte. Da auch die Erfahrung gelehrt, daß die fürſtlichen Diener ſchlecht wirthſchafteten, und die bewilligten Gelder nicht nach der vorgegebnen Beſtimmung verwandt wurden, ſo übernahmen die Stände ſelbſt die Verwaltung und Kaſſe, und richteten eine genoſſenſchaftliche Verwaltung ein. Im Gefühl ihrer Stärke gingen ſie dann bei geeigneten Anläſſen noch einen Schritt weiter in der Theilnahme an der Landesregierung, oder wurden dazu von den Fürſten ſelbſt gezogen.

Zwei frühe Beiſpiele, wie die Dienſtmannen um

Beiträge zur Tilgung von Schulden der Regierung angeſprochen worden, und Geldſummen dazu aufgebracht haben, ſind von der Abtei S. Gallen aus den Jahren 1220 und 1230 [13]).

Jener Herzog von Brabant, Johann der Erſte, ſehr verſchuldet, bewog im Jahre 1292 die Stände durch die unüberlegteſten Verſprechungen zur Bewilligung einer Vermögenſteuer: fünf vom Hundert *). Hierbei ſtellte er eine umſtändliche Erklärung aus, daß er ganz und gar kein Recht hätte, ſo etwas zu verlangen, ſondern ſchlechterdings aus gutem Willen und Wohlwollen ſei es ihm von den Ständen gewährt worden; mit den Händen auf dem Evangelienbuch gelobte er, nimmermehr wieder auf eine ſolche Gabe antragen zu wollen, und ſetzte feſt, auch keiner von ſeinen Nachkommen ſollte dies je verſuchen. So weit vergaß er ſich und ſeine Würde, daß er den Ständen das gefährliche Recht einräumte, im Falle entweder er ſelbſt, oder ſeine Nachfolger, dem eidlichen Gelöbniß zuwider handelten, bewaffnet gegen ihn aufzuſtehn; ja er ermächtigte die Stadtbehörden von Löwen, Brüſſel, Antwerpen, Herzogenbuſch, Tillemont, Nivelle, Leeuwe, Judogne, Vertheidigungsmaßregeln zu ergreifen, dem Land-Adel die

---

13) Conradus Fabariensis de casibus monasterii S. Galli: Goldast. Alam. I, 136. 139. 140.

*) Le vintisme part de tous leurs biens."

Thore zu öffnen, und gemeinſchaftliche Sache mit ihm zu machen [14]).

Nicht ſo unvernünftig, doch immer noch übereilt genug, verfuhren im Jahrt 1302 die Herzoge Rudolf und Ludwig von Oberbaiern. Um die ungeduldigſten ihrer Gläubiger zu befriedigen, wandten ſie ſich mit einem Steuergeſuch an die Ritterſchaft, die ſie deshalb zu einer Verſammlung in dem Marktflecken Schnaitpach einluden. Dieſe Landherrn bewilligten eine Viehſteuer von den Höfen ihrer Bauern, verlangten aber die eidliche Zuſicherung, daß ſolche Abgaben nie wieder vorkommen ſollten, wenigſtens nicht ohne ihren guten Willen. Nicht zufrieden genug mit dem fürſtlichen Worte und Eide, ſchloſſen und beſchworen ſie einen Bund, keine Geldfoderungen mehr zu bewilligen. Die Herzoge genehmigten dieſe Maßregel, und erklärten, es nicht als ſtrafbar anſehn zu wollen, wenn ſie zur Ausführung gebracht würde [15]). Fünf Jahre darauf wurden die Herzoge wieder von den Gläubigern gedrängt, noch aber dauerte der Eindruck von dem Bunde zu Schnaitpach. Sie unterhandelten daher mit allen drei Ständen, der Geiſtlichkeit, dem Adel, und den Städten, bewogen ſie, von ihren Gütern eine Steuer vom Zug-

---

14) Urk. Johanns I Herzogs von Lothringen und Brabant v. J. 1292, bei Butkens a. a. O. p. 130—132.

15) Urk. der Herzoge Rudolf und Ludwig von Baiern v. J. 1302: Bergmann, beurkundete Geſchichte der Stadt München. Urkundenbuch, S. 37, N. 45.

und Nutz-Vieh zu bewilligen, wogegen ſie ihnen das Münzrecht in München und Ingolſtadt einräumten, blos mit Vorbehalt eines Antheils am Schlagſchatze von ſechs Pfennigen von der Mark [16]).

Ein viel wichtigeres Recht verſchleuderte in gleichem Falle 1311 der Herzog Otto von Niederbaiern. Er that den Grund- und Gerichts-Herrſchaften das Anerbieten, ihnen die höhere peinliche Gerichtsbarkeit, blos mit Ausnahme der Todesſtrafe, käuflich zu überlaſſen, wenn ſie ihm eine Abgabe vom Getreide-Ertrage ihrer ſowohl ſelbſt bewirthſchafteten, als an Hinterſaſſen ausgethanen Ländereien bewilligten. Die Geiſtlichkeit, der Adel, und die Städte gingen ein, mit der faſt überall gewöhnlichen Bedingung, daß die Steuer ein für alle Mal geleiſtet würde. Dabei gingen ſie noch weiter, als die Oberbaiern; ſie verbanden ſich zu gegenſeitigem Beiſtande, nöthiges Falls mit fremder Hülfe, wenn der Herzog in Anſehung der Veräußerung jenes wichtigen Regierungsrechts zurücktreten, und er, oder ſeine Beamten, diejenigen Gerichtsherrſchaften, welche daſſelbe käuflich an ſich gebracht hätten, an der Ausübung hindern wollten. Der Herzog verſtand ſich ſogar zu der Erklärung, der Bund ſei mit ſeiner Zuſtimmung geſchloſſen, er wolle weder als Lehn- noch als Landes-Herr irgend Jemand die Theilnahme entgelten laſſen [17]). Siebenzig

---

16) Urk. der beiden Herzoge v. J. 1307, daſelbſt S. 38, N. 46.

17) Urk. des Herzogs Otto von Baiern v. J. 1311: Sammlung

adliche Geſchlechter und neunzehn Städte und Flecken von Niederbaiern haben ihn geſchloſſen [18]. In Anerkennung der Wichtigkeit des erworbenen Rechts, ließen ſich die Ritter und Städte ſchon vier Jahre darauf bereitwillig finden, wieder eine Steuer zu beſchließen: »mit gemeinem Rath und gutem Willen, ein Mal, und »nicht mehr.« Dieſes Mal eine Abgabe vom Zug- und Nutz-Vieh sowohl der Herrſchaften als der Hinterſaſſen. Sie begnügten ſich mit der Beſtätigung des von Otto eingeräumten Rechts [19]. Ebenfalls blos für eine wiederholte Beſtätigung leiſteten beide Stände im Jahre 1323 eine Steuer von Pferden und allem Nutzvieh [20]. An dieſen Bewilligungen hatten die Baierſchen hohen Geiſtlichen nicht Theil genommen, die blos Lehnleute der Herzoge, aber nicht landſäßig waren, der Erzbiſchof von Salzburg, und die Biſchöfe ſeines Sprengels, die,

---

der Baier. landſtändiſchen Freiheitsbriefe und Handfeſten. München 1779, N. I.

18) Aventin l. VII, ed. 1710, p. 710.

19) Urk. des Herzogs von Baiern und Königs von Deutſchland Ludwig, ausgeſtellt in ſeinem und dem Namen ſeiner minderjährigen Vettern im J. 1315, bei Oefele II, 131 — 133.

Urk. deſſelben von eben demſelben Jahre, daſ. S. 133: »wir wöllen auch, das die Handfeſt der großen Handfeſt, »die über die Gericht gegeben iſt, kain ſchad iſt, unnd »wöllen, das dieſelb ſtät beleib.«

20) Nachricht bei Oefele II, 139. 140.

von Paſſau, Regensburg, Chiemſee, und die Stiftsherrn von Freiſingen, wo eben der biſchöfliche Stuhl erledigt war. Da die ſtaatsrechtlichen Begriffe von der Grundlage und dem Weſen der Standſchaft noch wenig entwickelt waren, ſo verleitete ihre zuſammengeſetzte Entſtehung aus dem Lehn- und Land-Saſſenthum die Herzoge zu der Meinung, was die Ritter als Lehn- und Land-Saſſen, und die Städte blos in der zweiten Eigenſchaft, beſchloſſen hätten, wäre von verbindlicher Kraft auch für die Geiſtlichen als bloße Lehnſaſſen. Sie verfügten daher die Eintreibung der Steuer von den Gütern jener Biſchofthümer. Aber der Kirchenbann, den der Zorn der Geiſtlichkeit über das ganze Land ausſprach, belehrte die Herzoge bald eines Andern, daß ſie, um einen Volksaufſtand zu verhüten, die ſchriftliche Verſicherung gaben, die Geiſtlichen nie wieder mit ſo ungerechtem Anſinnen zu beſchweren [21].

Auch in der Markgrafſchaft Meiſſen, dem Thüringiſchen Oſtlande, und dem neuern Herzogthum Sachſen iſt die Ausbildung der landſtändiſchen Verfaſſung eine Folge der Steuerbewilligungen zur Bezahlung landesfürſtlicher Schulden geweſen. Die Anfänge dürften in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gehö-

---

21) Urk. der Herzoge Heinrich, Otto, und Heinrich v. J. 1323, daſelbſt S. 140. 141.

Urk. des Herzogs und Königs Ludwig von demſ. J., ebendaſelbſt.

ren, da ſchon 1308 der Markgraf Friedrich die Ritterſchaft und die Städte von Thüringen berief, um ſie wegen bisheriger Steuerbedrückungen zufrieden zu ſtellen [22]. Es ward zum Herkommen, daß bei den erneuerten Bitten um Geldhülfen, und deren Gewährung, das ſchriftliche Verſprechen wiederholt wurde, die Stände fernerhin mit dergleichen Anfoderungen zu verſchonen: ſo zu Leipzig 1350, zu Meiſſen 1376 und 1385, zu Altenburg 1411 [23]. Noch 1423 gelobte der Herzog Friedrich von Sachſen, »die Mannſchaft nicht ohne ih»ren geſammten guten Willen mit Bitte und Heiſung »zu beſchweren« [24]. Die zu Leipzig 1454, und zu Meiſſen 1466 bewilligten allgemeinen ländlichen und ſtädtiſchen Steuern trafen noch das unbewegliche Vermögen unmittelbar; in Anſehung der Städte aber wurde um dieſelbe Zeit zur unmittelbaren Beſteurung geſchritten: in Grimma 1458 eine Aufgabe von den Waaren der Handwerker; in Leipzig 1469 eine Auflage auf das Bierbrauen, auf ſechs Jahre. Von Sachſen iſt am früheſten und genaueſten bekannt, wie die Stände, um verſichert zu ſeyn, daß die bewilligten Gelder zu den

---

22) Chron. S. Petri ad a. 1308: Mencken III, 319.

23) Wecks Beſchreibung von Dresden, S. 435 ff., aus urkundlichen Nachrichten.

24) Freiheitsbrief Friedrichs für die Ritterſchaft v. J. 1423, in K. G. Günthers Privilegium de non appellando des Kur- und fürſtlichen Hauſes Sachſen, S. 90.

vorgegebnen Zwecken verwandt würden, die Verwaltung derſelben an ſich genommen, und dazu Vorſteher, Kaſſen- und Rechnungs-Beamte aus ihrer Mitte gewählt haben: welches nicht wenig zur Ausarbeitung und Befeſtigung der Landſtandſchaftlichkeit beigetragen. Der Anfang geſchah zu Grimma 1451, wo ein Ausſchuß errichtet wurde, der die Hebung und Bewirthſchaftung beſorgte, und ohne deſſen Genehmigung nichts an den Landesherrn verabfolgt werden durfte. Die Mitglieder waren: zwei vom geiſtlichen Stande, der Biſchof von Meiſſen, und der Abt von Zelle, zehn vom Ritterſtande, und ſechs von den Bürgerſchaften, die Bürgermeiſter von Leipzig, Wittenberg, Torgau, Dresden, Zwickau, Pegau. Drei Jahre darauf, als zu Leipzig von neuem die Aufbringung einer Steuer auf eine beſtimmte Zeit beſchloſſen wurde, enthielt der Ausſchuß nur acht Mitglieder; die Kaſſe war zu Leipzig [25]).

Endlich noch einige Beiſpiele, wie ſich die Landſtände in bedenklichen Zeiten berufen gefühlt, das Staatsruder zu ergreifen, oder wie es ihnen von den Fürſten ſelbſt in die Hand gegeben worden; und wie durch Vereine, die ſie auf ſolche Veranlaſſungen geſchloſſen, die Anſtalt der Vollendung näher gerückt iſt. Die vorzüglichſten ſind von den angeführten drei Ländern Sachſen, Niederbaiern und Brabant, aus deren früherer ſtändiſchen Entwickelungsgeſchichte Einiges bekannt iſt.

---

25) Weck a. a. O.

zuvörderſt das einzige von Brabant, wie die Stände von dem Fürſten zu den Regierungsgeſchäften ſind zugezogen worden. Daſelbſt errichtete der Herzog Johann der Zweite in den letzten Jahren ſeines Lebens einen, aus Mitgliedern der Stände beſtehenden Staatsrath, mit dem Sitze zu Cortenberg, wo alle drei Wochen eine Verſammlung Statt haben ſollte: vier Bevollmächtigte der Ritterſchaft, und zehn vom Bürgerſtande, nämlich drei aus Löwen, eben ſo viel aus Brüſſel, und einer aus jeder der Städte Antwerpen, Herzogenbuſch, Tillemont und Leeuwe [26]. In Niederbaiern, wie in Sachſen, haben ſich die Stände ins Mittel geſchlagen, wann von den gegenſeitigen Anfeindungen der Herzoge dem Lande Gefahr drohte. Die Niederbaierſchen Ritter und ſtädtiſchen Abgeordneten kamen 1324 in Regensburg zuſammen, und beſtellten einen Ausſchuß der Ritterſchaft als Regierungsbehörde. Sie traten dabei ſo nachdrücklich auf, daß die beſtürzten Herzoge nicht nur die Anſtalt, ſondern ſogar den Beſchluß der Stände zugaben, daß dieſelben, wenn die Herzoge einzugreifen verſuchten, des Huldigungs-Eides entbunden ſeyn ſollten [27]. Weniger anmaßend war die Verbindung, welche die Stände der meiſten Gegenden von Sachſen im Jahre 1445 ſchloſſen,

---

26) Urk. Johanns II, Herzogs von Lothringen und Brabant v. J. 1312, bei Miraeus II, 1013.

27) Urk. v. J. 1324, in der Sammlung der — Handfeſten, u. ſ. w. Anhang N. 6.

als unter den Zwiſtigkeiten der Brüder Friedrich und Wilhelm der öffentliche Zuſtand zu leiden anfing. Die Biſchöfe von Meiſſen, Merſeburg und Naumburg, die Aebte, die Ritterſchaft, und ſämmtliche. Städte, bildeten den Verein [28]). Blos zum eigenen Nutzen, zur gegenſeitigen Verbürgung und gemeinſchaftlichen Vertheidigung der erworbenen Freiheiten und Vorrechte gegen jeden, der ſie zu beeinträchtigen verſuchte, ſelbſt gegen die Regierung, haben in mehrern Ländern die Stände Verbindungen geſchloſſen, und dadurch ihrer Anſtalt Feſtigkeit gegeben. An der Lüttichſchen zu Ferhe im Jahre 1316 nahmen Theil die Stiftsgeiſtlichkeit, die Ritterſchaft, und ſämmtliche Städte, namentlich Lüttich, Huy, Dinant, S. Tron, Tungern, Treit, Foſſe, Cuivin, Thuin. Es war dabei vorzüglich darauf abgeſehn, gemeinſchaftlich darüber zu wachen, daß Niemand anders, als nach den Geſetzen, und von ſeinem ordentlichen Richter, gerichtet würde [29]). Eine ähnliche Vereinigung der Stände im benachbarten Brabant 1354 hatte die Behauptung der erworbnen Rechte im Allgemeinen zum Gegenſtande [30]);

---

28) Urk. v. J. 1445, in Lünigs Reichs-Archiv, part. spec. contin. II, Abtheilung IV, Abſatz II, S. 227.

29) La paix de Fexhe de l'an 1316: Grand record de la cité de Liège, concernant les anciens droits, privileiges et franchieses d'icelle. A Liège 1669. 4.

30) Dipl. d. a. 1354: Rousset supplement au corps dipl. de du Mont, T. I, P. II, p. 166.

eben ſo die, der Ritter und Städte von Niederbaiern, fünf und neunzig Mitglieder, im Jahre 1347, der in der Folge die Geiſtlichkeit beigetreten iſt [31]), ſo wie die um hundert Jahre ſpätern der drei Stände des Hochſtifts Münſter [32]).

31) Urk. v. J. 1347: v. Krenner, Anleitung zu dem nähern Kenntniſſe der Baierſchen Landtage. München 1804, N. 3.

32) Urkk. v. d. Jahren 1446 und 1466, in Lünigs collectio nova, worin der mittelbaren Ritterſchaft Gerechtſame u. ſ. w. Th. I. p. 1531 ff.

I.

Vorzüglichſte Sammlungen

von

Urkunden, bürgerlichen und kirchlichen Geſetzen, Jahr- und Zeit-Büchern, Lebensbeſchreibungen, Briefen u. ſ. w., aus welchen die Beweiſe in dieſem Werke genommen ſind, mit Bemerkung der Ausgaben, wonach die Sammlungen angeführt werden.

---

l'Abbé.

Sacrosancta concilia ad regiam editionem exacta. Studio Philippi L'Abbei, et Gabr. Cossartii. Lutetiae Paris 1671. 1672. F.

d'Achery.

Spicilegium sive collectio veterum aliquot scriptorum, qui in Galliae bibliothecis delituerant. Olim editum opera ac studio D. Lucae d'Achery. Nova editio, priori acuratior, et infinitis prope mendis — expurgata per Ludovicum Franciscum Joseph de la Barre. Parisiis 1723. F.

Albericus.

Alberici, monachi trium fontium, (in dioecesi Leodiensi) Chronicon, e manuscriptis nunc primum editum a. G. G. Leibnitio. Hanoverae, 1698. 4.

Baluzius.

Capitularia regum Francorum. Additae sunt Marculfi monachi, et aliorum formulae veteres. Stephanus Baluzius in unum collegit. Parisiis 1677. F. II. TT.

Baronius.

Annales ecclesiastici. Auctore Caesare Baronio. Antwerpiae 1597 seqq. F. XIV. TT.

Beckmann.

Historie des Fürstenthums Anhalt. Zerbst 1710. F.

Beka.

Johannes de Beka, canonicus Ultrajectinus, et Wilhelmus Heda, praepositus Arnhemensis, de episcopis Ultrajectinis. Recogniti — ab Arn. Buchelio. Ultrajecti 1643. F.

(*Besold*).

Documenta rediviva monasteriorum praecipuorum, in ducatu Wirtembergico sitorum. Tubingae 1636. 4.

Boica.

Monumenta Boica. Edidit academia scientiar. elect. Maximil. Monachii 1763 seqq. 4.

Bouquet.

Recueil des historiens des Gaules et de la France. Par Dom Martin Bouquet. A Paris 1739 seqq. F. T. II — VIII.

Canisius.

Thesaurus monumentorum ecclesiasticorum et historicorum; sive Henrici Canisii lectiones antiquae. Praefationes et notas adjecit J. Basnage. Amstelodami 1725. F. Tomus III.

du Chesne.

Historiae Francorum scriptores cet. Opera ac studio Andreae du Chesne. Lutetiae Parisiorum 1636. F.

Eccard.

Corpus historicum medii aevi; sive scriptores, res praecipue in Germania a temporibus Caroli M. imperatoris usque ad finem seculi XV enarrantes aut illustrantes. Collecti et editi a J. G. Eccardo. Lipsiae 1723. F. TT. II.

Idem.

Veterum monumentorum quaternio. Lipsiae 1720. F.

Erath.

Codex diplomaticus Quedlinburgensis. Curante A. U. ab Erath. Francofurti a. M. 1764. F.

Falk.

Codex traditionum Corbejensium. In lucem protraxit J. F. Falk. Lipsiae et Guelpherbyti 1752. F.

Falkenstein.

J. H. de Falkenstein Codex diplomaticus antiquitatum Nordgaviensium. Francofurti et Lipsiae 1733. F.

Idem.

Nordgauische Alterthümer und Merkwürdigkeiten. Schwabach 1734. TT. IV. F.

Francobergensia.

Chronicon Coenobii montis Francorum Goslariae. Francofurti 1698. 4.

Freher.

Rerum Germanicarum scriptores aliquot insignes. Ex bibliotheca Marquardi Freheri. Editio tertia. Curante Struvio. Argentorati 1717. TT. III. F.

Fürstenberg.

Monumenta Paderbornensia. Editio tertia. Francofurti et Lipsiae 1713. 4. — (Auctor Ferdinandus liber Baro de Fürstenberg, episcopus Paderbornensis, coadjutor Monasteriensis).

Gelenius.

De admiranda, sacra et civili, magnitudine Coloniae Claudiae Agrippinensis Augustae, Ubiorum urbis. Autore Aegidio Gelenio. Coloniae Agrippinae 1645. 4.

Gercken.

Codex diplomaticus Brandenburgicus. Edidit Phil. Wilh. Gercken. Salzwedel 1769—1785. 4. TT. VIII.

Idem.

Diplomataria veteris Marchiae Brandenburgensis. Aus den Archiven gesammelt und herausgegeben von Ph. Wilh. Gercken. Salzwedel 1765. 1767. 8. TT. II.

Goldast.

Alemannicarum rerum scriptores aliquot vetusti. Tomus unus (primus) in duas partes tributus. Tomus alter, in duas partes tributus. Tomus tertius et ultimus. Ex bibliotheca Melchioris Haiminsfeldii Goldasti. Francofurti 1606. F.

Idem.

Collectio constitutionum imperialium. Industria atque studio Goldasti. Tomi IV. Francof. a. M. 1713. F.

Gudenus.

Sylloge variorum diplomatariorum, monumentorumque veterum, ineditorum adhuc, et res Germanicas, imprimis vero Moguntinas, illustrantium. (Edidit) Val. Ferd. de Gudenus. Francof. a. M. 1728. 8.

Idem.

Codex diplomaticus, exhibens anecdota Moguntiaca. Ex latebris in lucem protraxit V. F. de Gudenus. T. I. Götting. 1743. — TT. II. — V. Francof. et Lipsiae 1747—1768. 4.

Günther.

Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Coblenz 1822 ff. 8

Harenberg.

Historia ecclesiae Gandershemensis diplomatica. Auctore J. C. Harenberg. Hannoverae 1734. F.

Heineccius.

Scriptores rerum Germanicarum J. M. Heineccii et J. G. Leuckfeldi. Cum variis diplomatibus in unum volumen collecti. Francof. a. M. 1707. F.

Herrgott.

Genealogia diplomatica augustae gentis Habsburgicae. Accurante Marquardo Herrgott. Viennae Austriae 1737. F. Voll. III.

Hess.

Monumentorum Guelficorum pars historica. Seu scriptores rerum Guelficarum, ex vetustiſſimis codicibus membranaceis eruti, plerique hactenus inediti. Collegit Gerard Hess. Typis Campidonensibus. 1784. 4.

Hontheim.

Historia Trevirensis diplomatica et pragmatica. Tomus primus. Augustae Vind. et Herbipoli 1750. F.

Hund.

Nobilis et ampliſſimi viri Wigulei Hund a Sulzemos, Metropolis Salisburgensis. Cum diplomatibus — et notis Christophori Gewoldi. Ratisponae 1719. TT. III. F.

Joannis.

Tabularum litterarumque veterum, usque huc nondum editarum, Spicilegium. Georg. Christian Joannis publici juris fecit. Francofurti a. M. 1724. 8.

Kettner.

Antiquitates Quedlinburgenses. Lipsiae 1712. 4.

Kindlinger.

Münsterſche Beiträge zur Geſchichte Deutſchlands, hauptſächlich Weſtfalens. Münſter 1787—1793. 3 Bde. 8. Geſchichte der Familie und Herrſchaft von Volmeſtein. Osnabrück 1801. Zweiter Band mit den Urkunden. 8.

König a Königsthal.

Corpus juris Germanici publici ac privati, hactenus ineditum. E bibliotheca Senkenbergiana emiſſum. Curante König a Königsthal. Francof. ad M. 1766. Fol. TT. II.

Kremer.

Genealogische Geschichte des alten Ardennischen Geschlechts, insbesondere der — Grafen zu Sarbrück. Cod. dipl. Frankf. und Leipzig 1785. 4.

Kuchenbecker.

Abhandlung von den Erbhofämtern der Landgrafschaft Hessen. Mit Beweisthümern. Marburg 1744. 4.

Kulpis.

Aeneae Silvii, episcopi Senensis, postea Pii, Papae II., historia rerum Friderici III imperatoris. Accesserunt Diplomata et Documenta. Subjuncti sunt alii ad Germanicam historiam pertinentes scriptores nonnulli rariores. (Ex collectione Boecleriana). Argentorati 1685. F. — Praefatus est J. G. Kulpis.

Lambek.

Petri Lambecii Hamburgensis Commentariorum de augustissima bibliotheca Caesarea Vindobonensi Liber — secundus. Vindobonae 1669. F.

Laureshamensia.

Laureshamensis Codex diplomaticus. Edidit, recensuit, et praefata est Academia scient. Palatina. Mannhemii 1768. 1770. 4. III. TT.

Leibnitz.

Scriptores, rerum Brunsvicensium illustrationi inservientes. Cura Godefride Guilelmi Leibnitii. Hannoverae 1707 seqq. F. III. TT.

(*Lenz*).

Marg-Gräflich-Brandenburgsche und andere, in die Märkische Historie einschlagende, bisher ungedruckt gewesene, Urkunden. 1753. 8.

Leuckfeld.

J. G. Leuckfeldi Antiquitates Gandersheimenses. Wolfenbüttel 1709. 4. — Pöldenses, ibid. 1707.

Liechtenau.

Conradi a Liechtenau, Urspergensis coenobii Abbatis, Chronicon. Argentorati 1609. F.

Lindenbrog.

Erpoldi Lindenbrogii scriptores rerum Germanicarum septentrionalium, vicinorumque populorum, veteres diversi. Hamburgi 1706. F.

Ludewig.

Volumen secundum, complectens scriptores rerum Germanicarum. Cura Joh. Petri Ludewig. Francof. et Lipsiae 1718. F. — (Volumen primum non complectitur nisi rerum Bambergensium scriptores).

Idem.

Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum adhuc. Ex Museo J. Petri Ludewig. Francof. et Lipsiae 1720—41. 8. XII.TT.

Mabillon.

De re diplomatica libri VI. Opera et studio Johannis Mabillon. Lutetiae Parisiorum 1681. F. Liber sextus, complectens varia diplomata et instrumenta.

Mader.

Antiquitates Brunsvicenses, hoc est, illustrium monumentorum, domus Brunsvigio - Luneburgicae vetustatem pandentium, sylloge. Cum insigni auctario altera vice edita a J. J. Madero. Helmstadii 1678. 4.

Martene et Durand.

Veterum scriptorum et monumentorum historicorum — amplissima collectio. Studio et opera Edmundi Martene, et Ursini Durand. Parisiis 1724. F. T. I. et II.

Iidem.

Thesaurus novus anecdotorum. Studio et opera Edmundi Martene, et Ursini Durand. Lutetiae Parisiorum 1717. F. T. I—III.

Meibom.

Rerum Germanicarum Tomi III. Edidit Henricus Meibomius, junior. Helmaestadii 1688. F. III. TT.

Meichelbeck.

Historiae Frisingensis Tomus I et II. Cum erudito orbe communicantur a Carolo Meichelbeck. Augustae Vindelicorum 1724. 1729. F.

Mencken.

Scriptores rerum Germanicarum, praecipue Saxonicarum. Ex sua bibliotheca aliisque edidit J. Burchardus Menckenius. Lipsiae 1728. 1730. F. TT. III.

Miraeus.

Auberti Miraei opera diplomatica et historica. Editio secunda. Bruxellis 1723. F. Tomus primus.

Neugart.

Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Trans-Juranae. Typis San-Blasianis 1791 seqq. 4.

Oefele.

Rerum Boicarum scriptores nusquam antehac editi. Edidit Andreas Felix Oefelius. Augustae Vindelicorum 1763. F. TT. II.

Petrus de Vineis.

Epistolarum Petri de Vineis, cancellarii quondam Friderici II imperatoris, quibus res ejus gestae memoria dignissimae describuntur, libri VI (Ed. Simon Schard.) Basileae 1566. 8.

Pez.

Thesaurus Anecdotorum novissimus. Augustae Vindelicorum et Graecii 1721 seqq. F.

Idem.

Scriptores rerum Austriacarum veteres ac genuini. Lipsiae 1721. F.

Pistorius.

Rerum Germanicarum scriptores aliquot insignes. Primum collectore Joanne Pistorio, Nidano, in lucem producti; nunc — editione tertia ad usus publicos reducti, curante B. G. Struvio. Ratisbonae 1726. F. TT. III.

Pithoeus.

Annalium et historiae Francorum ab anno Christi 708, ad annum 990, scriptores coaetanei XII Primum in lucem editi ex bibliotheca P. Pithoei. Nunc autem in Germania denuo impressi. Francofurti 1594. 8.

Reuber.

Veterum scriptorum, qui Caesarum et Imperatorum Germanicorum res per aliquot secula gestas litteris mandarunt, Tomus unus. Ex bibliotheca Justi Reuberi. Hanoviae 1619. F.

Schannat.

J. F. Schannat Vindemiae literariae. Hoc est veterum monumentorum, ad Germaniam sacram praecipue spectantium, collectio prima et secunda. Fuldae et Lipsiae 1723. 1724. F. TT. II.

Idem.

Historia episcopatus Wormatiensis. Tomus secundus, codicem probationum exhibens. Accurante J. F. Schannat. Francof. ap M. 1734. F.

Idem.

Joannis Friderici Schannat Corpus traditionum Fuldensium Accedit Patrimonium S. Bonifacii, sive Buchonia vetus. Lipsiae 1724. F.

Schaten.

Annalium Paderbornensium Pars I. Opus posthumum, auctore Nicolao Schaten. Neuhusii 1693. F.

Scheidt.

Origines Guelficae. Opus in lucem emissum a Chr. L. Scheidio. Hannoverae 1750—1752. F. TT. III.

Schöpflin.

J. D. Schöpflini Alsatia diplomatica. Mannhemii 1772. 1775. F. TT. II.

Schöttgen et Kreysig.

Diplomataria et scriptores historiae Germanicae medii aevi. Opera et studio Chr. Schöttgenii, et G. Chr. Kreysigii. Accedunt praefationes Chr. G. Buderi. Altenburgi 1753. 1755. F. TT. II.

Senkenberg.

Selecta juris et historiarum tum anecdota, tum jam edita, sed rariora. Cura H. Ch. Senkenberg. Francof. ad M. 1734—42. 8. VI. TT.

Tolner.

Codex diplomaticus Palatinus. Opera et studio C. L. Tolneri. Francofurti ad M. 1700. F.

Tritheim.

Johannis Trithemii Chronica insignia duo: Coenobii Hirsauiensis, et coenobii Spanheimensis. Ex bibliotheca Marquardi Freheri. Francofurti ad M. 1601. F.

Urstisius.

Germaniae historicorum illustrium Tomus primus. Opera et studio Christiani Urstisii. Francof. ad M. 1670. F.

Wenck.

Hessische Landesgeschichte. Mit einem Urkundenbuche. Darmstadt und Giesen 1783. 4.

Wencker.

Apparatus et instructus Archivorum, cet. Collectore J. Wenckero. Argentorati 1713. 4.

de Westphalen.

Monumenta inedita rerum Germanicarum praecipue Cimbricarum et Megapolensium. [E codd. Mscrr. erui studuit E. Joach. de Westphalen. Lipsiae 1739 seqq. F. TT. IV.

Würdtwein.

Diplomataria Maguntina. In lucem protraxit Steph. Alex. Würdtwein. Magontiaci 1788. 4.

Idem.

Chronicon diplomatum monasterii Schönau, in sylva Odeniana. Adornavit S. A. Würdtwein. Mannhemii 1792. 8.

Zapf.

Monumenta anecdota, historiam Germaniae illustrantia. Augustae Vindel. 1785. 4.

Zauner.

Chronik von Salzburg, von Judas Thaddeus Zauner. Salzburg 1796. 2 Theile. 8.

Zyllesius.

Defensio Abbatiae S. Maximini. Per Nicolaum Zyllesium, Ediderunt religiosi fratres imperialis monasterii S. Maximini juxta muros Trevirenses. 1638. F. — Pars tertia, exhibens diplomata de juribus monasterii.

II.

Werke über einzelne Städte.

Aachen.

Nopp, Aacher Chronick, Cölln 1643. fol. — Insbesondere: ältestes Stadtrecht, l. III. p. 71 seqq.

Diplomata Aquensia, ap. J. J. Moser, Reichsstädtisches Magazin, T. I. p. 89 seqq.

Karl Franz Meyer, Aachensche Geschichten. Daselbst 1781 Fol.

Petri a Beck: Aquisgranum, sive historica narratio de — Aquensis civitatis origine et progressu. Ibid. 1620. 4.

Augsburg.

Gassari annales Augstburgenses, ap. Mencken. scriptt. rerum Germ. T. I. p. 1323 seqq.

Welser (d. J.) Chronica der Reichsstadt Augsburg. Deutsch von Werlich. Frankfurt a. M. 1595. fol.

v. Stetten (d. Aelt.) Geschichte der reichsfreyen Stadt Augsburg. Frankfurt und Leipzig, 1743. 4.

v. Stetten (d. J.) Geschichte der adlichen Geschlechter in der freyen Reichsstadt Augsburg. Daselbst 1762. 4.

Langenmantel, Historie des Regiments in Augsburg. Frankfurt u. Leipzig 1743. 4.

Basel.

Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel. Erster Band, Berlin 1786. Der zweite, und die folgenden Bände, Basel 1792 ff.

Braunschweig.

Stadtrecht, von dem Herzoge Otto dem Kinde ertheilt im J. 1233, bei Rehtmeyer, Braunschweig-Lüneburgsche Chronika, T. I. p. 465 seqq.

Andere Urkunden aus dem Stadt-Archiv, bei demselben.

Bremen.

Dilich, urbis Bremae Typus et Chronicon. Cassel 1604. 4.

Henrici Wolter, Chronica Bremensis. Ap. Meibom. scriptt. rerum. Germ. T. II. p. 19 seqq.

Cassel's Bremensia. Bremische historische Nachrichten und Urkunden. Zweiter Band. Bremen 1767. 8.

Dessen historische Nachrichten von der Regimentsverfassung und dem Rath der kaiserlichen freyen Reichsstadt Bremen. Aus ungedruckten Urkunden gesammelt, mit Anmerkungen, und einem Anhange von Dokumenten. Bremen 1768. 4.

Cöln.

Die Cronica van der hilliger Stat van Cöllen. Fol.

Das Werk ist zusammengetragen im Jahre 1499 (s. Fol. 161, b, 212, b, und 213, a, 215, b, und 216, a, 226, a), und in demselben Jahre daselbst gedruckt bei Johann Koëlhof (Johann Smith: oppidum Batavorum seu Noviomagum. Amstelod. 1645. 4).

Als Verfasser der Geschichte von Cöln unter den Erzbischöfen Conrad und Engelbert wird Fol. 233, a, und 236, b, angegeben Meister Gotthard Hagen, damaliger Stadtschreiber.

(Bossart) Securis ad radicem posita: oder gründlicher Bericht loco libelli, worin der Stadt Cöllen am Rhein Ursprung vorgestellt wird. Bonn 1687. 1729. Fol.

Schriften von Mattheis Clasen:

1) Erste Gründe der Kölnischen Schreinspraxis, mit Mustern, und einer Untersuchung über das Alter der Kölnischen Schreinen. Köln, gedruckt bei Franz Niklas Bourell, oben Marktpforten, 1782. Zu haben bei Buchbindern Winand, unter fetten Hennen. 4.

2) Das edele Cöllen, oder Beiträge zu einer Abhandlung von rittermässigen Cöluern. 1769. 8. (Als Verfasser nennt sich derselbe in der Schreinspraxis S. 42, Note 2, und S. 65, Note 1).

3) Historische und diplomatische Beschreibung des *Niederrich* in Cöln. In dem Cölnischen encyklopädischen Journal v. J. 1779, Monatsstücke März bis Julius. Auch in den Materialien zur geist- und weltlichen Statistik des Niederrheinischen und Westphälischen Kreises. Erlangen 1781, erster Jahrgang, zweiter Band, zwölftes Stück.

Erfurt.

Joh. Mauritii Gudeni historia Erfurtensis. Duderstadi 1675. 8.

Erphurdianus antiquitatum variloquus. Ap. Mencken, T. II. p. 461 seqq.

Frankfurt am Main.

Statuta Francofurtensia antiquissima, d. aa. 1352 et seqq., descripta ex autographo cartaceo. Ap. Senckenberg, selecta juris et historiarum, cet. T. I. p. 1 seqq.

Diplomatarium Francofurtense miscellum, ap. eund. T. I. p. 185 seqq.

Florian, Chronica der freyen Reichsstadt Frankfurt am Main, vermehrt durch Achilles August von Lersner. 1706. fol.

Achill. August von Lersner nachgehohlte, vermehrte und continuirte Chronica von Frankfurt a. M., oder Zweiter Theil der Beschreibung u. s. w. Aus des Autoris Manuscript zum Druck befördert durch Georg August von Lersner. Frankfurt a. M. 1734. fol.

Kirchner, Geschichte der Stadt Frankfurt a. M. Erster Theil, Frankfurt a. M. 1807. 8.

Joh. Carl von Fichard, genannt Baur von Eyseneck: Die Entstehung der Reichsstadt Frankfurt a. M., und der Verhältnisse ihrer Bewohner. Daselbst 1819. 8.

(Orth) Anmerkungen über die — erneuerte Reformation der Stadt Frankfurt a. M. (v. J. 1578). Sechs Bände, in 4, nämlich ein Band ohne weitere Bezeichnung, vier Bände Fortsetzung, ein Band Zusätze. Frankfurt 1731—1775.

(Thomas) Der adelichen Gesellschaft Alt-Limpurg angesprochenes Recht auf eine bestimmte Zahl von Stellen in dem Senate der freien Stadt Frankfurt. Daselbst gedruckt bei Wenner 1817. 4. Darin urkundliche Anlagen.

Goslar.

Heineccii antiquitatum Goslariensium et vicinarum regionum libri sex. In ejusdem et Leuckfeldii scriptt. rer. Germ.

Leges municipales antiquae civitatis Goslariensis, sec. XIV. conscriptae. Apud Leibnitz. scriptt. rer. Bruns. illustr. T. III. p. 484 seqq.

Rechtsschreiben des Schöppenstuhls zu Goslar. Grossentheils zu Ausgange des XIV Jahrhunderts abgefasst. Bei Bruns, Beiträge zu den Deutschen Rechten des Mittelalters, aus den Handschriften und alten Drucken der akademischen Bibliothek in Helmstädt herausgegeben, S. 225 ff.

Groningen.

R. K. Driessen: Monumenta Groningana veteris aevi inedita; of Verzameling van onuitgegevene oude charters en stukken, betreffende de provincie Groningen. Te Groningen 1822—1827. Voll. III. 8.

Hamburg.

Petri Lambecii origines Hamburgenses. Hamburgi 1706. fol.

Ejusd. Rerum Hamburgensium liber secundus. Ibid. 1706. fol.

Codex antiquissimus juris Hamburgensis, vulgo liber Ordaliorum d. a. 1270. Ap. de Westphalen, monum. ined. P. IV. p. 2083 seqq.

Lübeck.

Willebrand, Beschreibung der Hansischen Hauptstadt Lübeck. In dessen Hansischer Chronik, Abtheilung I.

Justitia Lubecensis, ab Henrico Leone civitati Lubecae a. 1158 data, et ab imperatoribus Friderico I a. 1187, et Friderico II a. 1226, confirmata. Ap. de Westphalen, monum. ined. T. III p. 619 seqq.

Becker, umständische Geschichte der kaiserlichen und des heiligen Römischen Reichs freyen Stadt Lübeck. Zwey Bände. Lübeck 1782. 1784. 4.

Magdeburg.

Anonymi Chronicon Magdeburgense. Ap. Meibom. T. II. p. 269 seqq.

Pomarius, summarischer Begriff der Magdeburgschen Stadt-Chroniken. Magdeburg, 1587. 4.

Sagittarii Hist. ducatus Magdeburg., in Boysens hist. Magazin, Stück I—V. Halle 1767—1770.

Rathmann Geschichte der Stadt Magdeburg, von ihrer Entstehung an, bis auf gegenwärtige Zeiten. Magdeburg 1800 — 1816. 5 Bde. 8.

München.

Michael von Bergmann: beurkundete Geschichte der Haupt- und Residenzstadt München, von ihrem Entstehn, bis nach dem Todte Kaiser Ludwigs des Vierten. München 1783. fol.

Nürnberg.

(v. Wölkern) Historia Norimbergensis diplomatica. Zusammentrag der vornehmsten, von den Römischen Kaisern und Königen der reichsfreyen Stadt Nürnberg ertheilten, Freiheiten. Nürnberg 1738. fol.

Singularia Norimbergensia. Nürnbergsche Alterthümer und — merkwürdige Begebenheiten. Nürnberg 1739. fol.

Würfel, historische, genealogische und diplomatische Nachrichten zur Erläuterung der Nürnbergschen Stadt- und Adels-Geschichte. 12 Stücke in 2 Bänden. Nürnberg 1766. 1767. 8.

Siebenkees, Materialien zur Nürnbergschen Geschichte. Vier Bände. Nürnberg 1792. 1795. 8.

Roth, Geschichte des Nürnbergschen Handels. Erster Theil. Leipzig 1800. 8.

Meisterlin, historia rerum Norimbergensium ap. Ludwig. reliq. Mscr. T. VIII. p. 3 seqq.

Regensburg.

Gemeiner, Reichsstadt Regensburgsche Chronik. Regensburg 1800. 4.

Soest.

Jus Susatense antiquissimum. Ap. Emminghaus, memorabilia Susatensia. Jenae 1749. 4. p. 101 seqq.

De aude Schrae de Stadt van Soist. Ap. eund. et ap. de Westphalen, l. l. T. IV. p. 3063 seqq.

Speyer.

Lehmanns Chronica der freyen Reichsstadt Speyer. Dritte Ausgabe. Frankfurt a. M. 1698. fol.

Strassburg.

Jura et leges civitatis Argentinensis. Ap. Grandidier. histoire de l'eglise et des eveques - Princes de Strassbourg. Tome second. A Strasbourg 1778. 4. p. 42—93; — et ap. Schilter. Anmerkungen zu Königshovens Elsass. und Strassburg. Chronik, p. 715—728. — Conscripta sunt haec statuta ante annum 1262: conf. Richardi, Romanorum regis, dipl. d. a. 1262. ap. Schöpflin. Alsat. dipl. T. I. p. 444: „jura „et consuetudines (civitatis Argentinensis), quae in quodam „libello, cujus copiam et transcriptum dicitur habere episcopus, inviolabiter dictis civibus observentur."

J. v. Königshoven, Elsassische und Strassburgsche Chronik. Mit Anmerkungen von J. Schilter. Strassburg 1698. 4.

Jean Frod. Hermann: Notices historiques, statistiques et littéraires sur la ville de Strassbourg. Strasb. 1817. 1819. 8.

Wien.

Privilegia urbis Viennensis, data ab impnratore Friderico II aa. 1237 et 1247, a rege Rudolfo I aa. 1276 et 1278, et ab Alberto, comite Habsburg., Austriae praefecto, a. 1281; ap. Lambacher. Oestreichsches Interregnum, Urkundenbuch, N. II. p. 10. — LXVII. p. 102. — XC. p. 146. — XCI. p. 158. — CII. p. 189.

Handfest Ruedolfs, kunigs ze Rom. Ap. Rauch, scriptt. rer. Austr. T. III. p. 3 seqq.

Stadtrecht von Friedrich dem Schönen, v. J. 1320. daselbs p. 15 seqq.

Stadtrecht von Albert II v. J. 1340. das. p. 37 seqq.

v. Hormayr: *Wien*: seine Geschicke und seine Denkwürdigkeiten. Fünf Bände, Wien 1823. 8.

Worms.

Moritz: Historisch - diplomatische Abhandlung vom Ursprunge der Reichsstädte, insonderheit der freien Reichsstadt Worms. Frankfurt und Leipzig 1756. 4. Appendix documentorum.

Staatl. Bibliothek Bamberg

Zuſätze.

S. 61: Lutra, Kaiſers-Lautern: Caroli crassi dipl. d. a. 882: Guden. cod. dipl. I, 3.

— 70: Oettingen: Annal. Fuld. ad a. 893.

— 234: Verzeichniß der Güter des Erzſtifts Cöln v. J. 1275, auf Pergament, Fol., im Stadt-Archiv zu Cöln, im kleinen Syndikatsgewölbe, N. 30.

Druckfehler.

S. 2: Note 1 muß mit 2 zuſammengezogen, und ſo berichtigt werden: „erant inquilini, possessioni propriae incum-„bentes."

— 76. N. 169, ſtatt Weinberg, zu leſen »Weinheim«.

— 95. Z. 2 v. ob., ſtatt Hofrichter, zu leſen »Landrichter.«

Gedruckt bei C. F. Thormann in Bonn.

Fritz Rudhart
BAMBERG
Kapuzinerstraße 30

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hüllmann, Karl Dietrich,

Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland

Berlin 1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Jus.o.22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11749993-2